









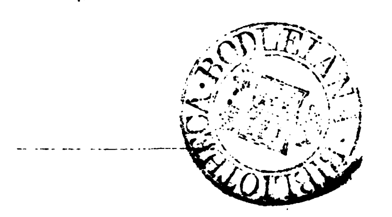
Lehre und Gebet

in den

drei ersten christlichen Jahrhunderten

von

Dr. Ferdinand Probst,
o. ö. Professor der Theologie an der Universität zu Breslau.



Tübingen, 1871.
Verlag der H. Laupp'schen Buchhandlung.

Druck von H. Laupp in Tübingen.

Vorwort.

Vorliegende Schrift ist, wie die über die Liturgie, nach den Quellen bearbeitet und die spätere Literatur wurde blos nachträglich verglichen. Eine neue Quelle erschloß sich in den arabischen Kanonen Hippolyts, die in der ersten Schrift noch nicht benützt werden konnten. Die Aechtheit derselben scheint um so unzweifelhafter, als sich kaum ein Satz in denselben finden wird, der sich nicht durch ein oder mehrere Citate aus den Schriftstellern der ersten drei Jahrhunderte belegen läßt.

Das Kapitel über den Lehrstoff findet sich meines Wissens sonst nicht bearbeitet. Eine eingehende Behandlung schien nothwendig, weil der aufmerksame Leser in ihm gleichsam die Zelle erkennt, aus welcher sich der Baum entfaltete.

Dem Abschnitte über die Homiletik wird man am meisten ansehen, daß er dem Verfasser als Grundlage in seinen Vorlesungen diente. Weil die Predigt dieses Zeitraumes gleichfalls noch nicht dargestellt ist, mag dieses die ausführliche Beschreibung rechtfertigen.

Ebenso verhält es sich mit dem letzten Kapitel, in welchem auf die Agapen, die in der Liturgie nur berührt wurden, genauer eingegangen ist.

Die Katechese hat in neuerer Zeit mehrfache Bearbeitungen gefunden. Da Zezschwiz nachzuweisen sucht, daß das Katechumenat, als kirchliches Institut, erst zur Zeit des Origenes ins Leben trat, hatte seine Schrift für mich blos einen negativen Werth. Anerkennung verdient hingegen die gekrönte Preisschrift von Johann Mayer und noch mehr die von A. Weiß: die altkirchliche Pädagogik dargestellt in Katechumenat und Katechese der ersten sechs Jahrhunderte. Freiburg 1869. Uebrigens ist von den drei in Aussicht genommenen Heften blos das erste erschienen, welches, mit Uebergehung der Katechese, vom Katechumenate handelt.

Was endlich die Hymnologie betrifft, der in neuester Zeit Kayser seine Thätigkeit zuwendete, so lege ich dieses Kapitel dem Leser zur Prüfung vor. Nach meiner Ueberzeugung sind die citirten Stellen Fragmente aus urchristlichen Hymnen und gibt sich in ihnen die älteste Form derselben kund.

Breslau den 5. August 1871.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichniß.

Einleitung.

Erster Theil.

Lehre oder Verkündigung des Wortes Gottes.

Erstes Kapitel.

Das Lehramt.

Zweites Kapitel.

Der Lehrstoff und seine erste Gestaltung.

Erster Artikel.

Jesus Christus als Lehrer.

Zweiter Artikel.

Missionspredigt der Apostel.

Dritter Artikel.

Glaubensregel.

Seite

Vierter Artikel.

Kanon.

Fünfter Artikel.

Glaubensbekenntniß.

Drittes Kapitel.

Katechumenat und Katechese.

Erster Artikel.

Das Katechumenat nach der h. Schrift und den apostolischen Vätern.

Zweiter Artikel.

Katechumenat und Katechese im zweiten Jahrhundert.

Dritter Artikel.

Katechumenat und Katechese im dritten Jahrhundert.

I. Allgemeine Einrichtung des Katechumenates.

II. Die einzelnen Katechumenatsklassen.

a) Vorbereitungsstufe.

b) Erste Katechumenatsklasse.

Einleitung.

§. 1. Das Wort Gottes.

Der Mensch besitzt die Anlage zur Erkenntniß Gottes, wie er auch die Bestimmung hat, sie zu aktualisiren. Kommt er diesem nicht oder nur mangelhaft nach, so verkümmert er und verletzt er das Recht Gottes von der vernünftigen Creatur erkannt und verherrlicht zu werden. Joh. 17. 3. Zudem bedingt die Erkenntniß des lebendigen Gottes alles wahre Erkennen und Handeln.

Die Uroffenbarung verdunkelte sich durch den Sündenfall und zwar um so mehr, je weiter sich der Mensch von seiner Wiege entfernte. Gott kam dem Verirrten durch die alttestamentliche Offenbarung zu Hilfe. Weil jedoch das prophetische, vom Logos durch den heiligen Geist inspirirte Wort durch menschliche Medien, wenn auch ohne Trübung hindurchgieng, ist es nicht der vollendete Ausdruck der göttlichen Offenbarung. In Christus hingegen fällt Selbst- und Gottesbewußtsein zusammen und darum ist sein Wort der absolute Ausdruck der göttlichen Wahrheit, die einerseits Wiederherstellung der natürlichen religiösen Erkenntniß ist, andererseits Verklärung und Erweiternng derselben über ihre Grenzen hinaus.

Diese Offenbarung wird durch den Glauben angenommen, der ebenso ein Ergreifen derselben, als ein Ergriffensein von ihr ist. Seinem Princip, Beweggrunde und Inhalte nach übernatürlich, ist er doch seinem formellen Charakter nach eine natürliche Erkenntnißweise. Das geistige Auge, womit der Gläubige die übernatürlichen Wahrheiten schaut, ist zugleich das Auge seines Geistes, geschärft und neugeboren durch ein übernatürliches Licht. Die Vermittlung des Glaubens kann darum ebensowenig eine rein übernatürliche sein, als die Bewegung zum Glauben ein rein innerlicher Vorgang ist. Der Glaube bedarf, um zu Stande zu kommen, einer äußeren sinnlichen Vermittlung und diese ist durch die

Natur der Sache, wie durch positiv göttliche Anordnung, in dem lebendigen Worte gegeben.

Der Herr selbst hat sich dieses Mittels ausschließlich bedient und die Apostel mit der mündlichen Verkündigung der Heilsbotschaft beauftragt. Selbstverständlich beschränkte sich dieser Auftrag nicht auf die Apostel; deßwegen betrauten sie andere Männer mit diesem Amte und der Vollmacht, Lehrer des göttlichen Wortes aufzustellen.

§. 2. Inhalt und Eintheilung unserer Schrift.

Nicht die Menschheit hat in fortschreitendem Entwicklungsproceß die Gottheit aus sich geboren, sondern der Sohn Gottes hat die menschliche Natur angenommen; nicht die innere Kirche hat die äußere, sondern diese hat die innere ins Leben gerufen; nicht die Gemeinden haben die Apostel und Bischöfe, sondern die Apostel und Bischöfe haben die Gemeinden gezeugt; nicht der Glaube der Gemeinde hat die Prediger, sondern die Prediger haben den Glauben der Gemeinde gebildet; denn wie können sie glauben, wenn sie nicht hören, wie hören, wenn nicht geprediget wird, wie kann geprediget werden, wenn keine Prediger gesendet sind. Röm. 10. 14. 15.

Wer diese Worte erwägt, sollte es weder für unhistorisch, noch für unwissenschaftlich halten, wenn mit der Darstellung des kirchlichen Lehramtes und seiner Organe begonnen wird. Damit will nicht geläugnet werden, daß das Innere auch wieder fördernd auf das Aeußere wirkt; denn es handelt sich blos darum, welches war das Erste, der Meister oder das Werk, das Organ oder das Organisirte.

2) Nachdem Christus die Boten auserwählt und ihnen seine Lehre mitgetheilt hatte, sandte er sie aus, sie allen Völkern zu verkünden. Seine Lehre, oder sein Wort, hatte aber die doppelte Aufgabe: Gott zu verherrlichen und die Menschen zu heiligen. Das ist der allgemeinste Inhalt des Depositum des Glaubens, der sich in seine Hauptmomente zerlegte, sobald er zum Behufe der praktischen Verwendung concreter gestaltet wurde. Das Wort Gottes vorherrschend zur Verherrlichung Gottes verwendet, diente dem liturgischen Gebete und Kultus, zur Heiligung der Menschen gebraucht, wurde es zur Predigt. Die letzte differentiirte sich weiter, je nach der Beschaffenheit des Zuhörerkreises, zu deren Heiligung sie die eine oder andere Seite ihres Stoffes hervorkehren mußte. Diese sind entweder Ungläubige oder Gläubige, oder solche, welche vom Unglauben zum Glauben (oder vom Glauben zum Unglauben) überzugehen im Begriffe sind. Ihnen gegenüber

wurde die Verkündigung des Evangeliums entweder zur Missionspredigt, oder Katechese, oder Homilie.

Gott soll von den Menschen verherrlichet werden; dieses vermögen sie aber blos, sofern sie geheiliget sind, darum setzt die Verherrlichung Gottes die Heiligung der Menschen voraus. Der Missionspredigt, Katechese und Homilie folgt die Lehre vom liturgischen Gebete als letzter Theil.

Das von den Aposteln verkündigte Wort Gottes vererbte sich jedoch nicht in der Gestalt und dem Umfange wortgetreu fort, den es von ihnen zum Behufe der Ausübung ihrer verschiedenen Thätigkeiten erhalten hatte. Andererseits ist die ursprüngliche und principielle Formirung eines Stoffes für die weitere Entwicklung an sich maßgebend und darum um so mehr die von den Aposteln herrührende Gestaltung der christlichen Wahrheit. Sie ging nicht verloren, sondern blieb, ihrem Wesen nach, Norm für alle Zeiten.

Die Missionspredigt der Apostel wurde zur Glaubensregel. Die Summe und Grundlage des katechetischen Unterrichtes lebte im apostolischen Symbolum fort, der Stoff, den sie in der Predigt vor den Gläubigen vortrugen, ist in den Evangelien aufbewahrt, die im Kult verwendete apostolische Predigt wurde zum liturgischen Kanon, an den sich als Krystallisationskern die übrigen Gebete anreihten. Von dieser ersten, den folgenden Jahrhunderten zur Richtschnur dienenden, Gestaltung des Lehrstoffes, wird daher nach dem Lehramt und seinen Organen gehandelt, so daß der Inhalt der vorliegenden Schrift in folgende Abschnitte zerfällt: Lehramt und seine Organe, Lehrstoff und seine erste Gestaltung, Missionspredigt, Katechese, Homilie, Lehre vom Gebet. Obwohl dieses die durch die Beschaffenheit des Stoffes bedingte und darum im Wesen der Sache begründete Eintheilung ist, bleiben wir ihr doch nicht ganz treu. Aus später anzugebenden Gründen fiel in der nachapostolischen Zeit die Missionspredigt so mit der Katechese zusammen, daß sie sich ohne Willkür nicht von ihr trennen läßt. Um sie auch dem Namen nach von der eigentlichen Katechese zu trennen, nennen wir sie Vorbereitungskatechese, handeln sie aber unter der allgemeinen Lehre vom Katechumate und der Katechese ab.

Erster Theil.

Verkündigung des Wortes Gottes.

Erstes Capitel.

Das Lehramt.

§. 3. Das Lehramt nach der h. Schrift.

Die Behauptung, in den ersten Jahrhunderten sei ein eigentliches Lehramt unbekannt gewesen, weil jedem, der im Besitze der nothwendigen Kenntnisse war, die Verkündigung des Wortes Gottes zustand, ist mehr keck als wahr. Zweifellos sandte nämlich Jesus nicht Alle, sondern blos die siebzig Jünger, besonders aber die zwölf Apostel zur Verkündigung des Evangeliums aus.

In die Welt gekommen, den allein wahren Gott bekannt zu machen, hat er seinen Namen geoffenbart und das Werk vollbracht, das ihm der Vater aufgetragen. Die Apostel haben diese Lehre erkannt und bewahrt und die Worte, welche er ihnen mitgetheilt, angenommen. Damit man aber nicht glaube, Jesus spreche von den Gläubigen überhaupt, fügt er bei, er habe sie, da er bei ihnen war, behütet, so daß Keiner verloren ging, als der Sohn des Verderbens. Wie du, fährt der Herr fort, mich gesandt hast, so habe ich sie in die Welt gesendet; ich bitte jedoch nicht allein für sie, sondern auch für Jene, welche *durch ihr Wort an mich glauben werden*. Joh. 17. 3—20.

Die Jünger, von Jesus gesandt, wie er vom Vater, sollten das Wort verkündigen, die Anderen es gläubig *annehmen*. Wer will läugnen, Jesus habe in diesem Gebete seine Blicke nicht zugleich auf die künftigen Jahrhunderte gewendet und für die Gläubigen, die heute leben, ebenso gebetet, wie für alle Nachfolger der Apostel bis an das Ende der Zeiten? Dieses zugegeben, sieht Christus in seiner Kirche Solche, die, wie er gesendet, das Wort Gottes verkündigen und Solche, die es gläubig annehmen, oder der Unterschied zwischen *lehrender* und *hörender* Kirche ist von ihm vorausgesehen und vorausbestimmt.

Begleiten wir Jesus bei seiner Himmelfahrt auf den Oelberg. Was er vor seinem Tode, mit seinem Vater sprechend, erwähnt, erscheint hier als klarer und unzweideutiger *Auftrag* an die Apostel. „Mir ist alle Gewalt verliehen im Himmel und auf Erden. Gehet nun hin, lehret alle Völker, taufet sie... und lehret sie alles halten, was ich euch geboten. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der

Welt." Math. 28. 18. Es war das eine Aufgabe, welche die Kräfte armer Fischer und ungelehrter Männer weit mehr überstieg, als der Auftrag, welchen Moses [1]) und Jeremias (1. 17—19) erhielten, weßwegen Jesus, ähnlich wie Gott zu diesen beiden Männern, sagt: ich bin bei euch. Dadurch verspricht er, mit besonderer Sorgfalt über ihnen zu wachen, und dieser Schutz soll sich nicht nur bis an das Lebensende der Apostel, sondern bis an das Ende der Welt erstrecken; er soll nicht nur den Jüngern, sondern auch ihren Nachfolgern zu Theil werden. Aus solchen Aeußerungen ersieht man klar, die an die Apostel zunächst gerichteten Worte beziehen sich auf alle Zeiten, oder, das Apostolat währt nach dem Tode der Apostel bis an das Ende der Tage fort. Welcher Art dieser Schutz und diese Fürsorge sei, war den Aposteln bekannt; denn Jesus hatte ihnen ausdrücklich den Geist der Wahrheit verheißen, der sie Alles lehren und bei ihnen in Ewigkeit bleiben werde [2]). Zur Verkündigung des Evangeliums war ihnen ebenso der Geist der Wahrheit verliehen, als Jesus bei ihnen zu bleiben versprach; beides steht im nächsten Zusammenhange mit einander.

Wie genau entspricht ferner das hohepriesterliche Gebet dem Auftrage vor der Himmelfahrt! Dort sagt Jesus: du hast mir Macht gegeben über alles Fleisch, um allen das ewige Leben zu geben. Deinen Namen habe ich den Menschen geoffenbart und sie haben dein Wort gehalten [3]). Hier heißt es: mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden, lehret alle Völker und lehret sie Alles halten. Dort sagt er: wie du mich gesendet hast, sende ich sie, hier heißt es: gehet hin und lehret. Dort sagt er: ich habe sie behütet und bete für sie, Joh. 17. 12. 20., hier: ich bin bei euch, dort: der heilige Geist wird bei euch bleiben in Ewigkeit, hier: ich bin bei euch bis an das Ende der Welt.

Dazu nehme man noch die bekannten Worte Christi an Petrus: weide meine Lämmer, weide meine Schafe, in welchen geradezu ein Unterschied zwischen Hirt und Heerde gemacht wird, und der Unbefangene sollte doch erkennen, daß Jesus selbst ein Lehramt einsetzte [4]). Selbstverständlich bezieht sich das Weiden der Lämmer nicht blos auf die Leitung, sondern auch auf das Lehren. Jesus war vom Vater die Macht gegeben, die Welt zu retten und er giebt diese Macht seinen Jüngern, um alles Fleisch zu beseligen; Jesus war vom Vater gesendet,

1) Exod. 3. 11. 12. 2) Joh. 14. 16. 26; 16. 13. 3) Joh. 17. 2. 6.

4) Wäre das nicht der Fall, wie ließe es sich erklären, daß er zum Volke und seinen Jüngern von den Schriftgelehrten und Pharisäern sagte, sie sitzen auf der Kathedra des Moses, darum beobachtet was sie euch sagen. Math. 23. 2. Wer rechtmäßig lehren will, muß autorisirt sein, das liegt in diesen Worten.

ebenso sendet er die Jünger. Wer darum sie hört, hört ihn, und wer sie verachtet, verachtet ihn und das gilt nicht blos den Aposteln für ihre Lebenszeit, sondern auch ihren Nachfolgern bis an das Ende der Welt.

2) Von Bedeutung ist die weitere Frage, wie sprechen sich die Apostel über diesen Gegenstand aus? Wenn Christus einen Lehrstand einsetzte, muß er sich in der apostolischen Kirche finden. Hören wir zuerst den heiligen Paulus.

Wer den Namen des Herrn anruft wird gerettet. Wie können sie den anrufen, an den sie nicht geglaubt haben, wie können sie aber an den glauben, von dem sie nicht gehört haben? wie können sie von ihm hören ohne einen Verkündiger, wie können sie aber verkündigen, wenn sie nicht gesandt sind? so wie geschrieben steht: wie schön sind die Füße derer, die da Frieden verkündigen, die da gute Botschaft bringen. Röm. 10. 13—16. So sicher, das ist die Argumentation des Apostels, der Glauben vom Hören abhängt, so nothwendig das Hören ein Sprechen voraussetzt: so nothwendig gehört zur Verkündigung des Evangeliums die Sendung. Man entgegne nicht, „senden" stehe hier in der Bedeutung von gegenwärtig sein. Wie das Citat zeigt, gebraucht der Apostel das Wort in der Bedeutung, die es im alten Bunde hatte. So soll der christliche Prediger gesendet sein, wie es Moses und die wahren Propheten waren; denn die nicht gesendeten Verkündiger des göttlichen Wortes wurden verworfen. Menschensohn prophezeie wider die Propheten, welche aus eigenem Herzen prophezeien, die da sagen: Spruch Jehovas, da sie doch Jehova nicht gesendet [5]). Das war die alt testamentliche Anschauung, und sie müssen wir bei dem Apostel voraussetzen; denn er bestreitet sie nirgends, sondern bestätigt sie vielmehr. Wenn schon das Amt des verurtheilenden Gesetzes glanzvoll war, wie viel mehr muß das Amt der Gerechtigkeit, das christliche Lehramt, in Herrlichkeit strahlen [6]). War doch jenes levitische Priesterthum nur ein Schattenriß des neuen [7]). Von dem jüdischen ist gesagt: Niemand darf sich diese Würde eigenmächtig anmaßen, sondern Gott muß ihn dazu berufen wie auch den Aaron [8]). „Das christliche Amt durfte also dem jüdischen mit seiner ununterbrochenen Succession, seiner von allem Volkswillen unabhängigen, höheren Autorität nicht nachstehen. Die Erfüllung durfte nicht ärmer sein als das Vorbild."

Deßgleichen schreiben die auf dem Concil versammelten Apostel, die Unruhestifter in Antiochien seien solche, die von ihnen keinen Auftrag zum Lehren erhalten haben [9]). Aber auch mit den Worten Jesu

---

5) Ezech. 13. 1. 6. 6) II. Cor. 3. 9. 7) Hebr. 10. 1.
8) Hebr. 5. 4. 9) act. 15. 24.

hängt die Stelle im Römerbriefe zusammen. Er ist vom Vater gesendet, und bevollmächtigt, allem Fleische das ewige Leben zu geben, und in derselben Weise sendet er seine Jünger. Der Apostel aber schreibt, um gerettet zu werden, sollen sie die hören, welche gesendet sind. Die Worte sind andere, der Gedanke ist beidemal derselbe. Bei solcher Bewandtniß kann es nicht mehr zweifelhaft sein, ob der Prediger von Gott gesendet sein müsse, sondern blos darnach kann man fragen, wer sind die Gesendeten? Die Antwort hierauf enthält das Vorausgehende, demgemäß blos die siebzig Jünger und die Apostel, und nicht alle Gläubigen unterschiedslos gesendet waren. Jesus betraut bestimmte Personen mit der Verkündigung des Evangeliums; der Apostel sagt, blos die Gesendeten dürfen dieses Amt ausüben, also sind die benannten Jünger und Apostel die Verwalter des Lehramtes.

3. Für die allgemeine Lehrfreiheit beruft man sich hingegen auf die Vorgänge in Korinth [10]). Allein fürs Erste kann neben der ordentlichen Sendung immer noch ausnahmsweise eine außerordentliche stattfinden, die sich durch eine besondere Begnadigung documentirte. Die Regel wurde durch die charismatische Begabung und die in ihr involvirte Berufung zum Lehramte so wenig aufgehoben, als die nachträgliche außerordentliche Berufung des h. Paulus zum Apostolate die ordentliche Berufung alterirt. Sodann übersieht man, daß der Apostel von solchen redet, die Jesus als Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer bestellte [11]).

Die weitere Entgegnung, diese Stelle aus dem Briefe an die Epheser bezeuge keine unmittelbare Einsetzung des Lehramtes durch Christus, sondern das Amt erscheine vielmehr als Folge der Charismen, ist nicht begründet. Erstens widerspricht dem der Wortlaut, welcher die Einsetzung auf Jesus zurückführt, und zweitens bringt der Apostel die verschiedenen Aemter mit der Gliederung der Kirche, als Leib Christi, in Verbindung. Die Glieder der Kirche sind aber eine ursprünglich von Gott geordnete und darum zum Wesen der Kirche gehörende und bleibende Einrichtung, die Charismen hingegen eine vorübergehende Erscheinung. Sie machen nicht die Glieder, sondern setzen sie voraus, die ihnen eigenthümliche Wirkungsweise unterstützend, erleichternd und erhöhend. Darum unterscheidet er auch die Gaben von den Dienstverrichtungen. Es sind Verschiedenheiten von Gaben, jedoch derselbe Geist und es sind Verschiedenheiten von Dienstverrichtungen, jedoch derselbe Herr [12]). Die Gaben führt er auf den Geist, die Dienstverrichtungen

10) I. Cor. 14. 23—36. 11) Ephes. 4. 11.
12) I. Cor. 12. 4. 3.

aber auf den Herrn d. h. Christus zurück, von dem er im Epheserbriefe l. c. sagt, er habe sie als Apostel ꝛc. gesetzt.

Wenn man sodann mit Grund auch nicht behaupten kann, die Charismen seien eine Eigenthümlichkeit der korinthischen Kirche gewesen, so hat man doch kein Recht, diesen Zustand so zu verallgemeinern, daß man ihn als den normalen aller apostolischen Kirchen erklärt. Der Hebräerbrief redet von Führern, welche das Wort Gottes verkündigt haben [13]), was eigens aufgestellte Lehrer voraussetzt. Ihnen gegenüber sind die Gläubigen Hörer des Wortes [14]), welche derselbe Apostel ermahnt, es sollen nicht Viele Lehrer werden wollen, da die Verantwortung groß sei [15]). Titus soll an dem vermöge der Lehre glaubwürdigen Worte festhalten, damit er im Stande sei, sowohl zu erbauen in der gesunden Lehre, als die Widersprechenden zu überführen [16]). Seinem Schüler Timotheus trägt der Apostel nicht nur auf, selbst das Wort Gottes zu verkündigen [17]), sondern auch jene Presbyter zu ehren, welche sich in Wort und Lehre abmühen [18]) und nur solche zu erwählen, welche im Stande seien, auch Andere zu lehren [19]). Diese Stellen stehen in offenbarem Widerspruche mit der genannten Auslegung von I. Cor. 12. und Ephes. 4. 11, sofern in ihnen blos von Charismen die Rede sein soll. Ehe man einen solchen statuirt, ist es doch naturgemäßer, den Zustand der korinthischen Gemeinde als Ausnahme zu fassen, während in dem Hebräerbriefe und den Pastoralbriefen die allgemeine Regel zum Vorschein kommt. Man sucht jedoch jenem Widerspruche und dieser Annahme dadurch auszuweichen, daß man behauptet, etwa bis zum Jahre 60 gab es noch kein eigenes Lehramt, dieses bildete sich erst im 6ten Decennium aus, dem der Hebräerbrief und die Pastoralbriefe angehören. Wenige wird diese Annahme befriedigen. Wir wissen ebenso sicher, daß es Diaconen gab, ehe Saulus berufen wurde, als daß sie lehrten. Jesus selbst hatte außer den Aposteln 70 Jünger auserwählt und ausgesendet. Unmöglich kann diese Einrichtung des Herrn spurlos untergegangen sein. Er hatte Jene allerdings nicht zu Priestern geweiht, wohl aber zu Gehilfen der Apostel designirt und von dieser Institution der Gehilfenschaft behaupten wir, sie sei mit dem Tode des Herrn nicht verschwunden. Jedenfalls und nachweisbar sind im sechsten Decennium von dem Bischofe verschiedene und unter ihm stehende Presbyter vorhanden. Ja zu allen Zeiten setzten die Apostel an den neu gestifteten Kirchen Presbyter als Gehilfen ein. Da liegt denn doch die Annahme zunächst, diese Presbyter vertreten die Stelle der von Jesus ausgesendeten siebzig Jünger.

---

13) Hebr. 13. 7. 14) Jacob. 1. 23. 15) Jacob. 3. 1. 16) Tit. 1. 9. cf. I. Tim. 3. 2. 17) II. Tim. 4. 2. 18) I. Tim. 5. 17. 19) II. Tim. 2. 2.

4) Kehren wir, dieses im Auge behaltend, abermal zu I. Cor. 12. 28 zurück, so ist es nicht zufällig, wenn der Apostel schreibt: Gott setzte in der Kirche erstens Apostel, zweitens Propheten, drittens Lehrer, sodann Wunderkräfte, Heilungsgaben 2c. Die drei ersten sind Personen, die folgenden Gaben. Das ist ein Unterschied, der ins Gewicht fällt. Ferner warum bedient sich der hl. Paulus bei der Aufzählung der drei ersten der Zahlen, die er bei den Geistesgaben wegläßt? Das ist doch eine unverkennbare Andeutung: zu der Zeit, als der Apostel diesen Brief schrieb, waren drei Aemter vorhanden. Ueber die Apostel sind nicht viel Worte zu verlieren. So wurden die Zwölfe, und nach Theodoret ihre Nachfolger genannt. Die Lehrer, welche den dritten Platz einnehmen, sind die Diaconen, die auch den Namen Evangelisten führten [20]). Sollte es nun zu gewagt oder irrig sein, wenn wir unter den Propheten die siebzig Jünger und ihre Nachfolger erkennen? Mit dieser Annahme steht die Aeußerung im Einklange, die Gläubigen seien erbaut auf dem Fundamente der Apostel und Propheten, Christus sei aber der Schlußstein [21]); denn die Bischöfe (Apostel) und Priester (Propheten) oder das Priesterthum bilden die Grundlage der Kirche. Wenn man hingegen unter Propheten nicht einen bestimmten Stand, sondern blos Charismen verstand, die wechselnd bald auf diesem, bald auf jenem ruhten, ist es schwer zu begreifen, wie Johannes dazu kam, von den Heiligen, den Aposteln und Propheten zu reden [22]). Auf die alttestamentlichen Propheten läßt sich aber an dieser Stelle das Wort „Propheten" nicht beziehen; denn es wird von der Verfolgung der christlichen Kirche gehandelt.

Die siebzig Jünger, gleichen Alters wie die Apostel, wirkten neben diesen fort. Daraus erklärt es sich, warum die Einsetzung der Presbyter nicht erwähnt wird, wie die der Diaconen. Vom Herrn selbst erwählt, waren sie in Judäa bereits vorhanden. Auswärts hingegen, z. B. in Pisidien, setzten Paulus und Barnabas Presbyter ein [23]). In Antiochien standen hingegen Propheten und Lehrer der daselbst neugegründeten Kirche vor, unter welchen Barnabas die erste Stelle einnahm [24]), der von Jerusalem dahin kam. Als sich diese Kirche sehr ausbreitete, folgten ihm andere nach. Zu ihnen gehörte Agapus, der eine Hungersnoth voraussagte, worauf die gläubigen Antiochener Beiträge an die Presbyter von Jerusalem schickten [25]). Man darf wohl sagen, es verstand sich von selbst, daß wenn Einer aus der Mitte der hierosolymitanischen Propheten in Antiochien um Almosen bat, die Antiochener ihre Gaben den Propheten in Jerusalem einhändigten, aus deren Gremium

20) act. 21. 8. 21) Ephes. 2. 20. 22) Apocl. 18. 20. 23) act. 14. 22. 24) act. 13. 1. 25) act. 11. 27. 30.

die Bittsteller abgesandt waren. Ist das aber richtig, so waren die Propheten in Jerusalem Presbyter; denn die Antiochener schickten ihre Almosen den Presbytern von Jerusalem [26]). Zudem spricht die Analogie dafür, Antiochia werde ebenso Presbyter besessen haben, wie die neugegründete Kirche in Pisidien solche erhielt. In Jerusalem war also die Wiege der Propheten, die aber auch den Namen Presbyter führten. Wären zudem die Propheten blos charismatisch Begabte gewesen und war das Charisma der Prophezie überall in der Kirche heimisch, wozu dann die ausdrückliche Erwähnung, in Antiochien seien Propheten gewesen? Ueber der gemachten Voraussetzung verstand es sich von selbst, daß wo Christen waren, auch Propheten existirten, und wo Gläubige lebten, auch Lehrer wirkten. Anders verhielt es sich, wenn die Propheten Presbyter und die Lehrer Diaconen waren. Sie waren als Gehilfen der Apostel, blos in Jerusalem, und der Verfasser der Apostelgeschichte will mit der obigen Notiz anzeigen, daß Antiochien eine eigene Gemeinde, mit eigenen Vorstehern unter Petrus als Bischof, hatte [27]).

Weil den ersten Presbytern und Diaconen jedoch das Charisma der Prophezie und Lehre in besonderer Weise ertheilt wurde, erhielten sie von ihm auch diesen Namen. Selbst die Annahme, daß sie gerade das Charisma erhielten, läßt sich begründen. Die siebzig Jünger genoßen den täglichen Umgang und Unterricht Jesu nicht, wie die Apostel, und doch lagen ihnen, als ihren Gehilfen, ähnliche Geschäfte ob. Die charismatische Begabung ersetzte das Mangelnde; denn, wie allgemein zugestanden, sind Propheten nicht blos solche, die Künftiges vorhersagen, sondern Lehrer überhaupt. In dem Grade, in welchem sich die Gnadengabe verlor, verschwand auch der Name Prophet und blieb nur noch der des Presbyter. Damit will nicht gesagt sein, die Presbyter haben dieses Charisma allein inne gehabt. Auch Andere mochten es erhalten, und solchen war es nicht verwehrt, unter Aufsicht des Bischofes, das Wort Gottes zu verkündigen. Bei dem Bischofe war nämlich die Wahrheit hinterlegt [28]), er hatte sie zu bewahren und über ihr zu wachen.

---

26) Dasselbe folgt aus act. 15. 22. 32. Die Apostel und Presbyter von Jerusalem schickten den Beschluß des Apostelconcils durch Paulus, Barnabas, Judas und Silas nach Antiochien. Barnabas war früher Prophet in Jerusalem, dann in Antiochien. Daraus erkennt man, die Apostel betrauten nicht den nächsten Gläubigen mit diesem Auftrage. Sie wählten Presbyter dazu. Judas und Silas waren demnach Presbyter. Vers 32 werden sie aber Propheten genannt.

27) Gal. 2. 11. 28) II. Tim. 1. 14.

§. 4. Das Lehramt im zweiten Jahrhundert.

Dem Schlusse wird die Anerkennung kaum versagt werden können: waren in der Zeit der apostolischen Väter und im zweiten Jahrhundert überhaupt Bischöfe und Presbyter nicht nur als Gemeindebeamten, sondern als von Gott gesetzte Vorsteher der Kirche vorhanden: so übten sie, und nicht jeder beliebige Gläubige, das Lehramt aus. Die Erhärtung des Obersatzes gehört mehr in die Lehre vom Priesterthum und der Hierarchie, die im ersten Bande dargestellt wird. Hier genügt es an Folgendem.

Die Apostel verkündigten im Auftrage Christi das Evangelium und stellten Episcopen und Diaconen auf, welche dasselbe Amt verwalteten [1]), also waren die Episcopen und Diaconen die von Christus geordneten Lehrer. Deßwegen gebührte es sich auch, daß die Gläubigen mit dem Sinne (γνώμη) des Bischofes übereinstimmten [2]). Nichts sollten sie ohne ihn und die Presbyter thun [3]), damit sie nicht in die Angeln einer nichtigen Lehre gerathen [4]). Besonders sollten sie sich vor den Häretikern hüten, was sie dadurch bezwecken, wenn sie weder aufgeblasen, noch getrennt sind von Jesus Christus, dem Bischofe und den Vorschriften der Apostel [5]). An seinen Freund Polycarp schreibt Ignazius, er soll Alle ermahnen, daß sie selig werden und zu Jedermann so reden, wie er es mit Gottes Beistand vermöge [6]). Von Jenen, welche anders lehren, soll er sich nicht verwirren lassen, sondern feststehen, wie der Ambos, wenn er geschlagen wird. c. 3. Fliehe die schändlichen Künste, halte lieber über sie keine Homilie; ermahne vielmehr Schwestern und Brüder zur Liebe Gottes und zum ehelichen Frieden. c. 5. Die schändlichen Künste sind schlechte Lehren [7]), über die er in den öffentlichen Vorträgen nicht sprechen soll; denn das wird unter Homilie zu verstehen sein, deren Inhalt er in den darauf folgenden Worten angibt. Endlich bemerken die Martyrakten des Ignazius, er habe gleich einer göttlichen Leuchte den Verstand eines Jeden durch die Auslegung der göttlichen Schriften erleuchtet [8]). Da die Homilie in der Erklärung der hl. Schrift bestand, hielt sie Ignazius wie Polycarp, d. h. der Bischof.

Man wird entgegnen, aus diesen Citaten erhellt nicht mehr, als daß der Bischof gepredigt habe, und das bestreite Niemand, sie beweisen aber nicht, daß er allein, mit Ausschluß der Laien,

---

1) Clem. R. c. 42 und 43. 2) Ignat. ad Ephes. c. 4. p. 121. 3) Ign. ad Magn. c. 7. p. 137. 4) l. c. c. 11. p. 139. 5) Ign. ad Trall. c. 7. p. 146. 6) Ign. ad Polyc. c. 1. p. 177. 7) cf. Ign. ad Philad. c. 2. 8) Martyr. Ignat. c. 1. p. 184.

predigte. Das ist richtig. Niemand aber wird aus dem Briefe des Clemens und denen des Ignazius einen Nachweis für die allgemeine Lehrfreiheit führen können. Im Gegentheil geht aus der Stellung, welche der Bischof zur Gemeinde einnimmt, klar hervor, daß wenn je ein Anderer predigte, dieses blos mit der Zustimmung und Autorisation des Bischofes geschehen konnte.

Dasselbe gilt von Justin. Der Vorsteher, welcher die Homilie hält, ist der Bischof, wie wir an einem andern Orte zeigen werden. Von einer Predigt der Laien im Gottesdienste findet sich in seinen Schriften so wenig eine Spur als in dem Hirten des Hermas, demzufolge die Bischöfe, Doktoren und Minister das Wort Gottes den Gläubigen verkündigten [9]).

Ganz entschieden verbindet Irenäus das Lehramt mit dem bischöflichen Amte. Hätten, bemerkt er gegen die Häretiker, die Apostel noch andere verborgene Geheimnisse gewußt, in welchen sie besonders und ohne

---

9) Vis. 3. n. 5. p. 253. Von Hermas behauptet man ganz zuversichtlich, nach seiner Darstellung sei das Lehramt noch nicht an das Amt des Vorstehers gebunden gewesen. Wir wollen auch gar nicht in Abrede stellen, daß charismatische Begabung zu seiner Zeit noch vorkam. cf. Mand. 11. p. 285. Daraus folgt aber die Richtigkeit der obigen Behauptung keineswegs. Hermas unterscheidet nicht nur Bischöfe, Lehrer und Minister, sondern auch drei, ihnen ensprechende verschiedene Amtsthätigkeiten. Vis. 3. n. 5. und diese drei hierarchischen Ordnungen bilden die Unterlage des Thurmes (der Kirche), auf welche die übrigen Steine, die Neophyten und Gläubigen gebaut sind. l. c. Sie sind darum die Führer und Lehrer der Gläubigen und wehe den Hirten, wenn ein Schaf aus der Heerde verloren geht. Sinil. 9. c. 31. p. 337. — Von den zwei Büchern, die Hermas erhält, soll er Eines dem Clemens, das Andere der Grapte schicken, damit es Clemens den answärtigen Städten sende, Grapte aber nach ihm die Wittwen und Waisen belehre. Er selbst aber werde es in dieser Stadt mit den Presbytern, welche der Kirche vorstehen, lesen. Vis. 2. c. 4. p. 249. Sollten die Wittwen und Waisen an der Grapte eine Lehrerin gehabt haben und die Gläubigen im Allgemeinen nicht? Daß nämlich Diaconissin Lehren vortragen durften, wie sie der im Katechumenatsunterricht verwendete Pastor enthielt, zeigen die Apostol. Constit. l. 3. c. 5. cf. Clem. A. paed. l. 3. c. 12. p. 309. Orig. in Isai. hom. 6. n. 3. p. 321. Zudem wird Hermas selbst an die Presbyter gewiesen; mit ihnen, unter ihrer Aufsicht soll er das Buch lesen. Clemens hat aber die Aufgabe, es anderen einzuhändigen. Das Alles spricht doch dafür, das Lehramt sei an das Amt des Bischofes und der Presbyter geknüpft gewesen. Ferner nehme man die Worte dazu: Er zeigte mir Menschen, die in Bänken saßen und Einen auf der Kathedra Sitzenden. Und er sagte mir: die in den Bänken sind die Gläubigen, der auf der Kathedra sitzt, ist der Pseudoprophet. Mandat 11. p. 284. Da Hermas fragt, wie man den falschen Propheten von dem wahren unterscheiden könne, war in der katholischen Kirche dieselbe äußere Einrichtung. Es war ein auf der Kathedra lehrender Vorsteher in ihr vorhanden; wie denn auch Hermas sich öfter gegen die äußert, welche nach der prima cathedra streben. — Endlich weist er „den Lehrern und Bischöfen" je einen eigenen Berg an Sinil. 9. c. 25. und 27., der von dem siebenten Berge, welcher den Gläubigen angehört, verschieden ist. Man kann darum blos fragen, wie es sich mit den Diaconen verhält? Allein von ihnen spricht er l. c. c. 26. so deutlich, daß Niemand bestreiten kann, Hermas habe sie als einen kirchlichen Ordo gekannt.

Vorwissen der Uebrigen die Vollkommenen unterrichteten, so würden sie diese sicher jenen übergeben haben, welchen sie die Kirchen selbst anvertrauten. Denn sie wollten, daß die, welche sie als Nachfolger hinterließen und welchen sie ihr eigenes Lehramt übertrugen, besonders vollkommen und tadellos in Allem seien (suum ipsorum locum magisterii tendentes)[10]. An sie muß man sich darum halten, welche mit der Succession im bischöflichen Amte das sichere Geschenk der Wahrheit empfangen haben, welche die von den Aposteln überlieferte Lehre bewahren und mit dem Priesteramte das gesunde Wort zur Stärkung und Besserung der übrigen bewahren, bei ihnen die Wahrheit lernen, bei welchen von den Aposteln her die kirchliche Amtsfolge und die unverfälschte ächte Lehre sich findet. Sie bewahren den Glauben und legen die Schrift (in der Homilie) ohne Gefahr aus" [11]). Mit solchen Grundsätzen ist die allgemeine Lehrfreiheit unvereinbar; denn wenn die Apostel das Lehramt von Christus empfangen und ihren Nachfolgern übertragen haben, so schließt dieses das Lehramt aller Getauften geradezu aus.

Dieser Doctrin entspricht die Praxis des 2. Jahrhunderts, selbst bei Häretikern. In dem apokryphen Briefe des Petrus an Jacobus, der aus der Mitte oder dem Ende des zweiten Jahrhunderts stammt, ermahnt der Erste den Zweiten, er soll seine Predigten keinem Unberufenen mittheilen. Wenn er aber Jemand würdig erfunden habe, könne er sie ihm übergeben, gemäß dem Vorgange des Moses, der sie den 70 Männern, als Nachfolgern seiner Kathedra, übergab. Wie diese Siebzig soll er zuvor die, welche das Lehramt übernehmen wollen, in der Regel der Wahrheit unterrichten, daß sie Alles nach unserer Ueberlieferung interpretiren [12]). In der Contestation heißt es, daß erst nach sechsjähriger Prüfung mit Zustimmung des Bischofes die Schriften des Petrus dem guten Lehramtscandidaten übergeben werden [13]). Noch deutlicher geht dieses aus dem Briefe des Clemens an Jacobus, der demselben Schriftencyclus angehört, hervor. Da die Todesstunde des Petrus nahte, gab er die Absicht kund, Clemens zum Bischofe zu ordiniren, ihm seine Kathedra des Wortes anzuvertrauen. Clemens wies anfänglich die Ehre und Macht der Kathedra zurück. Petrus entgegnet, er sei der Würdigste, der ihn auf seinen Reisen begleitet, seine Reden gehört und die Leitung der Kirche gelernt habe, ohne Sünde könne er darum auf seiner Weigerung nicht beharren. n. 3. Auch Jacobus werde es zum Troste gereichen, wenn er höre, daß kein Ungebildeter, der lebendigmachenden Worte Unkundiger, mit dem Kanon

---

10) Iren. adv. haeres. l. 3. c. 3. n. 1. 11) Iren. l. 4. c. 26. n. 2—5.
12) Galland. II. p. 608 u. 609. 13) l. c. p. 610.

der Kirche Unbekannter, die Kathedra des Lehrers erhalten habe. Denn die Homilie eines Unkundigen tödtet die Seele des hörenden Volkes [14]). Dem lehrenden Bischofe steht das hörende Volk gegenüber und die Apostel erwählen sich Nachfolger, welchen sie das Lehramt übertragen! Da kann man an Alles eher denken, als an die Lehrfreiheit aller Gläubigen. Durfte man es zudem wagen, dieses Verfahren den Aposteln zuzuschreiben, die kaum 100 Jahre zuvor den Tod erlitten hatten, so konnte nach der Ueberzeugung des Verfassers dieser Briefe auch in der apostolischen Zeit keine allgemeine Lehrfreiheit geherrscht haben. Dieselbe Anschauung herrscht in den Recognitionen. Die Gläubigen sollen keinem Lehrer Glauben schenken, der nicht ein Zeugniß von Jacobus oder einem seiner Nachfolger besitzt; denn nur ein solcher ist tauglicher und glaubwürdiger Verkündiger des Wortes Christi [15]).

Von Bedeutung scheint uns auch das Gebet bei der Ordination der Bischöfe zu sein, welches das achte Buch der apostolischen Constitutionen enthält. Nach Form und Inhalt, wie nach dem äußeren Zusammenhange gehört es zu der Liturgie dieses Buches und participirt deßwegen auch an dem Alter derselben, deren Ursprung wir in den Anfang des zweiten Jahrhunderts setzen [16]). Unmöglich konnten die consecrirenden Bischöfe beten, wie Gott durch Christus kirchliche Regeln [17]) gegeben, von jeher Priester erwählt zum Heile des Volkes und sein Heiligthum nie ohne Diener gelassen habe: so möge er auch dem zu Ordinirenden die Kraft seines Geistes eingießen, damit er die Heerde weiden, das oberste Priesteramt üben, das Opfer darbringen und Sünden nachlassen könne [18]). In dieser Verbindung bezieht sich das Weiden der Heerde auf das Lehramt, zu dessen Verwaltung die Bischöfe ordinirt wurden.

§. 5. Das Lehramt im dritten Jahrhundert.

Wer Andere ermahnt, sie sollen nicht verwegen und ehrgeizig nach dem Lehramte trachten, in der Mittheilung der Lehre keinen Ruhm, sondern blos das Heil der Hörenden suchen und den Menschen nicht zu

---

14) Galland. l. c. n. 19. p. 621. 15) Recog. l. 4. c. 35.
16) Man vergleiche unsere Schrift über die Liturgie der ersten Jahrhunderte.
17) Ὅρους ἐκκλησίας. Das Wort ὅρος in dieser Bedeutung findet sich blos im Briefe an Diognet. Um die Mitte des zweiten Jahrhunderts, in dem Briefe des Petrus an Jacobus steht dafür „Kanon der Wahrheit“ n. 3. Galld. p. 609. und in dem des Clemens an Jacobus „Kanon der Kirche“ n. 19. p. 621. Das Gebet wurde also vor der Mitte des zweiten Jahrhunderts abgefaßt, ehe das Wort „Kanon“ technische Bezeichnung wurde. Wir kommen hierauf im dritten Bande zurück.
18) A. C. l. 8. c. 5.

Gefallen reden [1]), wer so spricht, setzt das Vorhandensein eines Lehramtes im kirchlichen Sinne voraus. Die genannten Worte sind aber den Stromata des Clemens entnommen. Er gibt demselben auch den Namen Hirtenamt. Zunächst versteht er zwar unter ihm die Kunst, die Schafe zu führen, doch rechnet er dahin auch die Kunst Gesetze zu geben, um die Tugend der Menschen zu pflegen und das denselben angeborene Gute nach Kräften anzuregen [2]). Die Verwalter des Hirtenamtes sind im Allgemeinen die Presbyter; denn von der Prophezeiung, die Ezechiel an die Hirten Israels richtet, sagt er, diese Worte gelten den Presbytern [3]). Das Wort Presbyter faßt er aber an dieser Stelle im Sinne von Kleriker überhaupt; denn auch die Bischöfe und Diaconen verkündigen das Wort Gottes; auf eine andere Weise jedoch die Presbyter, auf eine andere die Bischöfe, anders die Diaconen und anders die Wittwen [4]). Diese verschiedenen Lehrweisen lernt man insoferne etwas näher kennen, als er die Pädagogie, oder das Amt des Pädagogen, von dem Unterrichte in den Dogmen, der dem eigentlichen Lehrer zukommt, unterscheidet, und es in die Unterweisung in den Sittenlehren und die Erziehung zu einem guten Leben verlegt [5]). Weil er jedoch weder den Pädagogen, noch den Lehrer näher beschreibt, läßt sich nicht bestimmen, welche dieser Lehrweisen den verschiedenen hierarchischen Graden zukam. Die Recognitionen, von welchen im folgenden §. die Rede sein wird, ergänzen das hier Mangelnde. So viel resultirt hingegen aus den Worten des Alexandriners evident, daß er ebenso ein bestimmtes Lehramt kennt, als ihm die Doktrin von der allgemeinen Lehrfreiheit fremd ist.

Von dem Schüler des Clemens, Origenes, werden in der Lehre von der Homiletik und in den folgenden Paragraphen so viele Zeugnisse für ein eigenes Lehramt angeführt, daß hier ein paar Stellen, die uns gerade begegnen, genügen. Wie Gott, sagt er, zu der Zeit als die Menschen der Prophezie bedurften, Propheten suchte, z. B. Isaias, Jeremias, Ezechiel, Daniel, so sucht er jetzt Organe, durch die er sein Wort lehrt [6]). Es sind das im Allgemeinen die Hirten. Den Hirten verkündigten Engel die Geburt Christi. Höret das Hirten der Kirchen, Mitarbeiter Gottes, wie im Apostel zu lesen ist, der ist ein guter Hirte, welcher den besten Hirten, ihm helfend, bei sich hat. Gott hat nemlich in der Kirche Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten, Lehrer gesetzt [7]), die ermahnen, lehren, unterrichten [8]). Die Worte des Apostels

1) Clem. A. strom. l. 1. c. 1. p. 319. 2) Clem. strom. l. 1. c. 25. p. 421.
3) Clem. paedag. l. 1. c. 9. p. 148. 4) Paedag. l. 3. c. 12. p. 309.
5) Paedag. l. 1. c. 1. p. 98. 6) Orig. in Luc. hom. 32. p. 392.
7) In Luc. hom. 12. p. 327. 8) In Levit. hom. 5. n. 4. p. 80.

Paulus bezog man demnach zur Zeit des Adamantius nicht auf die Charismen, sondern auf kirchliche Aemter.

Bekannt ist die große Veränderung, welche mit Tertullian durch seinen Abfall von der Kirche vor sich ging. Was würde er, der den Häretikern nicht nur vorwirft, daß bei ihnen auch Laien priesterliche Funktionen verrichten, sondern schon tadelt, daß heute ein anderer Bischof sei, ein anderer morgen, heute Diacon, der morgen Lektor, heute Presbyter, der morgen Laie [9]); was würde er erst gesagt haben, wenn sie, mit völliger Aufhebung der Hierarchie, die Verkündigung des Wortes Gottes Jedem frei gegeben hätten? Er, der glaubt, Jesus habe die Apostel vor seiner Himmelfahrt zum Lehramte ordinirt [10]), kann unmöglich so lange er Katholik war, die Lehrfreiheit verkündigt haben [11]). Mit seinem Uebertritte zum Montanismus, der eine neue Ausgießung des heiligen Geistes lehrte, wurde das freilich anders. Die obigen Worte sind übrigens selbst für die Praxis der Gnostiker von Bedeutung. Auch sie proclamirten das Princip der allgemeinen Lehrfreiheit nicht, sondern die Predigt war an die hierarchischen Grade geknüpft, die aber allerdings so wenig festen Bestand hatten, daß die Organe der Hierarchie sehr häufig wechselten. Die Doktrin von einem kirchlichen Lehramte hatten sie aus der Kirche mitgenommen, durch die Zerrüttung der Disciplin sank sie aber zu einem Schattenbilde herab.

Um den Leser durch weitere gleichlautende Stellen nicht zu ermüden, ist nur noch auf einen Punkt aufmerksam zu machen, dem bereits Wiseman Beachtung schenkte, auf die Arcandisciplin. Der Katechumene wurde sehr mangelhaft d. h. in den Geheimnißlehren gar nicht unterrichtet. Wenn nun damals, diese Disciplin herrschte während unserer ganzen Periode, das Princip der Lehrfreiheit und das der mit ihr verbundenen freien Schriftforschung in Uebung gewesen wäre, mit welchem Rechte konnte man ihnen die Dogmen vorenthalten und ihre Zustimmung zu Lehren und Handlungen, die sie noch nicht kannten, verlangen? Es gibt, sagt Wiseman, nur ein einziges Princip, welches dieses Verfahren rechtfertigen und erklären kann, — nemlich die Ueberzeugung derer, welche ihm unterworfen wurden, daß sie von einer Auktorität geleitet würden, welche sie nicht irre führen könne; daß sie, indem sie ihren Glauben in die Hände derer legten, von welchen sie unterrichtet wurden, ihn in die Hände Gottes legten, so daß sie von einer höchsten und göttlichen Bestätigung aller Geheimnisse der Religion, welche ihnen

---

9) Tert. de praesc. c. 41. p. 54. 10) Tert. apol. c. 21. p. 59.

11) Puto autem licuit et tingere, cui licuit praedicare. Tert. de bapt. c. 14. p. 202. Das setzt doch eine Erlaubniß zum Predigen voraus. Mußte aber der Prediger die Erlaubniß haben, so gab es keine allgemeine Lehrfreiheit.

nachher gelehrt werden konnten, zum Voraus überzeugt waren [12]). Damit gelangen wir zum Abschlusse dieses Gegenstandes. Eine göttliche Beglaubigung für die Wahrheit der vorgetragenen Lehre verlangten die Zuhörer zu allen Zeiten. Diese Beglaubigung gewährte ihnen die charismatische Begabung. Solche von Gott Autorisirte durften auch sein Wort verkündigen. Noch mehr war sie ihnen aber durch die Sendung gewährleistet, die mit der Berufung und Ausrüstung zum Lehr- und Priesteramt zusammenfiel [13]). Beide, Sendung und charismatische Begabung, waren von den Uranfängen der Kirche an neben einander vorhanden, obwohl Gott, wenn auch nicht ausschließlich, so doch hauptsächlich jenen das Charisma ertheilte, welche gesendet waren. Als gegen Ende des ersten Jahrhunderts die Gnadengaben zurücktraten, blieb die Sendung das einzige Kriterium für die Wahrheit der vorgetragenen Lehre. Die Behauptung, die ersten Christen haben ihren Glauben aus der Bibel geschöpft und Jeder sei berechtiget gewesen, die so gewonnene Lehre wieder zu verkündigen, involvirt für den Kenner der ersten Jahrhunderte geradezu ein Absurdum. Die allgemeine Lehrfreiheit gründet nemlich auf der freien Schriftforschung und die freie Schriftforschung war zu keiner Zeit mehr perhorrescirt als in dieser. Selbst die zu Anfang des zweiten Jahrhunderts auftauchenden Häretiker berufen sich nicht auf die Schrift allein, sondern auf eine Geheimlehre, welche die Apostel blos den Vollkommenen mitgetheilt haben sollen. So tief gewurzelt war die Lehre von dem durch die Apostel gestifteten Depositum des Glaubens, daß sich ihm selbst die Häresie nicht ganz entziehen konnte.

Auch der heidnische Philosoph Celsus wußte davon; denn er wirft den Christen vor, bei ihnen trete an die Stelle der freien Forschung der Satz: untersuche nicht, glaube vielmehr. Origenes läugnet in der Erwiderung die Richtigkeit des Thatbestandes nicht, sondern rechtfertigt ihn. Nicht jeder hat Zeit und Fähigkeit, sich mit Studien zu befassen; darum gibt es keinen besseren Weg, den größten Theil der Menschen zu retten, als den, welchen Jesus den Ungläubigen zeigte. Viele haben geglaubt, ihr Glaube hat sie aus dem Schmutze der Sünde herausgehoben und nun frage man sie, ob es ihnen nicht zuträglicher gewesen, daß sie ohne Prüfung geglaubt und durch diesen Glauben gebessert wurden, oder ob es besser gewesen wäre, wenn sie mit Verachtung des

12) Wiseman, die vornehmsten Lehren und Gebräuche der katholischen Kirche. Regensburg 1867. S. 149.

13) Nos ejus qui misit nos verba factaque mirabilia annuntiare vobis in mandatis habemus, fidemque eorum quae dicimus, non ex argumentis arte quaesitis, sed ex vobis ipsis productis testibus confirmare. Recognit. l. 1. c. 8. p. 1211.

einfachen Glaubens ihre Besserung verschoben hätten, bis zur Erkenntniß der Glaubensgründe [14]). Das gläubige Volk muß sich darum Gott und unserem Erlöser anvertrauen und statt aller Beweise sich mit dem Einen begnügen: Er hat es gesagt [15]).

§. 6. Diaconen, Presbyter, Bischöfe als Lehrer.

Wie der Bischof an der Spitze des Clerus steht, so gipfelt auch in ihm die lehramtliche Thätigkeit. Den Nachfolgern der Apostel gilt vor allen Anderen das Wort: lehret alle Völker. Doch wird schon sehr frühe ein Unterschied statuirt, demzufolge der Bischof die Glaubenslehren, die Presbyter die Sittenlehren und die Diaconen die disciplinären Vorschriften vortragen [1]); ein Unterschied, den der Verfasser der Recognitionen wohl in der Praxis vorgefunden hat. Nach der damaligen Uebung wurden die Glaubenslehren den Gläubigen und den Competenten erklärt, die Sittenlehren theils Allen in der Liturgie, theils und besonders den Katechumenen, die disciplinären Vorschriften einerseits zwar Allen, andererseits aber doch vorherrschend den zuletzt Genannten. Wenden wir dieses auf den Minister an, so war der Bischof vorherrschend Lehrer der Gläubigen und Competenten, die Presbyter unterrichteten die Gläubigen und Katechumenen und die Diaconen schärften die Disciplinargesetze vorzüglich den angehenden Christen und jenen ein, welche unter besonderer Aufsicht standen.

2) Von diesem Gesichtspunkte ist eine Aeußerung des Origenes zu beurtheilen: alle Bischöfe, alle Presbyter oder Diaconen unterrichten uns, weisen zurecht und tadeln in strengen Worten [2]); denn das Gesetz Gottes ist den Priestern und Leviten anvertraut, daß sie ihm allein obliegen und sich unabläßig mit dem Worte Gottes beschäftigen [3]). Lumper führt diese Stellen an und schließt daraus, die Diaconen hätten wenigstens in der griechischen Kirche geprediget [4]). Allein, entgegnet Binterim, die Stelle spricht vom Unterrichte der Diaconen im Allgemeinen, diaconi erudiunt, der Unterricht kann aber ohne Predigt ertheilt werden. Auch der Katechet Origenes unterrichtete, wer wird daraus schließen, er habe als Katechet geprediget [5])? Dieses Beispiel ist nicht glücklich gewählt; denn Eusebius berichtet: In Palästina wurde Origenes von den Bischöfen gebeten, öffentlich in der Kirche zu lehren und die h. Schriften zu er-

14) Orig. C. Cels. l. 1. c. 9.
15) Orig. C. Cels. l. 4. c. 9. p. 459. cf. In Ezech. hom. 7. n. 3. p. 168.
1) Recog. l. 3. c. 66. p. 1311. 2) Orig. in psl. 37. hom. 1. n. 2. p. 82.
3) Orig. in Jos. hom. 17. n. 3 p. 712. 4) Lump. t. 10. p. 60.
5) Binterim Denkwürdigkeiten I. 1. S. 363.

klären, obschon er noch nicht Priester war [6]). Man könnte zwar aus diesen Worten immer noch herauslesen, er habe in der Kirche blos unterrichtet, das Nachfolgende zeigt aber, daß er auch predigte, und daß dieses, wenn auch selten, doch auch von anderen Laien geschah. Demetrius von Alexandrien hatte sich nämlich in einem Schreiben an Bischof Alexander von Jerusalem und Theoktistus von Cäsarea über die Zulassung des Laien Origenes zum Predigtamte mit den Worten beschwert: es sei nie erhöret worden und komme auch jetzt nicht vor, daß ein Laie in Gegenwart der Bischöfe predige (*ὁμιλεῖν*). Die genannten Bischöfe erwiderten, das sei unrichtig. Wo immer brauchbare Männer gefunden werden, den Brüdern zu nützen, fordern sie die Bischöfe auf, dem Volke zu predigen [7]), so Eualpis von Neon in Larandi, Paulinus von Celsus in Iconium, Theodorus von Atticus in Synnada. Wahrscheinlich geschieht dieses auch an anderen Orten, obwohl wir es nicht wissen [8]). Durften Laien vor Bischöfen predigen, so um so mehr Diaconen. Jedenfalls war jedoch diese Thätigkeit der Diaconen eine Ausnahme, die Aufsehen erregte. Das geht ebenso aus dem Briefe des Demetrius als aus der Antwort der beiden Bischöfe hervor. Zudem schließt eine Verordnung der apostolischen Constitutionen [9]) die Diaconen geradezu von der Ausübung des Lehramtes aus. Man könnte sich zwar für die Predigt der Diaconen auf die Synode von Anchyra (anno 314.) berufen, die anordnet, Diaconen, welche geopfert haben, nachher aber zum Kampfe zurückgekehrt seien, dürfen nicht mehr verkündigen (*κηρύσσειν*) can. 2. Allein die eigentliche Bezeichnung für das Predigen war *ὁμιλεῖν*, wie aus den so eben angegebenen Worten erhellt. *Κηρύσσειν* aber bezeichnete die Worte, welche der Diacon in der Liturgie zu sprechen hatte [10]).

Zum Berufe der Diaconen gehörte die Unterweisung in der Disciplin. Da es sich indeß auf diesem Felde weniger um das Lehren, als das Aufrechthalten der gegebenen Normen handelte, stand die lehramtliche Thätigkeit derselben hinter der der Bischöfe und Presbyter zurück. Andererseits mußten sie bei Ueberwachung und Einschärfung der Disciplin sachgemäß auf die ihr zu Grunde liegenden Sittenlehren, und von diesen auf die Glaubenslehren recurriren. In manchen Fällen mochte daher die Grenze in Ausübung des Lehramtes zwischen den hierarchischen Stufen eine fließende sein.

Die arabischen Canonen des Hippolyt enthalten in dem Ordinationsgebete die Worte, Gott möge dem Diacon (nützliche) Lehre verleihen, um zahlreiches Volk in die Kirche zu führen [11]). Der Beisatz sine

---

6) Euseb. h. e. l. 6. c. 19. p. 425. 7) Aehnlich. A. C. l. 8. c. 32. p. 1134. 8) Euseb. l. c. 9) A. C. l. 3. c. 20. 10) cf. A. C. l. 8. c. 5. und 12. 11) Canones s. Hippolyti ed. Haneberg. c. 5. p. 67.

ullo scandalo scheint anzudeuten, es sei hiemit jene Thätigkeit der Diaconen gemeint, durch welche sie, wo es immer Gelegenheit gab, Ungläubige mit dem Christenthum bekannt machten und sie für dasselbe zu gewinnen suchten. Ein unkluger Diacon konnte durch diese Proselyten machende Thätigkeit leicht Unruhen unter den Heiden machen.

3) Den Presbytern kam von den frühesten Zeiten an die Ausübung des Lehramtes zu, indem es sowohl mit ihrem Berufe verbunden war, als sie unter Umständen die Stelle des Bischofes vertraten.

Was den ersten Fall betrifft, läßt ihre seelsorgerliche Thätigkeit darauf schließen, daß sie hauptsächlich Sittenlehren verkündigten. Polycarp ermahnt sie, die Verirrten zurückzuführen, die Kranken zu besuchen, Wittwen, Waisen und Arme nicht zu vernachläßigen [12]). Unter den Verirrten sind vorherrschend solche zu verstehen, die nach der Taufe gefallen sind; denn nur sie konnte man zurückführen. Man darf aber ohne Zweifel das Wort auch im weiteren Sinne fassen, demgemäß es sich nicht weniger auf Ungläubige und Irrgläubige bezog und es war die Zurückführung dieser, oder der Unterricht der Katechumenen und Büßer, wohl eine Hauptaufgabe derselben, um deren willen sie Hermas doctores nennt. Wenn er nämlich die doctores zwischen die episcopi und ministri hineinstellt, so läßt sich um so weniger daran zweifeln, daß er unter ihnen die Presbyter versteht, als er im Nachsatze deutlich drei Amtsthätigkeiten anführt [13]). Am entschiedensten machen die apostolischen Constitutionen auf das Lehramt der Presbyter aufmerksam. Ihr hauptsächlicher Beruf ist die Verkündigung des Wortes Gottes [14]), darum werden sie Lehrer der Gotteserkenntniß genannt, an welche, wie an die Apostel, das Wort gerichtet ist, lehret alle Völker [15]). Bei der Ordination wurde ihnen der Geist der Gnade (*χαριτος*) und des Rathes erbeten, damit sie von der Lehrgabe erfüllt das christliche Volk in Sanftmuth unterrichten [16]).

In Abwesenheit des Bischofes, sei es, daß der bischöfliche Stuhl erledigt, oder der Bischof durch Krankheit, Gefangenschaft, Verbannung an Ausübung seiner Funktionen gehindert war, traten die Presbyter an seine Stelle. Sie hielten dann die Predigt in der Liturgie, unterrichteten auch die Competenten; kurz, sie trugen dann nicht nur die Sitten= sondern auch die Glaubenslehre vor. Es verstand sich das auch

---

12) Polyc. ad Philad. c. 6.

13) Hi sunt apostoli et episcopi et doctores et ministri, qui ingressi sunt in clementia Dei, et episcopatum gesserunt, et docuerunt, et ministraverunt sancte et modeste electis Dei. Vis. 3. n. 5. p. 253.

14) A. C. l. 2. c. 28. p. 674. 15) A. C. L. 2. c. 26. 16) A. C. l. 8. c. 16.

so von selbst, daß sich Niemand wunderte, wenn ein Presbyter in Abwesenheit, wohl aber in Gegenwart des Bischofes predigte.

4) Die Bischöfe verkündeten das Wort Gottes überhaupt und besonders im Gottesdienste [17]); denn sie sind die Nachfolger der Apostel, welche die wankenden und irrenden Schafe in der Kirche sammeln [18]) und das ihnen von Gott anvertraute Volk gegen die Pfeile des Teufels durch fortwährende Ermahnungen rüsten [19]). Der Bischof war die Stimme Gottes und die Zunge, die seinen Willen dem untergebenen Volke bekannt machte [20]). Im Unterschiede von den Presbytern trug er besonders die Glaubens- und Geheimlehren vor [21]). Daß sie sich nicht blos hiemit, oder die Sache von einer andern Seite gefaßt, mit den Gläubigen und Frommen und ihrer Förderung auf dem Wege zum Himmel abgeben sollten, hatte schon Ignazius dem Polycarp bemerkt. Die apostolischen Constitutionen drücken dieses so aus, der Bischof soll die Wankenden warnen und mit Freimuth zurechtweisen, die Unwissenden belehren, die Stehenden befestigen, die Abgeirrten zurückführen [22]). Es finden sich jedoch auch Andeutungen, daß er die theologische Wissenschaft überwachte. „Der Bischof ist der Diener des Wortes, der Wächter der Wissenschaft, der Mittler Gottes und der Gläubigen im Gottesdienste" [23]). Da zwischen Logos und Gnosis, wie zwischen Diener und Wächter unterschieden wird, ist in dem letzten ausgesprochen, dem Bischofe liege nicht nur die Verkündigung des Evangeliums überhaupt ob, sondern er habe auch den Gang der Theologie und ihre Pflege durch die Männer der Wissenschaft zu beaufsichtigen.

5) Die Zahl der Presbyter und Diaconen war an jeder Kirche eine größere. Es läßt sich darum vermuthen, daß nicht Alle dieselben Geschäfte verrichteten, sondern von den Diaconen die Einen mehr für das Armenwesen, die Anderen für den Gottesdienst, die Dritten für den Unterricht bestimmt waren. Ebenso die Presbyter. Jene nun, welche innerhalb ihres Ordo vorherrschend das Lehramt übten, nannte man Doktoren. Diese Annahme empfiehlt Cyprian, der an seinen Clerus schrieb, er habe unter den Lektoren den Subdiacon Optatus zum Doktor der Hörenden gemacht. Es gab also auch unter den Lektoren Doktoren. Derselbe Brief zeigt ferner, daß sich auch unter den Presbytern Doktoren befanden, die mit dem Bischofe jene prüften, welche zum

---

17) Cyp. epist. 56. p. 197. cf. epist. 58. p. 209. a. Quando autem episcopus sermocinatur sedens, caeteri lucrum (spirituale) habebunt, neque ipse sine lucro erit. Hippol. can. 34. p. 92. ed. Haneberg.

18) Cyp. epist. 42. p. 128. c. 19) Cyp. de exhort. martyr. p. 513. b.

20) A. C. l. 2. c. 25. p. 662. 21) cf. Recognit. l. 3. c. 67.

22) A. C. l. 2. c. 6. 23) A. C. L. 2. c. 26. p. 666.

Lektorate zugelassen wurden [24]. Einen Presbyter, der zugleich Doktor war, erwähnen auch die Märtyrakten der h. Perpetua [25]. Den Presbytern lag zwar an sich der Beruf zu lehren ob, solche aber, welche besondere Funktionen im Lehramte übten, wie die Prüfung der niederen Cleriker, benannte man eigens mit dem Namen Doctores. Die Diaconen und niederen Cleriker waren hingegen ihrem Berufe nach keine eigentlichen Lehrer, doch übertrug man dem Einen und Anderen unter ihnen solche Funktionen und die hießen dann desgleichen Doktoren [26]. Daß man zu solcher Thätigkeit solche wählte, welche sich durch die Gabe der Wissenschaft auszeichneten, versteht sich von selbst und so stehen die Worte des Cyprian im vollen Einklange mit Tertullian, der die Doktoren mit der Gnade der Wissenschaft Begabte nennt [27].

Da die Bischöfe vermöge ihrer Stellung mehr, als jeder Presbyter, Lehrer waren, wurde ihnen der Ehrentitel Doktor nicht gegeben, wenigstens ist uns keine Stelle bekannt, in der dieses geschähe, sondern man nannte sie Presbyter. Zu ihnen gehörten jene, welche Schüler der Apostel und der Apostelschüler waren, oder in Lehrfragen eine besondere Auktorität besaßen.

Man sieht, das Wort Doktor bezeichnete keinen eigenen hierarchischen Grad, obwohl man auf den ersten Blick glauben könnte, Origenes gebrauche es in dieser Bedeutung. Im Commentare zum Hohenliede führt er zuerst die Bischöfe, Priester und Diaconen an und deutet dann die Weinschenken Salomos allegorisch auf die Doktoren. Die Ursache, warum er, getrennt von den drei hierarchischen Graden, von ihnen besonders redet, liegt jedoch in der Schriftstelle III. Reg. 10. 5., die er erklärt. Diese spricht von Knaben (pueri) Dienern und Weinschenken. Die Knaben legt er von den Bischöfen und Presbytern aus, die Diener von den Diaconen. Der Text forderte nun auch eine Deutung der Weinschenken, und er bezieht sie auf die Doktoren, welche das Wort Gottes und die Lehre dem Volke, wie Wein mischen [28]. Aehnlich verhält es sich mit anderen Stellen, in welchen die Doktoren erwähnt werden [29].

---

24) Cyp. epist. 24. p. 80. 25) Ruinart n. 13. p. 216.

26) Auf diese Weise wird auch der Titel Katechista, welchen die Clementinen gebrauchen hom. 3. c. 71. cf. epist. Petri ad Jacob. n. 13. und 14., zu erklären sein, so daß die, welche im Abendlande doctores hießen, im Orient Katecheten genannt wurden.

27) Tert. de praesc. c. 14. p. 18. cf. c. 3. p. 4.

28) Orig. Cant. l. 2. p. 132.

29) Orig. in Math. series 61. p. 141. In Num. hom. 2. n. 1. p. 270. hom. 5. n. 1. p. 288.

§. 7. Anforderungen an die Lehrer.

Daß Jeder sich selbst Lehrer gewesen und nur um der äußeren Ordnung willen, oder weil nicht Jeder Zeit hatte sich zu unterrichten, Lehrer von der Gemeinde aufgestellt worden seien, davon weiß das Alterthum nichts. Durch die Priester, sagt Origenes, wird das Volk geführt und durch das Magisterium der Priester legt es den Weg in das Land der Verheißung zurück. Der Stand der Priester und Leviten steht an der Bundeslade, in welcher sich das Gesetz befindet und sie erleuchten das Volk über die Gebote Gottes. Durch die Priester und Leviten wird das Licht angezündet und wenn Einer diese seine Pflicht nicht erfüllt, sehe er zu, was ihm geschehen wird, wenn der Herr für die Rechenschaft verlangen wird, welche, von den Priestern ohne Erleuchtung gelassen, im Finstern wandelten. Israel legt den Weg zu Gott nicht aus eigener Kraft zurück, sondern durch die Hilfe und Vorsicht (providentia) der Priester [1]). Weil die Priester im Namen und Auftrage Gottes die Führer der Gläubigen waren, hatten sie die Verantwortung für die, welche durch ihre Schuld verloren gingen. Origenes führt das noch öfter und weiter aus und glaubt, wenn die Menschen das bedächten, würden sie nicht so sehr nach der Vorsteherschaft über das Volk streben; denn es sei genug, daß Jeder über sich und seine eigenen Sünden Rechenschaft geben müsse [2]).

Eine Folge dieser Auffassung des Lehramtes war, daß der Prediger nicht seine eigenen Einfälle und Gedanken vortragen durfte [3]), wie dieses die Häretiker zu thun pflegten [4]), sondern als Prophet Gottes hatte er das Wort nach der kirchlichen Regel zu verkünden. So hat er Christus zu verkünden, wie es die Kirche lehrt, welche voll ist des Glanzes vom Aufgange bis zum Niedergange, die erfüllt ist vom wahren Lichte, welche die Säule und Grundfeste der Wahrheit, in welcher die volle Ankunft des Menschensohnes ist [5]).

Damit ergab sich für den Prediger auch, wie er das Verhältniß von Schrift und Tradition zu fassen hatte. So sehr er auf die Schrift angewiesen war und aus ihr schöpfen sollte, die Tradition durfte ihm nicht weniger gelten. Abgesehen von dem Mißbrauch, den die Häresie mit jener trieb, sind in ihr auch so viele Abweichungen in den Lesearten und selbst Lücken, daß die Vorsehung durch die kirchliche Ueber-

---

1) Orig. in Jesu Nave hom. 4. n. 2. p. 623 cf. in Genes. hom. 10. n. 1. p. 229. 2) Orig. in Num. hom. 20. n. 4. p. 474. 3) Orig. in Levit. hom. 6. n. 4. p. 104. n. 6. p. 108. 4) Iren. l. 3. c. 2. n. 1. p. 175.
5) Orig. in Math. series 47. p. 103.

lieferung für die um theuren Preis Erkauften sorgte [6]). Origenes sagt darum auf der Kanzel: Mir dienet es zum Besten, wie unserem Gott und Herrn Jesus Christus, so auch seinen Aposteln anzuhängen und aus der heiligen Schrift nach Maßgabe ihrer Ueberlieferung Einsicht zu erlangen [7]); denn nur der ist ein Gnostiker, der in dem Studium der hl. Schriften grau geworden, das apostolische und kirchliche Richtmaß der Dogmen bewahrt, und nach der Richtschnur des Evangeliums lebt; denn das Leben des Gnostikers besteht in Werken und Worten, die der Ueberlieferung des Herrn entsprechen [8]).

Das Wort Gottes, wie es von der Kirche bezeugt wird, zu verkünden, war allerdings die Hauptsache und konnte man so den solennen Dienst vor dem Volke verrichten, aber allen Anforderungen war damit nicht genügt. Vielmehr sollte der Lehrer, geschmückt mit guten Sitten, ausgerüstet mit Gelehrsamkeit, unterrichtet in Weisheit, die Wahrheit offenbaren [9]). Der Lehrer soll ebenso durch Wissenschaft und Frömmigkeit ausgezeichnet sein, als beide bei ihm im vollen Einklange sein müssen, wenn er Gutes wirken will [10]). Bemühet euch mit Werken der Gerechtigkeit, Worte der Weisheit zu verbinden. Der Apostel nennt Christus die Kraft (virtus) Gottes und die Weisheit Gottes. Der ist darum der Beste, welcher die Weisheit durch Handlungen erprobt und in Handlungen seine Weisheit offenbart [11]).

Die Frömmigkeit ist für die fruchtbringende Verwaltung des Lehramtes darum nothwendig, weil die Kraft zu erbauen dadurch gesteigert wird, daß der Prediger das, was er sagt, auch selbst übt; denn wer es zuerst selbst thut und dann die Menschen belehrt, wird im Reiche Gottes groß genannt [12]). Auf diese Weise bei sich selbst anfangend, legt er den Grund, um ein hohes Gebäude zu errichten, um von den Dächern predigen zu können. Zugleich zeigt er dadurch, man könne das auch beobachten, was er lehrt [13]). Wenn du das Wort Gottes verkündigst und aus reinem Gewissen sprichst, so daß dich nicht deine eigenen Worte anklagen als Einen, der anders lehrt und anders handelt, so kann es geschehen, daß während du sprichst, Feuer des heil. Geistes die Herzen der Zuhörer entflammt und sie, zusammenschmelzend, glühen, Alles zu erfüllen, was du lehrst [14]). Darauf sollen daher die Vorsteher

---

6) Orig. in Africanum. n. 4. p. 298. 7) Orig. in Levit. hom. 7. n. 4. p. 122. 8) Clem. A. Strom. l. 7. c. 16. p. 896. cf. Iren. l. 4. c. 4. n. 1. p. 178. 9) Orig. in Levit. hom. 6. n. 6. p. 107. In Math. tom. 16. n. 25. p. 375. 10) Nihil prodest verbis praeferre virtutem et factis destruere veritatem. Cyp. de mortal. p. 468. a. 11) Orig. in psl. 36. hom. 5. n. 1. p. 62. 12) Orig. in Num. hom. 12. n. 2. p. 370. 13) Clem. A. Strom. l. 6. c. 15. p. 798. 14) Orig. ad Rom. l. 6. n. 13. p. 323.

der Kirche mit aller Sorgfalt achten, daß sie nicht etwas sprechen, was Christus an ihnen nicht bewirkt hat. Das ist der Fall, wenn sie von der Enthaltsamkeit predigen und selbst nicht enthaltsam sind, oder von der Nüchternheit, Gerechtigkeit, vom Almosen und der Verachtung des Irdischen um des Reiches Gottes willen und wenn in dem, der solches prediget, Christus nicht dergleichen gewirkt hat [15]). Origenes will damit zugleich sagen, der spricht überzeugend, der aus innerer Erfahrung redet. Die christliche Sapienz (sapere) hat das Verständniß der Glaubens- und Sittenlehren nicht durch das Erlernen, sondern durch Kosten und Erleben erlangt und solche Weisheit wirkt auch auf Andere zündend [16]). Der Lehrer soll jedoch nicht nur frei von groben Vergehen, sondern so leben, wie es sein Stand erfordert. Weil dieses nicht immer geschieht, kann man sagen hören, was ist das für ein Bischof, oder Priester, oder Diacon, oder Religiose (Jungfrauen und Asceten)? Jeder kenne seinen Stand, wisse, was sich für ihn ziemt, und wäge seine Handlungen und Reden so ab, richte seinen Gang und seine Haltung so ein, wie es sich für ihn schickt [17]). Darum sind die Umtriebe mancher Häretiker so gefährlich, weil sie durch ein strenges Leben und gefälliges Benehmen sich und ihrem Irrthume Eingang und Auktorität verschaffen. Ein sittenloser Mensch verleitet selten Jemand zu seinen Irrthümern; er vermag die Einfalt der Gläubigen nicht durch den Schein der Heiligkeit zu täuschen, wohl aber ist dieses bei Männern von geordnetem Wandel der Fall. Um so mehr sollen darum katholische Cleriker ihre Worte durch Handlungen unterstützen und nicht durch schlechten Wandel den Glauben hindern [18]).

Wer sich dem Lehramte widmen wollte, mußte ferner die rechte Absicht haben. Er durfte in der Mittheilung der Lehre keinen Ruhm suchen, nicht nach dem Wohlgefallen der Menschen streben, sondern sein einziger Lohn sollte das Heil der Hörenden sein [19]).

Ein zweites Erforderniß war die wissenschaftliche Bildung. Nach den arabischen Canonen des Hippolyt sollte Jeder, den man zum Presbyter weihen wollte, vorher geprüft werden, ob er die nothwendige wissenschaftliche Bildung und die übrigen Erfordernisse, die dem Priester geziemen, besitze [20]). Besonders verlangte man Kenntniß der hl. Schrift. Zachäus wurde zum Bischof ordinirt, weil er ebenso gottesfürchtig als in den hl. Schriften unterrichtet war [21]). Man hielt deßwegen junge Leute zu diesem Studium an. Wie aber Origenes klagt,

---

15) l. c. l. 10. n. 12. p. 514. 16) Mehreres hierüber in der Homiletik. 17) Orig. in Num. hom. 2. n. 1. p. 271. 18) Orig. in Ezech. hom. 7. n. 3. p. 168. 19) Clem. A. strom. l. 1. c. 1. p. 319. 20) Canones Hippol. can. 9. p. 68. 21) Recognit. l. 3. c. 66.

waren seine Ermahnungen oft umsonst [22]). Noch mehr beklagt er sich über jene, welche dem wissenschaftlichen Streben entgegentreten. Es gibt nämlich solche, welche außer anderen auch den häßlichen Fehler haben, daß sie das Bestreben jener, welche sich dem Worte und der Lehre widmen, für eitel und nutzlos erklären und größere Freude an ihrer Unwissenheit, als an der Mühe und Arbeit jener haben. Die Bestrebungen jener heißen sie Wortmachereien, ihre Ungelehrigkeit und Unwissenheit aber Einfalt [23]).

Die Wissenschaft beruhte jedoch nicht in einer unfruchtbaren Gelehrsamkeit, sondern der Lehrer sollte sein Wissen dem Volke gegenüber verwerthen, über Bedenken Aufschluß, von seinem Glauben Rechenschaft und auf Alles Antwort geben können, was die Wahrheit betrifft [24]). Die Kenntniß profaner Wissenschaften wurde nicht ausgeschlossen. Im christlichen Unterrichte nicht unmittelbar verwerthet, ließ man die klare Lehre, den Glanz der Beredtsamkeit, die Kunst des Disputirens, im Dienste des Wortes Gottes mäßig gebraucht, zu [25]). Sie galten als formelles Bildungsmittel des Geistlichen. Doch sollte er nicht zu viel Mühe auf sie verwenden, sie nicht in erster Linie und um ihrer selbst willen treiben, sondern durch Verhältnisse und Umstände dazu genöthigt [26]). Tertullian ist zwar überzeugt, die göttlichen Studien gedeihen nicht, wenn man die weltlichen verwerfe, deßungeachtet mißbilligt er es, wenn Christen ex professo profane Wissenschaften treiben [27]). Man fürchtete, allzu ausgedehnte Beschäftigung mit denselben möchte das Herz der Betreffenden profaniren.

Begreiflich herrschte hierüber unter den kirchlichen Schriftstellern keine volle Uebereinstimmung. Irenäus leitet sein berühmtes Buch mit dem Satze ein: Erwarte von mir nicht die Kunst der Rede, die wir nie gelernt haben, noch die Gewalt des Schriftstellers, deren wir uns nicht bemühen, noch den Schmuck der Worte, noch Ueberredungskunst, die wir nicht besitzen, sondern einfach, wahr und ungelehrt, nehme das mit Liebe an, was dir mit Liebe geschrieben wurde, vermehre es in dir selbst, damit du tauglicher als wir, gleichsam den Samen und die Anfangsgründe von uns empfangend, sie in deinem weiten Herzen recht fruchtbar machest [28]).

So schrieb der Bischof von Lyon, und doch kann das Alterthum kaum eine zweite Schrift aufzeigen, die von einer so gründlichen wissenschaftlichen Bildung zeugt, wie die genannte. Die Lehrer jener Zeit haben die Wissenschaft nicht gering geschätzt, sie stellen sie aber auch

---

22) Orig. in Ezech. hom. 13. n. 3. p. 228. 23) Orig. in psl. 36. hom. 5. n. 1. p. 62. 24) Orig. in Levit. hom. 6. n. 4. p. 104. 25) Orig. in Levit. hom. 5. n. 7. p. 86. 26) Clem. A. strom. l. 6. c. 10. p. 781. 27) Tert. de idol. c. 10. p. 159. 28) Iren. adv. haer. prooem. p. 4.

nicht in den Vordergrund, sondern bedienen sich ihrer als Zugabe. Das war in der Kirche immer so. Der christliche Prediger soll auf der Höhe seiner Zeitbildung stehen, er soll sie besitzen, aber sie darf ihn nicht beherrschen und er soll nicht mit ihr prunken. Weisheit und Einfalt sollen Hand in Hand mit einander gehen; denn Jesus selbst verbindet sie, da er von seinen Jüngern Schlangenklugheit und Taubeneinfalt fordert. Gesetzt aber, man habe zwischen beiden zu wählen, so wählt Tertullian das kleinere Uebel und verzichtet lieber auf die Weisheit als auf die Einfalt; denn die Sophia, nicht des Valentinus, sondern Salomos lehrt, man soll den Herrn in Einfalt des Herzens suchen; ebenso spricht der Apostel I. Cor. 14. 20. Ueberhaupt pflegte die Taube Christus zu offenbaren, die Schlange ihn zu versuchen. Vom Anfange war die Taube die Verkünderin des göttlichen Friedens, die Schlange des göttlichen Ebenbildes Zerstörerin. Darum wird die Einfalt allein Gott leichter erkennen und verkünden, die Klugheit allein seine Erkenntniß vielmehr entkräften und verderben [29]).

Um ihrem Berufe treu und rückhaltlos leben zu können, sollten sich die Priester nicht mit dem Zeitlichen beschäftigen, saecularia servare nach dem Ausdrucke des Commodianus. Am ausführlichsten handelt hierüber der unächte Brief des Clemens an Jacobus. Du sollst tadellos leben und mit größtem Eifer allen weltlichen Beschäftigungen ausweichen, keine Bürgschaft und keine Rechtsanwaltschaft über dich nehmen und dich in kein anderes weltliches Geschäft verwickeln. Nicht zum Richter und Verwalter von Geld oder zeitlichen Angelegenheiten will dich Christus aufstellen, damit du, durch die Sorgen dieses Lebens in Anspruch genommen, keine Zeit besitzest, nach dem Worte der Wahrheit die Guten von den Bösen zu scheiden. Solches mögen sich die, welche lernen, gegenseitig leisten, dich aber sollen sie nicht von den heilsamen Worten abhalten. Wie es nämlich für dich unfromm ist, weltliche Sorgen auf dich zu nehmen, mit Vernachläßigung der Berufsgeschäfte, so ist es für die Laien Sünde, wenn sie sich nicht gegenseitig auch in weltlichen Angelegenheiten beistehen. Sollten aber nicht Alle darauf bedacht sein, dafür zu wirken, daß du in deinem Stande sorgenlos leben kannst, so sollen sie die Diaconen belehren, daß dir allein die Sorge für die Kirche obliege, um sie recht zu verwalten und die Worte der Wahrheit zu überliefern [30]). Mit weltlichen Sorgen beschäftigt, schadest du dir und den Zuhörern. Durch sie in Anspruch genommen, kannst du ihnen das Zuträgliche nicht reichen und wirst darob gestraft. Die aber nicht belehrt werden, gehen an Unwissenheit zu Grunde. Frei von solchem führe daher den Vorsitz,

---

29) Tert. adv. Valent. c. 2. p. 146. 30) Epist. Clem. ad. Jac. n. 5.

um zur rechten Zeit ihnen das rettende Wort bieten zu können. Sie aber hören dich so, daß sie wissen, du seiest der Gesandte der Wahrheit, und was du auf Erden bindest, sei im Himmel gebunden, und was du lösest, sei gelöst [31]).

Alle diese aufgezählten Eigenschaften faßt Commodianus in den Versen, die den pastoribus Dei (n. 69) gewidmet sind, zusammen, die also lauten:

Pastor si confessus fuerit, geminavit agonem.
Apostolus autem tales jubet esse magistros:
Sit patiens rector, sciat ubi frena remittat.
Terreat in primis, et postea melle perungat.
Observetque prius ut faciat ipse quae dicit.
Redditur in culpa pastor saecularia servans,
In faciem cujus sis ausus dicere quidquam.
Bullit in inferno rumoribus ipsa gehenna.
Vae miserae plebi, dubia quae fronte vacillat.
Si talis aderit pastor, paene perdita stat;
Devotus autem continet [32]), recte gubernans.
Exhilarantur examina [33]) regibus aptis.
In talibus spes est et vivit ecclesia tota [34]).

Zweites Capitel.

Der Lehrstoff und seine erste Gestaltung.

Erster Artikel.

Jesus Christus als Lehrer.

§. 8. Die Lehrweise Jesu.

Sofern sich das Christenthum nicht, wie eine menschliche Institution, aus unbedeutenden Keimen allmählig entwickelte, sondern der Logos selbst Fleisch wurde, ist die Predigt des Herrn wie Anfang, so auch Mittel- und Endpunkt aller geistlichen Beredtsamkeit. In seinem Lehrvortrage paart sich die höchste Einfalt mit geheimnißvoller Gewalt [1]), in ihm

31) l. c. n. 6. Gall. II. p. 614.
32) Wenn er als guter Hirte das Volk im Glauben bewahrt.
33) Wie die Bienen eine Königin haben, so die Gemeinden einen Vorsteher.
34) Commodianus Gall. III. p. 647.
1) Pro misera incredulitas, quae denegas Deo proprietates suas, simplicitatem et potestatem. Tert. de bapt. c. 2. p. 185.

offenbart sich die tiefste ewige Wahrheit und doch ist sie der Fassungskraft und Bildungsstufe der Zuhörer wunderbar angepaßt.

Wie auf Thabor Moses, Elias und die drei Jünger in dem göttlichen Lichte des Erlösers leuchteten, so ergoß sich dieses Licht nicht weniger über das Gesetz und die Predigt der Propheten, als über die, welche den Fleisch gewordenen Logos schauten, von ihm Zeugniß geben und geben werden bis an das Ende der Welt. Das alte Testament leuchtete damit in einem neuen Lichte auf und offenbarte in seiner Tiefe die christliche Wahrheit. Den Aposteln und allen künftigen Geschlechtern war und ist aber der Herr und sein Wort Quelle und Muster der Verkündigung des Evangeliums.

2) Jesus redete meistens in Sprichwörtern, Gleichnissen und Parabeln. Wie er nämlich Fleisch geworden ist, damit er von denen begriffen würde, die ihn als Logos Gottes nicht erkennen konnten, wie er als mit Fleisch Behafteter körperlich zu denen spricht, welche Fleisch sind, damit er sie zuerst nach dem Worte, welches Fleisch geworden, umgestalten und hernach zur Anschauung des Logos vor der Menschwerdung emporhebe [2]: so kleidete er auch die himmlische Weisheit in das Knechtsgewand, damit sie Alle fassen können. Er zeigte das Uebersinnliche und Ewige im Reflexe des Sinnlichen und Zeitlichen, um den an das Sinnliche gewöhnten und ihm durch die Sünde verfallenen Menschen durch das Sichtbare und Sinnliche zur Erkenntniß und Liebe des Unsichtbaren und Uebersinnlichen zu führen. Quia per incarnati Verbi mysterium nova mentis nostrae oculis lux tuae claritatis infulsit, ut dum visibiliter Deum cognoscimus, per hunc in invisibilium amorem rapiamur [3]).

Die Rede in Gleichnissen war Jesus so geläufig, daß es heißt: Alles dieses redete Jesus in Gleichnissen zu dem Volke und ohne Gleichniß redete er zu ihnen nicht. Math. 13. 34. Selbst Johannes, der wenige Gleichnißreden anführt, verräth doch, daß dieses die gewöhnliche Redeweise des Herrn war. Joh. 16. 29. Dabei ist jedoch zu bemerken, daß die Juden Sprichwort, Gleichniß und Parabel nur als verschiedene Abstufungen derselben Redeweise betrachteten. Sprichwörter enthalten eine Lebensregel, eine durch Erfahrung erprobte Wahrheit und drücken sie gewöhnlich auch in dieser Form aus. Dadurch nehmen sie aber die Gestalt des Gleichnisses an; denn sie kleiden eine Wahrheit in das Gewand des Erfahrungsmäßigen, Sinnlichen. Wenn Jesus sagt: ihr werdet mir die Parabel (*παραβολήν*) vorhalten: Arzt hilf dir selbst. Luc. 4. 23., so nennen wir das ein Sprichwort. Wer aber, bemerkt Wise-

2) Orig. C. Cels. l. 6. c. 68. p. 249. 3) Missale rom. praef. de Nativ.

man, sieht nicht zugleich darin eine wirkliche Parabel, welche kaum einer Erläuterung bedarf? Ein Arzt, der seine Geschicklichkeit in der Heilung einer jeden oder gewisser Krankheiten laut anpreist, wird von einem Kranken herbeigerufen und dieser sieht, daß der Arzt an dem nämlichen Uebel leidet, und seine gerühmte Heilmethode bei ihm selbst ohne Erfolg geblieben ist. Er macht ihm nun natürlich den Vorwurf eines Empirikers, und sagt ihm, er solle sich zuerst selbst mit seinen Geheimmitteln heilen, ehe er sie an anderen versuche. Arzt ruft er aus, hilf dir selbst. Es kommt nichts darauf an, ob die Redensart aus einem Gleichnisse hervorgegangen ist, oder eines zur Folge gehabt hat; es ist ganz gleich, ob sie Frucht oder Samen ist [4]).

Durch diese Art des Vortrages erhielt die Lehre nicht nur eine prägnante und durch das Gedächtniß leicht zu bewahrende Gestalt, sondern im Orient und dem Zeitalter, in welchem Jesus lebte, war das Sprechen in Gleichnissen der Vorzug und die Eigenthümlichkeit des Weisen. Salomo, der Verfasser der Sprichwörter, war der Typus der Weisheit. Die Königin von Saba stellte seine Weisheit durch Räthsel auf die Probe und der weise Mann wird durch folgende Worte gezeichnet: die Weisheit aller Vorgänger durchforscht der Weise ... die Mittheilung berühmter Männer merkt er und in die Räthsel der Gleichnisse dringt er ebenfalls ein. Der Sprüche Dunkel erforscht er, und in den Geheimnissen der Gleichnisse macht er sich bewandert, ecclstes. 39. 1—3. Diese Vertrautheit mit sprichwörtlichen Redensarten, die Art und Weise, wie Jesus sie anwendete, und ihnen eine neue Bedeutung gab, verschafften ihm nicht nur den so gesuchten (Math. 23. 7) Namen eines Meisters, Lehrers, Rabbi [5]), sondern sie entzückten auch Alle so, daß sie Tage lang ohne Speise bei ihm verharrten. Alle, heißt es gerade in dieser Beziehung von ihm, waren voll Verwunderung über die Anmuth der Reden, die von seinen Lippen floßen und sagten: ist dieser nicht Josephs Sohn? Luc. 5. 22.

In den Gleichnissen, fabellae majores, wie sie Quintilian nennt, nahm er seine Erklärungen und Vergleichungen aus der nächsten Umgebung und den Beschäftigungen des Volkes. Auf seinen Wanderungen an einem Weinberge vorübergehend, sprach er von dem Weinberge und Weinstocke, durch die reifen Fruchtfelder schreitend, machte er auf die geistliche Ernte aufmerksam, am Jacobsbrunnen sitzend, redete er von einem Wasser, auf das keinen dürstet, der davon trinkt. In der im Freien gehaltenen Bergpredigt zeigt er auf die Vögel und Lilien

4) Wiseman Abhandlungen Bd. 1. S. 98.
5) Math. 13. 19. etc. Luc. 5. 5. Math. 26. 25.

des Feldes hin. Ferner, die gewöhnlichen Beschäftigungen, das Mahlen in der Mühle Math. 24. 41., das Durchsäuren des Teiges Luc. 13. 21., der Vorrath der guten Hausfrau Luc. 15. 8., die Leitung des Hauswesens Luc. 12. 35., das Bebauen des Weinberges, von seiner Anpflanzung bis zur Lese Math. 20. 1. Joh. 15. 1—6., das Bestellen der Felder und Gärten Math. 13. 3. Luc. 13. 6., das Hirtenleben [6]), — all das liefert ihm das geeignetste Bild und die passendste Erklärung. Aber auch das verfeinerte und luxuriöse Leben der höheren Klassen gibt ihm Stoff; die Verwaltung des Vermögens Luc. 16. 1., die Vertheilung von Kapital an die Knechte Math. 25. 15., das große Festmahl Math. 22. 12. Luc. 14. 16., der feierliche Aufzug der Bräute Math. 25. 1., Streitigkeiten vor Gericht Math. 5. 25., sogar politische Ereignisse Luc. 19. 14. dienten ihm als Grundlage zu den nachdrücklichsten und schönsten Lehren. Und man hat allen Grund anzunehmen, daß solchen ins Einzelne gehenden und treffenden Parabeln, wie die vom reichen Mann und Lazarus, ein Faktum zu Grunde lag, und daß darin auf wohl bekannte Charaktere und Vorfälle angespielt wurde [7]).

Nachdem Jesus verschiedene Gleichnisse erzählt hatte, fragt er, habt ihr all das verstanden? Auf die bejahende Antwort sagt er: so ist denn jeder Lehrer, der vom himmlischen Reiche unterrichtet ist, einem Hausvater gleich, der aus seinem Vorrathe Altes und Neues hervorholt. Math. 13. 51. Damit hat die ewige Weisheit selbst eine Eigenschaft des christlichen Religionslehrers angegeben. Er greife in das tägliche Leben hinein, um aus ihm Beispiele und Gleichnisse zu holen und zum Nutzen der Zuhörer zu verwenden. Er sammle aber in seinem Geiste auch einen Schatz von Altem, um historische Ereignisse, wie die Aussprüche der Väter, in seinen Vortrag verflechten zu können.

Die dritte Art Gleichnisse, welche Jesus vortrug, bilden die eigentlichen Parabeln, in welchen er eine religiöse Wahrheit in eine aus der Natur oder dem menschlichen Leben genommene Begebenheit kleidete [8]). Ein Hauptgedanke wird in ihnen ausgeführt, welchen die Nebenumstände blos in ein helleres Licht setzen. Wenn sie auch eine eigene Wahrheit enthalten, so beeinträchtigt diese den Grundgedanken nicht. Ebensowenig sind derartige Züge blos um des rednerischen Schmuckes willen angebracht. Das ist bei der Erklärung der Parabeln des Herrn ins Auge zu fassen.

---

6) Math. 18. 22. Luc. 15. 4. Joh. 10. 1. 7) Wiseman l. c. S. 104.
8) Ejus modi enim est parabola, ut quae sit oratio ab aliquo non proprio quidem, sed quod est simile proprio, ad id quod est verum et proprium deducens eum qui intelligit; aut, ut dicunt aliqui, dictio quae per alia, ea quae proprie dicuntur ostendit cum efficacia. Clem. strom. l. 6. c. 15. p. 804.

Eine zweite Eigenthümlichkeit betrifft ihren prophetischen Charakter. Jesus hat in ihnen ebenso die Lehre von der Kirche, dem neuen Reiche Gottes, niedergelegt, wie sich die Geschichte von Israel und Juda, von Christus und seiner Stiftung, in den prophetischen Schriften findet. Das waren jene Gleichnißreden, welche die Juden hörten und nicht verstanden, theils weil eine Prophezeiung erst dann erkannt wird, wenn sie sich erfüllt, theils weil diese Gleichnisse Wahrheiten und Thatsachen betrafen, die der eingefleischte Jude nicht fassen konnte und fassen wollte. Der Untergang der jüdischen Theocratie und die Errichtung einer Weltkirche, das waren Dinge, vor welchen er sein Herz verstockte. Als Jerusalem gefallen und das Senfkörnlein der Kirche zum Baume erwuchs, da ging ihm erst das Verständniß dieser Reden auf. Es kam aber auch vor, daß eine Parabel, die als Antwort auf eine Frage gegeben wurde, während sie ihrem gegenwärtigen Zweck genügte, zugleich Schätze der Weisheit für die künftige Kirche in sich barg, welche das Auge des ersten oberflächlichen Beobachters unmöglich entdecken konnte.

Ein auf den Felsen gebautes Haus, das den Stürmen trotzt, ist als solches unwandelbar und unveränderlich. Ebenso gibt es in der Kirche, die das Haus symbolisirt, keine Veränderung. Gnade und Wahrheit, die Christus in sie gelegt, bleiben unwandelbar dieselben. Sie ist aber auch einem Baume gleich, der sich seinem Wesen nach entwickelt und wächst; denn nach ihrer zeitlich menschlichen Seite ist sie dem Gesetze der Entwickelung unterworfen. Weil sich aber der Baum aus einem Kerne organisch entwickelt, die Aeste und Zweige aus dem Einen Stamme herauswachsen, so kann die Kirche Christi nicht ein Conglomerat aller möglichen Sekten sein; Unkraut, sittliches Aergerniß mag auf dem Acker derselben neben dem Weizen wachsen, Irrthum in der Lehre kann aber in sie selbst nicht eindringen.

Weiteres der Lehre von der Kirche vorbehaltend, ist noch darauf aufmerksam zu machen, daß die Parabeln die Kirche auch als Heilsanstalt charakterisiren, weßwegen sie der Protestant auf seine Gemeinschaft so wenig anwenden kann, als die angeführten. Was insbesondere, sagt Wiseman, die Parabel vom barmherzigen Samariter betrifft, müssen wir dasselbe behaupten; denn dem Protestanten entgeht die sakramentale Natur der Heilmittel, welche der Samariter dem Verwundeten reicht. Der Wein hat für ihn noch einen Sinn, aber was will er mit dem Oel anfangen, das im Protestantismus alle Bedeutung verloren hat? Der vom Tode Gerettete ist nach dem protestantischen Lehrbegriff sich selbst überlassen. Nach ihm läßt der Samariter oder Christus keinen Stellvertreter auf Erden zurück, dem die Sorge für den Kranken gänzlich anvertraut wird und der sein Werk auszuführen hat. Die Heilung

ist vollständig, wenn er ihn berührt hat. Der Katholik dagegen sieht hier von Anfang bis zu Ende alles erfüllt. Der barmherzige Samariter hat seine Tagreise fortgesetzt und ist noch nicht wieder zurückgekehrt; wir erwarten seine Wiederkunft am Ende der Tage. Und der Mensch bleibt, obwohl seine Wunden geheilt und sein Leben außer Gefahr ist, dennoch ein schwaches Geschöpf und hat für sich selbst keine Speise und kein Heilmittel, außer, was ihm dieser mitleidige Fremde zurückgelassen hat, der ihn zudem guten und gläubigen Leuten anvertraute, die den strengsten Befehl haben, ihm gute Behandlung angedeihen zu lassen, die mit allen Mitteln dazu reichlich versehen wurden und für jede Auslage entschädigt werden. Dieser Sohn des barmherzigen Samariters, diese Herberge für den Pilger ist die wohlversorgte Kirche Christi; ein Haus, welches nicht unsere Heimath ist, denn unser Weg führt nach Jerusalem, in dem wir jedoch Ruhe, Nahrung, Stärkung finden und Alles auf Anordnung dessen, der uns vom Untergange gerettet und unsere Wunden geheilt hat. Dieses alles erhalten wir nicht von Einem, der sich blos zufällig im Hause eingemiethet und eine Zeit lang der Knecht des Herrn ist, sondern vom Hause selbst. Dieses ist immer das nämliche, wer es auch verwaltet, immer das gleiche und für Alle das gleiche. Sicher gibt keine andere Kirche ihren Kindern dieses Gefühl, daß sie unter so besonderer und zuverlässiger Obhut stehen. Dies ist gerade das Gegentheil von der Theorie, wonach jedem Einzelnen seine Meinung sich zu bilden gestattet wird [9]).

Da die Parabeln des Herrn sich großentheils auf die Kirche beziehen, da er meistens in Gleichnissen redete, wie häufig sprach er da von der Kirche, wie lag ihm gerade diese Lehre am Herzen? Sollte er, der dem Prediger in allem Vorbild ist, es nicht auch in diesem Punkte sein?

§. 9. Das Depositum des Glaubens.

Christus war in die Welt gekommen Gott zu verherrlichen Joh. 17. 4. und zu suchen, was verloren war. Zu diesem Zwecke offenbarte er den Menschen den Vater, wie den, welchen er gesendet hatte. Joh. 17. 3. und theilte ihnen das Wort Gottes mit. Joh. 17. 14. Ebenso oder noch mehr als durch Worte lehrte er durch Thaten. Um nur Eines zu erwähnen, die Thatsache seiner Menschwerdung und seines Todes sind Grunddogmen des christlichen Glaubens und alle seine Wunder und Werke Manifestationen ewiger Weisheit!

In welcher Weise er seine Lehren vortrug, haben wir gehört. Er gab kein fertiges dogmatisches System, sondern seine Sentenzen, Gleich-

9) Wiseman l. c. S. 135.

nisse, Parabeln, wie seine Thaten und Wunder, schließen eine Fülle von Gedanken und Ideen in sich. Ueber diesem Stoffe, wenn der Ausdruck erlaubt ist, schwebt gestaltend und entwickelnd der heilige Geist, die Apostel, die aus ihm schöpften, inspirirend, daß sie alle Wahrheit erkannten, die den Thatsachen eingeborenen Ideen richtig erfaßten. Dadurch wurde das von Christus Geoffenbarte bereichert, nicht qualitativ und kaum kann man sagen quantitativ. Das Senfkörnlein erwuchs zum Baume. Denn auch die Kirche leitet der heilige Geist, daß sie, sich versenkend in die Tiefen des ursprünglichen göttlichen Wortes, seinen Gehalt immer reicher ausgestaltet.

Diese von Christus in Thatsachen und Worten geoffenbarte, von den Aposteln reicher entwickelte Wahrheit, bildet das Depositum des Glaubens, das sie bei zuverläßigen Männern, welche im Stande waren, auch Andere zu lehren, niederlegten II. Tim. 2. 2. und das sie treu bewahren sollten l. c. 1. 14.

2) Was der Sohn Gottes gelehrt hatte, das war zu glauben. Er hatte es den Aposteln nicht schriftlich, sondern mündlich mitgetheilt und in derselben Weise überlieferten sie es ihren Schülern und diese ihren Nachfolgern. Wer daher in Verbindung mit dem in ununterbrochener Nachfolge von den Aposteln abstammenden Episcopate stand, wußte sich im Besitze der von Jesus gelehrten Wahrheit. Dieses um so mehr, als der Kirche der heilige Geist beistand, um sie vor Irrthum zu bewahren und in der Wahrheit zu erhalten. Das ist die Tradition der Wahrheit, auf die man zurückging, wenn sich ein Streit erhob, an die sich die Völker der Barbaren hielten, welche an Christus glaubten und das Heil ohne Papier und Dinte durch den heiligen Geist in ihre Herzen geschrieben hatten [1]). Auf sie verweist der Apostel Paulus in den citirten Stellen, auf sie Polycarp [2]), auf sie Irenäus, kurz die ganze kirchliche Literatur, selbst der pseudoclementinische Schriftencyclus.

Am anschaulichsten zeigt die Art und Weise dieser Ueberlieferung ein Brief des Irenäus an den römischen Presbyter Florinus, der zur Häresie der Valentinianer übergetreten war. „Diese Vorstellungen, Florinus, sind, um mich recht schonend auszudrücken, nicht gesunden Inhalts. Sie stimmen nicht mit der Kirche überein, sondern stürzen jene in die größte Gottlosigkeit, die ihnen folgen. Nicht einmal die außerhalb der Kirche stehenden Häretiker getrauten sich ja solches vorzutragen. Diese Lehren haben dir die Presbyter vor uns, die mit den Aposteln umgingen, nicht überliefert. Als ich noch ein Jüngling war, sah ich dich im unteren Asien, als du prächtig am kaiserlichen Hofe leb-

1) Iren. adv. haer. l. 3. c. 4. n. 1. 2) Polyc. ad Philip. c. 7. p. 198.

test und dich sehr um Polycarps Gunst bemühtest; denn besser erinnere ich mich an das, was damals, als dessen, was erst neulich geschah. Was nämlich in der Jugend erlernt wird, wächst mit der Seele und vereinigt sich mit ihr. Ich kann daher den Ort noch bezeichnen, an welchem der selige Polycarp saß und lehrte, seinen Aus- und Eingang, seine Lebensweise, die Gestalt seines Körpers, die Reden weiß ich noch, die er vor dem Volke hielt; ich erinnere mich, wie er von seinem Umgange mit Johannes sprach und den übrigen, die den Herrn gesehen hatten; wie er ihrer Reden erwähnte und was immer er von ihnen bezüglich des Herrn gehört hatte, von seinen Wundern, von seiner Lehre. Er, der es von den Augenzeugen des Lebens des Herrn vernommen, erzählte alles übereinstimmend mit den Schriften. Das, was ich damals durch die mir gewordene Gnade Gottes gehört habe, schrieb ich nicht auf Papier, aber in mein Herz nieder, und erneuere es durch dieselbe Gnade mit Einfalt. Vor Gott kann ich es bezeugen, wenn der selige, apostolische Presbyter (Polycarp) etwas dergleichen gehört hätte, er würde die Ohren zugehalten und wie öfters ausgerufen haben: o guter Gott, auf solche Zeiten hast du mich aufbewahrt, damit ich solches erfahren muß. Er wäre dem Orte entflohen, wo er sitzend oder stehend dergleichen Lehren gehört hätte. Aber auch aus seinen Briefen geht dasselbe hervor, die er an benachbarte Kirchen zu ihrer Bestärkung schrieb, oder an Brüder, um sie zu ermahnen und aufzumuntern" [3]).

3) Kehren wir nach dieser Digression über die Ueberlieferung des Glaubens wieder zum Depositum zurück. Jesus hatte den Aposteln Wahrheit und Gnade anvertraut und sie mit dem Auftrage ausgesendet, alle Völker zu lehren und zu taufen. Dieser Befehl schloß ein doppeltes in sich, sie sollten die Ungläubigen bekehren und die Gläubigen erbauen. Um ihn zu realisiren, mußten sie nicht nur aus dem Depositum schöpfen, sondern die Hinterlage des Glaubens auch zu diesem Zwecke concreter gestalten. Das dem Depositum entnommene, zum Behufe der Heilsverkündigung an die Ungläubigen (Heiden und Juden) eigenthümlich gestaltete Wort Gottes ist die apostolische Missionspredigt, die in der nachapostolischen Zeit zur Glaubensregel wurde.

Die Erbauung der Gläubigen vollzog sich auf eine doppelte Weise, durch die Predigt vor den Gläubigen, oder die Homilie und durch Einrichtung und Pflege des christlichen Gottesdienstes, oder den liturgischen Kanon. Da die Homilie in einem eigenen Abschnitte behandelt wird, beschäftigt uns in diesem Capitel nur die Missionspredigt und der Kanon.

In der damaligen Zeit nahmen die Katechumenen eine Mittel-

3) Euseb. l. c. l. 5. c. 20.

stellung zwischen den Gläubigen und Ungläubigen ein. Die verkündigte Wahrheit schloß mit der Uebergabe des Glaubensbekenntnisses, oder Symbolums, ab. Dasselbe enthält deßhalb eine gedrängte Zusammenfassung dessen, was den Katechumenen über die Glaubenslehren vorgetragen wurde.

Missionspredigt, Glaubensregel, Kanon und Symbolum sind die ältesten Gestaltungen der Glaubenshinterlage. Sie enthalten den Lehrstoff, aus dem die Katechese, Homilie und Liturgie schöpft und den sie weiter entwickeln.

Zweiter Artikel.

Missionspredigt der Apostel.

§. 10. Inhalt der apostolischen Missionspredigt.

Die Apostel wandten sich zuerst an die Juden. Wenn Petrus zu ihnen spricht, knüpft er seine Predigt an die Verheißungen an, welche an die Israeliten und ihre Kinder ergangen waren. act. 2. 39. Am Pfingstfeste veranlaßten ihn die wunderbaren Wirkungen des heiligen Geistes, sich auf den Propheten Joel zu berufen. In den Worten, die er nach der Heilung des Lahmen an die Versammelten richtete, führt er den Ausspruch Mosis an, Gott werde einen Propheten erwecken, den das Volk hören soll. act. 3. 22. und geht sofort von der Verheißung Abrahams auf die Propheten über. Der Refrain lautet aber immer, der, von welchem die Propheten zeugen, act. 10. 43., der Verheißene, ist Christus. act. 2. 22. und 23.

Der Apostel nennt ihn Christus von Nazareth, act. 2. 22., den Sohn Gottes, den Heiligen und Gerechten, act. 3. 13. 14., den Eckstein, in dem allein Heil ist, act. 4. 11. 12., den Fürsten und Erlöser act. 5. 31., den vom heiligen Geiste Gesalbten. act. 10. 38., der umherwandelnd Gutes that und die vom Teufel Bedrängten heilte. 10. 38. Nach dem Rathschlusse und der Vorsehung Gottes wurde er überliefert. act. 2. 23. und mußte leiden, wie die Propheten vorhergesagt. act. 3. 18. Den Heiligen und Gerechten haben die Juden vor Pilatus verläugnet, den Mörder losgebeten, den Urheber des Lebens haben sie getödtet. act. 3. 14. 15. Sie haben ihn gekreuzigt, Gott hat ihn am dritten Tage auferweckt act. 10. 10. und zu seiner Rechten erhöht. act. 5. 31.

Das Einemal geht der Apostel von der Erhebung zur Rechten Gottes auf die Sendung des h. Geistes über, act. 2. 33., das Anderemal verbindet er mit ihr die Lehre von der Parusie. Er wird wieder-

kommen zur Wiederherstellung aller Dinge, act. 3. 21., als Richter der Todten und Lebendigen. act. 10. 42. Für Gewöhnlich knüpft er an die Auferweckung Christi die Lehre von der Auferstehung [1]). Sie wurde so häufig und mit solchem Nachdrucke vorgetragen, „daß die Juden sich darüber betrübten, daß die Apostel in Jesus die Auferstehung der Todten verkündigten“ [2]).

Das paränetische Moment bestand in der Aufforderung zur Buße, um Nachlassung der Sünden durch Christus zu erlangen [3]).

2) Nach der Lesung des Gesetzes und der Propheten forderten die Vorsteher der Synagoge den Apostel Paulus auf, die Predigt an das Volk zu halten. Er beginnt mit der Erwählung des jüdischen Volkes, seiner Befreiung aus Egypten und durchgeht die Geschichte desselben bis auf Johannes, den letzten Propheten. act. 13. 16—26. Dieser deutete auf den erschienenen Messias hin, auf den, dessen Tod die damaligen Vorsteher in Jerusalem von Pilatus verlangten. Ihn, den vom Kreuze Herabgenommenen, legten sie ins Grab, Gott aber erweckte ihn von den Todten. Mehrere Tage hindurch erschien er denen, die mit ihm von Galiläa nach Jerusalem hinaufzogen und seine Zeugen sind vor dem Volke. Und so verkündigen wir auch die an die Väter ergangene Verheißung, welche Gott an uns, ihren Kindern, erfüllt hat. l. c. 27—33. Dieses noch durch einzelne Citate aus den Propheten nachweisend, schließt er: kund sei euch nun, ihr Brüder, daß durch diesen euch Sündenvergebung verkündigt wird und daß von Allem, wovon ihr nicht vermochtet im Gesetze Moses gerechtfertiget zu werden, in diesem Jeder, der da glaubt, gerechtfertiget wird. l. c. 38. und 39.

Die fortwährende Beziehung des Apostels auf die Schriften des A. B. in der Predigt vor den Juden, geht auch daraus hervor, daß sie nach seinem Vortrage in den Schriften nachforschten, ob sich das Gesagte so verhalte. act. 17. 18.

3) Von zwei Predigten, die Paulus vor Heiden hielt, hat die Apostelgeschichte ebenfalls Skizzen aufbewahrt.

Beidemal geht er von dem lebendigen Gott aus, der Himmel und Erde erschaffen hat, das Meer und Alles, was in ihnen ist. act. 14. 14; 17. 24; der Allem Leben, Odem und Alles gibt und selbst nichts bedarf [4]); der aus Einem Blute das ganze menschliche Geschlecht gemacht hat, daß es die Oberfläche der Erde bewohne, indem er bestimmte Zeiten und die Grenzen ihres Wohnortes festsetzte [5]).

Die Menschen sollten Gott suchen, ob sie ihn etwa tastend fühlten

1) act. 2. 24. 31. 32.; 3. 15. 2) act. 4. 2.
3) act. 2. 38; 5. 32; 10. 43. 4) act. 17. 25. cf. Epist. ad Diog. c. 3.
5) act. 17. 26. cf. epist. ad D. c. 10.

und fänden. Diese Worte erklärt er im Römerbriefe durch den Satz: sie konnten und sollten seine unschaubaren Eigenschaften, seine ewige Macht und Göttlichkeit, in seinen Werken durch Nachdenken schauen. Röm. 7. 20. Zudem ist er nicht ferne von einem Jeden unter uns; denn in ihm leben, weben und sind wir [6]).

Da wir aber seines Geschlechtes sind, dürfen wir nicht wähnen, Gott sei Gold, Silber oder Stein gleich, den Gebilden menschlicher Kunst und Erfindung [7]). Er ließ zwar in den vergangenen Zeiten alle Völker ihre eigenen Wege wandeln, bezeugte sich ihnen aber durch Wohlthun, indem er vom Himmel Regen gab und fruchtbare Zeiten und mit Nahrung und Fröhlichkeit die Herzen erfüllte [8]).

Die Zeiten dieser Unwissenheit hat Gott nachgesehen, aber nun verkündigt er den Menschen, daß Alle überall Buße thun sollen; denn er hat einen Tag bestimmt, an welchem er den Erdkreis richten wird nach Gerechtigkeit, durch einen Mann, den er dazu bestellt und Allen als glaubwürdig dargethan hat, indem er ihn auferweckte von den Todten [9]).

Niemand wird glauben, das sei die vollständige Predigt des Apostels über Christus gewesen. Er nennt ihn vielmehr das Bild des unsichtbaren Gottes, den Erstgeborenen der ganzen Schöpfung, durch den Alles geschaffen wurde, das Haupt der Kirche, den Anfang, den Erstgeborenen der Todten Coloss. 1. 15—18., Worte und Namen, die wie: Paschalamm, Hoherpriester 2c. sicher in dem Kerygma des Apostels vorkamen [10]). Die Ursache, warum Schriftsteller, welche die Glaubensregel erklären, auf diese Bezeichnungen recurriren, die Ursache, warum diese Namen in dem liturgischen Kanon stehen, findet in dieser Annahme ihre beste Erklärung. Zudem verfährt der Apostel Petrus in seinem Kerygma auf dieselbe Weise. In den ersten Vorträgen mußte allerdings aus pädagogischen Rücksichten Tod und Auferstehung Christi hauptsächlich betont werden, in der Folgezeit nöthigte aber die Verkündigung der ganzen christlichen Wahrheit zu der Herbeiziehung und Erklärung der obigen Begriffe und Worte.

---

6) act. 17. 27. epist. ad D. c. 7. 7) act. 17. 27—29. cf. epist. ad D. c. 2.
8) act. 14. 15. cf. epist. ad D. c. 9. und 7.
9) act. 17. 30. cf. epist. ad Diog. c. 7—9. Es verdient alle Beachtung, wie genau sich die an die Heiden gerichteten Bücher christlicher Schriftsteller an diese Skizze der apostolischen Predigt anschliessen. Im 1. cap. der cohortatio spricht Clemens im Allgemeinen von Gott und der Schöpfung. Die Worte des Apostels, Gott sei nicht Gold 2c. führt er von cap. 2—11. gegen den Polytheismus polemisirend durch, dann schließt er mit der Lehre von Christus. Ebenso Cyprian de vanitate idolorum. Am meisten geschieht dieses jedoch durch den Verfasser des Briefes an Diognet. Weil das Ausheben der Parallelstellen zu viel Raum in Anspruch nähme, haben wir uns auf die Angabe der betreffenden Capitel beschränkt.
10) cf. act. 26. 23. epist. ad D. c. 9.

§. 11. Wesen und Bedeutung dieser Predigt.

Das Christenthum als geoffenbarte Religion ist wesentlich nicht ein System von Lehren, sondern von Thatsachen. Das von Gott gesprochene Wort ist That und zwar seit dem Falle des Geschlechtes erlösende That, die als That in concreter Gestalt in die Erscheinung tritt, während sie als göttliche That zugleich eine unerschöpfliche Fülle erlösender Wahrheiten in ihrem Schoße birgt.

Gott spricht durch Thaten, seine Worte sind selbst wieder Thaten; darum tritt der Lehrgehalt der geoffenbarten Religion in der Gestalt von Thatsachen hervor, welchen er sich eingeboren hat, oder auf die er sich stützt. Es ist darum im Wesen der Offenbarung selbst begründet, daß der christliche Religionsunterricht seinen Ausgangspunkt von den Thatsachen, der Geschichte, nimmt.

Diesem entsprechend ist die charakteristische Eigenthümlichkeit der apostolischen Missionspredigt, daß sie durch Vorführung von göttlichen Thatsachen und das Gewicht, das in ihnen als solchen liegt, die Menschen zum Eintritt in das Christenthum zu bewegen sucht. Doch wählte sie dieselben dem sittlich religiösen Zustande der Zuhörer entsprechend aus. Den Heiden gegenüber geht sie von der Schöpfung aus und von ihr auf den Schöpfer über. Die vergangenen Jahrhunderte werden als Zeiten verschuldeter Unwissenheit geschildert. Gott hat jedoch Erbarmen und bietet Allen, die an Christus glauben, Verzeihung an, während die nicht Glaubenden von ihm gerichtet werden. Daß Christus dazu auktorisirt sei, zeigt seine Auferweckung von den Todten.

Anders verfuhren die Apostel mit den Juden. Ihnen gegenüber hoben sie die Verheißungen hervor, die den Kindern der Verheißungen gemacht und an ihnen erfüllt wurden [1]). Wie aber die Heiden Gott aus seinen Werken und dem in ihr Herz geschriebenen Gesetze hätten erkennen können, so hätten die Juden aus den Weissagungen und Verheissungen Jesus von Nazareth als den Messias erkennen sollen und wie die Heiden statt Gott den Schöpfer Gold und Silber anbeteten, so kreuzigten die Juden den Urheber des Lebens. Darum sollen auch sie Buße thun, um durch Christus Nachlassung der Sünden, und bei der Auferstehung und dem Gerichte das ewige Leben zu erlangen.

Das ist die zweite charakteristische Eigenthümlichkeit der Missionspredigt. Sie verfährt aggressiv und polemisch gegen die dem Christenthum widerstreitenden Gegensätze, das Heidenthum

---

1) act. 13. 32. 33.

und Judenthum. Statt des lebendigen Gottes betet ihr Steine an, den Urheber des Lebens habt ihr getödet. Solche Vorwürfe schleuderten die Apostel Heiden und Juden ins Gesicht. Wie wir hören werden, blieb dieser Grundzug der apostolischen Missionspredigt auch für die Folgezeit maßgebend.

Ferner verdient die hohe Bedeutung, welche die Apostel dieser Predigt beilegen, Beachtung. Sie ist nicht blos Einladung zum Eintritte in das Christenthum, nach deren Verschmähung sie den Staub von den Füßen schüttelten, sondern durch sie zeugten sie ihre geistlichen Kinder [2]); durch sie wurden ihre Kinder geboren, bis sich Christus in ihnen gestaltete [3]); durch sie wurde der Glaube gepflanzt und mit ihm die Wurzel der Rechtfertigung. Die Apostel sahen darum die Verkündigung des Evangeliums für ihren eigentlichen Beruf an, dem obliegen zu können, sie nicht nur Diaconen aufstellten, sondern auch Pädagogen I. Cor. 4. 15. Selbst die Spendung der Taufe überließen sie Anderen [4]).

2) Die genannten Predigten, welche die Apostelgeschichte aufbewahrt hat, sind die ersten, welche die Apostel an einem bestimmten Orte hielten. Selbstverständlich mußten die Heiden, im Verlaufe der Vorträge, auch über die Verheißungen und ihre Erfüllung in Christus, wie über die Geschichte des jüdischen Volkes und seine typische Bedeutung belehrt werden. Daß dieses geschah, sieht man deutlich aus den Briefen des Apostels Paulus [5]). Ebenso brachte der fortgesetzte Unterricht, welchen die Juden genossen, die Lehre von der Schöpfung und Vorsehung in den Kreis der Vorträge. Die Predigt der Apostel ging demnach von dem Satze aus: Gott, der Bedürfnißlose, den Menschen unbekannte, soll von ihnen erkannt und angebetet werden. Zu diesem Zwecke offenbarte er sich in der Schöpfung und Führung der Menschheit. Er will aber auch Alle beseligen, deßwegen hat er von Anfang an die Gerechten beschützt, die Gottlosen bestraft und verworfen. Besonders wurden die Führungen des jüdischen Volkes hervorgehoben, und die ihm gemachten Verheißungen. Die Propheten sagten die Ankunft dessen voraus, durch den Alles erschaffen und in dem alle Verheißungen erfüllt wurden.

Jesus selbst verkündigten die Apostel als Sohn Gottes, den Gerechten und Heiligen, den Erstgeborenen der Schöpfung, den Hohenpriester, der zur Erlösung der Menschen nach Gottes Rathschluß gelitten hat, gekreuzigt, begraben, am dritten Tage von Gott auferweckt wurde.

---

2) I. Cor. 4. 15. 3) Gal. 4. 19. 4) I. Cor. 1. 14. act. 10. 48.
5) cf. I Cor. 10. 1—10.

Die Worte Petri, er ging Gutes thuend umher, zeigen ebenso an, daß von der Heilung der Kranken 2c. gesprochen wurde, als der zweite Satz: er heilte die vom Teufel Bedrängten, nicht nur auf Befreiung der Besessenen, sondern auf die Vertreibung des teuflischen Irrthums und Betruges im Allgemeinen hinweist [6]).

An die Lehre von der Auferstehung Christi knüpfte sich endlich die von der Nachlassung der Sünden durch den Glauben an ihn, von der Auferstehung des Fleisches, dem Gerichte und der ewigen Vergeltung. Selbstverständlich wurden alle diese Lehren von den Aposteln ausführlich entwickelt und vorgetragen.

Dritter Artikel.

Glaubensregel.

§. 12. Ihr Verhältniß zur Missionspredigt.

Die Apostel hatten in erster Linie den Beruf, den Völkern, oder Ungläubigen, das Evangelium zu verkündigen. Unter wahrhaft wunderbaren Erfolgen gründeten und verbreiteten sie die Kirche auf der Welt durch die Missionspredigt.

Man mag den, welcher die Predigt hielt, oder Inhalt und Form derselben, oder Zweck und Erfolg ins Auge fassen, sie trug durchweg das Gepräge der Predigt katexochen an sich. Vermöge dieser Eigenschaft war sie nicht nur etwa Muster, nach dem sich die Nachfolger der Apostel bildeten, sondern wie die Apostel für sie eine Auktorität waren, so wurde diese Predigt Richtschnur für die Verkündigung des Wortes Gottes überhaupt. Kirchliche Predigt, Predigt der Apostel, Regel der Wahrheit, Glaubensregel ist vom zweiten Jahrhunderte an die gewöhnliche Benennung für jene Summe von Wahrheiten und Thatsachen, welche die Apostel in der Missionspredigt vortrugen. Den Inhalt „der Glaubensregel“, welchen Irenäus mittheilt, leitet er mit den Worten ein: das ist die Regel der Wahrheit, welche von der Kirche verkündigt wird [1]), die alle erleuchtet, die zur Wahrheit gelangen wollen, über die die Vorsteher der Kirche nicht hinausgehen; denn Niemand ist über den Lehrer [2]), die Apostel nämlich, welche in sie, wie in eine reiche Schatzkammer die Wahrheit niederlegten, an die man sich halten müßte, wenn wir auch keine Schrift besäßen [3]). Obwohl die Apostel, schreibt Ter-

6) act. 26. 18. 1) Iren. l. 1. c. 9. n. 5. 2) l. c. c. 10. n. 2. 3) Iren. l. 3. c. 4. n. 1. Die letzten Worte schickt Irenäus seiner zweiten Glaubensregel voraus.

tullian, Einiges so zu sagen inter domesticos lehrten, führten sie doch keine andere Regel ein, als welche sie öffentlich Allen vortrugen [4]).

In Einem Punkte weicht jedoch die Glaubensregel von der Missionspredigt ab. Manche Lehren der erstern sind mit Rücksicht auf häretische Gegensätze mehr entwickelt. Die Differenz ist jedoch nur eine scheinbare; denn dasselbe Gesetz, nach dem sich die Missionspredigt gestaltete, waltet auch bei Bildung der Glaubensregel. Wie die Apostel das Depositum des Glaubens in der Missionspredigt concreter gestalteten und reicher entwickelten, so thut dasselbe die Kirche, der zu diesem Behufe der heilige Geist verheissen ist. Liegt an sich schon in demselben als fruchtbringenden Lebenskeime der Trieb zur Entfaltung, so wird er durch die feindlichen Gegensätze noch mehr provocirt. Das Judenthum hatte mit dem Untergange der heiligen Stadt den Todesstoß erhalten. Das Heidenthum als solches kämpfte vorherrschend mit physischer Gewalt. Anders verhielt es sich mit den Häresien. In sie hatte sich der alte feindliche jüdische und heidnische Geist zurückgezogen und bestritt die christliche Wahrheit in einer neuen Form. Die gegen Heiden und Juden gerichtete Polemik der Missionspredigt verwandelte sich daher in die Bekämpfung der Häresie.

2) Mit diesen aus dem Wesen der Missionspredigt und Glaubensregel entwickelten Zügen stimmt die Geschichte überein. Die Vergleichung der aus den ersten Jahrhunderten überlieferten Glaubensregeln mit der apostolischen Missionspredigt führt zu folgenden Resultaten. Die Aufeinanderfolge der verschiedenen Materien der Missionspredigt und ihre Verbindung zu einem Ganzen, wie wir es im vorigen Paragraph darstellten, bestätigt die Glaubensregel. Sie verbindet die Predigt vor den Heiden mit der vor den Juden, sie läßt die Lehren von Gott, der Schöpfung der Welt, der Leitung der Menschen, der Menschwerdung des Sohnes Gottes einander folgen, schließt mit der Lehre von der Auferstehung und Vergeltung und declarirt dieses System von Lehrsätzen als apostolische Predigt.

Eine Eigenthümlichkeit der Missionspredigt beruht in der Verkündigung von Thatsachen. Dasselbe thun die Glaubensregeln. Von dem Einen Gott ausgehend, handeln Alle von der Schöpfung. Die Führung der Menschen und die Verheißungen werden, obwohl oft sehr kurz, erwähnt. Origenes gibt durch die bloße Anführung der Namen Adam, Abel &c. zu erkennen, daß die göttliche Leitung der Gerechten von Adam an Inhalt der Glaubensregel war. Bezüglich der Person Christi ent-

4) Tert. de praesc. c. 26. p. 32.

halten alle die Thatsachen der Geburt, des Leidens und Sterbens, der Auferstehung und Wiederkunft.

Eine zweite charakteristische Eigenthümlichkeit der Missionspredigt ist ihre polemische Richtung gegen Heiden und Juden. Dasselbe thut die Glaubensregel, wendet aber die Spitze ihrer Polemik gegen die auftauchenden Häresien und formulirt darum die alte Wahrheit auf eine neue, sie treffende Weise. Den Einen gegenüber, welche die Menschheit Christi läugneten, hob die kirchliche Predigt seine Geburt aus der Jungfrau und sein wahrhaftes Leiden hervor, den Anderen gegenüber, die Jesus blos für einen Menschen oder Aeon erklärten, premirte sie seine Gottheit und ewige Existenz. Obwohl nämlich regula fidei una omnino est, sola immobilis et irreformabilis [5]), so wird der Glaube doch immer vom heiligen Geiste verjüngt, indem er wie eine außerordentliche Kostbarkeit in einem guten Gefäße sich, und das Gefäß selbst, in welchem er ist, verjüngt [6]).

In Folge dessen wurde der Theil der Missionspredigt, welcher von der Schöpfung und den Verheißungen handelte, in der Glaubensregel am wenigsten verändert. Die Lehre von Christus erhielt hingegen die meiste Ausbildung. Die origenische Glaubensregel, mit den übrigen verglichen, zeigt das Letzte. Eine Nebeneinanderstellung der betreffenden Stellen aus dem Briefe des Clemens R. und der Glaubensregel in der Schrift Novatians liefert den klaren Beweis für die Stabilität der ersten Glaubensartikel.

3) Auf diese Weise stellt sich das Verhältniß der Missionspredigt zur Glaubensregel im Allgemeinen dar. Wir besitzen jedoch nicht etwa Eine Glaubensregel, welche den Gesammtinhalt der kirchlichen Predigt wiedergäbe, sondern es sind uns verschiedene aus allen drei Jahrhunderten überliefert, die gerade so einen dürftigen Auszug der Predigt der verschiedenen Kirchen geben, wie die Apostelgeschichte Skizzen einzelner apostolischer Predigten aufbewahrt hat. Der reichhaltigste Stoff ist in dem Briefe des Clemens R. und in der Schrift Novatians de trinitate niedergelegt. Der letzte sagt ausdrücklich, daß er die Glaubensregel zu Grund lege und führt dabei die Hauptsätze derselben an. Von dem ersten bezeugt Irenäus, daß er die apostolische Predigt enthalte [7]).

---

5) Tert. de virg. vel. c. 1. p. 2. 6) Iren. l. 3. c. 24. n. 1.

7) Er enthält übrigens keine genau formulirte regula fidei, sondern der ganze Brief ist ein Wiederhall derselben. Die Worte des Irenäus lauten: Sub hoc Clemente, dissensione non modica inter eos qui Corinthi essent, fratres facta, scripsit quae est Romae ecclesia potentissimas litteras Corinthiis ..... annuntians quam in recenti *ab apostolis acceperat traditionem*, annuntiantem unum Deum omnipotentem, factorem coeli et terrae, plasmatorem hominis, qui induxerit cataclysmum, et advocaverit Abraham, aduxerit populum de

§. 13. Die Glaubensregel nach den apostolischen Vätern.

Apostolische Predigt und Glaubensregel beginnen mit dem Bekenntnisse des Einen lebendigen Gottes, der Himmel und Erde erschaffen hat. Als ersten Glaubensartikel bezeichnet der Hirte des Hermas die Worte: Es ist Ein Gott, der Alles geschaffen und vollendet und aus Nichts gemacht hat. Er die Grenze von Allem ist allein unbegrenzt, der weder mit Worten benannt, noch durch den Geist begriffen werden kann [1]). Die letzten Worte zeigen, daß er nicht auf das Symbolum, sondern auf die Glaubensregel anspielt, die den Satz von der Unendlichkeit Gottes und der Beschaffenheit des Gewordenen weiter ausführt. In welcher Weise das geschah, lehrt der Brief des Clemens R. Er schreibt: Betrachten wir den Schöpfer der Welt und wir werden sehen, wie gnädig er sich gegen seine Schöpfung erweist. Durch seine allergrößte Macht hat er die Himmel gegründet und durch seine unfaßbare Weisheit sie geschmückt. Die Erde hat er geschieden von dem sie umgebenden Wasser und gesetzt über das sichere Fundament seines eigenen Willens; den Thieren, die sich in ihm bewegen, gab er das Dasein und das Meer und die in ihm lebenden Wesen hat er durch seine Macht eingeschlossen. Die Himmel, durch seine Leitung bewegt, sind ihm im Frieden unterthan. Auch Tag und Nacht vollenden den von ihm vorgeschriebenen Lauf, ohne daß sie sich hindern. Sonne und Mond und der Chor der Sterne bewegen sich nach seinem Befehle in Eintracht in ihren Bahnen. Die geschwängerte Erde reicht zu ihren Zeiten den Menschen und allen Thieren, die sie bewohnen, überflüssige Nahrung. Die unergründlichen und unerforschlichen Abgründe werden durch dieselben Gesetze zusammengehalten. Des unermeßlichen Meeres Größe, nach seinem Befehle in Massen zusammengehäuft, überschreitet die umgebenden Schranken nicht. Der für die Menschen grenzenlose Ocean und die Welten jenseits desselben werden durch ihn regiert. Frühling, Sommer, Herbst und Winter folgen einander im Frieden. Die Stationen der Winde vollziehen zu ihrer Zeit ihren Auftrag, die immerwährenden Quellen, zum Nutzen und zur Gesundheit geschaffen, reichen ohne Aufhören den Menschen ihre

terra Aegypti, qui collocutus sit Moysi, qui legem disposuerit et prophetas miserit, qui ignem praeparaverit diabolo et angelis ejus. Hunc patrem domini nostri Jesu Christi ab ecclesiis annuntiari, ex ipsa scriptura, qui velint, discere possunt et *apostolicam ecclesiae traditionem* intelligere, *cum sit vetustior epistola* his qui nunc falso docent. Iren. l. 3. c. 3. n. 3. p. 176. Man vergleiche dazu unsere Bemerkungen in der Schrift: Liturgie der drei ersten Jahrhunderte. S. 48.

1) Herm. mard. 1. p. 264.

Brüste und die kleinsten Thiere schaaren sich in Einigkeit und Frieden zusammen."

Der Apostel geht in der Missionspredigt sofort auf die Schöpfung des Menschen über. Dasselbe thut Clemens. „Ueberdies bildete er mit heiligen und untadelhaften Händen das Bild seines Bildes, das ausgezeichnetste nnd vermöge der Einsicht sehr hochstehende Wesen, den Menschen; denn so spricht Gott: lasset uns den Menschen machen nach unserem Bilde und unserer Aehnlichkeit. Alle Gerechten wurden mit guten Werken geschmückt und der Herr selbst, durch gute Werke sie schmückend, war erfreut. c. 33. In dem Satze: der Mensch sei das ausgezeichnetste und vermöge der Einsicht sehr hochstehende Wesen, kommt das paulinische Kerygma cf. act. 17. 27. 28 ganz deutlich zum Vorscheine. Die Lehre, daß der Mensch Gott zu erkennen vermöge, wurde ebenso in der Missionspredigt ausgesprochen, als daß er freien Willen besitze. Das letzte führt Origenes ausdrücklich als einen Bestandtheil der kirchlichen Predigt an. Bezüglich des ersten aber erinnern wir an den spermatischen Logos des Justin [2]) und die Lehre der Alexandriner über diesen Punkt. Bezüglich dessen muß darum die Missionspredigt Sätze enthalten haben, welche die Glaubensregeln meistens übergehen.

In den ersten Predigten, welche die Apostel vor den Juden hielten, hoben sie die Verheissungen und Führungen, welche dieses Volk betrafen, ausschließlich hervor. In den späteren Vorträgen, welche Heiden und Juden besuchten und die das ganze Kerygma umfaßten, gingen sie auf die Führungen der Menschheit überhaupt ein. Das eigentliche Heidenthum, „das Gott seine Wege wandeln ließ", bot hiefür keinen Stoff. Dagegen griffen sie auf die Zeit vor Abraham zurück. Sodann führen die Apostel nicht nur aus, daß Gott den Juden die Verheißung gegeben und sie geleitet habe, sondern daß er auch ihre Feinde, die Gottlosen, strafte und vernichtete, act. 13. 17. 19., wie er jetzt die, welche an ihn glauben, rechtfertigen, die Verstockten aber verwerfen werde. act. 3. 23.; 13. 41. Bereits die Apostel haben also der Lehre von den Verheißungen die Wendung gegeben, Gott habe die Menschen nie verlassen, sondern den Gerechten das Heil verheißen und sie gerettet, die Gottlosen aber verstossen.

In dieser Fassung gibt Clemens das Kerygma der Apostel, „der

---

2) Man hat gegen meine Darstellung in der Schrift: Liturgie der drei ersten Jahrhunderte S. 286 bemerkt: „Der in der Schöpfung dem menschlichen Geiste eingepflanzte Samen der Gotteserkenntniß in der Liturgie ist die Gottesidee, welche nach den meisten älteren Vätern dem menschlichen Geiste von Natur inwohnt und mit der dem Justin eigenthümlichen Theorie vom *λογὸς σπερματικός* nichts gemein hat." Allein man vergleiche, außer dial. c. I. c. 141. p. 459., Kuhn Dogmatik I. S. 317.

Herr hat geoffenbart, daß er die, welche auf ihn hoffen, nicht verläßt, jene hingegen, die von seinen Geboten abweichen, straft. Abels Opfer nahm er an, das des Kain hat er verworfen. Enoch, der in Gehorsam zuerst Erfundene, wurde versetzt und der Tod ergriff ihn nicht. Noe verkündigte der Welt die Wiedergeburt, Abraham verließ aus Gehorsam das väterliche Haus und erbte die Verheissungen Gottes. Um des Glaubens willen wurde ihm ein Sohn gegeben. Wegen seiner Gastfreundschaft und Frömmigkeit wurde Lot aus Sodoma gerettet, die ganze umliegende Gegend hingegen durch Feuer gerichtet. c. 9—11. Von Job steht geschrieben: Job war gerecht und ohne Schuld, wahrhaft, Gott verehrend. Durch Moses, im ganzen Hause Gottes treu genannt, schlug Gott den Egyptier mit Plagen und Qualen. David war wegen seiner Demuth und seines Gehorsames der Mann nach dem Herzen Gottes. c. 17—18.

Der weitere Theil der apostolischen Missionspredigt beschäftigte sich mit Christus. In der Predigt zu Athen nennt ihn Paulus den Mann, den Gott auferweckte und der den Erdkreis richten wird. Mehr konnten die heidnischen Athenienser nicht ertragen; denn daß dieser Lehrpunkt in einer umfassenderen Weise vorgetragen wurde, zeigt §. 10. Als Schüler des Apostels nennt Clemens R. Jesus Hohenpriester, Beschützer und Beistand, Abglanz der Majestät Gottes, der um so viel größer als die Engel ist, als er einen ausgezeichneteren Namen erhalten hat, zu dem der Herr sagte: du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt, setze dich zu meiner Rechten [3]). Die Menschheit und das zeitliche Wirken Christi mehr berücksichtigend, schreibt Ignazius den Smyrnäern: Ihr seid befestiget in der Liebe, im Blute Jesu Christi, der wahrhaft aus Davids Geschlechte dem Fleische nach, Gottes Sohn nach dem Willen und der Macht des Vaters, geboren aus der Jungfrau, getauft von Johannes, im Fleische für uns gekreuzigt unter Pontius Pilatus. Wahrhaft hat er gelitten, wie er auch wahrhaft auferstanden ist. l. c. c. 1. und 2.

Erwähnten ferner die Apostel die hauptsächlichsten Thatsachen aus dem Leben Christi und beriefen sie sich anfänglich für ihre Wahrheit darauf, daß sie Augenzeugen waren, so begnügten sie sich hiemit nicht. Paulus weist nach, die Auferstehung sei prophezeit gewesen. In den nachfolgenden Predigten wird dieses auch bezüglich der Geburt, des Leidens ꝛc. geschehen sein. Darum gibt Clemens abermal ein Bild dieser Predigt, wenn er für den Satz: Jesus Christus kam nicht in Stolz,

3) Clem. R. c. 36.

sondern in Demuth, wie der heilige Geist von ihm gesagt hat, die bekannten Stellen aus Isaias und dem 21. Psalm citirt.

Die Lehre von der Sündennachlassung und Rechtfertigung durch den Glauben an Christus, die von der Auferstehung, dem Gerichte und der ewigen Vergeltung bildete den Schluß der apostolischen Predigt. Weil auch Clemens in einem Briefe, der zur Eintracht auffordert, von der Auferstehung handelt. c. 24., ist dieses ein neuer Beweis dafür, daß er sich an die Glaubensregel anlehnt [4]).

§. 14. Die Glaubensregel bei Irenäus.

Ecclesia enim per universum orbem usque ad fines terrae seminata, et ab apostolis et a discipulis eorum accepit eam fidem, quae est in *unum Deum, patrem omnipotentem, qui fecit coelum et terram*, et mare, et omnia quae in eis sunt; et *in unum Jesum Christum, filium Dei*, incarnatum pro nostra salute; et *in Spiritum sanctum*, qui per prophetas praedicavit dispositiones [1]) Dei, et adventum, et eam, quae est ex virgine, generationem, et passionem, et resurrectionem a mortuis, et in carne in coelos ascensionem dilecti Jesu Christi domini nostri, et de coelis in gloria patris adventum ejus, ad recapitulanda universa [2]) et resuscitandam omnem carnem humani generis, ut Christo Jesu domino nostro, et Deo, et salvatori, et regi, secundum placitum patris invisibilis, omne genu curvet coelestium et terrestrium et infernorum et omnis lingua confiteatur ei, et judicium justum in omnibus faciat, spiritualia quidem nequitiae et angelos transgressos, atque apostatas factos et impios et injustos et iniquos et blasphemos homines in aeternum ignem mittat, justis autem et aequis et praecepta ejus servantibus et in dilectione ejus perseverantibus, quibusdam quidem ab initio, quibusdam autem ex poenitentia, vitam donans, incorruptelam loco muneris conferat, et claritatem aeternam circumdet [3]).

Eine zweite Formel lautet: In unum Deum credentes, fabricatorem coeli et terrae et omnium, quae in eis sunt, per Christum Jesum, Dei filium, qui propter eminentissimam erga figmentum

---

4) cf. Probst Liturgie der ersten Jahrhunderte. S. 49.

1) Τὰς οἰκονομίας, dispensationes, ea nimirum quae Deus fecit, humanae salutis procurandae causa. (Mass.)

2) Recapitulare, ἀνακεφαλαιοῦν, instaurare, renovare, quidpiam alicui veluti capiti copulare, summatim colligere, in summam redigere. Massuet.

3) Iren. ad haeres. l. 1. c. 10. n. 1.

suum dilectionem, eam, quae esset ex virgine, generationem sustinuit, ipse per se hominem adunans Deo, et passus sub Pontio Pilato, et resurgens, et in claritate receptus, in gloria venturus salvator eorum, qui salvantur, et judex eorum, qui judicantur, et mittens in ignem aeternum transfiguratores veritatis et contemtores patris sui et adventus ejus [4]).

§. 15. Glaubensregeln bei Tertullian.

Regula quidem fidei una omnino est, sola immobilis et irreformabilis, credendi scilicet in unicum Deum omnipotentem, mundi conditorem, et filium ejus Jesum Christum, natum ex virgine Maria, crucifixum sub Pontio Pilato, tertia die resuscitatum a mortuis, receptum in coelis, sedentem nunc ad dexteram patris, venturum judicare vivos et mortuos, per carnis etiam resurrectionem. — Hac lege fidei manente cetera jam disciplinae et conversationis admittunt novitatem correctionis operante scilicet et proficiente usque in finem gratia Dei [1]).

2) Zweite Formel. Nos vero et semper et nunc magis, ut instructiores per paracletum, deductorem scilicet omnis veritatis, unicum quidem Deum credimus, sub hac tamen dispensatione, quam *οἰκονομίαν* dicimus, ut unici Dei sit et filius, sermo ipsius, qui ex ipso processerit, per quem omnia facta sunt, et sine quo factum est nihil. Hunc missum a patre in virginem et ex ea natum, hominem et Deum filium hominis et filium Dei, et cognominatum Jesum Christum, hunc passum, hunc mortuum et sepultum, secundum scripturas, et resuscitatum a patre et in coelos resumtum sedere ad dexteram patris, venturum judicare vivos et mortuos. Qui exinde miserit, secundum promissionem suam, a patre spiritum Sanctum, paracletum sanctificatorem fidei eorum, qui credunt in Patrem et Filium et Spiritum sanctum. Hanc regulam ab initio Evangelii decucurrisse etc [2]).

3) Dritte Formel. Regula est autem fidei, ut jam hinc, quid defendamus, profiteamur, illa scilicet, qua creditur, unum omnino Deum esse, nec alium praeter mundi conditorem, qui universa de nihilo produxerit per verbum suum primo omnium emissum,

4) Irenae. l. c. l. 3. c. 4. n. 2.

1) Tert. de veland. virg. c. 1. p. 2. 2) Tertull. adv. Praxeam c. 2. p. 192. Si haec ita se habent, ut veritas nobis adjudicetur, quicunque in ea *regula* incedimus, quam ecclesia ab Apostolis, Apostoli a Christo, Christus a Deo tradidit. De praescr. haert. c. 37. p. 47.

id verbum, filium ejus appellatum, in nomine Dei varie visum patriarchis, in prophetis semper auditum, postremo delatum ex spiritu patris Dei et virtute in virginem Mariam, carnem factum in utero ejus et ex ea natum egisse Jesum Christum, exinde praedicasse novam legem et novam promissionem regni coelorum, virtutes fecisse, fixum cruci tertia die resurrexisse, in coelos ereptum sedere ad dexteram patris, misisse vicariam vim spiritus s. qui credentes agat, venturum cum claritate ad sumendos sanctos in vitae aeternae et promissorum coelestium fructum et ad profanos judicandos igni perpetuo, facta utriusque partis resuscitatione cum carnis restitutione [3]).

§. 16. Glaubensregel bei Origenes.

Species eorum, quae per praedicationem apostolicam manifeste traduntur, istae sunt. Primo, quod unus Deus est, qui omnia creavit atque composuit quique cum nihil esset, esse fecit universa, Deus a prima creatura et conditione mundi omnium justorum Deus, Adam, Abel, Seth, Enos, Enoch, Noe, Sem, Abraham, Isaac, Jacob, duodecim patriarcharum, Moysis et prophetarum; et quod hic Deus in novissimis diebus, sicut per prophetas suos ante promiserat, misit Dominum nostrum Jesum Christum, primo quidem vocaturum Israel, secundo vero etiam gentes post perfidiam populi Israel. Hic Deus justus et bonus, pater Domini nostri Jesu Christi, legem et prophetas et evangelia ipse dedit, qui et apostolorum Deus est et veteris et novi testamenti. Tum deinde, quia *Jesus Christus* ipse, qui venit, ante omnem creaturam natus ex patre est [1]). Qui cum in omnium conditione patri ministrasset (per ipsum enim omnia facta sunt), novissimis temporibus se ipsum exinaniens homo factus incarnatus est, cum Deus esset, et homo factus mansit, quod erat, Deus. Corpus assumsit nostro corpori simile, eo solo differens, quod natum ex virgine et Spiritu s. est. Et quoniam hic Jesus Christus natus et passus est in veritate et non per phantasiam, communem hanc mortem sustinuit, vere mortuus; vere enim a mortuis resurrexit et post resurrectionem, conversatus cum discipulis suis, assumtus est. Tum deinde honore ac digni-

---

3) De praescript. haeret. c. 13.

1) In der Erörterung dieses Lehrstückes: De princ. l. 1. c. 2. erklärt er die Worte, Christus sei Dei sapientia, verbum, veritas, imago Dei invisibilis, primogenitus creaturae, splendor gloriae Dei etc.

tate patri et filio sociatum tradiderunt *Spiritum sanctum.* In hoc non jam manifeste discernitur, utrum natus aut innatus vel filius etiam Dei ipse habendus sit necne, sed inquirendo jam ista pro viribus sunt de sacra scriptura et sagaci perquisitione investiganda. Sane quod iste Spiritus unum quemque sanctorum vel prophetarum vel apostolorum inspiraverit, et non alius Spiritus in veteribus, alius vero in his, qui in adventu Christi inspirati sunt, fuerit, manifestissime in ecclesiis praedicatur. (n. 4).

Post haec jam quod anima, substantiam vitamque habens propriam, cum ex hoc mundo discesserit, pro suis meritis dispensabitur, sive vitae aeternae ac beatitudinis haereditate potitura, si hoc ei sua gesta praestiterint, sive igni aeterno ac suppliciis mancipanda, si in hoc eam scelerum culpa detorserit; sed et quia erit tempus resurrectionis mortuorum, cum corpus hoc, quod nunc in corruptione seminatur, surget in incorruptione, et quod seminatur in ignominia surget in gloria (I. Cor. 15. 42). Est et illud definitum in ecclesiastica praedicatione, omnem animam rationabilem esse liberi arbitrii et voluntatis, esse quoque ei certamen adversus diabolum et angelos ejus contrariasque virtutes, ex eo quod illi peccatis eam onerare contendant, nos vero si recte consulteque vivamus, ab hujusmodi onere nos exuere conemur. Unde et consequens est intelligere, non nos necessitati esse subjectos, ut omni modo, etiamsi nolimus, vel mala vel bona agere cogamur. Si enim nostri arbitrii sumus, impugnare nos fortasse possunt aliquae virtutes ad peccatum et aliae juvare ad salutem, non tamen necessitate cogimur vel agere recte vel male, quod fieri arbitrantur hi, qui stellarum cursum et motus causam dicunt humanorum esse gestorum, non solum eorum, quae extra arbitrii accidunt libertatem, sed et eorum, quae in nostra sunt posita potestate. De *anima* vero utrum ex seminis traduce ducatur, ita ut ratio ipsius vel substantia inserta ipsis seminibus corporalibus habeatur, an vero aliud habeat initium, et hoc ipsum initium si genitum est aut non genitum, vel certe si extrinsecus corpori inditur necne, non satis manifesta praedicatione distinguitur. (n. 5.)

De diabolo et angelis ejus contrariis virtutibus ecclesiastica praedicatio docuit, quoniam sunt quidem haec, quae autem sint aut quomodo sint, non satis clare exposuit. Apud plurimos tamen ista habetur opinio, quod angelus fuerit iste diabolus et apostata effectus quamplurimos angelorum secum declinare persuaserit, qui et nunc usque angeli ipsius nuncupantur. n. 6.

Est praeterea et illud in ecclesiastica praedicatione, quod mundus iste factus sit et a certo tempore coeperit et sit pro ipsa sui corruptione solvendus. Quid tamen ante hunc mundum fuerit, aut quid post mundum erit, jam non pro manifesto multis innotuit. Non enim evidens de his in ecclesiastica pradicatione sermo profertur. n. 7.

Tum demum quod per Spiritum Dei scripturae conscriptae sint et sensum habent non eum solum, qui in manifesto est, sed et alium quemdam latentem quamplurimos. Formae enim sunt haec, quae descripta sunt, sacramentorum quorumdam et divinarum rerum imagines. De quo totius ecclesiae una sententia est, esse quidem omnem legem spiritalem, non tamen ea, quae spirat lex, esse omnibus nota, nisi his solis, quibus gratia Spiritus sancti in verbo sapientiae ac scientiae condonatur. n. 8 [2]).

Est etiam illud in ecclesiastica praedicatione, esse angelos Dei quosdam et virtutes bonas, qui ei ministrant ad salutem hominum consummandam, sed quando isti creati sint, vel quales aut quomodo sint, non satis in manifesto designatur. De sole autem et luna et stellis, utrum animantia sint an sine anima, manifeste non traditur. n. 10 [3]).

§. 17. Darstellung der apostolischen Predigt in den apostolischen Constitutionen.

Wir Kinder Gottes und des Friedens, die wir die heilige Lehre der Religion aufrichtig verkünden, bekennen Einen Gott, Urheber des Gesetzes und Herrn der Propheten, den Schöpfer der Welt und den Vater Christi, der nicht sein eigener Urheber geworden, oder sich selbst gezeugt (*οὐκ αὐταίτεον καὶ αὐτογένεθλον*) wie jene sagen, sondern ewig und ohne Ursprung ist, in unzugänglichem Lichte wohnend; der kein zweites oder drittes oder mehrere Grundwesen neben sich hat, sondern von Ewigkeit allein das Grundwesen ist; nicht einen unbekannten oder unaussprechlichen Gott, sondern den, welcher sich selbst im Gesetz und durch die Propheten ausgesprochen, den Allmächtigen, den Urgrund und Beherrscher aller Dinge; den Gott und Vater des Eingeborenen und Erstgeborenen vor der ganzen Schöpfung; Einen Gott, Vater Eines Sohnes, nicht mehrerer Söhne, (Vater) Eines Parakleten durch Christus, Schöpfer auch noch anderer Geisterordnungen, der allein das All gemacht mit allen seinen

2) An dieses schließt sich eine Erörterung über den Begriff *ἀσώματον* an, die sich in n. 9. fortsetzt, die wir übergehen.
3) Orig. de princ. l. 1. praefat. p. 13—17.

Wesen durch Christus, der es auch durch diesen regiert und ihm Gesetze gibt, der durch diesen einst die Todten erwecken, Gericht und Vergeltung halten wird. (Wir bekennen), daß es diesem Sohne gefallen habe, Mensch zu werden, daß er ohne Sünde gewandelt, gelitten habe, von den Todten wieder erstanden und zurückgekehrt sei zu dem, welcher ihn gesandt hatte. Wir sagen, daß alle Geschöpfe Gottes gut, daß deren keines zu verabscheuen, und alles, was wir auf die rechte Weise zu unserer Erhaltung genießen, das Beste sei; denn nach der Schrift ist Alles, was Gott gemacht, sehr gut. Wir glauben, daß die gesetzliche Ehe und Erzeugung von Kindern ehrwürdig und ohne Befleckung sei; denn zur Vermehrung der menschlichen Gattung hat Gott in Adam und Eva die Geschlechtsverschiedenheit gesetzt. Jede gesetzwidrige, so wie jede unnatürliche Vermischung hingegen verwerfen und verabscheuen wir als einen Greuel. Die Seele in uns halten wir für unkörperlich und unsterblich, die demnach der Auflösung nicht unterworfen ist wie die Körper, sondern als begabt mit Vernunft und Freiheit fortleben muß; aber wir glauben auch an eine zukünftige Wiederherstellung der Gerechten und Gottlosen und an eine Vergeltung. Von Christus bekennen wir, daß er kein bloßer Mensch, sondern Gott-Logos und Mensch zugleich, der Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Hohepriester des Vaters ist. Auch lassen wir uns nicht beschneiden wie die Juden, weil wir wissen, daß der Verheißene, Jesus der Christ gekommen ist, dessen die Völker harrten, aus Judas Stamm, die Blumen Jesses, der Sprosse aus seiner Wurzel, auf dessen Schulter die Herrschaft ruht [1]).

§. 18. Die Glaubensregel nach Novatian.

Die Schrift de trinitate, die Novatian zugeschrieben wird, geht von der Glaubensregel aus und erläutert sie. Weil Rufin von dem Symbolum sagt, die römische Kirche habe dasselbe am längsten unverändert bewahrt, ist kein Grund vorhanden, dieses bezüglich der Glaubensregel in Abrede zu stellen. Da aber Novatian ein römischer Presbyter war und als solcher die römische Glaubensregel wieder gibt, besitzen wir, unter der gemachten Voraussetzung, in dieser Regel die Predigt der Apo-

---

1) A. C. l. 6. c. 11. In Caput 14. folgt ein zweiter Inbegriff der katholischen Glaubens- und Sittenlehren, an dessen Spitze die Worte stehen: die Apostel haben sich versammelt und diese Didaskalia geschrieben. Weil er jedoch keine eigentliche Formel enthält, gehen wir nicht weiter darauf ein. — Ein ausführliches Symbolum enthält ferner ein angeblich von sechs Bischöfen der zweiten antiochenischen Synode an Paul von Samosata gerichteter Brief. Die Aechtheit des Briefes ist jedoch stark bestritten. cf. Hefele, Conciliengeschichte I. S. 112. Note 2.

stel am treuesten. Ihre Uebereinstimmung mit der des Papstes Clemens ist auch unverkennbar.

Der Verfasser verflicht jedoch die Glaubensregel so mit seinen Erklärungen, daß sie schwer aus einander zu halten sind. Selbst in der Aufeinanderfolge der Materien hält er sich nicht immer an sie.

Zuerst beschreibt er die Erschaffung der sichtbaren und der höheren Geisterwelt c. 1. p. 287., dann erst handelt er von Gottes Wesen, Namen, Erkennbarkeit c. 2—9. Wahrscheinlich schlug er diesen Weg deßwegen ein, weil er sich bei den letzten Lehren länger aufhalten und das Wesen Gottes den Häresien gegenüber darstellen wollte. Die Worte der Apostelgeschichte von dem lebendigen, bedürfnißlosen Gott, wie die übrigen Glaubensregeln, weisen nämlich darauf hin, die Lehre von Gott sei zuerst behandelt worden. In der kurzen Recapitulation (c. 8) hält er auch diese Aufeinanderfolge ein.

In der Lehre von Gott dem Vater erklärt und entwickelt er Worte und Begriffe, die ihm g e g e b e n waren und da er die Glaubensregel erklärt, müssen sie in ihr enthalten gewesen sein [1]). In dem letzten Capitel faßt er sie in dem Satze zusammen: Est Deus pater omnium institutor et creator, solus originem nesciens, invisibilis, immensus, immortalis, aeternus, unus Deus, cujus neque magnitudini, neque majestati, neque virtuti quidquam non dixerim praeferri, sed nec comparari potest. c. 31. p. 313.

Der Eingang unseres Buches entwickelt den Satz: Gott habe Himmel, Erde, Meer und Alles was in ihnen ist, erschaffen, durch eine detaillirte Beschreibung der Geschöpfe. Derselben liegen die Gedanken zu Grunde, die Geschöpfe seien nicht nur zur Nothdurft und zum Nutzen der Menschen vorhanden, sondern sie erfreuen auch sein Auge; sie geben nicht nur von der Weisheit des Schöpfers Zeugniß, sondern die vorgeschriebenen Gesetze einhaltend, fordern sie auch die Menschen auf, die göttlichen Gebote zu beobachten. Das Erste (Nutzen und Freude) stimmt mit dem Kerygma des h. Paulus, das Letzte (ihr Gehorsam) mit dem Briefe des römischen Clemens zusammen [2]).

Novatian sagt, die Regel verlangt, daß wir an Gott ... den Schöpfer glauben, qui coelum alta sublimitate suspenderit etc. Gallandus macht hiezu die Note: Novatian scheint diese Worte dem

---

1) Es sind folgende: der Vater ist ohne Ursprung (sine origine) c. 2. p. 288. a., unbegreiflich und unaussprechlich p. 288. b., Schöpfer c. 3. p. 289. a., gut c. 4. p. 289. b., unveränderlich und einzig p. 290. a. und Geist p. 290. b.

2) Um nicht zu ausführlich zu werden, verweisen wir auf unsere Schrift: Liturgie der ersten Jahrhunderte S. 212. §. 66., wo wir die hauptsächlichsten Stellen angeführt haben.

Oktavius des Minucius c. 5. entlehnt zu haben. Ebenso verhält es sich mit Laktantius divin. instit. l. 2. c. 9. und Theophilus ad Autol. l. 1. c. 4. Er hätte auch noch Clemens R. ad Cor. c. 33. und für die ganze Stelle besonders die Liturgie im achten Buche der apostolischen Constitutionen citiren können. Diese Uebereinstimmung setzt voraus, die Worte Novatians schließen sich enge an die Glaubensregel an, und seien nicht blos eine rhetorische Amplification des oben angeführten Satzes. Wie früher bemerkt, war auch kein Anlaß vorhanden, diese Partie der Glaubensregel zu ändern, da sie von keiner Seite eine Anfechtung erlitt.

Von der Schöpfung der Welt geht Novatian auf die des Menschen über und bemerkt dabei: Gott verlieh dem Menschen Verstand, Vernunft und Einsicht, um ihn nachzuahmen. Dasselbe geschieht von Clemens R. Ihm Alles unterwerfend, fährt er fort, gab er ihm Freiheit, damit er Gott frei diene. Da Origenes diese Lehre ausdrücklich als einen Artikel der Glaubensregel bezeichnet, da zudem Novatian in einer Schrift über die Trinität keinen Anlaß hatte, diesen Gegenstand zu berühren, ist anzunehmen, er folge hierin der Glaubensregel. Bestärkt wird man darin, weil er den Leib aus den Elementen (terrena primordia) gebildet sein läßt. Nach der h. Schrift wurde er aus Lehm gemacht, beinahe alle alten Schriftsteller reden aber von den Elementen, eine Uebereinstimmung, die aus der Glaubensregel abzuleiten ist.

Neu ist die Erwähnung des Sündenfalles; denn die Glaubensregeln übergehen ihn schweigend. Er mußte jedoch in sie aufgenommen sein, weil durch ihn die allgemeine Sündhaftigkeit, Erlösungsbedürftigkeit und Incarnation motivirt wurde. Der Römerbrief des Apostels Paulus läßt es gleichfalls nicht anders erwarten, als daß diese Lehre zu seinem Kerygma gehörte. Endlich spielt auch Clemens auf ihn an und zwar in ähnlicher Weise, wie Novatian. Der Erste sagt: jede Herrlichkeit und Freudigkeit war ihnen gegeben. Da erfüllte sich das Schriftwort, er aß und trank, war dick und fett und der Geliebte schlug aus. Aus dieser Quelle ist Neid, Streit, Krieg geflossen, kam der Tod in die Welt. c. 2. und 3. Nach Novatian wurde den Menschen das Gesetz gegeben, damit die zügellose Freiheit nicht bis zur Verachtung des Gesetzgebers ausbreche. Daraus (ex quo) kam der Tod, besonders der Neid (durch Neid?) über ihn. Durch Gehorsam konnte er ihm entgehen, durch verkehrten Rath verfiel er ihm. — Das wird man aus diesen Worten schließen dürfen, in der römischen Glaubensregel wurde der Sündenfall erwähnt. Ob auch der Fluch in der Weise des Novatian angeführt wurde, ist nicht zu bestimmen [8]).

---

8) Irenäus spricht gerade so von ihm, wie Novatian.

Den Gegenstand, welcher jetzt in der Glaubensregel folgte, bezeichnet das achte Capitel der Schrift de trinitate. In ihm schließt er an die Worte: „er gab das Gebot und verhängte das Urtheil wider die Uebertretung“, die weiteren an: den gerechten Noe rettete er ꝛc. Schon in diesem, wie in dem Folgenden begegnet uns der Satz der apostolischen Predigt: von jeher hat Gott die Menschheit geleitet, die Gerechten gerettet, die Sünder bestraft und den Erstern insbesondere einen Retter verheissen.

Der Verlauf der biblischen Geschichte führte auf Christus. Gütig und gnädig offenbarte Gott durch ihn sich den Menschen und erzeigte ihnen seine Gnade, damit sie nicht zu Grunde gehen. Er, der schon im A. B. durch seine Vorsehung alles leitete und die Bösen strafte, erschien jetzt selbst unter den Menschen. Das ist der Zusammenhang der Stelle. Weil die Glaubensregel hier von Christus handelt, eine Lehre, die Novatian erst im folgenden Capitel darstellt, ließ er die Aussagen über ihn weg und schaltete dafür einen Satz, der von den Aposteln handelt, ein. Warum er am Schlusse auf die Cherubim zu sprechen kommt, wird das Folgende zeigen.

Von cap. 1—8. erklärte Novatian den ersten Artikel der Glaubensregel. Capitel 9. beginnt er mit den Worten: Dieselbe Regel der Wahrheit lehrt uns glauben nach dem Vater an den Sohn Gottes, Jesum Christum unsern Herrn, der nicht weniger nach dem Zeugnisse des A. B. als der Evangelien der Sohn Abrahams und Davids ist. Von einer Jungfrau geboren, heilte er alle Krankheiten, war ein Beispiel der Geduld, schloß einen ewigen Bund, wird von allen Völkern als Fürst anerkannt und angerufen. Wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt, werden wir durch seine Wunden geheilt. Das Volk glaubte aber nicht an ihn, der weder Gestalt noch Ansehen hatte. Auferstanden von den Todten setzte er sich zur Rechten Gottes und erscheint als Herr und Richter.

In dem Gesagten gibt Novatian den Hauptinhalt der Glaubensregel über die zweite Person an. Capitel 10—29. erklärt er denselben nicht so fast, als er die Häresie bestreitet. Dennoch hat er sich, seinem eigenen Geständnisse zufolge, vorgenommen, die Regel der Wahrheit, bezüglich der Person Christi, zu erörtern c. 21. p. 304. a.

Der Behauptung, Christus sei blos Mensch, widerstreiten nach seiner Ansicht die Worte, er sei der Erlöser der Menschheit, Herr und Fürst der ganzen Welt, dem vom Vater Alles übergeben und überlassen wurde, durch den Alles erschaffen, eingerichtet und geleitet werde, er sei König aller Weltalter (aevorum) und Zeiten, Fürst aller Engel, vor dem nichts war als der Vater. c. 11. p. 294. a. Außerdem erklärt

er noch die Ausdrücke „Bild des unsichtbaren Gottes" und „Engel". Das letzte Wort verwendeten die Häretiker (Artemoniten) hauptsächlich, um die Gottheit Christi zu bestreiten. c. 20. p. 303 b.

Mit cap. 21. wendet sich der Verfasser gegen die Patripassianer. Ihnen gegenüber erklärt er die Worte, Christus ist der sermo (Logos), der aus dem Vater und bei dem Vater, durch den Alles gemacht wurde, der Nachahmer der Werke und Kräfte (virtutes) des Vaters, das Bild des unsichtbaren Gottes, der gekommen war, nicht seinen, sondern des Vaters Willen zu vollbringen, der Engel des guten Rathes, der Erstgeborne aller Creatur. p. 304. b.

Da Novatian die betreffenden Prädicate des Sohnes als wo anders her feststehend faßt und sie blos erklärt, da er die Glaubensregel seinem Buche zu Grunde legt, da er sich für sie nicht auf die Schrift beruft, sondern Belegstellen aus derselben für sie beibringt: so wird die Annahme gerechtfertigt sein, die genannten Worte seien der Glaubensregel entnommen. Zudem haben sie die Apostel in ihr Kerygma aufgenommen, das Dankgebet der alten Liturgie enthält sie und die meisten alten Schriftsteller bedienen sich ihrer, wenn sie die Lehre von Christus darstellen [4]). Weil sich die genannten Worte ferner auf das Verhältniß des Sohnes zum Vater und seine vorweltliche Existenz beziehen, sind sie vor der Lehre von der Geburt aus der Jungfrau einzureihen, an dem Orte, den wir oben bezeichnet haben.

Im 29. Capitel handelt Novatian vom h. Geiste, welcher die Herzen erleuchtet und stärkt und die Kirche vollendet und vollkommen macht. Er kam bei der Taufe über Christus, bewirkt die zweite Geburt aus dem Wasser und gibt bei der Auferstehung auch den Leibern Unsterblichkeit, wie er das Böse vertreibt und Gutes verleiht.

Das läßt sich nicht verkennen, die apostolische Missionspredigt schimmert in diesen Glaubensregeln überall durch. Sie ist die Quelle, aus der sie alle ausgeflossen sind. Am treuesten und vollständigsten enthält sie aber das Dankgebet, oder der Kanon der apostolischen Liturgie.

Vierter Artikel.

Kanon.

§. 19. Sein Verhältniß zur Missionspredigt und Glaubensregel.

Weil die Apostel durch die Missionspredigt die Gläubigen und Gemeinden zeugten, war sie der Mittelpunkt ihrer lehramtlichen Thätigkeit. Neben diesem Beruf ging der andere her, Gott zu verherrlichen

4) Orig. de princ. l. 1. c. 2. p. 27.

und die Geheimnisse zu verwalten I. Cor. 4. 1., oder, in der Missionspredigt und der Feier des Kultus beruhte die Doppelaufgabe des apostolischen Amtes. Jene, der Anfang, suchte den Menschen zu retten und verherrlichte dadurch Gott, dieser, die Vollendung, verherrlichte Gott und heiligte dadurch die Menschen.

Kult- und Missionspredigt haben deßhalb dasselbe Ziel; während jene aber didaktisch überzeugend verfährt, fordert die Verherrlichung Gottes die Form des Preisgesanges oder Hymnus. Ein solcher Hymnus findet sich in dem Mittelpunkte des Kultus, in dem eucharistischen Dankgebete oder Kanon. In ihm kommt daher die Missionspredigt in ihrer Vollendung und hymnenartigen Form zum Vorschein, wie der positive Gehalt des Kanon den ersten Unterricht oder die Missionspredigt als Vorbereitungskatechese enthält. Das Wort Kanon widerspricht diesem nicht; denn der alte Uebersetzer des Irenäus gibt **Κάνων** durch **regula veritatis** wieder.

Durch Einsetzung der Eucharistie erfüllte Jesus das vorbildliche jüdische Paschamahl, zugleich mit dem Gebete des Hallel. Das Hallel enthält vom alttestamentlichen Standpunkte aus dasselbe, was die Missionspredigt auf christlichem Standpunkte, die Glaubensregel. Es kennt die Erhabenheit und Unendlichkeit Gottes, die Fürsorge für sein Volk und die Verheissung des Messias [1]). Dem Verhältnisse, in dem der alte Bund zum neuen steht, entspricht es, daß die alttestamentliche Glaubensregel durch die neutestamentliche ersetzt wurde. Der erste Theil des Hallel erweiterte sich darum zum Lobe des dreieinigen Gottes. Der zweite Theil offenbarte Gottes Barmherzigkeit und Gerechtigkeit, nicht in der Führung Eines Volkes, sondern der ganzen Menschheit; so verlangte es der christliche Universalismus gegenüber dem jüdischen Particularismus. Der dritte Theil ging von der Verheissung und Weissagung des Messias auf die Ankunft und Beschreibung des erschienenen Erlösers über. An die Stelle des geopferten und gegessenen Paschalammes trat das Opfer und die Communion des Lammes Gottes. So wurde der alte Bund aufgehoben, d. h. negirt und erfüllt. Wie das Paschalamm das eucharistische fordert, so das Hallel die Missionspredigt oder Glaubensregel.

Den Gegenstand von einer anderen Seite gefaßt, fordert der Mittelpunkt des christlichen Kultus, die Eucharistie, daß in ihm der Kern und die Quintessenz der christlichen Lehre verkörpert werde; denn die Idee erhält im Kult äußere Gestalt. Der Mittelpunkt der christlichen Lehre ist die Missionspredigt (Glaubensregel);

---

1) cf. Probst, Liturgie rc. S. 29. §. 11.

sie ist Richtschnur und Princip für die Verwaltung des Lehramtes. Wie aber die Verwaltung dieses Amtes eine Richtschnur besitzen und sie von den Aposteln erhalten haben mußte, so verhält es sich auch mit dem Kultus. Der lehrhafte Kanon verlangt einen liturgischen, und da der eine Kanon denselben Gott und seine Werke kennen lehrt, zu dessen Verehrung und Verherrlichung der andere auffordert, so wird der Inhalt des Einen ebenso dem des Anderen entsprechen, als der Erste in didaktischer, der Letzte in hymnenartiger Form erscheinen wird.

2) Der Einwurf: die Glaubensregel enthält ein polemisches, darum fluktuirendes, den Zeitverhältnissen anzupassendes Moment, das sich für die Liturgie nicht eignete, ist begründet. Das flüssige Moment hatte aber ein unveränderliches, thatsächliches zur Grundlage und das bewahrt vorzüglich der Kanon. Dadurch erklärt es sich auch, wie die Glaubensregel bei Clemens R. und Novatian bezüglich des Thatsächlichen, besonders was die Beschreibung der Schöpfung und des Geschaffenen, wie die Führung der Menschen betrifft, so auffallend gleich lautet. Nach dieser Seite mußte die Glaubensregel fixirt sein, sonst wäre dieses ein Räthsel. In dem Lehrhaften stimmt aber der Kanon der apostolischen Constitutionen mehr mit der apostolischen Predigt überein, als die späteren Glaubensregeln. Vergebens sucht man in der Christologie desselben eine Berücksichtigung der Gnostiker, oder gar der Sabellianer. Er blieb auch nach dieser Seite unveränderlich, während die Glaubensregel das Veränderliche im Unveränderlichen repräsentirt. Aecht apostolisch scheint in ihm eine Polemik gegen Heiden und Juden durch, von den Häresien hingegen weiß er nichts.

Ein weiteres Bedenken könnte man von der Arcandisciplin hernehmen. Wäre der Inhalt des eucharistischen Dankgebetes die Glaubensregel gewesen, wozu eine Geheimhaltung desselben, da die letzte bekannt gemacht wurde? Es verhält sich damit wie mit dem Symbolum. Den Inhalt desselben umhüllte man nicht mit Schweigen, wohl aber die liturgische Formel als solche. Sätze aus dem Kanon finden sich bei allen alten Schriftstellern, aber sie bemerken weder, daß sie sie dem Dankgebet entlehnt haben, noch führen sie dieses vollständig an. Wie Oben bemerkt, kommt Novatian auf die Cherubim gerade da zu sprechen, wo in der Liturgie das Trisagion stand. Die in dem Dankgebete niedergelegte Glaubensregel, deren Inhalt er demselben völlig conform wiedergibt, erinnert ihn an die Liturgie und das Trisagion. Ueber die Liturgie still hinweggehend, gibt er dem Satze von dem über den Cherubim thronenden Gott eine andere Wendung [2]).

---

2) cf. Probst, Liturgie S. 212.

Ferner könnte man erinnern „heidnischen Völkern wurde der christliche Glauben ohne Schriften verkündigt, weßwegen die, welche das Evangelium den Völkern brachten, mehr arbeiteten, wie auch der Glaube derselben sich darum edler zeigt, weil sie das Wort Gottes ohne Belehrung der Schriften befolgten“ [3]). Wäre die Glaubensregel im Kanon fixirt gewesen, so konnte Irenäus nicht so sprechen, oder der Kanon war nicht geschrieben. Allein der Bischof von Lyon versteht unter Schriften die Bücher des alten und neuen Testamentes, wie das bei den alten Lehrern gewöhnlich der Fall ist. Deutlich geht dieses daraus hervor, daß derselbe Bischof erklärt, Clemens R. habe die Glaubensregel in seinem Briefe niedergelegt. Die Regel der Wahrheit, von der Irenäus sagt, sie war nicht geschrieben, war also doch aufgezeichnet, aber nicht in den heiligen Büchern. Darum konnte sie auch der geschriebene liturgische Kanon enthalten [4]). Nach Irenäus vererbte sich zudem die Glaubensregel nicht in der Kirche im Allgemeinen, sondern ein Bischof überlieferte sie dem anderen. Da er dieses mit Nachdruck geltend macht, ist es zu urgiren. Wie Jeder sieht, spricht dieses nicht gegen, sondern für die Vererbung derselben im Kanon. Der Bischof war vor Allem der Opferpriester, er feierte die Eucharistie und überlieferte mit ihr die Regel der Wahrheit seinem Nachfolger.

3) Die Hauptfrage, vor der alle anderen Erwägungen und Deduktionen schweigen müssen, ist die thatsächliche oder historische. Läßt es sich geschichtlich nachweisen, daß der Kanon die Glaubensregel enthält? Die Antwort ist in unserer Schrift über die Liturgie niedergelegt. Hier nur Weniges.

Wenn die christlichen Schriftsteller des ersten wie des dritten Jahrhunderts, im Morgen- wie im Abendlande, auf Gegenstände zu sprechen kommen, welche der Kanon enthält, sind nicht nur die Gedanken dieselben, sondern auch Ausführung und Darstellung gleichen sich oft bis auf das Wort. Dieses gilt besonders von der Art und Weise, wie die Lehre von der Schöpfung der Welt und Führung der Menschheit dargestellt wird. Ein Schwung nicht nur im Gedanken, sondern auch in den Worten ist die charakteristische Eigenthümlichkeit aller hierauf bezüglichen Stellen von Clemens R. bis Cyprian. Woher rührt das? Zufall kann es nicht sein; denn der Zufall kehrt nicht so

---

3) Iren. l. 4. c. 24. n. 2. p. 260.

4) Est etiam, ut ita dicam, scripta doctrinae confirmatio, sicque ad nepotes hoc modo scriptis transmissio. Quippe seniorum (πρεσβυτέρων) depositum, ex scripto loquens, scriptore utitur ministro, ad traditionem eorum quae leguntur. Ex scripturis prophetarum eclogae. Opera Clem. A. n. 27. p. 996.

oft und gleichmäßig wieder. Daß sich aber die apostolische Ueberlieferung über diese Gegenstände so wörtlich übereinstimmend, mündlich fortgepflanzt habe, ist unbegreiflich. Die Aufzählung und Beschreibung der geschaffenen Dinge, des Wassers, der Luft ꝛc. gehören nicht einmal zu den Heilswahrheiten und die uns bekannten Glaubensregeln und Symbole erwähnen sie nicht. Wo findet sich also die Quelle? denn existiren muß sie. Antwort, im Kanon oder Dankgebet. Man sieht es auch allen hieher gehörenden Stellen aus den Kirchenvätern an, daß sie die Bestimmung hatten, Gott zu verherrlichen.

Nicht anders verhält es sich mit der Gotteslehre und dem Verhältniß, in dem der Sohn zum Vater dargestellt wird. Man hat gegen unsere Auffassung, der gemäß die Uebereinstimmung Justins mit der Liturgie darin beruht, daß der erste aus der letztern schöpfte, erwiedert, „genau dieselbe Lehre finde sich auch später, bis zum Ausbruche der arianischen Streitigkeiten.“ Das wird nicht geläugnet, aber woher kommt dieses? Offenbar weist es auf einen gemeinsamen Ursprung hin. Kuhn und Otto erklären darum auch das Taufbekenntniß für diese Quelle. Das älteste Taufbekenntniß war aber das apostolische Symbolum, das diese Lehrpunkte nicht berührt. In dem eucharistischen Dankgebete oder Kanon stehen sie hingegen wörtlich übereinstimmend mit den Aussprüchen der Kirchenväter. Von hoher Auktorität, durch den oftmaligen Gebrauch Allen bekannt, war dieses Gebet nach Form und Inhalt gleichsam in Fleisch und Blut übergegangen; deßwegen das oftmalige Zurückkommen auf dasselbe.

Dr. Krabbe schloß ähnlich: Weil die Liturgie der apostolischen Constitutionen mit der des Chrysostomus übereinstimmt, ist jene dieser nachgebildet. Drey bemerkt hierüber: diese Art zu folgern ist dieselbe, wie wenn ich behaupten wollte, die Liturgie des achten Buches sei dem römischen Meßbuche nachgebildet, welches zuletzt Pius V. im Jahre 1570 redigiren ließ, weil in diesem viele Formulare unserer Liturgie entweder wörtlich oder doch der Hauptsache nach vorkommen. Herr Krabbe hat nämlich übersehen, daß bei solchen Aehnlichkeiten in der Zeit ebenso gut vorwärts als rückwärts geschlossen werden könne, wenn andere historische Zeugnisse nicht entscheiden; hätte er sich aber genauer umgesehen, so würde er auch diese gefunden haben [5]).

§. 20. Kanon und Katechese.

Wenn sich die Missionspredigt in dem Kanon ablagerte und vererbte, so liegt nichts näher, als daß der Kanon bei dem ersten Un-

5) Drey, Neue Untersuchungen ꝛc. S. 135.

terrichte der Katechumenen verwendet wurde, und, umgekehrt, wurde er in ihm verwendet, so mußte er die größte Aehnlichkeit mit der Missionspredigt haben. Einen unzweideutigen Ausspruch irgend eines Schriftstellers hierüber dürfen wir nicht erwarten, sondern der Inhalt der ersten Katechese und eine Vergleichung derselben mit dem Kanon muß Aufschluß geben. Wir wählen hiefür den Brief an Diognet und das siebente Buch der apostolischen Constitutionen. Nach allgemeiner Annahme fällt die Abfassung des erstern in den Anfang des zweiten, die des letztern in das Ende des dritten Jahrhunderts, so daß die beiden Schriften die Praxis der ersten Jahrhunderte bezeugen.

Der Verfasser des genannten Briefes berichtet, was ihm, dem Apostelschüler, überliefert wurde, das theile er Jenen mit, welche würdige Schüler der Wahrheit werden; denn jeder Rechtgläubige strebt das genau zu lernen, was der Logos die Schüler offenkundig gelehrt hat. Die aber, fährt er fort, welche von ihm als Gläubige erachtet wurden, erkannten die Geheimnisse des Vaters [1]).

Der Verfasser unterscheidet das offenkundig vor Allen Gelehrte und von den Aposteln Ueberlieferte, von den Geheimnissen, die blos den Gläubigen mitgetheilt wurden. Mit dem ersten Unterrichte macht er den Diognet bekannt; das ist aber zweifellos die Glaubensregel. Noch deutlicher ist auf sie in den Worten hingewiesen: die Kirche gibt den Suchenden, welche die Grenzen des Glaubens nicht durchbrechen, die Grenzen der Väter nicht überschreiten [2]). Auch Möhler anerkennt, es sei damit der Begriff der kirchlichen Tradition, wenn auch nicht mit dem technischen Worte, ausgedrückt [3]).

Nicht weniger ist der Inhalt des dem Heiden Diognet Mitgetheilten dem Kanon conform. Von dem allmächtigen, unsichtbaren Gott, dem Schöpfer des All geht er aus c. 7., der Alles der Ordnung gemäß eingerichtet hat, der immer derselbe war, ist und sein wird, wohlthuend, gütig, wahrhaft, allein gut. c. 10. Er sandte die Wahrheit, den heiligen und unbegreifbaren Logos zu den Menschen, der selbst Schöpfer und Bildner des All ist. Durch ihn gründete er die Himmel, durch ihn schloß er das Meer in Grenzen ein, dessen Geheimnisse (Gesetze) von allen Elementen beobachtet werden. Von ihm erhielt die Sonne die tägliche Umlaufszeit, ihm gehorcht der Mond, dem er die Nacht zu erleuchten befahl, ihm gehorchen die den Mond in seinem Laufe begleitenden Sterne, von ihm ist Alles geordnet, begrenzt und botmäßig ge-

---

1) Epist. ad Diognet. c. 11. p. 238. 2) l. c. c. 11. p. 239.
3) Möhler, gesammelte Schriften und Aufsätze I. p. 29. Das Wort Paradosis fehlt allerdings, aber auch Horos wurde technische Bezeichnung für regula, Kanon. cf. Suicer v. ὅρος.

macht, die Himmel und was in ihnen, die Erde und was in ihr, das Meer und was im Meere, Feuer, Luft, Abgrund, was in der Höhe, was in der Tiefe, was in der Mitte c. 7.

All das schuf er um der Menschen willen, welchen er Alles unterworfen hat. Ihnen, die er nach seinem Bilde gestaltete, gab er Verstand, damit sie zu ihm aufblicken, ihnen verhieß er das Himmelreich, das er jenen, die ihn lieben, auch geben wird. c. 10.

So lange er seinen weisen Plan verborgen hielt, schien er sich um uns nicht zu kümmern, sondern überließ die Menschen ihren Gelüsten. Er duldete uns Sünder mit Langmuth, wenn auch nicht mit Wohlgefallen. Er verwarf uns nicht, in seiner überfließenden Liebe haßte er uns nicht, sondern sandte seinen eigenen Sohn c. 9., den König, Gott, Retter, den künftigen Richter c. 7. Durch ihn, den geliebten Sohn, enthüllte und offenbarte er das von Ewigkeit Bereitete, machte er uns seiner Wohlthaten theilhaftig. c. 8. Ihn gab er als Lösegeld für uns hin, den Heiligen für die Missethäter, den Sündelosen für die Sünder ꝛc. c. 9.

Der Lehre von Gott ist nichts beizufügen; denn die Uebereinstimmung mit dem Kanon liegt zu Tage. Bezüglich des Geschaffenen erinnern wir an Clemens R. und Novatian. Sollte es Zufall sein, daß sich der Verfasser des Briefes ebenso auf den Gehorsam der Geschöpfe beruft, wie der Bischof von Rom? Die Schöpfung des Menschen ist in dem clementinischen Briefe an die Korinther, wie in dem an Diognet auf dieselbe Weise dargestellt. Daß der Apostelschüler dem Heiden Diognet nichts von der Führung der Menschheit und des jüdischen Volkes schreibt, ist selbstverständlich. Heiden kannten die Art und Weise, wie Gott die Menschen führte, nicht, darum ist nur von der Schöpfung und Regierung der physischen Welt die Rede. Anders verhielt es sich den Juden oder Christen gegenüber. Wie genau im Anschlusse an die Glaubensregel stellt Eusebius in der Einleitung zu seiner Kirchengeschichte (c. 2) diese Lehre dar! Eine kurze Recapitulation enthält cap. 10. Wenn du diesen Glauben annimmst, wirst du erkennen, wie Gott im Himmel die Welt gleichsam wie einen Staat regiert, wie er die Menschen liebt und sie mit Wohlthaten überhäuft, die Sünder aber zum ewigen Feuer verdammt. c. 10. In dem letztern deutet er auf die Lehre von der Auferstehung und dem Gerichte, ohne sie jedoch näher zu entwickeln; denn die Kirche wird ihn belehren. Durch das Angegebene aber fängt er an die Mysterien Gottes zu lallen. c. 10.

Zwei Thatsachen liegen offen vor Augen: der Apostelschüler theilt einem Heiden die Elemente oder Anfangsgründe des christlichen Glaubens mit, und das Mitgetheilte stimmt völlig mit dem Kanon überein. Daraus

resultirt, daß der erste Unterricht, den Heiden erhielten, an der Hand des Kanon ertheilt wurde. Es liegt das in der Natur der Sache; wandten sich die Apostel in ihrer Missionspredigt an die Heiden, verkörperte und bewahrte sich die Missionspredigt in dem Kanon, so werden wohl auch die Nachfolger der Apostel die Heiden zuerst mit der im Kanon niedergelegten Missionspredigt bekannt gemacht haben.

2) Wer in das Gesagte noch Zweifel setzen möchte, den verweisen wir auf das siebente Buch der apostolischen Constitutionen, in dem es heißt: der welcher das Wort der Gottseligkeit empfangen will, wird vor der Taufe in der Erkenntniß des Nicht-Gewordenen, des eingeborenen Sohnes und heiligen Geistes unterrichtet. Er lernt die Ordnungen der verschiedenen Schöpfungen, der Vorsehung und der Gesetzgebungen kennen, warum die Welt erschaffen, der Mensch der Weltbürger geworden und wie seine Natur beschaffen ist. Man lehrt ihn, wie Gott die Bösen durch Wasser und Feuer strafte, die Heiligen aller Zeiten aber verherrlichte, Seth, Enos, Enoch, Noe, Abraham und seine Nachkommen, Melchisedek, Job, Moses, Chaleb, Phinees den Priester und die Heiligen aller Zeiten. Deßgleichen (lehrt man ihn), wie die Vorsehung Gottes sich von dem Menschengeschlechte nicht abwandte, sondern es von Irrthum und Eitelkeit zu verschiedenen Zeiten zur Erkenntniß der Wahrheit berief, es von der Knechtschaft und Gottlosigkeit zur Gottseligkeit führte, von der Ungerechtigkeit zur Gerechtigkeit, vom ewigen Tode zum ewigen Leben. Dieses und Aehnliches lernt der Hinzutretende in der Katechese.

Der ihm aber die Hand auflegt, betet Gott den Herrn des All an, danksagend für seine Creatur, weil er Christus, seinen eingeborenen Sohn, gesendet hat, damit er den Menschen nach Tilgung der Ungerechtigkeit rette, damit er die Gottlosigkeit und Sünden erlasse und ihn von aller Befleckung des Fleisches und Geistes reinige und ihn dagegen heilige nach dem Wohlgefallen seiner Güte, ihm seinen Willen kund mache und die Augen seines Geistes zur Erkenntniß seiner Wunder erleuchte, damit er ihm offenbare die Gerichte der Gerechtigkeit, daß er jeglichen Weg der Ungerechtigkeit hasse und auf dem Wege der Wahrheit wandle, wodurch er des Bades der Wiedergeburt zur Kindschaft in Christus gewürdigt wird, damit er, in der Aehnlichkeit des Todes mit Christus eins, in der Hoffnung der herrlichen Gemeinschaft, der Sünde sterbe, Gott aber nach Herz, Wort und That lebe und in das Buch der Lebenden eingetragen werde.

Nach dieser Danksagung belehre er ihn über die Menschwerdung des Herrn, sein Leiden, seine Auferstehung von den Todten und Himmelfahrt.

Wenn der Katechesirte zu taufen ist, lerne man ihn, dem Teufel

widersagen und sich Christus schenken. Das Letztere geschieht, laut cap. 41., durch Hersagen des Symbolum [4]).

Wenn man diese Stellen mit den dem Briefe an Diognet entnommenen vergleicht, läßt sich die vollständigste Harmonie nicht läugnen. Der Apostelschüler theilt seine Lehre einem Heiden mit, der sich über das Christenthum orientiren will, die apostolischen Constitutionen sagen, es sei dieses „den Hinzutretenden" [5]) mitgetheilt worden. Nach beiden wurden die Betreffenden über Gott, Schöpfung und Weltregierung belehrt, und wie Gott die Menschheit nicht verworfen, sondern gerettet hat. Der Brief an Diognet führt das erstere aus, die in judenchristlichen Kreisen entstandenen apostolischen Constitutionen betonen besonders die Führung der Heiligen im Alten Bunde. Combinirt man beide Stellen so mit einander, daß die Lehre von der Schöpfung und Beschaffenheit des Gewordenen aus dem Briefe an Diognet, mit der Leitung und Führung der Menschen nach der Darstellung der apostolischen Constitutionen zu einem Ganzen verwoben wird, so erhält man das Dankgebet im achten Buche der apostolischen Constitutionen. Demnach wurde die erste Katechese an der Hand des liturgischen Kanon ertheilt; ein Satz, dessen Richtigkeit später noch mehr erhärtet wird.

Fünfter Artikel.

Glaubensbekenntniß.

§. 21. Verschiedene Benennungen.

Der Kanon dient vorherrschend zur Verherrlichung Gottes, die Glaubensregel war Richtschnur für Bischöfe und Lehrer bei Unterweisung des Volkes. Es machte sich aber auch das Bedürfniß geltend, eine ähnliche Richtschnur, wie sie der Kanon für den Kult und die Glaubensregel für die Predigt enthielt, dem Unterrichte der Katechumenen zu Grunde zu legen und den Gläubigen einzuhändigen. Dadurch entstand das Symbolum. Es ist ein kurzer Auszug aus dem Kanon und der Glaubensregel, oder besser, aus der apostolischen Missionspredigt, so daß, wohl noch in der apostolischen Zeit, aus ihr Kanon, Glaubensregel und Symbolum hervorgingen.

2) Aehnlich wie man heutzutage das Symbolum auch schlechtweg „Glaube" nennt, geschah dieses schon zu Ende des zweiten Jahrhunderts von Clemens A. Das Wort, sagt er, ist entweder flüssig und

---

4) A. C. l. 7. c. 39—41. 5) Dieses Wort wird später erklärt. cf. §. 33.

mild wie Milch, oder fest und gedrängt wie Speise. Insoferne können wir unter Milch die Predigt verstehen, welche überallhin ausgegossen, unter Speise aber den Glauben (πίστις) der von der Katechese zur Grundlage zusammengedrängt ist [1]. „Der Glaube" dient dem katechetischen Unterrichte zum Fundamente und „der Glaube bildet als bündige Erkenntniß des Nothwendigen die Unterlage für die Gnosis" [2]. Es war demnach, als Clemens dieses schrieb, ein kurzer Inbegriff der kirchlichen Predigt vorhanden, nach dem der katechetische Unterricht ertheilt wurde und der die Grundlage für die weitere Unterweisung war. Diese Stellung nahm aber, wie wir später hören werden, das Symbolum in dem christlichen Unterrichte ein.

Als kurzer Auszug aus der Predigt hieß es auch verbum abbreviatum. Der Apostel führt die Worte aus Isaias an: quia verbum breviatum faciet Dominus super terram. Rom. 9. 28. Dieses verbum breviatum deutet Origenes auf das Symbolum, welches den Täuflingen übergeben wurde und den Inbegriff des ganzen Geheimnisses in wenige Worte zusammenfaßte [3]. Bei der Art und Weise, wie Rufin den citirten Commentar übersetzte, bleibt es dahin gestellt, ob diese Erklärung nicht vom Uebersetzer herrührt, da er sich in der Einleitung seiner expositio in symbolum Apostolorum auf das verbum consumans et brevians bezieht. Sachlich ist es insofern von keiner Bedeutung, als Tertullian [4], wie Cyprian das Vaterunser einen sermonem breviatum aller christlichen Gebete nennen. „Da das Wort Gottes zu Allen gekommen ist und Alle, jeden Alters und Geschlechtes, Gelehrte wie Ungelehrte, das Heil erlangen sollen, machte Christus ein großartiges Compendium seiner Vorschriften, damit das Gedächtniß der Lernenden nicht allzu sehr beschwert werde, sondern schnell erlerne, was dem einfachen Glauben nothwendig ist" [5]. Ebenso, fährt er fort, hat er das Geheimniß des Lebens in großartiger und göttlicher Kürze in den Worten zusammengefaßt: das ist das ewige Leben, daß sie dich den allein wahren Gott erkennen und den du gesandt hast, Jesum Christum. Joh. 17. 3; deßgleichen, indem er aus dem Gesetze und den Propheten die beiden höchsten Gebote Marc. 12. 29—31. aushob [6].

---

1) Clem. A. paedag. l. 1. c. 6. p. 120.

2) Clem. strom. l. 7. c. 10. p. 865. 3) Orig. ad Rom. l. 7. c. 19. p. 384.

4) Omnem pene sermonem Domini, omnem commemorationem disciplinae, ut revera in oratione *breviarium* totius Evangelii comprehendatur. Tert. de orat. c. 1. p. 3. 5) Cyp. de orat. dom. (c. 28.) p. 424. d.

6) Cyp. l. c. Damit fällt auch Licht auf die Worte Tertullians: Hic erit et sermo, de quo idem Esaias (10. 23.): Quoniam, inquit, decisum sermonem faciet Dominus in terra. Compendiatum est enim novum testamentum. Tert. adv. Marc. l. 4. c. 1. p. 184.

Das verbum abbreviatum war demnach ein kurzer Inbegriff dessen, was der Laie zu glauben (Symbolum), zu verlangen und zu hoffen (Vater unser) und zu thun oder zu lieben hatte (die beiden Gebote der Gottes- und Nächstenliebe).

2) Eine weitere Bezeichnung für das Glaubensbekenntniß war das Wort Symbolum. Aus συμβάλλειν gebildet, bedeutet es sowohl etwas zusammentragen, oder zusammenfügen, als auch zur Vergleichung zusammenstellen und vergleichen, wie nach angestellter Vergleichung urtheilen, schließen. Darum hieß man Dinge, durch die man auf etwas schließen, etwas erkennen konnte, Symbolum. Das klassische Heidenthum gebrauchte diese Bezeichnung besonders für jene Worte und äußere Zeichen, welche in der Gottesverehrung als Wahrzeichen dienten. Die Annahme Meyers [7]), die christlichen Schriftsteller haben dieses Wort den heidnischen Mysterien entlehnt, hat darum viel für sich. Wie nämlich in den Mysterien sowohl Formeln als äußere Zeichen diesen Namen trugen, so erhielten ihn im Christenthum das Glaubensbekenntniß und die heiligen Handlungen [8]); obwohl der Name sacramentum, Mysterium, geläufiger war. An dieser Uebertragung des Wortes Symbolum in den christlichen Sprachgebrauch darf man sich um so weniger stoßen, als die Christen auch für die Eucharistie und ihre Feier den Namen Mysterium adoptirten [9]). Selbst die traditio sacramenti oder symboli hat ihr Gegenstück an der παράδοσις der Mysterien.

Rufin übersetzt Symbolum mit signum, indicium, collatio und erklärt das letzte Wort durch den Satz: collatio, hoc est, quod plures in unum conferunt [10]). Im Allgemeinen war dieser Erklärung nach das Symbolum ein Inbegriff, eine Zusammenfassung des gesammten christlichen Glaubens. Im Abendlande deutete man jedoch seit dem vierten Jahrhundert das Wort collatio in einer anderen Weise. Die Apostel sollten das Symbolum dadurch gebildet haben, daß Jeder einen Artikel zu demselben beitrug. In einem unter den Predigten des heiligen Augustinus befindlichen Sermon wird die Entstehung des Symbolum auf folgende Weise dargestellt: Petrus sagte: ich glaube an Gott Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde. Andreas sagte: Und an Jesum Christum, seinen einzigen Sohn unsern Herrn. Jacobus sagte: der empfangen ist vom h. Geiste, geboren aus Maria der Jungfrau. Johannes sagte ꝛc. ꝛc.

---

7) Meyers de symboli apostolici titulo, origine etc. Treviris 1849. §. 5. p. 30. 8) Tertullian nennt die Taufe symbolum mortis. De poenit. c. 6. p. 53.
9) cf. Probst, Liturgie §. 27.
10) Rufin, expositio in symb. apost. c. 2. Unter dem Zusammengebrachten verstand man Geld, Lebensmittel zu einem Gastmahle ꝛc. So geschah es, daß man symbolum = collatio = comessalia = convivia de confertis faßte.

Früher fand man die ersten Spuren dieser Sage in dem apokryphen Briefe des Petrus an Jacobus, da aber Caspari nachgewiesen hat, die betreffende Stelle sei von Pseudoisidor interpolirt [11]), ist ihre Entstehung in das vierte Jahrhundert zu verlegen. Die apostolischen Constitutionen theilen nämlich die Notiz mit: die versammelten Apostel schrieben diese katholische Lehre [12]). Von da an war der Schritt, bis zu der Art und Weise, wie sich die Sage im Abendlande gebildet hatte, nicht groß. Als Mittelglied diente vielleicht das achte Buch der apostolischen Constitutionen, das die verschiedenen liturgischen Gebete auf ein Diktat der einzelnen Apostel zurückführt. Nach der zweiten Erklärung Rufins ist symbolum so viel als indicium, tessara, signum, Marke, Wahrzeichen, Losungswort, an dem sich die Christen erkannten. Zur Zeit der Apostel, berichtet Rufin, haben sich nämlich Viele fälschlich für Christen ausgegeben. Deßwegen verfaßten die Apostel dieses Zeichen (indicium), an dem die Gläubigen wahre Prediger von Irrlehrern unterscheiden konnten. Aehnlich wie der Führer seinen Soldaten Losungsworte (symbola) gibt, lateinisch signa vel indicia genannt, damit er beim Zusammentreffen mit Jemand, von dem er nicht sicher weiß, ob er Freund oder Feind ist, gefragt, das Losungswort spreche [13]). Doch gab es nicht nur eine tessara militaris in der Bedeutung von Losungswort, sondern auch eine tessara contractuum. Indem man den letztern Begriff auf die tessara militaris übertrug, verstand man unter ihr den Fahneneid (sacramentum). Die Christen konnten das Wort nach all diesen Seiten verwerthen, als Losungswort, als Fahneneid und als tessara des Bundes, den sie in der Taufe mit Gott geschlossen hatten.

In der Bedeutung von Wahrzeichen gebraucht Tertullian dieses Wort. Marcion anredend, fragt er ihn: Pontischer Schiffer, wenn du, wahrlich sehr vorsichtig und redlich in göttlichen Dingen, nie falsche und verbotene Waare in deine Schiffe aufnimmst, wenn du niemals eine Ladung unterschlägst oder verfälschst, möchtest du uns doch angeben, nach welchem Symbolum du den Apostel Paulus aufgenommen hast? [14]) Symbolum steht hier in der Bedeutung von Wahrzeichen, Glaubensregel. Die Evangelien verwarf Marcion theilweise, obwohl sie nach der Glaubensregel ächt sind, nach welcher Glaubensregel will nun der Häretiker die Aechtheit der paulinischen Briefe beweisen? Mit welchem Rechte wirft er die Evangelien aus seinem Nachen und den Apostel Paulus nimmt er auf? In der folgenden Stelle kommt das Wort Symbolum

---

11) Zezschwitz, der Katechumnat II. p. 89. 12) A. C. l. 6. c. 14. p. 946.
13) Rufin. l. c. c. 3. 14) Tert. adv. Marc. l. 5. c. 1. p. 369.

nicht vor, wohl aber spielt derselbe Auktor deutlich auf tessara an und bezeichnet damit die Glaubensregel oder das Glaubensbekenntniß. Lasset uns sehen, sagt er, was die römische Kirche, die auch für uns die Quelle der Auktorität ist, als Glaubensparole den afrikanischen Kirchen mitgetheilt hat (contesserarit). Einen Gott kennt sie, den Schöpfer des Universum und Jesus Christus, den aus der Jungfrau geborenen Sohn Gottes, des Schöpfers und die Auferstehung des Fleisches [15]). Als Wahrzeichen galt sonach damals Glaubensregel und Glaubensbekenntniß, den Namen Symbolum hatte das letztere aber noch nicht erhalten. Der Apologet nennt es vielmehr sacramentum. Zur militia des lebendigen Gottes wurden wir berufen, als wir in sacramenti verba antworteten [16]); d. h. als wir bei der Taufe auf die an uns gestellte Frage: glaubst du ꝛc. antworteten. Mit Cyprian tritt die Wendung ein. Er bedient sich zwar auch noch des Wortes sacramentum [17]), bei ihm kommt aber der Name symbolum, als technischer Terminus für das Taufbekenntniß, vor. Wenn Jemand entgegnet, Novatianus halte an demselben Gesetze fest, welches die katholische Kirche festhält, er taufe auf dasselbe Symbolum hin wie wir, der möge wissen, daß wir nicht das (dasselbe) Gesetz des Symbolum, nicht dieselbe Frage haben. Denn wenn sie sagen: glaubst du an einen Ablaß der Sünden und das ewige Leben durch die heilige Kirche, so lügen sie bei der Frage, weil sie die Kirche nicht haben [18]). Da sich die Schismatiker, nach der ausdrücklichen Versicherung des Bischofes von Karthago, derselben Taufformel wie die Katholiken bedienten, ist die lex symboli die interrogatio oder das abgefragte Glaubensbekenntniß. Von Cyprian an steht der Sprachgebrauch, der mit Symbolum das Glaubens- oder Taufbekenntniß bezeichnet, für die folgenden Zeiten im Abendlande fest.

§. 22. Verhältniß des Glaubensbekenntnisses zur Glaubensregel und zum Kanon.

Als verbum abbreviatum war das Glaubensbekenntniß ein kurzer, leicht zu memorirender und leicht zu fassender Inbegriff dessen, was der Laie zu glauben hatte. Kanon und Glaubensregel war hingegen das

15) Tert. de praesc. c. 16. p. 47. 16) Tert. ad Martys. c. 3.

17) Auf der unter Cyprian in Karthago gehaltenen Synode sprach der Bischof Cäcilius von Bilta die Worte: sacramentum interrogat sacrilegus. Cyp. opera p. 597. Ferner, da eine Frau consecrirte und taufte, fragt der Bischof Firmilian von Cäsarea, ob der Papst Stephanus auch diese Taufe für gültig erkläre, maxime cui nec symbolum trinitatis, nec interrogatio legitima et ecclesiastica defuit. Inter epist. cyprian. 75. p. 306. c. Das Symbolum ist hier die Taufformel, die interrogatio das kirchliche Glaubensbekenntniß.

18) Cyp. epist. 76. p. 319. b. u. c.

den Bischöfen anvertraute Depositum, welches sie in seiner Integrität bewahren und ihren Nachfolgern überliefern sollten. „Auf die Bischöfe muß man merken, auf die, welche die Nachfolge haben von den Aposteln her, welche mit der Succession im bischöflichen Amte das sichere Geschenk der Wahrheit nach dem Wohlgefallen des Vaters empfangen haben... und mit dem Priesteramte das gesunde Wort und tadellosen Wandel bewähren zur Stärkung und Besserung der Uebrigen" [1]).

Die nothwendige Folge dessen war, daß das Symbolum, im Unterschiede von der Glaubensregel, das streng theologische, gegen die häretische Angriffe gerichtete, darum mit der Zeitlage mehr oder weniger wechselnde Moment, nicht enthielt. Aehnlich wie der liturgische Kanon befaßte es sich mit den drei göttlichen Personen und den Thatsachen der Schöpfung, Erlösung und Heiligung, unterscheidet sich aber vom Kanon dadurch, daß dieser dieselben Gegenstände rhetorisch und hymnenartig behandelt, während sie das Symbolum zum Behufe des Memorirens kurz und trocken zusammenstellt.

2) Nicht nur ein verbum abbreviatum war jedoch das Glaubensbekenntniß, sondern auch ein Wahrzeichen der Gläubigen (tessara, symbolum). Als solches erhielt es das Gepräge eines liturgischen und nicht blos eines doktrinellen Bestandtheiles. Es war ein sacramentum und gehörte, in Verbindung mit der Taufe, zum Initiationsritus in das Christenthum. Daraus folgt, blos jenes Glaubensbekenntniß, das den Competenten bei der Taufe gegeben wurde, ist als Symbolum zu betrachten. Als liturgische Formel und Erkennungszeichen der Gläubigen wurde es ferner geheim gehalten, während die Glaubensregel als kirchliche Predigt offen bekannt gemacht wurde. Species vero eorum quae per praedicationem apostolicam *manifeste* traduntur, istae sunt; mit diesem Satze leitet Origenes die Darstellung der Glaubensregel ein. Was aber die Geheimhaltung betrifft, so fiel das Symbolum schon als liturgische Formel und sacramentum in den Bereich der Arcandisciplin, wie wir denn auch keine reine und vollständige Formel des Taufbekenntnisses aus den ersten Jahrhunderten besitzen. Irenäus bringt allerdings seine Formel mit der Taufe in Verbindung, Jeder erkennt aber, daß er sie nicht nackt und vollständig wiedergibt. Die zu dem zweiten Glaubensartikel gehörenden Thatsachen führt er nach dem Artikel vom heiligen Geiste an. Sodann mischt er nicht nur ihm eigenthümliche Worte (ad recapitulanda) ein, sondern umschreibt auch die letzten Artikel durch Sätze, die nicht dem Symbolum angehörten, und läßt die Lehre von der Kirche ganz weg. Daß nämlich diese Lehre, als

---

1) Iren. adv. haeres. l. 4. c. 26. n. 2. u. 4.

Artikel des Glaubensbekenntnisses, ihm bekannt war, wird später gezeigt werden. Die wortreiche Umschreibung der letzten Artikel paßt aber in kein verbum abbreviatum.

Noch unzweideutiger führt das siebente Buch der apostolischen Constitutionen das Glaubensbekenntniß an, indem es dasselbe dem Täuflinge in den Mund legt. Dieses Symbol veranlaßt uns auf einen Unterschied einzugehen, der zwischen dem Morgenlande und Abendlande obwaltete. Als kurzer, leicht zu memorirender Inbegriff des christlichen Glaubens, der den Laien geboten wurde, enthielt das Symbolum die gegen die Häresien gerichteten Sätze nicht; eine Folgerung, deren Richtigkeit man an sich nicht bestreiten wird. Dabei darf aber nicht übersehen werden, daß sich die genannten Prämissen blos bei Abendländern finden. Im Abendlande, wenigstens in Rom, war dieses also der Fall. Das Faktum anerkennt auch Rufinus, obwohl er es aus anderen, offenbar unrichtigen, Prämissen ableitet. Er glaubt nämlich der Grund liege darin, daß in Rom keine Häresie ihren Ursprung genommen habe. In anderen Kirchen verhielt es sich jedoch nach seiner Angabe nicht so [2]). Das waren besonders morgenländische, wie das Symbolum der apostolischen Constitutionen zeigt. Es nimmt auf die Gnostiker, wie auf Marcellus von Ancyra Rücksicht. Daß es aber die Gnostiker so kurz, andere Häresien z. B. Sabellianer gar nicht und hingegen den an sich nicht so folgenschweren Irrthum des Marcellus berücksichtigt, dient zum Beweise, dieses Verfahren sei erst im vierten Jahrhunderte in Uebung gekommen. Auch in diesem Jahrhundert blieb jedoch das Morgenland, wie das Abendland seiner Praxis treu. Rom nahm die durch die nicänische und constantinopolitanische Synode bewirkten Zusätze in sein Symbolum nicht auf, wohl aber die griechische Kirche. Wir Abendländer besitzen neben dem nicänisch-constantinopolitanischen Symbolum noch das apostolische in seiner uralten Form intakt, in der griechischen Kirche ist das letztere in dem erstern unter- und aufgegangen. Selbstverständlich participirt dadurch das griechische Symbolum mehr an der Natur der Glaubensregel, als das römisch apostolische.

2) Verum priusquam incipiam de ipsis sermonum virtutibus disputare, illud non importune commonendum puto, quod in diversis ecclesiis aliqua in his verbis inveniuntur *adjecta*. In ecclesia tamen urbis Romae hoc non deprehenditur factum, quod ego pro eo esse arbitor, quod neque haeresis ulla illic sumsit exordium; et mos ibi servatur antiquus, eos qui gratiam baptismi suscepturi sunt, publice, id est fidelium populo audiente, symbolum reddere, et utique adjectionem unius saltem sermonis, eorum qui praecesserunt in fide non admittit auditus. In ceteris autem locis quantum intelligi datur, propter nonnullos haereticos addita quaedam videntur, per quae novellae doctrinae sensus crederetur excludi. Ruf. expos. in symb. apostolorum. c. 3. p. 181. (inter opera Cypr.)

Aus der Glaubensregel bei Origenes geht jedoch hervor, daß im dritten Jahrhundert das Taufbekenntniß als eigene Formel neben der Glaubensregel bestand.

3) Endlich macht sich ein Unterschied zwischen Glaubensregel und Glaubensbekenntniß darin bemerklich, daß die Glaubensregel, unmittelbar aus der apostolischen Missionspredigt hervorgehend, zweigliedrig war, während das an die Taufformel sich anlehnende Glaubensbekenntniß eine dreigliedrige Form hatte. An die Lehre von Gott (dem Vater) knüpften die Apostel die von der Schöpfung und Vorsehung an und an die von Christus (dem Sohne) die von der Nachlassung der Sünden, der Auferstehung und dem Gerichte. Der heilige Geist wird nicht als dritte Person an die Spitze von Dogmen gestellt, die ihm besonders zugeeignet werden, sondern nach der Erwähnung der Geistessendung durch den Sohn, geht die Predigt wieder auf den letztern zurück. Dieses ist auch in der Glaubensregel des Irenäus der Fall und Tertullian gibt dem h. Geiste blos in Einer Formel (adv. Praxeam) die Stellung, die er im Symbolum einnimmt.

Nach unserem Ermessen war das die ursprüngliche Gestalt der Glaubensregel. Im dritten Jahrhundert machte sich aber der Einfluß des Symbolum auf sie geltend, wodurch sie gleichfalls die dreigliedrige Gestalt erhielt. Das geht auch aus dem liturgischen Kanon hervor. Das Dankgebet im strengen Sinne (vom sursum corda bis zur Consecration) erwähnt den heiligen Geist nicht anders als die apostolische Missionspredigt. Der Kanon ist aber die vollständigste und ursprünglichste Ablagerung der Missionspredigt, und die Glaubensregel, wie sie die alten Schriftsteller als Formel überliefert haben, blos ein gedrängter Auszug aus derselben. Erwägt man all dieses, so läßt sich daraus erkennen, warum es so schwer zu entscheiden ist, ob ein Schriftsteller von der Glaubensregel, oder vom Symbolum redet. An sich ist, nach den angegebenen Kriterien, der Unterschied klar, mit Rücksicht auf die vorhandene Formel ist er ein verschwindender [3]).

§. 23. Zeugnisse für das apostolische Glaubensbekenntniß.

Apostolischer Einrichtung zufolge bekannten die Täuflinge bei dem Empfange des Sakramentes den Glauben. Auf die Worte des äthiopischen Eunuchen: hier ist Wasser, was hindert mich, getauft zu werden, erwiderte der Diacon Philippus: wenn du aus ganzem Herzen glaubst, ist es gestattet. Und er antwortete: ich glaube, Jesus Christus sei der

3) Mit Rücksicht hierauf bitten wir die oben unter der Aufschrift „Glaubensregeln" angegebenen Formeln zu beurtheilen.

Sohn Gottes act. 8. 36. 37. Ebenso antwortete der Apostel Paulus auf die Frage des Kerkermeisters, was sollen wir thun? Glaube an den Herrn Jesum Christum.

Das Bekenntniß des Glaubens wurde demnach schon in der apostolischen Zeit gefordert. Die vollständige Formel desselben ist aber weder in der Schrift, noch in der geschriebenen Tradition aufbewahrt; denn als sacramentum fiel sie in das Gebiet der Arcandisciplin. Ein Bruchstück aus ihr mitzutheilen, war jedoch ebenso wenig verboten, als die alten Schriftsteller, der Arcandisciplin unbeschadet, die eine und andere Ceremonie der Taufhandlung erwähnen konnten und durften. Aus solchen fragmentarischen Aeußerungen das alte Taufbekenntniß, so weit möglich, zu reconstruiren, oder das anerkannt uralte apostolische Glaubensbekenntniß zu bezeugen, ist Aufgabe des folgenden.

Vor Trajan stehend citirt Ignazius die Anfangsworte des christlichen Glaubens in dem Bekenntnisse: Es ist Ein Gott, welcher Himmel, Erde, Meere und Alles was in ihnen ist, erschaffen hat und Ein Christus Jesus, der eingeborene Sohn Gottes [1]). Auch die oben angeführte Stelle aus Hermas kann hiehergezogen werden [2]), obwohl sie nach unserem Ermessen für die Glaubensregel beweiskräftiger ist. Aehnlich verhält es sich mit der dort gleichfalls angegebenen Stelle aus Ignazius. Sie zeugt mehr für die Glaubensregel, während die nachfolgende deutlicher an das Symbolum erinnert. „Seid gegen den taub, der nichts von Christus spricht, der aus dem Geschlechte Davids, der aus Maria, der wahrhaft geboren wurde, aß und trank, der wahrhaft verfolgt unter Pontius Pilatus, wahrhaft gekreuziget wurde und gestorben ist, angesichts derer, die im Himmel, auf der Erde und unter der Erde sind, der wahrhaft von den Todten auferstanden ist" [3]).

Deutlicher tritt Form nnd Inhalt des Symbolum bei Justin hervor. Er gibt nämlich an, die Taufe sei geschehen auf den Namen des Vaters des All und Herr-Gottes, denn Niemand kann dem unaussprechlichen Gott einen Namen geben, und auf den Namen des unter Pontius Pilatus Gekreuzigten und auf den Namen des heiligen Geistes, der durch die Propheten Alles über Jesus vorhergesagt [4]). Der Wortlaut verlangt, diese Zusätze zu den Namen dem Täufer in den Mund zu legen, dennoch wird man nicht irren, wenn man annimmt, um so gewisser habe sie das Bekenntniß des Täuflings enthalten. Denn ehe die Katechumenen getauft wurden, mußten sie bekennen, daß

---

1) Martyr. s. Ignat. c. 2. p. 185.
2) cf. §. 13.
3) Ignat. ad Trall. c. 9. p. 147.
4) Just. apol. I. c. 61. p. 261.

sie das glauben, was man sie gelehrt hatte [5]). Wie dieses Bekenntniß gelautet haben mag, zeigt eine Stelle, in welcher Justin zwar vom Exorcismus redet, dadurch aber bezeugt, diese Worte seien bei kirchlichen Handlungen gebraucht worden. Da ferner Beschwörungen von den Tagen der Apostel an in der Kirche heimisch waren, da man sicher die von den Aposteln gebrauchte Form in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts noch kannte und beibehielt, so läßt sich dadurch constatiren, daß diese Formel bis auf die Apostel hinaufreicht. Da endlich damals jeder Gläubige beschwören konnte und Justin deßungeachtet eine bestimmte Formel angibt, muß diese Formel erstens eine feste und zweitens allen Gläubigen geläufig gewesen sein. Dieses läßt sich aber blos durch die Annahme erklären, in derselben Weise, in welcher der Täufling den Glauben an den Namen Jesu bekannte, habe er auch im Namen Jesu exorcisirt. Die Stelle lautet: durch den Namen desselben Sohnes Gottes und Erstgeborenen aller Creatur, welcher aus der Jungfrau geboren und als Mensch dem Leiden unterworfen, unter Pontius Pilatus gekreuzigt und gestorben ist, der auferstanden von den Todten, aufgefahren in den Himmel, — beschworen, wird jeder Dämon besiegt und unterworfen [6]). Niemand wird uns eines Falsums zeihen, wenn wir demnach das vor und zu Justins Zeit gebräuchliche Symbolum also reconstruiren: Ich glaube an Gott, den allmächtigen Vater und an Jesum Christum seinen Sohn (den Erstgeborenen aller Creatur) geboren aus der Jungfrau, der gelitten, unter Pontius Pilatus gekreuzigt, gestorben, auferstanden von den Todten, aufgefahren in den Himmel ... Ich glaube an den h. Geist, der gesprochen hat durch die Propheten. — In welcher Verwandtschaft dieses Bekenntniß mit dem apostolischen steht, liegt auf der Hand.

Ungefähr dreißig Jahre später schreibt der Bischof von Lyon, die Katechumenen erhalten bei der Taufe die unwandelbare Regel der Wahrheit [7]). Der Name Glaubensregel statt Symbolum stört um so weniger, als damals noch keine fixe Bezeichnung existirte; dennoch ist die im folgenden Capitel (c. 10. n. 1.) angeführte Glaubensregel mit dem Symbolum nicht identisch, wie man daraus erkennt, daß die dritte Person eine andere Stellung als im Glaubensbekenntniß einnimmt und der Kirche nicht gedacht ist. Unverkennbar tritt hingegen die Beziehung auf das Symbolum in den Worten hervor: Eorum autem, qui ab ecclesia sunt, semita, circumiens mundum universum, quippe firmam habens *ab apostolis* traditionem, et videre nobis donans omnium unam et eamdem esse fidem, omnibus *unum et eumdem Deum*

---

5) l. c. p. 257. 6) Just. D. c. T. c. 85. p. 289.
7) Iren. l. 1. c. 9. n. 4. p. 46.

patrem praecipientibus, et eamdem dispositionem *incarnationis filii Dei* credentibus, et eamdem donationem *Spiritus* scientibus, et eadem meditantibus praecepta, et eamdem figuram ejus, quae est erga *ecclesiam*, ordinationis custodientibus, et eamdem exspectantibus *adventum* Domini, et eamdem *salutem* totius hominis, id est animae et corporis sustinentibus [8]).

Abgesehen von allem Anderen beruft sich auch Clemens A. so auf die von den Aposteln überlieferte Lehre für den Glauben „an die Eine, katholische Kirche“ [9]), daß die Annahme, diese Worte seien im apostolischen Glaubensbekenntniß gestanden, sich von selbst aufdrängt.

Die Abwaschung der Sünden, sagt Tertullian, erlangt der Glaube, besiegelt im Vater und Sohne und heiligen Geiste. Quum autem sub tribus et testatio fidei et sponsio salutis pignerentur, necessario adjicitur ecclesiae mentio, quoniam ubi tres, id est pater et filius et spiritus sanctus, ibi ecclesia quae trium corpus est [10]). Darum fragt er auch, auf wen sollte Christus getauft werden, auf den heiligen Geist, der noch nicht herabgekommen? Auf die Kirche, welche die Apostel noch nicht gegründet hatten? [11]) Man kann demnach nicht zweifeln, das Bekenntniß, das der Täufling bei der Abwaschung ablegte und das vom Täufer durch die Worte: ich taufe dich im Namen des Vaters ꝛc. besiegelt wurde, war eine Erweiterung der Taufformel und enthielt unmittelbar nach dem Namen der dritten Person einen Satz, welcher die Kirche erwähnte. Dreimal wurde nämlich der Täufling untergetaucht, wobei er etwas mehr antwortete, als der Herr im Evangelium festsetzte [12]). „Das Antworten“ bezieht sich auf die jeder Untertauchung vorhergehende Frage: glaubst du, worauf der Täufling nicht nur antwortete: ich glaube an Gott Vater, sondern etwas mehr. Ebenso verhielt es sich bei der zweiten und dritten Frage. Das Glaubensbekenntniß schloß sich also an die Taufformel an, sie durch kleine Zusätze erweiternd, und diese Art den Glauben bei der Taufe zu bekennen, war um das Jahr 200 eine alte Uebung in der Kirche.

Nach unserem Ermessen ist es zulässig diese kleinen Zusätze aus der Glaubensregel, die Tertullian angibt [13]), zu ergänzen, wodurch wir folgendes Symbolum erhalten: Credo in unicum Deum omnipo-

---

8) Iren. l. 5. c. 20. n. 1. p. 317. 9) Clem. strom. l. 7. c. 17. p. 899.
10) Tert. de bapt. c. 6. p. 192. 11) l. c. c. 11
12) Tert. de coron. c. 3. Dasselbe bezeugt Origenes. Cum ergo accepit aliquis hoc oleum, quo ungitur sanctus, id est, scripturam Sacram instituentem quomodo oporteat baptizari in nomine Patris et Filii et Spiritus si et *pauca commutans* unxerit quempiam et quodammodo dixerit, non jam es catechumenus, consecutus es lavacrum secundae regenerationis. Orig. in Ezech. hom. 7. n. 4. p. 170. 13) De veland. virg. c. 1.

tentem, mundi conditorem, et filium ejus Jesum Christum, natum ex virgine Maria, crucifixum sub Pontio Pilato, tertia die resuscitatum a mortuis, receptum in coelis, sedentem nunc ad dexteram patris, venturum judicare vivos et mortuos, et in spiritum sanctum, sanctam ecclesiam, per carnis etiam resurrectionem.

Um die Uebereinstimmung mit dem apostolischen Symbolum vollständig zu machen, fehlen blos die Schlußworte. Tertullian fügt zwar „die Auferstehung des Fleisches" der obigen Glaubensregel bei, das Bekenntniß der dritten Person und der Kirche hat er jedoch in ihr übergangen. Obwohl es keinem Zweifel unterliegt, den Worten: vivos et mortuos folgte: et in spir. s., s. eccles. und diesen: carnis resurrectionem, so haben wir doch keine sichere Gewähr, ob dieses die vollständige Formel war, oder ob der Apologet noch Anderes wegließ. In dieser Beziehung ist daher das Zeugniß des h. Cyprian von hohem Werthe, denn es ergänzt diese Lücke. In zwei Briefen führt er den Schluß des Symbolum in den Worten an: Credis in vitam aeternam et remissionem peccatorum per sanctam ecclesiam? [14]) So viel steht fest, die genannten drei Artikel bildeten einen Bestandtheil des Glaubensbekenntnisses. Eine zweite Frage ist, wie verhält es sich mit der „Auferstehung des Fleisches", und in welcher Ordnung folgten diese Artikel? Weil der Bischof in zwei verschiedenen Briefen die Worte in derselben Weise anführt, spricht die Vermuthung dafür, er habe, als Minister der Taufe, in dieser Ordnung die Frage an den Täufling gestellt. Auf der anderen Seite will er aber in beiden Schreiben nachweisen, blos die durch die Kirche gespendete Taufe sei gültig. Zu diesem Behufe mußte er die Kirche durch die Präposition per in diese Verbindung mit der Nachlassung der Sünden bringen.

Diesem fügen wir eine Hypothese (mehr soll es nicht sein) bei. Tertullian gibt den Schluß der obigen Formel in den Worten an: vivos et mortuos, per carnis etiam resurrectionem. Daß die Artikel vom h. Geiste, der Kirche und Sündennachlassung übergangen und daß sie zwischen mortuos und per carnis gehören, setzen wir als zugestanden voraus. Lautete vielleicht das afrikanische Symbolum also: vivos et mortuos et spiritum sanctum, vitam aeternam et remissionem peccatorum per sanctam ecclesiam, carnis etiam resurrectionem? Diese Hypothese bietet wenigstens den Vortheil, die Worte

---

14) Cyp. epist. 70. p. 269. d. epist. 76. p. 319. c. Mit Beziehung auf das Symbolum sprechen auch einige Büßer die Worte: Nec enim ignoramus unum Deum esse et unum Christum esse dominum, quem confessi sumus, unum spiritum sanctum, unum episcopum in catholica ecclesia esse debere. Cyp. epist. 46. p. 136. c.

per carnis *etiam* resurrectionem, zu erklären [15]). Die Artikel vom h. Geiste, der Kirche, und der Nachlassung der Sünden überging Tertullian absichtlich; denn sie gehörten dem Montanisten nicht zu der irreformablen Wahrheit, sondern ließen, wie er im letzten Satze: hac lege etc. sagt, eine Neuerung zu. Anders verhielt es sich mit der Auferstehung des Fleisches, deßwegen nimmt er sie auf. Das Wort per war ihm hingegen durch den Gebrauch so geläufig, daß es aus der Feder fließt, obwohl es hier nicht am Platze war. Oder wollte der sarkastische Mann durch das per recht deutlich an die Kirche erinnern, um durch den Satz: hac lege zu zeigen, daß diese Lehre zu jenen gehöre, welche admittunt novitatem correctionis? [16])

Das Bekenntniß des dreieinigen Gottes bildete das Schema, an das sich die weiteren Artikel des Glaubens anreihten. Dadurch wurde das Symbolum zum kurzen Inbegriff des christlichen Glaubens und zum Wahrzeichen der Gläubigen. Schüler von Apostelschülern (Irenäus) führen seinen Ursprung auf die Apostel zurück, Apostelschüler geben Fragmente aus ihm, die seine Existenz voraussetzen und wenn auch die angeführte Sage, wie die Apostel es verfaßt haben, eine Sage ist: so liegt ihr doch die Wahrheit zu Grunde, daß sich zu ihren Zeiten ein kurzer Inbegriff des Glaubens bildete. Wie der Cult von den Tagen der Apostel an einen Kanon, wie die Lehrer und Bischöfe für die Predigt eine Glaubensregel, so bedurften auch die Gläubigen, in ihrem privaten religiösen Leben, eine Richtschnur, und die gab ihnen das Symbolum.

---

15) Ich halte diese Textform für die ursprüngliche und übersetze: auch vermittelst der Auferstehung des Fleisches, d. h. auch dies gehört noch zum Inhalt der allgemeinen und unwandelbaren Glaubensregel, daß der Herr das Gericht halten werde über die Todten, erst wenn diese wieder erstanden sind... Neander vermuthet ein Versehen in der Wortstellung, indem er meint, daß wohl ursprünglich da gestanden habe: judicare vivos et mortuos etiam und als Erklärung dieses etiam: per carnis resurrectionem. Demgemäß übersetzt er: zu richten die Lebenden und auch die Verstorbenen vermöge der Auferstehung von den Todten. Hahn, Bibliothek der Symbole und Glaubensregeln. §. 32. S. 69.

16) Aus den Schriften des Origenes ist uns blos Eine hieher gehörende Stelle bekannt, in der er sagt, vor Allem sei zu glauben, daß Ein Gott sei, der Alles erschaffen und vollendet hat, der Alles aus dem Nichtsein in das Sein gerufen. Es ist zu glauben, daß Jesus Christus der Herr sei und Alles, was über seine Gottheit und Menschheit gesagt ist. Es ist auch zu glauben an den heiligen Geist und daß wir, freien Willens, wegen Sünden gestraft, wegen guter Werke belohnt werden... Gesetzt darum, es glaube Jemand, Jesus sei unter Pontius Pilatus gekreuzigt, er läugne aber die Geburt aus Maria der Jungfrau und dem heiligen Geiste, so fehlt ihm das zum Besitze des ganzen Glaubens Nothwendige. Orig. in Joan. t. 32. c. 9. p. 508. Setzt man statt der Worte, was über seine Menschheit und Gottheit gesagt ist, die letzten „geboren aus Maria 2c." so ist die Anspielung auf das Symbolum unverkennbar.

§. 24. Wortlaut der ältesten Symbola.

Streng genommen, besitzen wir von den Schriftstellern der ersten drei Jahrhunderte kein vollständiges Symbolum [17]). Das apostolische, das die römische Kirche in der ältesten Gestalt bewahrte, theilt nämlich zuerst Rufin mit.

Ein zweites Glaubensbekenntniß haben die apostolischen Constitutionen (l. 7. c. 41.) aufbewahrt. Der Beisatz: cujus regni non erit finis, der sich in ihm findet, gehört jedoch nicht dem dritten, sondern dem vierten Jahrhundert an; Marcellus von Ancyra lehrte, die Verbindung des Logos mit der menschlichen Natur löse sich am Ende der Welt auf, wenn der Logos wieder in Gott zurücktrete, das Reich Christi habe also ein Ende. Ihm gegenüber wurde dieser Beisatz definirt, der sich in den apostolischen Constitutionen findet. Wenn ihn auch der Herausgeber dieser Schrift, wie manches Andere, eigenmächtig beigefügt hat, so muß man doch einräumen, in der Form, in welcher dieses Symbolum vorliegt, gehört es dem vierten Jahrhundert an.

Dasselbe lautet: Ich übergebe mich Christus und glaube und lasse mich taufen auf den Einen Ungezeugten, den Einen, wahrhaftigen Allherrscher Gott, den Vater Christi, den Schöpfer und Bildner des All, durch den Alles ist und auf den Herrn Jesus Christus, seinen eingebornen Sohn, den Erstgebornen der Schöpfung, den vor den Aeonen durch das Wohlgefallen des Vaters Gezeugten (nicht Geschaffenen), durch den Alles wurde im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und Unsichtbare, der in den letzten Tagen vom Himmel herabgestiegen ist, Fleisch ange-

---

17) Wenn man die erste Formel bei Tertullian auch für ein Symbolum hält, was wir nicht bestreiten, so ist sie doch lückenhaft, wie die des Irenäus. Das Glaubensbekenntniß des Gregor Thaumaturgus, das seither noch nicht berührt wurde, trägt aber nach unserer Ansicht den Stempel einer Privatarbeit an sich und ist gleichfalls nicht vollständig. Dasselbe lautet nach der Uebersetzung des Rufinus: *Unus Deus* pater verbi viventis, sapientiae subsistentis et virtutis suae et figurae, perfectus perfecti genitor, pater filii unigeniti. *Unus Dominus*, solus ex solo, figura et imago deitatis, verbum perpetrans, sapientia comprehendens omnia et virtus, qua tota creatura fieri potuit, filius verus veri et invisibilis ex invisibili et incorruptibilis ex incorruptibili et immortalis ex immortali et sempiternus ex sempiterno. *Unus spiritus sanctus* ex Deo substantiam habens et qui per filium adparuit, imago filii perfecti perfecta, viventium causa, sanctitas sanctificationis praestatrix, per quem Deus super omnia et in omnibus cognoscitur et filius per omnes. Trinitas perfecta majestate et sempiternitate et regno minime dividitur neque abalienatur. Igitur neque factum quid aut serviens in trinitate, neque superinductum, tanquam antihac quidem non subsistens, postea vero superingressum; neque ita defuit unquam filius patri, neque filio spiritus sanctus, sed invertibilis et immutabilis eadem trinitas semper.

nommen hat, aus der heiligen Jungfrau Maria geboren wurde und heilig nach dem Gesetze seines Gottes und Vaters wandelte, gekreuzigt wurde unter Pontius Pilatus, für uns gestorben ist, nach dem Leiden am dritten Tage von den Todten auferstanden und in den Himmel aufgefahren zur Rechten des Vaters sitzt, der wieder kommen wird bei Vollendung der Welt mit Herrlichkeit zu richten die Lebendigen und Todten, dessen Reich kein Ende sein wird. Ich lasse mich auch taufen auf den heiligen Geist, den Paraklet, der in allen Heiligen von Anfang der Welt gewirkt hat, nachher aber den Aposteln vom Vater gesendet wurde, gemäß der Verheißung des Erlösers, unseres Herrn Jesu Christi und nach den Aposteln Allen, die in der heiligen katholischen Kirche glauben an die Auferstehung des Fleisches, die Nachlassung der Sünden, an das Reich der Himmel und das Leben der künftigen Welt [18]).

Wenn man auch zugibt, das Symbolum der Griechen sei von Anfang an wortreicher gewesen, so wohl sicher nicht in der Art, wie das voranstehende. Das zeigt das Symbolum in der Liturgie des Jacobus, von dem wir leider blos folgende Anfangsworte besitzen: Ich glaube an Einen Gott, allmächtigen Vater, Schöpfer Himmels und der Erde und an Einen Herrn Jesum Christum, den Sohn Gottes. Und das Uebrige des Glaubensbekenntnisses.

In voller Uebereinstimmung mit den Zeugnissen der ältesten Schriftsteller steht hingegen das Glaubensbekenntniß der römischen Kirche, das Rufin überliefert hat. Credo in Deum [19]) patrem omnipotentem. Et in Christum Jesum, unicum filium ejus, dominum nostrum [20]). Qui natus est de spiritu sancto ex Maria virgine, crucifixus sub Pontio Pilato et sepultus, tertia die resurrexit a mortuis, ascendit in coelos, sedet ad dexteram patris, inde venturus est judicare vivos et mortuos. Et in spiritum sanctum, sanctam ecclesiam, remissionem peccatorum, carnis resurrectionem.

Diese alt römische Fassung weicht in einigen Punkten von der jetzigen ab. Es fehlen die Artikel: descendit ad inferos, communionem sanctorum, vitam aeternam und die Worte: passus, catholicam, Amen. Sie wurden erst im fünften Jahrhunderte aufgenommen,

---

18) A C. l. 7. c. 41.

19) Die römische Kirche begann ihr Symbolum mit credo in Deum und nicht in unum Deum nach einer alten Tradition. Das Zeugniß dafür findet sich auch auf alten Inschriften in den Cömeterien, in welchen es heißt: credo in Deum et Christum. Rossi, Rom. sott. II. p. 303.

20) Orientales ecclesiae omnes pene ita tradunt: Credo in *unum* Deum patrem omnipotentem. Et rursum in sequenti sermone ubi nos dicimus: Et in Christum Jesum unicum filium ejus dominum nostrum, illi tradunt: Et in unum dominum. Ruf. expos. symb. c. 4.

waren aber implicite im alten Symbolum enthalten. Nach Rufin gehört der descensus ad inferos zum Begräbniß, die communio sanctorum lag in dem Begriffe der Kirche, vitam aeternam enthielt der Artikel von der Auferstehung des Fleisches [21]). Da sich die römische Kirche als so treue Wächterin dieses Symbolum bewährte, daß sie nicht einmal die Erweiterungen des nicänischen in dasselbe aufnahm, sondern beide neben einander verwendete, so läßt sich schon daraus auf das hohe Alter und den langjährigen Gebrauch desselben in dieser Kirche schließen. Den Schluß vitam aeternam kennt Cyprian, deßwegen muß derselbe jedenfalls vor ihm vorhanden gewesen sein.

Drittes Capitel.

Katechumenat und Katechese.

Erster Artikel.

Das Katechumenat nach der h. Schrift und den apostolischen Vätern.

§. 25. Die heilige Schrift.

In den Anfängen der apostolischen Zeit fand eine längere Belehrung Jener, welche in das Christenthum eintraten, nicht immer statt, wie die alsbaldige Taufe nach der Predigt am Pfingstfeste und die des äthiopischen Eunuchen act. 8. 27. lehrt. Uebrigens setzt die Art und Weise, wie die Taufe des Cornelius act. 10. 48. erzählt wird, voraus, die Taufe sei für gewöhnlich nicht unmittelbar der Predigt gefolgt; denn Petrus zeigte sich erst dann zu ihr bereit, als er die Wirkungen des h. Geistes sah. Ein umfassender Unterricht ging jedoch nicht voraus. Juden, die sich zum Christenthum bekehrten, hatten es auch weniger nöthig, da sie jene Lehren, welche die Katechumenen erhielten, zum Theil mit der Muttermilch einsogen, oder wie Irenäus von dem benannten Eunuchen sagt, qui a prophetis fuerat praecatechizatus [1]). Zudem hatten sie den ersten Unterricht während drei Jahre aus dem Munde

---

21) In dieser Weise erklärt Novatian den Artikel von der Auferstehung in den Worten: qui (spiritus sanctus) id agens in nobis ad aeternitatem et ad resurrectionem immortalitatis corpora nostra producat, dum illa in se adsuefacit cum coelesti virtute misceri et cum spiritus sancti divina aeternitate sociari. de trinit. c. 29. p. 311.

1) Iren. l. 4. c. 23. n. 2. p. 260.

des Herrn selbst vernommen. Dazu kommen noch die großen Gnadengaben, mit welchen die ersten Gläubigen beschenkt wurden [2]).

Anders gestaltete sich die Sache später, besonders mit Rücksicht auf die Heiden, die sich zur Taufe meldeten. Ihnen gegenüber haben diese Gründe, mit Ausnahme der Charismen, keine Geltung und es spricht darum die Vermuthung dafür, ihrer Aufnahme sei eine Prüfung und Vorbereitung vorangegangen, wo diese nicht durch wunderbare Einwirkung Gottes überflüssig oder durch den Drang der Verhältnisse unmöglich wurde. In diesen Fällen taufte man auch im 2. und 3. Jahrhunderte ohne längere vorausgehende Vorbereitung [3]). Ferner beschäftigten sich die Apostel vorherrschend mit der Predigt des Evangeliums und überließen die Spendung der Taufe Anderen, I. Cor. 1. 17. von welchen nicht anzunehmen ist, daß sie dieselbe Jedem ohne weitere Prüfung ertheilten, um so weniger als schon Petrus an dem Magier Simon eine traurige Erfahrung gemacht hatte. Den besten Beweis hiefür geben die Vorgänge in Corinth. Die daselbst entstandenen Streitigkeiten hatten ihren Grund in den Lehren, welche den Competenten zum Behufe der Taufe gegeben wurden. Der Apostel gab den Corinthern, als Unmündigen, blos Milch zu trinken, nicht Speise I. Cor. 3. 2. Die höhere Erkenntniß, die sie besaßen I. Cor. 4. 8., erhielten sie durch die Pädagogen l. c. n. 15. Die Milch, von welcher der Apostel redet, ist das Evangelium, oder die Missionspredigt, durch die er sie gezeugt l. c., durch die er gepflanzt I. Cor. 3. 6. und den Grund gelegt hat l. c. 10. Die Pädagogen aber haben begossen und weiter gebaut I. Cor. 3. 6. 10. und durch die Art und Weise ihres Weiterbauens, oder durch den Vorbereitungsunterricht auf die Taufe, Spaltungen in der Gemeinde hervorgerufen. Daraus folgt die Existenz eigener Lehrer für den genannten Unterricht und die Ertheilung eines besonderen Unterrichtes, der Katechese genannt wurde. Ferner müssen die Pädagogen durch denselben großen Einfluß geübt haben, weßwegen seine Dauer keine unbedeutende gewesen sein kann. Kurz, das Institut des Katechumenates tritt uns bereits in den citirten Worten dieses Briefes entgegen und die Aufforderung des Apostels, die Katecheten durch (zeitliches) Gut zu unterstützen Gal. 6. 6., bestätigt diese Annahme.

---

2) Sicher fühlen wir uns jedoch in dieser Beziehung nicht. Von Apollo heißt es: ein alexandrinischer Jude Apollo, *κατηχημένος τὴν ὁδὸν τοῦ κυρίου*, der aber blos die Taufe des Johannes kannte, wurde von Priscilla und Aquila aufgenommen, *καὶ ἀκριβέστερον αὐτῷ ἐξέθεντο τὴν τοῦ θεοῦ ὁδόν*. act. 18. 25. 26. Das *κατηχημένος* und *ἀκριβέστερον* riecht ganz nach einem Katechumenat.

3) Ruinart, Acta martyr. tom. 2. p. 146. und 202.

Von einem Katechumenate zu Lebzeiten des Apostels Johannes berichtet Clemens A. in der bekannten Erzählung von jenem Jünglinge. Der Apostel übergab ihn dem Bischofe, damit er für ihn Sorge trage. Dieser nahm ihn in sein Haus auf, gab sich mit ihm ab, erwärmte und taufte ihn [4]). Offenbar nimmt hier der Bischof, gegenüber dem Apostel, die Stelle eines Katecheten ein. Irenäus l. c. gebraucht das Wort catechizare und catechizatus so, daß selbst Jene, welche die Entstehung des Katechumenates, als Unterrichtsanstalt, in das dritte Jahrhundert verlegen, gestehen, er habe dasselbe der Katechumenatsdisciplin entlehnt. Man darf aber nicht übersehen, Irenäus wendet dieses Wort auf den von Philippus getauften Eunuchen an. Der h. Bischof von Lyon entschuldigt den Diacon gleichsam, daß er so eilig taufte, mit dem Satze, der Eunuche habe der Katechese als ein von dem Propheten Präkatechesirter nicht bedurft. Nach der Ansicht des Irenäus, und er war ein Schüler des Polycarp, wurde demnach schon zu den Zeiten der Apostel vor der Taufe katechesirt. Nicht anders Tertullian, der die schnelle Taufe des Eunuchen durch Philippus der offenbaren göttlichen Dazwischenkunft zuschreibt [5]).

§. 26. Brief an Diognet.

Daß und in welcher Weise dieser Brief den Inhalt der ersten Katechese angibt, ist in §. 20. erörtert.

Wenn du diesen Glauben annimmst, fährt der Verfasser fort, dann fängst du an die Mysterien Gottes zu lallen c. 10. Die vollständige Erkenntniß der Mysterien des Vaters erlangen nämlich blos die Gläubigen durch die Kirche. „An sie wende dich darum, die Einsicht gewährt, Geheimnisse offenbart, die Zeiten ankündigt, sich über die Gläubigen freut, den Suchenden gibt, von denen die Grenzen des Glaubens nicht durchbrochen, die Grenzen der Väter nicht überschritten werden.“ c. 11.

Der Apostelschüler spricht zwar auch von „Heiligen“, in welchen die Gnade vermehrt wird, mit größerem Nachdruck gebraucht er aber das Wort „Gläubige“, und zwar da, wo von der Erkenntniß der Mysterien die Rede ist, so daß sich der Gedanke aufdrängt, zur Zeit Diognets habe man blos den Gläubigen die Geheimnisse bekannt gemacht. Deutlich geht dieses aus den Worten hervor: die Kirche offenbart die Geheimnisse und wenn du in dieselbe eintrittst, wirst auch du sie erkennen, denn gern theilen wir sie in diesem Falle mit c. 11. Das-

4) Clem. Quis dives. c. 42. p. 959. 5) Tert. de bapt. c. 18. p. 205.

selbe geschieht durch die beiden neben einander gestellten Sätze: die Kirche freut sich über die Gläubigen und gibt den Suchenden.

Man kann erwidern, die Suchenden sind die Nichtchristen überhaupt, zu welchen auch Diognet gehört. Diognet suchte allerdings die Wahrheit, das geht aus den Fragen hervor, die er an den Apostelschüler stellt, und auf die ihm dieser antwortet. Von dem christlichen Glauben weiß er aber nichts, darum gibt ihm der Verfasser die Anfangsgründe desselben, die Glaubensregel, durch die er den allmächtigen unsichtbaren Gott kennen lernt, der die Welt erschaffen hat und regiert, der die Menschen mit Wohlthaten überhäuft, die Sünder aber zum ewigen Feuer verdammt c. 10. Von solchen Suchenden unterscheidet der Verfasser jene Sucheuden, welche die Glaubensregel bereits angenommen haben. Diognet erkundigte sich nach dem Christenthume, der Apostelschüler weist ihn an die Glaubensregel. Nahm Diognet sie nicht an, so war damit die Sache abgethan. Nahm er sie aber an, dann gehörte er zu jenen Suchenden, welche die Grenzen der Väter nicht überschreiten, zu jenen Suchenden, welchen die Kirche gibt [1]). Die Suchenden sind darum keine Gläubigen; denn die sind Besitzende, sie können aber auch keine Ungläubigen sein, denn ihnen theilt die Kirche nichts mit. Sie müssen darum solche sein, welche das Heil noch nicht besitzen, die es aber wünschen und zu diesem Zwecke bereits mit der ihnen hilfreichen Kirche in Verbindung getreten sind. Das sind die Katechumenen sei es, daß sie aus den Reihen der Heiden, oder Juden, oder Häretiker hervorgingen.

Was gibt die Kirche den Suchenden? Zuerst die Glaubensregel. Nehmen sie diese unverändert an, so „wird hierauf (εἶτα) die Furcht des Gesetzes besungen, die Gnadengabe der Propheten erkannt, der Glaube der Evangelien aufrecht erhalten, die Ueberlieferung der Apostel bewahrt und der Dank (Gnade, χάριν) der Kirche frohlockt." c. 11.

Das richtige Verständniß dieser Worte ist schwierig. Nach dem Zusammenhange beziehen sie sich auf „die Suchenden". Das ist das erste Merkzeichen, das für ihre Deutung maßgebend ist. Der Verfasser fordert den Diognet auf, er soll sich an die Kirche wenden, die werde ihm die Geheimnisse enthüllen; denn sie theile sie den Gläubigen mit und gebe den Suchenden. Sofort folgt der citirte Satz und unmittelbar an die letzten Worte desselben anknüpfend, sagt er, wenn du diese Gnade (Dank) nicht verschmähst, wirst du das erkennen, was der Logos redet. Es liegt auch in der Natur der Sache, daß sich der

1) Ἡ μήτηρ προσάγεται τὰ παιδία, καὶ ἡμεῖς ζητοῦμεν τὴν μητέρα τὴν Ἐκκλησίαν. Clem. A. paedag. l. 1. c. 5. p. 110.

Apostelschüler vorzüglich mit den Suchenden beschäftigt, da Diognet, wie er hofft, auf dem Wege ist, ein solcher zu werden. Er sieht im Geiste gleichsam seine Bekehrung und deutet in schwachen und dunkeln Umrissen die Gaben an, welche die Kirche den Suchenden verleiht. Eine den Suchenden gewährte Gabe oder Gnade müssen demnach diese Worte enthalten; das ist das zweite Merkzeichen.

Im Allgemeinen sagt der Wortlaut der Stelle: hierauf wird das Gesetz vorgelesen, wie auch die Propheten und Evangelien und eine der Predigt der Apostel conforme Predigt gehalten. „Die Ueberlieferung der Apostel wird bewahrt", läßt sich nämlich viel weniger von der Lesung der apostolischen Briefe, als von der Wiederholung ihrer Predigt verstehen. Da dem obigen zufolge die genannten Worte eine den Suchenden von der Kirche verliehene Gabe enthalten, so wissen wir, Zusammenhang und Wortlaut zugleich im Auge behaltend, die Stelle nicht anders zu erklären, als die Kirche ließ die Suchenden, welche die Glaubensregel angenommen haben, zur Lesung und Predigt zu. Bestätigt wird dieses durch die Partikel *εἶτα* (hierauf), welche die Zeitfolge angibt und ausdrückt: nach der Annahme der Glaubensregel läßt sie die Kirche zum Gottesdienste zu. Wird diese Auffassung acceptirt, dann läßt sich die Frage, wer sind die Suchenden, mit Sicherheit beantworten. Es sind die, welche die Glaubensregel annehmen und hierauf zur Lesung und Predigt zugelassen werden; es sind die Katechumenen.

2) Die weiteren Worte des Briefes lauten: wenn du diese Gnade nicht verschmähest, wirst du erkennen, was der Logos spricht, durch die, welche er will und wenn es ihm gefällt. Was wir nämlich durch den Willen des befehlenden Logos auszusagen bewegt werden, mit Mühe theilen wir es euch mit, aus Liebe zu dem uns Geoffenbarten. c. 11.

Wenn Diognet der Aufforderung des Verfassers Gehör schenkt und sich an die Kirche wendet, wird ihm die volle christliche Wahrheit zu Theil werden. Auf diese Weise sind die Worte: „wirst du erkennen, was der Logos spricht", zu erklären. Er hat ihm zwar die Glaubensregel theilweise mitgetheilt, nicht aber die Geheimnisse des Vaters, die nur die Gläubigen erkennen, nicht die Geheimnisse des christlichen Kultus, die er ihm nicht enthüllen kann. Sie werden ihm von der Kirche aufgeschlossen.

Nicht Jeder konnte aber diesen Unterricht ertheilen, sondern die vom Logos geleitete Kirche stellte die Lehrer auf. Privaten Unterricht konnte und durfte jeder Gläubige ertheilen. Wurden aber für den genannten Unterricht eigene Lehrer aufgestellt, so verwalteten sie im Auftrage und als Organe der Kirche dieses Amt, d. h. das Katechumenat war zur Zeit, als der Brief an Diognet geschrieben wurde, ein kirchliches

Institut. Allerdings folgt daraus, daß die Katecheten erst zur Ausübung ihres Berufes aufgestellt wurden, es habe keinen eigenen Stand der Katecheten gegeben, sondern Laien oder Cleriker seien zeitweilig zu diesem Unterrichte designirt worden. Der Unterricht war, wie der Apostelschüler ausdrücklich bemerkt, „mit Mühe“ verbunden d. h. er nahm Zeit und Kräfte in Anspruch, weil er sorgfältig ertheilt wurde.

Die Worte „wenn es ihm gefällt“ können nicht auf den Eintritt in das Katechumenat bezogen werden; denn die Zulassung zu demselben war von keiner bestimmten Zeit abhängig. Der Sinn des genannten Satzes ist darum nicht, wenn es dir beliebt, sondern wenn es der Kirche, welche die Zeit festsetzt, gefällt. Zudem bezieht sich die Gnade (Charis) auf das unmittelbar Vorhergehende, „die Gnade der Kirche frohlockt“. Der Sinn ist demnach, diese Gnade der frohlockenden Kirche wirst du erkennen, wenn es dem Logos gefällt d. h. du wirst zur Eucharistie zugelassen und in die Kirche aufgenommen, wenn es ihm gefällt. Die Uebung, die zu den Zeiten der Apostel herrschte, hatte sich insofern geändert, als nicht Jeder jeden beliebigen Tag zur Taufe und Eucharistie zugelassen wurde.

§. 27. Hermas.

Hermas schaut einen in das Wasser gebauten Thurm, in welchen theils Steine eingefügt wurden, theils lagen sie mehr oder weniger ferne von ihm. Auf die Frage, was der Thurm und die Steine bedeuten, wurde ihm die Antwort: der Thurm ist die Kirche. Die Steine, die ihm eingefügt werden, sind die novelli in fide et fideles. Jene aber, die neben dem Wasser liegen und nicht in dasselbe gewälzt werden können, „das sind die, welche das Wort hörten, um sich im Namen des Herrn taufen zu lassen, da ihnen aber die Heiligkeit der Wahrheit ins Gedächtniß kommt, ziehen sie sich zurück und wandeln wieder nach ihren bösen Gelüsten“ [1]).

Der Taufe ging ein Unterricht vorher, und manche Katechumenen fielen wieder ab, das sind die zwei sicheren Aussagen. Ferner muß das Wort, das sie vernahmen, strenge Forderungen an ihren sittlichen Wandel gestellt und darum vorherrschend in moralischen Unterweisungen bestanden haben. Verbindet man dieses mit dem Briefe an Diognet, so hat man den Katechumenen zuerst die Glaubensregel mitgetheilt und dann ihnen Unterricht über Sittenlehren gegeben. Diesem entsprechend führt Hermas im ersten Mandatum den Anfang der Glaubens-

1) Pastor Herm. Vis. III. c. 5. u. 7. p. 254.

regel an, der er in dem Folgenden Vorschriften über das Almosengeben, Wahrhaftigkeit, Keuschheit, Langmuth und Geduld anreiht [2]). In dem sechsten Mandatum handelt er von den guten Einsprechungen und den Versuchungen. Der Teufel ist jedoch nicht zu fürchten, wohl aber Gott (m. 7.). Darum meide das Böse und thue das Gute (m. 8.). Nachdem er noch vom Gebete (m. 9.) und der Trauer (m. 10.), wie von der Unterscheidung des guten und bösen Geistes gesprochen (m. 11.), schließt er mit der Lehre, es sei nicht unmöglich, die Gebote Gottes zu beobachten und die Gläubigen dürfen den Teufel nicht fürchten (m. 12.).

Da Hermas nicht auf den Unterricht der Katechumenen hinweist, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, die Mandata enthalten ihn. Jedenfalls umschließen sie aber Sittenlehren, welche die Katechumenen zu beobachten hatten, und auf welche die Worte sanctitas veritatis passen [3]), weßwegen man von ihnen auf den Stoff des katechetischen Unterrichtes schließen kann. Eusebius bezeugt auch, die Schrift des Hermas werde von Vielen zum Behufe des ersten christlichen Unterrichtes für sehr nothwendig gehalten [4]). Gilt dieses vom vierten Jahrhundert, so läßt sich daraus auf die frühere Zeit schließen. Der Umstand, daß Clemens, der Vorsteher der alexandrinischen Katechetenschule, den Hirten des Hermas so genau kennt, empfiehlt diese Ansicht gleichfalls.

Sodann ist noch der Unterschied zwischen novelli in fide und fideles ins Auge zu fassen. Die erstern sind entweder Katechumenen oder Täuflinge. Weil man durch die Taufe ein Gläubiger mit allen Rechten und Pflichten desselben wurde, kann der Umstand allein, daß die Einen erst neulich, die Anderen schon länger getauft waren, keinen Unterschied begründen. Gesetzt die Neulinge im Glauben seien die kürzlich Getauften, so müssen sie sich noch in Anderem von den Gläubigen unterschieden haben und wir werden damit auf die Candidaten der Osteroktav geführt. Oder die Neulinge im Glauben sind solche, welchen der Glaube vor kurzem mitgetheilt wurde, die sog. Competenten, das ist unsere Ansicht. Der Beisatz in fide eignet sich für die Katechumenen überhaupt nicht, da ihnen Milch, aber keine feste Speise gereicht wurde. Zudem zeigt die Verbindung novelli et fideles ihre nahe Verwandtschaft mit den Gläubigen. Die Trennung beider statuirt aber doch einen Unterschied. Bekanntlich war das das Verhältniß, in dem die Competenten zu den Gläubigen standen.

2) Mand. 2—5. p. 264—273.

3) Si sunt, qui verbum audierunt, volentes baptizari in nomine Domini; quibus quum venit in memoriam sanctitas veritatis, retrahunt se, ambulantque rursus post desideria sua scelesta. Herm. vis. 3. n. 7. p. 255.

4) Euseb. h. e. l. 3. c. 3. p. 135.

Zweiter Artikel.

Katechumenat und Katechese im zweiten Jahrhundert.

§. 28. Justin.

Der h. Märtyrer legt dem Juden Trypho ans Herz, er soll darnach streben, daß er Christus erkenne und vollendet werde [1]), daß er ihn erkenne und abgewaschen, Nachlassung der Sünden erhalte [2]). Dem aufmerksamen Leser entgeht der darin liegende Unterschied nicht. Am deutlichsten tritt er jedoch in dem Satze hervor, Gott werde die Welt jetzt noch nicht richten, weil von Tag zu Tag Einige in dem Namen seines Christus unterrichtet und den Weg des Irrthums verlassen, durch den Namen Christi erleuchtet, Gaben empfangen [3]).

Nicht von verschiedenen Personen ist hier die Rede, wohl aber von verschiedenen Zuständen und Handlungen, die sich auf dieselbe Person beziehen. Zuerst werden sie, den Weg des Irrthums verlassend, unterrichtet, sodann werden sie Gaben empfangend, erleuchtet. Der Unterricht im Namen Christi, oder im Christenthum wird offenbar den Katechumenen zu Theil. Schwieriger ist das Verständniß des zweiten Satzes. Jedenfalls geschieht die Erleuchtung durch den Namen Christi und ist mit der Verleihung von Gaben verbunden. Weiter führt uns eine Stelle aus der ersten Apologie, in der es heißt, „die Taufe wird auch Erleuchtung genannt, weil der Geist derer erleuchtet wird, welche dieses lernen“ [4]). In Verbindung mit dem Obigen ist der Sinn dieser Worte: die, welche im Katechumenate unterrichtet wurden, erlangen durch die Taufe die volle Erkenntniß. Eine der Gaben, welche die Erleuchteten empfangen, ist darum diese Erkenntniß. Durch diese Erklärung erhalten auch die beiden folgenden Capitel der Apologie ihre rechte Bedeutung. Das Abwaschen mit Wasser, sagt der Apologet, haben die Heiden nachgeahmt, wie das Ausziehen der Schuhe. Im Dornbusche sprach Gott zu Moses, ziehe deine Schuhe aus und höre. Hier vernahm er den Auftrag, den Gott ihm ertheilte [5]).

Das Ausziehen der Schuhe fand bei der Taufe nicht nur von Seite des Täuflings, sondern auch des Täufers statt [6]). Aber, muß man fragen, warum hält sich Justin bei einer so unbedeutenden und bei der damaligen Taufweise sich von selbst verstehenden Sache so

---

1) Diol. c. T. c. 8. p. 33. 2) l. c. c. 44. p. 143.
3) l. c. c. 39. p. 129. 4) Apolog. c. 61. p. 261.
5) Apolog. c. 62. 6) Clem. strom. l. 5. c. 3. p. 679.

lange auf? Antwort, Justin bringt dieses Ausziehen in unmittelbare Verbindung mit dem Hören und Belehren und zwar setzt er mit ihm die Kenntniß des Vaters und Sohnes [7]) in Zusammenhang. Darin liegt Kern und Stern des 62. und 63. Capitel. Mit dem Ausziehen der Schuhe, oder der Taufe, war ein Belehren und Hören verbunden. Ob dieser Unterricht unmittelbar bei, kurz vor oder nach der Taufe ertheilt wurde, ist nicht so ersichtlich, wie das, daß nach Justin ein doppelter Unterricht zu postuliren ist, einer vor der Taufe, durch welchen sie über Gott, Schöpfung und Vergeltung belehrt wurden und einer bei der Taufe, durch welchen sie in die Christologie eingeführt und der Unterricht vollendet wurde.

Zur Bestätigung, daß diese Auffassung die richtige sei, geben wir kurz den Zusammenhang von Capitel 59—65. der ersten Apologie. Justin handelt c. 59. von dem Einen Gott, der durch den Logos die ganze Welt erschaffen, die einst in Brand aufgehen werde. In diesen Wahrheiten, fährt er fort, unterrichten bei uns selbst Ungelehrte und Verstümmelte. c. 60. Das waren aber, wie wir zeigen werden, die Katecheten, so daß man deutlich sieht, die Lehre von Gott, der Schöpfung und dem Gerichte (Brand der Welt) wurde in der Katechese vorgetragen. Doch, fährt er fort, ich will angeben, wie wir Christen werden. Zuerst belehren wir die Zöglinge und wenn sie das Vorgetragene als wahr annehmen, verpflichten wir sie zum Fasten und Gebet. Hernach taufen wir sie; die Taufe ist uns von den Aposteln überliefert worden. c. 61. Doch haben sie, wie das Ausziehen der Schuhe, auch die Dämonen nachgeäfft, indem sie beides von Moses gelernt haben. Zu ihm sprach Christus aus dem Dornbusche: ziehe deine Schuhe aus und höre. Nicht der Vater sprach so, sondern der Sohn, durch den wir den Vater kennen lernen, er, der auch Engel, Apostel, Logos, der Erstgeborene Gottes genannt wird. Nach dem Willen des Vaters nahm er um der Menschheit willen aus der Jungfrau Fleisch an, unterwarf sich dem Leiden, starb und besiegte auferstehend den Tod. Aber auch die Christen leben nach dem Tode fort, als Angehörige Christi. c. 63. Deßgleichen haben die Heiden auf Anregung der Dämonen die Taufe nachgeahmt. c. 64. Nachdem wir die, welche unserer Lehre zugestimmt, getauft haben, führen wir sie zur Feier der Eucharistie c. 65.

Da Justin über Christus, seine Incarnation rc. in der Apologie früher ausführlich gesprochen, muß man fragen, wozu an diesem Orte eine so aphoristische Wiederholung? Offenbar berichtet der Apologet über die Art und Weise, wie sich die Christen Gott weihten, genauer

---

7) Apol. c. 63.

über die **Vorbereitung** auf diese Weihe und die **Weihe selbst**, oder über Taufe und Eucharistie. Da er nun zuerst vom Schuheausziehen c. 62. und 63., dann von der Taufe c. 64. und endlich von der Eucharistie c. 65. spricht, fällt das Schuheausziehen dem Zusammenhange nach vor die Taufe. Sodann faßt er diese Handlung als einen symbolischen Akt für die Vorbereitung auf die Taufe, besonders für die **Belehrung** [8]), welche den sich Gott Weihenden zu Theil wurde. Welcher Art diese Belehrung war, ist aus dem Obigen ersichtlich. Darauf muß aber aufmerksam gemacht werden, daß dieser Unterricht mit dem übereinstimmt, der den Katechumenen ertheilt wurde und den die apostolischen Constitutionen [9]) wie Cyprian im zweiten Buche der Testimonien beschreiben.

Nach dieser Auseinandersetzung wird die Annahme nicht mehr unberechtigt erscheinen, nach Justin seien die Katechumenen zuerst über **Gott, Schöpfung, Vergeltung belehrt** und, nachdem sie ihren Glauben an diese Lehren ausgesprochen, zum Fasten und Gebet verpflichtet worden. Diesem folgte eine nähere Vorbereitung auf die Taufe, in welcher sie Unterricht in den **christologischen Dogmen** und den Geheimlehren erhielten, worauf man sie zur Taufe und Eucharistie führte.

2) So viel über den **Unterricht**. Wenden wir uns dem zu, was der Apologet über die Katechumenen und die weitere Katechumenatsdisciplin sagt. „Die, schreibt der Märtyrer, welche überzeugt sind und glauben, daß unsere Lehre wahr sei und nach ihr zu leben versprechen, werden gelehrt zu beten und zu fasten, um Verzeihung der früheren Sünden zu erlangen, indem wir zugleich mit ihnen fasten und beten. Dann werden sie von uns dahin geführt, wo Wasser ist" [10]). Nach einem längeren Excurs fährt er fort: „nachdem wir den, welcher überzeugt ist und beigestimmt hat, abgewaschen haben, führen wir ihn zu Brüdern, wo sie versammelt gemeinschaftliche Gebete verrichten" [11]). Die Frage ist, was hat man unter überzeugt sein und **glauben** der ersten und unter überzeugt sein und **beistimmen** der zweiten Stelle zu verstehen? Wenn man auf den Nachsatz sieht, sind es zwei verschiedene Akte; denn die nächste Folge des ersten war Verpflichtung zum **Gebet** und **Fasten**, die des zweiten die **Taufe**. Sind aber die Wirkungen verschieden, so müssen es auch die Ursachen sein.

Doch sehen wir zuerst die Stelle c. 61. näher an. Nimmt man an, es habe blos ein einmaliger Unterricht und ein einmaliges Beistimmen stattgefunden, dem Beten, Fasten und Taufe unmittelbar nach ein-

---

8) Jüdische **Schüler** bezeugten ihren **Lehrern** dadurch Ehrfurcht, daß sie ihnen die Schuhe auszogen.

9) A. C. l. 7. c. 40. 10) Apol. c. 61. p. 256. 11) l. c. c. 65. p. 266.

ander folgten: so würde jeder Schriftsteller, der zudem so einfach und natürlich schreibt wie Justin, gesagt haben: nachdem sie das Vorgetragene als wahr anerkannt, darnach zu leben versprochen, gebetet und gefastet haben, werden sie zur Taufe geführt. Statt dessen schließt Justin den ersten Satz so, daß Beten und Fasten als Folge des Glaubens und Versprechens erscheint und beginnt mit der Erwähnung der Taufe einen neuen Satz, den er mit ἔπειτα einleitet. Dadurch erklärt er die Taufe nicht blos für eine nachfolgende, sondern für eine geraume Zeit später erfolgende Handlung. Dieses ist um so mehr der Fall, als man die Katechumenen bei diesem Anlasse erst beten lehrte (διδάσκονται). Wie später gezeigt wird, geht aus dem Mitbeten der Gläubigen hervor, daß Justin unter dem Gebete die Theilnahme am Gottesdienste versteht. In ihm sollten sie daher beten lernen und sich im Gebete üben. Weil aber Unterricht und Erziehung der Katechumen Zweck der Zulassung zum Gottesdienst war, konnte sich das Anwohnen bei demselben nicht auf wenige Tage erstrecken. Auch das Fasten war nicht ein einmaliges mit Rücksicht auf den Taufakt, sondern es galt als Sühne für frühere Sünden und nach dem Ernste und der Strenge der damaligen Zeit wurde solches nicht an Einem Tage vollbracht.

In der zweiten Stelle wird der Glaube und die Zustimmung so mit der Taufe und der Zulassung zur Liturgie verbunden, wie in der ersten mit dem Beten und Fasten. Unmittelbar vor der Taufe wurde deßwegen die Zustimmung zur christlichen Lehre ausgesprochen. Ist nun die Zustimmung, von welcher das 65. Capitel handelt, dieselbe, von der im 61. Capitel die Rede ist? Wie nachgewiesen, folgte der ersten Zustimmung die Taufe nach einer geraumen Zeit, der zweiten Zustimmung aber auf dem Fuße. Justin sagt auch nicht, nachdem wir den, welcher, wie früher bemerkt, zugestimmt hat, getauft haben, führen wir ihn zu den Brüdern. Den Beisatz, „wie früher bemerkt", kann man aber um so mehr erwarten, als er ihn im 67. Capitel, in dem von der Liturgie die Rede ist, macht. Zudem wäre es doch gar zu auffällig, wenn er sich im 65. Capitel auf eine Zustimmung, von der er im 61. Capitel handelte und die er dort mit Gebet und Fasten verbindet, ohne jede weitere Andeutung berufen würde. Es ist deßwegen ein doppeltes Glauben und Zustimmen zu postuliren, das hinwieder einen doppelten Unterricht voraussetzt. Zuerst wurden die Katechumenen in dem, was Glauben und Leben betrifft, unterrichtet, dem schließlich die Zulassung zum Gebet und die Verpflichtung zum Fasten folgte. Der fortgesetzte und neue Unterricht begann mit den Fastenden und Betenden und endigte mit einer erneuerten Zustimmung und der Taufe.

Die Frage drängt sich von selbst auf, finden sich keine Spuren, durch welche sich auf die Zeit schließen läßt, in welcher das Fasten und Beten begann und mit der Taufe endigte? Nicht nur die ganze Darstellung Justins, die den Unterricht der Katechumenen in zwei Abschnitte theilt, fordert für den letzteren Abschnitt einen längeren Zeitraum, sondern auch die Zulassung zum Gebete und die Verpflichtung zum Fasten, wovon bereits die Rede war. Währte aber Gebet und Fasten längere Zeit, so wurde das Sakrament der Taufe innerhalb eines Jahres nicht oft in so feierlicher Weise gespendet. Widrigenfalls wären nämlich die Gläubigen, die mit den Katechumenen fasteten, zu beständigem Fasten verpflichtet gewesen. So viel läßt sich aus Justin selbst erschließen.

Aus Tertullian wissen wir ferner, daß die Katechumenen vierzig Tage vor der Taufe fasteten [12]). Weil es mit Rücksicht auf das Fasten Christi geschah und Justin gleichfalls ein Fasten kennt, ist abgesehen von dem kurzen Zeitverlauf (Tertullian schrieb dieses ungefähr 50 Jahre später), nicht zu zweifeln, daß dasselbe auch zu Justins Zeit stattfand. Sonach währte das Fasten, und damit die nähere Vorbereitungszeit auf die Taufe, vierzig Tage.

Weil aus dem angegebenen Grunde die Taufe nicht oft feierlich gespendet wurde, fragt es sich ferner, welches war die Zeit für diese Spendung? Um das Jahr 200 und im ganzen dritten Jahrhundert, war es nachweisbar Ostern. Gesetzt es sei dieses schon vor der Mitte des zweiten Jahrhunderts der Fall gewesen, so hat Justin sicher diesen Tag im Auge. In einer Schutzschrift an die Kaiser hat er schwerlich auf einen zufälligen, wohl aber auf den allgemein gebräuchlichen und feierlichen Tauftag hingewiesen. Unter dieser Voraussetzung wären die Katechumenen vierzig Tage vor Ostern zum Fasten und Beten zugelassen und an Pascha getauft worden. Diese Annahme wird durch Justin und seinen jüngeren Zeitgenossen Irenäus unterstützt, der bemerkt, um die Mitte des zweiten Jahrhunderts haben viele Christen vierzig Tage vor Ostern gefastet. Da nach Justin die Gläubigen mit den Katechumenen fasteten, klärt das Eine das Andere auf. Zu der Zeit, als die Gläubigen ihr vierzigtägiges Fasten feierten, traten die Katechumenen in die zweite Klasse über und verharrten in ihr vierzig Tage. Die Erwiderung, man taufte auch an Pfingsten, darum kann Justin auch von dieser Zeit sprechen, bestätigt das Gesagte. Während der Pentecostes durften die Gläubigen nicht fasten. Wenn daher Justin mit Nachdruck sagt, wir fasten mit ihnen, so enthält diese Angabe eine Zeit-

12) Wir kommen hierauf zurück.

bestimmung. Als die Gläubigen fasteten, wurden die Katechumenen zum Gebet und Fasten zugelassen. Die Gläubigen fasteten aber blos vor Ostern längere Zeit, also fand die genannte Zulassung vor Ostern statt.

Doch auch die Annahme, daß man um die Mitte des zweiten Jahrhunderts um Ostern taufte, läßt Justin nicht ganz unbezeugt. Wie die Beschneidung, so fand die Erfüllung derselben, die Taufe, am achten Tage statt, an dem Christus auferstanden war [13]). Der achte Tag, an dem Christus auferstand, ist Ostern, die Auferstehung wurde aber auch am Sonntage, der gleichfalls der achte Tag ist, gefeiert. Es handelt sich deßwegen darum, ist der achte Tag, den Justin als Tauftag bezeichnet, der Ostertag, oder der Sonntag? Aus den angeführten Gründen konnte die feierliche Taufe nicht häufig, nicht etwa alle acht Tage, stattfinden. Dazu kommt, daß Justin die Zeit der Aufnahme in die Kirche und den damit verbundenen Gottesdienst sehr stark von der Feier des sonntäglichen Gottesdienstes unterscheidet. Wären die Sonntage die regelmäßigen Tauftage gewesen, so hätte, bei dem starken Zudrang zum Christenthum, an den meisten Sonntagen eine Aufnahme in die Kirche stattgefunden und die doppelte Darstellung, wie der Gottesdienst an den Tagen der Taufe und am Sonntage gehalten wurde, wäre ebenso unnöthig als unbegreiflich. In dieser Annahme wurden wir durch folgende Erörterung von A. Weiß bekräftigt. „Die Zeit der Taufe anlangend sagt Justin, daß [14]) wir beschnitten werden am Herzen vom Irrthume am achten Tage, daß wir wiedergeboren werden durch Wasser und Glauben durch Jesum, welcher auferstanden ist *τῇ μιᾳ τῶν σαββάτων ἡμέρᾳ*. Dieser „erste Sabbath" ist der Zahl nach der achte Tag, seiner Würde als Anfang des Kreislaufes nach der erste. Um lange Besprechungen und spätere Wiederholungen zu vermeiden, sei blos bemerkt, daß mehr als wahrscheinlich hiemit der Ostertag bezeichnet sein soll. Die auffallend ähnliche Ausdrucksweise des Origenes [16]) spricht dafür. Die apostolischen Constitutionen [17]) bezeichnen den Ostertag, die *μια σαββάτων* als ersten Sonntag. Daß somit der Sonntag *κ. ἐξ.* hier gemeint sei, nicht jeder gewöhnliche Sonntag, ergibt sich von selber nach dem zu den Klementinen bereits Bemerkten. Es widerspricht dem Geiste der Kirche, nach längerer Vorbereitung irgend einen gewöhnlichen Sonntag zur Taufe zu benützen. Die Menge der damals sich zur Taufe Meldenden und das bereits sehr ausführlich entwickelte Zeremoniell der Taufe hätte eine über Gebühr lange Hinhaltung der am Sonntage ver-

13) Just. D. c. T. c. 41. p. 135. 14) Just. dial. c. 24. 41. 138.
15) Wir werden hierauf im ersten Bande zurückkommen.
16) Orig. Select. in psl. 118. (II. 796.) u. ö. 17) Const. ap. 5. 19. 20.

sammelten Gemeindemitglieder, die für den Beginn des Gottesdienstes auf den Schluß der Taufe warten mußten, fast zur Regel machen müssen. Damit ist nicht gesagt, daß Ostern die einzige Taufzeit gewesen sei" [18]).

3) Endlich äußert sich Justin auch über die Katecheten. „Diese (Wahrheiten) kann man bei uns von Jenen vernehmen und lernen, die nicht einmal die Buchstaben kennen, von Ungelehrten und Barbaren bezüglich der Sprache, Weisen und Gläubigen dem Geiste nach; Einige sind selbst verstümmelt und geblendet" [19]). Dieser Satz führt den Apologeten unmittelbar zu dem andern: Wie wir uns Gott weihen, auch das werden wir auseinandersetzen [20]). Sofort redet er von den Katechumen, so daß man den Zusammenhang der beiden Sätze leicht erkennt. In den Schlußworten des 60. Capitels sprach er von den Katecheten, in den Anfangsworten des 61. Capitels handelt er von den Katechumenen. Unter den Ungelehrten und Verstümmelten meint darum Justin Katecheten. Zudem sagt er von ihnen aus, sie haben Zuhörer und Schüler, welchen sie die Elemente, die Anfangs- und Grundwahrheiten des christlichen Glaubens, lehren [21]); ein Zug, der vor allen Anderen auf die Katecheten paßt. Als Justin die obigen Worte niederschrieb, schwebten ihm ferner bestimmte und bekannte Personen vor Augen. Bei uns unterrichten Ungelehrte, selbst Verstümmelte und Geblendete kenne ich unter ihnen. Das ist der Sinn seiner Worte. Hat er aber bestimmte Personen im Auge, so gab es damals förmliche Katecheten, die allerdings weder gelehrt waren, noch in kirchlichen Würden standen. Von einer blos privaten Erziehung der Katechumenen kann aber unter diesen Umständen keine Rede sein [22]).

Die Worte „Verstümmelte und Geblendete" bestätigen dieses. Derartige Unglückliche, wenn sie zugleich arm waren, ernährte die Kirche. Damit sie ihr aber nicht gänzlich zur Last fielen, betraute man sie mit verschiedenen Dienstverrichtungen. Noch mehr; *πηρῶν καὶ χήρων τινῶν τὰς ὄψεις* ist nicht mit „Krüppel und Blinde" zu übersetzen, sondern der letzte Ausdruck bezeichnet zweifellos Jemand, der seiner Augen beraubt, oder geblendet wurde und darum das mit ihm verbundene *πηρῶν* einen mit Gewalt zum Krüppel Gemachten, oder Verstümmelten. Was liegt da näher als die Annahme, sie seien solche gewesen, die um

---

18) A. Weiß, die altkirchliche Pädagogik. S. 67. 19) Just. apol. c. 60.
20) l. c. c. 61. 21) Daß dieses die Lehre von Gott, der Schöpfung und dem Gerichte war, haben wir Eingangs gezeigt.
22) Aehnlich wie die meisten heutigen protestantischen Theologen faßte der Philosoph Celsus das christliche Katechumenat auf. Ungebildete Leute und Handwerker unterrichteten, sagt er, in Privathäusern. Origenes erwidert ihm: siehe, auf welche Weise er dadurch die, welche bei uns das Wort lehren, beschimpft. C. Cels. l. 3. c. 55. u. 56.

des Glaubens willen auf der Folter so zugerichtet wurden? Dadurch erhält auch der Zusatz, obwohl ungelehrt, sind sie gläubig, seine volle Bedeutung. Bekenner waren diese Katecheten. Wer gewürdigt wurde um des Glaubens willen vor dem Richterstuhle zu stehen und Strafe für Christus zu leiden, nachher aber entlassen wird, ein solcher verdient priesterliche Würde vor Gott, wenn auch nicht zufolge der vom Bischofe ertheilten Ordination; sein Bekenntniß ist seine Weihe [23]). Auf diese Weise sprechen sich die arabischen Kanonen Hippolyts aus. Das Bedenken, das aus ihrer bezweifelten Aechtheit erwächst, wird dadurch beseitigt, daß auch zu Cyprians Zeiten die Bekenner bevorzugt wurden [24]). Dem Gesagten gemäß wurden demnach vor der Mitte des zweiten Jahrhunderts die Katecheten vorzugsweise aus den Reihen der Bekenner ausgewählt. Ein solches Verfahren offenbart aber nicht nur eine ausgebildete Katechumenatsdisciplin, sondern das Katechumenat erscheint auch als kirchliches Institut.

4) War das Katechumenat ein kirchliches Institut, so liegt die Annahme nahe, die Katechumenen seien auch zum kirchlichen oder gemeinsamen Gottesdienste zugelassen worden. Auf die Feier der Eucharistie im engeren Sinne darf dieses jedoch nicht ausgedehnt werden. Justin bemerkt ausdrücklich: „diese Speise wird bei uns Eucharistie genannt, an der Niemand Anderem Theil zu nehmen gestattet ist, als dem, welcher glaubt, das von uns Gelehrte sei wahr, der zur Nachlassung der Sünden und Wiedergeburt durch das Bad abgewaschen ist und so lebt, wie es Christus überliefert hat" [25]). Ungläubige, Ungetaufte oder Katechumenen und Sünder waren demnach ausgeschlossen. Die Eucharistie wurde aber in der Liturgie empfangen und blos ausnahmsweise den Kranken rc. nach Hause geschickt. Ferner hing die Communion so mit der Opferung und Consecration zusammen, daß sie gleichsam Ein Ganzes bildeten. Zulassung und Ausschluß erstreckte sich darum auf alle drei Theile zumal. Nach den eigenen Worten Justins wurden auch die Neophyten erstmals zu diesen Theilen des Gottesdienstes zugelassen. Da ihnen Lesung und Predigt voranging, kann es sich nur darum handeln, ob die Katechumenen diesem, dem eigentlichen Gottesdienste der Gläubigen vorausgehenden, Theile beiwohnten. Das so bestimmt ausgesprochene Wort des Apologeten, die Ungetauften dürfen die Eucharistie nicht empfangen, steht ihm nicht entgegen, sondern empfiehlt diese Annahme vielmehr. Der christliche Gottesdienst bestand in Lesung, Predigt

---

23) Hippol. can. 6. p. 67.

24) Ut qui sublimiter Christum confessi essent, clerum post modum Christi ministeriis ecclesiasticis adornarent. Cyp. epist. 34. p. 107. a. cf. epist. 33. p. 106. epist. 24. p. 80.

25) Just. apol. c. 66.

und Gebeten und in der Feier der Eucharistie im engeren Sinne, von der letzten waren die Katechumenen ausgeschlossen, also werden sie dem ersten Theile beigewohnt haben; das ist ein Schluß, der zwar keine Gewißheit, aber Wahrscheinlichkeit hat.

Weitere hieher gehörende Stellen lauten: „Auch das wollen wir anführen, wie wir uns Gott durch Christus erneuert weihen, damit wir nicht in unserer Darstellung hinterlistig erscheinen, wenn wir dieses übergehen. Die welche überzeugt sind und das für wahr halten, was wir sie lehren und was wir ihnen sagen und die versprechen, daß sie darnach leben können, die weisen wir an betend und fastend Gott um Verzeihung ihrer früheren Sünden zu bitten, indem wir mit ihnen beten und fasten [26]). In der zweiten Stelle heißt es: nachdem wir den, welcher geglaubt und unserer Lehre beigestimmt hat, getauft haben, führen wir ihn zu den im Gottesdienste versammelten Brüdern [27]).

Die Gegenüberstellung der beiden Sätze, die glauben und überzeugt sind, lehren wir beten, und die glauben und getauft sind, lassen wir zur Eucharistie zu, fordert bereits die Annahme: wie die Getauften an dem gemeinsamen Gottesdienst Theil nahmen, so verrichteten auch die „Glaubenden" ihr Gebet in demselben. Dieses ist um so mehr zu postuliren, als die Gläubigen mit ihnen beteten. In dem Mitbeten (*συνευχομένων*) ist ein gemeinschaftliches Gebet indicirt. Es war das ein Gebet der Katechumenen, an dem die Gläubigen Theil nahmen, während die Versammlung der Brüder eigene Gebete hatte, welchen sie nicht, sondern erstmals die Neophyten beiwohnten.

Was hätte auch Justin in einer Apologie des Christenthums für ein Interesse gehabt, den Kaisern zu bemerken, die Katechumenen beten privatim und auch die Gläubigen beten privatim für sie? Schlecht würde dieses zu dem unmittelbar vorausgehenden Satze stimmen, „auch das wolle er nicht verschweigen, wie sich die Christen Gott weihen, damit man ihn nicht der Unredlichkeit zeihen könne." Er entschuldigt sich in diesen Worten, daß er im Folgenden die Geheimnisse und den gemeinsamen Gottesdienst zur Sprache bringe. Und nun sollte er die Beschreibung desselben mit der Bemerkung beginnen, die Katechumenen beten privatim und die Gläubigen beten auch privatim für sie! Wer, der gesunden Sinnes ist, möchte so was glauben. Ein gemeinsames, liturgisches Gebet mußte das sein, dann konnte man ihm, wenn er schwieg, vorwerfen, er handle nicht aufrichtig. Die Theilnahme am gemeinschaftlichen Gottesdienste konnte die Staatsregierung interessiren, nicht aber das private Gebet eines Katechumenen.

---

26) Apolog. c. 61. 27) l. c. c. 65.

Doch solche in den Worten Justins zweifellos liegende Argumente für das Anwohnen der Katechumenen hat man bis jetzt nicht einmal bemerkt, sondern sich mit dem Einwurfe begnügt, es ist eine allgemein zugestandene Annahme, daß Justins Schilderung des Hauptgottesdienstes die nachmalige Zweitheilung in Messe der Katechumenen und Gläubigen nicht mit dem leisesten Zug andeutet [28]). Später werden wir beweisen, daß diese „allgemeine zugestandene Annahme" falsch ist. Hier nur so viel, Justin kennt die Zweitheilung der Messe, gesteht aber das Anwohnen der Katechumenen an dem ersten Theile nicht offen zu, sondern sucht es zu verbergen.

Der Einwurf wird nicht ausbleiben, warum sollte sich Justin so vorsichtig ausdrücken, warum sollte er nicht offen gestehen, die Katechumenen haben dem Gottesdienste beigewohnt, da das Katechumenat auf keinen Fall zur Arcandisciplin gehörte, wenn man je behaupten will, der Heilige habe diese gekannt. Zuerst die Gegenfrage, warum nimmt Justin den Namen Katechumenen nicht in den Mund? Die kurze Zeit nach Justin verfaßten Klementinen erwähnen sie bereits wie die Katecheten, und Irenäus gebraucht die Worte catechizare und catechizatio so, daß man erkennt, er hat sie der Katechumenatsdisciplin entlehnt. Gesetzt aber auch der Name Katechumen sei damals noch nicht üblich gewesen, daran kann man vernünftigerweise nicht zweifeln, daß die, welche auf die Taufe vorbereitet wurden, einen eigenen Namen hatten. Warum gibt er ihnen keinen Namen? das geschieht absichtlich. In einer an die Kaiser gerichteten Schutzschrift wäre es nicht nur unzweckmäßig, sondern gefährlich gewesen, mit der Nennung des Namens die Katechumenen als einen eigenen, zwar von den Gläubigen verschiedenen, aber doch zur Kirche gehörenden Stand zu denunciren. Wahrscheinlich hatte sich die Verfolgung bisher nicht auf die Katechumenen erstreckt und Justin durfte sie durch die Mittheilung ihres Namens und die Angabe, sie wohnen dem gemeinsamen Gottesdienste bei, nicht der

---

28) Zezschwiz, der Katechumenat I. S. 94. Gegen die Anwesenheit der Katechumenen im Gottesdienste beruft man sich auch auf die Clementinen. „Allein sie sagen nirgends ausdrücklich, daß die Katechumenen nicht dem homiletischen Theil des Gottesdienstes beiwohnen durften; und wenn sie allerdings den Unterschied der Katechumenen von den Gläubigen so scharf fassen, daß z B. Clemens vor seiner Taufe auch nicht mit Petrus essen, noch mit ihm beten darf (hom 2. c. 22. III c. 29), so müssen wir doch bedenken, daß wir es mit einem sehr decidirten Häretiker und seiner sich auch sonst in dem Buche vielfach zu Tage liegenden Geheimnißkrämerei zu thun haben. Auch ist es ja ausdrücklich nur die Gemeinschaft des Gebetes und des Tisches, welche die Clementinen den Katechumenen versagen. Dazu kommt, daß diese Schriften jedenfalls jünger als Justin sind. Aus den Pseudoclementinen steht also nichts für die Sache zu erweisen." Kliefoth, die ursprüngliche Gottesdienstordnung. 1. Band. S. 290.

Verfolgung aussetzen. Den Namen „Brüder“ und „Bruderschaft“ macht er hingegen den Kaisern bekannt; denn zu ihr gehörten die Katechumenen nicht und eine dahin lautende, vor Gericht an sie gestellte Frage konnten sie mit gutem Gewissen verneinen.

Den Grund zu dieser Annahme schöpfen wir aus dem Briefe des Plinius und der Antwort Trajans. In beiden Schriftstücken ist blos von „Christen“ die Rede und der Name Christ wird so urgirt, daß Plinius fragt, ob dieser Name an sich selbst, auch unbegleitet von Freveln, bestraft werden müsse, wie er auch angibt: ich befragte sie, ob sie Christen wären [29]). Juridisch gehörten die Katechumenen also nicht zu jenen, welche das Gesetz traf. Sollte nun Justin angeben, sie gehören zu ihnen, bilden einen eigenen Stand und wohnen dem Gottesdienste an? Er durfte aber bei Erwähnung ihres Unterrichtes und des sonntäglichen Gottesdienstes auch keine Unwahrheit sagen, deßwegen drückt er sich so behutsam aus. Ja zu seiner Zeit mag die Aufmerksamkeit bereits auf die Katechumenen gelenkt worden sein und darin die Ursache liegen, warum er genöthigt wurde, von ihnen und ihrer Initiation zu sprechen. Er beschreibt sie aber so, daß ein Nichteingeweihter glauben konnte, die Vorbereitung habe nur sehr kurze Zeit gewährt und sei privater Natur gewesen. Die Notiz selbst „Blinde und Krüppel“ unterrichten sie, „sie beten und wir beten mit ihnen“, war ganz dazu geeignet, in dieser Annahme zu bestärken. Schenkten die Kaiser dieser Auffassung Glauben, so hatten die Christen nichts dagegen. Heutzutage sollte man aber die Hypothese von einem Privatunterricht, von einer kurzen Vorbereitung unmittelbar vor der Taufe, die Jeder besorgen konnte, fallen lassen.

Die Aechtheit der arabischen Canonen Hippolyts vorausgesetzt [30]), hatte sich um das Jahr zweihundert die Situation geändert; denn sie erwähnen bereits Katechumenen, die den Märtyrtod starben. Der 19. Canon schreibt vor, Katechumenen, die den Martertod vor der Taufe erlitten haben, sollten mit den übrigen Märtyrern begraben werden [31]). Hätte die Verfolgung schon zu Justins Zeit die Katechumenen getroffen, so wäre eine solche Vorschrift durch die Praxis längst überflüssig geworden. In den Tagen als dieser Canon geschrieben wurde, gehörte das Martyrium der Katechumenen zu den Ausnahmen. Unter oder bald

29) Dieses war noch zu Justins Zeit der Fall. cf. apol. 2. c. 2. p. 287 u. 288.

30) Wie entsprechend dieser Canon den damaligen Zeitverhältnissen ist, zeigt Origenes. In der 4. Homilie über Jeremias erwähnt er eine Verfolgung, die auch die Katechumenen traf. l. c. n. 3. p. 389. Er wird damit die unter Marc Aurel meinen; denn er stellt sie als eine vor längerer Zeit geschehene und sehr heftige dar.

31) Hippol. Canon. can. 19. p. 74.

nach Marc Aurel mag darum die Verfolgung auf die Katechumenen ausgedehnt worden sein, die Justin bereits geahnt hatte [32]).

§. 29. Zeugnisse der Häretiker über das Katechumenat.

In den ersten Decennien des zweiten Jahrhunderts blühte Basilides. Durch seinen Sohn Isidor wissen wir, daß die von seinem Vater gestiftete Secte einen doppelten Gottesdienst feierte, deren erster in den Bitten (δεήσεις), deren zweiter in den Gebeten (εὐχαί) bestand und daß die, welche sich schwer versündigten, von den letzten ausgeschlossen und blos zu den ersten zugelassen wurden [1]).

Hier handelt es sich darum, ob der erste Gottesdienst blos für die Büßer, oder auch für die Katechumenen bestimmt war. So viel ist sicher, die Basilidianer hielten ihre Mysterien sehr geheim [2]) und die Hinzutretenden (τοῖς προσιοῦσιν αὐτῷ) mußten fünf Jahre schweigen [3]). Die Anklage, die Tertullian gegen die Marcioniten vorbringt, dahin lautend, sie lassen Katechumenen und Gläubige auf gleiche Weise zum Gottesdienste zu [4]), spricht gleichfalls dafür, die Basilidianer haben die Katechumenen wie die Büßer von den Euchä ausgeschlossen und blos zu den „Bitten" zugelassen. Weil nemlich Tertullian blos den Marcioniten diesen Vorwurf macht, wie später Hieronymus [5]), wich Marcion in dieser Beziehung vou der Praxis anderer Häretiker ab, oder die vor ihm lebenden Gnostiker machten, bezüglich des Besuches des Gottesdienstes, zwischen Katechumenen und Gläubigen einen Unterschied. Zur Bestätigung dienen die Namen „Hörende und Sehende", welche die Karpocratianer den beiden Klassen ihrer Anhänger gaben [6]). Nimmt man dazu, daß die Basilidianer einen Gottesdienst hatten, zu dem blos die Reinen und Eingeweihten zugelassen wurden, so wird eine nüchterne Wissenschaft urtheilen, der Ausschluß der Katechumenen von den eigentlichen Mysterien habe schon zur Zeit des Basilides stattgefunden. War das aber nicht die häretische Uebung und die marcionitische die alt katholische? Man hat es behauptet und beigefügt, die spätere katholische Katechumenatsdisciplin datire aus der Zeit Tertullians. Nimmermehr hätte jedoch Tertullian den Marcioniten Neuerung und Willkühr vorwerfen können, wenn die Neuerung in dieser

---

32) Perpetua, deren Martyrium anno 202 oder 203 stattfand, war eine Katechumene.

1) cf. §. 85. 2) Iren. l. c. 24. n. 6. p. 102. 3) Euseb. h. l. 4. c. 7. p. 223. 4) Tert. de praesc. c. 41. p. 54. cf. §. 35.

5) Marcion hunc locum (scil. Gal. 6. 6.) ita interpretatus est, ut putaret fideles et catechumenos simul orare debere. Comm. in Gal. 6.

6) Iren. l. 1. c. 25. n. 3. p. 103.

Beziehung auf Seite der Kirche war, wenn er nicht die feste Ueberzeugung hatte, die Unterscheidung zwischen Katechumenen und Gläubigen gehe bis auf die Apostel zurück. Die Marcioniten ausgenommen, adoptirten die Häretiker des zweiten Jahrhunderts die Disciplin der Kirche, denn es war ihr Bestreben, im Aeußeren sich der Kirche soweit möglich anzubequemen, um die Unwissenden zu täuschen [7]).

Das Verfahren der Basilidianer zeugt darum für die Praxis der ältesten Kirche. Man vergleiche nur die Angaben Isidors und Justins; sie stimmen nicht nur mit einander überein, sondern ergänzen sich gegenseitig.

Waren bei den Basilidianern die Sünder von „den Gebeten" ausgeschlossen, aber zu „den Bitten" zugelassen, so dürfen auch die Worte Justins dahin verstanden werden, sie seien zwar von der „Eucharistie" aber nicht von „den Bitten" ausgeschlossen gewesen. Sagt hingegen Justin, die Büßer und Katechumenen seien nicht zu der Eucharistie zugelassen worden, so ist der Bericht Isidors, der an dieser Stelle blos ein Interesse hatte von den Büßern zu reden, durch die Angabe Justins, dieses sei auch den Katechumenen gegenüber der Fall gewesen, zu vervollständigen.

In der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts unterschieden sich demnach die Katechumenen von den Gläubigen, sie bildeten einen eigenen Stand und wurden zu einem Theile des öffentlichen Gottesdienstes, „den Bitten", zugelassen. Einer Erklärung bedarf blos noch das Wort δεήσεις (Bitten), dessen sich die Basilidianer bedienen und das Justin nicht gebraucht. Hievon wird §. 85 die Rede sein.

2) In der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts wurden die Clementinen und Recognitionen, wie wir sie jetzt besitzen, abgefaßt. Der Verfasser der clementinischen Homilien unterscheidet die Gläubigen von den Katechumenen, die erst nach einem Unterrichte von drei Monaten die Taufe erhielten [8]). Doch geschah es auch früher. Weil Petrus nur noch zehn Tage an dem Orte verweilte, forderte er die Katechumenen, welche getauft werden wollten, auf, sie sollen von dem morgigen Tage zu fasten anfangen. Während dieser Zeit wurden ihnen täglich die Hände aufgelegt und sie konnten fragen, über was sie wollten. Nach drei Tagen begann er mit der Taufe [9]). Die Vorbereitungszeit bewegte sich also zwischen drei Monaten und drei Tagen. Offenbar tritt zwischen den drei Monaten und den drei Tagen bezüglich der Behandlung der Katechumenen ein Unterschied hervor, wie ihn Justin kennt. Die sich unmittelbar auf die Taufe vorbereiten, haben

---

7) Iren. l. c. 8) Hom. 11. n. 35. 9) Hom. 3. n. 73.

zu fasten, es wurden ihnen die Hände aufgelegt, was jedenfalls mit Gebet verbunden war, und es wurde ihnen ein Unterricht ertheilt, der ihnen die volle Wahrheit offenbarte. Das letzte liegt in den Worten: „sie konnten fragen" ꝛc. Vor den genannten drei Tagen war dieses nicht der Fall. Die Katechumenen theilten sich demnach in solche ab, die sich auf eine entferntere Weise und die sich unmittelbar auf die Taufe vorbereiteten. Die entferntere Vorbereitung währte drei Monate, die nähere drei bis zehn Tage. Der Name von verschiedenen Ordnungen oder Klassen findet sich nirgends, aber der Sache nach sind sie da.

Der Unterricht wurde ihnen von Lehrern zu Theil, die den Namen Katecheten [10]) führten. Nicht nur dieser Namen, sondern auch die Forderungen, die in wissenschaftlicher Beziehung an die Katecheten gestellt wurden, zeugen für eine bedeutende Ausbildung des Katechumenates. „Die Unterrichtenden sollen zuerst selbst unterrichtet sein, ehe sie Andere unterrichten; denn es handelt sich um menschliche Seelen. Der Lehrer der göttlichen Worte soll sich der natürlichen Anlage (γνώμος) der Schüler anbequemen. Darum sei er gebildet, untadelhaft, ein reifer Charakter und klarer Kopf [11]). Die Kirche mit einem Schiffe vergleichend nennt der Verfasser Gott den Herrn desselben, Christus den Steuermann, den Bischof den Untersteuermann, die Presbyter die Matrosen, die Diaconen die Aufseher über die Ruderknechte, die Katecheten die Naustologen [12]). n. 14. In der folgenden Numer, in der die Einzelnen zur Berufstreue ermahnt werden, heißt es von den Katecheten „sie sollen an den Lohn (μισθούς) erinnern." n. 15. Wenn darunter der ewige Lohn zu verstehen ist, hatten die Katecheten überhaupt den Beruf, zu ermahnen und zu ermuntern. Bezieht man die Worte aber auf den zeitlichen Lohn, (was mit Rücksicht auf homil. 3. n. 71 und die Pluralform μισθούς nicht zu verwerfen ist), so sieht man daraus, warum ihnen der Verfasser in der hierarchischen Stufenleiter den letzten Platz anweist und sie in der Grußformel des Briefes gar nicht erwähnt. Sie gehören zu den Bediensteten im Schiffe, nahmen aber eine sehr untergeordnete Stellung ein.

Die kurze Andeutung der Clementinen über den Unterricht erhält in dem Satze der Recognitionen bestimmtere Umrisse: „Petrus zog sich nach der Predigt mit den Eilfen zurück, ich (Clemens) aber nahm mit Einigen Speise, welche die Anfangsgründe des Wortes Gottes zu hören bekommen hatten" [13]). Das waren keine Solche, die sich fastend und betend unmittelbar auf die Taufe vorbereiteten, darum

10) l. c. n. 71. 11) Epist. Clementis ad Jacob. n. 13.
12) Ναυστολόγοι, ich kenne keinen deutschen Namen für dieses Wort.
13) Qui et ipsi initia audiendi verbi Dei acceperant. Recogn. l. 2. n. 70.

wurden ihnen die Anfangsgründe mitgetheilt. Sie erstreckten sich auf die Lehre von Gott, dem allein wahren, dem gegenüber Andere es weder sind, noch so genannt werden. Wer dem zuwider handelte, den trafen ewige Strafen[14]). Deutlich blickt aus diesen Worten die apostolische Missionspredigt hervor, mit der der Unterricht anfieng; denn ohne Katechese gelangt man nicht zum Glauben [15]). Kurz vor der Taufe erweiterte sich der Unterricht, weßwegen diese Katechumenen fragen durften, was sie wollten. Nachdem sie aber, im Meere getauft, zur Herberge zurückgekehrt waren, wurden sie in alle Mysterien der Religion eingeweiht. So verlangte es die Ordnung, wie die Art und Weise des Mysteriums [16]). Gegen Ende des zweiten Jahrhunderts war also eine ausgebildete Katechumenatsdisciplin vorhanden.

Ihr zufolge sollen die Katechumenen ferner den Umgang mit Heiden und Sündern meiden, den mit den Gläubigen aufsuchen und den Versammlungen, in welchen über Keuschheit, Gerechtigkeit und Frömmigkeit verhandelt wird, anwohnen [17]). Die Worte: **societates habere fidelium atque illos frequentare conventus in quibus de pudicitia etc.** setzen oftmalige Versammlungen der Gläubigen voraus, in welchen über diese Gegenstände gehandelt wurde. Nach den Nachrichten, die wir über die gottesdienstlichen Versammlungen des zweiten Jahrhunderts besitzen, kann sich dieses nur auf den homiletischen Theil der Liturgie beziehen. Zum Besuche dieser Vorträge forderte Petrus die Katechumenen um so sicherer auf, als er sie zum weiteren Unterrichte an den Bischof Zachäus wies. Der Bischof hielt die Predigt im sonntäglichen Gottesdienste, in welcher solche Materien, wie die angeführten, behandelt wurden. Wer nicht bestimmte Tendenzen verfolgt, wird bei dieser Sachlage einfach annehmen, die Katechumenen hörten diese Predigt an. Da zudem dieselben ihre Namen dem Bischofe Zachäus anzugeben hatten [18]) und in Folge dessen in die kirchliche Matrikel eingetragen wurden: so erscheint dadurch das Katechumenat als ein öffentliches kirchliches Institut, das Rechte gewährte, die nicht Jedem zukamen. Von dieser Namensangabe ist im dritten Jahrhunderte nirgends weiter die Rede, wohl aber wird von einer Prüfung gesprochen, die der Aufnahme vorausgieng. Sie kennt schon Tatian, der Schüler Justins. Er sagt nemlich, die, welche bei uns philosophiren wollen, prüfen wir nicht nach ihrem Aussehen, noch beurtheilen wir die zu uns Herankommenden nach ihrer äußeren Haltung [19]).

---

14) Homil. 15. n. 11. p. 743. 15) Eclogae proph. n. 28. Clem. opera p. 997.
16) Recogn. l. 7. c. 38. 17) l. c. l. 10. c. 43. 18) Recogn. l. 3. c. 67.
19) Tat. c. Graec. c. 32. p. 664.

Wurden sie nicht nach dem Aeußeren beurtheilt, so prüfte man sie nach ihrer Gesinnung und Lebensweise.

Obwohl die Katechumenen zum homiletischen Theile der Liturgie zugelassen waren, erhielten sie doch keinen Zutritt zur Messe der Gläubigen. Nach den Recognitionen wird durch Lehren zum königlichen Hochzeitmahle eingeladen, den Geladenen aber in der Taufe das hochzeitliche Gewand angezogen. Mit demselben bekleidet erhielten sie Zutritt zu dem Mahle des Königs [20]). Bekanntlich geht man von der Ansicht aus, unsere Recognitionen seien die christliche Ueberarbeitung einer alten ebionitischen Schrift. Die Wahrheit dieser Annahme vorausgesetzt, gehört die angeführte Stelle wohl dieser Ueberarbeitung zu. Das alte Original deuten die Worte an: Niemand von euch beklage es, wenn er von unserem Mahle ausgeschlossen wird. Lasset euch bälder taufen und ihr könnt euch an ihm betheiligen; denn es ist euch nicht erlaubt, mit Jemand Speise zu nehmen, der nicht getauft ist [21]). In dieser Stelle tritt die ebionitische Lehre von der Eucharistie hervor, die in dem Genusse von Brod und Salz bestand, das nicht einmal immer in Gemeinschaft mit Anderen, sondern auch von Einzelnen genossen wurde. Nach dem alten Original, wie nach der späteren Ueberarbeitung gab es also Katechumenen, die von der Eucharistie ausgeschlossen waren.

3) Damit die Seele, sagen die ebenfalls dem zweiten Jahrhunderte angehörigen Excerpta Theodoti, aus der Welt und dem Rachen des Löwen gerettet werde, gingen der Taufe Fasten, Bitten, (*δεήσεις*), Gebete mit aufgelegten Händen, Kniebeugungen vorher [22]).

Das Fasten der Katechumenen ist von Justin, den Clementinen und Recognitionen so bestimmt und oft bezeugt, daß gar nicht daran zu zweifeln ist, es habe wie das Glauben und Beten einen hauptsächlichen Bestandtheil der Katechumenatsdisciplin gebildet. Von den Bitten (*δεήσεις*) war die Rede. Die Excerpte Theodot's sind aber darum von Bedeutung, weil sie das, was wir aus den Worten des Gnostiker Isidor geschlossen haben, klar und deutlich sagen. Nicht nur die Büßer gehörten zu der Klasse Jener, welche „die Bitten“ verrichteten, sondern auch die Katechumenen. Die Angaben Isidor's vervollständigen hinwieder sie, sofern sich jenen zufolge diese „Bitten“ in der Liturgie gefunden haben. Von einer Handauflegung berichten auch die Clementinen. Theodot fügt diesem bei, mit der Handauflegung seien Gebete verbunden gewesen (*εὐχαὶ χειρῶν*). Die Gebete mit auf-

20) Recogn. l. 4. c. 35. cf. l. 3. c. 72. l. 7. c. 36. 21) Recogn. l. 2. c. 72.
22) Excerpt. Theod. n. 84. p. 988., in der Potterschen Ausgabe der Werke des Clemens A.

gelegten Händen können sich ebenso auf Beschwörungen, als auf die Liturgie beziehen. Nach den liturgischen Bitten, die der Diacon im Namen der Katechumenen sprach, erhob sich der Bischof und segnete betend die mit geneigtem Haupte vor ihm Stehenden. Mit diesem Segensgebete war ohne Zweifel eine Handauflegung verbunden, so daß die Angaben Theodot's und der Liturgie der apostolischen Constitutionen, sowohl der Sache als der Reihenfolge nach harmoniren. Den Bitten der Liturgie folgen nämlich die mit Handauflegung verbundenen Euchä des Bischofes. Auch die Kniebeugungen fanden schwerlich ohne Gebete statt. Bei dem Segensgebete des Bischofes standen die Katechumenen, darum fordern die Kniebeugungen die Annahme eines weiteren Gebetes, das über die Knieenden gesprochen wurde. Wir glauben, es seien das Beschwörungen gewesen; denn durch sie wurde die Seele besonders aus dem Rachen des Löwen gerettet; oder es waren die Gebete, welche der Diacon im Namen der knieenden Katechumenen verrichtete.

Die Referate der Häretiker über das Katechumenat widersprechen der Annahme, dasselbe habe im zweiten Jahrhundert blos einen privaten Charakter an sich getragen, ebenso und noch mehr als die der Kirchenväter. Man entgegne nicht, als Aussagen der Häresie beweisen sie nichts für die kirchliche Disciplin. Der Gnosticismus gab sich Mühe in dem Aeußeren so weit möglich der Kirche conform zu erscheinen, wie die ältesten Väter klagen; denn dadurch bethörten sie manche einfältige Seele. Die Katechumenatsdisciplin war aber eine solche, die sie ihrem Spiritualismus unbeschadet beibehalten konnten. Blos die Marcioniten machten eine Ausnahme. Der Vorwurf, sie zerstören die Disciplin, der blos ihnen gemacht wird, ist daher ein weiterer Beweis für die Uebereinstimmung der übrigen Sekten mit der kirchlichen Praxis in diesem Punkte.

§. 30. Theophilus.

Der Bischof Theophilus von Antiochien richtete an Autolycus, einen gebildeten Heiden, eine Schrift, die für die Kenntniß der ersten Katechese von großer Bedeutung ist. Nach vorausgegangener mündlicher Unterredung schrieb der Bischof das erste Buch, dem nach wiederholten Berathungen die beiden anderen folgten. Diese Entstehungsweise der in Rede stehenden Schrift enthält die meisten Bedingungen, um von ihrem Inhalte auf die Beschaffenheit der Vorbereitungskatechese schließen zu können.

Zuerst zeigt der Bischof, Gott sei als Geist dem leiblichen Auge

nicht wahrnehmbar, sondern könne blos durch den Geist erkannt werden. Doch werde einerseits selbst das Geistesauge durch Sünden und Lüsten so getrübt, daß es die Geschöpfe mit dem Schöpfer verwechsle, andererseits lasse sich das göttliche Wesen nicht begreifen und aussprechen, sondern blos in den Werken der Schöpfung und Weltregierung erkennen. „Was Gott ist, kann in kein Bild eingefaßt, in keinem Begriffe ausgesprochen, oder mit körperlichen Augen gesehen werden. Denn er ist in seiner Herrlichkeit unerfaßlich, in seiner Größe unbegrenzt, in seiner Höhe dem Verstande unerreichbar, in seiner Kraft unvergleichbar [1]). Wohl aber kann er aus seinen Werken und Kräften erkannt werden. c. 5.

Betrachte, o Mensch, seine Werke, den festgesetzten Wechsel der Zeitläufe, die Temperatur der Luft, die wohlgeordnete Bahn der Gestirne, den geordneten Lauf der Tage und Nächte, Monate und Jahre, die verschiedenartige Schönheit von Samen, Pflanzen und Früchte, die manigfaltigen Gebilde der Thiere, der vierfüßigen, fliegenden, kriechenden, schwimmenden in Flüssen und im Meere, den ihnen eingepflanzten Instinkt sich fortzupflanzen und zu ernähren, nicht zu ihrem, sondern zum Nutzen des Menschen; (betrachte) den immerwährenden Lauf der süßen Quellen und Flüsse, den reichlichen Ueberfluß, den Thau, Nebel und Regen zu ihrer Zeit spenden, die verschiedene Bewegung der Himmelskörper, den aufgehenden Morgenstern, der die Ankunft des vollkommenen Gestirnes verkündet ... Gott allein ist es, der das Licht aus der Finsterniß gemacht, die Behältnisse des Südwindes, den Ort des Abgrundes und die Grenzen des Meeres, die Vorrathskammer des Schnees und Hagels, der die Wasser in den Schatzkammern des Abgrundes und die Finsternisse in den ihrigen sammelt und jenes süße, begehrte und liebliche Licht aus seinen Schatzkammern hervorbringt ... c. 6. Dieser ist mein Gott, der Herr des All, der den Himmel ausspannt und die Fläche der Erde, der die Tiefe des Meeres aufregt und das Brüllen seiner Wogen, der seine Kraft beherrscht und das Schwanken seiner Wellen besänftiget, der die Erde über das Wasser gegründet [2]). Dennoch verkennt der Mensch aus Verblendung und Herzenshärtigkeit Gott. Der Arzt, der uns heilen kann, ist der Logos, durch den Gott Alles erschaffen hat. Wenn er das einsieht, fromm, rein und gerecht lebt, dann kann er Gott schauen. Vor Allem ist jedoch Glaube und Furcht Gottes nöthig. Denn wenn er das Sterbliche ablegt und die Unsterblichkeit anzieht, wird er Gott schauen. Er erweckt nemlich mit der Seele auch das Fleisch. c. 7. Sofort geht Theophilus auf die Auferstehung über. c. 8—14.

Bleiben wir vorerst beim ersten Buche stehen. Der Inhalt der

1) Theoph. ad Autol. l. 1. c. 3. p. 78. Gall. II. 2) l. c. l. 1. c. 7.

apostolischen Missionspredigt an die Heiden tritt in ihm so deutlich zu Tage, daß darüber kein Wort zu verlieren ist. Nur auf die Ausführung der einzelnen Punkte ist aufmersam zu machen. Die Lehre vom Wesen Gottes, die ihr folgende Beschreibung der Schöpfung stimmt mit dem liturgischen Kanon ebenso überein, wie die betreffenden Stellen in dem Briefe des Clemens R. und in dem an Diognet. Man redet in unseren Tagen so viel von Wissenschaft, ist es aber wissenschaftlich zu rechtfertigen, wenn man die Uebereinstimmung der ältesten kirchlichen Schriftsteller in dieser Materie dem Zufall zuschreibt, oder einfach ignorirt? Das muß eine Ursache haben, die Exposition dieses Gegenstandes muß aus einer gemeinsamen Quelle geschöpft sein. Da aber keine andere bekannt ist, als die apostolische Predigt, so folgt, daß diese ebenso im liturgischen Dankgebet aufbewahrt und überliefert wurde, als sie der Katechese zu Grunde lag, oder daß die Vorbereitungskatechese sich an die im Dankgebete niedergelegte Missionspredigt anlehnte. Das wird nämlich Niemand bestreiten, daß man aus dem Unterrichte, den Theophilus dem Heiden Autolycus ertheilt, auf die Vorbereitungskatechese schließen darf.

Ferner erkennt man, der erste Unterricht erstreckte sich Heiden gegenüber auf die Lehre von Gott, die Schöpfung und Regierung der Welt, auf Christus, durch den Alles geschaffen und geleitet wird, und auf die Eschatologie. An diese Dogmata schließt sich die Aufforderung zur Buße und Besserung an. Wie Tertullian von den Anfangenden Glauben und Gottesfurcht fordert, so auch Theophilus. Die genannten dogmatischen Lehren hatten die Pflanzung dieser Tugenden im Gefolge.

Gemäß der Einleitung in das zweite Buch hatte eine weitere Unterredung mit Autolycus stattgefunden, welcher derselben kein ungeneigtes Ohr lieh. Deßwegen unternimmt es Theophilus entweder ihm das Resultat und den Kern dieser zweiten Unterredung in diesem Buche zu übergeben, oder, durch den Erfolg dieser Besprechung aufgemuntert, führt er ihn in diesem Buche tiefer in den christlichen Glauben ein. Der erste Theil des Buches ist der Bestreitung des Heidenthums gewidmet, indem der Bischof ebenso die Nichtigkeit der Götzen darstellt [3]), als die Widersprüche der philosophischen Systeme aufzeigt c. 4—9. Wie ganz anders die christliche Lehre, der zufolge der ewige Gott Alles aus Nichts zum Wohle des Menschen durch das Wort (Logos) schuf. Diesen Logos hatte Gott als Gehilfen bei allen seinen Schöpfungen, und durch ihn machte er Alles. Dieser wird Anfang genannt, weil er über Allem ist und Alles regiert, was durch ihn geschaffen wurde. Indem nun dieser, der Geist Gottes, der Anfang, die Weisheit und Macht des Höchsten war,

3) l. 2. c. 1—4.

kam er auf die Propheten herab und sprach durch sie von der Schöpfung der Welt und allem Anderen. Denn die Propheten waren nicht, als die Welt entstand, sondern die Weisheit Gottes, die in ihm war, und sein heiliger Logos, der sich immer bei ihm befand (c. 10.). Die Schöpfungsgeschichte erzählt er wörtlich nach Genes. 1. 3—31. (c. 11.) und fügt ihr eine meistens allegorische Erklärung bei. Die drei Tage vor Erschaffung des Lichtes sind ein Abbild der Trinität, Gottes, des Wortes, der Weisheit (c. 15.). Gott segnete die Thiere des Wassers zum Zeichen, daß die Menschen durch das Bad der Wiedergeburt Nachlassung der Sünden erhalten (c. 16.). Auch die Schöpfung des Menschen und den Sündenfall gibt er mit den Worten der Genesis wieder (c. 20. 21.). Die Capitel 22—29. enthalten Bemerkungen zu diesen Schriftworten. Der Mensch weder sterblich noch unsterblich und frei erschaffen, konnte durch Beobachtung des göttlichen Gebotes sich der Unsterblichkeit, durch Uebertretung sich des Todes würdig und theilhaftig machen (c. 24. u. 27.). Vom Teufel verführt sündigte er und derselbe Menschenmörder verleitete auch Kain zu seiner That (c. 29.). Sofort geht er auf Abel und die Patriarchen über, Noe und die Fluth bis zur Zerstreuung der Völker (c. 30. 31.). Mit ihr begann der Götzendienst. Gott aber der Vater und Schöpfer des All verließ die Menschheit nicht, sondern gab das Gesetz und sandte die Propheten, um den Menschen die Wahrheit zu verkündigen. — Von ihnen belehrt enthalten wir uns des Götzendienstes, Ehebruches, Mordes 2c. entgehen dadurch der ewigen Strafe und erlangen das ewige Leben (c. 34.). Selbst Heiden haben dieses zum Theil erkannt. Abgesehen von der Sibylle (c.. 36.) sagen einige Dichter, daß die Gottlosen nach Maßgabe ihrer Werke gestraft werden (c. 37. 38.).

Dieses der Inhalt des zweiten Buches; er stimmt der Hauptsache nach mit dem des ersten überein. Die Lehren von Gott, der Schöpfung und Regierung der Welt wird vorgetragen, wie die von der Vergeltung, an die er Sittenlehren anknüpft. Doch findet sich mancher interessante Unterschied.

Zuerst verdient die Art und Weise des Unterschiedes Beachtung, die von der des ersten Buches abweicht. Dort beruft sich Teophilus auf die Werke der Schöpfung. Die Natur ist gleichsam das Buch, in dem Autolycus lesen und aus dem er Gott erkennen soll. Hier führt er die h. Schrift an, die er durch allegorische Deutung geistig erklärt. Es liegt diesem der Fortschritt von dem Uebergange von der natürlichen Offenbarung zur positiven zu Grunde.

Hiemit steht der Inhalt des zweiten Buches, gegenüber dem des ersten, im Einklange. Die Lehre von Gottes Wesen im Allgemeinen

gestaltet sich zu der von der Trinität, der Logos wird in seinem Verhältnisse zum Vater dargestellt; zu der Schöpfung des Menschen gesellt sich die Lehre und Beschreibung vom Sündenfalle. Die göttliche Vorsehung und Regierung, im ersten Buche auf die physische Welt beschränkt, wird jetzt auf die der Menschheit bis zur Zerstreuung der Völker ausgedehnt. Die besonders von jetzt an immer tiefer sinkenden Menschen ließ jedoch Gott nicht zu Grunde gehen. Er gab ihnen das Gesetz und die Propheten. Schließlich kommt er wieder auf Sittenlehren und die Vergeltung zu sprechen. Christus erscheint als Schöpfer, Lehrer, Pädagoge, aber nicht als Erlöser.

Nach unserem Ermessen läßt sich aus dem Verhältniß des ersten Buches zu dem zweiten auf den Unterrichtsgang im alten Katechumenate schließen. Dabei darf man jedoch den großen Unterschied zwischen Autolycus und einem der sich zum Eintritte in die Kirche meldet, nicht außer Acht lassen. Der letztere kam mit gutem Willen, bat um Aufnahme und zeigte sich erbötig, die christliche Lehre anzunehmen. Autolycus spricht den Willen, Christ zu werden, nirgends aus, und obwohl er sich als einen Mann zeigt, der nach Wahrheit strebt, strotzt er doch von Vorurtheilen gegen das Christenthum. Offenbar mußte ihm gegenüber vorsichtiger und gleichsam Schritt für Schritt vorgegangen werden. Einen gutgesinnten Postulanten durfte man dagegen unbefangener behandeln, ihn konnte man auf die Auktorität und den auf sie gestützten Beweis verweisen und darum in dem ersten Unterrichte Lehren und Thatsachen vortragen, die wir im ersten Buche an Autolycus vergebens suchen. Den Gebrauch, den Theophilus in dem zweiten Buche von der Schrift macht, konnte man hingegen dem bestgesinnten heidnischen Ankömmlinge gegenüber in den ersten Unterrichtsstunden nicht in derselben Weise machen. Wenn daher Theophilus im ersten Buche die Schrift nicht gebraucht, wohl aber im zweiten, so liegt hierin ein Fingerzeig, es sei das der Gang des katechetischen Unterrichtes gewesen. Aus Origenes wissen wir auch, daß die Einführung in die Kenntniß der h. Schrift zu den Anfangsgründen und der Milch gehörte. Wie bereits bemerkt, bringt es aber der Gebrauch der h. Schrift mit sich, daß der Unterricht von dem Gebiete der natürlichen Offenbarung auf das der positiven und übernatürlichen übertrat, die Lehre von Gott zur Lehre von der Dreieinigkeit wurde 2c. Demzufolge ist der Schluß erlaubt und berechtigt, der Katechumenatsunterricht sei von der Lehre über die natürliche Offenbarung zur Lehre der übernatürlichen Thatsachen und Wahrheiten fortgeschritten. Dem ist jedoch beizufügen, das fand Schülern gegenüber statt, wie Autolycus einer war, während bei den gewöhnlichen Postulanten dieser Unterschied nicht so

markirt hervortrat. Ferner ist zu bemerken, daß Autolycus kein Katechumene war, dieser Unterrichtsgang sich darum auf jene bezieht, die außerhalb des Katechumenates standen, oder den Vorbereitungsunterricht auf das Katechumenat empfingen. Selbstverständlich setzte sich aber im Katechumenate das im Vorbereitungsunterrichte Gelehrte fort, wurde ergänzt und erweitert, so daß die Kenntniß des Vorbereitungsunterrichtes zugleich Einsicht in die Beschaffenheit des Katechumenatsunterrichtes, wenigstens in seinem Beginne, gibt. Den ganzen Umfang dieses Unterrichtes lernt man jedoch erst durch Herbeiziehung des dritten Buches kennen.

In demselben geht Theophilus auf die Beschuldigungen, die Christen essen ein Kind 2c. ein. Er weist nicht nur diese Vorwürfe zurück, sondern greift auch das Heidenthum an [4]). Wir aber, beginnt er cap. 9, bekennen Einen Gott, den Bildner, Schöpfer und Hervorbringer dieses All, der allein durch seine Vorsehung Alles leitet. Das h. Gesetz, das wir besitzen, haben wir von ihm, dem wahren Gott, durch den wir belehrt werden, Gerechtigkeit zu pflegen, Frömmigkeit und gute Werke zu üben. Ueber die Frömmigkeit schreibt er vor: du sollst keine fremden Götter neben mir haben. Von den guten Werken sagt er: Ehre Vater und Mutter 2c., von der Gerechtigkeit: du sollst nicht ehebrechen, nicht tödten 2c. Der Diener dieses Gesetzes war zwar Moses (c. 9.), die Gebote über Gerechtigkeit, Keuschheit, Feindesliebe, Gehorsam gegen die Obrigkeit sind aber auch dem christlichen Gesetze conform (c. 12—14.). Daraus erhellt, wie unbegründet die Eingangs erwähnten Beschuldigungen sind. So was kommt den Christen nicht in Sinn, unter welchen [5]) Ehrbarkeit herrscht, Enthaltsamkeit geübt, eine einmalige Ehe eingehalten, die Keuschheit bewahrt, Ungerechtigkeit ausgereutet, die Sünde entwurzelt, Gerechtigkeit gepflegt, das Gesetz vollbracht, die Gottesfurcht gehandhabt, Gott bekannt wird; wo die Wahrheit triumphirt, Wohlwollen bewahrt, Friede befestigt, das heilige Wort anleitet, die Weisheit lehrt, das Leben herrscht, Gott regiert (c. 15.). Die Erwähnung des Gesetzes gibt ihm Anlaß, von Moses und dem jüdischen Volke zu sprechen (c. 9. u. 10.) und führt ihn zu einer Untersuchung über das höhere Alterthum der h. Schriften gegenüber den Büchern heidnischer Geschichtschreiber, welche den ganzen übrigen Theil des Buches umfaßt (c. 16—30.).

Außer einem kleinen Theile der biblischen Geschichte, der sich mit den Juden beschäftigt, kommen in diesem Buche blos Sittenlehren zur Sprache, deren Herbeiziehung wohl nicht allein durch die ge-

---

4) l. c. l. 3. c. 1—8. 5) Der griechische Text dieser Stelle bis — Gott regiert, steht in der Hymnologie. §. 79.

nannten Beschuldigungen motivirt ist; Theophilus führt sie mit Vorliebe auf den Decalog zurück. Andererseits läßt sich auch in dieser Beziehung ein Fortschritt im Lehrgange nicht läugnen. Das erste Buch verlangt Glauben und Furcht, im dritten werden die eigentlich christlichen Tugenden der Keuschheit und Feindesliebe gefordert. Im Allgemeinen aber geht der Unterricht vom historischen Felde auf das sittliche Gebiet über. Wie wir hören werden, war das auch der Gang des Katechumenenunterrichtes. Das im dritten Jahrhunderte mehrfach Bezeugte war demnach schon im zweiten Jahrhundert in Uebung.

Dritter Artikel.

Katechumenat und Katechese im dritten Jahrhundert.

I. Allgemeine Einrichtung des Katechumenats.

§. 31. Verschiedene Klassen nach Clemens A.

Der implicite im apostolischen Katechumenate liegende Unterschied unter den Katechumenen tritt in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts in bestimmteren Umrissen hervor. Justin kennt erstens Katechumenen, die in den christlichen Glaubens- und Sittenlehren Unterricht erhalten, und er kennt zweitens solche, die nach dem Bekenntnisse, diese Lehren zu glauben und ihnen gemäß leben zu wollen, zum Gebete und Fasten verpflichtet wurden.

Doch war der Unterschied zwischen den beiden Klassen bis gegen das Ende des zweiten Jahrhunderts nicht ausgebildet. Der Unterricht der ersten Klasse war zwar nicht in der Weise Privatunterricht, daß ihn Jeder beliebig und ohne Controle der kirchlichen Obern ertheilen konnte; denn die Katecheten waren kirchliche Organe. Sie besaßen aber weder eine wissenschaftliche Bildung, noch gab es einen eigenen Stand der Katecheten, sondern jeder fromme Gläubige konnte mit diesem Geschäfte betraut werden.

Nach der Darstellung des Clemens A. ist die Entwicklung des Institutes bedeutend fortgeschritten. Die beiden Abtheilungen treten bestimmter und als förmliche Klassen auf. Die Aufnahme in die erste Klasse ist mit einem Ceremoniell verbunden, und an die Katecheten wird die Anforderung wissenschaftlicher Bildung gemacht. Zu dieser Ausbildung mag die alexandrinische Katechetenschule den größten Anstoß gegeben haben, die schon unter Pantänus einen hohen Ruf genoß.

2) Clemens, welcher dem Pantänus als Vorsteher der alexandri-

nischen Katechetenschule folgte, gebraucht die Worte Katechese, Katechet, Katechumenen für eine in der Kirche befindliche Institution, ihre Organe und Zöglinge.

Katechese ist nach ihm ein Unterricht, der durch die Ohren vernommen wird [1]) und darum das Wort Gottes von Außen dem Menschen nahe bringt, das sofort durch Nachdenken gleichsam wiedergekäut werden soll [2]). Er nennt deßwegen die Katechumenen auch Hörende (ἐπαΐουσι) [3]). Welch' große Bedeutung dem Katechesiren und Erleuchten zukam, geht daraus hervor, daß ihm die christlichen Philosophen die Wiedergeburt zuschreiben [4]). Jedenfalls stand hienach die Katechese in Verbindung mit der Wiedergeburt. Potter glaubt zwar, in der Note zu dieser Stelle, katechesiren und erleuchten seien Synonyma und beruft sich dafür auf Ephes. 1. 8. und Johannes I. 4. 5. 7. Allein so leicht, mit Berufung auf Citate, die einem ganz anderen Ideenkreise angehören, darf man über diese Stelle nicht weggehen. Die Katechese führt blos zum Glauben [5]), oder der Glaube ist die Vollendung des Unterrichtes l. c. p. 115., er wird aber durch die Taufe verliehen p. 116. Die Erleuchtung, oder Gnosis, hebt hingegen die Unwissenheit auf und verleiht das Schauen, p. 116., sofern in der Abwaschung die Reinigung von Sünden stattfindet, welche die Klarheit des geistigen Auges zur Folge hat. Die Katechese ist darum Vorbereitung auf den Glauben, die Erleuchtung die Vollendung desselben. Die erste hört mit dem Glauben und der Taufe auf, die letzte beginnt mit ihr.

Clemens redet jedoch nicht nur von Katechese im Allgemeinen, sondern auch von „der ersten Katechese". Die erste setzt aber eine zweite, oder einen zweiten von dem ersten verschiedenen Vorbereitungsunterricht auf die Taufe voraus, nach welchem der wirksame Logos den Menschen zum Vollalter Christi erleuchtet [6]). Die erste Katechese nennt er die erste Milch-Nahrung der Seele, die aus den Elementen besteht, nach der sodann die feste Milch, die Speise, und zuletzt der Wein folgt [7]). Unbestreitbar bezeichnet er mit der Milch die erste Katechese, durch den Wein weist er aber auf die Eucharistie hin, die der Neophyt nach der Taufe erhielt. Zwischen diese beiden Grenzpunkte fällt das Reichen der festen Speise. Eine nähere Erklärung derselben gibt Clemens in den Worten: wie die Milch der Substanz nach nichts anderes ist als Speise: so verhält es sich auch mit Milch und Speise im allegorischen Sinne. Das Wort ist entweder flüssig und mild, wie die Milch, oder fest und gedrängt wie die Speise. Unter jener ist die über-

1) Paedag. l. 2. c. 12. p. 248. 2) Paedag. l. 3. c. 11. p. 298.
3) Strom. l. 6. c. 11. p. 785 4) Strom. l. 5. c. 2. p. 653.
5) Paedag. l. 1. c. 6. p. 116. 6) Strom. l. 5. c. 8. p. 675. 7) l. c.

all ausgegossene Predigt zu verstehen, unter dieser der Glaube, welcher aus der Katechese zur Grundlage zusammengedrängt wurde [8]). Hier ist zunächst von der Glaubensregel, nach der das Wort Gottes der Welt verkündet wurde, und dem Symbolum, das eine feste und gedrängte Zusammenfassung derselben war und das Fundament für die Gläubigen bildete, die Rede. Weil aber die Milch, oder Verkündigung der Glaubensregel, die erste Katechese ist, so besteht die zweite Stufe in einem Unterrichte, dessen Resultat der Glaube oder das Symbolum war. Kennt er aber eine erste Katechese, so muß die, welche ihr nachfolgt und Speise ertheilt, die zweite sein, auf die schließlich die volle Erleuchtung, durch die der Mensch zum Vollalter Christi gelangt, folgt. Diese Erleuchtung fällt nicht mehr in das Gebiet der Katechese, wie Clemens auch zwischen katechesiren und erleuchten unterscheidet. Der Glaube als Symbolum gehört aber der Katechese, und zwar der zweiten, insoferne an, als er das Resultat derselben ist, während er als Tugend ebenso mit der Taufe in Verbindung steht, wie die Erleuchtung mit der Eucharistie. Weil der Unterricht der zweiten Katechese jedoch den Glauben zum Resultate hat, muß er sich auf die Glaubenslehren erstrecken, während sich der der ersten Katechese mit den Elementen beschäftigt.

Eine zweifache Katechese setzt natur- und sachgemäß zwei Klassen von Katechumenen voraus. Wirklich erwähnt auch Clemens nicht nur Katechumenen [9]), sondern auch Neokatechumenen [10]). Die Stelle des Apostels I. Cor. 3. 1. erklärend, glaubt er, unter den Fleischlichen können die neuen Katechumenen verstanden werden. Geistige nennt der Apostel die, welche schon dem h. Geiste geglaubt haben, fleischliche die neu Katechesirten (νεωκατήχητοι) und noch nicht Gereinigten [11]). Den letzten Satz bezieht Potter auf die Taufe. Allein der zweimal wiederholte Beisatz „neu" steht nicht zufällig, sondern unterscheidet die älteren Katechumenen von den neu Eingetretenen. Als genauere Bestimmung fügt er dem „neu" bei, die noch nicht gereinigt wurden. Sie heißen mit Recht „noch fleischliche", weil sie, den Heiden ähnlich, noch das des Fleisches denken [12]); sie empfangen die Milch oder die Anfangsgründe; denn sie sind neu eingetreten. Auf diese Weise charakterisirt Clemens die Neokatechumenen. Diese Schilderung paßt nicht auf jene Katechumenen, die nach dem Bilde des Herrn umgestaltet werden [13]), die durch die zweite Katechese den Glauben erhalten, die sich unmittelbar

8) Paedag. l. 1. c. 6. p. 120.

9) Strom. l. 2. c. 18. p. 497; l. 7. c. 9. p. 863. 10) Νεωκατήχητοι strom. l. 6. c. 15. p. 805. Νεωστὶ κατηχούμενοι paedag. l. 1. c. 6. p. 119.

11) Paedag. l. 1. c. 6. p. 119. 12) l. c. 13) Strom. l. 7. c. 9. p. 863.

auf die Taufe vorbereiten. Der Satz, die noch nicht gereinigt sind, kann sich darum nicht auf die Taufe beziehen, sondern Clemens unterscheidet durch diese Worte die Neokatechumenen von den Katechumenen überhaupt. Was er aber unter dieser Reinigung, durch welche die Neokatechumenen aufhörten, Neulinge zu sein, versteht, das gibt er an dieser Stelle nicht an [14]).

Niemand wird von Clemens erwarten, daß er von zwei Klassen der Katechumenen so deutlich spricht, wie sein Schüler Origenes. Man wird aber auch die Annahme nicht verwerfen können, die Einrichtung des Katechumenates, die Origenes als eine bestehende beschreibt, werde schon zur Zeit seines Lehrers vorhanden gewesen sein. Außer den Gläubigen und Gnostikern kennt Clemens nämlich noch zwei Arten von Dienern Gottes, die sich blos auf die beiden Katechumenatsklassen beziehen können. Seine Worte lauten: Wenn wir von der Finsterniß zum Leben übergehen, werden wir zuerst gesetzliche Sklaven Gottes (νόμιμον δοῦλον), dann gläubige Diener (πιστὸν θεράποντα) Gott den Herrn fürchtend. Wenn Einer weiter schreitet, wird er in die Zahl der Kinder aufgenommen und dann ein Freund Gottes [15]). Durch den Zwischensatz: „wenn Einer weiter schreitet", werden die vier Klassen in je zwei zusammengehörende abgetheilt, deren beide ersten einer niedrigen Stufe angehören, und da „die Kinder und Freunde" zweifellos die Gläubigen und Gnostiker sind, müssen sich die Sklaven und Diener auf zwei Klassen von Katechumenen beziehen.

Die hohe Ausbildung des Katechumenates zu Clemens Zeit verrathen folgende Worte: Er ermahnt die Lehrer der Katechumenen, sich des Studiums zu befleißen, um ihren Zöglingen die besten Hülfsmittel reichen zu können [16]). Jedes Wort verdient Beachtung. Zu dem ἀπανθιζομένῳ spricht er. Ἀπανθίζω heißt nicht nur Blumen pflücken, sondern auch das Beste auslesen. Diese Auswahl soll er treffen, um den Katechumenen das zu geben, was ihnen nothwendig und von Nutzen ist, und um dieses auf die rechte Weise zu können, soll er studiren. Für's Erste ist hier von einem systematischen Unterrichte die Rede; denn einen solchen setzt die gemachte Aufforderung voraus. Für's Zweite waren die Katecheten nicht, wie Justin berichtet, ohne wissenschaftliche Bildung, und drittens bildeten die Katechumenen einen eigenen Stand in der Kirche, dem aber nicht die volle Wahrheit mitgetheilt, sondern für den bestimmte Lehren ausgewählt wurden.

Wie allgemein bekannt, unterscheidet Clemens von den Katechumenen

14) cf. §. 40., wo wir darauf eingehen. 15) Strom. l. 1. c. 27. p. 423.
16) Strom. l. 6. c. 11. p. 784.

die Gläubigen oder Brüder, wie die Wiedergebornen genannt wurden [17]), und die Gnostiker, zu welch' letzteren die Priester, aber auch im religiösen Leben fortgeschrittene Laien, Asceten, gehörten. Es sind demnach drei Stände, welchen er auch drei verschiedene Standorte (μοναί) in der Kirche anweist.

Das Wort μονή, welches Clemens zur Bezeichnung der Klassen gebraucht, hat nämlich nicht nur die Bedeutung von Stand, sondern auch von Standort oder Wohnplatz. Er verwendet es zwar in verschiedener Weise, bezieht es selbst auf die Trinität [18]), bezeichnet aber mit demselben doch vorherrschend den Aufenthalt an einem bestimmten Orte. So, wenn er sagt, es sind noch andere Schafe, die nicht aus diesem Schafstalle sind, sondern einem anderen Schafstalle und Monä, nach Maaßgabe des Glaubens angehören [19]). Deutlicher tritt dieser Begriff hervor, wenn er vom Nutzen der profanen Wissenschaften sprechend, den Gebrauch der Geometrie zur Herstellung des Tempels, der Arche und der heiligen Monai in ihr rühmt [20]). Da die Geometrie sich mit dem Raum und seiner Ausmessung beschäftigt, sind die Monai bestimmte, durch diese Wissenschaft aus- und abgemessene Orte. Diese Monai, fährt er fort, sind verschieden nach den Zahlen 300, 50, 30 (Länge, Breite und Höhe der Arche, die ihnen zu Grunde liegen.) 300 symbolisirt das Zeichen des Herrn, 50 Vergebung und Hoffnung, welche an Pfingsten ertheilt wird, 30 die Predigt, weil Jesus im 30. Jahre öffentlich auftrat [21]). Mit dem Zeichen des Herrn, dem Kreuze (T = 300), wurden die Katechumenen bezeichnet. Vergebung und Hoffnung verleiht die Taufe, die an Ostern und Pfingsten gespendet wurde. (Der Grund, warum Clemens hier Pfingsten nennt, liegt in der Zahl 50.) Die zweite Monä ist also der Standort der Gläubigen, wie die erste der der Katechumenen. Der dritten Monä liegt die Zahl 30 zu Grunde, welche die volle Verkündigung und Erkenntniß der Wahrheit, die Gnosis, symbolisirt. Diese Monä ist daher für die Gnostiker bestimmt. Offenbar faßt aber Clemens die Arche mit ihren Mansiones als Vorbild der Kirche und mit Monä bezeichnet er die verschiedenen Abtheilungen in der Kirche. Diese können keine andere sein als das Presbyterium der Gnostiker, das Schiff der Gläubigen und der Vorhof der Katechumenenen.

Dem Gedankenkreis des Alexandriners entsprechend ist die Auslegung dieser allerdings dunkelen Stelle, das wird man zugeben. Gestützt und bestätigt wird sie durch Folgendes.

---

17) Strom. l. 3. c. 9. p. 450. 18) Strom. l. 2. c. 6. p. 444. l. 7. c. 7. p. 854. 19) Strom. l. 6. c. 14. p. 794. 20) l. c. c. 11. p. 783. 21) l. c.

Gleichfalls von den drei benannten Klassen ausgehend, sagt Clemens, die Katechumenen erwarten, wenn sie mit Wasser abgewaschen und dem Glauben bekleidet werden, einen eigenen Standort (Monä), denn es gibt verschiedene Standorte, je nach der Würde und dem Verdienste derer, welche geglaubt haben. Höre Salomo: Dabitur ei sors in templo Dei jucundior cap. 3. 14. Der Comparativ (jucundior) weist auf niedrigere Stände im Tempel Gottes hin d. h. in der ganzen Kirche. Der Superlativ deutet darum auf den Ort hin, wo der Herr ist [22]). Clemens spricht allerdings von der Kirche im Allgemeinen und insofern sind die Monai Stände in der Kirche. Der Beisatz: wo der Herr ist, zeigt aber, daß er die Kirche als Gebäude nicht nur nicht aus-, sondern einschließt, wie es auch in der Natur der Sache liegt, daß die Stände in der Kirche, eigene Standorte in der Kirche als Gebäude haben. Vom Presbyterium und Schiffe der Kirche ist völlig bezeugt, daß jenes die Mansio der Priester, dieses die der Gläubigen war. Nimmt man dazu, daß der Schüler des Clemens, Origenes, den Katechumenen einen eigenen und zwar den letzten Platz in der Kirche einräumt, so wird die Richtigkeit dieser Darstellung, der gemäß die Katechumenen nicht nur einen eigenen Stand bildeten, sondern auch in der Kirche einen eigenen Standort, und zwar den niedrigsten einnahmen, nicht beanstandet werden.

Auch über den Gang und Stoff des Unterrichtes läßt uns Clemens nicht ganz im Unklaren [23]). Im Eingange der Stromata handelt er von der mündlichen Verkündigung des Wortes Gottes. Ihr Zweck ist die Pflanzung eines in Liebe thätigen Glaubens. Sie verleiht dem Hörer zuerst die Anfangsgründe (ἀρχαί) des Glaubens, dann das zum rechten Leben Dienliche, den Trieb, die Wahrheit zu begehren und die Keime der Gnosis; um es kurz auszudrücken, sie gibt Stoff und Mittel des Heiles. Die aber in den Worten der Wahrheit richtig erzogen sind, werden nach dem Empfange der Wegzehrung für das ewige Leben bis in den Himmel erhoben [24]).

Eine theilweise Erklärung dieser Worte enthält eine Parallelstelle im siebenten Buche. Er beschreibt in ihr das Leben des Gnostikers, jedoch mit Weglassung der Dogmata, wie er ausdrücklich bemerkt. Zu diesem Behufe schildert er seinen Bildungsgang und kommt so auf die Anfänge des Unterrichtes und der christlichen Erziehung zu sprechen. Der, sagt er, hat Alles wahrhaft und der Größe der Sache entsprechend erkannt, welcher die göttliche Lehre gefaßt hat. Beginnend (ἀρξάμενος) mit der Bewunderung der Schöpfung, ein Beweis, daß er fähig ist die Gnosis zu empfangen, wird er ein eifriger Schüler des Herrn. So-

22) Strom. l. 6. c. 4. p. 797. 23) Dieser Gegenstand wird hier aufgenommen, weil er das Vorausgegangene bestätigt. 24) Strom l. 1. c. 1. p. 318.

bald er von Gott und der Vorsehung gehört hat, glaubte er, was er bewunderte. Hiedurch angeregt bemüht er sich all' das zu **thun**, durch das er Kenntniß von dem erlangen kann, nach dem er verlangt. Das Verlangen nach dem Fortschritt im Glauben ist zugleich mit Nachforschen verbunden und dadurch wird man des **Schauens** (Theoria) würdig. Der Gnostiker bleibt nämlich nicht beim Buchstaben stehen, sondern dringt zum Wesen und Geiste vor. Deßwegen faßt er auch die Gebote: du sollst nicht ehebrechen, nicht tödten, nicht in dem gewöhnlichen Sinne [25]). Im Nachfolgenden wird das weitere Verhalten des Gnostikers beschrieben, was nicht hieher gehört.

Der Augenschein zeigt, die beiden Stellen gehören ebenso zusammen, als sie sich ergänzen. Die **Anfangsgründe** des Glaubens beschäftigen sich mit der Schöpfung und der wunderbaren Einrichtung der Welt, die zu der Erkenntniß Gottes führt; denn über Gott und seine Vorsehung wird er belehrt. In der ersten Katechese wurde die Lehre von Gott, der Schöpfung und Vorsehung vorgetragen, wie wir auch aus dem Briefe an Diognet wissen. Das *ἀρξάμενος* des Clemens kehrt auch in dem genannten Briefe in *λαλεῖν ἄρξῃ* (c. 10) wieder. Um die Schöpfung allein handelte es sich aber nicht, sondern um den Inhalt der Glaubensregel überhaupt, die *ἀρχὴ πίστεως*. Denn die Katechese führt zum Glauben, der mit der Taufe vollendet wird [26]). Diesem folgte die Unterweisung und Anleitung zu einem **sittlichen Leben**. Die Worte, der Gnostiker faßt die Gebote, du sollst nicht tödten ꝛc. nicht im gewöhnlichen Sinne, deuten an, sie seien den Katechumenen in der gewöhnlichen Bedeutung erklärt worden. In dritter Ordnung wurden die **Keime der Gnosis** gepflanzt. Diese Keime sind die **Glaubenswahrheiten**; denn Clemens bemerkt, er übergehe die Dogmata. Sie sollten also besprochen werden und da sie sich weder für die erste noch zweite Katechese eigneten, gehörten sie in diesen Unterricht, welchen der **Erlöser** ertheilte.

Nach der Ertheilung des Unterrichtes wurde eine **Wegzehrung** für das ewige Leben empfangen. Wenn es von ihr heißt, sie erhob, (beflügelte, *πτεροῦνται*) bis zum Himmel, so ist dabei nicht an den Tod zu denken, sondern an eine Erhebung bis zum Höchsten, bis zu dem, was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, wie Clemens an einer anderen Stelle sagt. Für diese Annahme spricht auch der weitere Zusammenhang. Clemens redet von der Pflanzung und Förderung der Gnosis und der Aufgabe, die der Katechet hat, nirgends vom Sterben. Der katechetische Unterricht schloß aber mit dem Empfange der **Eucharistie** [27]).

25) Strom. l. 7. c. 11. p. 867. 26) Paedag. l. 1. c. 6. p. 116.
27) Als Parallelstelle dient Strom. l. 5. c, 8. Nachdem er die Worte [illegible] ꝛc.

Sie versteht er unter dem Worte Wegzehrung. In Alexandrien bediente man sich dieses Wortes, wie die Liturgien zeigen. Darum fährt er auch fort, Beide sollen sich prüfen, der Eine, ob er würdig sei zu sprechen, der Andere, ob er vorbereitet sei zu hören, wie Einige die Eucharistie in gewohnter Weise vertheilend, einem Jeden aus dem Volke gestatten, seinen Theil zu nehmen und Jeder sich prüfen soll, ehe er sie empfängt, damit er des Leibes und Blutes Christi nicht schuldig werde [28]. Daß er in diesem Gedankenkreise auf die Eucharistie zu sprechen kommt, motivirt sich am besten durch die Annahme, er verstehe unter Wegzehrung die Eucharistie. Die Erwähnung derselben im Vordersatze führte ihn dahin, sie im Nachsatze als Beispiel zu gebrauchen.

Damit glauben wir unseren Satz bewiesen zu haben, daß, von der Vorbereitungskatechese und ihrem Subjekte abgesehen, Clemens zwei Klassen von Katechumenen kennt, in deren erster vorherrschend Sittenlehren, in deren zweiter hauptsächlich Glaubenslehren vorgetragen wurden.

§. 32. Katechumenatsklassen nach Tertullian und Origenes.

Der afrikanische Apologet unterscheidet von den Neulingen (novitioli), die Hörenden (audientes) von den accedentibus ad fidem, die ingredientes in fidem [1]) und ingressuri baptismum [2]), nennt aber auch die einen wie die anderen Katechumenen [3]).

Bezüglich der Ersten sagt er, was er über die Buße schreibe, gelte zwar Allen, die sich Gott geweiht haben, besonders aber ihnen, die, wie neugeworfene Hunde, ohne vollkommenes Augenlicht im Ungewissen umherkriechend, vorzüglich anfangen, die Ohren durch göttliche Reden zu benetzen. Sie sagen zwar, daß sie dem Alten widersagen und die Buße annehmen, vernachläßigen jedoch, sie in das Herz aufzunehmen [4]). Nun folgt ein längerer Excurs über die, welche in dem Katechumenate sündigen, statt der Belehrung zu achten und nicht zu sündigen, und der Zusammenhang lehrt, daß ein solches Sündigen bei den Neulingen vorkam. Zudem bemerkt Tertullian ausdrücklich: Niemand täusche sich, als ob ihm nun zu sündigen erlaubt wäre, weil er unter die neu eingetretenen, ungelehrten Zuhörer (inter auditorum tirocinia) gerechnet

---

angeführt, gibt er eine Erklärung derselben. *Αἰνίσσεται οἶμαι τὴν ἐκ τῶν τεσσάρων καὶ εἴκοσι στοιχείων ψυχῆς γυλακτώδη πρώκτην τροφὴν, μεθ' ἣ ἤδη πεπηγὸς γάλα τὸ βρῶμα, τελευταῖον δὲ αἷμα ἀμπέλου τοῦ λόγου τὸν αἴθοπα οἶνον τὴν τελειοῦσαν τῆς ἀγωγῆς εἰφροσύνην διδάσκει* p. 675. Der Milchspeise folgt die feste Nahrung und dieser das Blut des Weinstockes = *λόγος*.

28) Strom. l. 1. c. 1. p. 318.

1) Tert. de idol. c. 24. p. 183. 2) De baptis. c. 20. p. 207.

3) De praesc. c. 41. p. 54. 4) De poenit. c. 6. p. 51.

wird. Sobald du den Herrn kennen gelernt hast, fürchte ihn, sobald du ihn erkannt hast, verehre ihn ... Was trennt dich vom vollkommenen Knechte Gottes? Haben die Getauften einen anderen Christus als die Hörenden? ... Jene Waschung ist die Besieglung des Glaubens, welcher Glaube mit dem Glauben der Buße beginnt. Nicht deßwegen werden wir abgewaschen, daß wir zu sündigen aufhören, sondern weil wir im Herzen bereits abgewaschen sind. Die vollkommene Gottesfurcht ist nemlich die erste Untertauchung des Hörenden; hernach, sofern du den Herrn erkannt hast, der gesunde Glaube und ein Gewissen, das ein für allemal die Buße umfaßt hat. Endlich folgt als dritte Untertauchung die Taufe, durch welche wir die Unschuld anziehen ... deßwegen sollen die Hörenden die Taufe wünschen, aber nicht dreist verlangen [5]).

Von einer dreifachen Untertauchung wird hier gehandelt, deren letzte die Taufe ist. Nun kann mit dieser äußeren, sacramentalen Handlung, doch nicht Furcht und Glauben des Katechumenen auf gleiche Linie gestellt werden, die vielmehr gerade so Wirkungen der zwei ersten Untertauchungen sind, wie Unschuld die Wirkung der dritten ist. Die drei subjectiven Eigenschaften, Furcht, Glaube, Unschuld, verlangen vielmehr drei objective Thatsachen, welche in causalem Zusammenhange mit jenen stehen.

Ehe hierauf eingegangen wird, sind jedoch die drei subjektiven Entwicklungsstufen näher zu beschreiben. Furcht und Glauben sind nach Tertullians Darstellung nicht so von einander geschieden, daß jene ohne diesen entstand; denn er unterscheidet am Glauben selbst wieder drei Momente, Anfang, Fortgang und Vollendung. Der Glaube, durch den man Gott kennen lernt (cognoveris), fängt mit der Buße an, er entwickelt sich auf der zweiten Stufe, auf der man Gott erkennt (inspexeris, senseris) zum gesunden Glauben und vollendet sich in der Besieglung des Glaubens [6]). Nicht anders verhält es sich mit der Buße, die mit dem Glauben parallel geht. Auf der ersten Stufe wird sie von den Hörenden angenommen, aber nicht in das Herz aufgenommen. Auf der zweiten Stufe in reinem Gewissen aufgenommen, werden die Hörenden loti corde. Auf der dritten Stufe vollendet sie sich durch Abwaschung der Schuld, oder Verwandlung in Unschuld.

---

5) De poenit. c. 6. p. 53—54.

6) Zur Bestätigung dessen dient eine Stelle in der Schrift über die Idolatrie (c. 10. p. 160), in der zwischen discere und sapere unterschieden wird. Sapientes sind die Gläubigen, discentes die Katechumenen. Die Letzten werden als solche bezeichnet, welche entweder noch gar nicht weise sind (nondum sapit), oder weise zu werden anfangen (coeperit sapere), so daß wir folgendes Schema erhalten a) nondum sapientes erste Katechumenatsklasse, b) sapere incipientes, zweite Klasse c) sapientes = Gläubige. Man vergleiche hierüber A. Weiß l. c. S. 151. u. 152.

Der Glaube kommt vom Hören, deßwegen entsprechen den verschiedenen Glaubensstufen ebenso verschiedene Unterrichtsstufen, wie den verschiedenen Bußgraden verschiedene Erziehungs- und Reinigungsmittel. Erste Stufe: elementarer Unterricht, durch den man Gott kennen lernt, Furcht und anfangende Buße gepflanzt wird. Der Katechumene sagt, er werde dem Alten widersagen, und benetzt seine Ohren mit göttlichen Reden. Zweite Stufe: fortgeschrittener Unterricht, der gesunden Glauben und genauere Gotteserkenntniß verleiht. Die in das Herz aufgenommene Buße reiniget dasselbe und die Katechumenen widersagen in der Kirche dem Teufel. Die dritte Stufe betrifft die Taufe, bei der eine wiederholte Renunciation vorkam.

Daraus läßt sich erkennen, mit welchem Rechte man einen Klassenunterschied in der tertullianischen Darstellung läugnet. Aus den Namen Hörende, Katechumenen ꝛc. läßt sich allerdings nicht viel ableiten, der Sache nach ist er jedoch vorhanden. Zwischen Jenen, welche er mit frisch geworfenen Hunden vergleicht und Jenen, welche von den vollkommenen Knechten Gottes kaum zu unterscheiden sind, muß ein Unterschied gemacht werden. Jenen fehlen die perfecta lumina, diese sind perfecti catechumeni, jene sind tirones unter den Zuhörern, diese edocti; jene meint er, wenn er von mangelhafter Buße redet, von einem sich Einschleichen und Hindrängen zum Glauben der Buße (hi sunt scilicet, qui obrepunt, qui poenitentiae fidem aggressi, super arenas domum ruituram collocant), diese sind durch Buße dem Herzen nach gereinigt, besitzen gesunden Glauben und haben sich zur Taufe vorbereitet. Auf die Entgegnung, damit ist blos der Fortschritt in Einer und derselben Klasse bezeichnet, ist durch eine Verweisung auf drei Untertauchungen und Widersagungen zu antworten. Zuerst sagten die Hörenden blos, sie widersagen dem Alten, nicht lange vor der Taufe aber widersagten sie dem Teufel und wiederholten dieses bei der Taufe selbst. Weil der vorletzten Abrenunciation eine vorbereitende Handlung vorausgieng, muß sie von hoher Bedeutung gewesen sein und war sie dieses, so bezeichnete sie einen Wendepunkt im Katechumenate. In ihr bestand die zweite Untertauchung, oder Reinigung, wie in der vorbereitenden Handlung die erste und in der Taufe die dritte. Doch hievon später [7]).

2) Die entscheidende Stelle, die sich in den Werken des Origenes über die Klasseneintheilung der Katechumenen findet, lautet: „die öffentlich lehrenden Philosophen treffen unter den Zuhörern keine Auswahl,

---

7) cf. §. 40.

sondern wer will findet sich ein und hört zu. Die Christen aber prüfen vorher, so weit möglich die Seelen derer, welche sie hören wollen und unterr.chten sie privatim. Erst nachdem die Hörenden (*ἀκροαταί*), ehe sie in die Versammlung zugelassen werden, hinlänglich in dem Vorsatze gut zu leben fortgeschritten zu sein scheinen, führen sie sie ein, eine eigene Klasse bildend, aus den eben Anfangenden und Eingeführten, die das Symbol der Reinigung noch nicht empfangen haben, die andere (Klasse) aber (bildend) aus Jenen, welche so weit möglich den Vorsatz zeigten, nichts Anderes zu wollen, als was den Christen gefällt. Unter ihnen sind Einige aufgestellt, welche das Leben und die Sitten der Zugelassenen erforschen, um Sündern den Zutritt in ihre gemeinschaftliche Versammlung zu untersagen, die ihnen Unähnlichen aber mit ganzer Seele umfassen, um sie täglich besser zu machen [8]). Diese Stelle hat die verschiedensten Erklärungen gefunden. Bona, der vier Katechumenatsklassen annimmt, hat sie nicht weiter berührt. Sein Commentator Robert Sala, der näher auf sie eingeht, findet gleichfalls vier Klassen in ihr angedeutet, sofern er aus den gefallenen Katechumenen eine eigene Klasse bildet [9]). Lumper faßt die Vorprüfung für das Katechumenat gleichfalls als eigene Klasse und erhält so drei Klassen [10]). In neuester Zeit hat sich Mayer auf Seite jener Protestanten gestellt, welche in den angeführten Worten des Origenes gar keine Klasseneintheilung finden. Dieses ist dadurch möglich, daß man die Worte: „die andere (Klasse) aber (bildend) aus Jenen, welche so weit möglich den Vorsatz zeigten, nichts Anderes zu wollen, als was den Christen gefällt“ auf die Gläubigen bezieht. Die Unrichtigkeit dieser Deutung weist Zezschwiz nach. Es liegt, sagt er, auf der Hand, daß sie damit eben noch nicht als Christen oder Gläubige im engeren Sinn, sondern nur als vollständig befähigt zum Eintritt in die Reihe dieser bezeichnet werden. Die Gemeinde selbst hat mehr als nur eine *προαίρεσις* (Vorsatz) und ein *βούλεσθαι* (Wollen) zum Charakteristicum; die Gläubigen sind vielmehr die, welche die *δοκοῦντα* (gefällt) selbst besitzen und mit ihrem Namen (*χριστιανοί*) normiren. Jene sind aber so weit gebracht, daß sie, was die Christen besitzen, nun selbstständig erwählen und im Gegensatze zu ihrem früheren heidnischen Stand „nichts Anderes“ begehren. Während vorher bei der ersten Klasse das letzte Ziel objektiv benannt war, nach dem was sie überkommen (dem Symbol der Reinigung), ist hier das Ziel subjektiv bezeichnet nach der für das

---

8) Orig. C. Cels. l. 3. c. 51. p. 395.

9) Bona rerum liturg. l. 1. c. 16. n. 5. p. 345. Nach den Kanonen der Synode von Elvira hatten gefallene Katechumenen blos länger im Katechumenate zu bleiben. Von einer eigenen Klasse findet sich keine Spur. 10) Lumper tom. 10. p. 19.

objective Ziel erlangten geistigen Disposition. Endlich ergibt die Bezeichnung der Gläubigen und Getauften als „Christen" einen sicheren Anhalt, daß dieser Name damals noch nicht als technische Bezeichnung der untersten Stufe der Katechumenen gelten konnte. Sonst hätte Origenes in diesem Zusammenhange gewiß lieber „Gläubige" gebraucht. Wir haben daran eine Stütze mehr dafür, daß auch der andere Name „Hörende" noch nicht den späteren technischen Sinn haben wird [11]). An diesen Worten beanstanden wir blos die beiden letzten Sätze, wovon §. 33 die Rede sein wird. An der zweifachen Klasseneintheilung ist daher festzuhalten, die sich noch durch weitere Zeugnisse stützen läßt. Origenes unterscheidet eine dreifache Nahrung, Milch für Kinder, Gemüse für Schwache und Kranke [12]), starke Speise für kräftige Kämpfer. Die Milch, fügt er erklärend bei, ist die verständliche und einfache Lehre, wie das bei den Sittenlehren zu sein pflegt, die jenen gereicht wird, qui *initia* habent in divinis studiis et *prima* eruditionis rationabilis elementa suscipiunt. Für Solche eignen sich die Bücher Esther, Judith, Tobias, Weisheit. Ein Anderer (alius) nimmt gerne die Evangelien oder die Psalmen an und freut sich, in ihnen Mittel wider die Schwachheit zu finden. Das Buch Numeri, das wir in Händen haben, wäre ihm aber eine schwere und beschwerliche Speise, die sich für schwache und kranke Seelen nicht eignet. Das eignet sich für jene, die aus Krankheit zur Gesundheit, aus der Kindheit zum Mannesalter gelangt sind [13]). Außer den Gläubigen, welchen starke Speise gegeben wurde, fordert die Speise der Milch und des Gemüses zwei weitere Klassen, von welchen die das Gemüse Essenden höher stehen, als die, welche Milch trinken, wie die zweite Klasse der Katechumenen höher steht, als die erste [14]).

Außer den beiden Katechumenatsklassen kennt jedoch Origenes, den Eingangsworten der zuerst angeführten Stelle gemäß, noch eine Vorbereitungsklasse. Man kann diesen Namen unpassend, sogar unrichtig finden, sofern der Unterricht eines Einzelnen oder Weniger kein Klassenunterricht ist. Dagegen haben wir nichts einzuwenden, wenn nur

11) Zezschwitz der Katechumenat I. S. 111.

12) Mehrfach bezeichnet Origenes die Katechumenen als Kranke und Schwache.

13) In Num. hom. 27. n. 1. p. 540.

14) Blos von diesem Gesichtspunkte aus lassen sich die nachfolgenden Worte erklären. Scio et alia esse ad quae possunt accedere etiam filii Israel, hoc est laici; non tamen alienigenae, nisi adscripti jam fuerint in ecclesia Domini. *Aegyptius* enim *tertia generatione intrabit in ecclesiam Dei.* Credo propter fidem patris et filii et spiritus sancti, in quam credit omnis, qui sociatur ecclesiae Dei, *tertiam* generationem mystice dictam. Orig. in Levit. hom. 5. n. 3. p. 78.

ein Unterschied statuirt wird, den Origenes lehrt. Zuerst, sagt er, prüfen die Christen die, welche sie hören wollen und unterrichten sie privatim, dann erst lassen sie selbe in die Versammlung zu, in der sie zwei Klassen bilden [15]). Offenbar ist hienach eine Vorbereitungsschule von den zwei Katechumenatsklassen zu unterscheiden. So wenig in unseren Tagen der, welcher die Vorbereitungsschule besucht, zu den eigentlichen (gesetzlich verpflichteten) Schülern gehört, so wenig gehörten Jene zu den Katechumenen. Das, wodurch sie sich von ihnen unterschieden, bezeichnen die Worte „privatim“ (*κατ᾽ ἰδίαν*) und „Gemeinde“ (*εἰς τὸ κοινόν*). Nicht Privatpersonen unterrichteten Jene, sondern sie wurden nicht gemeinschaftlich, vielmehr Jeder für sich unterrichtet. Ferner schöpften sie nicht in der Gemeindeversammlung, oder im Gottesdienste Belehrung; denn zu ihm wurden sie erst als Katechumenen zugelassen.

Wie sich die Prüfung auf den Einzelnen oder wenige Einzelne erstreckte, so auch dieser Unterricht. So forderten es die Verhältnisse. Es meldete Jemand seinen Vorsatz, Christ werden zu wollen. Sollte man ihn mit dem Bescheide abfertigen, zuzuwarten bis sich noch Mehrere einfinden? Nein man prüfte seine Lebensverhältnisse und wenn sich diese günstig erwiesen, theilte man ihm die fundamentalen Sätze des christlichen Glaubens mit. Von einem förmlichen Unterrichtscursus war keine Rede; das Nothwendigste und Allgemeinste sollte er aber von competenter Seite inne werden. Das Bedenken, als ob das wegen Mangel an Zeit und Lehrern nicht möglich gewesen wäre, beseitiget nicht nur die Prüfung, die gleichfalls mit jedem Einzelnen vorgenommen wurde, sondern auch Augustinus in seiner Schrift de catechizandis rudibus. Diese rudes waren noch keine Katechumenen, sondern gerade solche Individuen, wie sie Origenes im Auge hat. Selbstverständlich ließ man solche Personen auch nicht zum gemeinschaftlichen Gottesdienste zu. Recht und Pflicht dazu erhielten erst die, welche durch den Eintritt in das Katechumenat in eine nähere Verbindung mit der Kirche kamen.

Das sind übrigens nicht leere Folgerungen, sondern die Worte des Origenes bestätigen sie. Er unterscheidet, den Auszug der Juden aus Egypten allegorisch deutend, mehrere Stufen. Zuerst von den Vorbereitungsschülern sprechend, die zum Anhören des göttlichen Gesetzes zugelassen zu werden wünschen, geht er auf die über, welche in die Zahl der Katechumenen eingereiht wurden. Sie, wie die Juden in der Wüste, in Stationen fortschreitend (Anspielung auf die zwei Klassen), hören das Gesetz Gottes und erkennen seine Erfüllung. Auf der dritten Stufe zur Taufe gelangend, werden ihnen die großen Geheimnisse bekannt

15) C. Cels. l. 3. c. 51.

gemacht [16]). Die Vorbereitungsschüler vergleicht er mit den Juden in ihrem Zuge auf egyptischem Boden bis zum rothen Meere, die Katechumenen mit den Juden auf ihren Wanderungen in der Wüste, die Gläubigen mit den Juden im gelobten Lande.

Denselben Stufengang hält Origenes auch da fest, wo er die christlich religiöse Erziehung mit der profanen vergleicht. Er sagt nemlich, wenn ein Knabe in die Schule geht, wird er zwar vom Lehrer aufgenommen und sein Schüler, aber nicht sogleich nimmt das Lernen bei diesem Lehrer den Anfang, sondern, da er von ihm nur die ersten Elemente erhalten hat, wird er Anderen zum Unterrichte übergeben, sozusagen den Meistern der Schule selbst, damit er von ihnen nach Kräften belehrt (edoctus) und nachdem er bei ihnen die ersten Proben abgelegt, alsdann die vollkommenere Vorschrift des Lehrers selbst erhalte [17]). Der eigentliche Lehrer, sei es der Bischof, oder ein von ihm Delegirter, empfängt den Postulanten, prüft und unterrichtet ihn in den Elementen. Sofort trat er in das Katechumenat ein, in welchem ihn die Katecheten belehren. Die scholae principes dieser Stelle sind nemlich nach unserem Ermessen die Vorsteher (*τινὲς τεταγμένοι*) der Stelle in der Schrift C. Cels. l. 3. c. 51. Wie aber der eigentliche Lehrer den Grund zu dem ganzen Bau legte, so vollendet er ihn durch den bei der Taufe ertheilten Unterricht.

§. 33. Namen der Katechumenen.

Weil die Sache den Namen vorhergeht, lassen wir die Benennungen den verschiedenen Klassen der Katechumenen folgen. Eingangs sei jedoch bemerkt, daß wir erst zu Ende des zweiten Jahrhunderts feste Namen kennen lernen, zu welchen sich im dritten neue gesellen. Eine fertige Terminologie ist nicht vorhanden, weßwegen sich ein klares und sicheres Resultat nicht immer geben läßt.

Im zweiten Jahrhunderte nannte man die, welche ihren Uebertritt zum Christenthum meldeten, vorherrschend „Herankommende“ (*προσιόντες*), ein Name, der sich im dritten Jahrhunderte noch findet. Clemens A gebraucht den Namen Katechumenen für alle jene, die sich auf die Taufe vorbereiteten als terminus technicus und deßgleichen Tertullian, so daß als sicher angenommen werden kann, dieser Name habe sich in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts in der morgen- und abendländischen Kirche eingebürgert.

16) In liber Jesu Nave hom. 4. n. 1. p. 621.
17) In Judic. hom. 6. n. 2. p. 40.
1) cf. §. 38.

Die Abendländer übersetzten aber auch κατηχεῖν (eine Nachricht mündlich und durch Hörensagen erhalten) mit audire, wie es bereits in der Vulgata geschieht [2]). Am deutlichsten geht dieses aus der Briefsammlung des h. Cyprian hervor. Der römische Klerus schrieb an den von Karthago, man soll kranken catecuminis zu Hilfe kommen [3]), d. h. sie bälder zur Taufe zulassen. Der h. Bischof von Karthago antwortet darauf, den Hörenden (audientes), die in Todesgefahr gerathen und um die göttliche Gnade (Taufe) bitten, soll dieselbe nicht versagt werden [4]); wie er auch einen Hypodiacon zum doctor audientium ernannte [5]).

Sehr bestimmt unterscheidet Clemens A. zwei Katechumenatsklassen. Aus der Benennung Neokatechumenen und Katechumenen sieht man aber, daß sich für die erste Klasse noch kein eigener Namen gebildet hatte. Aehnlich verhält es sich bei Tertullian. Das Dasein von zwei Klassen setzen seine Schriften voraus; die Namen: novelli, tirones, cateccumini perfecti und edocti sind jedoch keine fixe Bezeichnungen für dieselben. Eine sehr geringe Ausbeute geben die Schriften Cyprians über das Katechumenat. Von verschiedenen Klassen melden sie nichts, um so weniger von verschiedenen Benennungen. Das wahrscheinlich von einem Zeitgenossen des Heiligen verfaßte Werk de rebaptismate unterscheidet hingegen die audientes von den audire incipientes [6]), was den Katechumenen und Neokatechumenen des Clemens entspricht. In den sieben ersten Büchern der apostolischen Constitutionen ist von einer förmlichen Klasseneintheilung der Katechumenen keine Rede. Eine bestimmte Nomenclatur darf man also da nicht suchen. Diese Schrift, die sich für ein Produkt des Papstes Clemens ausgab, konnte, ohne die Fiktion selbst zu zerstören, den römischen Bischof nicht von Dingen sprechen lassen, deren Entstehung und Bildung jeder im dritten Jahrhundert Lebende kannte. In seinem Munde hatten die Worte einen viel besseren Klang: Heiden, die Christen werden wollen, soll man unterrichten und zur Predigt zulassen, eine eigentliche Gemeinschaft mit denselben sei aber vor ihrer Taufe [7]) nicht gestattet [8]). Darin finden wir die Ursache, warum sich die apostolischen Constitutionen nicht ausführlicher und bestimmter über das Katechumenat ausdrücken. Weil sie aber verschiedene Unterrichtsstufen und die Zulassung der Katechumenen zum Gottesdienste lehren, liegt darin ein starker Beweis, es sei dieses eine so alte Uebung gewesen, daß der Verfasser, ohne Widerspruch zu gewärtigen, sie auf Clemens R. zurückführen konnte.

---

2) Act. 21. 21. 24. 3) Cyp. epist. 2. p. 27. b. Dieses ist die richtige alte Schreibart, wie man aus den Akrostichen des Commodianus sieht.
4) Cyp. epist 13. p 56. 5) Cyp. epist. 24. p. 80. 6) Cyp. opera p. 640. a.
7) Sie wurde in der Osternacht gespendet. A. C. l. 5. c. 19. 8) A. C l. 2. c. 39.

Weiter kommen wir an der Hand des Origenes, der den verschiedenen Klassen entweder selbst Namen gibt, oder bereits vorhandene adoptirt. In der Schrift gegen Celsus (l. 3. c. 51.) redet er von „Hörenden“ [9]). Die Frage ist, nennt er Jene so, die noch nicht in die Versammlung eingeführt waren, oder gebraucht er das Wort von den Katechumenen der ersten Klasse? Wir entscheiden uns für das Letzte. Die konnte er doch nicht Hörende heißen, welche das Wort Gottes in der Versammlung nicht hören durften. Darum handelt es sich nämlich in dieser Stelle. Die heidnischen Philosophen, sagt er, wählen ihre Zuhörer nicht aus, sondern lassen Alle zu, die wollen. Nicht so die Christen. Ehe sie die, welche Hörende werden wollen, zulassen, unterwerfen sie sie einer Prüfung und unterrichten sie privatim. Wenn sie diese Prüfung bestanden haben, dann läßt man sie als Hörende zu. Damit stimmt die Liturgie in den apostolischen Constitutionen überein. Nach der Predigt werden die Hörenden und Ungläubigen aufgefordert, die Versammlung zu verlassen [10]). Im 12. Capitel wiederholt der Diacon diese Aufforderung, fügt den Ungläubigen und Hörenden aber die Katechumenen bei. Offenbar werden die beiden ersten blos der Sicherheit wegen wieder genannt. Der Ruf galt den Katechumenen, die deßwegen an erster Stelle stehen. Daraus folgt ferner, daß den Schülern der zweiten Klasse der Name „Katechumenen“ insbesondere zukam. Dasselbe lehrt auch Origenes. Die, welche kürzlich den Glauben angenommen haben und mit evangelischer Milch genährt werden, nennt er „Kinder“, Jene aber, welche sich beeifern, den Gläubigen beigesellt zu werden, Katechumenen [11]). Der Name „Kinder“ eignete sich jedoch nicht zu einem technischen Terminus. Kinder sollten alle Gläubigen, selbst die Gnostiker, sein, wie Clemens A. ausführt. Der Name „Hörende“ war hingegen für die, qui cum maxime incipiunt divinis sermonibus aures rigare [12]) sehr passend.

Gemäß der zweiten Homilie des Origenes über die Psalmen wurden die, welche mit dem Kreuze bezeichnet waren, Christen genannt [13]). Die Bezeichnung mit dem Kreuze gehörte zu dem Aufnahmsritus in das Katechumenat überhaupt und betraf deßwegen zunächst die Schüler der ersten Klasse, wie ihnen aus demselben Grunde dieser Name zunächst zukam. Die Worte: „dieser werde Christ genannt“

---

9) Daß dieser Name damals bereits eingebürgert war, geht aus der 5. Homilie über Jeremias hervor. „Die Lehrer sollen den Hörenden nicht eher das Wort anvertrauen ... Wenn aber Einer der Hörenden sagt ꝛc. l. c. n. 13. p. 423.

10) A. C. l. 8. c. 5. 11) Orig. in Jesu Nave hom. 9. n. 9. p. 667.

12) Tert. de poenit. c. 6.

13) Wir haben die Stelle in §. 40. not. 8. aufgenommen und erläutert.

hindern die Beziehung auf die Katechumenen nicht, sondern empfehlen sie. Warum sollte Adamantius dem Namen „Christ" ein „genannt" beifügen, wenn er nicht auf solche Individuen hinwies, welchen diese Benennung nicht im strengen und eigentlichen Sinne zukam? Die betreffenden nannte man Christen, aber sie waren strenggenommen Katechumenen; dieser Gedanken liegt in den Worten. Ferner könnte man einwenden, Origenes heiße die Mitglieder der ersten Klasse Hörende, sein Lehrer Clemens Neokatechumenen, wozu noch einen dritten Namen? Allein nicht lange vor Clemens hatte sich die erste Katechumenatsklasse herausgebildet und förmlich constituirt. Aus diesem Grunde hatte sie noch keinen eigenen, allgemein gebräuchlichen Namen, sondern der Eine nannte ihre Mitglieder so, der Andere anders. Wahrscheinlich begann unter Marc Aurel die Verfolgung und das Martyrium der Katechumenen [14]) und weil die Verfolgten von Freund und Feind als „Christen" angesehen und behandelt wurden, mag ihnen von da an dieser Name gegeben worden sein. Das Martyrium des Lucianus und Marcianus fällt nach Ruinart in die decische Verfolgung. In ihren Martyrakten heißt es, beide haben dem Heidenthum entsagt und zur Kirche gehend Alles bekannt, was sie gethan. Da sie zu Christen gemacht worden waren, wurden sie nachher getauft [15]). Ebenso verordnen die Kanonen des Hippolyt: Wenn ein Katechumene Sklave eines heidnischen Herrn ist, taufe man ihn ohne Genehmigung des Herrn nicht; er sei zufrieden, daß er Christ ist [16]). Endlich nennt auch der 45. Kanon der Synode von Elvira die Schüler der ersten Katechumenatsklasse Christen [17]). Der Kanon handelt von Solchen, welche die Kirche lange Zeit nicht mehr besucht hatten. Da der Aufenthalt in der zweiten Klasse nicht lange währte, muß der betreffende „Christ" der ersten Klasse angehört haben. Selbst aus dem citirten Kanon Hippolyts läßt sich das schließen. Wurde nämlich ein solcher Sklave nicht getauft, so war ihm sicher auch der Eintritt in die Klasse, welche zur unmittelbaren Vorbereitung auf die Taufe diente, nicht gestattet.

§. 34. Vom Unterrichte im Allgemeinen.

Der Unterrichtsgang bestand im Allgemeinen darin, daß in der Vorbereitungsschule durch den historischen Unterricht der Grund ge-

---

14) cf. §. 28. 15) Ruinart I. n. 3. p. 380.

16) Hippol. canon. can. 10. p. 69.

17) Qui aliquando fuerit catechumenus et per infinita tempora numquam ad ecclesiam accesserit, si eum de clero quisque cognoverit esse Christianum, aut testes aliqui exstiterint fideles, placuit ei baptismum non negari, eo quod veterem hominem dereliquisse videatur. l. c.

legt wurde. Die erste Klasse empfing vorherrschend Anweisung zu einem sittlichen und bußfertigen Leben. Die zweite Klasse führte man in die Dogmen und Mysterien ein.

Man darf jedoch nicht mechanisch trennen. Das historische Moment machte sich auch im Unterrichte in den Sitten- und Glaubenslehren geltend. Die Sittenlehren wurden durch historische Beispiele erläutert, die christlichen Geheimnisse hatten in alt- und neutestamentlichen Thatsachen ihre Vorbilder oder Urbilder. Dadurch erschien Christus als der Mittelpunkt des göttlichen Heilsplanes. Von ihm, dem noch Jenseiseitigen, gingen alle Fäden der göttlichen Offenbarung aus, auf ihn, den Erschienenen, bezogen sich alle zurück; er war und ist das treibende Rad der Weltgeschichte. Von diesem Mittelpunkte das Licht der Lehre vorwärts und rückwärts ausgießend, war der alte Bund der verhüllte neue, der Neue der enthüllte alte. Die heilige Geschichte trat damit als ein einheitliches Ganze nach ihrer inneren Nothwendigkeit hervor und schloß den Katechumenen das Verständniß ihres inneren Zusammenhanges auf.

Ebenso wurden aber auch in der Vorbereitungskatechese an die historischen Thatsachen moralische Vorschriften angeknüpft. Der Brief an Diognet leitet aus dem Wohlthun Gottes (Schöpfung) die Pflicht der Wohlthätigkeit ab, die beiden Clemens aus der gesetzmäßigen Ordnung in der Natur die Pflicht des Gehorsams und der Unterwerfung, Theophilus aus der Lehre von Einem Gott die Lehre von der Verwerflichkeit des Götzendienstes 2c.

In derselben Weise führte man in der ersten Klasse die sittlichen Forderungen auf die Glaubenswahrheiten zurück und leitete sie aus Beispielen der heiligen Schrift ab. Die Sittenlehren bildeten aber deßungeachtet den Hauptbestandtheil. Origenes legt den Lehrern die Schriftworte ans Herz: „machet aus dem Feld einen Neubruch und säet nicht unter Dornen", sofern sie den Hörenden (ἀκροαταῖς) die Lehre nicht anvertrauen sollen, ehe sie ihre Herzen umgebrochen haben. Wenn sie nämlich in dieselben vorher den Samen streuen, die Lehre von dem Vater, Sohne und heiligen Geiste, die Lehre von der Auferstehung, den Strafen und der Ruhe, die Lehre von dem Gesetze und den Propheten, so säen sie unter Dornen [1]). Das Ausstreuen des Samens, der eigentliche Unterricht in den Glaubenslehren, war Sache der zweiten Klasse; doch fehlte es auch in ihr nicht an sittlich-religiösen Uebungen. Denn die feste Grundlage für ein richtiges Gewissen bildet ebenso ein rechtes Leben, als eine entsprechende Lehre" [2]). Darum hat Gott im Paradiese den Baum

1) Orig. in Jerem. hom. 5. n. 13. p. 422.
2) Clem. strom. l. 1. c. 1. p. 318.

der Erkenntniß und den des Lebens neben einander gepflanzt [3]). Kein Leben ohne Erkenntniß und keine sichere Erkenntniß ohne wahres Leben. Wer ohne wahre, vom Leben bezeugte Erkenntniß etwas zu erkennen meint, der erkennet nicht. Dein Herz sei deine Erkenntniß, das Leben die wahre, aufgenommene Erkenntniß. Auf diese Weise paraphrasirt Möhler die Worte im Briefe an Diognet. Zum christlichen Leben gelangt man durch christliche Erkenntniß und zur christlichen Erkenntniß durch christliches Leben. Beide bedingen sich gegenseitig, leben in einander und sind in der Wurzel Eins und dasselbe.

2) Den neu eingetretenen Katechumenen wurde „Milch, die ersten Elemente" ertheilt, die ebenso moralische Anweisungen, als die ersten Glaubenswahrheiten in sich begriffen. Eine genauere Beschreibung dessen, was man durch Milch bezeichnete, enthalten folgende Worte. „Die Speise der Milch ist die erste moralische Unterweisung, welche man den Anfängern, gleichsam als Kindern, reicht. Beim Beginne wird nämlich den Schülern nicht sogleich die Lehre über tiefere und geheimnißvollere Gegenstände vorgetragen, sondern auf Sittenreinheit, Besserung, Zucht, frommen Umgang gedrungen. Zugleich erhalten sie die ersten Elemente des einfachen Glaubens. Das ist die Milch der Kirche, das sind die ersten Elemente der anfangenden Kleinen [4]).

Ferner gehörten zu der Milch Vorlesungen aus dem Buche Esther, Judith, Tobias, Weisheit. Wenn einem solchen das Buch Leviticus vorgelesen wird, fühlt er sich abgestoßen und weist er diese Speise als eine für ihn nicht geeignete ab. Wozu sollen ihm, der lernen will, wie Gott zu verehren und Frömmigkeit zu erwerben ist, die Vorschriften über die Opfer dienen? [5]) Athanasius führt nicht nur dieselben Bücher an, welchen er die sog. „Lehre der Apostel" (= die apostolischen Constitutionen) und den Hirten (des Hermas) beifügt, sondern er bemerkt auch, sie werden Jenen vorgelesen, welche neu eintreten (ἄρτι προσερχομένοις) und unterrichtet werden wollen [6]).

Die tieferen und geheimnißvolleren Lehren werden der Milch gegenüber „feste Speise" genannt. Andere bildliche Bezeichnungen sind: kräftige Nahrung, Fleisch (carnes) des Logos ꝛc. ꝛc.

3) Ueber die Unterrichtsform gibt Folgendes Aufschluß. „Nicht Jedem, der zu uns kommt, sagen wir: zuerst glaube, daß der, welchen wir dir vor Augen stellen, der Sohn Gottes sei, sondern wir führen ihn in das seinem sittlichen Zustande und seiner Beschaffenheit entsprechende Wort ein, indem wir uns die Kenntniß verschaffen, wie einem Jeden zu

3) Epist. ad Diog. c. 12. 4) Orig. in Judic. hom. 5. n. 6. p. 37.
5) Orig. in Num. hom. 27. n. 1. p. 539.
6) Athanas. oper. Migne II. p. 1178.

antworten ist. Es gibt Solche, die für nichts Weiteres fähig sind, als für die Ermahnung, das zu glauben, was wir verkündigen. Andere aber suchen wir soweit möglich durch Fragen und Antworten zu überzeugen [7]. Aus diesen Worten hat man herausgelesen, bereits im dritten Jahrhundert sei die heuristische Lehrmethode in der christlichen Katechese in Uebung gewesen. Allein die Behandlung eines Jeden nach seiner Individualität, die auch Tertullian erwähnt, fordert diese Methode nicht; denn auch an den Prediger wird die Anforderung gestellt, die Bedürfnisse und den Bildungsgrad seiner Zuhörer zu berücksichtigen. Was aber das Fragen und Antworten betrifft, so ist erstens zu bemerken, daß Origenes ganz im Allgemeinen von Ertheilung des Unterrichtes redet und darum auch das Verfahren mit den Gebildeten in der alexandrinischen Katechetenschule im Auge haben kann, wovon später die Rede sein wird. Sodann ist zwischen Fragen, die dem Katechumenen wie dem Katecheten zu stellen erlaubt war und der heuristischen Methode, wie man sie heutzutage versteht, ein grundwesentlicher Unterschied. Cyprian bezeugt zweifellos, daß das Symbolum abgefragt wurde und so mag der Katechet überhaupt examinatorische Fragen gestellt und der Katechumene sich durch Fragen Aufschluß erbeten haben. Das verträgt sich mit dem christlichen Unterrichte an sich und dem in den ersten Jahrhunderten ertheilten. Die sog. heuristische oder sokratische Methode hingegen widerstrebt dem Christenthume als geoffenbarter Religion, wie dem Glauben, der durch das Hören kommt, im Allgemeinen und dem Unterrichte in der damaligen Zeit insbesondere, worüber §. 5. zu vergleichen ist.

§. 35. Zulassung der Katechumenen zum Gottesdienste.

Justin lehrt die Theilnahme der Katechumenen am öffentlichen Gottesdienste. Clemens A. faßt die Arche nicht nur als Vorbild der christlichen Kirche, sondern auch der christlichen Gotteshäuser. Ihrem Vorbilde entsprechend sind in den Gotteshäusern drei Räume (Monai) für die Priester und Gnostiker, für die Gläubigen und für die Katechumenen [1]. Hatten die Katechumenen aber eigene Plätze in den Kirchen, so waren sie in ihnen anwesend, und waren sie in ihnen anwesend, so nahmen sie auch am Gottesdienste Theil.

Von dem Gnostiker sprechend sagt Clemens ferner, er soll den Umgang mit Sündern durchaus meiden. Deßwegen gezieme es sich auch, alle Gebete fromm und mit Frommen zu verrichten; denn es sei gefährlich, mit den Sünden Anderer Gemeinschaft zu pflegen. Mit den neu

7) Orig. C. Cels. l. 6. c. 10. p. 139. 1) cf. §. 31.

Glaubenden bete er jedoch, wie er auch mit ihnen verkehre [2]). Die neu Glaubenden sind entweder Neophyten oder Katechumenen, das steht ebenso fest, als die Neophyten oder Neugetauften zu den Gläubigen gehörten. Sollte er nun Neophyten Neu-Glaubende heißen, sollte er es für nöthig halten, zu erwähnen, der Gnostiker dürfe und soll mit ihnen verkehren, da sich dieses von selbst verstand? Katechumenen konnte er hingegen Neu-Glaubende heißen; denn schon Justin sagt „die Glaubenden" lehren wir beten [3]). Sie waren allerdings keine Gläubigen, darum gebraucht auch Clemens nicht das Wort *πιστοί*, sondern *πεπιστευκόσι*. Der Zusammenhang führt zu demselben Ergebnisse. Der Gnostiker sollte den Umgang und das Gebet mit den Ungläubigen meiden. Wie angeführt verstand sich Umgang und Gebet mit den Gläubigen von selbst. Zwischen Ungläubigen und Gläubigen standen die Katechumenen in der Mitte. Ob der Gnostiker mit ihnen verkehren und beten dürfe, das konnte zweifelhaft sein und das bejaht Clemens. Durch Origenes wissen wir endlich, daß die Katechumenen in die Versammlung eingeführt wurden und die Gläubigen sich derselben aufs Liebreichste annahmen. Aus diesen Gründen halten wir die Neu-Glaubenden für Katechumenen, mit welchen die Gläubigen beteten, und da sie in der Kirche einen eigenen Standort hatten, beteten sie auch in ihr mit den Gläubigen.

Dennoch waren sie von dem den Gläubigen eigenthümlichen Gottesdienste ausgeschlossen. Wer weder Einsicht noch den scharfen Blick der beschauenden Seele besitzt, welchen allein der Erlöser gibt, der muß, wie der in die Mysterien nicht Eingeweihte, als der keuschen Wahrheit nicht würdig, außerhalb des göttlichen Chores stehen. Zu der heiligen, geheimnißvollen Wahrheit, die wahrhaft göttlich und uns hauptsächlich nothwendig ist, haben auch bei Griechen und Juden nur die Zutritt, die geheiligt, d. h. Gott geweiht waren [4]). Es ist die Art des Clemens, das Verfahren der Christen unter der Beschreibung heidnischer und jüdischer Gebräuche zu verbergen. Leicht läßt sich jedoch erkennen, daß er in den obigen Worten die Katechumenatsdisciplin meint. Der Erlöser, nicht der Pädagoge, verleiht die tiefere Wahrheit; der durch die Taufe Gott Geweihte hatte Zutritt zu dem Heiligthume. Den Katechumenen wurde mithin die volle Wahrheit vorenthalten und sie waren von den Geheimnissen ausgeschlossen.

„Erst nachdem die Hörenden, ehe sie in die Versammlung zugelassen werden, hinlänglich fortgeschritten zu sein scheinen, führen sie (die Christen)

---

2) Clem. strom. l. 7. c. 7. p. 860. *Περὶ τούτων ἄρα ὁ γνωστικὸς καὶ συνεύξεται τοῖς καινότερον πεπιστευκόσι, περὶ ὧν καὶ συμπράττειν καθήκει.*

3) Just. apol. c. 61.

4) Clem. strom. l. 5. c. 4. p. 656.

sie ein" [5]). Diese Worte des Origenes bedürfen kaum eines Commentares. Sollte aber Jemand glauben, die Versammlung sei nicht die im Gottesdienste versammelte Gemeinde, sondern irgend eine andere Zusammenkunft gewesen, so wird ihn die Stelle eines Besseren belehren, in welcher er von den Postulanten sagt, sie wünschen zwar zum Anhören des göttlichen Gesetzes hinzuzutreten, dieses werde ihnen jedoch erst dann gestattet, wenn sie den Katechumenen beigezählt seien [6]).

2) Aus dem Abendlande besitzen wir ein vollgültiges Zeugniß über diesen Gegenstand in der Schrift des Tertullian über die Verjährung. Dasselbe ist um so wichtiger, als dieses Buch wahrscheinlich noch zu Ende des zweiten Jahrhunderts verfaßt wurde und die in ihm beschriebene Katechumenatspraxis als eine längst bestehende gegen die Marcioniten fest gehalten wird.

Der Apologet beschreibt das häretische Verhalten in den Worten: Wie nichtswürdig, weltlich, menschlich, ohne Würde, ohne Auktorität, ohne Disciplin, gerade wie ihr Glaube! Insbesondere ist nicht zu erkennen, wer ein Katechumene, wer ein Gläubiger ist, unterschiedslos treten sie hinzu, zugleich hören, zugleich beten sie, selbst Heiden, wenn sie etwa dazukommen. Das Heilige werfen sie den Hunden, die Perlen, wenn auch unächte, den Schweinen vor. Diese Vernichtung der Disciplin soll Einfachheit sein, deren sorgfältige Beachtung von unserer Seite sie Verführungskünste nennen. Selbst den Friedenskuß haben sie da und dort (passim) mit Allen gemeinschaftlich. Mit Allen pflegen sie Gemeinschaft, wenn sie auch noch so verschiedener Richtung sind, so sie sich nur zur Vernichtung der Einen Wahrheit mit ihnen verschwören. Allen versprechen sie Wissen, vorher sind sie vollkommene Katechumenen, ehe sie ausgelernt haben. Wie keck sind selbst ihre Weiber, die sich zu lehren erfrechen [7]).

Nachdem der Apologet im ersten Satze den Wandel der Häretiker im Allgemeinen geschildert und bemerkt hat, wie ihnen alle Disciplin fehle, zeigt er dieses im Besonderen an dem Verhältnisse, in welchem bei ihnen die Katechumenen zu den Gläubigen stehen. Auch in dieser Beziehung fehlt ihnen alle Ordnung und Disciplin; denn man weiß nicht, wer von ihnen Gläubiger oder Katechumene ist. Diese Behauptung beweist er durch das Faktum, daß sie zugleich hinzutreten rc. Dieses Hinzutreten rc. ist entweder so zu verstehen, die Katechumenen nehmen ebenso wie die Gläubigen an dem Gottesdienste Theil, obwohl

5) Orig. C. Cels. l. 3. c. 51. p. 395.
6) Orig. in lib. Jesu Nav. hom. 4. n. 1. p. 621.
7) Tert. de praesc. c. 41. p. 54.

dieses den Ersten nicht gestattet sein sollte, oder es drückt das ordnungs- und unterschiedslose Hinzutreten und Anwohnen bei dem Gottesdienste aus.

Die erste Erklärung machen die Worte unzulässig: besonders wer Katechumene, wer Gläubiger, ist ungewiß, oder ist bei ihnen nicht zu erkennen. In diesem Satze bringt Tertullian nämlich den Unterschied zwischen der katholischen und häretischen Disciplin zur Geltung. Bei den Katholiken kennt man die Katechumenen von den Gläubigen im Gottesdienste, bei den Häretikern kann man sie nicht von ihnen unterscheiden. Nach ihren Begriffen ist diese Vernichtung der Disciplin jedoch Einfachheit.

Man sieht, die Vernichtung der katholischen Disciplin besteht darin, daß bei den Häretikern Katechumenen und Gläubige so mit einander hinzutraten rc., daß man sie im Gottesdienste nicht auseinander kannte. Bei den Katholiken war dieses hingegen der Fall. Wo keine Katechumenen sind, kann man sie auch nicht mit den Gläubigen verwechseln. Nach katholischer Disciplin waren also Katechumenen und Gläubige im Gottesdienste anwesend, d. h. die erste angegebene Erklärung der tertullianischen Worte ist unstatthaft.

Um so richtiger ist die zweite, der gemäß sich die Katechumenen von den Gläubigen nicht unterscheiden ließen, weil sie unterschiedslos (pariter) hinzutraten, hörten, beteten. Oder, standen bei den Marcioniten Katechumenen und Gläubige unterschiedslos unter einander, so hatten sie nach katholischer Disciplin gesonderte Plätze, so daß man sie leicht von einander erkennen konnte. Durch diese Erklärung wird nicht nur der Satz: inprimis, quis catechumenus, quis fidelis, incertum est, motivirt, sondern nach Origenes nahmen die Katechumenen in der Kirche eigene, nämlich die letzten Plätze, ein [8]). Da ferner die Behandlung der Büßer mit der der Katechumenenen viel Aehnlichkeit hatte und die ersten sich in vestibulo befanden [9]), haben wir von Tertullian selbst ein indirektes Zeugniß für die gesonderte Stellung der Katechumenen in der Liturgie.

„Mit einander hören sie“, fährt Tertullian fort. Auch in dieser Verbindung ist pariter in dem angegebenen Sinne zu verstehen. Der Apologet spricht so von der Predigt, daß man klar sieht, sie gehörte nicht zu den Mysterien, von welchen die Nicht-Eingeweihten ausgeschlossen waren [10]). Ueber diese beobachtet er strenges Schweigen, von jener redet er ohne Rückhalt. Zudem wissen wir, daß man vor dem Friedenskusse die Kirche verlassen konnte und verließ [11]); da dieses Gläu-

8) Orig. in Math. tom. 11. n. 18. p. 481. 9) Tert. de poenit. c. 7. p. 56.
10) cf. Apolog. c. 7. p. 22. c. 39. p. 93. De anima c. 9. p. 255.
11) Tert. de orat. c. 16.

dige nicht thun sollten, muß es sich auf Katechumenen und Ungläubige beziehen. Verließen sie aber den Gottesdienst vor dem Friedenskusse, so wohnten sie der Predigt bei [12]).

„Mit einander beten sie; selbst Heiden, wenn sie dazu kommen." Der Beisatz, daß auch Heiden unterschiedslos mit den Gläubigen beten, kann sich nicht auf die aktive Betheiligung derselben am Gebete erstrecken, denn so weit konnten selbst Häretiker nicht gehen, sondern er sagt, sie wohnten mit den Gläubigen vermischt dem Gebete bei. Dadurch schließt sich also der Sinn der ganzen Stelle auf. Sie gibt den Verlauf der Katechumenenmesse an, wie die Stellen apol. c. 39. und de anima c. 9.

Der Eintritt in die Kirche, das Anhören der Predigt, das Anwohnen beim Gebete war den Katechumenen in der katholischen Kirche gestattet, aber nicht pariter mit den Gläubigen, sondern getrennt von ihnen, an besonderen Plätzen, während bei den Marcioniten Gläubige und Katechumenen unterschiedslos unter einander standen, so daß man nicht wußte, wer Katechumene, wer Gläubiger war.

Andererseits darf man aber auch nicht glauben, Heiden und Katechumenen seien sich in Beziehung auf den Besuch des Gottesdienstes gleich gestanden. Die Katechumenen wohnten ihm wie die Gläubigen regelmäßig bei, denn auch das liegt in pariter. Heiden konnten blos ausnahmsweise zugelassen werden. Es ist eine durch nichts zu beweisende Annahme, wenn man glaubt, der erste Theil des christlichen Gottesdienstes sei Allen ohne Unterschied zu beliebigem Besuche offen gestanden. Wie der Apostel Paulus bemerkt, konnte ein Ungläubiger dem homiletischen Theile des Gottesdienstes beiwohnen I. Cor. 14. 24. Von der missa fidelium waren sie hingegen unter allen Umständen ausgeschlossen. Die Möglichkeit involvirt aber nicht mehr, als daß sie unter gewissen Umständen und in Folge besonderer Begünstigung anwohnen durften [13]). Die Katechumenen wurden hingegen in die missa catechumenorum förmlich eingeführt und waren regelmässige und berechtigte Glieder derselben. Die Häretiker ließen aber

12) Die Bemerkung von Zezschwitz, die Aechtheit des audiunt könne nach der Halleschen Ausgabe zweifelhaft scheinen, ist ohne alle Bedeutung. Semler notirt durchweg verschiedene Lesearten. Da er aber über die benannte Stelle schweigend weggeht, ist das Auslassen von pariter audiunt für einen Druckfehler anzusehen. Daß solche Nachlässigkeiten bei ihm nichts Unerhörtes sind, zeigt die Schrift De poenit. c. 9., wo er zwischen accusat — cum condemnat das Wort excusat ausläßt.

13) Illi, qui ecclesias frequentant eo consilio, ut inter Christianos recipiantur, examinentur omni cum perseverantia, et (inquiratur), quam ob causam suum cultum respuant, ne forte intrent illudendi causa. Hippol. Canon. arab. can. 10. p. 69.

jeden Heiden, der gerade zufällig kam, an ihm Theil nehmen. Das liegt in dem supervenerint.

„Selbst den Friedenskuß theilen sie da und dort Allen mit.“ An dieser Stelle fällt zweierlei auf. Warum trennt sie der Apologet von pariter orant und warum verwechselt er pariter mit passim? Kurz, warum fährt er nicht fort, pariter orant, pariter pacem miscent? Das ist nicht Zufall, sondern Absicht und war nothwendig. Tertullian beschreibt die Katechumenenmesse von pariter adeunt bis pariter orant. Der Friedenskuß gehörte zur missa fidelium. Zu ihr ließen die Katholiken die Katechumenen nicht zu und deßwegen auch nicht zum Friedenskusse. Darum kann und darf er den pax ebenso wenig unmittelbar dem pariter orant folgen lassen, als er sich des Wortes pariter bedienen kann. Bei der Predigt und dem Gebete war das pariter das die Häretiker und die Katholiken unterscheidende Merkmal. Nicht so beim Friedenskuß, der in der kath. Kirche den Katechumenen gar nicht gegeben wurde. Bei ihm handelte es sich nicht darum, ob sich Katechumenen und Gläubige unterschiedslos unter einander stehend küßten, denn sie küßten sich gar nicht, weil die Katechumenen vor diesem Akte abtraten. Selbst die Marcioniten gingen in dieser Beziehung nicht so weit, daß sie überall und durchweg die Katechumenen zum pax zuließen, sondern blos da und dort (passim) fand dieses statt. Um so weniger gestatteten sie ihnen die Theilnahme an der ganzen missa fidelium. Dadurch wäre jeder Unterschied zwischen Gläubigen und Katechumenen aufgehoben und selbst der Name überflüssig geworden. Das Citat aus der Schrift: sie werfen das Heilige 2c. kann sich deßwegen nicht auf die Eucharistie beziehen. Der Beisatz zu dem anderen Ausspruche: und die Perlen, wenn auch unächte, paßt auch weniger auf die Eucharistie, als auf die Gebete und die Predigt. Daß sie die Heiden ohne weitere Ursache, pariter wie die Katechumenen und Gläubigen, zur Predigt zuließen, ja selbst zu ihren, wenn auch unkirchlichen Gebeten, das war in den Augen Tertullians eine Profanation, die er durch das angegebene Schriftwort rügt. Zugleich sieht man daraus, die Heiden durften blos der Lesung und Predigt beiwohnen, die Katechumenen aber auch den Gebeten, die für und über sie verrichtet wurden [14]. Ferner müßte nothwendig pariter offerunt stehen, wenn Tertullian durch das genannte Schriftwort auf die Eucharistie angespielt hätte. Wer die Liturgie und die liturgischen Fragen der damaligen Zeit

14) Wenn wir die Bemerkung über die Heiden besonders auf das letzte Wort „sie beten“ beziehen, so bedarf das keiner Rechtfertigung, da es deutlich genug durch Tertullian indicirt ist.

kennt, wird dem unbedingt beistimmen [15]). Die äußerste Grenze, bis zu welcher die Häresie den Unterschied zwischen Katechumenen und Gläubigen aufhob, war daher der Friedenskuß. Die Meisten gingen nicht einmal so weit.

3) Man sollte glauben, dem Gesagten zu Folge verstehe es sich von selbst, daß zu Tertullians Zeit die Katechumenen dem ersten Theile der Liturgie beiwohnten. Dennoch wird es aus folgenden Gründen bestritten. Man sagt, die Katechumenen nahmen in der ersten Kirche eine den Büßern ganz ähnliche Stellung ein, die letzten seien aber vom Gottesdienste und aller Gemeinschaft mit den Gläubigen ausgeschlossen gewesen, also auch die Hörenden. Für den völligen Ausschluß der Büßer beruft man sich auf apol. c. 39. Allein an dieser Stelle ist nicht von Büßern, sondern von Todsündern die Rede. Diese waren als solche ausgeschlossen, zeigten sie sich jedoch bußfertig, dann wurden sie zuerst theilweise, an eigenen Plätzen befindlich (in vestibulo), zur Katechumenenmesse zugelassen und zuletzt völlig in die Kirche aufgenommen. Es ist darum vielmehr zu schließen, weil die Büßer in der genannten Weise zum Gottesdienste zugelassen wurden, war dieses auch bei den Hörenden der Fall.

Ferner glaubt man, die Katechumenen haben in der ersten Kirche als extranei gegolten, als „außerhalb der Gemeinde überhaupt, nicht nur der Abendmahlsgemeinde, Gestellte“ [16]). Zum Beweise für diese Behauptung sollen die Worte Tertullians dienen: „Die Gläubigen verrathen die Geheimnisse nicht, denn sie sind zum Schweigen verpflichtet. Die Verräther können also nur extranei sein. Doch auch das ist nicht möglich, denn fromme Initiationen halten die Profanen von den Mysterien ab [17]). Die piae initiationes, so interpretirt Zezschwiz diese Stelle, sind die sorgfältige Vorbereitung der Katechumenen; unter den Mysterien, von welchen sie abgehalten werden, ist der christliche Gottesdienst überhaupt zu verstehen, die extranei sind deßwegen die Katechumenen.

Dagegen läßt sich Manches einwenden. Tertullian sagt, die Vorwürfe, die Christen schlachten und essen ein Kind, können weder von Gläubigen noch von extranei herrühren, sie seien darum einfach Lügen. Das Schlachten eines Kindes bezieht sich auf das Opfer der Eucha-

---

15) Wenn es auch Ausnahmen gab, im Ganzen und Allgemeinen opferten die, welche der Messe der Gläubigen beiwohnten. Sodann hätte das Anwohnen bei der Feier der Eucharistie nach damaliger Anschauung nothwendig den Empfang der Communion zur Folge gehabt. Endlich, sollte Tertullian die Vernichtung der Disciplin von Seite der Häretiker blos dadurch constatirt haben, daß er ihnen das gemeinschaftliche Hören und Beten vorwirft, das gemeinschaftliche Opfern und Communiciren sollte er aber übergangen haben? So schonend und so blöde war der Apologet nicht.

16) Zezschwiz I. S. 106. 17) Tert. Apolog. c. 7. p. 22.

ristie und die Communion. Sie versteht also der Apologet unter den Mysterien und nicht den ganzen Gottesdienst, einschließlich die Katechumenenmesse. Die Initiation zu den Mysterien bildete die Taufe, denn Johannes hat durch die Taufe Christi den Leib desselben initiirt [18]). Die extranei sind daher allerdings Ungetaufte, zu welchen jedoch nicht nur die Katechumenen, sondern auch die Ungläubigen gehören. Wie kann man auch glauben, Tertullian bezeichne mit diesem Worte die Katechumenen, da er in demselben Capitel von diesen extraneis ausruft: tot hostes, quot extranei? Nach Zezschwiz's Erklärung heißt das: so viel Feinde als Katechumenen. Sapienti sat.

Einen dritten Einwurf nimmt man von dem Satze her: vorher sind sie vollkommene Katechumenen, ehe sie ausgelernt haben. Diese Worte verbindet man nämlich mit pariter adeunt etc. und schließt: blos die ausgelernten Katechumenen hatten Zutritt zum Gottesdienste, nicht aber die Katechumenen überhaupt und dieser Zutritt sei, wie zu Justin's Zeit, mit der Taufe zusammengefallen. Zu diesem Resultate gelangt man, wenn man das pariter gewaltsam von dem incertum est trennt und es ebenso gewaltsam mit perfecti catechumeni verbindet. Tertullian trennt sie jedoch deutlich: die perfecti catechumeni führt er zum Beweise für den häretischen Wissensdünkel, die pariter adeunt für ihre Vernichtung der Disciplin an. Ferner wird Niemand den Satz bestreiten, daß zu Justin's und zu allen Zeiten die Neophyten zur Messe der Gläubigen zugelassen wurden. Soll dieses und nichts Anderes zu Tertullians Zeit stattgefunden haben, wie können dann nach dem Apologeten Katechumenen der missa catechumenorum beigewohnt haben? Man antwortet, die Katechumenen sind Neophyten, und eine missa catechumenorum kennt Tertullian nicht. Die Thatsachen, daß Tertullian die missa catechumenorum beschreibt [19]), daß er gerade in dem pariter adeunt etc. von ihr redet und den Friedenskuß von dem orant trennt, daß er über die missa fidelium völliges Schweigen beobachtet, daß zu der Katechumenenmesse selbst Heiden Zutritt erhalten konnten, die von den Geheimnissen völlig ausgeschlossen waren [20]), diese Thatsachen muß man natürlich bei dieser Annahme ignoriren.

Der Hypothese, die Katechumenen seien weder in die Kirche, noch zum Gottesdienste zugelassen worden, widerstreitet auch die Angabe Tertullians, sowohl bei der Taufe als einige Zeit früher haben sie in der Kirche unter der Hand des Vorstehers die Abrenuntiation abgelegt [21]). An ein Gebäude soll man jedoch bei dem Worte Kirche aus

18) Tert. De monogam. c. 8. p. 149.
19) Tert. de anim. c. 9. p. 225. apol. c. 39. 20) Tert. apol. c. 7. p. 22.
21) Tert. de coron. c. 3.

bekannten Gründen nicht denken, sondern an Gemeindeversammlungen und das aliquanto prius mit „ehe es zur Taufe geht“, übersetzen [22]). Tertullian unterscheidet zwischen aquam adituri und aliquanto prius, die genannte Annahme hebt den Zeitverlauf zwischen beiden Akten auf; denn aquam adituri ist gleichfalls vor der Taufe. Da muß man doch fragen, wozu denselben Akt vor der Taufe zweimal wiederholen? Was aber die Ansicht betrifft, es habe zur Zeit Tertullians noch keine christlichen Kirchen gegeben, so wird hievon im ersten Bande gehandelt werden.

§. 36. Dauer des Katechumenates.

Zu Anfang des vierten Jahrhunderts wurde die Dauer des Katechumenates durch die Synode von Elvira (305 oder 306) auf zwei Jahre festgesetzt. Einem kranken Katechumenen, der die Taufgnade verlangte, wurde sie vor Ablauf dieser Zeit ertheilt [1]). Das achte Buch der apostolischen Constitutionen schreibt eine dreijährige Dauer vor. Wenn aber Einer eifrig ist und Liebe zur Sache hat, werde er zugelassen; denn nicht die Zeit, sondern das Verhalten entscheide [2]). Der Katechet berichtete hierüber dem Bischof [3]) und dieser erkannte über die Würdigkeit des Betreffenden [4]).

In der apostolischen Zeit und wohl noch zu Anfang des zweiten Jahrhunderts konnte das Katechumenat unmöglich so lange währen. Die Briefe des Apostels Paulus geben nicht nur von Katechumenen, sondern von Gemeinden der Gläubigen Nachricht, die alsbald durch seine Predigt gegründet wurden. Unter der Regierung Trajans, als das Christenthum so mächtig um sich griff, daß Plinius leer stehende Götzentempel erwähnt und Manche in der Verfolgung abfielen, mag die Zeit der Vorbereitung und Prüfung verlängert worden sein. Von katholischer Seite besitzen wir jedoch keine sichere Nachrichten. Die Ebioniten schickten der Taufe eine dreimonatliche Vorbereitung voraus; denn nachdem Petrus die Katechumenen drei Monate belehrt, fordert er sie zur Taufe auf [5]). Da sich diese Sekte im Aeußerlichen sehr gerne und sehr genau an die Gebräuche der Kirche anschloß, so liegt die Vermuthung nahe, sie werde ihr auch in dieser Beziehung Rechnung getragen haben. Eine mehrere Jahre

22) Zezschwitz l. c. S. 103.

1) Eos qui ad primam fidem credulitatis accedunt, si bonae conversationis, intra biennium temporum placuit ad baptismi gratiam admitti debere, nisi infirmitate compellente coegerit ratio velocius subvenire periclitanti vel gratiam postulanti. l. c. can. 42.

2) A. C. l. 8. c. 32. 3) Hippol. Canon. can. 12.

4) l. c. can. 19. 5) Recog. l. 3. c. 67. l. 6. 15. l. 7. 3.

dauernde Vorbereitung auf die Taufe ist durch Clemens und Origenes so verbürgt, daß die Aehnlichkeit zwischen Kirche und Sekte nicht in den Monaten und Jahren, sondern in der Zahl liegen muß, wenn eine solche vorhanden ist. Wie die Recognitionen drei Monate forderten, so die Kirche drei Jahre [6]). Diese Vermuthung findet eine Stütze an der Vorschrift über das Fasten. Das Gebot des Fastens vor der Taufe halten die Recognitionen fest, begnügen sich aber mit einem Ein-tägigen, während die Kirche für gewöhnlich ein mehr als Ein-monatliches verlangt.

Der erste Schriftsteller, welcher die kirchliche Praxis bezeugt, ist Clemens A. Philo redet in seinem Buche de humanitate von der Humanität des Gesetzes, die sich sogar auf die Pflanzen und Bäume erstrecke, junge Bäume drei Jahre zu pflegen befehle und erst im vierten, dem vollkommenen Jahre, wenn die Bäume erstarkt sind, Früchte von ihnen einzusammeln erlaube, die Gott zu weihen seien, als Zeugniß des Dankes. Durch solche Vorschriften das Herz der Bürger sittigend, befreite sie Moses auch von Anmaßung und Stolz, indem er ihnen einschärfte, in Allem Gott die Ehre zu geben. Denn dieser, sagt er, gibt die Kraft, Vermögen zu schaffen. Deut. 8. 18. Wer aber weißt, daß Gott ihm Kraft gegeben, legt den Stolz ab und wird dem Urheber Dank sagen (*καὶ εὐχαριστήσει τῷ αἰτίῳ*) [7]).

Diese Worte wendet Clemens auf die Bildung der Katechumenen an. Der Lehrer, sagt er, müsse zuerst die Schößlinge der Sünde und die mit der kräftigen Frucht aufschießenden Sprossen, das eitle Kraut der Gedanken, wegschneiden, bis der junge Zweig des Glaubens vollendet und stark geworden sei. Dann, im vierten Jahre, da auch Zeit nöthig ist, um den Katechumenen zu befestigen, wird die Tetras der Tugenden Gott geweiht, obwohl die dritte allein schon mit der vierten Hypostase des Herrn einigt. Das Opfer des Lobes aber ist über Brandopfer; denn dieser, sagt er, gibt die Kraft Vermögen zu schaffen [8]).

Fürs Erste ist die Rücksichtnahme auf Philo evident; fürs Zweite spielt Clemens auf das drei Jahre dauernde Katechumenat an, das im vierten Jahre durch die Weihe und Uebergabe des Tugendhaften an Gott geschlossen wird. Man sieht, Philo folgend, sollte er vier Jahre statuiren, weil jedoch das christliche Katechumenat blos drei währte, genügen ihm drei Jahre und führt er dafür mystische Gründe an.

---

6) Sollte nicht das dreijährige Katechumenat, man erlaube das Wort, das die Apostel unter der Leitung Jesu durchmachten, auf die dreijährige Dauer der Katechumenatszeit eingewirkt haben? 7) Philo de humanit. p. 403. ed. Mangey.

8) *Ἡ τετρὰς τῶν ἀρετῶν καθιεροῦται τῷ θεῷ, τῆς τρίτης ἤδη μόνης συναπτούσης ἐπὶ τὴν τοῦ κυρίου τετάρτην ὑπόστασιν. θυσία δὲ αἰνέσεως ὑπὲρ ὁλοκαυτώματα.* Clem. strom. l. 2. c. 18. p. 479.

Weil diese Ausführung sehr dunkel ist, fügen wir eine Erklärung bei. Die Tetras der Tugenden bezieht sich auf das vierte Jahr. Tugend und Jahr in der Vierzahl angeführt sind Symbol der Vollendung. Nicht nur Philo nennt das vierte Jahr das vollkommene [9]), sondern auch Clemens legt dieser Zahl dieselbe Bedeutung bei [10]).

Der Sinn ist sonach: nach vollendetem Katechumenate wird die vollendete Tugendhaftigkeit des Katechumenen Gott geweiht. Doch, fügt er bei, das vierte Jahr und die Vierzahl der Tugenden ist nicht nöthig, da schon die dritte Tugend mit der vierten Hypostase des Logos vereinigt. Die dritte Tugend ist nemlich nach Clemens bereits die vollkommene. Nach der Willensseite ist dieses von der Furcht ausgehend, durch die Hoffnung fortschreitend, die Liebe, nach der Erkenntnißseite von den Anfangsgründen der Erkenntniß, durch den Glauben, die Gnosis. Liebe und Gnosis einigt mit dem Logos. Die vierte Hypostase des Logos erklären Hermetus und Potter für die Menschheit Christi, die mit den drei göttlichen Personen eine Quaternio bilde. Wie unwahrscheinlich das ist, leuchtet ein. Hypostase hat bei den Kirchenvätern auch die Bedeutung von Prosopon, Prosopon faßte Sabellius als Offenbarungsweise, wonach Gott im Alten Bunde als Vater, im Neuen Bunde als Sohn aufgetreten ist. In ähnlicher Weise nimmt Clemens das Wort Hypostase als Offenbarungsweise des Herrn oder Logos. Die erste Erscheinungsweise des Logos ist die als Schöpfer, die zweite die als Pädagoge, die dritte die als Erlöser und die vierte die als Ernährer. Der Logos richtet sich nach der Zeit, den Personen, Orten, jetzt aber ist er Tischgenosse (*συμποτικός*) [11]).

Wenn der Katechumene seine Zeit vollendet hat und er selbst vollendet ist, wird er mit dem Logos in seiner vierten Erscheinungsweise, als Ernährer und Tischgenosse, vereinigt in der Eucharistie. Sie ist das Opfer des Lobes, das über alle Brandopfer erhaben ist.

Daß von der Eucharistie [12]) die Rede ist, geht noch klarer aus der Vergleichung mit Philo hervor. Der Jude weiht die Früchte des vierten Jahres Gott und sagt ihm, dem Urheber, Dank (*εὐχαριστήσει*). Sehr bezeichnend läßt Clemens das *εὐχαριστεῖν* weg und setzt dafür Lobopfer. Der Eingeweihte kannte dieses Lobopfer, der Nicht-Eingeweihte sollte die Worte nicht verstehen.

Drei Jahre währte demnach die Zeit der Vorbereitung im Kate-

9) l. c. p. 402. 10) cf. Strom. l. 6. c. 12. p. 791.

11) Paedag. l. 2. c. 4. p. 194. Man vergleiche hierüber unsere Abhandlung in der Tübinger Quartalschrift. Jahrgang 1868. S. 203—236.

12) cf. §. 31. not. 7 u. not. 26.

chumenate. Im vierten Jahre wurde der Competente, durch Zulassung zur Liturgie und Communion Gott geweiht, in die Kirche aufgenommen.

Unter Voraussetzung dieser die Dauer des Katechumenates deutlich bezeugenden Stelle verdient eine ähnliche Aeußerung große Beachtung. Von der Johannestaufe und der Aufforderung des Täufers, Früchte der Buße zu bringen, ausgehend, citirt Adamantinus dieselbe Stelle aus dem dritten Buche Moses. Er leitet sie mit den Worten ein: Wenn je das, was man so eben erst zu bebauen anfängt, Früchte bringt, so sind diese Erstlinge nicht gut. Der Bauersmann begnügt sich jedoch damit, in der Folgezeit aber erhält er durch die der Landwirthschaft entsprechenden Reinigungen, nach den Früchten von der angeführten Beschaffenheit, auch gute Früchte. Dieser unserer Ansicht stimmt auch das Gesetz bei, das vorschreibt, der Landwirth soll das Gepflanzte drei Jahre unbeschnitten lassen und seine Früchte nicht essen. Drei Jahre, heißt es, sollen die Früchte nicht gepflückt und gegessen werden, im vierten Jahre aber sei die ganze Frucht heilig, zum Lobe Gottes. Levit. 19. 23. Wer aber noch länger eine dem Anfange gleiche Frucht bringt, wird als ein Baum, der keine gute Frucht bringt, umgehauen und ins Feuer geworfen, wenn die Einführung nach dem Triennium fortwährt und er in das vierte Jahr übergetreten keine heilige Frucht bringt zum Lobe Gottes [13]). Der letzte, wörtlich übersetzte, Satz sagt: wenn die Früchte der Buße im vierten Jahre keine besseren sind als in den drei ersten Jahren, da der betreffende eingeführt wurde, so &c.

Das sieht man deutlich, es handelt sich hier um die Einführung in das Christenthum. Die christlichen Lehrer werden häufig mit Landwirthen verglichen. Die Früchte, welche die neu gepflanzte Saat bringt, sind mit Rücksicht auf das Wort des Täufers, das hier erklärt wird, Früchte der Buße. Als Hauptthätigkeit der Landwirthe erscheint „die Reinigung“, ein Wort, das mit offenbarer Bezugnahme auf das Geschäft der Katecheten gewählt ist. Drei Jahre wurde der Eintretende gereiniget. Mit dem vierten Jahre sollte die Erziehung vollendet sein; der Katechumene mit der vierten Hypostase des Logos vereinigt werden. Das war, nach Clemens, das Gewöhnliche, Origenes führt hingegen die Ausnahme an. Entsprach nemlich der Eingeführte den Forderungen nicht, hatte er sich während der drei Jahre nicht wesentlich gebessert, dann wurde er weggeschickt. Ein Zweifel darüber, daß diese Worte eine Parallele zu den obigen aus Clemens bilden, kann kaum entstehen; darum ist die dreijährige Dauer des Katechumenates in Alexandrien doppelt bezeugt.

---

13) Orig. in Joan. t. 6. c. 14. p. 325.

An dem angeführten Orte verbirgt Origenes noch Angaben über das Katechumenat, auf die Weiß aufmerksam macht. Vergleichen wir die Erzählungen der vier Evangelien mit einander, sagt Origenes [14]), so finden wir, daß zwei Klassen (δυοτάγματα) von Taufbegierigen zu Johannes kamen, solche nemlich, welche noch nicht einmal den Anfang des Guten hatten und von denen er darum begehrt, daß sie alle („wohl besser, mehrfache)" Früchte (καρπούς) der Buße bringen, nemlich die Schaaren, und solche, welche bereits über den Anfang hinaus sind, die Pharisäer, von welchen er blos Eine, freilich ausgezeichnete Frucht der Buße verlangt (καρπόν), nemlich den Glauben an Christus [15]). Wenden wir das an auf die Verhältnisse, welche jetzt in der Kirche bestehen [16]), so sind die „Schaaren" jene, welche Anfänger sind, welche nemlich eingeführt werden in die göttliche Lehre und zur Wahrheit hinzutreten" ꝛc. Die Schaaren sind also die Katechumenen der ersten Klasse. — Dagegen sind die Pharisäer solche, welche nicht mehr anfangen, sondern schon seit langem [17]) (sich unter die Kinder Abrahams zählen) — also die zweite Klasse [18]).

Nach unserem Ermessen hat Weiß nicht nur scharf, sondern auch richtig gesehen; Origenes spricht in der citirten Stelle von zwei Klassen der Katechumenen. Jene der ersten Klassen sollen zwar mehrfache Früchte bringen d. h. dem alten Leben entsagen, Buße thun, den Unterricht annehmen, aber die Früchte sind noch unvollkommen. In der zweiten Klasse wird der Unterricht in den Glaubenslehren ertheilt, durch den, nach Tertullian, die Katechumenen den gesunden Glauben erlangen und völlig gereinigt werden. Die Erziehung und Reinigung der ersten Klasse währte drei Jahre, in die zweite trat man mit dem vierten Jahre ein.

§. 37. Verfahren gegen sündhafte Katechumenen.

In der Mitte des dritten Jahrhunderts wurden, Origenes zufolge, Katechumenen, die sich während der dreijährigen Vorbereitungszeit nicht besserten, entlassen. Die Synode von Elvira (anno 305 oder 306) setzte hingegen fest, solche, die sich während des Katechumenates schwer versündigten, müssen sich je nach der Größe des Vergehens einer längeren oder kürzeren Probezeit unterziehen. Da dieses Verfahren schwerlich erst durch dieses

---

14) Wir geben das Folgende nach der Erklärung, denn Uebersetzung ist es keine, von Weiß. 15) Unterricht der 2. Klasse. 16) Οἱ μὲν γὰρ ὄχλοι νῦν ἀρχὴν ἔχουσι.
17) Οἱ δὲ φαρισαῖοι οὐκ ἄρχονται, ἀλλὰ πρὸ πολλοῦ τοῦτο δοξάζουσι.
18) Weiß, altkirchliche Propädeutik. S. 104.

Concil festgesetzt wurde, sondern blos die bereits bestehende Praxis bestätigte, wird es sich in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts entwickelt haben, in dem die Bußdisciplin überhaupt eine Milderung erfuhr. In Ermanglung anderweitiger Nachrichten geben wir die betreffenden Kanonen der Synode nebst dem Commentar von Hefele. Can. 4. De eisdem si catechumeni adhuc immolant quando baptizentur. Item flamines si fuerint catechumeni et se a sacrificiis abstinuerint, post triennii tempora placuit ad baptismum admitti debere.

Das Amt eines flamen bestand in den Provinzen des römischen Reiches theils in Opfern, theils in der Veranstaltung der öffentlichen Spiele. In vielen Familien war dieses erblich, und da große Auslagen damit verbunden waren, so durfte sich ein dazu Verpflichteter nicht entziehen, selbst wenn er Christ war, wie dieß aus dem Codex Justinianus und aus der Schrift des h. Hieronymus de vita Hilarionis erhellt. So kam es, daß Mitglieder solcher Flaminesfamilien, auch wenn sie christliche Katechumenen oder gar Getaufte waren, ihr Flaminat beibehielten, aber sich den Funktionen desselben, namentlich den Opfern, zu entziehen suchten. Eher noch veranstalteten sie die öffentlichen Spiele. Zur Zeit einer Verfolgung aber lag es nahe, daß sie auch zur Erfüllung ihrer anderen Obliegenheit, des Opfers, angehalten wurden. Unsere Synode bestimmt deßhalb, was mit diesen Flamines in den verschiedenen hier möglichen Fällen zu geschehen habe .... War ein flamen blos Katechumenus, und hat er nicht geopfert, wohl aber sonst das Amt angenommen (vielleicht auch Spiele gegeben), so darf er nach drei Jahren (Prüfungszeit) zur Taufe zugelassen werden“ [1]).

Das Katechumenat währte für Individuen von gutem Wandel zwei Jahre, es fragt sich daher wurde es für die Flamines auf drei Jahre ausgedehnt, oder hatten sie von der Zeit ihres Vergehens an noch drei weitere Jahre im Katechumenate zu verharren? Sichere Antwort weiß ich keine, das erste scheint mir aber wahrscheinlicher. Wie verhält es sich aber, wenn ein flamen catechumenus opferte? Da Gläubigen, welche sich zur vollen Ausübung ihres Amtes verleiten ließen, d. h. opferten, Gladiatorenspiele oder obscöne Spiele veranstalteten und dadurch sich, wenn auch nur indirekt, an Mord und Unzucht betheiligten, auch am Ende ihres Lebens die Communion verweigert wurde: so ist daraus noch nicht zu schließen, daß solche Katechumenen als unwürdige völlig entlassen wurden. Kanon 68 verordnet nämlich: Catechumena si per adulterium conceperit et conceptum provocaverit, placuit

1) Hefele, Concilgesch. I. S. 130.

eam in fine baptizari. Man wird nicht irren, wenn man diese Bestimmung auch auf die Opfernden ausdehnt. Bekanntlich unterscheidet sich ferner die Synode von Elvira durch ihren Rigorismus von der Bußpraxis, die seit Zephyrin und Kallistus geltend wurde. Nach den Entscheidungen des letzten Papstes konnten alle, auch die schwersten Sünder, zur Buße zugelassen werden. Um so weniger wird man gefallenen Katechumenen die Taufe verweigert haben. Wie lange aber ihre Probe- oder Bußzeit währte, ist nicht bekannt. Nach Kanon 68, in Spanien, wohl bis zum Lebensende.

Can. 10. Si ea (foemina) quam catechumenus relinquit duxerit maritum, potest ad fontem lavacri admitti: hoc et circa foeminas catechumenas erit observandum. Quodsi fuerit fidelis quae ducitur ab eo qui uxorem inculpatam relinquit et quum scierit illam habere uxorem, quam sine causa reliquit placuit in finem hujusmodi dari communionem.

Can. 11. Intra quinquenii autem tempora catechumena si graviter fuerit infirmata, dandum ei baptismum placuit non denegari.

„Diese zusammengehörigen Canones sind deßhalb für die Erklärung so schwierig geworden", weil die Abtheilung zwischen beiden nicht an der rechten Stelle steht. Sie besprechen nämlich zwei von einander verschiedene Fälle, von denen jeder wieder zwei Unterabtheilungen hat.

1) a. Wenn ein Katechumenus seine (noch ungetaufte) Frau (ohne Grund) verlassen und diese einen Andern geheirathet hat, so darf sie dennoch getauft werden.

b. Ebenso wenn eine Katechumena ihren noch ungetauften Mann (ohne Grund) verläßt und dieser heirathet wieder, so darf er getauft werden.

Bis hieher geht der erste Hauptfall, wo der unschuldig verlassene Theil als noch nicht getauft vorausgesetzt ist und damit sollte can. 10 schließen. Das Folgende aber behandelt die Frage, ob Jemand den widerrechtlich Verstoßenen heirathen könne, und hier wird kein Unterschied gemacht, ob der Heirathende Katechumenus oder Getaufter sei. Hier wird festgesetzt:

2) a. Wenn eine Getaufte weiß, daß Einer seine Frau unrechtmäßig verstoßen hat und sie heirathet ihn dennoch, so darf sie erst auf dem Todbette wieder communiciren. Warum? Als Christin mußte sie wissen, daß nach I. Cor. 7. 12 der Christ (und als solcher gilt hier auch der Katechumene) seinen noch ungläubigen Ehetheil nicht verstoßen darf, wenn dieser mit ihm fortleben will.

b. Wenn aber eine Katechumena einen solchen heirathet, der

seine Frau unschuldig verstoßen hat, so wird ihr die Taufe auf fünf Jahre (weiterer Probezeit) verschoben, und nur wenn sie schwer erkrankt, darf sie früher getauft werden" [2]).

Can. 45. Qui aliquando fuerit catechumenus et per infinita tempora nunquam ad ecclesiam accesserit, si eum de clero quisque cognoverit esse Christianum, aut testes aliqui exstiterint fideles, placuit ei baptismum non negari, eo quod veterem hominem dereliquisse videatur.

„Es wird hier der Fall gesetzt, daß ein Katechumenus die Kirche lange Zeit nicht mehr besucht hat, wahrscheinlich weil er in den Zeiten der Verfolgungen kein christliches Zeichen von sich geben wollte. Nach einiger Zeit erwacht ihm das Gewissen und er will nun getauft werden. Was zu thun? Unser Kanon verordnet: wenn die Kleriker der betreffenden Kirche ihn kennen und wissen, daß er ein Christ ist, oder wenn einige Gläubige dieß bezeugen können, so soll man ihn zur Taufe zulassen, weil er sich gebessert und jetzt den alten lauen Menschen ausgezogen zu haben scheint [3]).

Can. 67. De conjugio catechumenae foeminae. Prohibendum nequa fidelis vel catechumena aut comatos aut viros cinerarios habeant: quaecumque hoc fecerint, a communione arceantur.

„Legt man auf die Ueberschrift dieses Kanons ein Gewicht, so muß man ihn dahin auslegen, er verbiete den Christinnen (Katechumenen sowohl als Getauften) mit gewissen Leuten in die Ehe zu treten. Diese Leute werden comati und viri cinerarii, in manchen Handschriften aber comici et scenici genannt. Wäre letztere Leseart die richtige, so gienge der Sinn einfach dahin: „eine Christin darf keinen Schauspieler heirathen", und es hätte dieses Verbot seine ganz gute Begründung in dem Abscheu der alten Kirche vor dem Theater. Allein es liegt der Verdacht sehr nahe, einzelne spätere Abschreiber unseres Kanons hätten aus comati und cinerarii, weil sie bei dieser Leseart keinen rechten Sinn finden konnten, comici und scenici gemacht. Es war ihnen unerklärlich, warum eine Christin keinen Mann mit langen Haaren (comatus) und keinen Friseur heirathen solle; denn von einem Heirathsverbot glaubten sie ohnehin diesen Kanon verstehen zu müssen. Allein das Richtige sah, glaube ich, schon Aubespine, indem er darauf hinwies, daß manche heidnische Frauen ausländische Sklaven, besonders Haarkräusler hielten, welche nicht blos zur Putzsucht, sondern auch zur geheimen Befriedigung der Lüste dienten. Aber was soll comati heißen?

---

2) Hefele l. c. S. 132. 3) Hefele S. 146.

Vielleicht trugen solche weichliche und der Weichlichkeit dienende Sclaven, vielleicht spadones, lange Haare, oder wurden wohl aus fremden Gegenden z. B. aus Gallia comata genommen, wo lange Haare Landestracht war. Auch Tertullian spricht von besonders schlanken und fremden Nationen angehörigen cinerariis, welche zum bedenklichen Gefolge einer vornehmen Weltdame gehörten [4]). Er erwähnt ihrer in Verbindung mit den spadones, die ad licentiam secti seien, oder wie Hieronymus sagt, in securam libidinem exsecti. Auch Juvenal Sat. VI. V. 366 spricht von wollüstigen Verhältnissen römischer Frauen mit solchen Castraten und, wenn möglich noch stärker Martialis Epigr. l. 6. n. 67. Vielleicht trugen solche verweichlichte und weibische Castraten lange Haare nach Frauenart, so daß sie comati genannt werden konnten. Zu beachten ist endlich noch, daß im Glossarium das Wort cinerarius mit *δοῦλος ἑταίρας* erklärt ist [5]).

Fassen wir aber unseren Kanon in dem zuletzt entwickelten Sinne, so leuchtet von selbst ein, warum er seinen Platz in einer ganzen Reihe von Kanonen über die Fleischessünden gefunden hat [6]).

Der folgende Kanon ist in das corp. jur. can. c. 6. Caus. V. q. 6 aufgenommen und lautet: Delator si quis exstiterit fidelis, et per delationem ejus aliquis fuerit proscriptus vel interfectus, placuit eum nec in finem accipere communionem; si levior causa fuerit, intra quinquennium accipere poterit communionem; si catechumenus fuerit, post quinquenii tempora admittatur ad baptismum. can. 73.

II. Die einzelnen Katechumenatsklassen.

a) Vorbereitungsstufe.

§. 38. Prüfung vor der Aufnahme in das Katechumenat.

Eine bestimmte Zeit für die Aufnahme in das Katechumenat gab es nach der Natur der Sache nicht. Wenn die Gnade Gottes einen Ungläubigen dem Christenthum zuführte, wurde er freudig, aber vorsichtig aufgenommen und erst nach einer Prüfung unter die Katechumenen eingereiht.

Gewöhnlich führen diese Postulanten den Namen „Hinzutretende". In der griechischen Kirche sind sie nemlich als *προσιόντες* [1]) *προσερ-*

4) Tert. ad uxor l. 2. c. 8. 5) Vgl. den index latinitatis Tertull. in der Ausgabe Tertullians von Migne, t. 2. p. 1271. 6) Hefele l. c. S. 155.

1) Tat. c. Graec. c. 32. Gall. p. 664. Theoph. ad Autol. l. 2. c. 16. Orig. C. Cels. l. 3. c. 57. p. 404.

χόμενοι, oder auch Proselyten bekannt. Hiemit übereinstimmend heißen sie in der lateinischen Kirche accedentes [2]).

Nicht Jedem stand es frei, nach Belieben in die christliche Kirche einzutreten. Dieselbe bildete eine so streng geschlossene leibliche und geistige Einheit, daß Keiner in sie aufgenommen wurde, dessen Stellung und Eigenschaften sich nicht für sie eigneten. Es ist Pflicht, sagt Klemens, sich vorzusehen, ob jene nicht aus Neugierde kommen, wie solche, welche Städte und Gebäude besuchen, oder ob sie um weltlichen Gewinnes willen hinzutreten, weil sie erfahren haben, daß die sich Christus Weihenden das Nothwendige mittheilen. Erfindet sich einer als Heuchler, so soll man ihn seines Weges wieder ziehen lassen; will aber einer in Wahrheit und nicht blos dem Scheine nach gerecht werden, so ziemt es (dem Lehrer), ihn gerne zu sich als Schüler kommen zu lassen" [3]).

Zum Behufe dieser Prüfung stellten die Diaconen die Betreffenden dem Bischofe und den Presbytern vor, welche sich nach den Beweggründen ihres Schrittes, nach ihren Sitten, ihrer Lebensweise und ihrem Stande erkundigten [4]). Dieses Geschäft entspricht ganz der Stellung, welche die Diaconen nach dem dritten Buche der apostolischen Constitutionen einnehmen. Sie führen die, welche die Dogmen der Gottseligkeit erlernen wollen, wie auch die Büßer vor den Bischof und melden ihm die Armen, welche der Unterstützung bedürfen [5]). Was den Akt selbst betrifft, beschreibt ihn Origenes auf ähnliche Weise. Der Schüler wird zuerst vor den eigentlichen Lehrer, den Herrn der Schule, den Bischof, gebracht [6]), oder, wie ihn Tertullian nennt, vor den pater sacrorum [7]) der seine Gesinnung prüfte (*προβασανίσαντες τὰς ψυχάς*). Unter diesem Prüfen läßt sich nichts anderes denken, als daß nach den Motiven des Uebertrittes, dem sittlichen Zustande und den äußeren Verhältnissen, in welchen die Betreffenden lebten gefragt wurde [8]).

---

2) Tert. de idol. c. 24. p. 183.

3) Clem. A. strom. l. 1. c. 1. p. 319. Wir haben den letzten Satz nach der Uebersetzung von Weiß gegeben, der dazu bemerkt: *εἰ δέ τις οὐ δοκεῖν δίκαιος ἀλλ' εἶναι θέλῃ, συνιέναι τὰ κάλλιστα τοῦτον αὐτῷ προσήκει.* Potter und Sylburg übersetzen: ut optima is sit conscientia. Allerdings kann *συνίημι* bedeuten: „hören" oder „wahrnehmen, bewußtsein" aber welchen Sinn soll das hier geben? statt *συνειδέναι* kann es nicht stehen; und dann *αὐτῷ*! aber *σύνειμι* ist „adire aliquem" frequentare alq. tanquam doctorem, also: „oportet ut ille se (den Lehrer) optime (libentissime) adeat tamquam discipulus." Weiß l. c. S. 72.

4) A. C. l. 8. c. 32. 5) A. C. l. 3. c. 5. 6) cf. §. 32.

7) Tert. apol. c. 8. p. 25. cf. ad nat. l. 1. c. 7. p. 138.

8) Der 10. arabische Kanon des Hippolyt sagt darüber: Illi, qui ecclesias frequentant eo consilio, ut inter Christianos recipiantur, examinentur omni cum perseverantia, et (inquiratur), quam ob causam suum cultum respuant, ne forte intrent illudendi causa. Quod si vero aliquis cum signo bonae fidei advenerit, recipiatur cum gaudio interrogeturque de opificio (vel munere,

Der Bischof oder Presbyter, fährt der Bericht im achten Buche der apostolischen Constitutionen fort [9], erkundige sich, ob die Hinzutretenden Sklaven seien oder Freie. Wenn der Betreffende der Sklave eines Gläubigen ist, soll sein Herr um ein Zeugniß angegangen werden. Empfiehlt ihn dieser nicht, so weise man ihn zurück, bis er ihn für würdig erklärt. Gibt er ihm hingegen Zeugniß, so nehme man ihn an. Dem Sklaven eines heidnischen Herrn schärfe man Treue gegen ihn ein, damit die christliche Religion nicht gelästert wird [10]. Zu diesen Worten wissen wir blos eine Parallelstelle anzuführen, die den Kanonen des Hippolyt angehört [11]. Diese Vorschriften liegen aber so in der Natur der Sache und im Geiste der ersten Jahrhunderte, daß Niemand daran zweifeln wird, sie seien vor dem vierten Jahrhunderte in Kraft gewesen.

„Wenn der Sklave, heißt es weiter, eine Frau hat, oder die Frau einen Mann, so sollen sie sich gegenseitig auf sich beschränken. Sind sie aber nicht ehelich verbunden, so sollen sie wissen, daß Hurerei verboten und sie sich gesetzlich zu ehelichen haben. Den christlichen Herrn, der weiß, daß sein Sklave in Hurerei lebt, und er gibt ihm nicht die Frau und der Frau nicht den Mann, schließe man aus der Gemeinschaft aus... Eine Sklavin, welche die Concubine eines Ungläubigen ist, sonst aber keinen unerlaubten Umgang pflegt, ist zuzulassen, gibt sie sich aber mit Andern ab, so weise man sie zurück. Ein Christ, der in einem solchen Verhältnisse zu seiner Sklavin steht, lasse sie frei und eheliche sie, dasselbe thue er, wenn sie eine Freie ist. Wenn nicht, weise man ihn zurück [12]. Die anscheinend befremdende Bestimmung: eine Sklavin, welche die Concubine (*παλλακή*) eines Ungläubigen ist 2c., klärt sich dadurch auf, daß seit Papst Callistus ein solches Verhältniß für ein inaequale conju-

quo sustentetur), instruaturque per diaconum discatque in ecclesia renunciare diabolo et pompae ejus toti. p. 69. Canones A. Hippolyti edid. Haneberg. Monachi 1870.

9) Weil die Abfassung dieses Buches wahrscheinlich in die erste Hälfte des vierten Jahrhunderts fällt, dürfen wir uns seiner Angaben blos insoweit bedienen, als sich nachweisen läßt, daß dieselben Grundsätze über die Aufnahme der Katechumenen schon früher in Geltung waren. Dazu dienen besonders die Schriften Tertullians. Der letzte redet hauptsächlich von der Beschäftigung, den Gewerben und Gebräuchen, welche den gläubigen Christen untersagt oder gestattet waren. Offenbar war jedoch das, was den Gläubigen verboten war, auch den Katechumenen nicht erlaubt und war dieses der Fall, so müssen sie sogleich bei der Aufnahme in das Katechumenat über die betreffenden Vorschriften der Kirche bedeutet worden sein. Uebrigens muß bei der Verwendung der Tertullianischen Aussagen zugegeben werden, daß der rigorose Montanist in derartigen Fragen kein sicherer Gewährsmann ist. Zur Ergänzung mögen darum die arabischen Kanonen Hippolyts dienen, deren auffallende Uebereinstimmung mit den apostolischen Constitutionen zu Tage liegt. 10) A. C. l. c.

11) Der Schluß des oben citirten 10. Kanon steht S. 33. not. 16.

12) A. C. l. c. c. 32.

gium angesehen wurde, weßwegen auch Marcia, die Concubine des Kaiser Commodus, in der Gemeinschaft der Kirche lebte [13]). Das Nähere in der Lehre von der Ehe. An diesem Orte genügt die Bemerkung, daß die hierauf bezügliche Vorschrift in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts gegeben wurde, und da bei „der Prüfung" solche Verhältnisse nothwendig zur Sprache kommen mußten, die Angaben der apostolischen Constitutionen auch für unsere Periode gelten.

Ein dämonisch Besessener werde in der Gottseligkeit unterwiesen, vor seiner Reinigung aber nicht in die Gemeinschaft (der Kirche) aufgenommen, es sei denn es drohe ihm der Tod [14]).

Kupler und Huren können erst dann zum Katechumenate zugelassen, wenn sie von ihrer Lebensweise ablassen. Dasselbe gilt von Verfertigern von Götzenbildern, Schauspielern männlichen und weiblichen Geschlechtes, Wagenlenkern, Gladiatoren, Wettläufern, Musikanten, Citherspielern, Tanzmeistern, Garköchen [15]). Diese Gewerbe und Beschäftigungen waren den Gläubigen im dritten wie im zweiten Jahrhundert verboten. Aus den vielen Zeugnissen wählen wir blos einige aus. Die Schauspieler nannte man Lehrmeister des Ehebruches und der Unzucht [16]), wie das Theater das Heiligthum der Venus [17]), von dem sich jeder Christ ferne halten mußte, damit seine Augen und Ohren nicht befleckt würden [18]). Wie viel Futter für das Laster auf der Schaubühne, ruft Cyprian aus, wo das als Muster und Beispiel vorgeführt wird, was ehedem als Laster galt [19]). Jenen, welche die Gladiatorenspiele besuchten, warf man vor, daß sie Theilnehmer und Mitwisser am Morde werden [20]). Rennbahn und Theater nannte man Stätten des Verderbens, in welchen sich bei frechen Blicken die Begierden entzünden [21]). Am ausführlichsten und schärfsten spricht sich Tertullian über diesen Gegenstand in der Schrift de idololatria aus. Vor Allem weist er die von der Gemeinschaft der Kirche zurück, welche Götzenbilder verfertigen [22]), wie die, welche zum Götzendienste beitragen durch Erbauung von Tempeln, Al-

---

13) Si Christianus, postquam cum concubina speciali vixit, quae ex ipso peperit filium, illa spreta (aliam foeminam) ducere vult, est occisor hominis, nisi forte in fornicatione illam deprehenderit. Hippol. can. 16. p. 72.

14) Hierüber vergleiche man §. 87. 15) A. C. l. c. c. 32.

16) Tat. orat. adv. Graec. c. 22. 17) Tert. de spectac. c. 10.

18) Theoph. ad Autol. l. 3. c. 15. 19) Cyp epist. ad Donat. p. 3. 4.

20) Theoph. l. c. 21) Clem. A. paedag. l. 3. c. 11. p 298.

22) l. c. c. 7. Der hieher gehörende 11. Kanon des Hippolyt lautet: Omnis artifex noverit, sibi non licere omnino idolum vel aliquam figuram idolatricam effigere, sive ex argento figura fiat sive pictura. Si quis autem artifex post baptismum receptum inveniatur, qui ejusmodi rem confecerit, exceptis iis rebus, quae ad usum hominum pertinent, excommunicetur, donec poenitentiam agat.

tären rc. c. 8., Weihrauchhändler c. 11. Wenn ein Verkäufer öffentlicher Opferthiere zum Glauben übertritt (ad fidem accedat), wirst du ihm gestatten, dieses Geschäft beizubehalten? Oder wenn ein Gläubiger ein solches unternimmt, glaubst du, er könne in der Kirche bleiben? c. 11. In diesen Fragen liegt ausdrücklich, daß man sich vor der Aufnahme in das Katechumenat nach der Beschäftigung erkundigte und solche abwies, die ein verbotenes Gewerbe übten, so daß das Verfahren der apostolischen Constitutionen dadurch direkt bezeugt wird. Der h. Theodot war zwar ein Gastwirth, seine Märtyrakten fügen aber entschuldigend und berichtigend bei, er habe dieses Gewerbe nicht um des Geldgewinnes willen ausgeübt, sondern er machte sein Haus in der Zeit der Verfolgung zu einem Zufluchtsorte für die bedrängten Gläubigen [23]).

Ein Soldat wurde mit den Worten des Täufers Luc. 3. 14. ermahnt und von dem Versprechen, nach ihnen leben zu wollen, seine Aufnahme abhängig gemacht [24]). Auch diese Vorschrift steht im Einklange mit der Praxis der ersten Jahrhunderte. Tertullian verwirft zwar den Kriegsdienst der Christen, bezeugt aber zugleich, daß sich viele Gläubigen unter den Heeren als Soldaten befanden [25]). Dasselbe lehren die Martyrakten [26]).

Endlich wurden alle die, welche einem Zweige der vielgestaltigen Magie ergeben waren, nicht nur so lange von dem Katechumenate ferngehalten, bis sie diesem Aberglauben entsagt, sondern sie hatten auch eine längere Probezeit zu bestehen, da man von ihnen selten Besserung hoffte. Ebenso verhielt es sich mit Jenen, welche jüdischen Träumereien nachhingen [27]). Ueber das Verderbliche der Magie, und daß Keiner, der sich mit ihr abgab, in der Gemeinschaft der Kirche geduldet werden dürfe, handelt Tertullian [28]) und deßgleichen die arabischen Kanonen des Hippolyt, die diesen Gegenstand mit den Worten schließen: „Alle diese

---

23) Ruinart II. n. 6. p. 289. Der entsprechende 12. Kanon Hippolyts steht §. 41. 24) A. C. l. 8. c. 32. 25) Tert. apolog. c. 37.

26) Civis (pr. homo), sagt Hippolyt, vel miles, qui accipit (ab imperatore) potestatem occidendi, numquam recipiatur omnino. Qui vero — cum essent milites — jussi sunt pugnare, caeterum autem ab omni mala loquela abstinuerunt, neque coronas capitibus imposuerunt ... signum autem adepti sunt (recipiantur). Omnis autem homo, qui ad gradum praefecturae vel praecedentiae vel potestatis elevatus, ornamento justitiae, quod est secundum Evangelium, non induitur, hic ab grege (fidelium) segregetur, episcopusque coram illo ne oret. can. 13. — Christianus non fiat propria voluntate miles, nisi sit coactus a duce. Habeat gladium, caveat tamen, ne criminis sanguinis effusi fiat reus. Si compertum est, sanguinem ab eo esse efusum, a participatione mysteriorum abstineat, nisi forte singulari conversione morum cum lacrimis et planctu correctus erit. can. 14.

27) A. C. l. c. c. 32. 28) Tert. de idol. c. 9.

und die ihnen Aehnlichen sind weder zum Katechumenate noch zur Taufe zuzulassen, bis sie von allen solchen Werken ablassen. Die Versicherung dreier Zeugen ist nöthig, welche betheuren, sie haben bereits allen solchen verbrecherischen Handlungen entsagt. Nicht selten geschieht es nämlich, daß Einige bis in das Alter darin verharren, wenn sie nicht große Gewalt aufbieten" [29]).

§. 39. Vorbereitungskatechese.

Je nach Erfund der Prüfung wurde der Ungläubige abgewiesen, oder für den Eintritt in das Christenthum geeignet erkannt. In diesem Falle machte man ihn mit den christlichen Grundwahrheiten in der Vorbereitungskatechese bekannt.

In der apostolischen Zeit erhielten die Ungläubigen den ersten christlichen Unterricht durch die Missionspredigt, die nach dem Tode der Apostel als Glaubensregel fortlebte und sich in dem Kanon fixirte [1]). Die öffentliche Verkündigung des Christenthums, oder die Missionspredigt, wurde durch Verfolgungen und Staatsgesetze unmöglich. Das Feuer war jedoch angezündet, die Gnade Gottes und das religiöse Bedürfniß führte der Kirche täglich empfängliche Herzen zu, wie früher der apostolischen Predigt. Wer möchte nun zweifeln, daß ihnen zuerst, als sie den Willen kund gaben, Christen zu werden, jene Lehren mitgetheilt wurden, welche die Apostel Heiden und Juden verkündigten? Es konnte dieses geschehen; denn die Missionspredigt hatte sich in der Glaubensregel und dem Kanon erhalten und der Vorgang der Apostel trieb dazu, das Mögliche wirklich zu machen. So wurde der Unterricht an der Hand des Kanon und der Glaubensregel das Surrogat für die apostolische Missionspredigt und zwar war es vorherrschend der historische Theil der Missionspredigt, wie ihn der Kanon enthielt, den man zur Richtschnur nahm. Irenäus gibt sogar der apostolischen Missionspredigt den Namen Katechese [2]).

Diese Unterrichtsweise entspricht auch dem Wesen des Christenthums; denn die im Kanon fixirte und niedergelegte Missionspredigt der Apostel tritt vorherrschend in historischem Gewande auf. Die geoffenbarte christliche Religion ist aber wesentlich ein System von Thatsachen [3]). Wie Gottes Willen (θέλημα) That ist, die Welt genannt wird, so ist sein Wollen (βούλημα) das Heil der Menschen, das Kirche heißt [4]).

---

29) Hippol. canones can. 15. p. 71.

1) cf. §. 19. 2) Iren. l. 3. c. 12. n. 15. p. 199. Nam et Petrus, quamvis ad catechizandos nos missus esset.

3) cf. §. 11. 4) Clem. paedag. l. 1. c. 6. p. 114.

Mit der Mittheilung dieser Thatsachen begann deßwegen der Unterricht, oder die Vorbereitungskatechese. Sie machte den angehenden Katechumenen mit dem Einen Gott, der Schöpfung, Vorsehung, Erlösung und Vergeltung bekannt.

2) Einen weiteren Beweis für die genannte Beschaffenheit der Vorbereitungskatechese liefern jene Bücher christlicher Schriftsteller, welche an Heiden gerichtet sind. Als die Missionspredigt unmöglich wurde, wandten sich eifrige Christen auf schriftlichem Wege an die Heiden. Auf diese Weise entstanden der Brief an Diognet, die cohortatio des Clemens A. ꝛc. ꝛc. Die Bücher des Theophilus an Autolicus, der Oktavian des Minucius Felix verdanken ihren Ursprung der Unterredung mit Heiden. Die Verfasser wollten aber nicht einfach das Gesprochene aufzeichnen, sondern sie hatten auch die Absicht, dadurch Andere zu belehren und zum Christenthume zu bewegen. Obwohl ferner diese Unterredungen keine eigentlichen Katechesen waren, kein Unterricht, der solchen ertheilt wurde, welche ihre Geneigtheit, Christen zu werden, kund gaben: so konnten sie doch keinen anderen Inhalt haben, als einen solchen, der den Postulanten mitgetheilt wurde; denn mit Ausnahme dieser Willensgeneigtheit standen die Heiden mit den Vorbereitungsschülern auf derselben Stufe. Die letzteren, was nicht übersehen werden darf, waren noch keine Katechumenen.

Ueber den Brief an Diognet wurde berichtet [5]). Um nicht durch zu viele gleichlautende Zeugnisse zu ermüden, verzichten wir auf die Schrift des Minucius Felix, Cyprians Buch de vanitate idolorum, das Gedicht des Antonius und die Institutionen des Lactantius, die alle in diesen Kreis gehören, einzugehen und begnügen uns mit einigen Bemerkungen über Clemens A. Die cohortatio ad gentes ist, wie ihr Titel sagt, an die Heiden gerichtet. Kaum läßt es sich anders denken, als der berühmte Vorsteher der alexandrinischen Katechetenschule habe in sie das aufgenommen, was er mündlich „die Hinzukommenden" lehrte. Wer möchte glauben, das so oft Vorgetragene durch Ueberlieferung Geheiligte, durch Erfahrung Erprobte, habe er auf die Seite gelegt? Die Trilogie seiner Schriften erklärt sich auch am besten durch Herbeiziehung des mündlichen Unterrichtes. Wie die cohortatio die Vorbereitungskatechese (dem hauptsächlichsten Inhalte nach) enthält, so der Pädagoge den Unterricht der ersten und die Stromata den der zweiten Katechumenenklasse. Die Katechumenen der ersten Klasse wurden vorherrschend in den Sittenlehren unterrichtet und zur Buße erzogen, deßwegen beschäftigt sich der Pädagoge vorherrschend mit moralischen Vorschriften. Die

5) cf. §. 26.

Stromata sollten die Dogmen darstellen. Durch die Arcandisciplin gehindert, beschreibt Clemens statt dessen das Leben des Gnostikers.

Durch das Angeführte ist blos wahrscheinlich gemacht, aber nicht bewiesen, daß die cohortatio die Vorbereitungskatechese wiedergebe. Der Beweis liegt in der Uebereinstimmung dieses Buches mit dem liturgischen Dankgebet. Die cohortatio knüpft ihre Ermahnungsreden an den Kanon an [6]), die Vorbereitungskatechese schlug denselben Weg ein [7]), also muß, laut dem Satze, wenn zwei Dinge mit einem dritten gleich sind, sind sie unter sich gleich, die cohortatio mit der Vorbereitungskatechese übereinstimmen [8]).

3) Ein drittes direktes Zeugniß dafür, daß die Glaubensregel (Kanon) der Vorbereitungskatechese zu Grund lag, gibt der Brief an Diognet nebst den apostolischen Constitutionen [9]). Dazu kommt eine Aeußerung des Origenes, der gemäß sich die damaligen Christen bestrebten, alle Menschen zum Glauben an die christlichen Dogmen zu bewegen. Selbst solche, welche vom Christenthum nichts wissen wollten, suchten sie mit der Lehre von der ewigen Vergeltung bekannt zu machen, weil Niemand die Begriffe von Ehrbarkeit und Gerechtigkeit, Schändlichem und Ungerechtem gänzlich verloren habe. Darum hüten sich Alle, etwas zu thun, was dem Schöpfer des All, ihrer Seelen und des Geistes, der in ihnen ist, mißfallen könnte, welche die Welt betrachten, die geregelte Bewegung der Himmelskörper und den der Bewegung der Welt entgegengesetzten, geordneten Lauf der Planeten, welche die Mischung der Luft betrachten, welche sowohl zum Heile der Thiere, als vorzüglich der Menschen dient, und den Ueberfluß des um des Menschen willen Geschaffenen. Jenen, welche dieses erwägen, drängt sich die Ueberzeugung auf, die Guten werden zu einem besseren Loose berufen, die Bösen aber Strafe leiden [10]).

---

6) Den Nachweis hiefür haben wir in der Schrift „Liturgie der drei ersten christlichen Jahrhunderte" geführt. S. 137. 7) cf. §. 20.

8) Von hohem Interesse ist die Vergleichung des Schlusses der cohortatio p. 91. mit dem Schluß des Briefes an Diognet. Die beste Gottesverehrung, sagt Clemens, ist, wenn wir Gott nachahmen. Dann wirst du Gott schauen, in seine heiligen Mysterien eingeweiht werden und jene Dinge genießen, die kein Ohr gehört und die in keines Menschen Herz gedrungen sind. Darum komme, ich zeige dir die Mysterien des Logos und den geliebten Berg, auf dem Chöre dem Könige Hymnen singen. In dem Briefe an Diognet heißt es, ahme Gott nach, dann wirst du Gott schauen und die Mysterien des Vaters erkennen. Sodann führt er den Hymnus an, der das Wechselverhältniß zwischen Christus und der Kirche darstellt und schließt: wissen wirst du dann, was Gott denen bereitet, die ihn lieben. Die cohortatio hat denselben Zweck, wie der Brief an Diognet, Heiden zum Eintritte in die Kirche zu bewegen. Der Gott geliebte Berg ist die Kirche, welche die Mysterien aufschließt. So constant blieb das Verfahren während des ganzen zweiten Jahrhunderts! 9) cf. §. 20.

10) Orig. C. Cels. l. 8. c. 52. p. 485. Wie übereinstimmend diese Stelle mit dem Anfange des liturgischen Dankgebetes ist, zeigt ein oberflächlicher Blick.

Wenn das die Lehren waren, welche die Christen selbst böswilligen Heiden mittheilten, so muß das Dogma von der Vergeltung, Schöpfung und Regierung der Welt zu den ersten Elementen gehört haben. Man erinnere sich nur, wie der Brief an Diognet die Lehre von der Schöpfung und Vorsehung zu den Anfangsgründen rechnet und Tertullian die Furcht für die erste Frucht des katechetischen Unterrichtes erklärt. Denselben Weg schlug die vor Heiden gehaltene apostolische Missionspredigt ein. Darum bezeugt Origenes in der obigen Stelle den Satz, die Vorbereitungskatechese sei den angehenden Schülern an der Hand der apostolischen Missionspredigt oder des Kanon ertheilt worden.

4) Selbstverständlich beschränkte sich die Bekanntmachung mit der Glaubensregel nicht auf die Vorbereitungsschule, sondern die Katecheten legten sie auch dem weiteren Unterrichte zu Grunde. Die anfangenden Kleinen, welche mit der Milch der einfachen Glaubenswahrheiten genährt wurden, waren nicht nur Postulanten, sondern auch Schüler der ersten Katechumenatsklasse. Zum Beweise dient eine Stelle aus dem Commentar des Origenes über Mathäus. Er nennt in ihr die Katechumenen Blinde, die mit den Schaaren der Kirche, auf dem Berge, wo Jesus war, nahend, sehend werden. Die Blinden sehen aber, wenn sie die Welt betrachtend, in der ungemeinen Schönheit der Geschöpfe den Schöpfer schauen und das Unsichtbare desselben aus den Werken der Schöpfung erkennen. Dieses sehend preisen die Schaaren den Gott Israels, sie preisen ihn, glaubend, derselbe Gott sei der Vater dessen, der sie geheilt hat wie der Gott Israels; denn nicht allein der Juden Gott ist er, sondern auch der der Heiden [11]).

Die Anspielung auf die Missionspredigt tritt in dem ersten Satze dieses Citates nicht weniger zu Tage, als in dem zweiten die Hinweisung auf das liturgische Lob- und Dankgebet.

b) Erste Katechumenatsklasse.

§. 40. Aufnahme.

Nach bestandener Prüfung und dem Vorbereitungsunterrichte traten die Postulanten in das Katechumenat ein und man wird ohne weitere Beweise annehmen dürfen, es sei mit dieser Aufnahme ein Ritus verbunden gewesen. Uebrigens fehlt es an solchen nicht.

Weil Tertullian von einer dreifachen Untertauchung redet, und unter der letzten den Taufakt versteht, müssen auch die beiden anderen in einer äußeren Handlung bestanden haben. In den Schrif-

---

11) Orig. in Math. tom. 11. n. 18. p. 481.

ten des Afrikaners findet sich eine Handlung, die jedenfalls die Katechumenen betraf und dreimal wiederholt wurde; es ist die Widersagung. Sie kam bei dem Taufakte vor und etwas früher [1]). Die letzte Zeitbestimmung läßt sich ganz gut auf den Tag der Aufnahme in die zweite Katechumenatsklasse beziehen, da sie vierzig Tage vor der Taufe stattfand.

Außer diesen beiden gab es noch eine dritte Renuntiation, oder wenigstens einen ihr ähnlichen Akt, in welchem die Anfangenden, oder Hinzutretenden, dem Alten widersagten [2]). Da die erste (resp. 3.) Widersagung bei der Taufe stattfand, die zweite bei dem Eintritte in die zweite Klasse; so wird es bereits dadurch wahrscheinlich, daß die dritte (resp. 1.) zum Aufnahmsritus in die erste Klasse gehörte, daß in ihr die erste Untertauchung bestand. Tertullian selbst deutet dieses noch mehr an, sofern er diese Widersagung den Anfangenden in den Mund legt. Dem entspricht die Art und Weise dieser Widersagung. Ihre Formel wich von der der beiden späteren Renuntiationen ab; denn der angehende Katechumene widersagte nicht dem Teufel und seinem Pompe, sondern dem Alten. Jenem zu entsagen, war für ihn weniger geeignet, da er die christliche Lehre vom Teufel noch nicht kannte; wohl aber verstand er den Sinn der zweiten Formel. Der Beisatz über die Buße, die mit der Widersagung Hand in Hand ging, zeigt gleichfalls, daß hier von Anfangenden die Rede ist. Sie war noch eine äußerliche, mit dem Munde gesprochene, aber nicht im Herzen ausgewirkte. Das konnte aber Tertullian nicht von den Katechumenen der ersten Klasse, bei ihrem Uebertritt in die zweite sagen.

Ein ganz ähnlicher Ritus fand in der Kirche von Alexandrien statt. Origenes schreibt nämlich: der, welcher euch anfangs katechesirte, sagte: ich und mein Haus dienen dem Herrn und ihr antwortet: ferne sei von uns, daß wir den Herrn verlassen und fremden Göttern dienen. Aber auch in den Bündnissen der Gottseligkeit habt ihr einst eueren Katecheten dieses versprochen. Was ist also von Jenen zu halten, die durch Verläugnung den mit Gott eingegangenen Bund zerreißen und zu Satan zurückkehren, dem sie in der Taufe widersagten [3]). Der, welcher die Vorbereitungskatechese hielt, war nach Origenes der Bischof,

---

1) Denique ut a baptismate ingrediar, aquam adituri, *ibidem*, sed et *aliquanto prius* in ecclesia sub antistitis manu contestamur, nos renuntiare diabolo et pompae et angelis ejus. Tert. de coron. c. 3. p. 341. De sacrificiis quidem certi sumus nulla ex parte competere nobis ea, qui *bis* idolis renunciavimus. Tert. de spectac. c. 13. p. 125.

2) Qui cum maxime *incipiunt* divinis sermonibus aures rigare, dicunt quidem pristinis renuntiare, et poenitentiam assumunt, sed includere eam negligunt. Tert. de poenit. c. 6. p. 51. 3) Orig. ad Martyr. c. 17. p. 623.

oder ein von ihm Delegirter; in seine Hand wurde das Versprechen abgelegt. Da der Alexandriner das „anfangs“ [4]) besonders betont, liegt in ihm zugleich der Gedanke, beim Eintritte in das Katechumenat haben sie den fremden Göttern widersagt. Es ist das um so sicherer, als später, aber im Katechumenate, dieser Akt wiederholt wurde. Adamantius hätte auch nicht in dieser Weise an den in Rede stehenden Akt erinnern können, wenn er nicht ein feierlicher, einen Wendepunkt bildender war. Man sieht, Tertullian und Origenes stimmen völlig mit einander überein. Im Morgen- wie im Abendlande war die Aufnahme in das Katechumenat mit einem Ritus begleitet, der eine Art Renuntiation war.

Da das Christenthum nicht blos Negation des Heidenthums ist, da mit der Widersagung bei der Taufe ein Gelöbniß der Hingabe an Gott verbunden war, läßt sich schließen, es werde auch der Abrenuntiation bei der Aufnahme in die erste Katechumenenklasse etwas Positives beigefügt worden sein. Zur Bestätigung dessen dient Folgendes. Ohne zwischen den Klassen der Katechumenen zu unterscheiden, stellt Clemens A. das Kreuz in dasselbe Verhältniß zu den Katechumenen [5]), wie die Taufe zu den Gläubigen, d. h. durch die Bezeichnung mit demselben wurde man ebenso Katechumene, wie durch die Taufe ein Gläubiger. Deßwegen müssen die Betreffenden beim Eintritte in das Katechumenat überhaupt, der mit dem Eintritte in die erste Klasse identisch ist, mit ihm bezeichnet worden sein. Dieses tritt noch bestimmter in den Worten hervor: wir haben eine Grenze, das Kreuz des Herrn, durch welches wir umzäunt und verwahrt werden vor den früheren Sünden. Wiedergeboren werden wir daher in Wahrheit angenagelt [6]). Wenn die, welche an das Kreuz angenagelt werden, die Wiedergeborenen sind, so müssen die, welche dasselbe von dem früheren Leben trennt, die Katechumenen sein. Ferner; widersagten die Katechumenen, nach Tertullian, dem früheren Leben, so gewährte ihnen das Kreuz Schutz gegen dasselbe, oder die Bezeichnung mit demselben bildete den positiven zu der Widersagung gehörenden Theil. Damit stimmen die Worte überein: „wenn du sündigst, schreibst du dir selbst die Handschrift der Sünde. Aber siehe, da du einmal hinzugetreten bist zum Kreuze Christi und zur Taufe der Gnade, ist deine Handschrift an das Kreuz geheftet und in der Taufquelle vernichtet [7]). Bezeichnung mit dem Kreuze und Taufe erscheinen als zwei von einander getrennte Akte und zwar ging der erste der Taufe voran. Daß dem so sei und unter dem Kreuze

4) *Κατ' ἀρχὰς μεν οὖν ὅτε κατηχεῖσθαι ἐμέλλετε* heißt es im grichischen Text.
5) cf. §. 31. not. 20. 6) Paedag. l. 3. c. 12. p. 303.
7) Orig. in Genes. hom. 13. n. 4. p. 257.

Christi die Bezeichnung der Katechumenen mit dem Kreuze verstanden werden müsse, erklärt Origenes selbst. In einer Homilie erinnert er seine Zuhörer, sie sollen sich durch sündhaften Wandel nicht dem Spotte des Teufels aussetzen. Höhnend werde er nämlich zu den Gefallenen sagen: Siehe dieser wurde Christ genannt, mit dem Zeichen Christi auf der Stirne bezeichnet, aber meinen Willen und meine Handschrift trägt er im Herzen [8]). Siehe Jener, welcher mir und meinen Werken in der Taufe widersagte, hat meinen Gesetzen wieder gehorcht [9]).

Diese Worte wurden an die Katechumenen gerichtet, wie sich aus dem Inhalte der Homilien über die Psalmen überhaupt erkennen läßt. Bereits Rufin fiel es auf, daß sie blos Sittenlehren behandeln. Sodann redet Origenes nicht von der Taufe und den Gläubigen, sondern von der Widersagung bei der Taufe, einem Akte, den die Katechumenen ablegten, und außerdem von einer Handlung, die der Renuntiation voranging und deßwegen um so mehr die Katechumenen betraf. In der Aufeinanderfolge der beiden Handlungen liegt aber zugleich eine Steigerung. Deutlich sieht man, es waren zwei verschiedene Klassen von Katechumenen, mit welchen diese Handlungen vorgenommen wurden. Ecce hic redet er den Einen an, ecce iste, spricht er von dem Anderen. Bei dem Eintritte in das Katechumenat legte also der Postulant eine Art Widersagung ab und empfing das Kreuzeszeichen auf der Stirne.

Wenn es statt dessen in den apostolischen Constitutionen heißt, der, welcher den Hinzutretenden die Hände auflegt, bete Gott an und sage ihm für sein Geschöpf Dank [10]), so war entweder mit der Handauflegung die Bezeichnung mit dem Kreuze verbunden, oder der Ritus war nicht in allen Kirchen derselbe. In der alexandrinischen war die Bezeichnung mit dem Kreuze, in anderen eine einfache Handauflegung üblich. Das mit ihr verbundene Gebet haben wir angegeben [11]).

§. 41. Zeit des Aufenthaltes in dieser Klasse und Anwohnen beim Gottesdienste.

Der Aufenthalt im Katechumenate überhaupt währte drei Jahre [1]). Um bestimmen zu können, wie lange die Katechumenen in der ersten Klasse verweilten, sollte man wissen, ob der Aufenthalt in der Vorbereitungsschule gleichfalls zu den drei Jahren gerechnet wurde. Von Bedeutung ist dieses jedoch nicht, weil die Prüfung und der Vor-

---

8) Aehnlich Cyprian: frons cum signo Dei pura diaboli coronam ferre non potuit. De laps. p. 372. b. 9) Orig. in psl. 38. hom. 2. n 5. p. 128. Bd. 8.
10) A. C. l. 7. c. 40. cf. §. 20. 11) cf. §. 20.
1) cf. §. 36.

bereitungsunterricht keine geraume Zeit in Anspruch nahm. Oberflächlich konnten die Hauptthatsachen des Christenthums alsbald nicht nur Juden und Häretikern, sondern selbst Heiden bekannt gemacht werden.

Der Aufenthalt in der zweiten Klasse währte vierzig Tage, die demnach von der regelmäßigen Dauer der vollständigen Katechumenatszeit, den drei Jahren, abzuziehen sind, um die Aufenthaltszeit in der ersten Klasse zu erhalten.

Die Ausbildung in dieser Klasse forderte auch die längste Dauer. Es handelte sich in ihr weniger um Erwerbung von Kenntnissen, als um ein bußfertiges Leben und einen frommen Wandel, und dazu bedarf es Zeit. „Erst nach langen Uebungen, nach bedeutendem Fortschritte, da wir schon nahe am Abende sind und zum Ziele der Vollkommenheit gedrängt werden, sind wir fähig festere Speise und das vollkommene Wort zu empfangen [2]). Am Morgen wurden die Katechumenen „zum erstenmal erleuchtet", gegen Schluß des Tagewerkes, dem Ziele der Vollkommenheit, oder der Taufe nahe, empfingen sie feste Speise. Weil sie den Mitgliedern der zweiten Klasse, den Competenten, zu Theil wurde, folgt daraus, der Unterricht derselben habe nicht lange vor der Taufe begonnen und „die langen Uebungen" seien in der ersten Klasse vorgenommen worden. Die Aufenthaltszeit in der ersten Klasse verhält sich aber zu der in der zweiten, wie die Stunden eines Tages vom frühen Morgen, bis nahe am Abende, während die vierzig Tage in der zweiten Klasse dem Abende entsprechen.

Um das Jahr zweihundert muß der Aufenthalt in dieser Klasse auch deßhalb lange gewährt haben, weil Tertullian gegen jene eifert, die mit einem Ungestüm nach der Taufe begehrten, der an die Hast erinnert, mit der die Gefallenen die Gemeinschaft mit der Kirche verlangten. Von kirchlicher Seite hielt man dagegen an einer reifen Vorbereitung fest [3]) und nicht blos der montanistische, sondern auch der katholische Tertullian gibt deutlich zu verstehen, man soll mit der Taufe nicht zu sehr eilen. Sowohl das Drängen jener als das Hinhalten dieser, setzt einen Aufenthalt im Katechumenate voraus, der sich nicht nur auf einige, sondern viele Monate erstreckte.

Noch mehr ist dieses der Fall, wenn man die Klagen der damaligen Schriftsteller über das zügellose Leben vieler Katechumenen

2) Orig. in Exod. hom. 7. n. 8. p. 418.

3) Der Irrthum der Häresie hat zu allen Zeiten ansteckend und nachtheilig auf einzelne Glieder der Kirche eingewirkt. Die Marcioniten verwarfen die Klasseneintheilung und machten selbst den Unterschied zwischen Katechumenen und Gläubigen unkenntlich. Das steckte auch katholische Katechumenen an; sie wollten wenigstens alsbald zur Taufe zugelassen werden. Auf diese Weise erklären wir uns diese Erscheinung.

berücksichtigt. Manche derselben benützten nämlich die Katechumenatszeit zu Ausschweifungen und „verachteten die Belehrung, nicht zu sündigen“ [4]), indem sie davon ausgingen, durch die Taufe werden ihnen doch alle Sünden nachgelassen. Hätten sie blos Monate, oder auch ein Jahr in der ersten Klasse zugebracht, es wäre unerklärlich, daß sie diese kurze Zeit in der genannten Weise mißbraucht haben sollten. Bei einem Convertiten ist für den Anfang immer Eifer und Ernst zu präsumiren, besonders in Zeiten der Verfolgung. Ferner mußte der, welcher im Vertrauen auf die Sündenvergebung durch die Taufe sündigte, einen großen Theil der christlichen Heils- und Sittenlehren kennen und darum längere Zeit Katechumene gewesen sein. Ausdrücklich macht auf dieses Tertullian aufmerksam in den Worten: „das gab Anlaß zu Besorgniß; denn es verhielt sich jetzt nicht mehr wie früher, da sie von dem göttlichen Worte noch nichts wußten, sondern mit dem Unterrichte wuchs ihre Schuld. Zudem hatten sie erklärt, dem Alten zu widersagen und Buße zu thun“ [5]).

Endlich wäre es unerklärlich, wie alsbald nach dem Aufhören der Verfolgungen der Mißbrauch einreißen konnte, die Taufe bis an das Lebensende zu verschieben, wenn ihm im dritten Jahrhunderte durch langes Hinausschieben der Taufe nicht der Weg gebahnt gewesen wäre. Ein langer Aufschub der Taufe setzt aber ein langes Katechumenat voraus und weil der Aufenthalt in der zweiten Klasse die unmittelbare Vorbereitung auf die Taufe bezweckte, die keine Verzögerung duldete, fällt sie der ersten Klasse zu.

Wie Einige die Aufenthaltszeit freiwillig verlängerten, so wurde sie zu Gunsten Anderer auch verkürzt. Pedantisch hielt man an den drei Jahren nicht fest. Es erhellt dieses schon daraus, daß die Großzahl der Katechumenen an Ostern getauft, nicht aber auch an diesem Feste in das Katechumenat aufgenommen wurde. Mancher der im Herbste Katechumene wurde, mag nach $2^1/_2$ Jahren an Ostern getauft worden sein. Abgesehen davon unterscheidet jedoch Origenes zwischen Heiden, Häretikern und Büßern. Die der Zulassung zur Kirchengemeinschaft vorausgehende Straf- und Probezeit der Büßer dauerte am längsten. „Der Aermste hingegen (Origenes versteht unter ihm, im Unterschiede von Häretikern und Büßern, die Heiden) verdient die Barmherzigkeit bälder“ (citius) [6]). Damit wird nicht nur ein Unterschied zwischen einzelnen Individuen, sondern ganzen Klassen gemacht. Die Probezeit der Büßer war allerdings kein Katechumenat, dennoch wurden sie in vielen Punkten auf eine den Katechumenen ähnliche Weise behandelt. Ohne Zweifel mußten hie-

4) cf. Pastor Herm. Vis. 3. n. 7. p. 255.

5) Tert. de poenit. c. 6. p. 51. cf. Commod. instructiones c. 46. p. 638. Cypr. de testim. l. 3. n. 98.

6) Orig. in Ezech. hom. 10. n. 2. p. 197.

gegen convertirende Häretiker ein förmliches Katechumenat durchmachen. Die Probezeit dieser beiden Klassen unterscheidet sich aber deßungeachtet von der der Heiden hinsichtlich ihrer Dauer.

Andererseits wurde nicht nur der Eifer und die Gelehrigkeit einzelner Personen durch Verkürzung der Katechumenatszeit belohnt, sondern ihre Nachlässigkeit auch durch Verlängerung derselben bestraft. Von jenen Katechumenen, die ein ausschweifendes Leben führten, bemerkt nämlich Tertullian: „An der Nachlassung der Sünden durch die Taufe sei zwar nicht im Mindesten zu zweifeln, um dahin zu gelangen sei jedoch Mühe nöthig, denn wer wird Jemand von so zweifelhafter Buße auch nur mit einem Tropfen Wasser besprengen" [7]).

Aus diesen Gründen erklärt sich das Schwanken zwischen zwei und dreijähriger Katechumenatszeit hinlänglich, obwohl auch die Praxis in verschiedenen Kirchen eine verschiedene sein konnte.

2) Nach Justin werden die Katechumenen nicht alsbald zum Gottesdienste zugelassen, sondern erst nachdem sie, länger unterrichtet, das für wahr halten, was ihnen gelehrt wurde, lernt man sie beten und verpflichtet man sie zum Fasten [8]). Beten und Fasten treten zu gleicher Zeit ein. Da sich aber das Fasten auf die vierzig Tage vor Ostern bezieht, ist dieses auch von dem Gebete, oder der Zulassung zum Gottesdienste anzunehmen. Es fragt sich jedoch, ob die Katechumenen der ersten Klasse der Predigt anwohnten und beim Eintritte in die zweite Klasse außerdem zum Gebete zugelassen wurden? Nach unserem Ermessen fehlt zur Beantwortung der ersten Frage, aus der Zeit Justins, das genügende Material. Möglich, ja sogar wahrscheinlich ist es, aber Sicheres wissen wir nicht.

Anders verhielt es sich zu Origenes Zeit in Alexandrien. Nicht nur aus der citirten Stelle [9]) folgt, auch die Schüler der ersten Klasse haben die Predigt gehört, sondern es finden sich in seinen Schriften noch weitere Zeugnisse hiefür. „In der Zeit, in welcher wir noch in den Anfangsgründen des Glaubens (in principiis fidei) stehen, können wir das Fleisch (carnes) des Logos Gottes, d. h. die vollkommene und vollendete Lehre, noch nicht genießen. Das geschieht erst nach langen Uebungen, wenn wir dem Ziele der Vollkommenheit nahe sind (in der zweiten Klasse). Darum wollen wir uns jetzt beeilen, das himmlische Manna zu empfangen, das Wort Gottes, das in der Kirche verkündigt wird [10]). Offenbar wendet sich Adamantius in dieser Anrede an die Katechumenen der ersten Klassen, welchen die kirchliche Predigt, die

---

7) Tert. de poenit. c. 6. p. 53. Man vergleiche dazu §. 37.
8) Just. apolog. c. 61. 9) C. Cels. l. 3. c. 51.
10) Orig. in Exod. hom. 7. n. 8. p. 418.

Glaubensregel, verkündigt wurde, weßwegen sie im Gottesdienste zugegen waren. Obwohl sich die apostolischen Constitutionen nicht klar aussprechen, scheinen sie dasselbe zu lehren; denn „die Heiden", welche die Predigt anhören durften, waren doch wahrscheinlicher Katechumenen der ersten als zweiten Klasse [11]), oder, da sie keinen Klassenunterschied statuiren, kürzlich eingetretene Katechumenen, gegenüber von solchen, welche schon länger unterrichtet waren.

Von den Abendländern ist Tertullian der Einzige, der sich über diesen Gegenstand äußerte. Die erste Untertauchung setzt er nicht nur in das Widersagen, sondern auch darein, daß die Anfangenden die Ohren mit göttlichen Reden zu benetzen beginnen; denn sie gehören inter auditorum tirocinia [12]). Selbst Zezschwiz glaubt, der Wortlaut dieser Stelle spreche dafür, daß die Katechumenen vor der Taufe auditores im homiletischen Theile des Gottesdienstes waren [13]). Wenn er aus anderen Gründen (wir führten sie §. 35. an) dennoch davon abgeht, so halten wir an dem Wortlaute fest. Unter divinis sermonibus kann man nur gezwungen einen vertraulichen Privatunterricht verstehen und nach der Art und Weise, wie Tertullian die Predigt beschreibt, enthielt sie auch nichts für die Hörenden Unpassendes [14]).

Ueberhaupt sprechen alle jene Citate, welche eine lange Dauer des Katechumenates und ein Hinausschieben der Taufe bezeugen, für die Zulassung dieser Katechumenen zum Gottesdienste. Die gegentheilige Annahme steht der Hochschätzung und Bedeutung, welche die Christen der Theilnahme am öffentlichen Gottesdienste und dem Anhören der Homilie zuschreiben, geradezu entgegen. Tertullian konnte nicht anempfehlen, man soll unverehelichten Katechumenen die Taufe versagen, bis sie entweder verehelicht oder in der Enthaltsamkeit befestigt seien [15]), wenn sie der Kirche so ferne standen, daß sie nicht einmal dem homiletischen Gottesdienste anwohnen durften.

Endlich verordnen die arabischen Kanonen Hippolyts, Schauspieler, Magier ꝛc., welche zum Christenthume übertreten wollen, lasse man nicht zu den Homilien zu, sondern gestatte ihnen dieses erst nach einer vierzigtägigen Probezeit [16]). Hienach war mit der Aufnahme in das Katechumenat die Zulassung zu den Homilien identisch.

---

11) A. C. l. 2. c. 59. 12) Tert. de poenit. c. 6. p. 51. u. 53.
13) Zezschwiz l. c. S. 101. 14) Tert. apolog. c. 39.
15) Tert. de baptis. c. 18. p. 206.
16) Omnis scenicus vel gladiator vel qui exercet vel docet saltationis (scenicae) artem, vel qui ludit coram Olympicis (?) vel qui docet augurium vel incantationem (serpentum) vel divinationem ex signis, vel bestiarius (qui cum bestiis ad oblectationem plebis pugnat) vel idolis sacrificans — hi omnes non admittuntur ad homilias sacras, nisi prius ab illis immundis operibus

§. 42. Unterricht in den Glaubenslehren.

Die Hauptaufgabe den neu eingetretenen Katechumenen gegenüber war, sie zu Christen heranzubilden. Nach der intellektuellen Seite geschah dieses durch allmählige Einführung in die Glaubenswahrheiten, nach der moralischen durch Anleitung zu einem diesen Wahrheiten entsprechenden Leben.

Die Grundlage für den Unterricht in der christlichen Lehre war in der Vorbereitungskatechese gelegt, sofern in ihr den Postulanten die hauptsächlichsten Offenbarungsthatsachen mitgetheilt wurden. In welcher Weise dieser Unterricht fortgesetzt wurde, läßt sich theils aus der Schrift des Origenes de principis, theils aus dem zweiten Buche testimoniorum des h. Cyprian erschließen. Der letzte bemerkt ausdrücklich, seine Schrift enthalte das sacramentum Christi und diene den Lesenden ad prima fidei lineamenta formanda [1]). Origenes gibt aber nach unserem Ermessen die genannte Katechese in der Schrift de principiis dem Stoffe nach an, weßwegen er auch die Glaubensregel an die Spitze derselben stellt. Auch der Titel des Buches empfiehlt diese Annahme. In dem Commentar zu Johannes spricht er von *ἀρχικὰ δόγματα* [2]), Worte, die der Satz: in hoc ergo tempore, quo adhuc in *principiis fidei* sumus, carnes verbi Dei comedere non possumus [3]) übersetzt und erklärt. *Ἀρχαί* faßt er nemlich theils in der Bedeutung von Elementen überhaupt [4]), theils bezeichnet er damit (durch principia) die Milch der Kinder [5]). Der Form nach ist dieses Buch jedoch durchaus keine Katechese für die Zöglinge der ersten Klasse, sondern eine Religionsphilosophie für Gebildete, weßwegen er das Thatsächliche zurück und speculative Fragen in Vordergrund stellt. Zur Erläuterung Folgendes. Die Katechese handelte von der Schöpfung und Beschaffenheit des Gewordenen, Origenes spricht statt dessen von der Materie, ihrem Anfange, ihrer Dauer [6]). Die Katechese erzählte, wie Gott das Gesetz gab und Propheten sandte, Origenes erörtert, der Gott des Gesetzes und der Propheten, wie der Vater Jesu Christi sei derselbe [7]). Die Katechese bewies aus der Geschichte, daß Gott die Bösen strafte, die Guten rettete, Origenes handelt statt dessen von den göttlichen Eigenschaften der Gerechtigkeit und Güte. Die Katechese gieng sofort auf die Menschwerdung über und erwähnte dabei die hauptsächlichsten Thatsachen aus dem Leben

---

purgantur. Post (probationem) quadraginta dierum participes fiunt homiliae. Si dignos sese exhibent, etiam ad baptismum admittuntur. Catecheta autem ecclesiae de his rebus referat (ad episcopum). Can. 12. p. 70.

1) Cyp. testim. lib. proeem. p. 532. a. 2) Orig. in Joan. t. 6. n. 3. p. 439.
3) Orig. in Exod. hom. 7. n. 8. p. 418. 4) In Joan. t. 13. n. 46. p. 105.
5) In Ezech. hom. 7. n. 10. p. 175. 6) Orig. de princ. l. 2. c. 1—3.
7) l. c. c. 4.

Christi. Origenes erörtert den Satz: wie und warum ist er Mensch geworden [8]).

2) Weil das zweite Buch „der Zeugnisse“ des h. Cyprian mit der Christologie beginnt, wenden wir uns zu ihm. Bei Vergleichung desselben mit der Schrift des Origenes und der Abhandlung Novatians über die Trinität (cf. §. 18) tritt eine auffallende Uebereinstimmung zu Tage, die zeigt, diese Lehre sei nach dem Kanon vorgetragen, aber einläßlicher entwickelt worden, sofern man besonders die in ihm enthaltenen Namen erklärte.

Christus, sagt Cyprian, ist der Erstgeborene, die Weisheit Gottes, durch den Alles erschaffen wurde, das Wort Gottes, die Hand und der Arm Gottes, der Engel und Gott, der Erleuchter und Erlöser. Von Anfang Sohn Gottes, wurde er als Mensch abermal erzeugt und ist als Gott und Mensch Mittler zwischen uns und dem Vater. Er ist geboren aus einer Jungfrau, aus dem Geschlechte Davids, in Bethlehem, arm und niedrig, den Gerechten tödteten die Juden. Nach dieser Seite wurde er Schaf und Lamm genannt, Stein, Berg, Bräutigam. Sofort geht Cyprian auf das Leiden, den Tod, die Auferstehung und die Macht ein, die der Auferstandene von dem Vater erhalten. Durch ihn allein können wir zum Vater gelangen, der als Richter kommen und als König in Ewigkeit herrschen wird. Das ist der ganze Inhalt dieses Buches, denn die angeführten kurzen Sätze und einzelne Worte erklärt der Bischof dadurch, daß er für jedes derselben eine große Zahl Schriftstellen anführt.

Dieselben Prädikate Christi erörtert aber auch Origenes in der genannten Schrift de princip. l. 1. c. 2, wie Novatian und selbst Justin. Sie müssen also aus einer dem Morgen- wie Abendlande gemeinschaftlichen Quelle geflossen sein. Diese Quelle ist die Glaubensregel, näherhin der Kanon, denn er enthält diese Worte, Cyprian gibt die Schriftstellen an, welche zu ihrer Erläuterung verwendet wurden, Origenes stellt die speculative Ausführung in Vordergrund und Novatian zeigt, wie viel man Rücksicht auf die häretischen Gegensätze nahm.

Damit sind die Punkte angegeben, welche den dogmatischen Unterricht in dieser Klasse charakterisiren. Die in der Vorbereitungskatechese mitgetheilte Glaubensregel wurde zu Grunde gelegt und dadurch erklärt, daß man sie einerseits durch Schriftstellen illustrirte, andererseits in ihr Verständniß durch das gewöhnliche dialektische Verfahren einzudringen suchte. Das letztere geschah besonders durch Berücksichtigung und Widerlegung

8) l. c. c. 6.

der gegen die katholische Wahrheit gerichteten häretischen Lehren. Man hielt es für eine Hauptaufgabe der christlichen Lehrer, die Gläubigen so zu unterrichten, daß sie der Häresie gegenüber von ihrem Glauben Rechenschaft geben konnten. Irenäus verfaßt die Bücher gegen die Häretiker zum Theil auch darum, „um die Neophyten zu bestärken, daß sie den Glauben treu bewahren, den sie treu bewahrt von der Kirche empfiengen und sich auf keine Weise von Jenen abwendig machen lassen, die sie in Irrthum führen und der Wahrheit entfremden wollen“ [9]).

§. 43. Unterricht in den Sittenlehren.

Die Hauptquelle für die Kenntniß dieses Unterrichts schließt, außer dem dritten Buche der testimoniorum des h. Cyprian, der Pädagoge des Clemens A. auf. Da unsere Absicht nicht ist, den Inhalt aller mit der Katechese in Verbindung stehenden Schriften anzugeben, beschäftigen wir uns blos mit dem Pädagogen. „Er will zunächst die Seelen bessern und nicht belehren. Er stellt den Verirrten die sittlichen Ideale wieder vor Augen, welchen sie nachzuringen haben, an denen die Uebermacht der Neigungen sich brechen und das erkrankte Gemüth sich wieder aufrichten soll. Erst wenn die Seele wieder gesundet und des Arztes nimmer benöthigt ist, kommt der Lehrer, der zur Erkenntniß der Wahrheit führt.“ In diesen Worten faßt Möhler den Inhalt des ersten Capitels des Pädagogen zusammen.

Der wahre Pädagoge ist Christus, der Sündelose, den Leidenschaften nicht Unterworfene [1]), der aber als Pädagoge bereits Abraham und Jakob erschien, wie er durch Moses das Gesetz gab [2]). Diese Auffassung ist für das Verständniß der alten Katechese von Bedeutung. In der Vorbereitungskatechese, wie in diesem Unterrichte, erscheint Christus als Mittelpunkt des göttlichen Heilsplanes. Er ist die recapitulatio (um ein Wort des Irenäus zu gebrauchen) der Weltgeschichte. Dieser Auffassung zufolge ist der Alte Bund der verhüllte neue, der Neue, der enthüllte alte, oder wie Clemens sagt, der Neue Bund war mit alttestamentlichen Buchstaben geschrieben [3]). Gesetz und Evangelium trat damit als ein Ganzes, das seinen Einheitspunkt in Christus hatte, vor den Katechumenen und das Verständniß des Einen durch das Andere schloß sich ihm damit von selbst auf. Ein solcher Unterricht war aber auch nothwendig, wenn der Gläubige in eine Cömeterialkirche eintrat und die typischen Bilder verstehen wollte.

9) Iren. l. 5. praef. p. 291.
1) Clem. paedag. l. 1. c. 2. 2) l. c. c. 7. 131—134.
3) Paedag. l. 1. c. 7. p. 133.

Ferner ist der Pädagoge Christus „das Urbild“, nach dem sich alle Menschen jedes Alters und Geschlechtes (c. 415) zu bilden haben, denn vor ihm sind alle Kinder, und Kindessinn ist der Vorzug auch des Vollkommenen (c. 6). Da dieser Satz der Cardinalpunkt der ganzen Erziehung war, mag ihn eine Stelle aus Origenes näher erklären. „Der Erlöser ist das Bild Gottes, weil aber der Mensch, nach der Aehnlichkeit dieses Bildes erschaffen, es mit dem des Bösen vertauschte, wurde der Erlöser von Mitleid bewegt, nahm das Bild des Menschen an und kam zu ihm, wie der Apostel bezeugt: cum in forma Dei esset etc. die, welche also zu ihm kommen, um des logischen Bildes theilhaftig zu werden, mögen täglich fortschreitend den inneren Menschen nach dem Bilde dessen, der sie erschaffeu hat, erneuern, bis sie, jeder nach dem Maaß seiner Kräfte, dem Leibe seiner Herrlichkeit conform werden. Die Apostel gestalteten sich so sehr nach seiner Aehnlichkeit um, daß er selbst von ihnen sagte: ich gehe zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. Er selbst aber bat den Vater für seine Jünger, daß er ihnen die ursprüngliche Aehnlichkeit wiedergebe, in den Worten: Vater verleihe, daß wie ich und du eins sind, so auch sie in uns eins seien. Betrachten wir also immer dieses Bild Gottes, daß wir nach seiner Aehnlichkeit umgestaltet werden können. Wenn nemlich der nach dem Bilde Gottes erschaffene Mensch widernatürlich das Bild des Teufels betrachtete und durch die Sünde ihm ähnlich wurde: so soll er um so mehr das Bild Gottes betrachten, nach dem er von Gott erschaffen wurde und durch den Logos und die Kraft desselben jene Gestalt wieder erlangen, die ihm naturgemäß ist. Niemand aber, der sieht, daß er mehr dem Teufel als Gott ähnlich ist, verzweifle an der Wiedererlangung des göttlichen Bildes; denn der Erlöser kam nicht Gerechte, sondern Sünder zur Buße zu rufen. Mathäus war ein Zöllner, sein Bild glich fürwahr dem des Teufels, da er jedoch zu dem Bilde Gottes, unserem Herrn und Erlöser, kam und ihm nachfolgte, wurde er in die Aehnlichkeit des Bildes Gottes umgestaltet. Jakobus, der Sohn des Zebedäus und sein Bruder Johannes, waren Fischer, ungebildete Leute, welche mehr die Aehnlichkeit des Bildes des Teufels an sich trugen, dem Bilde Gottes folgend, wurden sie ihm aber ähnlich, wie die übrigen Apostel. Paulus verfolgte das Bild Gottes. Sobald er aber seine Herrlichkeit und Schönheit schauen konnte, wurde er durch diesen Anblick so sehr in seine Aehnlichkeit umgewandelt, daß er sagte: Verlanget ihr einen Beweis über den in mir redenden Christus? II. Cor. 13. 3. [4]).

4) Orig. in Genes. hom. 1. n. 13. p. 147.

Der Pädagoge erzieht endlich durch Furcht wie durch Liebe; drohend schreckt er vom Bösen ab, ermunternd ladet er zum Guten ein und bildet so der Vernunft des Zöglings den Logos ein. Weil Clemens diesen Gegenstand in einer Weise behandelt, daß er sich für die Homiletik ebenso und noch mehr eignet, haben wir ihn dort aufgenommen.

Mit dem zweiten Buche geht Clemens auf das Verhalten des Christen in den verschiedenen Lebensverhältnissen ein. In ihm erhalten wir die eigentlichen Sittenlehren, die den Katechumenen vorgetragen wurden. Wir begnügen uns hier mit der Angabe der Capitelsaufschriften, da der Inhalt derselben in dem Bande, der die Sitten der Christen bespricht, Platz findet. Die Seele, das Auge des Körpers, soll rein, der Leib keusch bewahrt werden, damit der Mensch reinen Herzens Gott schauen kann. Als Mittel zu diesem Zwecke gibt er Vorschriften über die Speisen c. 1., Getränke c. 2., kostbare Geräthe c. 3., das Verhalten bei Gastmahlen c. 4., übermäßiges Lachen c. 5., ungeziemende Reden c. 6., über das was die zu beobachten haben, die zusammenleben c. 7., über Salben und Kränze c. 8., über das Schlafen c. 9., die Pflichten der Eheleute c. 10., über die Schuhe c. 11., und Schmucksachen c. 12.

Durch den Schluß des zweiten Buches wird Clemens dahin geführt im dritten zuerst von der wahren Schönheit zu sprechen c. 1. Weil Frömmigkeit die Seele ziert, sollen Frauen nicht auf äußeren Schmuck sehen c. 2., und ebensowenig Männer c. 3. Nach dem Verhalten im Umgange mit Anderen c. 4. handelt er von dem Gebrauche der Bäder c. 5. und wiederholt im neunten Capitel das Gesagte kurz wieder. Sodann zeigt er, der Christ allein sei reich c. 6. und die beste Wegzehrung für den Himmel bestehe darin, wenig Bedürfnisse zu haben c. 7. Vorbilder und Beispiele wirken mehr als Lehren, ist der Inhalt des achten Hauptstückes. Nachdem er noch über verschiedene Beschäftigungen und gymnastische Uebungen c. 10. gesprochen, gibt er eine Gesammtübersicht der Lebensregeln c. 11. und begründet sie durch verschiedene Schriftstellen c. 12. Das Ganze schließt mit einem Hymnus auf Christus [5]).

Möhler bemerkt von dieser Schrift, einzelne Partien abgerechnet, ist die Entwicklung etwas schwerfällig, der Uebergang unvorbereitet, daher der Zusammenhang, Mangels strenger Methode, unklar, oft nur zu errathen. Im Uebrigen aber offenbart sich hier nicht weniger das reichhaltige Talent des Autors und ein vom Christenthum tief bewegtes Gemüth. Wenn jetzt manche der hier bis ins Detail verzeichneten

5) Er ist in der Hymnologie angeführt. cf. §. 80.

Lebensregeln kleinlich und unpassend scheinen, so müssen wir bedenken, daß seitdem die Zeit wesentlich eine andere geworden ist. Das Heidenthum hatte seine Stärke nicht in mythologischen Träumereien, sondern in dem praktischen Leben, worin es sich verkörpert hatte. Das heidnische Leben mit seinen Gewohnheiten und Sitten war der mächtigste Gegner des Evangeliums. Diese Macht mußte gebrochen, und trotz alles Widerstrebens der herrschenden Weltrichtung das Princip des Christenthums auf die Veredlung des öffentlichen und Privatlebens angewendet werden, — ein Unternehmen, das dem anderen, den Zauberreiz des heidnischen Götterthums zu zerstreuen, an Schwierigkeit nicht nachstand. Die durch das Christenthum neugeborene Menschheit bedurfte wieder des Gängelbandes, um nach den Regeln des Evangeliums sich in einer Welt bewegen zu lernen, der selbst der Maaßstab für die Tugend abhanden gekommen war [6]).

Eine besondere Beachtung verdient noch das achte Capitel des dritten Buches. Ihm zufolge wurde nicht nur auf Gebote und Verbote aufmerksam gemacht, und das zur Erlangung der Tugend und Vermeidung der Sünde Dienliche angegeben, sondern man sah vorzüglich das Beispiel für ein pädagogisches Mittel an. Selbstverständlich war die heilige Schrift die reichste Fundgrube, aus der man in erster Linie die Beispiele auswählte. Dadurch verflocht sich der moralische Unterricht mit dem historischen, so daß er für die Glaubens- wie für die Sittenlehren die Unterlage blieb.

§. 44. Decalog.

Wie sich der Unterricht an die Glaubensregel anschloß und der Katechumene durch Hersagen des Symbolum das Glaubensbekenntniß ablegte, so könnte man glauben, werde es sich auch mit den Sittenlehren und dem Decalog verhalten haben. Allein die Geschichte bestätiget diese Ansicht nicht.

Augusti findet die erste Spur eines vom Decalog gemachten Gebrauches in dem bekannten Briefe des Plinius an Trajan. Da jedoch sieben Gebote schweigend übergangen und die angegebenen in einer vom Decalog abweichenden Ordnung angeführt sind, empfiehlt sich diese Annahme nicht. Beachtenswerther ist die Art und Weise, wie Tertullian den Bericht des Plinius wiedergibt [1]). Schwerlich, sagt Augusti, kann

6) Möhler, Patrologie. S. 441.

1) Nihil aliud se de sacris eorum comperisse, quam coetus antelucanos ad canendum Christo et Deo, et ad confoederandam disciplinam, homicidium, adulterium, fraudem, perfidiam et caetera scelera prohibentes. Tert. apol. c. 2.

die Ordnung, in welcher die Gebote angeführt werden, eine blos zufällige und willkürliche genannt werden. Auch die von Tertullian gebrauchte Benennung: disciplina confoederanda ist nicht ohne Bedeutung, zumal, wenn man annehmen dürfte, daß er dabei an die Benennung: liber foederis, welche im A. T. oft für Decalog gebraucht wird, gedacht habe [2]).

Der Apologet, das ist auch unsere Ueberzeugung, spielt in diesen Worten auf den Decalog an, aber er spricht ganz im Allgemeinen von dem sittlichen Verhalten der Christen und da bot sich ihm der Jedem bekannte Decalog dar. Auf den Gebrauch in der christlichen Kirche läßt sich um so weniger schließen, als er die Worte, sie haben sich durch einen Eid oder ein Gelöbniß (zur Beobachtung des Decaloges) verbunden, wegläßt, Worte, die einen ähnlichen Gebrauch desselben, wie man ihn vom Symbolum machte, allerdings beweisen würden.

Die Polemik gegen das Judenthum, wie sie im Briefe an Diognet so scharf hervortritt, mag dazu das Meiste beigetragen haben, daß man sich seiner in der Kirche nicht als Grundlage in dem moralischen Unterricht bediente. Ignatius spricht sich zwar nicht so entschieden aus, doch eifert auch er gegen den Judaismus [3]), wie Justin, der das auf Horeb verkündigte Gesetz das alte, jüdische, zeitliche nennt, das durch das neue, für alle Menschen und ewig geltende abrogirt sei [4]). Die marcionitische Häresie gebot jedoch in dieser Hinsicht Vorsicht. Irenäus unterscheidet darum zwischen jenen Gesetzen, welche durch das Christenthum aufgehoben und jenen, welche durch dasselbe erweitert und vervollkommnet wurden [5]). Zu den letzten rechnet er den Decalog. Trotz seiner Geltung im neuen Testamente ist er jedoch mehr ein Joch für Knechte, während das neutestamentliche Gesetz der Liebe Gottes und des Nächsten, das aber schon im alten Gesetze enthalten war, von den Kindern Gottes in freiem Gehorsam beobachtet wird [6]). Deßungeachtet darf man den Unterschied zwischen Knechtschaft und Freiheit nicht überspannen; denn Gott verlangt von Allen, auch den Christen, Knechtschaft, um den in ihr Verharrenden Gutes zu thun [7]), da es ohne Beobachtung des Decaloges kein Heil gibt [8]). Ja die Beobachtung desselben ist kein Joch, sondern dem Menschen naturgemäß, weil von Anfang in sein Herz geschrieben. Erst als die Juden das goldene Kalb anbeteten, wurden sie aus Freien zu Knechten l. c. Die eigentlich jüdisch-mosaischen Gesetze sind praecepta servitutis, die des Decalog aber naturalia, et

2) Augusti, Denkwürdigkeiten. VI. S. 392.
3) Ignat. ad Philad. 6. ad Magn. 8. 10. 4) Just. dial. c. T. c. 11. p. 41.
5) Iren. l. 4. c. 12. n. 14. 6) Iren. l. 4. c. 13. n. 2—4.
7) Iren. l. 4. c. 14. n. 1. 8) l. c. c. 15. n. 1.

liberalia et communia [9]). Darum hat die Furcht auch nicht blos im alten, sondern auch im neuen Bunde Geltung; denn größere Liebe schließt größere Furcht ein l. c. Der Bischof von Lyon nennt die letzte nicht kindliche Furcht, wohl aber spricht Clemens A. von einer zweifachen Furcht, einer knechtischen und das war die des A. B., und einer kindlichen und die eignet dem N. B. [10]). Wenn daher derselbe Schriftsteller bemerkt, „das alte Volk hatte den alten Bund, das Gesetz erzog das Volk mit Furcht und der Logos war der Engel, dem neuen Volke ist das neue Testament und der Logos gegeben, die Furcht verwandelte sich in Liebe und jener mystische Engel, Jesus, wird geboren" [11]), so sieht man, wie der Gegensatz von Furcht und Liebe zu fassen ist. Ebenso verhält es sich mit dem Engel und Jesus. Da das griechische Jota nicht weniger die Zahl 10 bedeutet, als es der Anfangsbuchstabe im Namen Jesus ist, weist nach seiner Auffassung der Decalog durch diesen Buchstaben auf den seligen Namen Jesus hin. Kurz der Decalog hatte, im A. wie im N. B. Geltung; denn die beiden Tafeln waren eine Prophezeiung von dem zweifachen Bunde [13]).

Dieser Ausführung zufolge ist bei den kirchlichen Schriftstellern nicht nur an keinen Antinomismus zu denken, sondern die verpflichtende Kraft des Decaloges blieb auch den Gläubigen gegenüber bestehen. Vorgetragen und eingeschärft wurde er jedoch mehr den Katechumenen als den Getauften. In den letzten war die Liebe, des Gesetzes Erfüllung. Den Kleinen aber, die noch Kinder in Christus sind, ist die Lehre: du sollst nicht ehebrechen, nicht stehlen, Milch [14]) und Vorbereitung auf die Taufe. Moses oder das Gesetz ist es, welches zuerst die Seele von Sünden reinigen muß. „Ihr, die ihr die heilige Taufe empfangen und der Gnade des Geistes würdig werden wollt, müßt zuvor durch das Gesetz gereiniget werden, müßt zuvor durch Anhören des Wortes Gottes die Schößlinge der Sünden wegschneiden; denn eine stolze, trotzige und eingebildete Seele flieht der heilige Geist. Willst du sehen, wie Moses immer mit Jesus, das Gesetz mit dem Evangelium ist? Das Evangelium selbst mag es dich lehren. Als Jesus verklärt wurde, erschien mit ihm auch Moses und Elias verklärt, damit du wissest, Gesetz, Propheten und Evangelium sind immer beisammen und bleiben in Einer Glorie. Als daher Petrus drei Zelte machen wollte, wußte er gleichsam

---

9) l. c. c. 16. n. 5. 10) Clem. paedagog. l. 1. c. 9. p. 149.
11) l. c. c. 7. p. 133. 12) Clem. strom. l. 6. c. 16. p. 807.
13) Strom. l. c. Nach seiner Annahme enthielt die erste Tafel, die vom Göttlichen handelte, wohl nicht drei, sondern vier Gebote, denn er erkennt in dem Vater den Herrn und Gott, in der Mutter die göttliche Weisheit strom. l. 6. c. 16. p. 816.
14) Orig. in Ezech. hom. 7. n. 10. p. 174.

nicht, was er sagte. Dem Gesetze, den Propheten und Evangelien kommen nemlich nicht drei Zelte zu, sondern Eines und das ist die Kirche [15].

Ebenso deutlich, wenn nicht noch klarer, erkennt man aus Tertullian, daß besonders den Katechumenen die Beobachtung der zehn Gebote eingeschärft wurde. „Die regelmäßige Geburt, sagt er, tritt beinahe im zehnten Monate ein. Die, welche sich mit der Bedeutung der Zahlen beschäftigen, ehren die Zehnzahl gleichsam als den Vater der übrigen und sodann als die, unter der sich die Geburt des Menschen vollendet. Ich beziehe dieses Zeitmaaß lieber auf Gott; denn die zehn Monate weisen den Menschen mehr dem Decaloge zu, sofern wir nemlich dieselbe Zahl Monate hindurch geboren werden, wie wir durch dieselbe Zahl der Gebote wiedergeboren werden [16].

Der Decalog wurde demnach ohne Zweifel den Katechumenen bekannt gemacht und auf seine Beobachtung gedrungen. Daraus folgt aber noch nicht, daß er in einem ähnlichen Verhältnisse zu dem Vortrage der Sittenlehren gestanden wäre, wie die Glaubensregel und das Symbolum zu dem dogmatischen Unterrichte. Wäre dieses der Fall gewesen, in dem Pädagogen des Clemens A. müßten sich wenigstens Spuren finden, aber auch ein scharfes Auge wird solche, in der Anordnung des Stoffes ꝛc. nicht entdecken. Dem verdorbenen Heidenthum gegenüber (und die meisten Katechumenen gehörten vorher ihm an) mußte der Unterricht in den Sittenlehren besonders auf die Punkte eingehen, in welchen es seine verderblichen Wirkungen am meisten übte und dazu genügte der Decalog als Leitfaden nicht. Clemens A. liefert den Beweis hiefür. Ferner hatte die Form des Decalog, die mehr das Thun als die Gesinnung gebot und verbot, etwas Ungenügendes. Darum eignete sich das Gebot der doppelten Liebe mit einer dem Katecheten überlassenen Anwendung auf die concreten Fälle mehr für die Grundlage des christlichen Unterrichtes, obwohl wir damit nicht behaupten wollen, man habe in damaliger Zeit dasselbe zu Grunde gelegt. Wir sind vielmehr der Ansicht, der Katechet machte auf jene Gebote und Verbote, Tugenden und Sünden aufmerksam, welche zu seiner Zeit, an seinem Orte und den betreffenden Katechumenen gegenüber dieses am meisten bedurften. Er war in dieser Beziehung nicht blos Lehrer, sondern Seelsorger, darum trat der persönliche Verkehr in Vordergrund. Kam er aber auf Fehler und Sünden zu sprechen, die auch im Decalog verboten waren, dann wurde er allerdings herbeigezogen und seine Verbindlichkeit auch für

15) Orig. in Levit. hom. 6. n. 2. p. 100.
16) Tert. de anima c. 37. p. 293.

die Christen gelehrt. Dieses erhellt außer dem Angeführten auch aus der Schrift des Theophilus an Autolykus [17]).

2) Da die **Zählung der Gebote** seit den Anfängen des Christenthums (vom Judenthum sehen wir ab) eine doppelte war und Calvin mit seinen Nacheiferern nicht abgeneigt war, sie zu einer confessionellen Unterscheidungslehre zu machen, gehen wir kurz [18]) auch hierauf ein. Die Einen sehen in exodus 20. 2—6 zwei Gebote, nemlich 1) an Einen Gott zu glauben, und 2) keine Bilder zu machen. Um aber die Zehnzahl festzuhalten, fassen sie das neunte und zehnte Gebot in das Eine zusammen: du sollst nicht begehren. Die Andern aber glauben, das Verbot der Bilder sei in dem Verbote des Götzendienstes eingeschlossen und darum nicht als eigenes Verbot zu betrachten. Selbstverständlich zerlegten sie dann aber das Verbot des Begehrens in zwei Gebote. Clemens A. folgt bezüglich exod. 20. 2—6 der zweiten Auffassung. Das erste Gebot lehrt nemlich nach ihm, es sei nur Ein Gott. Das zweite zeigt an, man dürfe die Größe des göttlichen Namens nicht mißbrauchen [19]). Nun fährt er fort: das vierte Gebot ꝛc. Da zudem das 9. Gebot übergangen ist und es vom 10. heißt, es erstreckt sich auf alle Arten Begierden: so erkennt man leicht, die Zehnzahl bringt Clemens nicht heraus. Das mag Origenes veranlaßt haben, nach dem Vorgange von Philo, exod. 20. 2—6 in zwei Gebote zu zerlegen. Einige, bemerkt er, glauben diese Stelle bilde nur Ein Gebot. Bei dieser Annahme kommt aber die Zehnzahl der Gebote nicht heraus. Wie kann man aber dann noch von einem Decalog reden. Darum ist sie in zwei Gebote zu zerlegen [20]). Origenes folgten Athanasius, Chrysostomus ꝛc. Augustin hingegen wurde der Repräsentant der anderen Richtung, die in der Kirche Aufnahme fand. Erst Calvin stellte durch Zerlegung der citirten Stelle in zwei Gebote ein eigenes Gebot gegen den papistischen Götzendienst (Bilderverehrung) auf.

Sowohl im zweiten als fünften Buche Moses ist die **Aufeinanderfolge** des 5. und 6. Gebotes die, daß zuerst der Mord und dann der Ehebruch erwähnt wird. Die Septuaginta führt hingegen, wie Philo, den Ehebruch als fünftes und den Mord als sechstes Gebot auf. Die Ursache dieser Umstellung ist nicht bekannt, wohl aber hatte sie die Folge, daß die meisten christlichen Schriftsteller der ersten Jahrhunderte bei Erwähnung der Gebote den Mord dem Ehebruch nachsetzen.

---

17) Theoph. ad Aut. l. 3. c. 9—14. cf. §. 30.
18) Wer sich des Näheren unterrichten will, findet bei Zezschwitz ein reiches Material.
19) Clem. strom. l. 6. c. 16. p. 809.
20) Orig. in Exod. hom. 8. n. 2. p. 421.

Vielleicht trug diese Zählung dazu bei, daß die Sünde des Ehebruches für schwerer gehalten wurde, als der Mord.

c) Zweite Katechumenatsklasse.

§. 45. Aufnahmeritus und Zeitdauer.

Durch Unterricht und Erziehung in der ersten Klasse herangebildet, sollten die Katechumenen in der zweiten den Bruch mit dem früheren Leben vollenden und sich auf die Neugeburt durch die Taufe unmittelbar vorbereiten. Die Versicherung des Postulanten, dem Alten zu entsagen, steigerte sich zur förmlichen Renuntiation, weßwegen sich als Einweihungsritus in diese Klasse die Widersagung besonders eignete.

Clemens A. spricht bereits von einer Reinigung, durch welche sich die Neokatechumenen von den Katechumenen unterschieden. Seine Worte verlangen geradezu, diese Reinigung als einen Akt zu fassen, der den Uebertritt von der ersten in die zweite Katechumenatsklasse einleitete [1]). Wem sie aber nicht überzeugend genug sein sollten, den verweisen wir auf seinen Schüler. Origenes bezeichnet nemlich den Empfang „des Symboles der Reinigung" als den Schluß der ersten und den Anfang der zweiten Katechumenatsklasse [2]). Die Reinigung darf man ohne Bedenken auf die Renuntiation beziehen; denn er sagt von ihr, was hilft es uns in der Taufe der Welt widersagt zu haben, wenn wir den alten Schmutz unserer Sitten, die Unreinigkeiten der Fleischessünden beibehalten" [3]). Die Renuntiation war somit eine Handlung, durch welche die Katechumenen zwar nicht von Sünden frei wurden, sich aber zum Ablassen von denselben verpflichteten. Aus diesem Grunde nennt sie Origenes auch Symbol der Reinigung, im Unterschiede von der Taufe, welche die Sündenvergebung bewirkte. Da ferner die Hinzutretenden bei der Aufnahme in die erste Katechumenatsklasse eine Quasirenuntiation ablegten [4]), ist es eine sachgemäße Steigerung, wenn ihr beim Eintritt in die zweite Klasse die förmliche Widersagung folgte.

Sicherheit erlangen wir jedoch erst durch Tertullian. Zweimal fand die Renuntiation statt, das einemal bei der Taufe, das anderemal nicht lange vorher [5]). Weil dieser Akt auch bei der Taufe vorgenommen wurde, Tertullian seine doppelte Vornahme ausdrücklich erwähnt und er

1) cf. §. 31. 2) C. Cels. l. 5. c. 51. cf. §. 32.
3) Orig. in Jesu Nave hom. 26. n. 2. p. 760. 4) cf. §. 40.
5) cf. §. 40.

das erstemal in der Kirche unter Mitwirkung des Bischofes geschah, so war er von großer Bedeutung. Dieses erhellt auch daraus, daß gleichsam als Vorbereitung auf ihn und als vorausgeworfener Schatten desselben beim Eintritte in das Katechumenat ein renunciare pristinis stattfand [6]). Eine Handlung von großer Bedeutung nimmt man aber nur bei einem wichtigen, äußeren Anlasse vor. Ein solcher war die Aufnahme in die zweite Katechumenatsklasse, mit der auch in Alexandrien eine Feierlichkeit verbunden war. Da sie vierzig Tage vor der Taufe stattfand, eignet sich die Zeitbestimmung aliquanto prius sehr gut für sie. Aus diesen Gründen glauben wir, die erste Widersagung, von der Tertullian berichtet, habe den Aufnahmeritus in die zweite Katechumenatsklasse gebildet. Sie war die Reinigung des Clemens A., das Symbol der Reinigung nach Origenes, die zweite Untertauchung nach Tertullian.

Das sub manu antistitis beweist ferner, daß eine Handauflegung von Seiten des Bischofes stattfand. Da diese aber bei der Renuntiation keinen geeigneten Ort hatte, muß mit der Widersagung noch ein anderer Akt verbunden gewesen sein. Eine zu ihr, wie zur Handauflegung passende Handlung war der Exorcismus. Dieses führt uns auf das Votum des Bischofes Vincentius von Thibaris, das er auf dem karthaginensischen Concil abgab. „Erstens gelangen wir durch die Handauflegung im Exorcismus, zweitens durch die Wiedergeburt in der Taufe zur Verheißung Christi“ [7]). Da dem Exorcismus allein eine so große Bedeutung nicht zukommt, da ihm auch Cyprian, sein Mitbischof, diese Stellung durchaus nicht einräumt, versteht nach unserem Ermessen Vincentius unter dem mit Handauflegung verbundenen Exorcismus dasselbe, was Tertullian unter den Worten sub antistitis manu anführt. Dadurch erhalten seine Worte ihre volle Bedeutung. Mit der Aufnahme in die zweite Klasse wurden die Katechumenen in den Glaubens- und wenigstens theilweise in den Geheimnißlehren unterrichtet und die Vorbereitung auf den Eintritt in die Verheißungen Christi vollendet. Diese sich in der Kirche vollziehende Vorbereitung verlangt Vincentius in den Worten per manus impositionem in exorcismo, und weil den Häretikern dieselbe mangelte, hält er ihre Taufe für ungültig.

Selbst auf den vielfach gedeuteten Kanon der Synode von Elvira [8]) fällt dadurch Licht. Das „manum imponi“ desselben hat

6) cf. §. 40. 7) Cyp. oper. p. 603. b.

8) Gentiles si infirmitate desideraverint sibi manum imponi, si fuerit eorum ex aliqua parte honesta vita, placuit eis manum imponi et fieri Christianos. Can. 39. Manum imponi heißt hier so viel als zum Christenthum zu-

den nämlichen Sinn wie bei Vincentius. Ein kranker Heide legte die Widersagung ab, wurde exorcisirt, mit den Lehren der zweiten Katechumenenklasse bekannt gemacht und so auf die Taufe unmittelbar vorbereitet, die sich von selbst verstand. Die Synode spricht gerade deßhalb nicht von ihr, weil sie nur festsetzen wollte, man soll einen Heiden nicht „ohne Handauflegung," d. h. nicht ohne diese Vorbereitung taufen[9]).

2) Dem früher Angedeuteten zufolge begann die Aufnahme in die zweite Klasse vierzig Tage vor Ostern. Diese Zeitangabe erhält durch Tertullian größere Gewähr. Er sagt nemlich, die zur Taufe Hinzutretenden haben unter Anderem Fasten nöthig, um dadurch für das Vergangene genug zu thun und sich gegen die kommenden Versuchungen zu rüsten. Selbst den Herrn umringten sogleich nach der Taufe Versuchungen, da er vierzig Tage fastete. Also, möchte Jemand entgegnen, sollten auch wir vielmehr nach der Taufe fasten. Und wer hindert es, außer die Nothwendigkeit der Freude und der Glückwunsch des Heils[11]).

So viel ist entschieden, ein Fasten, das den angegebenen Zweck hatte, mußte länger währen und das Fasten der ebionitischen Gnostiker war zur Carricatur des kirchlichen geworden[12]). Weil ferner Jesus 40 Tage nach der Taufe fastete, wäre diese Zeit für die Katechumenen allerdings die angemessenere, als die vor der Taufe; allein die Freude über die Auferstehung Jesu und die Wiedergeburt empfahlen das Fasten vor Ostern und vor der Taufe. Man sieht das 40tägige Fasten des Herrn bei der Taufe war für die Christen so maßgebend, daß sie von den Katechumenen gleichfalls ein solches verlangten. Der Apologet bemerkt allerdings nicht ausdrücklich, das Fasten derselben habe vierzig Tage gewährt und wir wollen auch nicht darauf beharren; denn es handelt sich hier nicht um die vierzigtägige Fasten, sondern um die vierzigtägige Vorbereitungszeit auf die Taufe. Setzen wir darum den Fall, die Katechumenen haben nicht vierzig Tage gefastet, so folgt daraus um so sicherer, daß sie sich vierzig Tage auf die Taufe vorbereiteten. Das ist nemlich zweifellos, das vierzigtägige Fasten Jesu wird den Katechumenen als Vorbild hingestellt. Da das der Katechumenen jedoch nicht nach der Taufe, sondern vor ihr stattfand, da es, wie angenommen, kein vierzigtägiges Fasten war: so bleiben als Aehnlichkeit zwischen dem Ver-

---

gelassen werden. Von der Firmung wußten sie nichts. Zum Eintritt in die erste Katechumenatsklasse bedurfte es keines Kanons.

9) Es wird kaum der Bemerkung bedürfen, daß dieses unter solchen Umständen in gedrängter Kürze geschah.

10) cf. §. 28. 11) Tert. de bapt. c. 20. p. 207. u. 208.

12) cf. §. 48 am Schluß.

halten Jesu und der Katechumenen, blos die vierzig Tage übrig. Die Katechumenen bereiteten sich (unter Anderem auch durch Fasten) vierzig Tage auf die Taufe vor, wie sich Jesus nach der Taufe vierzig Tage für sein öffentliches Auftreten vorbereitete.

Der Pädagoge Jesus war das Vorbild, nach dem sich die Katechumenen bilden sollten; dieser Satz enthielt ein katechetisches Axiom. Wie darum Jesus seine Jünger drei Jahre unterrichtete und erzog, so währte auch das Katechumenat drei Jahre, und wie er sich vierzig Tage nach seiner Taufe für sein öffentliches Auftreten vorbereitete: so bereiteten sich die Katechumenen vierzig Tage vor der Taufe für den Eintritt in die Kirche vor.

Uebereinstimmend hiemit berichten die apostolischen Constitutionen, vor der Taufe hat der Täufling zu fasten; denn auch der Herr fastete von Johannes getauft vierzig Tage und Nächte, nicht als ob er es nöthig gehabt hätte, sondern um uns eine Vorschrift zu geben. Nicht auf seine Leiden, seinen Tod, seine Auferstehung ist er getauft worden, die später erfolgten, weßwegen er auch nach der Taufe fastete. Die aber auf seinen Tod getauft werden, müssen vor der Taufe fasten, denn es geziemt sich für den, der mit begraben wurde und mit auferstanden ist, nicht bei der Auferstehung selbst zu trauern [13]). Den angeführten Zeugnissen zufolge währte der Aufenthalt in der zweiten Katechumenatsklasse vierzig Tage. Diese Zeit entsprach auch der Aufgabe, die in dieser Klasse zu lösen war. Es handelte sich in ihr um die Vollendung des Unterrichtes wie der Erziehung, die während drei Jahren Grund gelegt und gepflegt war. Dazu bedurfte es aber keines langen Zeitraumes; denn nur Jene wurden in diese Klasse aufgenommen, die würdige Früchte der Buße gebracht hatten.

§. 46. Unterricht in den Glaubens- und Geheimnißlehren.

Nachdem man den Postulanten das Thatsächliche der Glaubensregel, oder den Kanon, mitgetheilt, setzte man in der ersten Klasse diesen Unterricht nicht nur fort, sondern es wurde auch auf den in den Thatsachen liegenden Lehrgehalt eingegangen, besonders aber trug man Sittenlehren vor. Den Inhalt der Glaubenslehren kurz zu recapituliren, sie so als ein Ganzes wiederzugeben und in den Unterricht der eigentlichen Geheimlehren vorbereitend einzuführen, war Aufgabe der zweiten Klasse.

Die Täuflinge legten bei dem Empfange der Taufe das Glaubensbekenntniß ab. Weil sie durch diesen Akt bezeugten, daß sie

13) A. C. l. 7. c. 22.

das glauben, was ihnen vorgetragen wurde, setzt dieses einen Unterricht über das Symbolum voraus, es setzt voraus, daß sie das Sakrament des Glaubens gelernt haben [1]). Man mag unter „dem Sakramente des Glaubens“ das Symbolum oder die Glaubensregel verstehen, in beiden Fällen gieng der Taufe ein dogmatischer Unterricht voran. Der Sache gemäß lehrten jedoch die Katecheten an der Hand der Glaubensregel und am Schlusse dieses Unterrichtes wurde den Katechumenen, als ein kurzes Resumé, das Symbolum übergeben. Sie sagten dasselbe bei der Taufe her, wodurch es zugleich den Charakter einer liturgischen Formel erhielt [2]).

Nicht nur Irenäus bezeugt dieses in dem Satze: wer den Kanon der Wahrheit unveränderlich in sich hat, welchen er durch die Taufe empfieng, wird das erkennen [3]), sondern es liegt auch in dem Unterrichtsgange, den die apostolischen Constitutionen beschreiben [4]). Clemens A. weist durch den Ausspruch, die Speise (im Unterschied von der Milch oder Predigt) sei der Glaube, welcher aus der Katechese zur Grundlage zusammengedrängt werde [5]), nicht weniger auf das Symbolum hin als Origenes. Allerdings, schreibt der letzte, ist der Unterschied schwer zu erkennen zwischen denen, welche in mehreren Zwischenräumen den Besitz der Wahrheit und eine kurzgefaßte (*βραχεῖαν*) Erkenntniß Gottes erlangen und jenen, welche Gott mehr in sich tragen und immer mit ihm wandeln [6]). Die kurz gefaßte Erkenntniß Gottes indicirt ebenso das verbum breviatum, als die mehrfachen Zwischenräume die verschiedenen Klassen der Katechumenen andeuten.

2) Ob sich an den Unterricht über die Glaubenslehren der über die Sakramente und den Cult anschloß, oder ob der letzte als unmittelbarste Vorbereitung zum Eintritte in die Kirche bei der Taufe, oder selbst nach ihr ertheilt wurde, läßt sich nicht sicher bestimmen. Doch wird man annehmen müssen, die Neophyten, die von dem Tauforte in die Versammlung der Gläubigen zur Feier der Liturgie geführt wurden und die Communion empfiengen, haben bereits zuvor einen Unterricht über dieselbe erhalten. Wie hätten manche Katechumenen im Hinblicke auf die Sündenvergebung durch die Taufe sündigen können, wenn ihnen von der Taufe und der durch sie bewirkten Sündennachlassung nichts bekannt gewesen wäre?

---

1) Tert. de pudic. c. 18. p. 421. Ita clementia illa Dei malentis poenitentiam peccatoris quam mortem, ad ignorantes adhuc et adhuc incredulos spectat, quorum causa liberandorum venerit Christus, non qui jam Deum norint et sacramentum didicerint fidei.

2) cf. §. 21 u. 22. 3) Iren. l. 1. c. 9. n. 4. 4) A. C. l. 7. c. 39—41. 5) Clem. paedag. l. 1. c. 6. p. 120. 6) Orig. C. Cels. l. 7. c. 51.

In dieser Beziehung ist das erste Buch der testimoniorum des h. Cyprian von Bedeutung. Der heilige Bischof zeigt in demselben, daß die Juden die Verheissungen durch ihre Schuld verloren haben, welche sich darum an den Christen, die ihre Stelle eingenommen, erfüllten. Dieses weist er theils in den Sätzen nach, an die Stelle des mosaischen Gesetzes sei das christliche getreten, an die Stelle von Moses, Christus, an die Stelle des älteren, unfruchtbaren Volkes, ein jüngeres fruchtbares, theils geht er auf das Einzelne ein. An die Stelle der Beschneidung trat die Taufe, an die des alten Priesterthums das neue, an die des alten Opfers ein neues. Ebenso wurde durch die Propheten vorhergesagt, die Juden werden Brod und Kelch Christi und alle Gnade desselben verlieren und die Christen sie empfangen.

Dadurch, daß man den Katechumenen das Verhältniß des Alten Bundes zum Neuen in dieser Weise darstellte, arbeitete man den christlichen Geheimlehren und ihrem Verständnisse in hohem Grade vor. Mehr als fünfzig Jahre vor Cyprian geschah dasselbe in einer noch hervorstechenderen Weise durch Irenäus in seiner Schrift wider die Häresien. Man schlage die Exposition im vierten Buche (besonders c. 9—20) über das Verhältniß des Alten zum Neuen Bunde nach und man findet das, was Cyprian kurz andeutete, ausführlich dargestellt. Weil es die Art des h. Cyprian ist, blos Material, besonders Schriftstellen, und keine ausgearbeiteten Abhandlungen für solche Zwecke zu geben, quae legentibus interim prosint ad prima fidei lineamenta formanda [7]), so ergänzt ihn Irenäus, der ein Beispiel gibt, wie auf Grund der betreffenden Schriftstellen dieser Gegenstand behandelt wurde. Dadurch wurde aber den Katechumenen das Verständniß der Geheimlehren so nahe gelegt, daß der eigentliche Unterricht in denselben in kurzer Zeit ertheilt werden konnte.

§. 47. Erklärung des Vater unser.

Der Neophyte betete sogleich nach der Taufe und Firmung das Vaterunser, deßhalb wurde er zuvor mit ihm bekannt gemacht. Cyprian nennt es nicht nur einen Inbegriff alles Gebetes, sondern man sieht seinen Worten an, daß es gelehrt und erklärt wurde. Wir besitzen noch drei Schriften, von Tertullian, Origenes und Cyprian, aus welchen sich erkennen läßt, wie es erklärt wurde. Nach unserem Ermessen gehört

7) Cyp. testim. praefatio p. 532. b.

die Art und Weise dieser Erklärung zur Kenntniß der altchristlichen Katechese, weßwegen wir auf sie eingehen [1]).

Oefter wird zwar Gott im Alten Testamente Vater genannt, aber keine Stelle läßt sich in ihm finden, der gemäß wir als Kinder mit solchem Vertrauen Gott Vater nennen dürfen, wie dieses im Gebete des Herrn geschieht [2]); denn die Kindschaft des Neuen Bundes ist dem Alten Testamente fremd. Sie beruht nicht nur auf einem moralischen Verhältnisse, sofern das Kind, mit dem eingeborenen Sohne vereinigt, sein Bild in Wort und That an sich trägt, sondern auf einer wirklichen Verwandtschaft. Als Wesensgemeinschaft, die den Unterschied zwischen Gott und Geschöpf aufhebt, ist sie nicht zu fassen, wohl aber theilt Gott dem Kinde eine gewisse Herrlichkeit und Kraft, wenn ich so sagen darf, einen Ausfluß der Gottheit mit [3]). Das ist der Samen, der in denen bleibt, die aus Gott geboren sind [4]). Aehnlich wie Gott in den Heiligen, oder seinen Kindern, wohnt, ist er im Himmel gegenwärtig und nicht etwa so, als ob er von einem Orte umschlossen wäre [5]).

Auf diese Weise hält Origenes die Objektivität der Gnade fest, macht sie zum Lebensprincip der Gläubigen und leitet von ihr die Kindschaft Gottes ab. Schön ist die weitere Bemerkung, da wir ohne Unterlaß beten sollen, muß unser ganzes Leben sprechen: Vater unser, der du bist in dem Himmel, und darum unser Wandel nicht auf Erden, sondern im Himmel sein [6]).

Die Bitte: geheiligt werde dein Name, bezieht sich einerseits auf Gottes Verherrlichung, andererseits auf unsere Heiligung [7]). „Name" bezeichnet kurz die eigenthümliche Beschaffenheit der benannten Sache. Wir erkennen zwar Gott nicht vollkommen, unsere Gotteserkenntniß ist aber keine falsche, wenn wir seine eigenthümliche Beschaffenheit durch die Namen Schöpfer, Regent, Richter ꝛc. bezeichnen. Wer einen Gott gebührenden Namen Solchen beilegt, welchen er nicht geziemt, nennt den Namen Gottes eitel. Geheiligt wird dieser Name, wenn man so von Gott zu den Zuhörern redet, daß sie besser und getröstet werden; wenn der, welcher durch Gottes Macht den Feind besiegt, die Macht Gottes preist und ihm gleichsam eine Wohnung in sich weiht [8]). Nicht der an sich heilige Namen Gottes bedarf der Heiligung, sondern in uns soll er geheiligt werden. Darum die Bitte, daß wir in der

1) Den vollständigen Inhalt von drei Büchern mitzutheilen, von welchen das des Origenes von nicht unbedeutendem Umfange ist, überschreitet die Grenzen dieser Schrift. Wir beschränken uns auf die leitenden Gedanken und legen das Buch des Origenes, als das am wenigsten bekannte, zu Grunde.

2) Orig. de orat. c. 22. p. 493. 3) l. c. c. 23. p. 505.

4) l. c. c. 22. p. 495. 5) l. c. c. 22. p. 497. 6) l. c. c. 22. p. 497.

7) Tert. de orat. c. 2. p. 5. 8) Orig. l. c. c. 24.

durch die Taufe begonnenen Heiligung verharren und das, was von Gottes Gnade den Anfang genommen, durch seinen Schutz behütet werde [9]).

Da das Reich Gottes in uns sein soll, bittet man, es möge in uns werden, Früchte bringen und sich vollenden. Gott herrscht in den Heiligen und jeder Heilige beobachtet seine Gebote, wie man in einem gut verwalteten Staate die Gesetze befolgt. Der Fürst dieser Welt gebietet hingegen in den Sündern als Tyrann.

Aber auch die, in welchen das Reich Gottes bereits herrscht, verrichten diese Bitte, damit es sich immer mehr vervollkommne, bis dahin, wo Gott Alles in Allem ist. Wollen wir aber, daß Gott in uns regiere, so darf in keiner Weise die Sünde in uns herrschen; denn so wenig Christus und Belial Gemeinschaft haben können, so wenig kann das Reich Gottes mit dem Reiche der Sünde bestehen [10]).

Das Reich Gottes kann aber auch Christus sein, dessen Ankunft wir täglich erflehen, damit wir mit ihm herrschen mögen [11]). Wie lange rächest du, o Herr! unser Blut nicht an den Bewohnern der Erde, rufen die Seelen der Martyrer unter dem Altare. Da sie am Ende der Welt gerächt werden, möchte doch schnell dein Reich, Herr, kommen, der Wunsch der Christen, die Beschämung der Heiden, die Freude der Engel [12]).

Die Himmelsbewohner erfüllen den Willen Gottes und wir bitten, es möge das auch von uns Erdenbewohnern geschehen, dann werden wir wie die Himmlischen Erben des Reiches der Himmel.

Allegorisch gefaßt ist der Himmel Christus und die Erde die Kirche. Jeder in der Kirche soll beten, den Willen des Vaters so zu vollbringen, wie dieses Christus gethan hat. Oder die Erde ist nicht von einem irdischen Orte zu verstehen, sondern bedeutet Niedriges, das mehr dem Irdischen verwandt ist und wir bitten, der göttliche Wille möge sich so den Sündern, die Erde sind, zuwenden, daß sie sich bekehren und Himmel, oder Gerechte, werden, bis keine Erde mehr, sondern alles Himmel ist [13]).

Nach einer weiteren Erklärung ist die Erde der Leib, der Himmel der Geist, und wir bitten, der Wille Gottes soll an Leib und Seele geschehen, daß mit Gottes Hilfe zwischen beiden, die einander widerstreiten, Eintracht herrsche [14]).

Wie schön hat die göttliche Weisheit die Ordnung des Gebetes eingerichtet! Nach dem Himmlischen, das heißt, nach Gottes Namen, Gottes Willen und Gottes Reich wird auch den irdischen Bedürfnissen ein Platz eingeräumt; denn der Herr hat gesagt: Suchet zuerst das Reich,

9) Cyp. de orat. dom. p. 418. c. 10) Orig. l. c. c. 25.
11) Cyp. l. c. p. 418 f. 12) Tert. l. c. c. 5.
13) Orig. c. 26. 14) Cyp. l. c. p. 420. b.

dann wird euch auch dieses beigefügt werden. Doch verstehen wir die Worte: unser tägliches Brod gib uns heute, vorherrschend geistig [15]). Ja Origenes faßt sie ausschließlich so. Da wir nicht um Irdisches und Geringes bitten sollen, kann dieses Brod nicht das irdische sein. Das wahre Brod ist das, welches den wahren, nach dem Bilde Gottes geschaffenen Menschen nährt, der dadurch nach der Aehnlichkeit Gottes wird, und das ist das Wort. Zwischen Wort und Wort muß jedoch unterschieden werden. Die Speise der Starken ist das Fleisch Christi, der fleischgewordene Logos, das Wort oder die Speise der Kinder ist die Milch, von der der Apostel redet und die Speise der Schwachen ist das Gemüse. Unsere Bitte soll deßhalb darauf gehen, daß wir durch das Wort, das im Anfang bei Gott und Gott war, genährt, in Gott umgebildet werden [16]).

Durch die blos geistige Deutung des Brodes wurde Origenes veranlaßt, das Wort „heute" in der Bedeutung „alle Zeit" zu fassen, wie das in der h. Schrift öfter geschieht, während es Tertullian durch die Stelle erklärt: sorget nicht dafür, was ihr morgen esset [17]).

Wir haben Verpflichtungen und Schuldigkeiten, die sich nicht nur auf das Geben, sondern auch auf das Reden, Thun, selbst die Gesinnung gegen Andere erstrecken. Wenn wir sie nicht nach dem göttlichen Gesetze erfüllen, sind wir Schuldner. Deßgleichen sind wir Schuldner gegen Gläubige, Mitbürger und den Menschen im Allgemeinen, gegen unseren Leib, wie gegen unsere Seele, vor allem aber gegen Gott, unseren Schöpfer. Schuldner Christi sind wir, weil er uns mit seinem Blute erkauft hat. Gegen den heiligen Geist tragen wir unsere Schuldigkeit ab, wenn wir ihn nicht betrüben, und unter seinem Beistande Früchte bringen. Ferner sind wir Schuldner gegen die Engel und da wir „der Welt, den Engeln und Menschen zum Schauspiele sind" haben wir auch gegen sie Verpflichtungen. Dazu kommt, daß die Wittwe eine andere Verpflichtung hat als der Diacon, eine andere der Presbyter, die schwerste aber der Bischof.

Jeder in diesem Leben ist zu jeder Stunde des Tages und der Nacht Schuldner [18]) und wenn Mancher die Schuld, die er gegen uns hat, nicht abträgt, so wollen wir schonend sein, eingedenk der eigenen Schulden, die wir nicht abgetragen haben. Es möchte uns sonst ergehen wie dem unbarmherzigen Mitknechte [19]). Im alten Bunde ist

15) Tert. l. c. c. 6. Die geistige Erklärung Cyprians steht S. 89.
16) Orig. l. c. c. 27. 17) Tert. c. 6.
18) Ne quis sibi quasi innocens placeat, et se extollendo plus pereat, instruitur et docetur, peccare se quotidie, dum quotidie pro peccatis jubetur orare Cyp. p. 422. d. 19) Orig. c. 28.

die Rache des Kain siebenfach, die des Lamech siebenmal siebenzigfach, im neuen Bunde aber heißt es, man soll siebenzig siebenmal verzeihen [20]).

Nicht nur um Vergebung der Sünden, sondern auch um Bewahrung vor denselben sollen wir in den Worten beten: führe uns nicht in Versuchung [21]). Wie kann uns der Erlöser diese Bitte vorschreiben, da das ganze Leben des irdischen Wanderers eine Versuchung ist? da wir ebenso gegen das Fleisch, als die bösen Geister zu streiten haben? Nachdem Origenes dieses weitläufig und beredt entwickelt hat, antwortet er: Wir bitten nicht, daß wir nicht versucht werden, sondern daß wir in der Versuchung nicht unterliegen. Wer in der Versuchung unterliegt, der wird in sie hinein geführt, gleichsam in ihren Netzen gefangen.

Da es ferner heißt, Gott möge uns nicht in Versuchung führen, ist noch zu erforschen, wie Gott den, welcher nicht betet, oder welchen er nicht erhört, in Versuchung führt. Gott hat bei der Führung der vernünftigen Creatur ihr ewiges Heil im Auge. Da eine leichte und schnelle Heilung die Sünder alsbald rückfällig machen würde, läßt er sie tiefer sinken und im Bösen länger weilen, damit sie bis zum Ekel von ihm gesättigt, nach dem Heile verlangen und die erlangte Heilung um so beharrlicher festhalten. Ferner wird durch die Versuchung offenbar, was in unserer Seele verborgen ruht und wir müssen uns eingestehen, welcher Art wir sind. Die im Herzen des Kain eingeschlossene Gesinnung offenbarte sich durch die Ermordung Abels wie die Enthaltsamkeit Josephs durch die Versuchung der Frau. Darum sollen wir auf der Wacht stehen, daß uns nichts unvorbereitet trifft. Was der menschlichen Schwachheit abgeht, wird Gott ersetzen, der macht, daß denen, die ihn lieben, Alles zum Besten dient [22]).

Nach Tertullian, wie nach Origenes, liegt in der sechsten Bitte die siebente, erlöse uns von dem Uebel, eingeschlossen. Gott befreit uns dadurch von dem Uebel, daß wir die Angriffe des Feindes besiegen, in der Bedrängniß von ihm unterstützt, nicht erdrückt werden. So wurde Job bedrängt, aber er sündigte nicht [23]). Dem Feinde, der keine Gewalt hat, wenn sie ihm nicht von Oben gegeben wird, wird sie zur Strafe verliehen, wenn wir sündigen, oder zur Glorie, wenn wir geprüft werden. Die angeführte Bitte erinnert uns auch an unsere

---

20) Tert. c. 7. Pacificos enim et concordes atque unanimes esse in domo sua deus praecepit, et quales nos fecit secunda nativitate, tales vult renatos perseverare, ut qui filii Dei esse coepimus, in Dei pace maneamus, et quibus spiritus unus est, unus sit et animus et sensus. Cyp. p. 423. a.

21) Tert. c. 8. 22) Orig. c. 29. 23) Orig. c. 30.

Schwäche. So betend erhebt sich Keiner übermüthig und schreibt stolz sich etwas zu [24]).

§. 48. Erziehung und Bußwerke.

Im Katechumenate wurde nicht blos unterrichtet, sondern vorherrschend für das Christenthum erzogen [1]). Unter Schweigen und Ruhe, in den göttlichen Gesetzen geübt und durch himmlische Reden getränkt [2]), sollten sich die Katechumenen durch das Anhören des göttlichen Wortes reinigen, Fehler ablegen, die Sitten bessern, um, demüthig und sanftmüthig geworden, die Gnade des heiligen Geistes empfangen zu können [3]).

Für ein bedeutendes pädagogisches Mittel sah man das Beispiel an, selbst das schlechte, sofern es die Abscheulichkeit der Sünde in concreter Gestalt darstellend, abschreckt, besonders wenn zugleich die ihm folgenden Strafen geschildert wurden. Wer hütet sich nicht, wenn er Jemand auf dem Wege folgt und ihn in einen Abgrund stürzen sieht, dieser Gefahr zu entgehen? Immerhin ist es aber ein Vortheil, wenn auch blos Furcht Jene von der Sünde abhält, welche die Freiheit der Kinder Gottes nicht erreichen. Umgekehrt wird ein Ascet, der einen Anderen vor sich hergehen und den Preis davon tragen sieht, ihm nacheifern, um die Krone zu erlangen [4]). Zu diesem Behufe wurden den Katechumenen Beispiele aus der heiligen Geschichte erzählt.

Nicht weniger legte man auf das Beispiel in der nächsten Nähe, auf einen guten Umgang, Nachdruck [5]), der nothwendig den Umgang mit der verderbten heidnischen Welt, die Theilnahme an ihren Vergnügungen und Gesellschaften, ausschloß. Die Vorsteher sollten den Katechumenen mit gutem Beispiele vorangehen, ihr Leben und ihre Sitten überwachen und Lasterhafte von ihnen ferne halten [6]). Zu den Beschäftigungen, welche ihnen besonders zur Empfehlung dienten, gehörten, Kranke zu besuchen, Hinfällige zu unterstützen, sich vor allen ungeziemenden Reden zu hüten, Gottes Lob zu singen, mit Ueberwindung von Ruhmsucht und Stolz sich in der Demuth zu üben [7]).

2) Die Taufe, das symbolum mortis nach Tertullian [8]), war ein Sterben und Auferstehen mit Christus. Um sie würdig zu empfangen, mußte der Katechumene sterben und in Gott leben lernen. Deß-

---

24) Cyp. (c. 26.) p. 424. a.
1) cf. §. 43. Die folgenden Bemerkungen finden auf alle Klassen Anwendung.
2) Orig. in Num. hom. 26. n. 4. p. 532.
3) Orig. in Levit. hom. 6. n. 2. p. 100. 4) Clem. paedag. l. 3. c. 8. p. 279.
5) Orig. in Luc. hom. 21. p. 361. 6) Orig. C. Cels. l. 3. c. 51. p. 394.
7) Hippol. Can. arab. can. 19. n. 2. p. 74. 8) Tert. De poenit. c. 6. p. 53.

wegen die beständige Ermahnung, Buße zu thun, um die Taufe zur Verzeihung der Sünden empfangen zu können. „Der empfängt die Taufe zur Vergebung der Sünden, welcher aufhört zu sündigen. Wer als wirklicher Sünder zur Taufe kommt, dem wird keine Verzeihung zu Theil. Darum beschwöre ich euch, kommt nicht ohne Sorgfalt und fleißige Erforschung, sondern zeiget vor Allem würdige Früchte der Buße [9]).

Als Ausdruck der Buße und als unmittelbare Vorbereitung auf die Taufe hatten die Katechumenen alle früheren Sünden zu bekennen, um auch die Johannestaufe darzustellen, von der es heißt: ihre Sünden bekennend, wurden sie getauft. Es geschah dieses jedoch nicht öffentlich, sondern im Geheimen; denn wir dürfen uns Glück wünschen, wenn wir unsere Sünden nicht öffentlich zu bekennen haben [10]). Da ein solches Bekenntniß eine sorgfältige Erforschung voraussetzte, meint diese wohl Origenes, wenn er die Katechumenen zu einer diligens circumspectio ermahnt [11]). Von den Martyrern Lucianus und Marcianus berichten ihre Akten, sie haben, sich zum Christenthume bekehrend, Alles bekannt, was sie thaten [12]). Vielleicht beziehen sich auf diese Beichte auch die Worte, welche der römische Klerus an den von Karthago schreibt. Sie sollen die Gefallenen zu bekehren suchen, damit sie wiederholt beichten, iterato confiteantur [13]). Wie sie nämlich als Katechumenen vor der Taufe beichteten, so sollen sie jetzt wieder, als Büßer, vor der Aufnahme in die Kirche, beichten. Auch Hippolyt betont die Beicht vor der Johannestaufe stark, indem er Johannes zu Jesus sagen läßt: wenn ich dich auch taufen wollte, was hast du zu bekennen; denn ohne vorhergehendes Bekenntniß der Sünden kann ich nicht taufen [14]). Von einer Beicht vor der christlichen Taufe findet sich jedoch keine weitere Spur.

Diese Aussagen aus den ersten Jahrhunderten fordern die Annahme, es habe ein Sündenbekenntniß vor der Taufe stattgefunden. Eine sakramentale Beicht, durch welche die Sünden nachgelassen wurden, konnte es jedoch nicht sein; denn sie erfolgte durch das Sakrament der Taufe. Sie muß daher pädagogisch disciplinärer Natur gewesen sein und wurde, wie die obigen Stellen deutlich erkennen lassen, durch die Johannestaufe veranlaßt. Zugleich sieht man aber auch, wie tief gewurzelt in jener Zeit der Glaube war, ohne Sündenbekenntniß keine Sündenvergebung; denn daß diese Beichte „in Fasten und anderen äußeren

---

9) Orig. in Luc. hom. 21. p. 361. Tert. de poenit. c. 6.
10) Tert. de bapt. c. 20. p. 207.
11) Orig. in Luc. hom. 21. p. 361. cf. in psl. 38. hom. 2. n. 5. u. 6. p. 128. 12) Ruinart I. p. 380. 13) Cyp. epist. 2. p. 27. So interpunktirt Goldhorn p. 16. Baluzius schreibt: si apprehensi fuerint iterato, confiteantur. 14) Hippol. in Theoph. n. 4. p. 492.

Erweisungen der Reue“ [15]), mit Ausschluß des Bekenntnisses, bestanden habe, heißt dem Wortlaute der angeführten Zeugnisse direkt widersprechen. Den besten Aufschluß über den Charakter dieser Beicht geben die arabischen Kanonen Hippolyts. Sie wurde dem Bischofe abgelegt, damit er beurtheilen konnte, ob der Betreffende der Zulassung zu den Sakramenten würdig sei [16]).

Zu den Uebungen in dieser Klasse gehörten ferner häufiges Gebet, auch solches mit aufgelegten Händen, Kniebeugungen und Nachtwachen [17]).

Die Verpflichtung der Katechumenen zum Privatgebete liegt in der Natur der Sache. Ebenso versteht es sich von selbst, daß sie mit Gläubigen verkehrend, auch mit diesen beteten [18]), wie die Gläubigen in jedem Gottesdienste eine Aufforderung hatten, für die Katechumenen zu beten [19]). Doch waren sie nicht zu jeder häuslichen Andacht zugelassen [20]). Zu ihr gehörten wohl solche, in welchen das Vater unser oder die Mysterien betreffende Hymnen gebetet wurden; besonders aber die in den Wohnungen abgehaltenen Liebesmahle [21]). Weil sie die Liebe, welche die Gläubigen umfaßte, symbolisirten, wurden von ihnen alle, die nicht zur „Brüderschaft“ gehörten, ferne gehalten. Das Vater unser wurde zwar den Competenten mitgetheilt, denn sie beteten es sogleich nach der Taufe. Die feierliche und gemeinschaftliche Verrichtung desselben kam jedoch blos den Gläubigen zu [22]). Von dem Gebete mit aufgelegten Händen und gebogenen Knien war die Rede (§. 29.), wie von der Anwesenheit der Katechumenen im Gottesdienste. Von dem liturgischen Gebete, dem sie anwohnen durften, wird gehandelt werden [23]).

Das Fasten besteht in der Enthaltung von Speisen und wie Essen das Leben erhält, ist Nicht-Essen ein Symbol des Todes. Man fastete, um der Welt zu sterben und durch göttliche Speise genährt, Gott zu leben. Außerdem erhebt dasselbe über die Materie und macht die mit dem Leibe verbundene Seele rein, beweglich und zur Aufnahme der göttlichen Worte tauglich [24]). Damit sind bündig die Motive für das Fasten überhaupt und das der Katechumenen insbesondere angegeben. Es fand aber nicht etwa blos ein einmaliges Fasten am Tage der Taufe statt, obwohl der Tag vor der Taufe ein Fasttag war [25]), sondern wenn

---

15) Zezschwiz I S. 465. 16) Hippol. Canon arab. can. 19. n. 3.

17) Theod. excerpt. n. 8. p 988. inter oper. Clem. Tert de bapt c.20. p. 207.

18) Nos Christiani unacum Catechumenis invicem instruamus nosmetipsos de servitio dei; tunc diaboli non possunt contristare nos. quando in omni oratione recordamur Christi. Hippol. can. arab. can. 27. p 83.

19) A. C. l. 8. c. 12. 20) A. C. l. 8 c. 33.

21) Non sedeat cum eis aliquis catechumenus in agapis. Hippol. l. c. can. 33. 22) cf. §. 89. 23) cf. §. 85. u. 86.

24) Ex scripturis propheticis eclogae. Opera Clem. A. p. 992.

25) Hippol. l. c. can. 19. n. 5.

sich nach Tertullian die ingressuri baptisma durch orationibus crebris, jejuniis et geniculationibus et pervigiliis [26]) vorbereiteten, so ist crebris auch auf jejuniis zu beziehen [27]). In jener mechanischen Erstorbenheit übten es die ebionitischen Gnostiker. Sie fasteten zum Theil blos Einen Tag [28]) und zwar mußte es ausdrücklich zum Zwecke der Taufe geschehen [29]), so daß die Taufe der Mutter des Clemens, obwohl sie noch nüchtern war, auf den folgenden Tag verschoben wurde [30]).

Ueber den Exorcismus, der gleichfalls ein Vorbereitungsmittel auf die Taufe war, wird in der Lehre von den Sakramentalien gehandelt.

Dritter Artikel.

Katechetenschulen.

§. 49. Ihre Entstehung und Einrichtung.

Außer dem eigentlich katechetischen Unterrichte (Vorbereitung auf die Taufe), war auch ein für Gebildete berechneter, Bedürfniß. Christliche Eltern konnten ihre Kinder ebensowenig den öffentlichen kaiserlichen oder städtischen Bildungsanstalten übergeben, deren Lehrer bei der Erklärung der Klassiker das Christenthum verspotteten und für das Heidenthum Proselyten machten, als sie sie ohne höhere Bildung lassen wollten. Selbst Heiden, die dem Christenthume günstig gestimmt waren, vermißten eine wissenschaftliche Darstellung der geoffenbarten Religion und der übrigen Disciplinen vom christlichen Standpunkte aus. Diesem Uebelstande wurde durch die Katechetenschulen abgeholfen. Der Unterricht in denselben erstreckte sich auf das gesammte Gebiet der Wissenschaft, obwohl er seinem Zwecke nach als Vorbereitung und Pädagogos auf Christus und das Christenthum diente, weßwegen Eusebius diese Schulen *διδασκαλεῖον τῶν ἱερῶν λόγων* [1]) nannte.

Außerdem drängte nicht nur die naturgemäße Entwicklung dazu, das Depositum des Glaubens wissenschaftlich zu verarbeiten, sondern die heidnische und häretische Bekämpfung der Kirche, die neben der rohen Gewalt auch scharfe geistige Waffen führte, forderte eine wissenschaftliche Widerlegung. Die Lösung auch dieser Aufgabe nahmen vorzüglich diese Schulen auf sich. Die bedeutendsten sind die alexandrinische und antiochenische. Die Blüthezeit der ersten fällt in

26) Tert. de bapt. c. 20. p. 207. 27) cf. §. 45. 28) Homil. 13. n. 9.
29) l. c. n. 11. 30) l. c. n. 12. cf. Recog. l. 7. c. 34—37.
1) Euseb. h. e. l. 5. c. 10.

das Ende des zweiten und in das dritte Jahrhundert, die der letzten in das vierte Jahrhundert. Justin stand einer Schule in Rom vor [2]) und Origenes gründete eine solche in Cäsarea. Doch sind über diese beiden wenige Nachrichten vorhanden.

2) Durch Alexander d. G. wurde der Mittelpunkt der griechischen Litteratur von Athen nach Alexandrien verlegt. Der Ptolomäer Lagi gründete daselbst ein Museum, das von Kaiser Tiberius erweitert, die Koryphäen der heidnischen Wissenschaft an sich zog. Wahrscheinlich war es diese Schule, die außer den angeführten Gründen, den Christen den Impuls gab, ihr eine ähnliche christliche Anstalt gegenüberzustellen.

Ein schulgemäßer katechetischer Unterricht reicht wohl bis auf die Anfänge der alexandrinischen Kirche hinauf. Wenn nämlich diese Schule nicht von Pantänus, der sie unter Kaiser Commodus leitete, gegründet wurde, sondern sich vor ihm und zwar seit alten Zeiten (ἐξ ἀρχαίου ἔθους) daselbst befand, muß man sicher auf Apostelschüler zurückgehen.

Pantänus wirkte besonders durch mündliche Vorträge und Erklärung der heiligen Schriften, doch redet Hieronymus auch von vielen Commentaren, die er zu denselben verfaßte. Sein Ruf drang bis in den Orient; Gesandte von Indien erbaten ihn von dem Bischofe Demetrius als Glaubensprediger. Daselbst eine Zeit lang wirkend fand er das hebräisch geschriebene Evangelium des Mathäus vor, das von dem Apostel Bartholomäus dahin gebracht wurde [3]).

Ob sein Vorgänger an der alexandrinischen Katechetenschule Athenagoras war, ist eine Vermuthung. Sein Nachfolger und Schüler war hingegen Clemens, der von „der sicilianischen Biene" mit der größten Verehrung spricht. Clemens hatte zum Nachfolger seinen Schüler Origenes, der das Amt eines Vorstehers als Jüngling von 18 Jahren antrat. Außer dem tieferen Erforschen der göttlichen Dinge und der Erklärung der heiligen Schriften unterrichtete er auch die Katechumenen. Um all diesen Anforderungen entsprechen zu können, nahm er seinen Schüler Herakles zum Gehilfen, dem er die Anfänger (die erste Katechumenatsklasse) übergab, während er selbst die Fortgeschrittenen (die zweite Klasse) leitete [4]).

Nachdem Origenes von Demetrius das Lehramt abgenommen war, trat Herakles an seine Stelle und als dieser Bischof von Alexandrien wurde, folgte ihm Dionysius. Auch er war ein Schüler des Origenes, wirkte 16 Jahre als Vorsteher der Katechetenschule und wurde nach dem Tode des Herakles zur bischöflichen Würde berufen. Wahr-

2) cf. Hagemann, die römische Kirche. S. 108. 3) Euseb. h. e. l. 5. c. 10.
4) Euseb. h. e. l. 6. c. 3. 15. 31.

scheinlich verwaltete **Pierius** von 264—282 dieses Amt, widmete sich aber von da an dem kirchlichen Predigtamte. Der Nachfolger „des jüngeren Origenes", wie Pierius wegen seiner großen Vorzüge genannt wurde, war **Theognostus**.

In welchem Ansehen diese Männer selbst bei den Heiden standen, geht daraus hervor, daß sie den an der alexandrinischen Katechetenschule gebildeten **Anatolius** (er lebte in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts) ersuchten, der Diadochä des Aristoteles zu werden, d. h. an ihrer Schule die aristotelische Philosophie vorzutragen; was er jedoch ablehnte.

3) Wie aus dem Angeführten hervorgeht, war für gewöhnlich das Vorsteheramt Einer Person anvertraut, die aber unter Umständen sich einen Gehilfen beigesellte. Die Schule stand unter der Aufsicht des Bischofes, der den Vorsteher ernannte; denn Eusebius und Hieronymus berichten die Ernennung des Origenes durch Bischof Demetrius [5]). Zu diesem Behufe wurden die tüchtigsten Männer ausgesucht, welchen als Hilfsmittel zum Theil bedeutende **Bibliotheken** zu Gebote standen. Außer der zur alexandrinischen Katechetenschule gehörigen Bibliothek ist die in **Cäsarea von Pamphilus** gegründete und die zu Jerusalem zu erwähnen. Zu derselben (des Origenes) Zeit, schreibt Eusebius, blühten viele gelehrte und kirchliche Männer, deren Briefwechsel noch jetzt erhalten ist, wie z. B. in der zu Aelia (Jerusalem) befindlichen Bibliothek, die der Bischof dieser Kirche, Alexander, einrichtete. Ihr haben wir auch reichliches Material für unsere Arbeit entnommen [6]). **Pamphilus** verwendete einen Theil seines großen Vermögens zur Gründung der genannten Bibliothek. „Weit und breit umher sammelte er darin Alles zusammen, was die christliche Litteratur hervorgebracht und er aufzutreiben im Stande war. Viele der angesehensten Väter, z. B. Eusebius, Hieronymus u. A. holten sich aus den hier angehäuften litterarischen Schätzen ihre umfassende theologische Gelehrsamkeit" [7]).

Man darf übrigens nicht glauben, der Katechetenschule zu Alexandrien seien eigene Räumlichkeiten, wie sie das Museum besaß, zugewiesen gewesen. Origenes unterrichtete in einem Privathause. Da die Menge der Katechumenen, die sich von ihm unterrichten ließ, sehr groß war, erregte dieses die Wuth der Heiden in so hohem Grade, daß sie das Haus umlagerten und er von einer Wohnung in die andere ziehen mußte [8]).

---

5) Euseb. h. e. l. 6. c. 3. 6) Euseb. l. c. c. 20.
7) Möhler, Patrologie S. 673. 8) Euseb. h. e. l. 6. c. 3.

§. 50. Methode des Unterrichtes und der Erziehung.

Ueber die Art und Weise, wie der Unterricht und die Erziehung in der Katechetenschule betrieben wurde, ertheilt Gregor Thaumaturgus in seiner Lobrede auf Origenes Nachricht. Er stellt in ihr nämlich dar, wie dieser große Katechet, sowohl ihn, als seine Mitschüler bildete.

Wie ein Landmann, sagt er, um Früchte zu erzielen, zuerst das Ackerfeld zubereitet durch Herbeiziehung besseren Erdreiches und Entfernung von Dornen und Disteln, wie der Gärtner den wilden Baum durch ein edles Reis propft, so machte es Origenes mit uns. Er durchforschte nicht nur unser äußeres Verhalten, sondern durch Fragen und die Antworten, die wir ihm gaben, drang er in unser Innerstes ein, schaffte durch Zurechtweisung und Verbot weg, was, ungeordnet und verwildert, unsere Seele trübte und verwirrte, bald in sokratischer Weise anregend, bald durch seinen Vortrag uns niederwerfend, beruhigend und bezähmend, wenn er uns zügellos umherschweifen sah. Es war uns dieses, die wir an Zucht und Gehorsam nicht gewöhnt waren, anfänglich beschwerlich und schmerzlich. Als er uns aber zur Aufnahme der Wahrheit zubereitet hatte, legte er in das aufgelockerte Erdreich die fruchtbringenden Keime. An unserer weiteren Bildung fortarbeitend, ging er von dem Grundsatze aus, daß wir weder irgend einer Sache sogleich Beifall schenken, noch sie vorschnell verwerfen, sondern sie sowohl nach ihrer äußeren Erscheinung, als nach ihrem inneren Gehalte und bis ins Einzelne hinein prüfen sollen. Manches, was uns auf den ersten Blick wahr schien, zeigte sich dann als falsch und Manches, was wir zuerst für unwahr und lächerlich hielten, offenbarte eine eingehende Prüfung als das Beste und Tüchtigste.

Nicht blos in der Dialektik übte er uns jedoch, sondern auch in anderen Wissenschaften, indem er in der Physiologie sowohl die Natur im Allgemeinen als einzelne Gegenstände derselben erklärte, sie von einander unterschied, in ihre Elemente zerlegte, die Verwandlungen und verschiedenartigen Veränderungen aufzeigte und uns so zur Bewunderung der vollkommenen Einrichtung der Natur hinrieß. Ebenso führte er uns in die Wissenschaft der Mathematik, Geometrie und Astronomie ein [1]).

Das Ergebniß der philosophischen Studien soll aber die Tugend, die Beherrschung der Leidenschaften und Affekte sein. Zur Erreichung dieses Zieles sprach er nicht nur voll Sanftmuth und Ge-

1) cf. Euseb. h. e. l. 6. c. 18.

lehrsamkeit über die rechte Lebensweise, sondern leitete auch dadurch thatsächlich unser Ungestüm, daß er die Leidenschaften der Seele analysirend, dieselbe, wie in einem Spiegel, sich selbst anschauen, die Anfänge, die Wurzeln und das Unvernünftige der ungeordneten Affekte erkennen, denselben in ihrem ersten Entstehen entgegentreten und sie gründlich ausrotten, das aus dem besseren Theile der Seele hervorgehende Gute aber nähren, fördern und zur Vollkommenheit bringen lehrte. Auf diese Weise bildeten sich die göttlichen Tugenden der Seele ein, die Klugheit, welche die Bewegungen der Seele sowohl an sich, als auch sofern sie aus äußern guten oder bösen Ursachen entstehen, sogleich erkennt; die Mäßigung, welche sie in ihren Anfängen zu beherrschen weiß, die Gerechtigkeit, welche Jedem das Passende und Zukommende gibt; die Tapferkeit, welche alle diese Tugenden stärkt und erhält. Nicht durch Worte beschrieb er uns also die Klugheit als die Kenntniß dessen was gut und bös, was zu thun und zu meiden ist — was helfen auch die Worte, wenn die Ausführung fehlt — oder die Mäßigung, als die Kenntniß dessen, was zu begehren und zu fliehen ist; nicht auf diese Weise belehrte er uns durch Worte über die Tugenden, sondern zum Thun trieb er uns und dazu trieb er uns mehr durch Handeln und Werke, als Worte.

Er zuerst und allein ermahnte mich zum Studium der griechischen Philosophie und lehrte mich durch seine eigene Sittlichkeit die Moral. Ganz anders als die übrigen Philosophen, die nur leere Worte haben, während ihm das Sprechen von diesen Dingen nicht würdig schien, wenn das Gesagte nicht auch ins Leben umgesetzt wurde. Mit fast übermenschlichen Kräften rang er darnach, sich als solchen zu geben, wie er nach seinen Worten sein sollte, und so bemühte er sich auch, uns dahin zu bringen, daß wir nicht nur der Kenntniß der Leidenschaften, sondern ihrer selbst mächtig wurden. Durch seinen Lebenswandel zwang er uns gleichsam, das Rechte zu thun. Von den Sorgen des Lebens und dem Geräusche der Welt sollten wir uns zurückziehen und auf uns selbst und unser Thun und Lassen die Blicke richten. Wenn die Gerechtigkeit darin bestehe, Jedem das Seinige zu geben, was sei passender und würdiger als für sich selbst sorgen, nicht nach Außen sehen, sich nicht mit Fremdartigem beschäftigen, nicht gegen sich selbst das größte Unrecht üben, sondern in sich gekehrt, sich selbst das Seinige geben. Nicht anders verhalte es sich mit der Klugheit. Sich mit sich beschäftigen und sich selbst kennen lernen, das sei der höchste Beruf der Philosophie, gemäß jenem alten Ausspruche: nosce te ipsum. Das sei die göttliche Klugheit, sich selbst und Gott und den Weg kennen lernen, auf dem man zur Gemeinschaft mit Gott gelangt. Vorzüglich leitete er uns zur Mutter, dem Anfange und Ende aller Tugenden, zur Frömmigkeit an, bei

deren Vorhandensein sich alle übrigen Tugenden einstellen und wachsen. Denn wer sich bestrebt, ein Freund Gottes zu sein, wird sich auch um alle übrigen Tugenden bemühen, um nicht unwürdig, sondern mit allem Guten geschmückt zu Gott hinzutreten. Durch ein reines Herz Gott ähnlich geworden, sich ihm nahen und in ihm zu bleiben, das ist das Ziel von Allem.

Welche Sorgfalt verwendete er endlich, um uns Theologie zu lehren und Ehrfurcht vor ihr einzuflößen. Wir sollten alle Schriften der alten Philosophen und Dichter lesen, mit Ausnahme der von Atheisten verfaßten, die, wider den gesunden Menschenverstand, Gott und Vorsehung läugnen, damit wir keine Ansicht als wahr hoch schätzen möchten, die doch falsch war, und wenn sie einmal in unser Herz eingeschlichen, uns von ihr bethören lassen möchten. Denn das menschliche Wort, sagte er, übt eben so eine Gewalt über uns, als unser Herz für den Irrthum sehr empfänglich ist und einmal von ihm besessen, der Wahrheit den Zutritt versperrt.

Um uns davor zu bewahren, unterrichtete er uns nicht blos über Ein philosophisches System, sondern trug uns die ganze griechische Philosophie vor. Er selbst aber ging uns voran und führte uns an gefahrvollen Stellen gleichsam an der Hand, wie ein erfahrener Kenner, dem nichts unbekannt ist, sondern der sicher auf der Höhe stehend, jenen die Hand reicht, die untersinken wollen. Das Nützliche und Wahre, das er bei einzelnen Philosophen fand, uns vorlegend, das Falsche ausscheidend, bot er uns Alles, besonders aber das, was zur Frömmigkeit dient.

Keinen von ihnen sollten wir jedoch als den Weisesten rühmen, sondern uns an Gott und seine Propheten halten. Er erklärte uns die heiligen Schriften als eifriger und einsichtsvollster Hörer Gottes. Nichts machte ihm Schwierigkeiten, keiner ergründete das Wort Gottes so wie er, keiner wußte so zu lehren, daß man zur Erkenntniß, zum Glauben, zur Nachfolge Gottes gleichsam gezwungen war. Das konnte nur durch Mittheilung des h. Geistes geschehen; denn nur der kann einen Propheten verstehen, welchem derselbe Geist, der durch die Propheten redete, auch das Verständniß dieser Worte gibt. Auf diese Weise blieb uns nichts unbekannt und unzugänglich, weder die Wissenschaft der Barbaren noch die der Griechen, weder Göttliches noch Menschliches, sondern mit voller Freiheit durchforschten wir Alles [2]).

---

2) Gregorius Thaum. panegyr. in Origenem. Galland. III. p. 413 seq.

§. 51. Gnosis.

Das höchste Ziel dieser Schulen war die Zöglinge zu Gnostikern heranzubilden. Unter Gnosis verstand man die wissenschaftliche Erkenntniß der geoffenbarten Wahrheit einerseits und ein dieser Erkenntniß entsprechendes Leben andererseits. Die Gnosis ist die Vollendung des Menschen als Menschen, die sich durch das Wissen der göttlichen Dinge vollzieht und im Wandel, Leben und Wort mit sich selbst und dem göttlichen Logos übereinstimmend macht [1]).

An mehreren Stellen wurde bereits darauf aufmerksam gemacht und wird noch darauf hingewiesen werden, daß die alten Väter die Gnosis nicht in eine sterile Wissenschaft verlegten und diese um so höher schätzten, je unfruchtbarer sie war, sondern daß nach ihrer Anschauung Erkennen und Thun sich im Gleichgewichte entwickeln sollten. Die Taufe ist als Grundlage ebenso Nachlassung der Sünden als Erleuchtung, wie der Gnostiker darum Gott erkennt, weil er reinen Herzens ist und sein Herz dadurch rein wird, daß er Gott erkennt. Und je höher diese Erkenntniß, desto lauterer jene Reinheit; beide bedingen sich gegenseitig. Eine wesentliche Eigenschaft eines Kirchenvaters ist Heiligkeit.

Die theoretische Seite der Gnosis allein ins Auge gefaßt, tritt sie nicht an die Stelle des Glaubens, sondern sie erbaut sich auf ihm; sie entwickelt sich an dem Glauben durch Reflexion über den Glauben, der Princip wie oberstes Criterium der Gnosis ist und bleibt [2]). Sie vertheidiget ihn aber gegen die Einwürfe, welche der menschliche Geist gegen ihn erhebt und weist nach, daß er mit der Vernunft nicht im Widerstreit, wenn auch über sie erhaben, sei. Zugleich befriedigt sie damit eine Seite des menschlichen Wesens, nämlich das Bedürfniß zu erkennen, obwohl die endliche Wissenschaft die unendlichen Gedanken Gottes nie durchdringt und begreift. Vom Glauben geht Alles aus und auf ihn Alles zurück, sagt Möhler von der Gnosis der alten Väter.

Die häretische Gnosis hingegen suchte nicht die von Gott gegebene Wahrheit denkend zu erkennen, sondern sie suchte die Wahrheit erst, oder nahm das in ihrer Zeit und vom Zeitbewußtsein für wahr Erkannte als Wahrheit an. Um diese Wahrheit aber als göttliche (denn

---

1) Clem. strom. l. 8. c. 10. p. 864. An einem anderen Orte fügt er ein Drittes bei. „Die Wirkungen der gnostischen Kraft scheinen mir drei zu sein, die Dinge erkennen, zweitens das zu thun, was der Logos vorschreibt und drittens das Verborgene der Wahrheit Gottes würdig überliefern können. Strom. l. 7. c. 1. p. 831.

2) Wer ist so gottlos, Gott nicht zu glauben und von Gott, wie von einem Menschen, Beweise zu verlangen? Clem. strom. l. 5. c. 1. p. 646.

das wollte sie damals) prädiciren zu können, nahm sie zu der Fiktion die Zuflucht, Christus habe den Aposteln eine geheime Wahrheit mitgetheilt, welche diese den Einfältigen (Katholiken) verborgen und blos ihnen, den Weisen oder Pneumatikern, mitgetheilt hätten. Diese Wahrheit bestrebten sie sich sodann mit den ihrer Zeit zu Gebote stehenden Mitteln begreiflich und durchsichtig zu machen. Sie erreichten damit, daß dieser Gnosis die Zeit, der sie angehörte, zujubelte, denn sie war Fleisch von ihrem Fleische. Mit der vorbeieilenden Zeit welkte aber auch sie dahin, oder sie sieht sich genöthigt, mit der wandelbaren sich fortwährend zu wandeln.

In der Kirche nimmt dieselbe von Gott geoffenbarte Wahrheit, die das Kind glaubt, auch der Gnostiker an. Der Unterschied zwischen Glauben und Gnosis ist auf dem Boden der Kirche nur ein formeller. Der Inhalt des Glaubens ist auch Objekt der Erkenntniß und dieser Inhalt darf durch keine Speculation alterirt werden. Nur das wird geglaubt und erkannt, was Christus, die absolute Wahrheit, gelehrt und die Apostel überliefert haben. Speculation und gelehrte Kenntnisse wurden zwar im Dienste der Religion verwendet, sie konnten aber den Glauben nicht fester machen [3]).

Viertes Capitel.

Homiletik.

Erster Artikel.

Die apostolische Homilie.

§. 52. Die Predigt im Allgemeinen.

Die Beredtsamkeit besteht nicht blos in einem Reden, sondern in einem Bereden, sie kleidet Gedanken, Gefühle, Bestrebungen in Worte und trägt sie vor, um Andere für sich zu gewinnen. Ihr Zweck ist nicht wie der der Kunst, Objectivirung und Verkörperung des Geistigen und Inneren, um es äußerlich zu vernehmen und zu genießen, sondern sie will ihre Ansichten und Absichten auf Andere über-zeugen. Das Sprechen, um sich selbst zu hören, ist der Beredtsamkeit ebenso wesentlich fremd, als das plastische Herausbilden und Ausschmücken der

---

3) Clem. strom. 2. c. 2. p. 433. *Οὐκετ' οὖν πιστις γινεται δι' ἀποδειξεως ὠχυρωμένη.*

Gedanken, um sich blos an dem Wortgewande und Gepränge zu erfreuen. Wohl mag es hingegen in den Bereich der Beredtsamkeit fallen, durch rhetorische Entwicklung von Gedanken und Gefühlen, sich selbst zu bereden, oder zu überzeugen.

2) Die christliche Beredtsamkeit unterscheidet sich von jeder anderen dadurch, daß sie für das Christenthum gewinnen will. Es ist daher derselben ferner wesentlich fremd, wenn der Redner seine eigenen Gedanken und Ansichten vorträgt, oder solche, welche mit dem Zwecke, Alle für Christus zu gewinnen, in keiner Verbindung stehen. Der Inhalt seiner Predigt ist vielmehr die in Schrift und Tradition niedergelegte, göttliche Offenbarung, welche von der Kirche als solche erklärt ist. Will er nämlich die Menschen für Christus gewinnen, so muß er ihnen Christus verkündigen. Weil jedoch auch andere Wahrheiten und Thatsachen, außer den in Schrift und Tradition aufbewahrten, Christus verkündigen und zu ihm führen, so darf und soll sich der Prediger auch ihrer bedienen, sofern und soweit sie ihm zu diesem Zwecke dienen.

Die Vereinigung mit Christus, oder den Zweck der Predigt allgemeiner gefaßt, die Heiligung des Menschen, vollzieht sich in drei Momenten, durch Reinigung, Erleuchtung und Vereinigung. Die Reinigung führt zur Erleuchtung, wie diese zur Vereinigung, so daß die Vereinigung die durch die Erleuchtung hindurch gegangene vollendete Reinigung ist. Je nachdem nun die christliche Beredtsamkeit das eine oder andere Moment vorwiegend ins Auge faßt, erhält sie eine andere Form oder Gestalt. Der Charakter der Reinigung kommt hauptsächlich der Missionspredigt zu, der der Erleuchtung der Katechese und der der Vereinigung der Homilie, oder der Predigt vor den Gläubigen. Die Rede muß sich nämlich, um die Zuhörer zu gewinnen, nach ihnen richten. Sie sind aber entweder Ungläubige, oder Gläubige, oder solche, welche vom Unglauben zum Glauben (und vice versa) übergehen, oder Katechumenen.

Naturgemäß influenzirt der Zweck der Predigt ihren Inhalt, sofern jede Predigtart besonders jene Materien aussuchen und verwerthen wird, die zu ihrem Zwecke am meisten dienen. Selbst die äußere Form, und Art des Vortrages, wird dadurch modificirt. Die Form ist durch den Inhalt und Zweck bedingt, der Inhalt der christlichen Predigt ist aber die göttliche Offenbarung, deren Eigenthümlichkeit, nach Tertullians Wort, Macht, Einfachheit und, fügen wir bei, Geist ist. Sofern diese Eigenthümlichkeit des Inhaltes in der Form zur Erscheinung kommt, ist die christliche Predigt ihrer wesentlichen Form nach gewaltig, einfach, begeisternd. Diese dreifache Form entspricht auch ihrem drei-

fachen Zwecke. Die großartigen Thatsachen, mit welchen die Apostel vor die Ungläubigen hintraten, die erschütternden Wahrheiten von der Auferstehung und Vergeltung, verkündigten sie als Herolde (Kerygma) Gottes; ihre Missionspredigt trägt den Charakter des Mächtigen und Gewaltigen an sich. Die Einführung der für den Glauben Gewonnenen in die christliche Lehre durch die Katechese, soll einfach sein. Um zu erbauen, die Vereinigung der Gläubigen mit Gott, soweit sie im Bereiche des Wortes liegt, zu vollziehen und zu vollenden, ist aber jene Wärme und Salbung nothwendig, welche der Homilie das Gepräge des begeisterten Vortrages gibt. Obwohl daher die Missionspredigt vorherrschend gewaltig, die Katechese einfach und die Homilie begeisternd sein und wirken soll, trenne man doch nicht mechanisch; denn jede derselben hat die Aufgabe, den Menschen durch das Wort Gottes zu heiligen.

§. 53. Inhalt der apostolischen Homilie *).

Nach der Himmelfahrt Jesu giengen die Jünger in den Obersaal und verharrten, sammt den Frauen, einmüthig im Gebete [1]). Doch besuchten sie auch den jüdischen Tempel, wie sie später ihre Missionspredigten in Synagogen hielten. Selbstverständlich konnten sie aber den eigentlich christlichen Gottesdienst weder im Tempel, noch in jüdischen Bethäusern halten, sondern dazu richteten sie eigene Hauskirchen ein; je nach Bedürfniß eine oder mehrere. „Da nach der Predigt Petri am Pfingstfeste bei 3000 Seelen hinzukamen, brachen sie je nach Häusern das Brod" [2]).

In diesen Versammlungen der Gläubigen, in welchen die Eucharistie gefeiert wurde, hielten sie auch Vorträge. Diese Predigten, im Unterschiede von den Missionspredigten vor Heiden und Juden, beschäftigen uns hier. Wenn es in der Apostelgeschichte heißt: sie verharrten in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft, im Brodbrechen und in Gebeten [3]): so weisen die Worte: „in der Lehre der Apostel" ebenso auf einen lehrhaften Vortrag derselben hin, als die Verbindung mit dem Brodbrechen zeigt, er habe bei der eucharistischen Feier stattgefunden. Der Apostel Paulus sagt ferner nicht nur, daß in der Versammlung der Gläubigen geprediget wurde I. Cor. 14. 23—28, sondern er selbst verkündigte in den Kirchen der Heiligen den Gott des Friedens l. c. n. 33 und sprach beim Brodbrechen lange zu den Gläubigen. act. 20. 7. Daran ist also nicht zu zweifeln, außer den Mis-

*) Mit diesem Worte bezeichnen wir die apostolische Predigt vor den Gläubigen, im Unterschiede von der Missionspredigt. 1) act. 1. 13. 14. 2) act. 2. 46. Von den Hauskirchen wird im ersten Bande gehandelt. 3) act. 2. 42.

sionspredigten hielten die Apostel, bei der Feier der Eucharistie, auch Vorträge vor den Gläubigen.

2. Die Missionspredigt enthielt die großen Thatsachen der Offenbarung, Schöpfung, Erhaltung, Erlösung, Vergeltung. Ihr Bild wurde vor dem geistigen Auge der Anwesenden aufgerollt und ihre Wucht wirkte so mächtig, „daß sich an demselben Tage gegen drei Tausende bekehrten." act. 2. 41. Hier der lebendige Gott in seiner unendlichen Größe, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit, dort Idole aus Erz und Stein. Da fiel es ihnen wie Schuppen von den Augen. Die angeborene Liebe zu Gott, ihrem Schöpfer, wachte in der Seele auf, sie verließ die Götzen und eilte zu ihm [4]).

Die genannten Thatsachen concentrirten sich in der Person und dem Werke Christi. Er war das Wort, durch das Alles erschaffen, das sich im Gesetze geoffenbart und durch die Propheten gesprochen. In der Fülle der Zeiten kamen aber nicht nur die Gnadengaben des h. Geistes über die Auserwählten, sondern der h. Geist selbst überschattete die Jungfrau und sie hat das Wort Gottes nicht nur wie die Propheten empfangen und in begeisterter Rede ausgeboren, sondern es wurde in ihr der Fleisch, in dem die Fülle der Gottheit wohnte. Das Wort, das die Welt erschaffen und erhalten, das Gesetz gegeben, in den Theophanien sich geoffenbart, durch die Propheten geredet, wurde Mensch, Hebr. 1. 2 [5]) und dieses Wort verkündigten die Apostel. Christus war darum der Mittelpunkt der apostolischen Predigt, besonders vor den Gläubigen. „Ich nahm mir vor nichts bei euch zu wissen, denn allein Jesum Christum und diesen als den Gekreuzigten" [6]).

Durch die so beschaffene Verkündigung des Evangeliums blieb Jesus, sein Lehren und Wirken fortwährend in der Kirche gegenwärtig. Sein Wort erneuerte sich täglich, sein Wirken gestaltete sich immer aufs Neue vor dem Geiste der Gläubigen. Seine Person, Incarnation und sein Opfertod lebt aber in der Eucharistie fort, erneuert sich in ihr. An seine Person, an ihn als Gott und Mensch, kann die Predigt zwar erinnern, ein Bild von ihr geben, ihn selbst aber in unmittelbarer Realität vermag sie nicht zu reproduciren und vorzuführen. Und doch ist die lebendige, persönliche Gegenwart Christi der Mittel- und Quellpunkt alles christlichen Glaubens, Hoffens und Liebens. Ist er in der Eucharistie gegenwärtig, dann schließt sich an ihn die Predigt an, das Wirken dessen erzählend, die Worte dessen wiederholend, der stumm, wie ein Lamm, zur Schlachtbank geführet ward.

---

4) Orig. C. Cels. l. 8. c. 40, p. 377.

5) In diesem Sinne faßt die Kirche Hebr. 1. 2. folg., indem sie diese Verse in dem Weihnachtsofficium verwendet. 6) I. Cor. 2. 2.

Hier liegt der Grund, warum Evangelium und Eucharistie immer verbunden waren. Sie gehören wesentlich zusammen, weil sich der incarnirte, opfernde Sohn Gottes, von dem lehrenden, heilenden, Segen spendenden nicht trennen läßt. Wie aber die Person Christi über seiner Lehre und seine reale Gegenwart über einem durch Worte geformten Bilde steht: so auch die Eucharistie über der Verkündigung oder Lesung des Evangeliums. Die durch die mündliche Verkündigung hervorgerufene Erinnerung an den Herrn führt zu dem wirklich, wahrhaft und wesentlich Gegenwärtigen in der Eucharistie, in der sich die Gläubigen mit ihm durch die Communion vereinigen.

3. Wie man zu Anfang des zweiten Jahrhunderts und heute noch zuerst einen Abschnitt aus den Evangelien liest und diesen, auf die Zuhörer anwendend, auslegt, so verfuhren auch die Apostel. Allerdings legten sie ihrer Predigt keine Lesung aus den Evangelien zu Grunde; denn sie waren noch nicht vorhanden. Dafür erzählten sie irgend eine Begebenheit aus dem Leben Jesu, oder trugen eine seiner Parabeln vor, an die sie sofort erklärende und heilsame Bemerkungen anknüpften. Den Römern, schreibt Eusebius, genügte es an dem von Petrus mündlich verkündigten Worte Gottes nicht, darum ersuchten sie seinen Begleiter, Marcus, die Lehre desselben, die sie mündlich vernommen, schriftlich aufzuzeichnen, und sie hörten nicht auf, in ihn zu dringen, bis er das Evangelium, welches nach ihm das des Marcus genannt wird, schrieb. Petrus, davon unterrichtet, approbirte das Buch, das sofort in den Kirchen gelesen wurde. So berichtet Clemens (A.) in dem sechsten Buche seiner Hypotyposen und Papias, Bischof von Jerusalem [7]). Selbstverständlich will damit nicht der Zweck der Evangelienabfassung überhaupt angegeben werden, aber das, was die Apostel homiletisch vortrugen, war die Hauptquelle für die Evangelisten, so daß wenigstens ein Theil ihrer Homilie unseren Evangelien conform war. Den besten Beweis hiefür liefern die apostolischen Briefe.

Der h. Paulus beruft sich den Korinthern gegenüber auf sein Evangelium, sofern er von der Auferstehung predigte. Zuerst erwähnt er die Auferstehung Jesu, wie es in den vier Evangelien geschieht [8]). Sofort erklärt er diese Thatsache. Man vergleiche besonders Vers 20—24, in welchen er in den Mittelpunkt des Geheimnisses eindringt und es interpretirt, wie es nur er vermag. Am Schlusse folgt die Anwendung V. 29—34. Leidet und duldet, seid wachsam und sündiget nicht. Bestimmt und deutlich tritt in dieser Stelle die Predigt-

7) Euseb. h. e. l. 2. c. 15. cf. l. 6. c. 14. u. 25. p. 434.

8) I. Cor. 15. 1—9. Sein Kerygma enthält noch etwas mehr als die Evangelien.

weise des Apostels hervor. Vorausgeht unsere jetzige Lesung des Evangeliums d. h. die mündliche Erzählung eines evangelischen Abschnittes. Ihr folgt die Erklärung desselben und schließlich die Anwendung.

Ebenso verhält es sich mit den Ermahnungen, die er über den Gottesdienst gibt. Zuerst führt er wieder, wie in den Evangelien, die Thatsache der Einsetzung des Abendmahles an I. Cor. 11. 23. Dann knüpft er Auslegung und Anwendung an. Nicht anders im zweiten Briefe an die Thessalonicenser. Im ersten Capitel führt er die Thatsache des Gerichtes an, wie sie auch die Evangelien enthalten. Im zweiten folgt die Erklärung, in welcher er die der Parusie vorangehenden Zeichen bespricht. Mit Vers 14 beginnt die Anwendung.

Wir dürfen überzeugt sein, daß die Apostel auch von den übrigen Lehren und Thatsachen aus dem Leben Jesu solche Auslegungen gaben. In ihren Briefen berührten sie freilich blos jene Punkte, welche durch locale Umstände verursacht wurden, wie das bei Gelegenheitsschriften der Fall ist. Sodann übte die Persönlichkeit des Apostels, wie die Beschaffenheit des Zuhörerkreises einen Einfluß. Der Eine Strahl der christlichen Wahrheit brach sich in jedem derselben auf eine ihm eigene Weise. Das Lieblingsthema der paulinischen Predigt war der Versöhnungstod Christi. Wie er es auslegte und anwendete lehrt der Römerbrief c. 5. u. 6. Dem dogmatischen Hauptthema correspondirt das moralische Hauptthema des Apostel. Um der Liebe Jesu willen sollen wir der Welt gekreuzigt sein. Nicht mehr wir sollen leben, sondern Jesus in uns. Mit Rücksicht auf den Zuhörerkreis verdient besonders das Evangelium des Mathäus Beachtung. Zu Juden sprechend sucht er ihnen zu beweisen, daß Jesus der verheißene Messias sei, von dem Gesetz und Propheten weissagten und daß das alte Gesetz in dem neuen erfüllt sei. Lucas, der Schüler des Heidenapostels, gibt hingegen, um nur von den Gleichnissen zu reden, solche Parabeln an, die sich auf Heiden beziehen und die Matthäus nicht hat, z. B. die Parabel vom barmherzigen Samariter, vom verlornen Sohne, vom Pharisäer und Zöllner. Man stelle sich vor, Paulus erzählte als Eingang seiner Predigt die letzte Parabel, wie passend schloß sich an sie seine Lehre von den Gesetzeswerken und der Rechtfertigung durch den Glauben an.

§. 54. Form der apostolischen Homilie.

Origenes ist der Ansicht, wenn Jesus Männer zu Dienern seines Wortes gewählt hätte, welche voll (weltlicher) Weisheit im Stande gewesen wären, die Menge durch Scharfsinn und künstliche Reden zu gewinnen, man mit Recht von ihm geglaubt hätte, er habe sein Versprechen,

seine Rede sei aus Gott, nicht erfüllt, da sie auf die überredende Kraft einer Wort- und Darstellungsweisheit basirt und der Glaube dem ähnlich gewesen wäre, den die Weisen dieser Welt den Lehrsätzen verschaffen; es wäre menschliche Weisheit, nicht göttliche Kraft gewesen. Wer wird aber, der Fischer und Zöllner sieht, die, ohne die wissenschaftlichen Elemente erlernt zu haben, voll Zuversicht nicht nur mit Juden von dem Glauben an Jesus sprechen, sondern ihn auch mit Erfolg den übrigen Völkern verkündigen, wer wird nicht nachspüren, woher ihnen diese überzeugende Kraft zu Theil wurde? Wer wird nicht sagen müssen, Jesus habe seine Apostel mit den Worten: folget mir nach, ich will euch zu Menschenfischern machen, zugleich mit göttlicher Kraft erfüllt? Aus diesem Grunde wurden auch die mit Kraft erfüllt, die ihre mit Kraft verkündigte Predigt hörten und sie offenbarten diese Kraft durch ihre Gesinnung, durch ihren Wandel, durch ihren Kampf für die Wahrheit bis in den Tod [1]).

So lautet das Urtheil aller Zeiten über die apostolische Predigt. Nach Inhalt und Form stammte sie von Oben und riß darum auch die Zuhörer nach Oben. Wie ein Bergstrom auch in der Ebene die Kraft, Frische und Klarheit bewahrt, die er in der Höhe gewonnen, so offenbart sich in der apostolischen Predigt, trotz der Einfachheit des Stiles, die von Oben ertheilte Kraft und Klarheit.

Wie ganz anders die profane Beredtsamkeit! Tiefer Ideen und der Begeisterung baar, bediente sie sich volltönender Worte und zierlich gebauter Sätze, um einigen Effekt zu erhaschen. Wenn stürmische Leidenschaft die Worte nicht gestaltete, tändelten sie mit künstlichen Spielereien.

Welcher Art sie waren, zeigt Augustinus in der Analyse der paulinischen Worte Römer 5. 3. „Wenn Jemand behaupten würde, der Apostel habe die Regeln der Beredtsamkeit beobachtet, würde er nicht von gelehrten und ungelehrten Christen verlacht? Und doch kann man die Figur des Klimax, in der Verkettung der Worte und Gedanken in Röm. 5. 3 erkennen. Man sieht noch einen anderen Redeschmuck, den die Lateiner membra oder caesa, die Griechen Kola oder Kommata nennen, welchen der ambitus oder circuitus, griechisch περίοδος folgt, dessen membra durch die Stimme des Sprechenden so lange in der Schwebe gehalten werden, bis der Schluß eintritt. Das erste Glied, welches dem circuitus vorangeht, lautet: Trübsal wirket Geduld, das zweite, Geduld Bewährung, das dritte Bewährung aber Hoffnung. Hierauf wird der circuitus selbst beigefügt, der in drei Gliedern durchgeführt wird, deren erstes ist, die Hoffnung macht nicht zu Schanden,

1) Orig. C. Cels. l. 1. c. 62.

das zweite, denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsern Herzen, das dritte, durch den h. Geist, der uns gegeben ist. Solches und derartiges lehrt die Rhetorik. Wir sagen nicht, der Apostel habe diese Regeln befolgt, wir läugnen aber auch nicht, seiner Weisheit sei die Beredtsamkeit gefolgt [2]).

In solchen Künsteleien gefiel sich die profane Beredtsamkeit. Da traten die von einem göttlichen, neuen Leben und Geiste durchdrungenen Apostel und ihre Schüler auf. Nichts war natürlicher, als daß sie diese armseligen Mittelchen verachteten. Einem Manne, der so voll von Christus war, daß er nichts wußte, als den Gekreuzigten, war es unmöglich ihn nach den Regeln der Beredtsamkeit zu verkündigen. „Meine Rede und meine Predigt besteht nicht in überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft“ [3]). Die Apostel wußten das, was vor der Welt thöricht ist, hat Gott erwählt, das Schwache vor der Welt, das Geringe und Verachtete und das was nichts ist, um das was etwas ist zu nichte zu machen [4]). Sie wußten aber auch, daß zu ihnen Jesus gesagt hatte: Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden, darum gehet und lehret alle Völker [5]). Deßwegen spricht Paulus: Alles ist unser, wir aber sind Christi, Christus aber ist Gottes [6]). Von Gott hatten sie Alles, auf Gottes Ehre führten sie Alles zurück. In der vollkommensten Abhängigkeit von ihm, ihr Vertrauen allein auf ihn setzend, konnten sie sagen, Alles ist unser und was wir von ihm empfangen, wirkt um so mächtiger, je weniger wir auf irgend ein Geschöpf vertrauen.

Der göttliche Geist, der sie durchdrang und aus dessen Fülle sie sprachen, gab ihnen aber auch eine Liebe zu den Menschen, die sich mit dem Geliebten identificirt, so daß sein Leid ihr Leid, sein Sieg ihr Sieg, seine Herrlichkeit ihre Herrlichkeit wurde. In diesem liebenden Schmerze ruft der Apostel aus: ich wünsche ein von Christo Verbannter zu sein für meine Brüder [7]). In dieser Salbung von Oben, in dieser Gottes- und Nächstenliebe liegt das Geheimniß der apostolischen Beredtsamkeit. Und noch in keiner Zeit, bei keinem Volke war der Beredtsamkeit eine so reine und hohe Aufgabe zugetheilt worden, als jetzt, da die christliche Predigt als ein göttliches Institut und mächtiges Werkzeug menschlichen Heils in die Geschichte eintrat, und alle Gegensätze des menschlichen Lebens, alle großen Probleme des Geistes, alle sittlichen Beziehungen des Menschen zum Menschen, Leben und Tod, Himmel

---

2) Aug. de doctr. christ. l. 4. c. 11. 3) I. Cor. 2. 4.
4) I. Cor. 1. 27. 5) Matth. 28. 18. 6) I. Cor. 3. 23.
7) Rom. 9. 3.

und Hölle, Gott und der Satan das unerschöpfliche, ewig neue Thema der heiligen Rede bildeten. Wir mögen uns den Eindruck vorstellen, den ein Heide bei seinem ersten Eintritt in eine christliche Versammlung erhielt, wenn er, gewöhnt an ein stummes Priesterthum und schweigende Tempel, hier zugleich über die höchsten sonst nur in den Philosophenschulen verhandelten Fragen und wieder über die alltäglichen Begebnisse und Pflichten des Lebens in der Sprache der Zuversicht und aus dem Bewußtsein einer gemeinschaftlichen Ueberzeugung und Erfahrung heraus reden hörte [8]).

2) Wir besitzen keine Predigt, welche die Apostel in der Versammlung der Gläubigen gehalten; die, welche Petrus nach der Heilung des Lahmgeborenen hielt, um nur diese auszuwählen, zeigt jedoch näher ihre natürliche Beredtsamkeit. Das Volk staunt die Apostel ob des Wunders an. Mit der Frage: was sehet ihr auf uns? beginnt Petrus und sein erstes Wort ist die eigene Verdemüthigung. Nicht wir haben ihn wandeln gemacht, sondern Gott durch Jesus. Gott hat durch seinen Sohn, den der Heide freigeben wollte, den ihr aber getödtet habt, den Lahmen gesund gemacht. Und nicht allein das Wunder schreibt er Jesus zu, sondern auch den Glauben an ihn, indem er sagt: der Glaube, der durch ihn kommt, hat diesem Genesung gegeben. Das Zweite was der Apostel sucht, ist die Ehre Gottes und Christi. In scharfem Contraste stellt er die Verherrlichung Christi durch den Vater, seiner Kreuzigung durch die Juden gegenüber. Selbst Pilatus wollte ihn loslassen, aber ihr verlangt seinen Tod, einen Mörder zoget ihr dem Urheber des Lebens vor. Dieser Gekreuzigte hat den Lahmen geheilt. Indem die frische Wunderthat des Gekreuzigten den Vorwurf, ihn gekreuziget zu haben, schärfte, mußte sie zugleich als That der Barmherzigkeit die Hörer rühren. Mit liebevoller Weisheit benützt der Apostel diese Rührung, nicht um tiefer zu kränken, sondern um durch Unwissenheit zu entschuldigen. Dann zeigt er, wie Gott seinen großen Plan der Erbarmung ausgeführt, ermahnt zur Buße, zeigt ihnen die angebotene Vergebung der Sünden durch Jesum Christum auf der einen und Jesum Christum, den künftigen Weltenrichter, auf der anderen Seite. Er beruft sich auf die Zeugnisse der Propheten, stürzt sie gleichsam zu Boden durch die Drohung des Moses, richtet sie dann wieder auf mit dem Troste: ihnen zuerst habe Gott seinen Sohn, den Segnenden gesandt [9]). Nicht ihre, sondern Gottes Ehre suchend, verwundeten und heilten die Apostel. Das Schreckende ist für sie nur Mittel, das Ziel aber, Alle für Christus zu gewinnen. Darum ist in

---

8) Döllinger, Christenthum und Kirche. S. 329. 9) act. c. 3.

diesen Worten keine Spur von süßlicher Sentimentalität, aber auch kein polterndes Dreinschlagen, sondern in der keuschen Charitas erhalten die Gegensätze die rechte Mischung.

§. 55. Die Charismatische Lehrweise.

Die Apostel verließen meistens die Kirchen, die sie gestiftet, sehr bald. Die Bischöfe und Presbyter, die sie geweiht und ihnen zu Vorstehern gegeben, sollten zwar lehrhaft sein, allein diese Lehrhaftigkeit war nach den damaligen Verhältnissen eine beschränkte. Die Zahl derer, welche eine sorgfältige Jugendbildung genossen, muß ungemein klein in den ersten Gemeinden gewesen sein; am ersten noch besaßen die durch den Synagogendienst geschulten Judenchristen die erforderliche Vorbildung, nämlich vertraute Bekanntschaft mit dem alten Testamente. Genaue Kenntniß der apostolischen Lehre verstand sich von selbst.

Durch Verleihung der Charismen trat Gottes Güte helfend und unterstützend ein. Die charismatischen Vorträge, wie sie der Apostel Paulus in Korinth traf und beschreibt, bilden daher die zweite ergänzende Seite der Predigt im apostolischen Zeitalter.

Die ächte charismatische Predigt konnte, weil vom heiligen Geiste angeregt, nichts Anderes verkündigen als Jesus, und im gewöhnlichen lehrhaften Vortrage konnte Jesus nicht anders verkündigt werden als unter dem Beistande des heiligen Geistes [1]). Damit ist Uebereinstimmung und Verschiedenheit zwischen der lehrhaften und charismatischen Predigt angegeben. Was den Inhalt betrifft, schöpfte die erste aus dem Depositum des Glaubens und verkündigte Jesus, aber nicht ohne den Beistand des heiligen Geistes. In der letzten schöpfte der Prediger aus dem vom heiligen Geiste Eingegebenen, aber nicht ohne an der Hinterlage des Glaubens ein Correktiv zu haben. Zudem war die Gabe der Geisterunterscheidung dazu vorhanden, den wahren Propheten von dem falschen zu unterscheiden und darüber zu urtheilen, ob das Gesagte wirklich göttliche Offenbarung oder phantastischer Irrthum sei.

Ebenso sollten sich beide Predigtweisen in der Verfolgung des Zweckes unterstützen; denn auch der, welcher prophezeit, redet zur Erbauung, Ermunterung und Tröstung der Menschen; er erbaut die Kirche Gottes [2]). Die Glossolalie ging in dieser Beziehung andere Wege; durch sie erbaute sich der Sprechende selbst l. c. 4. Es ist die Ueberfülle des Geistes und der Liebe, die es drängt, das Innere auszusprechen. Diesem Drange wird entsprochen, ohne irgend eine Absicht,

1) cf. I. Cor. 12. 3. 2) I. Cor. 14. 3. 4.

oder einen äußeren Zweck realisiren zu wollen. Nicht vom Weine trunken, sondern vom heiligen Geiste erfüllt, redeten sie in Psalmen, Hymnen, geistigen Liedern und Danksagungen, im Herzen dem Herrn zujubelnd [3]). Die Sprache, in der sie redeten, war ihnen im alltäglichen Leben fremd, so daß sie Niemand in der Gemeinde verstand, wenn nicht ein Ausleger vorhanden war, der gleichfalls charismatisch begabt, das pneumatisch Gesprochene in verständlicher Sprache wiedergab. Diese Gabe diente darum nicht, wie die Prophetie den Gläubigen, sondern den Ungläubigen [4]). Sie mochten durch den ekstatischen Zustand der Sprechenden, vielleicht auch durch Kenntniß der fremden Sprache in Erstaunen gesetzt, sehen, daß das Christenthum die Religion des Geistes und der Kraft war. Sie mußten über das Christenthum anders urtheilen lernen, wenn sie aus den stummen Wänden ihrer Götzentempel in eine christliche Versammlung traten, in welcher sich eine solche überströmende Fülle von Geist und Wort kund gab. Weil aber die Gemeinde selbst bei der Glossolalie leer ausging, schätzt der Apostel die Prophezie höher und verlangt einen mäßigen Gebrauch derselben. Wenn ein Interpret vorhanden war, sollten zwei oder höchstens drei sprechen, mangelte ein solcher, so sollten die Betreffenden in der Kirche schweigen [5]).

Der dritte Punkt betrifft die Form der charismatischen Predigt. Sprach der Missionär vorherrschend mit Gewalt, der Katechet einfach, so ist die hauptsächlichste Form des charismatischen Vortrages die der Begeisterung. In der Glossolalie ging sie bis zur göttlichen Trunkenheit, die sich in Psalmen und Hymnen äußerte, in der Prophezie war sie gemäßigter. Die Geister der Propheten sollten den Propheten unterthan sein [6]). Die Ekstase sollte sie nicht so aus den natürlichen und menschlichen Kreisen in den göttlichen hineinreißen, daß ihnen die ersten entschwanden, sondern in Freiheit und klarem Bewußtsein sollten sie ermahnen und belehren, damit Alle lernen und aufgemuntert werden [7]). An einen ruhigen, klar hinfließenden Vortrag, der vorherrschend belehrend wirkte, wie die Didascalia, darf man jedoch nicht denken. Das Feuer des heiligen Geistes gab den Grundton an; auf hohen Bergen hatten sich die Wasser gesammelt, die sich als reißender und hinreißender Strom über die Gemeinde ergoßen. Das war kein gemachtes Pathos, keine hohle Declamation, sondern Alles Natur, oder vielmehr Uebernatur. Nimmt man dazu, wie manche dieser Propheten einen Blick in die Zukunft und in die Herzen [8]) der Zuhörer hatten, so mußte eine solche Rede zündend wirken und die gleichgestimmten Saiten in den

---

3) Ephes. 5. 18. 4) I. Cor. 14. 22. 5) I. Cor. 14. 27.
6) I. Cor. 14. 32. 7) I. Cor. 14. 31. 8) I. Cor. 14. 25.

Herzen der Gläubigen zum Mitklingen bringen. Leicht mochte der Prophet den vollen Gehalt seiner Worte selbst nicht kennen, die Betreffenden unter den Zuhörern verstanden sie um so besser. Handelt es sich ja in einer gewöhnlichen Predigt nicht blos darum, daß der Redner mit Ueberzeugung spricht, sondern daß Gott auch die Herzen der Hörer öffnet.

Selbst Frauen empfingen die prophetische Gabe, wie die Töchter des Philippus. Als aber in Korinth Frauen in der Versammlung öffentlich als Prophetinnen auftraten, untersagte es ihnen der Apostel [9]).

Zweiter Artikel.

Die Predigt im zweiten und dritten Jahrhundert.

§. 56. Von der Predigt in diesem Zeitraume im Allgemeinen.

Von der Zeit der apostolischen Väter an wurde der ruhig didaktische Vortrag herrschend, obwohl noch Irenäus der charismatischen Lehrweise gedenkt [1]). Die Predigt war eine religiös moralische Anrede, in der einzelne Wahrheiten und Pflichten ans Herz gelegt, Ermahnungen und Zurechtweisungen ertheilt wurden. Die heilige Schrift bildete die Grundlage für dieselbe. Ignatius erklärte den Gläubigen die h. Schrift [2]) und ermahnt den Bischof Polycarp, in der Homilie über die Liebe zu Gott, den ehelichen Frieden, die Liebe und Treue der Ehegatten zu sprechen [3]).

Nicht nur nach dem Vorgange des jüdischen Synagogendienstes, sondern auch nach dem Beispiele Jesu und apostolischer Vorschrift gemäß [4]), schloß sich die Predigt unmittelbar an die Lesung aus der Schrift an. Wenn der Vorleser aufgehört hatte, hielt der Vorsteher einen belehrenden und ermahnenden Vortrag, diesen trefflichen Vorschriften nachzuleben [5]). Tertullian explicirt dieses in dem Satze: durch das heilige Wort stärken wir unseren Glauben, richten unsere Hoffnung auf, befestigen unser Vertrauen und kräftigen durch Einschärfung der göttlichen Vorschriften den Unterricht [6]).

Man könnte glauben, der Inhalt dieser Predigten sei eine mühelose Reproduktion der gewöhnlichsten christlichen Lehren gewesen. Allein einerseits finden auf sie die Worte Tertullians Anwendung: quanto vera, tanto simplicia, quanto simplicia, tanto vulgaria, tanto

---

9) I. Cor. 11, 5; 14. 34.
1) Iren. l. 2. c. 31. n. 2. l. 2 c. 32. n. 4. 2) Martyr. c. 1.
3) Ignat. ad Polyc. c. 5. 4) Orig. in Jesu Nave hom. 15. n. 1. p. 691.
5) Just. apol. 1. c. 67. p. 271. 6) Tert. apol. c. 39.

communia quanto communia, tanto naturalia, quanto naturalia, tanto divina [7]). Andererseits waren diese Vorträge das Produkt hoher geistiger Energie und weckten darum das Interesse.

Alles was Kraftanstrengung fordert und ein Ringen des menschlichen Geistes beurkundet, erregt Theilnahme, wenn es auch an sich unbedeutend, selbst widersinnig ist, während das bloße Wiedergeben des mühelos Empfangenen, sollte es auch die Wahrheit sein, das Gefühl von Geistesarmuth und Trägheit hervorruft und darum kalt und theilnahmslos läßt. Die Vorträge mancher Prediger tragen den Stempel der Mattigkeit an der Stirne, weil sie nicht aus angestrengter Thätigkeit geflossen sind. Der vor uns liegenden Periode gilt dieser Vorwurf nicht. Es war eine wahrhafte Geistesstärke erforderlich, um das mächtig gebietende Ansehen einer großen wissenschaftlichen und künstlerischen Vergangenheit abzuschütteln und im freien Aufschwunge das scheinbar arme Christenthum zu umfassen, um einer Welt voll äußerem Glanz und Genuß zu entsagen und sich zum Kreuze zu bekennen. Hier ist darum von einem trägen und kraftlosen Annehmen eines äußerlich Dargebotenen keine Rede, sondern was der Prediger sprach, hatte er in schwerer Arbeit errungen, innerlich mit und durchgelebt und durch Gebet und heiligen Wandel zu seinem vollen Eigenthume gemacht. Es quoll aus dem vollen Herzen und nicht blos aus dem dürren Gedächtniß. Das ist eine Hauptursache von dem Zauber, den die Kirchenväter als Prediger üben.

2) Betrifft dieses den Inhalt der Vorträge, so ging man hinsichtlich der Form davon aus, künstliche Beredtsamkeit, deren Ziel im Ueberreden liegt, komme jenen zu, welche die Wahrheit rauben wollen, während die Christen Worte und Benennungen einfach gebrauchen, wie sie sich ihnen darbieten [8]). Ohne schöne und beredte Worte zu suchen, gingen sie ihnen aber auch nicht ängstlich aus dem Wege. Das kleinliche Zusammenlesen hübscher Phrasen achteten sie sehr gering [9]); denn sie vertrauten der Macht der Wahrheit, die durch einfache Darlegung überzeugt und darum keiner Ueberredungskunst bedarf [10]). Sie glaubten, wie der Christ in seinem Wandel demüthig sein soll, so auch in seinen Reden und wie Gott einem demüthigen Herzen seine Gnade gibt, so auch einer demüthigen oder einfachen Predigt [11]).

Diese Grundsätze begegnen uns in allen Schriften der kirchlichen Lehrer. Sie enthalten aber keine Verurtheilung der Beredtsamkeit an sich, sondern wenden sich blos gegen zwei Uebel der damaligen Rhe-

---

7) Tert. de testim. anim. c. 5. p. 36. 8) Just. cohort. c. 35. p. 98.
9) Gregor Thaum. orat. paneg. n. 2. p. 414.
10) Tert. adv. Valent. c. 1. p. 144. Recog. l. 1. c. 7. p. 1210.
11) cf. Clem. A. u. Orig. §. 65. u. 66.

torik. Das Eine bestand darin, daß man durch Rabulistik auch eine schlechte Sache in gutem Lichte darstellte, oder Alles anzweifelnd und in Frage stellend, der Wahrheit durch künstliche Beweise einen Halt zu geben suchte. Der katholische Lehrer hingegen wußte sich im Besitze der Wahrheit und hatte sie darum nicht erst durch dialektische Mittel zu finden; sie war ihm durch die göttliche Auktorität und die Kirche verbürgt, deßwegen hatte er sie nicht erst zu beweisen.

Andererseits wandte sich die profane und häretische Rhetorik an Herz und Gefühl, suchte dieses durch schöne Formen zu bestechen und sich so Eingang zu verschaffen. Auch das verschmähte der katholische Homilet. Das Angesicht der christlichen Wahrheit war ihm so schön und leuchtend, daß er es nicht erst durch Schminke zu schmücken unternahm [12]). Solche Mittelchen schienen ihm die Hoheit seiner Sache mehr herabzusetzen, als zu heben. Wie beredt deßungeachtet die damaligen Lehrer schrieben, ist bekannt und werden nachfolgende Proben zeigen. Hier sei nur kurz darauf aufmerksam gemacht, daß sich die ältesten Väter mit Vorliebe der Antithese als Redefigur bedienen. Wie §. 60. zeigen wird, kleidete sich die damalige Poesie häufig in dieses Gewand.

§. 57. Homilien und Lobreden.

Dem Angeführten gemäß knüpfte sich die Verkündigung des Wortes Gottes an die Erklärung eines biblischen Textes. Sie wurde Homilie genannt, ein Wort, das zuerst Ignatius in dem Briefe an Polycarp c. 5. gebraucht. Wenn die Exegese die Worte der h. Schrift erörtert, um ihren Sinn zu eruiren, so schließt die Predigt diesen Zweck nicht aus, obwohl er ihr nicht der erste ist. Ihre Hauptaufgabe ist die Erbauung. Wir üben jetzt nicht das Amt, die Schriften zu erklären, sondern die Gemeinde zu erbauen, obwohl in dem Gesagten jeder fähige Zuhörer deutliche Fingerzeige zum Verständnisse des Textes gefunden haben mag [1]). Der Zweck der Predigt war Erbauung, ihr Inhalt Erklärung des Wortes Gottes, wie es der vorgelesene biblische Abschnitt enthielt. Beides mit einander verbunden lassen sich die dama-

---

12) Lactant. de falsa sapient. c. 1. Sed quoniam Deus hanc voluit rei esse naturam, ut simplex et nuda veritas esset luculentior, quia satis ornata per se est, ideoque ornamentis extrinsecus additis fucata corrumpitur. Divin. inst. l. 3. c. 1. p. 267.

1) Orig. in Luc. hom. 7. n. 1. p. 109; in Genes. hom. 10. n. 5. p. 235. Er verschmäht es nicht, selbst kritische Bemerkungen zu machen. Non me latet primo loco, quod in aliquibus exemplaribus habetur, „erat vir quidam", sed in his exemplaribus, quae emendatiora probavimus, ita habetur: „erat vir unus". In lib. regnorum hom. 1. n. 4. p. 76.

ligen Homilien überhaupt, und die des Origenes insbesondere, als auf das Seelenheil der Zuhörer berechnete Erklärungen einzelner Theile der h. Schrift definiren. Nimmt man hinzu, daß sie ohne rhetorisches Pathos, in vertraulicher Unterredung (ὁμιλεῖν) gehalten wurden, so sind alle Momente aufgezählt, die zum Begriffe der Homilie gehören.

Aus den ersten drei Jahrhunderten besitzen wir solche von Origenes, die uns aber nur theilweise und großentheils in lateinischer Uebersetzung hinterlassen sind. Wenn Hieronymus von ihm sagt: mille, et eo amplius, tractatus in ecclesia loquutus est, so sieht man zugleich, daß die Lateiner Homilie mit Tractat übersetzten. Auch Cyprian nennt die in der Kirche predigenden Bischöfe tractantes episcopi [2]). Uebrigens bedienten sie sich auch des Wortes sermo und adlocutio [3]). Logos, dem das lateinische oratio entspricht, wurde von größeren theologischen Abhandlungen und synthetischen Predigten gebraucht. Heut zu Tage nennt man nämlich die Homilie häufig „analytische Rede", im Unterschiede von der synthetischen, die Ein Thema nach allen seinen Seiten und Beziehungen durchführt.

2) Die Entstehung der Feste und die Gedächtnißfeier der Martyrer gab bald Veranlassung zu synthetischen Predigten. Nachweisbar treffen wir sie erst im dritten Jahrhunderte. Aus dem Anfange desselben ist eine Rede auf das Fest Theophanie von Hippolyt erhalten. Sie trägt die Aufschrift Logos und nicht Homilie. In der That weicht sie auch in der Form von den Homilien des Origenes ab und ist mehr das, was wir höhere Homilie nennen, sofern sie Ein Grundgedanke durchzieht, an den sich die übrigen anreihen [4]), während Origenes in seinen Vorträgen keine andere Einheit hat, als die des biblischen Textes.

In den apostolischen Constitutionen heißt es: „wie mag sich der bei Gott rechtfertigen, welcher am Sonntage nicht zur Anhörung der heilsamen Predigt über die Auferstehung kommt" [5]). Man könnte daraus schließen, es sei in diesen Worten von einer synthetischen Predigt die Rede. Da man an Theophanie eine Festpredigt hielt, ist es zweifellos, daß dieses auch an dem ersten und höchsten Feste, an Ostern, geschah. Aus einer von Hippolyt gehaltenen Osterpredigt besitzen wir noch ein kleines Fragment. In der citirten Stelle liegt dieses jedoch nicht; denn es ist die gewöhnliche sonntägliche Homilie gemeint. Offen-

2) Cyp. epist. 56. p. 197. f. Epist. 52. p. 152. e.
3) Tert. de anim. c. 9. p. 235. Jam vero prout scripturae leguntur, aut psalmi canuntur, aut adlocutiones proferuntur, aut petitiones delegantur.
4) Wir geben eine Uebersetzung derselben cf. §. 69. 5) A. C. l. 2. c. 59.

dar predigte man nicht jeden Sonntag über denselben Gegenstand, wohl aber hielt man am ersten Tage der Woche, an dem der Herr auferstanden war, zur Feier dieses Ereignisses, einen Vortrag.

Nach dem Berichte des Hieronymus soll Hippolyt in Gegenwart des Origenes eine Predigt de laude Domini salvatoris gehalten haben; von der uns jedoch nichts hinterlassen ist. Eine Lobrede war wohl auch die über die Eltern Samuels, Helcana und Anna, von der wir noch wenige Fragmente besitzen. Vollständig ist hingegen die Lobrede des Gregorius Thaumaturgus auf Origenes erhalten. Er erzählt darin seine Lebensgeschichte bis zu seiner Ankunft in Cäsarea, sein Verhältniß zu Origenes, dessen Lehrmethode [6]) und Verdienste um seine Bekehrung, drückt ihm die Gefühle hoher Verehrung und des wärmsten Dankes, sowie seinen Schmerz aus, von ihm scheiden zu müssen und schließt ergreifend mit der Bitte um sein ferneres Wohlwollen und seine Fürbitte bei Gott. In formeller Beziehung, in der Kunst und Reinheit der Sprache, sagt Möhler, ist dieser Panegyricus von jeher als ein Meisterstück betrachtet worden.

Weil diese Art Vorträge eine größere Freiheit der Gedanken, mehr Kunst in der Anordnung und Schmuck in der Ausführung gestatteten, ließen sie die Beredtsamkeit mehr zur Geltung kommen, die sich im folgenden Jahrhunderte vollkommen ausbildete.

§. 58. Benützung der natürlichen Offenbarung.

Die Homilie ist Auslegung der Schrift und Anwendung der in ihr enthaltenen Wahrheiten und Vorschriften auf die Zuhörer. Man lernt darum die Beschaffenheit der ältesten Homilie, wenigstens in den allgemeinsten Umrissen, dadurch kennen, daß man die damaligen Regeln für die Schriftauslegung ins Auge faßt.

Gott hat sich jedoch nicht nur im alten und neuen Bunde, sondern auch in der Natur und dem menschlichen Geiste geoffenbart. Ist auch diese Offenbarung und das angeborene Sittengesetz in der Predigt zu benützen? Die Beantwortung dieser Frage mag der Darstellung der Regeln über die Schriftauslegung vorangehen.

An sich verwerfen die ältesten Schriftsteller den Gebrauch der natürlichen Offenbarung nicht, sondern sie benützen auch das Gute, das sich in der heidnischen Philosophie findet. Denn Gott ist die Ursache alles Guten, aber nicht Alles ist gleich gut und es kommt auch nicht Allem dieselbe Bedeutung zu. Fundament und Princip der christlichen

---

6) cf. §. 50.

Lehre ist die Offenbarung im alten und neuen Bunde, in deren Dienste jedoch Wahrheiten der natürlichen Offenbarung verwendet werden können [1]). Tertullian ruft der die natürliche Offenbarung bezeugenden Seele zu: Tritt in die Mitte, Seele, denn da du nach mehreren Philosophen göttlich und ewig bist, wirst du um so weniger lügen. Aber nicht dich rufe ich herbei, die du durch Schulen gebildet, durch Bücher belehrt, auf Academien erzogen bist. Dich, die einfache, natürliche, ungebildete und ungeschulte nöthige ich her. Wie ich weiß, bist du keine Christin, der Christ pflegt nicht geboren zu werden, sondern wird es erst. Doch verlangen jetzt die Christen Zeugniß von dir, von der Fremden gegen die Deinigen, daß sie vor dir erröthen, weil sie uns wegen dessen hassen und verspotten, was du in deinem Bewußtsein trägst [2]).

Damit ist allereings noch nicht bewiesen, daß die Bischöfe und Priester dieses „Zeugniß der Seele“ auch in der Predigt vor den Gläubigen verwendeten. Sicher wurde es aber in der Missionspredigt und Katechese gebraucht. Weil sich zudem Gott verschiedener Offenbarungsweisen bediente, konnte es auch der christliche Lehrer thun. Der Säemann streut ja nicht nur Fruchtkörner, sondern auch andere Gesäme aus und der Hirte hat nicht nur Schaafe, sondern auch Rinder ꝛc. zu weiden [3]). Diese Grundsätze lassen erkennen, daß auch der Predigt in der Versammlung der Gläubigen, die Benützung der natürlichen Offenbarung nicht fremd war. In keinem Falle widerstreitet die Berufung auf die natürliche Vernunft und Sittlichkeit dem katholischen Lehramte, während sie ein Lutheraner mit seiner Doktrin von der Erbsünde unvereinbar halten mag. Man darf jedoch bei diesem Zeugnisse nicht stehen bleiben und kann es nicht ausschließlich geltend machen, ohne in Rationalismus zu fallen. Die natürliche Gotteserkenntniß und Sittlichkeit ist blos das Substrat für den Glauben und die christliche Frömmigkeit, wie Glaube und Frömmigkeit die Vollendung des Vernunftglaubens und der natürlichen Sittlichkeit. Das haben die Alten ebenso anerkannt, als ausgesprochen. Nachdem Tertullian von der Seele Zeugniß über Gott verlangt hat, fährt er fort: damit wir aber um so reichlicher und eindringlicher (plenius et impressius) von ihm, seinen Anordnungen und seinem Willen Kunde erhalten, hat er uns das Instrument der Schrift hinzu-

---

1) Clem. A. strom. l. 1. c. 5. p. 331. *Ἦν μὲν οὖν πρὸ τῆς τοῦ κυρίου παρουσίας εἰς δικαιωσύνην ἕλλησιν ἀναγκαία φιλοσοφία, νυνὶ δὲ χρησίμη πρὸς θεοσέβειαν γίνεται . . . πάντων μὲν γὰρ αἴτιος τῶν καλῶν ὁ θεός, ἀλλὰ τῶν μὲν κατὰ προηγούμενον ὡς τῆς τε διαθήκης τῆς παλαιᾶς καὶ τῆς νέας, τῶν δὲ κατ᾽ ἐπακολούθημα ὡς τῆς φιλοσοφίας . . . ἐπαιδαγώγει γὰρ καὶ αὐτὴ τὸ ἑλληνικὸν ὡς ὁ νόμος τοὺς ἑβραίους εἰς χριστόν, προπαρασκευάζει τοίνυν ἡ φιλοσοφία προοδοποιοῦσα τὸν ὑπὸ χριστοῦ τελειούμενον.*

2) Tert. de testim. anim. c. 1. p. 30. 3) Clem. strom. l. 1. c. 7. p. 338.

gefügt; wenn Einer Gott suchen, den Gesuchten finden, den Gefundenen glauben und dem Geglaubten dienen will [4]).

Da der Logos Gottes, die absolute Wahrheit, persönlich erschienen war, so prägte er diesen Charakter seinem Gesammtwerke auf, und das Christenthum stellt sich als der lebendige Ausdruck der göttlichen Wahrheit dar. Unser Lehrer gleicht Gott, seinem Vater, dessen Sohn er ist, erhoben über alle Sündhaftigkeit, über allen Tadel, über alle Trübung der Seele; unbefleckt reiner Gott in Menschengestalt, dienend dem Willen des Vaters, der Logos Gott, der im Vater, der zur Rechten des Vaters ist, auch mit der Menschengestalt Gott ist [5]). Sowie nun die Gottheit einerseits, die Idee der Menschheit aber in der Person des Gottmenschen andererseits verkörpert sich darstellt [6]), so muß jede Philosophie, auch auf dem Gipfel ihrer Entwicklung, dennoch zur Erscheinung Christi wie Tag und Nacht sich verhalten. „Seit Christus gekommen ist, brauchen wir keine menschlichen Schulen mehr; dieser Lehrer lehrt Alles; durch ihn ist der ganze Erdkreis Athen und Griechenland geworden. — Wie, wenn die Sonne nicht leuchtet, trotz der anderen Gestirne Alles in finstere Nacht versinkt: so wären auch wir, hätten wir den Logos nicht erkannt, wären wir durch ihn nicht erleuchtet worden, Masthühnern gleich, die im Finstern gefüttert werden, um zu sterben“ [7]).

Dieß einmal vorausgesetzt, daß das Christenthum, an sich betrachtet, eine rein göttliche Satzung sei, im strengsten Sinne des Wortes, so bestimmt sich von selbst leicht das Verhältniß der menschlichen Intelligenz zu demselben. Es wäre, die Gottheit Christi einmal angenommen, widersinnig, die An- und Aufnahme der christlichen Wahrheit von einer wissenschaftlichen Demonstration noch weiter abhängig machen zu wollen. „Genug, daß Gott uns über die verhandelten Fragen Aufschluß gibt; von Gott über das, was er sagt, noch Beweise fordern, wäre ebenso unvernünftig als frevelhaft“ [8]). Es liegt somit in der Natur des Christenthums, daß es ohne Vernunftbeweis durch den Glauben angenommen werde [9]). Urtheilten aber die alten Väter von der Vernunftwahrheit und ihrem Gebrauche im Allgemeinen so, so leuchtet

---

4) Tert. apolog. c. 18. 5) Clem. paedag. l. 1. c. 2. p. 99.

6) l. c. c. 3. p. 103. *Ὁ λόγος αὐτὸς ἐναργῶς σὰρξ γενόμενος, τὴν αὐτὴν ἀρετὴν πρακτικὴν ἅμα καὶ θεωρητικὴν ἐπιδεικνύς.* 7) Clem. Cohort. c. 11. p. 86.

8) *Δέδεικται δέ τῆς τῶν ὅλων ἀρχῆς ἐπιστήμη πιστὴ, ἀλλ' οὐκ ἀπόδειξις εἶναι· καὶ γὰρ ἄτοπον τοὺς μὲν Πυθαγόρου τοῦ Σαμίου ζηλωτὰς τῶν ζητουμένων τὰς ἀποδείξεις παραιτουμένους τὸ αὐτὸς ἔφα πίστιν ἡγεῖσθαι καὶ ταύτῃ ἀρκεῖσθαι μόνῃ τῇ φωνῇ πρὸς τὴν βεβαίωσιν ὧν ἀκηκόασιν, τοὺς δὲ τῆς ἀληθείας φιλοθεάμονας ἀπιστεῖν ἐπιχειροῦντας ἀξιοπίστῳ διδασκάλῳ τῷ μόνῳ σωτῆρα θεῷ βασάνους τῶν λεγομένων ἀπαιτεῖν, παρ' αὐτοῦ ὁ δὲ „ὁ ἔχων ὦτα ἀκούειν παρ' ἀκουέτο“ λέγει.* Clem. strom. l. 2. c. 2. p. 441. cf. 433. 9) Möhler, Patrologie S. 465.

ein, wie vorsichtig sie dieselbe in der Homilie verwendet haben werden. Menschliche Einwürfe widerlegten sie durch menschliche Beweisgründe. Die Glaubenssubstanz war eines solchen Beweises weder bedürftig, noch fähig [10]).

Mit der Benützung der natürlichen Offenbarung geht der Gebrauch der historisch-kritischen Exegese und der zu ihr gehörenden profanen Hilfsmittel Hand in Hand. Der Sinn der Worte soll nach den Regeln der Hermeneutik klar eruirt werden, ehe man sie praktisch verwendet und ihren tieferen Gehalt aufschließt. Origenes thut das nicht immer, aber doch öfters, so daß es bei anderen Homileten, die der allegorischen Auslegung nicht in dem Maaße huldigten, gewöhnlich vorgekommen sein mag. Ebenso wenig haben die alten Homileten jene exegetischen Hilfsmittel vernachlässigt, durch welche sich eine Oertlichkeit genau beschreiben läßt, eine Handlung in den Zuständen der Zeit einen passenden Hintergrund erhält. Solches Verfahren gibt dem Vortrag ein helles Colorit und Personen, wie Sachen treten plastisch hervor. Aber auch hiebei darf der Homilet nicht stehen bleiben. Er soll die Schrift plenius et impressius erklären.

§. 59. **Schriftauslegung.**

Der erste Grundsatz der Schriftauslegung lautete: die Schrift ist nach der kirchlichen Ueberlieferung, oder der Glaubensregel auszulegen. Sie enthält die Worte und Thaten Jesu, wie sie die Apostel vernommen und geschaut, und unter dem Beistande des heiligen Geistes niedergeschrieben haben. Weil Jeder der Ausleger seiner Worte ist, so können sie blos die vom h. Geiste geleiteten Apostel irrthumslos auslegen. Da aber sie einerseits von dieser Welt geschieden sind, andererseits Nachfolger aufstellten, welchen sie die von Christus empfangene Lehre mittheilten: so sind diese Nachfolger, oder die Bischöfe, die in ununterbrochener Succession von den Aposteln abstammen, die authentischen Interpreten. Der Herr, das ist die Argumentation des h. Irenäus, gab seinen Aposteln die Vollmacht, das Evangelium zu verkündigen und durch sie lernten wir die Wahrheit, d. h. die Lehre des Sohnes Gottes kennen, zu welchen er sagte: wer euch hört, hört mich, wer euch verachtet, verachtet mich und den, welcher mich gesandt hat [1]). Durch sie ist darum das Evangelium zu uns gekommen, das Fundament und die Säule unseres Glaubens [2]). Die Apostel haben nämlich dieses Evan-

10) cf. §. 65.

1) Iren. l. c. l. 3. praef. 2) l. c. l. 3. c. 1. n. 1.

gelium ihren Nachfolgern überliefert und diese Ueberlieferung wird durch die Aufeinanderfolge der Bischöfe in der Kirche bewahrt [3]). Denn obwohl die Kirche auf dem ganzen Erdkreise zerstreut ist, obwohl die Sprachen auf Erden verschieden sind, so ist doch der Inhalt der Ueberlieferung einer und derselbe [4]). In der Kirche ist deßwegen die vollkommenste Behandlung der Schrift, welche auf uns gekommen ist durch Bewahrung ohne Erdichtung, die keinen Zusatz, keine Wegnahme leidet, Lesung ohne Fälschung, rechtmäßige und genaue Auslegung der Schrift ohne Gefahr und Lästerung [5]).

Daß deßungeachtet die Homilien nicht zu einem monotonen Einerlei, ohne scharf ausgeprägte individuelle Färbung, wurden, zeigt die Litteratur nicht nur von drei, sondern achtzehn Jahrhunderten [6]). Für die Katholiken hat es im Gegentheil etwas Erhabenes, die Schrift mit der Gesammtheit der Gläubigen aller Zeiten zu erklären und zu verstehen. Zudem bewahrt die Verkündigung des Wortes Gottes, beziehungsweise die Auslegung der heiligen Schrift nach der Glaubensregel, der geoffenbarten Wahrheit ihren objektiv göttlichen Charakter, nicht nur deßhalb, weil die der Kirche zugesicherte Unfehlbarkeit den Irrthum ausschließt, sondern auch weil das Erkenntnißprincip dieser Wahrheiten in ihr ein objektives ist. Die außerkirchliche Lehrverkündigung, welche das Erkenntnißprincip der geoffenbarten Wahrheit in das einzelne Subjekt als solches verlegt, gibt den objektiv göttlichen Charakter dieser Wahrheit selbst dann Preis, wo sie die Lehre materiell nicht alterirt.

2) Der zweite zum richtigen Verständniß der heiligen Schrift nothwendige Faktor ist der heilige Geist, der der Kirche verheißen, in alle Wahrheit einführt. Er, der bei Abfassung der Schrift durch Inspiration thätig war, wirkt auch bei ihrer Auslegung mit. Jedoch nicht den einzelnen Prediger macht er zum unfehlbaren Interpreten, „denn dieses Geschenk Gottes ist der Kirche anvertraut... Wo die Kirche ist, da ist auch der Geist Gottes und wo der Geist Gottes ist, da ist die

3) l. c. l. 3. c. 2. n. 1—2. 4) l. c. l. 1. c. 10. n. 2. 5) l. 4. c. 33. n. 8.

6) Gibt es eine größere Verschiedenheit, als sie zwischen den Predigten von Thomas von Aquin und Bossuet, denen des h. Bernhard und Tauler und denen des Geiler von Kaisersberg und Abraham a S. Clara stattfindet? Unterscheiden sich schon die Vertreter Einer Richtung namhaft, so ist der Unterschied geradezu ein äußerster, wenn man Tauler, Geiler von Kaisersberg und Bossuet neben einander stellt. So was hat der Protestantismus trotz der freien Schriftforschung nicht aufzuweisen. In ihm beherrscht die jeweilige öffentliche Meinung und religiöse Zeitströmung die Individualität des Predigers, in der katholischen Kirche die Glaubensregel aber die Glaubenssubstanz. Darum dort die verschiedensten Irrthümer in derselben Uniform, hier derselbe Glaube in den verschiedensten Trachten. Für Monotonie ist die katholische Kirche nach Zeit und Raum zu groß.

Kirche und jede Gnadengabe. Der Geist aber ist die Wahrheit. Daher werden diejenigen, welche an ihr nicht Theil nehmen, weder von den Brüsten der Mutter zum Leben ernährt, noch schöpfen sie aus der reinsten Quelle, welche aus dem Leibe Christi fließt, sondern graben sich seichte Cisternen und trinken faules Wasser aus Morast, indem sie den Glauben der Kirche meiden, um nicht verführt zu werden, den Geist aber von sich weisen, um nicht belehrt zu werden" [7]).

Wie aber die katholischen Lehrer, obwohl sie sich bei Auslegung der h. Schrift an die Glaubensregel halten, „in der Art und Weise, in welcher sie sich das Eine Evangelium aneignen, die Wahrheit desselben nach Außen beweisen, nach Innen entwickeln, über dasselbe philosophiren und reflektiren, ihre Individualität aufs Sprechendste ausdrücken, denn der Eine erfreut sich eines tieferen, der Andere eines schärferen und klareren Blickes, der Eine wuchert mit diesem, der Andere mit jenem Pfunde": so verhält es sich auch mit dem Einflusse des h. Geistes. Die in der Kirche waltende, vor Irrthum bewahrende Wirkung desselben macht die Erleuchtung des Einzelnen nicht überflüssig, durch die er in Stand gesetzt wird, tiefer in die Geheimnisse einzudringen und mit jener Salbung zu sprechen, die überzeugt d. h. Leben und Begeisterung auf die Zuhörer über-zeugt. Denn nicht so, wie es bei irdischen Wohlthaten geht, ist auch in der Aufnahme der Himmelsgabe irgend Maaß und Ziel. Der reichlich einströmende Geist wird durch keine Grenzen gehemmt, durch keine beengenden Schranken in ein räumliches Maaß eingezwängt. Ergiebig fließt er, überreich strömt er. Unsere Brust sei nur durstig und offen. So viel nur immer unser Glaube, mit dem wir hinzutreten, zu fassen vermag, so viel schöpfen wir an übersprudelnder Gnade [8]). Dieses Getränktsein vom h. Geiste verleiht dem Prediger die Salbung, die als Ausstrahlung eines vom h. Geiste durchleuchteten und erwärmten Herzens, auch seiner Predigt diese Eigenschaften mittheilt. Dadurch spricht sie mit den Völkern in den Donnern des bebenden Sinai und flüstert der Seele Worte der Brautwerbung im Namen des Ewigen zu. Der mit dem h. Geiste Gesalbte redet erhaben in edelster Einfalt, gewaltig und lieblich.

3) Eine weitere Regel betrifft das Verhältniß der Schriftauslegung zur Anwendung. Diesen Gegenstand allgemein gefaßt, fragt es sich, ob der Charakter der Predigt dogmatisch oder moralisch [9]) sein soll, da wenigstens vielfach die Moral als ange-

7) Iren. l. 3. c. 24. n. 1. 8) Cyp. epist. 1. ad Don. p. 2.

9) Der Vortrag von Sittenlehren wird durch die Recognitionen bezeugt, sofern sie den Besuch der Versammlungen einschärfen, in welchen über Keuschheit, Gerechtigkeit und Frömmigkeit verhandelt wird. Recog. l. 10. c. 43.

wandte Dogmatik erscheint. Gott und Geschöpf sind die beiden Objekte der Predigt. Sie stellt jedoch nicht ausschließlich dar, was Gott an sich ist und wirkt, sondern zieht sein Verhältniß zum Menschen (von den übrigen Geschöpfen sehen wir ab) herbei und zeigt, was Gott für den Menschen ist und thut. Und sie spricht nicht ausschließlich von dem Menschen und seinen Pflichten, sondern von dem für Gott geschaffenen Menschen. Kurz, sie führt die moralischen Lehren auf die dogmatischen zurück und läßt die dogmatischen in die moralischen auslaufen. Rein dogmatischen Vorträgen fehlt die Anwendung, sie sind unfruchtbar, rein moralischen Predigten mangelt die tiefere Unterlage, sie werden seicht und verlieren die religiöse Weihe. Von sterilem Dogmatismus, wie von moralisirendem Rationalismus ist die Homilie der ersten Jahrhunderte gleichweit entfernt. Der Apostel Paulus führt den dogmatischen Satz, Christus ist für uns gestorben, zu dem moralischen fort, also müssen wir uns selbst und der Welt sterben. Umgekehrt gründet er die moralische Lehre von der Selbstverläugnung und dem Kreuztragen auf die dogmatische von dem Kreuzestode Christi. Andere Beispiele, wie die Glaubenssätze auf das Verhalten der Katechumenen angewendet wurden, enthält die Lehre vom Katechumenate [10]).

Mustergültig für die Behandlung moralischer Lehren sind die Abhandlungen des h. Cyprian. In ihnen ist von seichtem Moralisiren nirgends eine Spur zu finden, sondern eine tiefe Frömmigkeit durchdringt jeden Satz, weil er durchweg Gott als Princip und Endziel für das sittliche Verhalten des Menschen hinstellt. In §. 68. geben wir als Probe Fragmente aus seiner Abhandlung über die Geduld. Ebenso vergleiche man, wie Origenes den Satz, der Mensch ist nach Gottes Bild geschaffen, erklärt und anwendet [11]).

Die Anwendung besteht ferner in der Berücksichtigung der Zeit und der Zuhörer. Jede Predigt ist und soll ein Kind ihrer Zeit sein. Wie es sich in dieser Beziehung mit der Redeweise Jesu in Parabeln [12]) und der allegorischen Interpretation verhält, wurde gezeigt und wird gezeigt werden.

Was die Festzeiten betrifft, so waren sie in dieser Periode erst im Entstehen begriffen. Zudem besitzen wir blos eine Predigt, die an einem Feste gehalten wurde, die des Hippolyt an dem Feste der Theophanie vorgetragene, weßwegen es schwer ist, sich über die Beschaffenheit solcher Predigten ein Urtheil zu bilden. Das zeigt die genannte Rede jedoch deutlich, daß die dem Feste zu Grunde liegenden Wahrheiten (Incarnation und Taufe Christi) dargestellt wurden.

---

10) cf. §. 34. u. 43. 11) cf. §. 43. 12) cf. §. 8.

Hinsichtlich der Zuhörer waren die Homilien des Adamantius auf einen Zuhörerkreis berechnet, der der alexandrinischen Gnosis nicht ferne stand. In der Weise allegorisirt weder Hippolyt, noch Tertullian und Cyprian; das war auch dem damaligen Abendländer zu viel. Hingegen besitzt der Alexandriner das Feuer und die Gluth der beiden Afrikaner nicht.

§. 60. Die allegorische Interpretation im Allgemeinen.

Origenes kennt einen dreifachen Schriftsinn, den buchstäblichen, moralischen und mystischen. Die moralische Exegese unterscheidet sich von der mystischen dadurch, daß jene die Worte der Schrift auf das sittliche Verhalten des Menschen anwendet, diese in denselben Glaubens- und Geheimnißlehren vorgebildet findet [1]). Im weiteren Sinne fallen beide Erklärungsarten der allegorischen Interpretation zu, doch tritt sie in der letzten reiner und stärker hervor.

Diesen Satz von dem dreifachen Schriftsinn und der ihm entsprechenden dreifachen Interpretation begründet Adamantius auf folgende Weise. Wie die Welt aus Sichtbarem und Unsichtbarem, Leib, Seele und Geist besteht und die Erde eine Wahlverwandtschaft mit dem Himmel, die Seele mit dem Fleische, der Leib mit dem Geiste hat: so besteht auch die heilige Schrift aus Sichtbarem und Unsichtbarem. Der Buchstabe derselben ist gleichsam der Leib, der in ihm liegende Sinn die Seele, der Geist ist das Himmlische, das sie in sich birgt. Gott aber hat den Leib, die Seele und den Geist der Schrift gemacht; den Leib für die, welche vor uns waren, die Seele für uns, den Geist für die, welche das Erbe des ewigen Lebens erlangen werden [2]). Man könnte glauben, die Worte „der Leib oder Buchstabe sei für die, welche vor uns waren", beziehen sich auf das alte Testament und unläugbar meint Origenes auch vorherrschend die Schriften des alten Bundes [3]), aber nicht ausschließlich. Denn auch die Begebenheiten, die von Jesus berichtet werden, sind nicht so aufzufassen, als ob der bloße Buchstabe und historische Vorgang die ganze Wahrheit enthalte [4]). Deßungeachtet bleibt

1) Verum quoniam divina scriptura non solum sacramentorum debet scientiam continere, verum etiam mores gestaque informare discentium: conemur et nos posteaque dupliciter ista prout potuimus sentire, descripsimus, id est, secundum historiam et secundum mysticum intellectum, nunc in quantum recipere locus potest, etiam moralem in eo discutere, sermonem, ut scripturarum studiosi, non solum quid in aliis, vel ab aliis gestum sit, sed etiam ipsi, intra se quid gerere, debeant, doceantur. Orig. in Genes. hom. 17. n. 9. p. 294. cf. In Ezech. hom. 7. n. 10. p. 174.

2) Orig. in Levit. hom. 5. n. 1. p. 72. Coment. in Math. series 27. p. 49.

3) C. Cels. l. 1. c. 18. p. 53. 4) C. Cels. l. 2. c. 69. p. 289.

ihm, sowohl was die alt- als neutestamentlichen Bücher betrifft, die historische oder buchstäbliche Interpretation derselben, die fundamentale [5]). Jene Stellen, deren Wortverstand ihm unzulässig scheint, müssen als Ausnahme angesehen werden, welche die Regel nicht umstoßen.

2) Ihre hauptsächlichste Berechtigung zog die Allegorie aus dem Verhältnisse, in dem Irdisches und Himmlisches zu einander stehen, das die damalige dualistische Häresie läugnete. Sie stellte Gott und Schöpfer, Gesetz und Evangelium, Natur und Gnade als schneidende Gegensätze einander gegenüber. Die Allegorie eignete sich aber besonders zu dem Nachweise, die Idealwelt sei in der Erscheinungswelt verkörpert, die Materie sei nicht das Böse, sondern Träger des Uebersinnlichen, das Sinnliche sei nicht verwerflich, sondern Bild des Geistigen. Der Apostel Paulus lehrt uns, das Unsichtbare an Gott werde aus dem Sichtbaren erkannt und das, was man nicht sieht, sei mit Rücksicht und nach der Aehnlichkeit dessen, was man sieht, zu betrachten, so daß man vom Irdischen zum Himmlischen aufsteigen könne. Wie Gott den Menschen nach seinem Bilde und nach seiner Aehnlichkeit machte, so schuf er wahrscheinlich auch die übrigen Geschöpfe nach der Aehnlichkeit himmlischer Bilder. Das Senfkörnlein ist ein Bild des Reiches Gottes. Was von ihm gilt, das hat ohne Zweifel auf die übrigen Gesäme und darum auf die Gesträuche und auf die Thiere Anwendung. Das Senfkörnlein ist jedoch nicht nur Sinnbild der Kirche, sondern auch des Wachsthums im Glauben; denn wenn Jemand Glauben wie ein Senfkörnlein hat, kann er Berge versetzen. In derselben Weise können andere Dinge in mehrfacher Art Bilder des Himmlischen sein [6]).

Um so mehr ist dieses der Fall gegenüber dem sinnlichen Buchstaben und dem buchstäblichen Verständniß der Schrift und allen äusseren Begebenheiten, die in der Schrift erzählt werden. Wenn nämlich irgend eine Thatsache oder ein Wort in der Schrift aufgezeichnet ist, so muß es von großer Bedeutung sein, sonst stünde es nicht in ihr [7]). Nun enthält sie viele Erzählungen, die sich über das Niveau der Alltäglichkeit nicht erheben, ja die hinter dem, was menschliche Gesetze vorschreiben, zurückbleiben [8]), also sind sie als Symbole höherer Wahrheiten zu fassen.

---

5) Prima enim, quae praecessit, historica (expositio) est, veluti fundamentum quoddam in inferioribus posita. Secunda haec mystica superior et excelsior fuit. Tertiam si possumus moralem tentemus adjicere. In Genes. hom. 2. n. 6. p. 170. cf. in Math. tom. 10. n. 14. p. 371.

6) Orig. in Cant. Cant. l. 3. p. 221. 222. 7) In Joan. t. 20. n. 29. p. 339.

8) Si vero adsideamus literae, et secundum hoc, vel quod Judaeis, vel id quod vulgo videtur accipiamus, quae in lege scripta sunt, erubesco

Dieser Auffassung entspricht ferner die Organisation des Menschen, der, aus Leib, Seele und Geist bestehend, nicht blos die Fähigkeit, sondern auch das Bedürfniß hat, Geistiges hinter der sinnlichen Erscheinung zu suchen und zu finden. Darin liegt der Vorzug des Menschen, daß er von der Erscheinung auf das Wesen, von der Wirkung auf die Ursache zurückgeht, er mag einer Religion angehören, welcher er will. Der Christ ist aber vor Allen Pneumatiker; er muß daher hauptsächlich das Geistige suchen. Der Heide mag sich die äußere Natur geistlos, der Jude die heiligen Schriften geheimnißlos denken; ihr Standpunkt dient ihnen zur Entschuldigung, obwohl sie nicht zu rechtfertigen sind, weil sie, als Menschen, Geist besitzen. Der Christ hingegen, dieses Kind des Geistes Gottes, dieser vom heiligen Geist Erleuchtete, kann, ohne in Widerspruch mit sich zu gerathen, nicht am Buchstaben kleben. Der Geistige legt Alles geistig aus. Das ist seine Gnosis, durch die er Alle überragt, daß er unter der Hülle des Buchstabens Mysterien sieht, die der profane Verstand nicht einmal ahnt. Wie sehr damals die Bildungsstufe nach der Kunst zu allegorisiren beurtheilt wurde, geht daraus hervor, daß selbst Heiden die Wissenschaft der Christen darnach bemaßen. Celsus bemerkt, unter anderen guten Eigenschaften, die er hie und da unter ihnen beobachtet habe, gehöre auch die, daß sich Manche auf die Allegorie verstünden [9]). Bei den alexandrinischen Juden (Aristobolus, Philo) war diese Interpretationsweise ohnehin heimisch und bis zum Extreme gepflegt.

Die Wissenschaft jener Zeit verlangte die Allegorie und Origenes, der Träger der wissenschaftlichen Bestrebungen innerhalb des Christenthums, vindicirt sie ihm vor allen anderen religiösen und philosophischen Systemen. Um seinetwillen ist Alles da, in ihm und durch dasselbe lösen sich alle Räthsel. Wie die Königin von Saba zu Salomon kam, um seine Weisheit zu hören, wie die Magier dem neugeborenen Könige opferten: so sollen alle Wissenschaften, die Weisheit der Heiden und Juden, dem Christenthume ihre Huldigung darbringen. Und sie bringen sie ihm, sie zeugen für dasselbe, wenn man von der

---

dicere et confiteri, quia tales leges dederit Deus. Videbuntur enim magis elegantes et rationabiles hominum leges, verbi gratia, vel Romanorum etc. In Levit. hom. 7. n. 5. p. 126. cf. Cant. Cant. hom. 1. n. 2. p 34. Er stellt sogar den Satz auf: Evangelistae non satis curaverunt, ut secundum veritatem ennarrent historiae, sed ut rerum mysteria, quae ex historia nascebantur, exponerent. In Math. series 76. p. 182.

9) C. Cels. l. 1. c. 27. p. 70. *Καί τοι οὐδ' αὐτὸς ἰδιώτας μόνους φησὶν ὑπὸ τοῦ λόγου προσῆχθαι τῇ κατὰ Ἰησοῦν θεοσεβείᾳ· ὁμολογεῖ γὰρ καὶ μετρίους καὶ ἐπιεικεῖς καὶ συνετούς τινας, καὶ ἐπ' ἀλληγορίαν ἑτοίμους εἶναι ἐν αὐτοῖς.*

Schaale auf den Kern eingeht, wenn man ihre Gebräuche und Lehren geistig auslegt, und das geschieht durch die Allegorie.

Besonders eignete sie sich das Verhältniß darzustellen, in dem die beiden Testamente zu einander stehen. Der alte Bund hatte die Aufgabe, den neuen vorzubereiten und fand in ihm seine Erklärung und Verklärung. Weil den Vätern jener Zeit der Zusammenhang beider Oekonomien, und in dieser continuirlichen Einheit die Wahrheit des Evangeliums zur lebendigen Anschauung gekommen war: so erblickten sie ebenso in den alttestamentlichen Personen Typen Christi, als in den Opfern des Alten Bundes Vorbilder des neutestamentlichen Opfers, wie in den Gesetzen über das alttestamentliche Priesterthum Weissagungen über die neutestamentliche Hierarchie.

Die Apostel gingen ihnen in diesem Verfahren voran und ihre Nachfolger unterlassen es nicht, sich hiefür auf sie zu berufen. Es war dieses ein weiterer Grund, den sie für den Gebrauch der allegorischen Interpretation geltend machten. Der Apostel Paulus, der Lehrer der Völker, überlieferte der Kirche, die er aus den Völkern gesammelt, wie sie die von Anderen empfangenen Gesetzesbücher verstehen sollte. Darin sollen sich die Schüler Christi von den Jüngern der Synagoge unterscheiden, daß diese, das Gesetz irrig verstehend, Christus nicht aufnahmen, wir aber, es geistig auffassend, zeigen, es sei zur Erbauung der Kirche gegeben. Die Juden erkannten blos, die Kinder Israels seien aus Egypten ausgezogen, haben das Meer durchschritten, seien der Wolke gefolgt und haben aus dem Felsen getrunken. Wir aber erkennen die Wahrheit, gemäß der vom Apostel Paulus überlieferten Regel des Verständnisses. Er schreibt nämlich den Corinthern I. Cor. 10. 1—5. Ihr sehet, wie sehr sich die Ueberlieferung des Paulus von der geschichtlichen Lesung unterscheidet. Was die Juden für einen Durchgang durch das Meer halten, nennt Paulus Taufe, was jenen eine Wolke scheint, ist Paulus der heilige Geist. Diesem entsprechend ist auch das zu verstehen, was der Herr in den Evangelien vorschreibt, sprechend: Wenn Jemand nicht wiedergeboren ist aus Wasser und dem heiligen Geiste, kann er nicht in das Reich Gottes eingehen. Ferner das Manna, welches die Juden für eine gewöhnliche zur Sättigung dienende Nahrung hielten, erklärt der h. Paulus für eine geistige Speise. Und nicht nur Paulus, sondern auch der Herr sagt über dasselbe im Evangelium: euere Väter haben in der Wüste das Manna gegessen und sind gestorben. Wer aber von dem Brode gegessen hat, welches ich gebe, wird in Ewigkeit nicht sterben. Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel kam. Von dem Felsen lehrt hierauf Paulus deutlich, er sei Christus. Was haben wir also zu thun, die wir auf

diese Weise von dem Lehrer der Kirche, Paulus, die Anleitung für das Verständniß erhalten haben? Scheint es nicht recht und billig, daß wir diese uns überlieferte Regel auf ähnliche Fälle anwenden? Oder sollen wir, wie Einige meinen, mit Uebergehung dessen, was dieser und ein so großer Apostel überlieferte, wieder zu den jüdischen Fabeln zurückkehren? Nach meiner Ansicht würde das heißen, den Feinden Christi die Hand reichen [10]).

§. 61. Die allegorische Interpretation auf der Kanzel.

Man kann sich gegen die Willkür, welcher diese Interpretation Thor und Thür öffnet, erklären, an sich hat sie aus den angegebenen Gründen ihre volle Berechtigung und dem Prediger gewährte und gewährt sie große Vortheile. Origenes bedient sich selten der Gleichnisse aus der Natur. Es mag auffallen, warum er dieses große Hilfsmittel, durch das Sichtbare zum Unsichtbaren zu führen, vernachlässigte, da es doch in der menschlichen Natur begründet und von Jesus selbst angewendet ist. Die allegorische Deutung alttestamentlicher Personen und Sachen ersetzten es. Der alttestamentliche Kult war sinnlich und symbolisch und reflektirte darum gleichfalls höhere Wahrheiten. Aus ihm nahmen die Prediger ihre Gleichnisse, oder das sinnliche Moment, welches das Uebernatürliche im Abbild und in concreter Gestalt zeigte.

Da wir so wenig Kenntniß von der apostolischen Predigt vor den Gläubigen haben, ist es schwer und gewagt, über ihre formelle Beschaffenheit zu urtheilen. Durchblättert man aber die paulinischen Briefe, so erkennt man leicht, daß der Apostel sich auch in der Homilie der von der Natur hergenommenen Gleichnisse bediente. Wir erinnern an die Vergleichung des Samenkornes mit dem menschlichen Leibe I. Cor. 15. 36., an die Sterne mit dem verklärten Leibe l. c. 41., an das Bild vom Oelbaum Röm. 11. 24., vom Sauerteige I. Cor. 5. 6., an die Vergleichung der Kirche und ihrer Aemter mit dem Leibe und seinen Gliedern I. Cor. 12. 12. 2c. und viele andere. Zu gleicher Zeit wendet er aber auch die Allegorie an. Im Briefe an die Hebräer erhält die letztere das Uebergewicht. Die Zeit, in welcher er abgefaßt wurde, scheint den Wendepunkt in dieser Beziehung zu bezeichnen. In Judäa hatte sich die alte Art, in welcher der Weise sprach, fortvererbt und Jesus bediente sich ihrer. Die Apostel überschritten die Grenzen desselben. Heiden und hellenistisch gebildete Juden waren vornämlich ihre Zuhörer, aus ihnen

10) Orig. in exod. hom. 5. n. 1. p. 386. Es ist dieses besonders gegen die grobmaterielle Interpretation der Chiliasten gerichtet, die in der allegorischen Schriftauslegung ein wohlthätiges Gegengewicht erhielt.

erwuchs die Kirche: Wie sich Jesus aber der Lehrweise der Juden bediente, so accomodirten sich die Apostel und ihre Nachfolger an die der Heiden und hellenistischen Juden. Und wie der jüdische Rabbi in Gleichnissen redete, so war dem Heiden und hellenistischen Juden der gewandte Gebrauch der Allegorie das Merkmal eines gebildeten Mannes und Denkers, eines Philosophen. Sollten nun die Jünger nicht ihrem Herrn und Meister nachfolgen und als Philosophen auftreten, wie er als Rabbi gepredigt hat? Darin scheint uns der Grund zu liegen, warum die Apostel und ihre Nachfolger sich der allegorischen Interpretation zuwandten. Der Grundtypus der christlichen Predigt, durch das Sinnliche zum Uebersinnlichen zu führen, war durch Christus gegeben. Die Art und Weise der Durchführung wechselte je nach der Beschaffenheit der Zuhörer und den Forderungen, die sie an den Prediger stellten.

2) Aus dem großen Reichthume von Bildern oder allegorischen Interpretationen, in welchen Origenes höhere Wahrheiten versinnlicht findet, und tiefe Wahrheiten aus ihnen ableitet, greifen wir nur ein paar heraus. Die Gestalt des Moses, da er einerseits vom Berge Sinai herabstieg, andererseits auf dem Berge Tabor erschien, symbolisirt nach Origenes das Wesen des Alten Bundes und sein Verhältniß zum Neuen. Sein Angesicht, obwohl leuchtend, ist mit einer Decke verhüllt und die im Busen verborgenen Hände sind von Aussatz weiß. Das Angesicht sinnbildet das Wort, die Hand die Werke des Gesetzes. Weil Keiner durch Gesetzeswerke gerecht wurde, darum ist die Hand des Moses aussätzig und verborgen. Sein Angesicht ist verherrlicht und verhüllt, weil sein Wort eine zwar herrliche, aber doch verborgene Weisheit enthält. Anders erscheint Moses im Neuen Bunde; nicht nur sein Angesicht, sondern seine ganze Gestalt ist verklärt, er spricht mit Jesus und was ihm auf Sinai verheißen war: posteriora mea videbis, wird jetzt erfüllt. Die posteriora sind nämlich das, was in den letzten und jüngsten Tagen (der christlichen Zeit) geschehen ist. Wie Abraham den Tag des Herrn zu schauen wünscht, ihn sah und sich freute, so auch Moses [1]. Wie plastisch und anschaulich verkündet das so gedeutete Bild die Wahrheit: im alten Bunde ist der neue verhüllt und im neuen Bunde der alte enthüllt!

Die abstrakten Sätze: der Teufel reizt zur Sünde, die eine Sünde zieht die andere nach sich, die Sünde ist Knechtschaft des Teufels, sieht Origenes in der Stelle: Gott warf die Viergespane des Pharao ins Meer Exod. 15. 4 versinnbildet. Pharao, der Mächtige in der Bos-

1) Orig. in Exod. hom. 12. n. 3. p. 468.

heit, herrschend im Reiche der Sünde, lenkt Viergespane. Es genügt ihm nicht Ein Pferd zu besteigen, sondern mehrere zugleich treibt er mit geschwungener Geißel. Welche immer du in Ausschweifungen ausgeschämt, in Grausamkeit wüthend, im Geize häßlich, in Gottlosigkeit schändlich siehst, wisse, die gehören zu Pharaos Viergespan. Er sitzt auf ihnen, er bindet sie an seinen Wagen, von ihnen wird er getragen, und durch die weiten Felder des Verbrechens jagt er sie mit verhängtem Zügel [2]).

Die Lehre, wenn wir nach der Bekehrung nicht wachen und beten, kehrt die Sünde wieder in das Herz ein, knüpft Adamantius an die Erklärung der Worte: Ein neuer König stand in Egypten auf, der Joseph nicht kannte. Exod. 1. 8. Die heiligen Bücher, sagt er, erzählen uns nicht blos die Thaten der Egyptier, sondern zu unserer Belehrung und Erbauung sind sie geschrieben, damit, wenn du, der du dieses hörst, vielleicht schon die Gnade der Taufe empfangen hast, unter die Kinder Israels eingereiht bist und Gott, den König, in dich aufgenommen hast (bezieht sich auf die Eucharistie [3]), und nach diesem zu den Werken der Welt hinneigst, wissest und erkennest, es sei ein anderer König in dir aufgestanden, der König Egyptens, der Joseph nicht kennt. Er zwingt dich zu seinen Werken, er läßt dich Backsteine machen; er ist es, welcher dich durch Aufseher mit Peitschen zu weltlichen Werken mit Schlägen und Prügeln treibt, um ihre Städte zu bauen; er ist es, der dich dazu bringt, die Welt zu durchreisen, Land und Meer nach Gelüsten zu mißbrauchen; er ist dieser König Egyptens, welcher dich wegen Streitsachen auf das Forum zieht, um wegen einer geringen Scholle Landes die Verwandten durch Hader zu verbittern; er treibt dich an, der Keuschheit nachzustellen, die Unschuld zu bethören, zu Hause Schändliches, vor der Welt Grausames, im Innern Schamloses zu verüben [4]).

Die Aufklärungsperiode hat die allegorische Interpretation förmlich geächtet und dafür die nüchternsten Gedanken in prosaischer Form geboten. In der Weise, wie sie Origenes gebraucht, darf sie allerdings heut zu Tage nicht angewendet werden. Der katholische Prediger wird aber immer zu ihr zurückgreifen und das Wahre an ihr mit Weisheit zum Wohle der Zuhörer benützen. Ja wenn er Christus so im Herzen trägt, wie diese alten Väter, dann wird er ihm auch ungesucht, in den Typen des alten Bundes, wie in den Gebilden der Natur begegnen. Man mag die Schreibweise des h. Franz Sales allegorisch nennen, oder ihr einen anderen Namen geben, er, der den Namen Jesu in jedes Herz

---

2) Orig. in Exod. hom. 6. n. 3. p. 396. 3) cf. In Math. ser. 120. p. 253.
4) Orig. in Exod. hom. 1. n. 5. p. 351.

zu graben verlangte, sah in allen Geschöpfen eine Hinweisung auf ihn. Seine Bücher sind von Gleichnissen getränkt.

3. Es ist jedoch noch eine andere Ursache vorhanden, warum die ältesten Lehrer so häufig alttestamentliche Vorgänge in ihren Homilien allegorisch deuten. Da sich die homiletischen Vorträge über die verschiedensten Theile der heiligen Bücher verbreiteten, wurde wahrscheinlich im Laufe einer gewissen Zeit die ganze Schrift vorgelesen und erklärt. Das hatte nothwendig die allegorische Interpretation zur Folge. Origenes sagt: „Die vorgelesene alttestamentliche Stelle hat für uns Christen, wörtlich gefaßt, keine Bedeutung, sie wäre der christlichen Religion vielmehr schädlich. Um daher einer Pflicht, euch zu erbauen, zu genügen, müssen wir sie geistig fassen" [5]). Nicht anders verhält es sich mit den Geheimnißlehren. Da den damaligen Lehrern die Arcandisciplin verbot, über sie zu sprechen, die Schrifterklärung ihnen jedoch auch Stellen nahe legte, welche sich mit ihnen beschäftigten, mußten sie zur Allegorie greifen.

§. 62. Aeußere Einrichtung der Predigt.

Welcher Theil, welche Thatsache der Schrift erklärt werden sollte, das bestimmte der Bischof. Origenes bemerkt wiederholt, der Bischof habe ihm den Auftrag gegeben, über diesen Gegenstand zu sprechen. Es wird uns von den Bischöfen befohlen, die Worte über den Herrscher von Tyrus zu erörtern, um sein Lob und seine Schuld zu verkündigen. Deßgleichen ist uns befohlen über Pharao, den König der Egyptier, einiges vorzutragen [1]).

Das Thema, das der Prediger zu behandeln hatte, war also nicht immer ein einheitliches, sondern in dem genannten Vortrage waren es zwei Schrifttexte und zwei verschiedene Personen, über die er sich verbreiten sollte. Selbstverständlich kam in den Vortrag um so mehr Einheit, so daß er sich bis zur detaillirten Durchführung Eines Gedankens gestaltete, wenn der betreffende biblische Text blos Eine Wahrheit enthielt. Bei Origenes geschieht das selten; denn er hängt sich meistens an jedes einzelne Wort und erklärt dieses buchstäblich, moralisch und mystisch, so daß sich sehr heterogene Dinge in Einer Homilie beisammen

---

5) Orig. in Levit hom. 5. n. 1. p. 71.

1) Orig. in Ezech. hom. 13. n. 1. p. 219. Wenn ein auswärtiger Bischof kam, sollte der Ortsbischof ihn ersuchen, daß er zum Volke spreche; denn die Ermahnung und Aufmunterung von Fremden wird gerne angenommen und ist sehr nützlich. Nullus quippe propheta, sagt der Herr, acceptus est in sua patria. A. C. l. 2. c. 58.

finden. Auch gibt er dem Prediger den Rath, sich das einzelne Schriftwort genau anzusehen; denn wer ihm auf den Grund zu gehen versteht, findet einen Schatz, und wird, wo er es nicht vermuthete, kostbare Perlen der Geheimnisse finden [2]). Wenn ein Text verschiedene Seiten zur Besprechung darbot, trug der Bischof wohl auch auf, blos diesen oder jenen Punkt auszuführen. Er konnte hierüber beliebig verfügen [3]).

Was die Länge der Homilien betrifft, sind von Origenes manche vorhanden, die sicher eine Stunde zum Vortrage erforderten, andere kaum eine Viertelstunde. Natürlich kam da viel auf den nachschreibenden Schnellschreiber, wie auf die Umstände an. Durchschnittlich wird man annehmen dürfen, die Predigt habe eine halbe Stunde gewährt. Er sagt auch öfters, mit Rücksicht auf die Zeit breche er diesen Gegenstand ab, oder er gehe deßwegen auf einen neuen nicht ein; denn „die Zuhörer lieben Kürze“ [4]). Wollte er aber die Materie erschöpfen, so würde das nicht blos Eine, sondern mehrere Stunden in Anspruch nehmen [5]). Kann man sonach für die Predigt $^1/_2$—1 Stunde rechnen, denn in der Angabe „Eine Stunde“ scheint das Maximum zu liegen: so blieb für die Feier der Liturgie ungefähr dieselbe Zeit. Er tadelt nemlich jene, welche so mit zeitlichen Angelegenheiten beschäftiget sind, daß sie kaum Eine oder zwei Stunden vom ganzen Tage Gott schenken und zum Gebete in die Kirche kommen [6]). Die letzte Angabe bezieht sich offenbar auf den Gottesdienst. Da nun dem Obigen zufolge gegen eine Stunde auf die Predigt verwendet wurde, so blieb eben so viel Zeit für die übrigen Theile der Liturgie übrig. Ist das richtig, so gibt es zugleich Aufschluß über die Beschaffenheit (Länge) der alten Liturgien. Die Verrichtung der Gebete und Handlungen in derselben nahm ungefähr Eine Stunde, eher mehr als weniger, in Anspruch. Der Umfang der auf uns gekommenen Liturgie paßt in diesen Zeitrahmen.

Ueber das Maaßhalten, bezüglich der Länge der Predigt, sagt Origenes schön: Ueber alles Vorgelesene zu sprechen gestattet weder die Zeit noch die Tiefe der Geheimnisse. Es wird aber gestattet sein auf dem ausgedehnten Felde einige Blumen zu pflücken, nicht so viele als es hervorbringt, sondern so viele als zum Riechen hinreichend sind. Wie, wenn Jemand zu einer Quelle hinzutritt, er nicht so viel schöpfen muß, als sie hervorsprudelt, sondern so viel als nöthig ist, um den Durst des lechzenden Gaumens zu stillen, damit die heilsame Quelle,

2) Orig. in Genes. hom. 8. n. 1. p. 212.
3) l. c. In lib. reg. hom. 2. p. 97.
4) Orig. in lib. Judic. hom. 6. n. 1. p. 39.
5) Orig. in lib. Regum. hom. 2. n. 1. p. 97.
6) In Num. hom. 2. n. 1. p. 270.

übermäßig genossen, dem Trinkenden nicht zum Verderben gereiche [7]). Vollständigkeit eignet sich nach ihm mehr für den Commentar als für die Predigt, in der blos das Zweckmäßige herausgenommen wird [8]).

2) Der Prediger, der meistens der Bischof war, konnte stehen oder sitzen. Wenn es in dem Schreiben der auf einer antiochenischen Synode (anno 269) versammelten Bischöfe heißt, Paul von Samosata habe „theatralisch agirt, an die Schenkel geschlagen und mit den Füßen gestoßen", so geht daraus hervor, daß er saß. Hinsichtlich der Zuhörer war es in verschiedenen Gegenden verschieden. In Afrika standen sie im vierten Jahrhundert, denn Augustin will seine Zuhörer nicht länger ermüden, da sie stehen, während er sitzt. Origenes schließt hingegen seine Homilien häufig mit den Worten: lasset uns zum Gebete aufstehen.

Vor Beginn der Predigt grüßte der Bischof die Gemeinde mit den Worten: die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes des Vaters und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch Allen. Die Anwesenden antworteten: und mit deinem Geiste [9]). Sodann bezeichnete er sich, sagt Binterim, mit dem Kreuzeszeichen, wie uns Tertullian de corona lehrt: quaecumque nos exhortatio exercet, frontem crucis signaculo terimus [10]). Allein im Texte steht nicht exhortatio, sondern conversatio und der Zusammenhang duldet auch eine Erklärung von conversatio durch exhortatio nicht. Tertullian bemerkt: Beim Aus- und Eintritt, Ankleiden, Baden, Essen, Schlafengehen, und Niedersitzen, welche Beschäftigung (conversatio) uns in Anspruch nehmen mag, wir bezeichnen die Stirne mit dem Kreuze [11]). Man sieht conversatio kann hier nicht gleichbedeutend mit Ermahnung oder Predigt (exhortatio) sein. Uebrigens will nicht bestritten werden, daß, da profane Geschäfte mit dieser Bezeichnung begonnen und geschlossen wurden, dieses um so mehr bei gottesdienstlichen Handlungen der Fall gewesen sein werde [12]). Insofern läßt sich aus der Stelle auf diese

---

7) In Num. hom. 6. n. 1. p. 294.

8) In Num. hom. 14. n. 1. p. 391. Plura sunt, quae nobis resederunt exponentibus lectionem de Balaam atque asina ejus; et quoniam est temporalis tractatus, qui in ecclesia aedificandi gratia habetur, non habuimus tantum spatii, ut possemus singula quaeque scripturae verba proponere, et ita ut nihil omnino indiscussum remaneret, explanationem singulis adhibere, quoniam quidem hujusmodi stilus commentariorum magis est. Idcirco quae inquisitione digna videntur, repetimus etc.

9) A. C. l. 8. c. 5. 10) Binterim Denkwürdigkeiten. IV. 3. S. 346.

11) Tert. de coron. c. 3. p. 341.

12) Beweisend hiefür ist eine Stelle ex Origine selecta in Ezechielem (c. 9), in der es heißt: der Buchstabe Thau sei eine Weissagung für jenes Zeichen, welches

Sitte mit Recht schließen, die von Binterim ausgehobenen Worte beweisen sie aber nicht.

Meistens einleitungsweise, manchmal aber auch mitten im Vortrage, wenn er an schwierige Stellen kommt, bittet Adamantius *die Zuhörer um ihr Gebet*, damit er von Gott Erleuchtung erhalte. Verwegen könnte es scheinen, sagt er, daß wir es wagen, diese so schwierige Schriftstelle auszulegen; wenn ihr uns aber mit euern Gebeten beistehet, so entgehen wir nicht nur der Schuld der Vermessenheit, sondern Gott, der Vater des Logos, wird uns Worte in den Mund legen, die euch erbauen; höret darum betend und aufmerksam zu [13]). Auch zur Aufmerksamkeit allein fordert er die Versammlung auf [14]).

Der *Schluß* der Predigt ist bei Origenes beinahe immer derselbe. Er bricht mit den Worten ab: durch Jesum Christum, dem Glorie und Herrschaft von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Oder: durch Christum unseren Herrn und durch seinen heiligen Geist. Amen. Hie und da läßt er diese Formel auch weg [15]). Schön schließt er folgende Homilie: Glückselige Versammlung, von der die Schrift bezeugt, aller Augen waren auf ihn gerichtet. Möchte von dieser Versammlung dasselbe gelten, daß aller Augen, die der Katechumenen und Gläubigen, der Frauen, Männer und Kinder, nicht die leiblichen, sondern die Geistesaugen auf Jesus hinblickten. Da ihr nämlich zu ihm aufschauet, ergießt sich von seinem Lichte und Anblicke der Glanz über euer Angesicht und ihr könnet sagen: Signatum est super nos lumen vultus tui Domine, dem Herrlichkeit und Herrschaft in alle Ewigkeit. Amen [16]).

Mißbräuchlich übertrug man die Sitte des *Applaudirens* vom Theater in die Kirche. Die Väter des vierten Jahrhunderts tadeln es häufig und das erwähnte Schreiben der auf der dritten antiochenischen Synode versammelten Bischöfe zeigt deutlich, dieses Gebahren sei schon im dritten Jahrhunderte üblich gewesen. Es spricht sich zwar nicht gegen das Applaudiren im Allgemeinen, sondern nur gegen Paul von Samosata aus, der solchen Beifall als Tribut forderte und die verfolgte, die ihn nicht leisteten. Auch Origenes spielt auf diese Sitte an, wenn er sagt, es haben einige Männer viel in der Kirche gesprochen und ungeheuren Beifall geerndtet[17]).

Während der Predigt durfte Niemand *die Kirche* verlassen. Dia-

---

bei den Christen auf die Stirne gemacht wird, welches auch alle Glaubenden (πεπιστευκότες) machen, wenn sie irgend ein Werk unternehmen, besonders aber vor den *Gebeten* (εὐχῶν) und *heiligen Lesungen*. Orig. l. c. p. 283.

13) In lib. Jesu Nav. hom. 8. n. 1. p. 649. cf. hom. 20. n. 4. p. 733.

14) In Ezech. hom. 4. n. 1. p. 131. 15) In Genes. hom. 17. p. 295.

16) In Luc. hom. 32. p. 394. 17) Orig. ad Rom. l. 9. n. 2.

conen und Diaconissen standen zu diesem Zwecke an der Thüre und hatten überhaupt für die Ruhe Sorge zu tragen [18]).

§. 63. Kathedra.

So lange sich die Christen in Hauskirchen und kleinen Basiliken versammelten, deren Stelle zur Zeit der Verfolgungen die Cömeterien vertraten, hielt der Bischof die Predigt auf der Kathedra. Der Hirte zeigte Hermas Menschen, die auf Bänken und Einen, der auf der Kathedra saß [1]). Dieselbe befand sich an der Ostwand der Apsis und der unbedeutende Umfang der Kirche ließ die Worte des Sprechers in alle Theile derselben vernehmlich dringen.

Von der Kathedra Sprechen hieß darum nicht nur in dem Gottesdienste in der Eigenschaft als Lehrer der Gemeinde zu den Gläubigen reden, sondern sehr frühe wurde das Wort Kathedra bildlich für Lehre und Lehramt gebraucht. Petrus übergibt dem Clemens vor dem Tode seine Kathedra der Lehre. Clemens lehnt jedoch die Macht und Ehre der Kathedra ab [2]). Aehnlich spricht sich Origenes aus [3]). Nach Cyprian gibt es, wie Einen Gott und Eine Kirche, so auch nur Eine Kathedra, die auf den Felsen gegründet ist [4]).

In der Mitte des dritten Jahrhunderts scheint eine Aenderung begonnen zu haben, die mit dem Kirchenbau zusammenhängt. Die Menge der Gläubigen wuchs zu Ende des zweiten Jahrhunderts so beträchtlich, daß die kleinen Kirchen nicht mehr genügten. Die alten Basiliken wurden darum erweitert, oder größere gebaut, und weil der Bischof in einer großen Kirche leichter verstanden wurde, wenn er dem Volke näher war, trat er gegen die Cancellen (Kanzel) vor. Die auf der genannten Synode versammelten Väter warfen Paul von Samosata ferner vor, er habe sich eine Rednerbühne (*βῆμα*) und einen hohen Thron machen lassen [5]). Thron ist die Kathedra und da von ihm die Rednerbühne unterschieden wird, treffen wir hier die erste Spur von der Abhaltung der Predigt auf einem von der Kathedra verschiedenen Platze. Zugleich sieht man aber, es galt dieses damals noch für eine auffallende Neuerung. Der Schritt war jedoch gethan und Chrysostomus predigte häufig auf einer eigens errichteten Tribüne.

18) A. C. l. 2. c. 57.
1) Pastor Herm. mandat. 11. p. 284.
2) Epist. Clem. ad Jacob. n. 2 u. 3. p. 612. Gall.
3) Orig. in Ezech. hom. 5. n. 24. p. 149. In Math. tom. 15. c. 26. p. 243.
4) Cyp. epist. 40. p. 121 a cf. de laps. p. 374. b.
5) Euseb. h. e. l. 7. c. 30. p. 543.

Die Kathedra war theils (in den Cömeterien) aus Stein gehauen, theils aus Holz [6]) gefertigt und, als Auszeichnung für den Oberhirten, mit einem Tuche bedeckt. Der Hirte des Hermas sieht eine mit einem schneeweissen Tuche überhängte Kathedra [7]) mit einem ausgespannten Vorhange [8]). Auf diese Weise erklären wir die Worte: et super linteum expansum carbasinum. Da der h. Cyprian gefangen vor den Richter gebracht wurde, setzte er sich ermattet auf einem Stuhle nieder, „der zufällig mit einem Linnentuch bedeckt war, damit er auch in seinem Leiden die Ehre des Episcopates genieße" [9]). Ferner fand Bosio in dem Cömeterium des Marcellinus und Petrus eine Marmortafel, auf welcher eine Kathedra abgebildet ist, zu deren beiden Seiten sich Vorhänge befinden, während auf der Rücklehne eine Taube sitzt [10]). Die symbolische Bedeutung der Taube ist klar [11]). Von den Vorhängen spricht aber, außer Hermas, auch Augustinus, so daß die genannte Tafel ein treues Bild der alten Kathedra gibt [12]).

3) Die Stühle, deren sich die Apostel oder andere hervorragende Bischöfe bedienten, waren der Natur der Sache nach ehrwürdige Denkmale; daraus erklärt sich die Verehrung, welche man ihnen zollte. Von der Kathedra des h. Jacobus bezeugt Eusebius, sie werde bis auf seine Zeit aufbewahrt und von den Brüdern der Kirche von Jerusalem seit Alters mit großer Ehrfurcht behandelt [13]). Deßgleichen bewahrte man, nach den Akten des h. Marcus, die Kathedra dieses Evangelisten in der Kirche von Alexandrien [14]). Dieses vorausgesetzt, ist es erklärlich, daß auch der Stuhl des Petrus in Rom solche Verehrung genoß.

---

6) Binterim vermuthet, sie sei auch aus Weiden geflochten gewesen. „Daß in den ersten Jahrhunderten selbst die Sessel der Bischöfe, deren sie sich bei der Liturgie bedienten und die man späterhin (?) Kathedra genannt hat, aus Weiden sind geflochten gewesen, läßt sich aus einem sehr alten Grabstein bei Bottarius (des unterirdischen Roms, tom. 3. Taf. 131) vermuthen, wo die h. Mutter Christi auf einem Sessel aus Weiden sitzt, der von einem alten Bischofssessel in gar nichts verschieden ist. Demselben ist noch ein anderer ähnlich (daselbst Taf. 136), wo Gottes Figur, auf einem sehr alten Grabstein sitzend, zu sehen ist. Die Form dieser Sessel, die völlig die nämliche ist, wie der damalige bischöfliche Katheder, überzeugt mich, daß auch sie aus Weiden geflochten war, was ferner der die Kirchen damals drückenden Armuth angemessen zu sein scheint." Binterim. II. 2. S. 105.

7) Pastor Herm. Vis. 1. c. 2. p. 244. 8) l. c. Vis. 3. c. 1. p. 250.

9) Ruinart. II. p. 39. 10) Aringhi Roma subt. l. 4. c. 14. p. 28; l. 6. c. 48. p. 361. 11) Tert. adv. Valent. c. 3. p. 146.

12) In futuro Christi judicio, nec absidae gradatae, nec cathedra velatae. Aug. ad Maxim. epist. 23. 203. Maur. tom. 2. p. 42. n. 3.

13) *Τὸν γὰρ Ἰακώβου θρόνον ... εἰς δεῦρο πεφυλαγμένον οἱ τῇδε κατὰ διαδοχὴν περιέποντες ἀδελφοὶ, σαφῶς τοῖς πᾶσιν ἐπιδείκνυνται, οἷον περὶ τοὺς ἁγίους ἄνδρας τοὺς θεοφιλοῦς ἕνεκεν, οἵ τε πάλαι καὶ οἱ εἰς ἡμᾶς ἔσωζόν τε καὶ ἀποσώζουσι ἀξιόχρεων σέβας καὶ ταῦτα μὲν ταύτῃ.* Euseb. h. e. l. 7. c. 19. u. 32.

14) Valesius ad Euseb. l. 7. c. 32.

Wiseman beruft sich dafür zudem auf Tertullian, läßt jedoch die Entscheidung über den Sinn seiner Worte den Kritikern über. Dieselben lauten: durchgehe die apostolischen Kirchen, in welchen die Stühle der Apostel selbst noch an ihren Orten vorstehen . . . bist du in der Nähe von Italien, so hast du Rom, woher auch wir unsere Auktorität haben [15]. Wenn hier, fügt Wiseman bei, unter Kathedra das nämliche wie Sitz eines Bischofes zu verstehen ist, so liegt sicher nicht viel Kraft in dem Ausdrucke; denn da eine apostolische Kirche genau eine Kirche ist, die von den Aposteln gegründet wurde und einen von ihnen abstammenden Bischof hat, so liegt es sicher nicht in dem gewohnten, gefeilten, durchdachten Stile Tertullians, mit so viel Emphase zu sagen, in den apostolischen Kirchen werden selbst jetzt noch die Stühle der Apostel aufbewahrt. Die Worte ipsae und adhuc scheinen etwas Außerordentliches und Unerwartetes in sich zu schließen. Tertullian erwähnt demnach Rom als eine dieser Kirchen [16]. Berücksichtigt der Cardinal den Wortlaut, so möchten wir auch auf den Zusammenhang aufmerksam machen. „In welchen die Stühle der Apostel selbst noch an ihren Orten vorstehen, in welchen die authentischen Briefe derselben gelesen werden." So wenig der Apologet unter den authentischen Briefen blos die ächte Lehre der Apostel versteht, so wenig versteht er unter der Kathedra der Apostel blos den Ort der Jurisdiktions- und Lehrgewalt und so sicher die authentischen Briefe wirkliche auf Papier oder Pergament geschriebene Briefe sind, so sicher sind auch die cathedrae apostolorum wirkliche aus irgend einer Materie gemachte Stühle. Diese Annahme fordert die Verbindung und Nebeneinanderstellung der beiden Sätze.

Noch schlagender ist das Zeugniß des Optatus aus dem vierten Jahrhundert. „Gebet Rechenschaft von dem Ursprunge eueres Stuhles, da ihr darauf Anspruch macht, die heilige Kirche zu sein, und sogar sagt, ihr habet einen Theil in der Stadt Rom. Wenn ihr indessen den Macrobius fragt, wo er daselbst sitze, kann er antworten, auf dem Stuhle Petrus? Ich zweifle, ob er ihn vom Sehen kennt und der Kirche desselben nähert er sich nicht. Siehe, dort sind die Kirchen zweier Apostel, saget, ob er in sie eintreten konnte, um daselbst zu opfern." Hier ist die Rede von dem Sitzen auf einem Stuhle, von der Kathedra als etwas Sichtbaren und Materiellen, die sich in der Kirche findet, in der man das eucharistische Opfer feiert. „Es scheint wahrlich schwer zu sein, diese Stelle zu lesen, ohne darin etwas von der bischöflichen Jurisdiktion

---

15) Percurre ecclesias apostolicas, apud quas ipsae adhuc cathedrae apostolorum suis locis praesidentur, apud quas authenticae literae eorum recitantur. Tert. de praesc. c. 36. p. 45.

16) Wiseman, Abhandlungen. III. S. 26.

Verschiedenes zu verstehen" [17]). War aber zur Zeit des Optatus der Stuhl Petri noch vorhanden, so hat man um so mehr Recht, die betreffenden Worte des Tertullian auf ihn zu beziehen.

Da das Angeführte genügt, kann man von späteren Zeugnissen um so mehr absehen, als der noch vorhandene Stuhl des h. Petrus für sich selbst zeugt. Er ist, um Alles mit Einem Worte zu sagen, ein curulischer Stuhl, von Holz, fast ganz mit Elfenbein bedeckt. Die Vorderseite ist in achtzehn Felder abgetheilt, daran jedes ein elfenbeinernes Basrelief mit den Thaten des Herkules enthält, mit Verzierungen vom reinsten Golde eingefaßt. An den Seiten befinden sich Ringe, um ihn an Stangen, die durch sie gezogen wurden, tragen zu können. Da die Tragstühle, sellae gestatoriae, unter der Regierung des Kaisers Claudius aufkamen, kann der Stuhl nicht früher verfertigt sein. Die Arbeit in Elfenbein weist ihres Stiles und Kunstwerthes halber auf die Zeit der ersten römischen Kaiser hin. All das stimmt mit der Zeit, da sich Petrus in Rom aufhielt, überein. Die Darstellungen aus dem Leben des Herkules sind ein weiterer Beweis für das hohe Alter der Kathedra. In den ersten Jahrhunderten scheuten sich die Christen nicht, Abbildungen heidnischer Gegenstände auf ihren Sarcophagen, Inschriften 2c. zuzulassen. Nach Constantin wäre es nicht mehr möglich gewesen, die Kathedra eines römischen Bischofes auf diese Weise zu schmücken. Wie kam aber der arme Fischer zu einem Stuhle aus Elfenbein und Gold? die Antwort ergibt sich dadurch, daß er in dem Hause des Senator Pudens [18]) Aufnahme fand, daß dieser von ihm zum Christenthum bekehrt wurde und er dem Apostelfürsten seinen curulischen Stuhl gab, der ihn als Kathedra benützte [19]).

§. 64. Zeit der Predigt und Zuhörer.

Das Wort Gottes wurde in der Form der Predigt jeden Sonntag verkündigt [1]). Am Sonntage wurde zuerst das Manna gegeben und immer noch regnet Gott an unserem Sonntage das Manna vom Himmel. Himmlisch nämlich sind die Aussprüche, die uns vorgelesen wurden und von Gott sind die Worte herabgekommen, die vorgetragen wurden. Darum sind wir glücklich, die wir solches Manna empfangen haben [2]). Gewöhnlich hielt man blos Einen Vortrag, doch kamen auch mehrere vor. „Einige von den Presbytern ermahnten zuerst das Volk und zuletzt trat der Bischof auf" [3]).

17) Wiseman, l. c. 18) Hievon im 7. Bande. 19) cf. Wiseman, l. c.
1) Just. apol. c. 67. p. 271. 2) Orig. in Exod. hom. 7. n. 5. p. 413.
3) A. C. l. 2. c. 57.

Außerdem muß aber auch in einzelnen Gegenden und zu gewissen Zeiten eine *täglich*e Verkündigung des Wortes Gottes stattgefunden haben. Es gab nämlich solche, welche den Gottesdienst blos an Sonn- und Festtagen besuchten. Ihnen ruft Origenes zu: Wir müssen auch die, welche die Versammlung (collectam) vernachlässigen und der Anhörung des Wortes Gottes ausweichen, in Geduld tadeln, die, welche nicht verlangen nach dem Brode des Lebens, noch nach dem lebendigen Wasser. Saget mir, ihr, die ihr nur an den Festtagen in die Kirche kommt, sind die *übrigen Tage* nicht auch Festtage, sind sie nicht auch Tage des Herrn? die Juden beobachten gewisse und seltene Feste, die Christen essen *jeden Tag* das Fleisch des Lammes, d. h. das Fleisch des Wortes Gottes genießen sie täglich, denn unser Paschah, Christus, ist geopfert worden ... *Täglich* bist du eingeladen zu den Wassern des Wortes Gottes zu kommen und an seinem Brunnen zu stehen [4]). Damit stimmt der Anfang der 13. Homilie über das 4. Buch Moses überein: *Gestern* haben wir davon gesprochen [5]).

Im Vordersatze der ersten Stelle redet Origenes von Jenen, welche dem Anhören des Wortes Gottes ausweichen, und nach dem lebendigen Wasser nicht verlangen. An eine private Erbauung ist hier nicht zu denken, darum kann auch der Schluß: täglich bist du eingeladen zu den Wassern des Wortes Gottes zu *kommen*, nur von dem öffentlichen Gottesdienste verstanden werden, auf den ohnehin das „kommen" hinweist. Das bestätiget auch Pamphilus, dessen Berichte zufolge Origenes *täglich* predigte. Wurde zudem, wenn es die Umstände gestatteten, täglich die Eucharistie gefeiert und war mit dieser Feier eine Predigt verbunden, so ist die Annahme einer täglichen Homilie um so sicherer.

Jedenfalls wurde am *Mittwoch* und *Freitag*, den gewöhnlichen Stationstagen, das eucharistische Opfer auch im Abendlande [6]) dargebracht und die Angabe des Kirchenhistorikers Sokrates, einer alten Sitte gemäß habe man am Mittwoch und Freitag in Alexandrien gepredigt [7]), enthält wohl nur in sofern etwas Auffallendes, als diese Sitte in Alexandrien am längsten beibehalten wurde.

Das Wort Gottes wurde in der Kirche verkündigt, zu Hause aber sollte sich der Christ in demselben üben und es Tag und Nacht betrachten [8]). Er soll sich nicht mit dem Anhören in der Kirche begnügen,

---

4) Orig. in Genes. hom. 10. n. 3. p. 233.

5) In Num. hom. 13. n. 1. p. 377.

6) Tert. de orat. c. 14. p. 16. Ueber das Fasten an diesen Tagen in Alexandrien cf. Orig. in Levit. hom. 10. n. 2. p. 182.

7) Socrat. h. c. l. 5. c. 22. *Αὖθις δὲ ἐν ἀλεξανδρείᾳ τῇ τετράδι καὶ τῇ λεγομένῃ παρασκευῇ γραφαί τε ἀναγινώσκονται, καὶ οἱ διδάσκαλοι ταῦτα ἑρμηνεύουσι.*

8) Orig. in Levit. hom. 9. n. 5. p. 165.

sondern das daselbst Gesagte zu Hause sorgfältig erwägen und sein Leben darnach einrichten [9]). Was nützt es, wenn ich mit ungeheurer Mühe (ingenti labore) spreche [10]), die vielgeschäftigen Zuhörer es alsbald vergessen .... Es giebt solche, welche das Vorgelesene im Herzen bewahren, es gibt solche, welche das Gesagte durchaus nicht im Herzen bewahren, deren Geist und Herz mit weltlichen Geschäften, Arbeiten und Gewinn erfüllt ist. Vorzüglich gilt das von den Frauen. Wie können die im Herzen bewahren, welche nur schwätzen, flüstern und die Stille stören? Was soll ich erst von ihrem Geist und Herzen sprechen, wenn sie nur an ihre Kinder, die Wolle und den Hausbedarf denken? Mögen sie Jenen nicht nachfolgen, von welchen der Apostel sagt: sie laufen von Haus zu Haus, nicht nur geschwätzig, sondern auch neugierig und Ungeziemendes sprechend. Wie werden die so Beschaffenen im Herzen bewahren? dessen Herz nicht leer ist, der wird nichts im Herzen bewahren, dessen Geist nicht frei und ganz aufmerksam ist, dessen Herz nicht wacht, der kann nichts im Herzen bewahren. Haben wir das seither vernachlässigt, so laßt uns wenigstens von jetzt an aufmerksamer sein und sorgfältig darauf achten, daß wir im Herzen bewahren [11]).

Noch mehr tadelt Origenes Jene, welche den Versammlungen der Akatholiken beiwohnten. Wenn du die Worte Gottes in der Kirche issest und auch in der Versammlung der Juden, übertrittst du das Gebot, welches sagt: in Einem Hause soll es gegessen werden. Wenn du die Worte Gottes in dem Einen Hause, der Kirche empfängst und sie hierauf verlassend, glaubst, du werdest Gottes in der Synagoge der Häretiker theilhaftig, ißst du nicht in dem Einen Hause, da doch das Gesetz sagt: in Einem Hause sollst du essen. Unter dem Einen Hause verstehe also die Kirche und iß das Lamm niemals außer der Kirche [12]).

Da sich diese Worte in den Selecta befinden, deren Authenticität nicht außer Zweifel steht, erhärten wir sie durch die apostolischen Constitutionen. „Niemals verlasset die Kirche Gottes. Wenn sie Jemand verachtet und die befleckten Tempel der Heiden oder die Synagogen der Juden oder Häretiker betritt, wie wird sich ein solcher am Tage des Gerichtes rechtfertigen, da er die Orakel (λόγια) des lebendigen Gottes

---

9) l. c. hom. 3. n. 7. p. 50.

10) Aus diesen Worten läßt sich auf eine lange Vorbereitung schließen. Pamphilus hingegen sagt, Adamantius habe täglich ex tempore gesprochen. Bei den großen Arbeiten des viel beschäftigten Mannes ist das letzte das Wahrscheinlichere. Daher mag es auch rühren, daß er erst von seinem 60. Jahre an das Nachschreiben seiner Predigten gestattete, als er nämlich durch lange Uebung Stoff und Form gleich sehr in seiner Gewalt hatte.

11) Orig. in Exod. hom. 13. n. 3. p. 475 cf. in Jesu Nave hom. 1. n. 7. p. 608. 12) Select. in Exod. p. 328.

verlassen hat und sich in das Haus der Dämonen . . . begibt, uneingedenk der Worte: beatus vir, qui non abiit in consilio impiorum etc. [13]).

Dritter Artikel.

Das Verfahren und die homiletischen Grundsätze einzelner Schriftsteller und Prediger.

§. 65. Clemens von Alexandrien als Homilet.

Die homiletischen Grundsätze des Clemens A. ergeben sich am einfachsten, wenn man sie mit der Schilderung, die er über die Vorträge der Rhetoren, Sophisten ꝛc. entwirft, in Verbindung bringt und demnach die Aufgabe und das Verfahren des christlichen Predigers unter einem dreifachen Gesichtspunkte betrachtet. Das Princip der Rhetorik, sagt Clemens, ist das Wahrscheinliche, das Verfahren der Beweis, das Ziel die Ueberzeugung. Der Ausgangspunkt der Polemik ist das Scheinbare, die Methode der Streit, das Ziel der Sieg. Der Ausgangspunkt der Sophistik ist gleichfalls das Scheinbare, das Verfahren aber ein doppeltes, ein rhetorisches, das sich der fortlaufenden Rede, und ein dialektisches, das sich der Fragen und Antworten bedient, das Ziel aber ist Bewunderung. In allen diesen Künsten ist keine Wahrheit, darum schlägt sie auch der Apostel I. Tim. 6. 3—5 gering an. Er nennt sie einfach eine Krankheit. Das heilsame Wort ist hingegen die immer gesunde, unsterbliche Wahrheit [1]).

Diese Wahrheit ist der Ausgangspunkt der christlichen Beredtsamkeit. Sie schließt jedoch anderen Zweigen des menschlichen Wissens entlehnte Kenntnisse nicht aus. Wie der die Landwirthschaft und Arzeneikunde mit Nutzen lernt, der sich verschiedener Disciplinen bemächtigt, um besser das Feld bauen und heilen zu können, so ist auch der tüchtiger, der Alles im Dienste der Wahrheit und, um den Glauben zu schützen, verwendet, Geometrie, Musik, Grammatik und auch Philosophie. Er wird dadurch tauglicher, das Aechte vom Falschen zu unterscheiden, die Sophistik von der Philosophie, die Häresie von der Wahrheit. Wenn auch die Propheten und Apostel in diesen Künsten nicht unterrichtet waren, so sind doch die in ihren Schriften enthaltenen Aussprüche des heiligen Geistes ohne ihre Kenntniß sehr schwer zu erklären [2]). Das Verhältniß dieser Wissenschaften zum Glauben

13) A. C. l. c. 61. p. 750.
1) Strom. l. 1. c. 8. p. 341. 2) Strom. l. 1. c. 9. p. 342.

bestimmt er näher dadurch, daß er den Glauben mit dem Weinberge, die Philosophie mit der Umzäunung desselben vergleicht. Sie macht die Wahrheit nicht stärker, lehrt aber die Einwürfe gegen dieselbe widerlegen. Die durch den Glauben empfangene Wahrheit ist das zum Leben nothwendige Brod, die Philosophie aber das Zugemüse [3]).

Die Methode des christlichen Lehrers besteht in dem schlichten und schmucklosen Vortrage der Wahrheit. Von sich selbst sagt Clemens, er habe nie nach Beredtsamkeit getrachtet, sondern begnüge sich damit, die Sache so zu bezeichnen, wie er sie erkenne. Mit welchen Worten es aber geschähe, daran liege ihm wenig. Die, welche gerettet werden wollen, zu retten, das ist ihm die Hauptsache, denn die Schrift sagt: gib dich nicht viel mit Redensarten ab. Die Diktion ist nämlich gleichsam das Kleid des Körpers. Man verwende aber nicht mehr Sorgfalt auf das Kleid, als auf das Wohl des Leibes. Wer das wahre Leben erwählt hat, entsagt allem überflüßigen Schmucke, er mag sich auf die Lebens- oder Redeweise beziehen. Eine Speise, die so bereitet ist, daß sie mehr den Gaumen kitzelt, als nährt, geziemt sich so wenig für den Christen, als eine Rede, welche die Hörer mehr ergötzt, als sie ihnen nützt [4]). Kurz der Ascet im Leben macht sich als solcher auch offenbar auf der Kanzel.

2) Eine schulgerechte Aufzählung der verschiedenen Predigtarten darf man von Clemens nicht erwarten, doch unterscheidet er Strafreden, Lobreden und den belehrenden Vortrag. Er sagt nämlich, der Pädagoge müsse, um die ihm Anvertrauten zum Ziele zu führen, strafen, loben und belehren. Nach unserer Ansicht liegt hierin jedoch eine sachgemäße Eintheilung der Predigtarten. Der Redner wendet sich entweder vorherrschend an den Verstand der Zuhörer und dann belehrt und erklärt er, oder er sucht auf den Willen derselben einzuwirken, negativ durch Tadel, positiv durch Lob.

Die Winke, die er über die Beschaffenheit besonders der Strafrede gibt, sind für den Prediger aller Zeiten von Bedeutung; denn das, was Clemens von Gott und dem Pädagogen Christus aussagt, hat jeder christliche Lehrer auf sich anzuwenden.

Nicht alle Sünder sind auf dieselbe Weise zu behandeln, das ist der Satz, den er an die Spitze stellt. Die Abscesse der Wahrheit (Häresie) müssen weggeschnitten werden. Der Arzenei ähnlich wirkt der Tadel, der die verhärteten Affekte erweicht, den Eiter eines unkeuschen Lebens reinigt, die Geschwulst des Stolzes ebnet und den

3) Strom. l. 1. c. 30. p. 377. 4) Strom. l. 1. c. 10. p. 345.

Menschen heilt. Die **Ermahnung** aber gleicht der Diät einer kranken Seele, indem sie das Eine anräth, das Andere verbietet.

Da das Wegschneiden oder die Excommunication mit dem Lehramte nichts zu schaffen hat, verbreitet er sich zuerst über den **Tadel** oder die **Strafreden**, denn es gibt eine Kunst zu tadeln [5]). Vor Allem soll der Tadel ein Ausdruck des **Wohlwollens** und nicht der Gehässigkeit sein. Gott tadelt und straft als guter Pädagoge, indem er durch die Geißel von der Schläfrigkeit aufweckt und die durch Tadel anregt, welche das Lob nicht bewegt. Wie der Weinstock verwildert, wenn man die Schoße nicht wegnimmt, so der Mensch. Der Logos, der ein Schwert ist, schneidet darum die üppigen Schößlinge weg und zwingt so die Affekte, nicht zu gelüsten, sondern Früchte zu bringen. Dabei will er aber blos **das Heil der Sünder** und rügt Jeden seinen Anlagen und Sitten entsprechend, den Einen heftiger, den Anderen sanfter. Er will nichts Uebles zufügen, noch was er droht ausführen, sondern durch Einschüchterung das Gelüsten zur Sünde unterdrücken. Er wartet und zeigt, was dem bevorstehe, der in der Sünde verharre; nicht sogleich tödtet er, wie die beißende Schlange [6]). Nicht zürnend verhängt er Strafen, sondern aus Gerechtigkeit, die nicht mißachtet werden darf. Wir sind es, welche die Strafe wollen, da wir freiwillig sündigen; Gott aber will Buße [7]). Weil er gut ist, haßt er allerdings das Böse und darum straft er die Ungläubigen. Er straft, aber er rächt sich nicht. Die Strafe fällt nämlich dem schwer, der sie verhängt, sie dient jedoch zum Heile des Gestraften. Die Rache bereitet dem Lust, der sie übt und fügt dem Nächsten Uebles zu [8]). Wenn die, welche zum Wohle von Jemand strenge sind, für den Augenblick auch lästig fallen, für die spätere Zeit sind sie Wohlthäter. So schaut auch Gott nicht auf das gegenwärtige Wohlbefinden, sondern auf das künftige Glück [9]).

Die Kunst des Tadelns besteht demnach darin, daß der Strafende nicht blos wehethun, sondern bessern will. Er darf deßwegen nicht bitter und leidenschaftlich werden; brennender Eifer, der aus Fleisch und Blut stammt, wirkt nichts Gutes, weil ihm der Segen von Oben fehlt. Der Getadelte und Gestrafte muß vielmehr sehen können, daß der Pädagoge oder Prediger nur sein Bestes will, daß es die ernste, aber um sein Heil bekümmerte Liebe ist, die ihm strenge Worte in den Mund legt. Selbst die Worte, die Clemens auf den Pädagogen Christus bezieht, sollte der Prediger in seiner Weise auf sich anwenden. „Hoch-

---

5) Paedag. l. 1. c. 8. p. 137. 6) l. c. p. 138. 7) l. c. p. 139. 8) c. 8. p. 140. 9) l. c. 9. p. 143.

herzig gibt er das Höchste für uns hin, seine Seele. Als Mensch wollte er unser Bruder sein, da er Herr sein konnte; so weit ging seine Güte, daß er für uns starb" [10]).

Der Pädagoge tadelt jedoch nicht nur, sondern muntert auch zum Heile auf, zu dem, was gut und nützlich ist. Das Gute preist er an, das Nützliche empfiehlt er. Wie aber das Anempfehlen ein Doppeltes in sich schließt, Aufmuntern und Warnen, so begreift das Anpreisen Lob und Tadel in sich. Weil von dem Warnen vor dem Schädlichen und dem Tadel der Bösen bereits die Rede war, beschäftigt sich Clemens im Folgenden mit dem Aufmuntern und Loben. Nachdem er Schriftstellen citirt, in welchen Gott den Frommen Gutes verheißt, fügt er den Satz bei: die Gläubigen, die guten Willens sind, werden durch Lob gefördert, denn die gelobte Tugend wächst wie ein Baum [11]). Unter Lobreden versteht er vorzüglich jene Vorträge, durch welche die Gläubigen auf das innere und ewige Glück, als Lohn der Tugend, hingewiesen werden. Dabei ist er aber ein viel zu feiner Psychologe, als daß er die Macht eines die Gläubigen aufmunternden und lobenden Wortes verkennen würde, wenn es zur rechten Zeit, in der rechten Weise und nicht zu häufig angewendet wird. Nichts lag ihm ferner als Lobhudelei. Eigens warnt er davor, dem großen Haufen gefallen zu wollen. Dem Gnostiker genügt es, wenn er nur Einen Zuhörer hat, der besser wird [12]). Zudem gefällt der Menge das nicht, was der Christ übt. Was wir anerkennen, liegt ihrer Neigung ferne [13]). Clemens hat in diesen Worten die heidnische Menge im Auge, deßwegen findet dieser Satz auf das christliche Volk nur insoferne Anwendung, als der Prediger nicht um das eitele Wohlgefallen desselben buhlen darf. Er soll nicht schöne, sondern nützliche Predigten halten.

Endlich ermuntert der Pädagoge oder Prediger auch zur Gnosis, d. h. zum tieferen Verständniß der christlichen Wahrheit. Indem er ihren Werth zeigt, bewegt er die Verständigen zur Liebe derselben, den Verirrten hingegen verzeiht er und belehrt sie [14]). Tadel, Lob, Belehrung sind also die Mittel der christlichen Beredtsamkeit um den Menschen zu bessern, um einen in Liebe thätigen Glauben in ihn zu pflanzen [15]). Darum spricht Gott durch den Mund des Ezechiel zu den Presbytern: den Hinkenden will ich verbinden, den Kranken heilen, den Irrenden zurückführen, ich selbst will sie weiden auf meinem heiligen Berge. Ezech. 34. 14—17. Das ist die Verkündigung an den guten Hirten [16]).

---

10) l. c. c. 9. p. 148. 11) Paedag. l. c. c. 10. p. 153. 12) Strom. l. 1. c. 10. p. 345. 13) l. c. c. 8. p. 341. 14) Paedag. l. 1. c. 10. p. 152. 15) Strom. l. 1. c. 1. p. 318. 16) Paedag. l. 1. c. 9. p. 148.

Obwohl es Clemens nicht ausdrücklich erwähnt, kann man in Uebereinstimmung mit der Art, wie er das Christenthum und Lehramt auffaßt, sagen, der höchste Zweck der Predigt ist, die Christen zu Gnostikern heranzubilden: denn die Gnosis ist die Vollendung des Menschen, die in dem Erkennen der göttlichen Dinge besteht und ihn in Wandel, Leben und Tod mit sich selbst übereinstimmend und dem göttlichen Logos gleichförmig macht. Durch sie wird der Glaube vollendet und der Gläubige allein vollkommen [17]). Die Gnosis setzt er nämlich nicht nur in das Erkennen, sondern ebenso in das sittlich religiöse Verhalten.

Trefflich verbindet er den Zweck der Beredtsamkeit mit den Gaben und Gnaden, die Gott dem Prediger verliehen hat. Was er ist und hat, verdankt er Gott und soll es ihm wieder erstatten. Das geschieht dadurch, daß er Andere bessert und zu Gott führt. Jener, der vorzüglich die Gabe der Mäßigung empfangen hat, soll enthaltsame Schüler heranbilden, der Starkmüthige, edle, der Kluge, verständige, der Gerechte, gerechte Schüler [18]). Auf diese Weise ahmt der Gnostiker nach dem Bilde und der Aehnlichkeit Gottes, Gott selbst nach, indem er durch Wort und That Gutes thut [19]), d. h. Gott hat ihm sein Bild und Gleichniß verliehen und zum Dank dafür prägt er es seinen Schülern ein. Zugleich liegt diesem Satze die große Wahrheit zu Grunde, daß man am eindringlichsten und besten von dem reden könne, was man an sich erfahren und innerlich durchlebt hat. Niemand verkündet die Lehre von der Gnade so tief und ergreifend, als die beiden Kinder der Gnade katexochen, der heilige Paulus und Augustinus. An ihnen hat sich die Barmherzigkeit und freie Gnadenwahl Gottes in hervorragender Weise geoffenbart und sie dringen in ihre Geheimnisse ein, wie kein anderer Sterblicher. Sie, die Kinder der Gnade, sind die Herolde der Gnade, wie der Jünger der Liebe der Prediger derselben ist, der sich in seinem hohen Alter in die Versammlung tragen ließ und auf die Frage, warum er blos die beiden Worte: Kinder, liebet einander, predige, antwortete: weil genug geschieht, wenn dieses Eine geschieht [20]).

§. 66. Die homiletischen Grundsätze des Origenes.

Erbauung ist Zweck der Homilie. Im Großen und Ganzen genommen versteht Origenes [1]) unter ihr ebenso die Bekehrung des Sünders, als die Förderung des Gerechten auf dem Wege des Heiles.

---

17) Strom. l. 7. c. 10. p. 864. 18) Strom. l. 2. c. 18. p. 480.
19) l. c. c. 19. 20) Hieron. cat. script. eccl. c. 9.

1) Während die zahlreichen Commentare des Origenes dem größeren Theile nach untergegangen sind, ist die Mehrzahl von seinen Homilien gerettet worden. Das

Das erste Mittel zur Erreichung dieses Zweckes ist **Belehrung** und Unterricht. Ein Prediger, der das Dunkele nicht erklärt, die tiefere Wissenschaften gar nicht berührt und den Sinn des Geheimnißvollen nicht aufschließt, genügt seiner Pflicht nicht [2]). Hierzu dient ihm besonders der **Gebrauch der h. Schrift**, sofern der Homilet das, was er sagt, durch ihr Zeugniß bekräftigen soll. Selbst Paulus bestätigt seine Aussprüche durch die h. Schrift und gibt damit den Lehrern der Kirche ein Beispiel zur Nachahmung. Wenn nämlich dieser so große Apostel das Ansehen seiner Worte nicht für genügend hält, wenn er das von ihm Gesagte nicht in dem Gesetze und den Propheten ausgesprochen findet, um wie viel mehr müssen wir Armselige darauf achten, daß wir in unseren Vorträgen nicht unsere, sondern die Aussprüche des h. Geistes verkündigen [3]).

Verdienst ihrer Erhaltung gebührt hauptsächlich dem Fleiße des Hieronymus und Rufinus, welche sie aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzten und im Abendlande verbreiteten, während die Griechen nach dem Ausbruche der origenistischen Streitigkeiten sie immer mehr vernachläßigten, oder geradezu dem Untergange preisgaben.

a. Ueber die Genesis schrieb Origenes 2 Bücher mystischer Homilien (um 249), welche Betrachtungen über verschiedene Gegenstände enthalten. Wir besitzen davon noch 17 in einer Version, die wahrscheinlich den Rufinus zum Verfasser hat. Von derselben Hand haben wir noch über das Buch Exodus 13, über den Leviticus 16, über das Buch Numeri von den 30, welche Cassidorius kannte, noch 28 Homilien. Von den 8 Homilien, welche über das Deuteronomium vorhanden waren, erübriget uns nichts mehr. Ueber das Buch Josua hatte Cassiodorus 30 gesehen; davon blieben uns noch 26; ebenso sind über das Buch der Richter 9, über die Bücher der Könige, ehedem 4, jetzt noch 2 übrig. Die Homilien über das Buch Hiob sind verloren gegangen; deßgleichen die über die Psalmen bis auf einige Wenige über Psalm 36—38 von Rufinus. Ueber das Hohelied überlieferte uns Hieronymus deren zwei.

b. Ueber den Propheten Jesaias gab er 25 Homilien heraus, von denen 9 in der Version des Hieronymus uns erhalten sind. Von den 45 Homilien über Jeremias, deren dieser Kirchenvater 14 übersetzt hat, sind 21, nebst einem Fragmente aus der 39. und zwar in griechischer Sprache, endlich von denen über Ezechiel 14 in der nämlichen Uebersetzung zu unserem Besitze gekommen.

c. Weniger haben wir von seinen homiletischen Erklärungen über Schriften des Neuen Bundes. Die 25 Homilien über Mathäus sind zu Verluste gegangen; von denen über Lucas hat Hieronymus uns 39 in seiner Uebersetzung gerettet. Ihre Aechtheit wurde einige Zeit von Protestanten beanstandet, weil in der 6. Homilie ausdrückliche Erwähnung geschieht von den ignatianischen Briefen. Die Einwendungen der Gegner werden aber, abgesehen von den inneren Gründen, schon durch das eigene Zeugniß des Hieronymus widerlegt. Von den Homilien über die Apostelgeschichte haben wir nur noch ein kleines Bruchstück übrig. Möhler, Patrologie S. 506 und 507.

2) In Exod. hom. 13. n. 4. p. 479. Wie Origenes selbst sagt, fühlte er sich besonders zur Erklärung dunkler Stellen hingezogen. Sed quamvis nos rapiat desiderium ad ea, quae magis obscura sunt, disseranda, tamen non sunt penitus omittenda etiam haec, quae media referuntur. In Num. hom. 13. n. 3. p. 381.

3) Ad Rom. l. 3. n. 2. p. 115.

Auf der anderen Seite ist aber die h. Schrift selbst dunkel und geheimnißvoll, verhüllt unter dem Buchstaben einen tiefen Sinn, diesen soll der Prediger besonders durch den Gebrauch der allegorischen Interpretation aufschließen.

Entschieden spricht er sich gegen jene Lehrer aus, die, sich den Sitten des Volkes anbeqemend, das sagen, was dasselbe günstig aufnimmt, welche die Wunden lieber streicheln als ausschneiden, welche die Zuhörer mehr unterhalten, als von Sünden abhalten; welche, weibisch an Geist und Willen, schön klingende Reden halten, die sich nach der Gunst und dem Wohlgefallen der Zuhörer richten; Lehrer, in welchen nichts Männliches, nichts Kräftiges, nichts Gotteswürdiges ist, von welchen das Wort des Propheten gilt: sie machen Pölsterchen unter alle Ellenbogen und Kissen unter das Haupt der Menschen jeden Alters [4]).

Jedoch nicht blos diese Schönrednerei rügt er, selbst das bloße Unterrichten genügt ihm nicht. Das Feuer leuchtet nicht blos, es brennt auch. Wenn du daher lehrend die geistige Bedeutung des Gesetzes aufschließest, die Geheimnisse erörterst, die Sünder aber nicht straffst, den Nachläßigen nicht zurechtweisest, die Strenge der Zucht nicht aufrecht hälst, entsprichst du der zweiten Eigenschaft des Feuers nicht [5]). Mit Entschiedenheit soll der Priester gegen das Böse auftreten und sich vor dem Gerede der Bösen nicht fürchten [6]).

So sehr Adamantius das Bekehren und die Strenge betont, übersieht er darüber die Milde und die Förderung des Bekehrten in einem gottseligen Leben nicht. Wir haben Worte nöthig, welche die Lüge aus dem Herzen reißen, welche das Gebäude falscher Meinungen zerstören, welche den Dünkel, der sich wider die göttliche Wissenschaft erhebt, brechen. Zerbrechen und zerstören genügt jedoch nicht. An die Stelle des Ausgerissenen sollen wir Anderes pflanzen, das dem Weinberge Gottes geziemt, an der Stelle des Zerstörten den Tempel Gottes aufbauen. Darum müssen wir Gott bitten, daß er uns das zu sagen verleihe, wodurch wir Christliches pflanzen [7]). Das ist nämlich die Art des göttlichen Wortes, zuerst zerstört es, dann baut es auf [8]). Deßwegen suche man Widerstrebende auf wohlwollende Art zu überzeugen [9]). Uebrigens wird ein kluger Verwalter des Wortes, wenn er von der Güte Gottes spricht, diese Materie so vortragen, daß die Trägen keinen Anlaß finden können, die Güte, Geduld, Langmuth Gottes zu verachten und auf sich Schätze des Zornes zu häufen [10]).

4) In Ezech. hom. 3. n. 3. p. 124. 5) In Exod. hom. 13. n. 4. p. 479.
6) In lib. Jesu Nav. hom. 7. n. 6. p. 644. 7) C. Cels. l. 4. c. 1. p. 444.
8) In Jerem. hom. 1. n. 16. p. 368. 9) C. Cels. l. 6. c. 7. p. 134.
10) Ad Rom. l. 5. n. 1. p. 215.

Beides soll also der Prediger zu mischen wissen, Süßes und Bitteres, wie auch unser Erlöser nicht nur selig gepriesen, sondern auch das Wehe gerufen, wie die Propheten Freudiges und Trauriges verkündigt, wie der Apostel ebenso mit der Ruthe droht, als im Geiste der Milde zu kommen verspricht [11]). Origenes gesteht jedoch selbst, daß er mehr strenge als milde sei, daß er mit jener Milde und Sanftmuth, mit der der Papa Alexander spreche, nicht reden könne [12]), aber er wisse, daß seinen, wenn auch strengen Worten Freude folgen werde, die Freude der Seligen [13]).

Wenn der Zweck der Predigt Bekehrung der Sünder und Förderung der Gerechten ist, so erscheint Milde und Strenge als Mittel zum Zwecke. Die Auswahl wohlklingender Worte, den Bau schöner Perioden, überhaupt die Mittel, deren sich der Rhetor bedient, die will er vom Priester der Kirche nicht angewendet wissen; er soll in der Kraft der Gnade reden. Glänzende Reden mag der Häretiker halten, der weibischen Sinnes sich schöner Worte und harmonisch gebauter Sätze bedient, um seine Zuhörer zu ergötzen. Wie ganz anders Paulus, der nicht in einschmeichelnden Worten fleischlicher Weisheit, sondern in der Kraft der Gnade redet. Es ist ein großer Unterschied zwischem dem, der in Kraft der Gnade, und dem, der in menschlicher Weisheit spricht. Die Erfahrung hat es häufig genug bestätigt, wie beredte und gebildete Männer, die im Worte und Vortrage mächtig waren, obwohl sie viel in der Kirche gesprochen und ungeheuren Beifall geerntet, doch keinen von ihren Zuhörern zur Zerknirschung des Herzens, zum Wachsthum im Glauben, oder zur Furcht Gottes bewegten, sondern ein gewisser Ohrenkitzel war der ganze Erfolg. Umgekehrt haben Männer, welche keine große Beredtsamkeit besaßen und auf die Ausarbeitung ihrer Reden kein großes Gewicht legten, durch einfache und ungekünstelte Worte Ungläubige zum Glauben bekehrt, Stolze zu Liebhabern der Demuth gemacht und Sündern den Antrieb zur Bekehrung eingepflanzt. Und das ist wahrlich das Zeichen, daß Einer in Kraft der Gnade spricht [14]). Deßwegen bittet er auch in der Schrift gegen Celsus um den Geist Gottes, durch den er die Einwürfe dieses Philosophen wirksam zu widerlegen und in den Lesern Glauben zu pflanzen vermöge, während er ihnen ohne ihn nur menschliche Weisheit bieten könne [15]). Nicht weniger gilt das ängstlichen und verzagten Seelen gegenüber, die nicht durch

---

11) In lib. Reg. hom. 1. n. 1. p. 73. In Genes. hom. 17. n. 9. p. 293.
12) In lib. Reg. l. c. p. 73. 13) In Jerem. hom. 19. n. 6. p. 701.
14) Ad Rom. l. 9. n. 2. p. 444 cf. In lib. Jesu Nav. hom. 26. n. 2. p. 761.
15) C. Cels. l. 5. c. 1. p. 5.

schöne Worte, wohl aber durch eine von der göttlichen Gnade getränkte Rede geheilt werden, denn sie durchdringt das Herz, gibt Trost, richtet auf [16]). Die heilige Schrift bezeugt auch, um das Herz des Menschen zu durchdringen, genüge es nicht Wahres und Ueberzeugungstüchtiges zu sagen, wenn Gott dem Sprecher nicht Kraft verleiht, wenn die Gnade nicht das Gesagte schmückt, die dem wirksam Sprechenden von Gott zu Theil wird. In Psalm 67 heißt es: der Herr gab das Wort den Freudenbotschaftern mit großer Kraft [17]). Die Apostel, die unsere Muster sind und bleiben, liefern aber den thatsächlichen Beweis davon. Die Lehrer der platonischen Weisheit und alle übrigen Philosophen vermögen nichts von dem, was die Kräfte der menschlichen Natur übersteigt, die Apostel hatten hingegen die Macht der Ueberzeugung vom Geiste und der Kraft. Darum flog eilig ihr Wort bis an die Grenzen der Erde und bekehrte jene, welche Natur und Gewohnheit an die Sünde fesselte, wendete die nach seinem Willen, welche selbst menschliche Strafe nicht gebessert hätte [18]).

In unmittelbare Verbindung mit der Gnade bringt Origenes die Popularität. Einfachheit gepaart mit göttlicher Kraft bewirkt mehr als rhetorische Kunst. Sie pflanzt Glauben und ein dem Glauben entsprechendes Leben, was aller Schmuck der Rede nicht vermag [19]). Die einfache Rede macht sich jedoch nicht blos, wie das demüthige Herz, in besonderem Grade der Gnade theilhaftig, sie hat auch den Vorzug, daß sie Alle fassen und verstehen können. Insofern geziemt sie besonders dem christlichen Prediger, der von dem Grundsatze ausgehen und seine Menschenliebe darin zeigen soll, so Vielen als möglich zu nützen und Jeden zur Wahrheit zu führen, nicht nur den Gebildeten, sondern auch den Ungebildeten, nicht nur den Griechen, sondern auch den Barbaren. Zu diesem Zwecke müssen sie sich aber einer Redeweise bedienen, deren charakteristisches Merkmal Popularität ist, die sich der Fassungskraft Aller anbequemt. Diejenigen, welche sich um Sklaven und Idioten insofern nichts kümmern, als sie dem Gange ihrer Rede nicht folgen können, die nur die wissenschaftlich Gebildeten im Auge haben, schränken den öffentlichen Vortrag auf allzu enge Grenzen ein. Anders die Propheten, Jesus und seine Apostel, die nicht nur davon ausgegangen sind, Wahres zu lehren, sondern auch das Herz des Volkes zu gewinnen. Die sorgfältig ausgearbeiteten Reden des Plato und Anderer haben darum auch wenig genützt. Plato wird blos von Männern der Wissenschaft gelesen. Ich sage das nicht, um Plato wehe zu thun; denn er hat in vielen

---

16) Ad Rom. l. c. p. 454. 17) C. Cels. l. 6. c. 2. p. 124.
18) C. Cels. l. 3. c. 68. p. 422. 19) C. Cels. l. 3. c. 39. p. 374.

Zweigen der Wissenschaft Nützliches geleistet, sondern will damit nur zeigen, welches die Gesinnung derer war, die sagten: meine Rede und Predigt bestand nicht in überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft, damit euer Glaube nicht auf Weisheit der Menschen, sondern auf Gottes Kraft beruhe. I. Cor. 2. 4 [20]). Das Christenthum als Weltreligion verlangt von seinen Priestern, daß sie Weltpriester seien und dieser Forderung entsprechen sie durch Popularität. Ihnen vindicirt darum Origenes den Namen Philantropen.

In unseren Tagen versteht sich derartiges von selbst, man muß sich aber in jene Zeit versetzen, um das Großartige dieser Auffassung zu würdigen. Die heidnische Welt glaubte, der Sklave sei für alles Höhere unfähig und ihre besten Bürger machten es den Christen zum schweren Vorwurfe, daß sie sich derselben annahmen. Solchen Vorurtheilen gegenüber sprach Origenes die großen Worte: Wir bekennen offen, daß wir alle Menschen durch das Wort Gottes bilden wollen, wenn Celsus auch nicht damit einverstanden ist. Demgemäß theilen wir auch den Jüngeren die ihnen angemessenen Ermahnungen mit und leiten die Sklaven an, wie sie einen edlen Sinn in sich erzeugen können, und so durch das Wort frei werden [21]). Das Christenthum machte die Sklaven frei, deßwegen befreiten sie sich nicht selbst. Den modernen Sklaven soll, so will es die heutige Bildung, die Kirche nicht zur Freiheit führen, sie werden selbst die Kette brechen.

§. 67. Tertullian.

Wären Spott, Ironie, Uebertreibung Waffen, deren sich der christliche Prediger bedienen darf, es ließen sich aus Tertullians Schriften viele Beispiele glänzender Beredtsamkeit anführen.

Als Katholik besitzt er noch einige Ruhe, als Montanist verschwendet er Witz und Satyre zur Bekämpfung der Wahrheit. Wie sein Gemüth, so die Hast seiner Sprache, immer gedrängt, dunkel; zwar bilderreich und blühend; aber eben wie Blüthen der Wüste. (Möhler.)

So wenig die Art und Weise, wie er diese Waffen handhabt, empfohlen werden darf, so ist doch da und dort Spott am Platze; denn es gibt Stoffe, die man durch lächerlich machen beseitigen kann, damit sie durch ernste Behandlung keine Wichtigkeit erlangen. „Die Wahrheit verträgt sich auch mit Lachen, weil sie sich freut, sie spottet über ihre Rivalen, weil sie sicher ist. Darauf ist jedoch zu achten, daß ihr Lachen,

---

20) C. Cels. l. 6. c. 1. 2. p. 124. 21) C. Cels. l. 1. c. 54.

weil unwürdig, nicht verlacht wird" [1]). Bekanntlich machen auch die Kirchenväter in ihren Schriften heidnische Lehren und Gebräuche häufig lächerlich. Ob sie es auch in ihren Predigten thaten, läßt sich nicht sagen, da wir blos die des Origenes besitzen. Adamantius verschmäht jedoch diese schneidende Waffe auf der Kanzel.

Die Ironie spricht, wenn man blos auf den Wortlaut sieht, das Entgegengesetzte von dem aus, was sie eigentlich ausdrücken will. Man definirt sie gewöhnlich als tropus, quo contrarium pro contrario, oppositum pro oppositio ponitur. Erhaben über die gewöhnlichen Ansichten der Menschen, urtheilt sie nach höheren Grundsätzen, erfaßt das Wesen der Sache und läßt verächtlich das Schwache und Hinfällige sehen. Beispiele beider Arten finden sich im Nachfolgenden. Glatte, aber scharf geschliffene ironische Worte finden sich in der alten Predigt oft, von dem sarcastischen Wetterleuchten Tertullians wendet sie sich jedoch ab.

Weil das sehr Große und sehr Kleine das Interesse des Menschen mehr erregt als das Gewöhnliche, weil die Darstellung der unendlichen und unfaßbaren christlichen Wahrheiten hyperbolische Ausdrücke verträgt, bedienen sich die christlichen Prediger auch der Hyperbel [2]) und dem afrikanischen Apologeten steht diese Redefigur im vollen Maße zu Gebote [3]).

---

1) Tert. adv. Valent. c. 6. p. 151. Der Scherz spricht eine Geringschätzung aus und kleidet das überlegene Bewußtsein, daß man etwas gering achte, in eine scherzhafte Gestalt. Hebt dieses überlegene Bewußtsein die gänzliche Unfähigkeit des Unterliegenden hervor, so wird es zum Hohn. So Tatian. „Was wir glauben, ist kein Unsinn; was ihr aber sprechet, sind leere Possen. Wenn ihr der Geburt der Götter erwähnt, so stellt ihr sie als sterblich hin. Warum wird jetzt Juno nicht mehr schwanger? Ist sie gealtert, oder fehlt euch die Nachricht davon?" Der Spott macht sich hingegen über die Unbedeutsamkeit und Schwächen Anderer lustig. „Was, fragt Tatian, thun euere Philosophen Großes und Wunderbares? Sie lassen eine Schulter bloß, langes Haar und langen Bart wachsen und mit Nägeln reißender Thiere gehen sie herum. — O Mensch, der du mit dem Hunde wetteiferst, Gott nicht kennst und den Bestien es nachmachest!" Mit dem letzten Satze geht er zum Hohn über. Beachtenswerth ist, daß besonders Apostaten sich dieser Redeweise bedienen. Solche Bitterkeit kennt das katholische Herz nicht.

2) Wörtlich übersetzt: über die Grenze hinauswerfen, und zwar nach beiden Seiten; die Grenze überschreiten im Vergrößern und Verkleinern, daher die Auxesis und Meiosis, Theile der Hyperbel. Virtus ejus ex diverso par augendi atque minuendi, sagt Quintilian.

3) Als Probe Folgendes: Seit gestern sind wir und alles Eurige haben wir angefüllt: Städte, Inseln, Schlösser, Lager, Palast, Senat, Forum; nur die Tempel allein haben wir euch überlassen. Für welchen Krieg wären wir nicht stark, nicht gerüstet, sogar an Streitkräften ungleich gewesen, die wir frei uns hinschlachten lassen: wäre durch unsere Religion nicht eher gestattet zu sterben, als zu tödten? Ja wir brauchen keine Waffen, keine Empörung, schon durch Entzweiung, durch den Trotz einer Lostrennung allein hätten wir euch bekriegen können. Würden wir in solcher Masse von euch weg nach einer fernen Gegend uns gezogen haben: gewiß ihr hättet erbebt ob euerer Verödung, ob des Stillstandes im Verkehr, vor Entsetzen über den wie ausgestorbenen Erdkreis."

2) Um einerseits eine Probe seiner Darstellungsweise zu geben, andererseits die Lehrweise der damaligen Häretiker zu charakterisiren und endlich die bereits berührte Regel der Schriftauslegung zu ergänzen, heben wir folgende Stellen aus „der Verjährung" aus.

Das ist mein Hauptgrundsatz: Ein Eines, und zwar Gewisses, ist von Christus angeordnet worden, was die Völker zu glauben und darum zu suchen haben, damit, wenn sie es gefunden, glauben können. Was aber als ein Einiges und an sich Gewisses festgesetzt ist, kann nicht Gegenstand endloser Untersuchung sein. Man muß suchen, bis man findet, und glauben, sobald man gefunden hat. Dieses Eine und Gewisse ist das, was Christus die Apostel gelehrt und diese in den Kirchen niedergelegt haben, weßwegen es auch durch die nämlichen Kirchen erprobt wird, welche die Apostel selbst stifteten, indem sie in ihnen sowohl mündlich, als auch hernach durch Briefe gepredigt haben. Verhält sich dieses so, so ist entschieden, daß mithin jede Lehre, welche mit den apostolischen Mutter- und Stammkirchen des Glaubens im Einklange steht, als Wahrheit angesehen werden müsse, als solche, die festhält, was die Kirchen von den Aposteln, die Apostel von Christus, Christus von Gott empfangen hat; und umgekehrt, daß jede Lehre von vorneherein als aus der Lüge entsprungen zu betrachten sei, welche wider der Kirchen, der Apostel, Christi und Gottes Wahrheit lautet. Wir brauchen also nur zu beweisen, ob unsere Glaubensregel auf apostolische Ueberlieferung sich gründe, und eben daraus, ob die übrigen aus der Lüge kommen. Wir stehen in Gemeinschaft mit den apostolischen Kirchen, darum weil keine eine abweichende Lehre hat, das ist das Zeugniß der Wahrheit [4]).

Mögen auch die Häretiker mit den Anfängen ihrer Kirchen auftreten, die Reihenfolge ihrer Bischöfe entwickeln, die sich so durch ihre Aufeinanderfolge abwindet, daß der erste Bischof einen von den Aposteln oder Apostelschülern, der jedoch in der Gemeinschaft der Apostel verblieben ist, an der Spitze oder zum Vorgänger habe. In dieser Form weisen nämlich die apostolischen Kirchen ihre Abstammung nach; wie die Kirche der Smyrnäer die Einsetzung des Polycarp auf Johannes, ebenso die römische die Ordination des Clemens auf Petrus zurückführt, wie auch die übrigen ihre Bischöfe aufzählen, welche sie von den Aposteln eingesetzt, als Ableger des apostolischen Samens haben. So etwas sollen die Häretiker sich zusammendichten! [5]) Durchwandere die apostolischen Kirchen, in welchen die Lehrstühle der Apostel selbst noch an ihren Orten vorstehen, bei welchen ihre authentischen Briefe gelesen werden, wie sie eines Jeden Stimme wiederklingen, eines Jeden Bild wieder darstellen.

---

4) De praesc. c. 21. 5) l. c. c. 32.

Liegt dir Achaja zunächst, so hast du Korinth; bist du nicht weit von Macedonien, so hast du Philippi, kannst du nach Asien gehen, hast du Ephesus. Wohnest du nahe an Italien, so hast du Rom, wo auch wir unsere Auktorität haben. Glückliche Kirche, in welche die Apostel ihre gesammte Lehre mit ihrem Blute hingegossen haben, wo Petrus dem Leiden des Herrn ähnlich wurde, wo Paulus mit der Todesart Johannes (des Täufers) gekrönt wird. Laßt uns sehen, was sie gesagt, was sie gelehrt haben [6]).

Muß mithin die Wahrheit denen zuerkannt werden, welche in der Regel wandeln, welche die Kirche von den Aposteln, die Apostel von Christus, Christus von Gott überliefert hat, so ist damit auch der Satz begründet, daß die Häretiker zur Berufung auf die Schrift nicht zuzulassen seien, welchen wir ohne Schrift beweisen, daß sie auf die Schriften keinen Anspruch haben. Denn sind sie Häretiker, so können sie nicht Christen sein, insofern sie das nicht von Christus haben, was sie aus eigener Wahl sich aneignen, und damit den Namen Häretiker annehmen. Sind sie somit Nichtchristen, so haben sie kein Recht auf die Schriften der Christen. Mit Recht muß man ihnen sagen: Wer seid ihr, wann oder woher seid ihr gekommen? Was treibt ihr, mir nicht Gehörige, in dem Meinigen? Mit welchem Rechte, Marcion, haust du meinen Wald? Mit welchem Fug verleitest du, Valentin, meine Quellen? Mit welcher Vollmacht, Apelles, verrückst du meine Marken? Mein ist der Besitz, was säet und weidet ihr Anderen da nach euerem Gefallen? Mein ist der Besitz; ich besitze seit Urzeit, besitze früher, habe feste Grundbücher von denen, welchen die Sache gehörte; ich bin der Erbe der Apostel. Wie sie es in ihrem Testamente verordnet, wie sie es auf Treue vermacht, wie sie darauf vereidet haben, so besitze ich es. Euch sicher haben sie auf immer enterbt und verstoßen, als Fremde und Feinde. Woher sind aber die Häretiker den Aposteln fremd und feind, als durch die Verschiedenheit der Lehre, die jeder nach seinem Gefallen gegen die Apostel entweder aufgebracht oder angenommen hat [7]). Sie knüpfen auch mit Allen ohne Unterschied Gemeinschaft. Es kümmert sie nicht, ob diese es auch verschieden halten mögen, wenn sie sich nur zur Bekämpfung der Einen Wahrheit mit ihnen verstehen [8]).

Was soll ich von ihrer Verwaltung des Lehramtes sagen, da sie das zu ihrem Geschäfte machen, nicht die Heiden zu bekehren, sondern die Unsrigen zu verkehren. Nach dem Ruhme haschen sie, wenn sie Stehenden den Sturz, nicht aber Liegenden Erhebung bereiten können; begreiflich, es kommt ja auch ihr Werk nicht vom Aufbauen, sondern

---

6) l. c. c. 36. 7) l. c. c. 37. 8) l. c. 41.

vom Niederreißen der Wahrheit. Das Unsrige unterwühlen sie, damit sie das Ihrige aufbauen. Nur zu solchen Zwecken thun sie gar demüthig, einschmeichelnd und unterthänig. Daß bei den Häretikern keine Spaltungen vorkommen, rührt daher, daß wenn es deren gibt, sie nicht sichtbar werden: Spaltung ist ihre Einheit. Ich will Lügner sein, wenn sie nicht auch unter sich von ihren Lehrsätzen abweichen; ein Jeder pfeift das Lied, das er bekommen, nach seinem Gefallen, wie der, welcher es ausgegeben, es nach seinem Geschmacke componirt hat. Der Fortschritt einer Sache erkennt seine Natur an und die Sitte seiner Herkunft; den Valentinianern blieb erlaubt, was dem Valentin frei stand, ebenso den Marcioniten, was dem Marcion, ihren Glauben nach Gefallen zu erneuern. Sieht man den Häresien ganz auf den Grund, so wird man bei allen treffen, daß sie in Vielem anders als ihre Stifter denken. Die Meisten haben gar keine Kirchen; ohne Mutter, ohne Sitz, baar des Glaubens, ohne Heimath, ohne Heerd schwärmen sie herum [9]).

Bekannt ist ihr Umgang mit Marktschreiern, Astrologen, Philosophen und Forschern. Immer heißt es bei ihnen: suchet und ihr werdet finden. Also kann man aus ihrem Umgange die Beschaffenheit ihres Glaubens und aus der Lehre die Zucht bemessen. Gott, sagen sie, ist nicht zu fürchten, darum ist bei ihnen Alles frei und ungebunden. Wo aber Furcht Gottes, da ist Ernst und Ehrbarkeit... die Kirche geeinigt und Alles Gottes (dei omnia).

So kommen bei uns die Zeugnisse der Zucht zu der Erprobung der Wahrheit hinzu und Niemand frommt es von ihr abzuweichen, der des künftigen Gerichtes gedenkt, in dem wir Alle vor dem Richterstuhle Christi stehen müssen, Rechenschaft abzulegen, besonders über den Glauben selbst. Was werden alsdann die sagen, die jene von Christus übergebene Jungfrau durch häretischen Ehebruch geschändet haben? Ich glaube, sie werden anführen, weder er selbst noch seine Apostel haben je etwas von schädlichen und verderblichen künftigen Lehren vorhergesagt und was schrieben sie vor über ihre Meidung und Verabscheuung? Möchten sie lieber ihre Schuld anerkennen, als die jener, welche uns lange zuvor unterrichteten. Zudem werden sie Vieles über die Auktorität irgend eines häretischen Lehrers vorbringen, wie sie ihre Lehre hauptsächlich dadurch bestätigten, daß sie Tode erweckten, Kranke herstellten, Künftiges vorhersagten, daß man sie mit Recht für Apostel hielt. Als ob nicht auch das geschrieben wäre, es werden Viele kommen, die zur trügerischen Bewährung ihrer verdorbenen Lehre selbst große Zeichen verrichten. Sie erlangen natürlich Verzeihung. Die aber eingedenk der Worte des Herrn

---

9) l. c. c. 42.

und der Apostel im unversehrten Glauben verharrten, die werden, wie ich glaube, wegen der Verzeihung in Gefahr sein, denn Gott wird antworten: ich habe allerdings vorhergesagt, es werden in meinem, der Propheten und auch der Apostel Namen falsche Lehrer aufstehen und ich habe auch meinen Jüngern befohlen, euch das zu predigen und ein für allemal meinen Aposteln das Evangelium und die Glaubensregel übergeben, aber da Ihr nicht geglaubt habt, hat es mir gefallen nachträglich Einiges zu ändern. Auch die Auferstehung des Fleisches habe ich versprochen, aber bei näherer Ueberlegung hielt ich es nicht für ausführbar. Ich offenbarte mich als aus der Jungfrau geboren, aber später schien mir das unanständig. Vater nannte ich den, der Sonnenschein und Regen gibt, aber glücklicherweise hat mich ein anderer Vater adoptirt. Verboten habe ich euch den Häretikern das Ohr zu leihen, ich habe wahrlich geirrt. Solcher Wahn erfaßt die, welche ausschreiten und sich vor der Gefahr, die Glaubenswahrheiten (zu verlieren), nicht hüten [10]).

§. 68. Cyprian.

Den heiligen Bischof von Karthago nennt Möhler das Ideal eines Bischofes. Seine Frömmigkeit, seine Demuth und Milde, seine Kraft und Strenge in der Handhabung der Sitte und der Kirchenzucht, wer könnte sie beschreiben? Eine solche Heiligkeit und Gnadenfülle leuchtete aus seinem Antlitz, daß es die, welche ihn anschauten, in Verwirrung setzte. Im Verkehr mit Anderen war er ernst und heiter zugleich; man gewahrte an ihm weder eine finstere Würde, noch eine unangemessene Vertraulichkeit; beides mischte sich mit einander zu einem dritten, so daß es zweifelhaft schien, ob er mehr Liebe als Ehrfurcht verdiene. Gewiß ist, daß er beides verdiente.

Aus seiner schriftstellerischen Thätigkeit, fährt Möhler fort, erwuchs der kirchlichen Litteratur ein reicher Schmuck duftender, unsterblicher Blüthen. Seine Schriften sind eine Ausstrahlung seiner geistigen Größe und Anmuth. Nichts von ihrem inneren Gehalte zu sagen, wer auch nur ihre Schönheit, ansprechende Klarheit, die Abrundung der Formen, den Wohllaut, den bezaubernden Reiz seiner volltönenden Beredtsamkeit, die wie ein silberlichter Strom, erquickend und salbungsvoll aus seinem Innern sich ergießt, wenn er für erhabene Zwecke begeistern will; oder wie ein gewaltiger Waldstrom dahinbraust, wenn er Wahrheit und Zucht

10) l. c. c. 44. Die Prediger haben immer Tertullian gerne benützt. Wir erinnern nur an Tertullianus praedicans autore Mich. Vivien. Augustae Vindelicorum 1715; ein großer Foliant, in welchem bei Darstellung der verschiedenen Sünden und Tugenden besonders Tertullian berücksichtigt wird.

zu schirmen sich erhebt, wenn er unberufene Willkür und Selbstsucht vom Heiligthume zurücktreibt; — wer auch nur dieses beschreiben wollte, müßte erst von ihm die Rednergabe borgen. Hierin ist er unstreitig der bewundertste Schriftsteller dieses Zeitraumes und haben ihm Alle gehuldigt [1]).

Vor seiner Bekehrung lebte er als Lehrer der Rhetorik in Karthago. In seinem ersten, an Donatus gerichteten Briefe kommt auch die Manier der damaligen Rhetoren zum Vorscheine, die geringfügige Dinge mit einem Wortschwall umkleideten, der sich selbst für Großes nicht eignete. Etwas solches, sagt Augustin, findet sich in einem Briefe des h. Cyprian. Er hat sich wohl dieser Redeweise bedient, damit die Nachkommen einsehen, die gesunde christliche Lehre vertrage sich mit solcher Ueberschwenglichkeit nicht und verlange eine ernstere und nüchterne Beredtsamkeit, wie er sie in seinen späteren Briefen zeigt. Seine Worte lauten: „Wählen wir hier einen Sitz, die benachbarten verborgenen Plätzchen geben einen Ort zum Zurückziehen, wo, indem sich die irrenden, senkenden Schößlinge in herabhängenden Gewinden durch die stützenden Säulenschäfte drängen, die blätterreichen Dächer eine rebenbelaubte Halle bilden" [2]).

Man kann daraus ersehen, welche Selbstverläugnung und Anstrengung es kostete, wenn der angehende Christ nicht nur das Innere umgestalten, sondern selbst das prunkende Gewand, in das er seine Gedanken zu kleiden gewohnt war, ablegen mußte. Um Gottes willen gaben diese Männer Alles hin und er erstattete es ihnen hundertfach.

Wie ganz anders schreibt er nämlich an Fortunatus. „In der Ermahnung an die Martyrer ist das Schleppende und Langsame unserer Worte zu vermeiden', sind die Weitschweifigkeiten der menschlichen Rede zu beseitigen und blos die Worte, welche Gott spricht, durch die Christus seine Diener zum Martyrium ermuntert, zu gebrauchen. Die göttlichen Vorschriften selbst sind den Kämpfenden gleichsam als Waffen zu reichen. Sie sind die Aufforderungen der Kriegstrompete, sie die Signale für die Kämpfenden [3]).

Homilien oder Predigten besitzen wir nicht von ihm, obwohl ihm nichts mehr am Herzen lag, als das ihm von Gott anvertraute Volk durch fortwährende Ermahnungen gegen die Pfeile des Teufels zu schützen [4]). Vielleicht war er grundsätzlich gegen das Nachschreiben seiner Vorträge. In der citirten Schrift bemerkt er nämlich: Ich habe in

1) Möhler, Patrologie S. 818.

2) Petamus hanc sedem, dant secessum vicina secreta, ubi dum erratici palmitum lapsus pendulis nexibus per arundines bajulas repunt, viteam porticum frondea tecta fecerunt. Cypr. epist. 1. p. 1.

3) Ad Fortun. p. 514. c. 4) De exhort. martyr. p. 513. b.

Kürze Alles zusammengefaßt, um die Hörer oder Leser durch die Fülle eines breiten Stiles nicht zu ermüden. Nicht so fast eine Predigt (tractatus) wollte ich dir schicken, als vielmehr Stoff für die Prediger. Es ist dieses für die Einzelnen von größerem Nutzen. Wollte ich dir ein schon ausgearbeitetes und fertiges Kleid übersenden, so wäre das mein Kleid, dessen sich ein Anderer bedient und für die Beschaffenheit seiner Natur und seines Leibes weniger passend. So aber habe ich dir von der Wolle und dem Purpur jenes Lammes gesendet, das uns erlöst und belebt hat. Daraus magst du dir nach Belieben ein Kleid machen, das als dein eigenes dir mehr Freude machen wird und auch Andere können sich dessen, was wir dir übergaben, nach ihrem Gutdünken bedienen, so daß Alle die alte Blöße bedecken und das Gewand Christi tragen können [5]).

Diese Worte haben für die Prediger aller Zeiten Geltung. Gedruckte Predigten memoriren und vortragen, ist der Tod aller Beredtsamkeit. Vollends ein deutscher Landpfarrer in dem Harnisch eines Bossuet, Bourdaloue 2c. einherschreitend, ist schlimmer daran als David in Sauls Rüstung. Er suche sich lieber im Bache einen Kieselstein und gehe dem Feinde mit seiner Schleuder entgegen. Jede gute Predigt ist so der Zeit, den Umständen und den Zuhörern angepaßt, daß sie eigentlich eine Casualpredigt ist und sie ist so aus dem Innersten des Predigers herausgewachsen, trägt den Stempel seiner Individualität so augenfällig an der Stirne, daß sie für keinen Anderen paßt. Man kann sich an fremden Predigten bilden, man kann den eigenen Geist durch sie anregen und befruchten, aber man trage sie ja nicht vor. Was würde der große Bischof von Karthago zu unserer Predigtfabrication sagen?

Selbst von Andeutungen über die Predigtweise ist uns aus des Heiligen Schriften blos eine ziemlich allgemein gehaltene Stelle bekannt. Ein Bischof soll nach dem Apostel lehrhaft sein. Das ist der, welcher zum lernen bereit und willfährig ist; denn ein Bischof hat nicht nur zu lehren, sondern auch zu lernen, weil der besser lehrt, welcher täglich besseres lernend, wächst und fortschreitet. Die beste Lehrmeisterin ist die göttliche Tradition, vor der der menschliche Irrthum weicht und das an das Licht der Wahrheit tritt, was verdunkelt und verborgen war. Wenn daher die Wahrheit in irgend einer Sache unsicher und schwankend ist, sollen Priester Gottes, welche die göttlichen Gebote beobachten, zu der Quelle gehen, zu der von dem Herrn, dem Evangelium und den Aposteln abstammenden Tradition; da liegt Grund, Ordnung und Ursprung für unser Thun und Lassen [6]).

5) l. c. p. 513. e. 6) Epist. 74. p. 297.

2) Was nach der theoretischen Seite mangelt, ersetzt die oratorische und praktische Behandlung homiletischer Gegenstände in den Schriften und Abhandlungen Cyprians reichlich. In einfacher Natürlichkeit geschrieben, legen sie Zeugniß davon ab, der, welcher sie verfaßt habe, habe gerade so gesprochen. Als Probe wählen wir ein moralisches Thema, damit der Leser lernen kann, wie solche Materien behandelt werden müssen.

Der h. Bischof schrieb das Buch de bono patientiae aus Anlaß des Streites über die Ketzertaufe, zur Beruhigung der Gemüther. In der ganzen Schrift erwähnt er aber die Controverse mit keiner Sylbe, sondern ermahnt im Allgemeinen zur Mäßigung und Geduld. Geliebte Brüder, sagt er, wir, deren Philosophie nicht in Worten, sondern Werken besteht, die wir nicht nur das Gewand der Weisheit, sondern sie selbst tragen, wir, die wir die Tugend mehr üben als rühmen, wir sprechen nicht Großes, sondern vollbringen als Knechte und Anbeter Gottes die Geduld, in der wir durch himmlische Lehren unterrichtet wurden, in geistlichem Gehorsame. Diese Tugend ist uns nämlich mit Gott gemeinschaftlich. Das was Gott theuer ist, hat aber auch der Mensch zu lieben; das empfiehlt sich als gut, was die göttliche Majestät liebt. Wenn Gott unser Herr und Vater ist, dann laßt uns die Geduld dessen nachahmen, der Herr und Vater zugleich ist. Die Knechte sollen gehorsam sein und den Kindern geziemt es nicht, entartet zu sein.

Welches und wie groß ist aber Gottes Geduld, da er die zur Verunehrung seiner Majestät und Ehre von den Menschen errichteten Tempel, Götzenbilder und sacrilegischen Cultushandlungen aufs Geduldigste trägt, über Gute und Böse in gleicher Weise den Tag anbrechen, das Licht der Sonne aufgehen läßt und mit Regen die Erde benetzt... Da er mit häufigen, ja unaufhörlichen Beleidigungen erzürnt wird, er mäßiget seinen Unwillen und erwartet geduldig den einmal festgesetzten Tag der Vergeltung. Da er die Rache in seiner Hand hat, er will lieber die Geduld lange üben, gütig und langmüthig ertragen, ob sich nicht der in ansteckendem Irrthum und Laster wälzende Mensch, wenn auch spät, bekehre [7]).

Dasselbe, geliebteste Brüder, hat auch Jesus Christus unser Herr und Gott nicht nur mit Worten gelehrt, sondern auch durch Thaten vollzogen. Und weil er gesagt hat, er sei deßwegen herabgestiegen, um den Willen seines Vaters zu thun, hat er unter den übrigen Wunderwerken seiner Tugenden, welche seine göttliche Majestät beurkundeten,

---

7) Sofort citirt er Ezech. 32. 18. Mal. 3. 7. Joel. 2. 43. Rom. 2. 4—6. Math. 5. 43—48.

auch die väterliche Geduld durch fortgesetzte Erduldung beobachtet. Seit seiner ersten Ankunft waren alle seine Handlungen mit Geduld begleitet und bezeichnet. Als er von der Himmelshöhe auf die Erde herabstieg, verschmähte der Sohn Gottes nicht, das Fleisch des Menschen anzuziehen und da er selbst sündelos war, fremde Sünden zu tragen. Die Unsterblichkeit legt er unterdessen ab und wird geduldig sterblich, um unschuldig für das Heil der Schuldigen zu sterben. Der Herr wird vom Knechte getauft, und der, welcher Verzeihung der Sünden ertheilt, verschmäht es nicht, seinen Leib durch das Bad der Wiedergeburt abzuwaschen. Vierzig Tage fastet der, durch den Alle gesättigt werden; er hungert und fühlt Hunger, um die mit himmlischem Brode zu sättigen, welche nach dem Worte und der Gnade hungerten. Mit dem versuchenden Teufel streitet er und, zufrieden einen solchen Feind besiegt zu haben, greift er blos zum Worte. Die Jünger behandelt er nicht als Knechte mit der Gewalt eines Herrn, sondern gütig und mild umfaßt er sie mit brüderlicher Liebe. Er würdigte sich die Füße der Apostel zu waschen, um zu zeigen, wie der Mitknecht gegen seines Gleichen sein soll, da er ein solcher Herr gegen die Knechte war. Mit der äußersten Geduld trug er Judas, nahm Speise mit dem Feinde, kannte ihn und nannte ihn nicht Feind, wies den Kuß des Verräthers nicht zurück. Welche Langmuth, welche Geduld in Ertragung der Juden! durch Ueberzeugen die Ungläubigen zum Glauben bewegen, die Undankbaren durch Dienstleistungen pflegen, den Widersprechenden sanft antworten, die Stolzen milde tragen, den Verfolgenden demüthig ausweichen, die Mörder der Propheten, die fortwährenden Rebellen gegen Gott, bis zur Stunde des Kreuzes und Leidens um sich sammeln wollen!

Während des Leidens und Kreuzes selbst, ehe es zu dem schrecklichen Tode und der Vergießung des Blutes kam, welche Lästerungen hörte er geduldig, welche Schmach, welchen Spott trug er! Er empfing den Speichel der Höhnenden, welcher kurz zuvor mit seinem Speichel die Augen des Blinden bestrich; er duldete die Geißel, in dessen Namen jetzt seine Diener den Teufel mit seinen Engeln geißeln; er wird mit Dornen gekrönt, welcher die Martyrer mit ewigen Blüthen krönt; er wird mit Palmen (palmis, flache Hand und Palmzweig) ins Gesicht geschlagen, welcher die wahren Palmen den Siegenden verleiht; er wird des irdischen Kleides beraubt, welcher andere mit dem Gewande der Unsterblichkeit bekleidet; er wird mit Galle gespeist, welcher himmlische Speise gegeben hat, mit Essig getränkt, welcher den Kelch des Heiles reicht! Dieser Unschuldige, dieser Gerechte, ja die Unschuld und Gerechtigkeit selbst wird unter die Verbrecher gerechnet, die Wahrheit durch falsche Zeugnisse belastet, der künftige Richter gerichtet und das Wort

Gottes schweigend zur Schlachtbank geführt. Und da über das Kreuz des Herrn die Sterne in Verwirrung, die Elemente in Aufruhr gerathen, die Erde bebt, die Nacht den Tag umhüllt, die Sonne ihre Strahlen und Augen wegwendet, um das Verbrechen der Juden nicht anschauen zu müssen, spricht er nicht, bewegt er sich nicht, offenbart er seine Majestät wenigstens unter dem Leiden nicht; bis zum Ende ausharrend trägt er Alles geduldig, damit in Christus sich die volle und vollkommene Geduld vollende."

So einfach und beredt schreibt Cyprian, so führt er Sittenlehren auf ihren Quellpunkt, Gott und Christus, zurück!

§. 69. Hippolyts Predigt an der heiligen Theophanie.

Das Bisherige enthält keine eigentliche und vollständige Predigt aus den ersten drei Jahrhunderten. Die Aufnahme einer solchen scheint aber in dieser Schrift so geboten zu sein, daß die Rücksicht auf Raumersparniß dagegen zurücktreten muß. Wir wählten als Predigtmuster die angeführte Rede Hippolyts [1]), weil man aus ihr erkennen kann, wie beredt die alten Väter waren und, trotz ihrer Grundsätze über künstlichen Redeschmuck, die natürliche Rhetorik, die mit dem Strome der Rede daherschwimmt, übten. Besonders die Lebhaftigkeit der Darstellung ist Hippolyt eigen, die sich bis zum Dramatischen steigert. Das historische Referat der Evangelien gestaltet er zu einer vor den Augen der Zuhörer sich abwickelnden Handlung und versetzt es dadurch aus der Vergangenheit in die unmittelbare Gegenwart.

Schön, sehr schön, beginnt Hippolyt, sind alle Werke Gottes und des Erlösers, so viel ihrer das Auge sieht und der Geist betrachtet, so viel das Wort beschreibt und die Hand berührt, so viel von ihnen die Erkenntniß begreift und die menschliche Seele erfaßt. Wo ist eine vielgestaltigere Schönheit als die des Himmelsgewölbes, wo ein reichlich blühenderes Bild als das der Erde, was schneller im Laufe als der Sonnenwagen, was anmuthiger als das Gespann des Mondes, welches Werk wunderbarer als die festgefügte Mosaikarbeit der Sterne, was fruchtbringender als das Wehen nützlicher Winde, was reiner als der Spiegel des Tageslichtes, welches Wesen ist vorzüglicher als der Mensch? Sehr schön sind daher die Werke Gottes, unseres Erlösers.

Welche andere Gabe ist aber nothwendiger als das Wasser. Alles

---

1) Von anderen Homilien handelte eine über Helcana und Anna, die Eltern Samuels; eine andere vom Osterfeste, von der Theologie, d. h. von der Lehre von Gott, über das Hohelied, endlich über Abschnitte von Isaias und Daniel. Die erhaltenen kleinen Bruchstücke hat Gallandus gesammelt.

wird durch das Wasser genährt, gereinigt, getränkt. Wasser trägt die Erde, Wasser zeugt den Thau, erquickt den Weinstock, Wasser reift die Aehre, Wasser benimmt der Traube das Herbe, Wasser mildert die Olive, Wasser versüßt die Dattel, Wasser röthet die Rose und färbt das Veilchen, Wasser nährt die Lilie mit glänzenden Kelchen. Während alle anderen Elemente sich unter dem Himmelsgewölbe befinden, hat das Wasser seinen Wohnplatz über den Himmeln. Zeuge dessen die Worte des Propheten: Lobet den Herrn, Himmel der Himmel und ihr Wasser über den Himmeln. Psal. 148. 4.

2) All das wird aber dadurch übertroffen, daß der Schöpfer des All, wie ein Regen herabkam, Hosea 6. 3., als lebendiges Wasser erkannt wurde, wie Wasserströme sich ausgießt (Joh. 4. 14; 7. 38.) und im Jordan getauft wurde. O unglaubliches Ereigniß! Der unbegrenzte Strom, der die Stadt Gottes erfreut, wird in ein wenig Wasser abgewaschen, die unfaßbare Quelle, welche allen Menschen das Leben gewährt und kein Ende hat, wird von geringem, zeitlichem Wasser umhüllt. Der überall ist und nirgends nicht ist, der den Engeln Unbegreifliche, den Menschen Unsichtbare, kommt zur Taufe. Es war aber auch dem Wasser nicht verborgen, daß der Herr barmherzig herniederstieg; denn „die Wasser sahen ihn und fürchteten sich." Psal. 76. 17. Wenig fehlte und sie erhoben sich und überschritten ihre Grenzen. Darum fragt der Prophet, der dieses lange vorherschaute: Was ist dir Meer, daß du fliehest und dir Jordan, daß du zurücktrittst. Psal. 113. 5. Sie antworten: wir sahen den Schöpfer in Knechtsgestalt und des Geheimnisses der Menschwerdung [2]) unkundig, wurden wir von Furcht bewegt.

3) Wir aber, die wir dieses Geheimniß kennen, beten seine Barmherzigkeit an, da er kam, den Erdkreis zu retten und nicht zu richten. Weßwegen auch Johannes, der Vorläufer des Herrn, über dieses Geheimniß belehrt und daß es wahrhaft der Herr sei, den Täuflingen zurief: Natternbrut, was heftet ihr euere Augen so auf mich, ich bin nicht Christus, Knecht bin ich nicht Herr, Unterthan bin ich nicht König, Schaf bin ich nicht Hirte, Mensch bin ich nicht Gott, die Unfruchtbarkeit meiner Mutter brach ich bei meiner Geburt, die Jungfräulichkeit ließ ich nicht ungebrochen [3]). Von Unten erhob ich mich, nicht von Oben stieg ich herab, die Zunge meines Vaters machte ich stumm und nicht die Gnade redend, von der Mutter bin ich erkannt, nicht aber vom Sterne vorherverkündigt. Ich bin niedrig und der letzte, es kommt aber Einer nach mir, der vor mir ist. Nach mir mit Rücksicht auf die Zeit,

---

2) In der ältesten Zeit wurde das Fest der Geburt Christi mit dem der Taufe zusammen gefeiert.

3) *Στείρωσιν ἔλυσα μητρὸς γεννηθεὶς, οὐ παρθενίαν ἐστείρωσα.*

vor mir als unnahbares, unnennbares göttliches Licht. Ein Stärkerer als ich kommt, dessen Schuhriemen aufzulösen ich nicht würdig bin, der euch mit Feuer und heiligem Geiste taufen wird. Ich hörig, er herrlich [4]), ich von der Sünde festgehalten, er die Sünde wegnehmend, ich halte mich an das Gesetz, er trägt die Leuchte der Gnade, ich unterrichte als Diener, er richtet als Herr, ich habe die Erde zum Lager, er hat den Himmel, ich ertheile die Taufe der Buße, er gibt die Gnade der Kindschaft, er wird euch taufen mit Feuer und heiligem Geiste. Was heftet ihr euere Augen auf mich, ich bin nicht der Christ.

4) Nachdem Johannes dieses zum Volke gesprochen, das erhobenen Hauptes ein neues Schauspiel mit körperlichen Augen zu sehen erwartete, und auch der Teufel auf dieses Zeugniß des Johannes hin betroffen war [5]); — siehe da erscheint der Herr, einfach, nackt, ohne Gefolge, mit dem menschlichen Körper als Gewand umkleidet, die Würde der Gottheit verhüllend, um der Arglist des Drachen verborgen zn bleiben. Doch nicht nur als Herr ohne königliches Geleite kommt er zu Johannes, sondern als einfacher Mensch und der Sünde verschuldet, neigt er sein Haupt, um von Johannes getauft zu werden. Johannes, eine solche Erniedrigung schauend und darüber staunend, wollte ihn abhalten und sprach: ich habe nöthig von dir getauft zu werden und du kommst zu mir? Herr, was thust du? du lehrst was gegen die Regel verstoßt (*ἀκανόνιστα*). Anderes habe ich (von dir) verkündigt und anderes thust du, anderes hörte der Teufel, anderes sieht er. Taufe du mich mit dem Feuer der Gottheit, was erwartest du Wasser? erleuchte mich mit dem Geiste, was harrest du des Geschöpfes? taufe mich, den Täufer, damit der Vorrang kund wird. Ich, Herr, ertheile die Taufe der Buße und unmöglich kann ich die zu mir Kommenden taufen, wenn sie ihre Sünden nicht bekannt haben. Wollte ich dich aber auch taufen, was hast du zu bekennen? Du bist der, welcher die Sünden wegnimmt und willst die Taufe der Buße empfangen? Wenn ich es auch wage dich zu taufen, der Jordan wagt es nicht, sich zu nähern. Ich habe nöthig, von dir getauft zu werden, und du kommst zu mir.

(5) Was antwortet ihm der Herr? Lasse es zu; denn es geziemt sich für uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Lasse es zu Johannes, du bist nicht weiser als ich; du siehst es als Mensch an, ich erkenne es als Gott. Zuerst muß ich handeln und darnach lehren. Nichts Ungeziemendes thue ich; denn das, was sich ziemt, umkleidet mich. Du wunderst dich Johannes, daß ich nicht mit den Zeichen meiner Würde komme.

---

4) *Ἐγὼ ὑπεξούσιος, αὐτὸς δὲ αὐτεξούσιος.*

5) Die alten Väter glaubten, dem Teufel sei das Geheimniß der Menschwerdung verborgen gewesen.

Dem Privatmanne (ἰδιώτῃ) geziemt nicht der königliche Purpur, dem Könige aber geziemt militärischer Schmuck; kam ich denn zu einem Tyrannen und nicht zu einem Freunde? Gestatte es nun; denn es geziemt sich für uns alle Gerechtigkeit zu vollbringen. Vollbringer des Gesetzes bin ich und ich will nicht, daß etwas unvollzogen bleibe, was zur vollständigen Erfüllung gehört. Paulus soll nach mir ausrufen können: die Erfüllung des Gesetzes ist Christus zur Gerechtigkeit jedem Gläubigen. Röm. 10. 4. Gestatte es nun, denn so geziemt es sich für uns, um alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Taufe mich Johannes, damit Niemand die Taufe verachte. Von dir, dem Diener, werde ich getauft, damit kein König oder Hochgestellter es verschmähe, von einem armen Priester getauft zu werden. Gestatte, daß ich in den Jordan trete, damit sie das Zeugniß des Vaters hören und die Macht des Sohnes erkennen. Gestatte es nur; denn es geziemt sich für uns alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Sofort nun gestattet es ihm Johannes, und Jesus getauft, stieg sogleich aus dem Wasser. Die Himmel eröffneten sich über ihm und siehe der Geist Gottes kam in Gestalt einer Taube und weilte über ihm. Eine Stimme vom Himmel sprach: dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.

(6) Du siehst, Geliebter, wie vieler und großer Güter wir beraubt worden wären, wenn Johannes der Ermahnung des Herrn gewichen und die Taufe nicht vollzogen hätte? Zuvor war der Himmel verschlossen, unnahbar die höhere Region. In der Tiefe wandelten wir, zu der Höhe erhoben wir uns nicht. Wurde denn der Herr allein getauft? Er hat auch den alten Menschen erneuert und das Scepter der Sohnschaft ihm wieder anvertraut. Denn sogleich öffneten sich die Himmel, die Aussöhnung der sichtbaren mit den unsichtbaren Wesen ward gefeiert, es frohlockten die himmlischen Schaaren, die Krankheiten auf Erden wurden geheilt, was verborgen war, wurde offenbar und liebend umschlang sich das (vorher) feindlich Getrennte. Du hast den Evangelisten gehört, wie er sagt: die Himmel sind geöffnet worden, um dreier wunderbaren Dinge willen. Da nämlich der Bräutigam Christus getauft war, mußte das himmlische Brautgemach seine schimmernden Thore aufschließen. Deßgleichen als der h. Geist in Gestalt einer Taube herabstieg und die Stimme überall hin ausging, mußten sich die himmlischen Pforten aufschließen. Und siehe die Himmel haben sich ihm geöffnet und die Stimme erscholl: dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.

(7) Der Geliebte zeugt Liebe, das unkörperliche Licht unnahbares Licht. Das ist mein geliebter Sohn, der auf der Erde erschienen, sich von der väterlichen Brust nicht trennte, erschien und nicht erschien. Denn das Erschienene war etwas Anderes; so wie er erschienen war, übertraf der Täufer den Getauften. Deßwegen sandte der Vater den

heiligen Geist vom Himmel über den Getauften herab. Wie nämlich in der Arche Noes die Taube die Liebe Gottes zu den Menschen sinnbildete, so jetzt der in Gestalt einer Taube herabkommende Geist, der gleichsam die Frucht des Oelbaumes tragend, über dem schwebte, von dem er Zeugniß ablegte. Warum? damit die väterliche Stimme als zweifellos erkannt und der vor langen Zeiten ergangenen prophetischen Verkündigung geglaubt würde. Was ist das für eine? des Herrn Stimme (schallt) über den Wassern; der Gott der Herrlichkeit donnert, der Herr über vielen Wassern. Psal. 29. 3. Und was ist das für eine Stimme? Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Der ist es, welcher der Sohn Josephs genannt wurde und nach dem göttlichen Wesen mein Eingeborner ist. Der ist mein geliebter Sohn. Der Hungernde, der Myriaden nährt, der Mühselige, der die Mühseligen erquickt; der nicht hat, wohin er sein Haupt legt und Alles in seiner Hand hat; der Leidende, der alle Leiden heilt, der auf die Wange Geschlagene, welcher der Welt die Freiheit gibt [6]; der in der Seite Durchstochene, der die Seite Adams wieder herstellt [7].

(8) Aber, ich bitte, wendet mir euere Aufmerksamkeit zu, denn ich will auf die Quelle des Lebens zurückgehen und die Heilung sprudelnde Quelle betrachten. Der Vater der Unsterblichkeit hat seinen unsterblichen Sohn und Logos in die Welt gesendet, dieser ist hernieder gekommen zum Menschen, um ihn zu waschen im Wasser und Geiste, er hat uns wiedergeboren zur Unverweslichkeit, sowohl der Seele, als auch des Leibes, uns den Geist des Lebens eingehaucht, und mit unverwüstlicher Rüstung uns gewaffnet. Ist nun der Mensch unsterblich geworden, so wird er auch Gott sein. Wenn er aber durch das Wasser und den heiligen Geist nach dem Bade der Wiedergeburt Gott wird, so ist er auch Miterbe Christi nach seiner Auferstehung von den Todten. Als Herold rufe ich daher: kommet alle Völker der Erde zu der Unsterblichkeit der Taufe, das Leben verkündige ich euch, die ihr in der Finsterniß der Unwissenheit wandelt. Kommet aus der Knechtschaft zur Freiheit, aus der Tyrannei zur königlichen Herrschaft, aus dem Verweslichen zum Unverweslichen. Aber wie, sagen sie, sollen wir kommen? Wie? durch Wasser und den heiligen Geist. Das ist das mit dem Geiste verbundene Wasser, durch welches das Paradies getränkt, die Erde befruchtet wird, die Pflanzen wachsen, die Thiere sich fortpflanzen, und um es kurz zu sagen, durch welches der wiedergeborene Mensch belebt wird, in welchem

---

6) Eine Anspielung auf die Freilassung der Sklaven durch einen Schlag.

7) Das heißt, der die aus der Seite Adams hervorgegangene Eva, die Mutter aller Menschen, oder die Menschen selbst, herstellt.

Christus getauft wurde, in welches der h. Geist in Gestalt einer Taube herabkam.

(9) Das ist der Geist der im Anfang über den Gewässern schwebte, durch welchen die Welt bewegt wird, das Geschaffene besteht und Alles Leben empfängt, der in den Propheten wirkte, auf Christus sich herabsenkte. Das ist der Geist, der in Gestalt von Feuerzungen den Aposteln verliehen wurde, nach dem David in den Worten begehrte: ein reines Herz schaffe in mir, Herr, und den rechten Geist erneuere in meinem Innern, von dem Gabriel zu der Jungfrau sprach: der heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten. Durch diesen Geist sprach Petrus jenes glückselige Wort: du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Durch diesen Geist ist der Felsen der Kirche gehärtet worden. Dieses ist der Geist, der Paraklet, um deinetwillen gesendet, um dich als Kind Gottes zu erweisen.

(10) Tritt also hinzu o Mensch, und erneuere dich zur Kindschaft Gottes. Wie mag das geschehen, sagst du? Wenn du die Ehe nicht brichst, nicht tödtest, nicht Götzen anbetest, wenn du von der Lust nicht besiegt wirst; wenn du dich von der Leidenschaft des Stolzes nicht beherrschen läßt, wenn du den Schmutz der Unreinigkeit abkratzest, die Bürde der Sünde ablegest, wenn du ausziehest die Rüstung des Teufels und anziehest den Panzer des Glaubens, wie Isaias sagt: waschet euch, suchet Gerechtigkeit 2c. Isai 1. 16—19. Du siehst, Geliebter, wie der Prophet die reinigende Kraft der Taufe vorhersagte. Wer mit dem Glauben in dieses Bad der Wiedergeburt niedersteigt, sagt ab dem Bösen, verpflichtet sich Christo. Er schwört ab dem Feind und bekennt, daß Christus Gott sei. Sklaverei zieht er aus, die Kindschaft zieht er an. Er tritt heraus aus der Taufe, schimmernd wie die Sonne, ausstrahlend den Lichtglanz der Gerechtigkeit. Was aber das Höchste ist, er kehrt als Sohn Gottes und Erbe Christi zurück. Ihm sei Ruhm und Macht mit seinem allheiligen, guten und lebengebenden Geiste, jetzt und immer und in alle Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen.

Zweiter Theil.

Lehre vom gemeinschaftlichen Gebete.

§. 70. Verhältniß des Gebetes zum Lehramte.

Durch jede Seele, die Gott gewonnen wurde, wird er auch verherrlicht. Deßungeachtet soll er an sich, als das höchste Gut und wegen all dessen, was er für die Geschöpfe gethan, verherrlicht werden. Diese Funktion fällt vorherrschend dem Gebete zu. Wenn sich Katechese und Homilie zur Verherrlichung Gottes erheben, so schlagen sie von selbst in das Gebet um. Das Gebet erhebt sich aber seinem Wesen nach zu Gott, um ihn zu loben und ihm zu danken. Selbst das Bittgebet verherrlicht ihn, weil die Bitte eine Anerkennung der Macht und Güte dessen enthält, an den sie sich richtet.

Den Gegenstand von einer anderen Seite gefaßt, gab in der apostolischen Zeit die Missionspredigt und später die Vorbereitungskatechese den ersten Impuls zum Eintritte in das Christenthum. In der Katechese wurde das Angefangene fortgesetzt. Mit dem Empfange der Taufe ist jedoch der Proceß nicht abgeschlossen; das Kind Gottes soll zum Mannesalter Christi heranwachsen. Soweit das Lehramt hiebei mitzuwirken hatte, geschah es durch die Homilie. Sie hat die Aufgabe, in der Erkenntniß und Aneignung der heiligenden Wahrheit zu fördern.

Am vollständigsten geschieht dieses aber durch das Gebet. Katechese und Homilie zeigen Gnade und Wahrheit als ein außer uns Liegendes und wenn sie selbe auch auf uns über-zeugen, oder uns zu überzeugen suchen, so ist doch die eigentliche Einzeugung, das uns zu eigen Machen derselben, durch unsere eigene Thätigkeit bedingt. Diese Thätigkeit ist aber weder das Hören noch das Glauben allein, sondern vorzüglich das Gebet, sofern dieses das Gehörte so in sich aufnimmt, daß es auf dasselbe freithätig eingeht und den Geist zu Gott erhebt. Durch die Aufnahme im Gebete wird das Gehörte geistiges Erlebniß. Das, was uns nicht blos in der Form des Annehmens oder Glaubens, sondern der Erfahrung und des inneren Erlebnisses gegenwärtig ist, das ist völliges Eigenthum. Die christliche Sapienz (sie ist die zur Liebe gehörende Gnadengabe) nimmt die Wahrheit nicht nur an, sondern kostet ihr inneres Wesen.

Das Gebet ist demnach die höchste Funktion, durch die wir die Wahrheit in uns aufnehmen und ihre Tiefen sich aufschließen, nichts davon zu sagen, daß das Material des mündlichen und liturgischen Gebetes das Wort Gottes ist. Diesen inneren Zusammenhang

zwischen Predigt und Gebet drückte der christliche Gottesdienst nicht nur dadurch aus, daß der Predigt das Gebet folgte, sondern Predigt und Gebet bildeten den ersten, homiletischen Theil des Gottesdienstes, der von der Anaphora, oder Darbringung des Opfers, unterschieden war. Die Gebete der alten Katechumenenmesse über die Katechumenen, Büßer und Energumenen sind jetzt allerdings ausgefallen, das Gebet über die Gläubigen aber hat sich bis zur Stunde erhalten. Es ist das sog. allgemeine Gebet, in welchem unmittelbar nach der Predigt für geistliche und weltliche Obrigkeit und alle Stände der Kirche gebittet wird [1]).

Uns hieran anschließend, verbinden wir mit der Verwaltung des Lehramtes die Lehre vom Gebete.

§. 71. Eintheilung dieses Abschnittes.

Das Gebet ist dem Vorausgehenden zufolge ein freithätiges Aufnehmen von Wahrheit und Gnade, so daß sie in dem Betenden Gestalt gewinnt und sein Herz zu Gott erhebt. Damit erschöpft sich aber seine Aufgabe nicht. Gott hat dem Gebete nicht weniger als der Verkündigung des göttlichen Wortes Gnaden verheißen, die durch dasselbe erlangt werden können und sollen. Sofern nun das Gebet einerseits Erhebung des Herzens zu Gott, andererseits Gnadenmittel ist, erhält man einen Eintheilungsgrund desselben, der obwohl nicht mechanisch durchführbar, doch in seinem Wesen begründet ist. Beide Gebetsarten schließen nämlich, als Arten des allgemeinen Begriffes, beide Momente in sich, die eine Art jedoch vorherrschend dieses, die andere vorherrschend jenes Moment.

Der ersten Gebetsart geben wir in Ermanglung eines passenden Wortes wieder den Namen Gebet, denn das Wort Andacht eignet sich mehr für das private als öffentliche Gebet. Die zweite, bei der der Charakter der Gnadenmittheilung in einer den Sakramenten analogen Weise hervortritt, trägt den Namen Sakramentalien. Sie werden damit nicht als bloße Gebete erklärt, sondern als Gnadenmittel in der Form des Gebetes. Und wie Johannes mit seiner Wassertaufe auf der Grenzscheide der beiden Testamente steht, als der höchste und letzte Prophet jedoch dem alten Bunde angehört: so stehen die Sakramentalien auf der Grenzscheide des prophetischen und hohenpriesterlichen Amtes, sind jedoch dem ersten zuzutheilen [1]).

---

1) Daß dieses den Charakter der alten Oration über die Gläubigen ist, zeigt die Liturgie. cf. §. 98.

1) Wir nehmen die Lehre von den Sakramentalien nicht in diesen, sondern in den dritten Band auf. Die Ursache ist eine rein äußerliche, der Umfang dieses Bandes wäre zu groß, der des dritten zu klein geworden. An sich ist es auch gleichgültig, ob diese Lehre am Schlusse des zweiten, oder am Anfang des dritten Bandes steht. Die sachgemäße Aufeinanderfolge der Materie wird dadurch nicht alterirt.

2) Sofern das Gebet Erhebung des Herzens zu Gott ist, kommt noch die Hymnologie in Betracht. Auch der Hymnus ist eine Erhebung oder ein Aufschwung des Herzens, die in ihm, wie im Gebete ihre Ursache in dem Ergriffensein des Subjektes von der Größe seines Gegenstandes hat und dieser Gegenstand ist in beiden, Gott und Göttliches. Die Verwandtschaft zwischen Gebet und Hymnus bezieht sich jedoch mehr auf das Lob- und Dankgebet als auf die Bitte. Im Bittgebet erhebt sich das Herz zu Gott, um von ihm etwas zu erlangen, das ist beim Lob- und Dankgebet nicht der Fall; deßhalb fließt dieses hauptsächlich mit dem Hymnus zusammen, als dem jubelnden Aufschwunge des Herzens zu Gott. Das Gepräge des so beschaffenen Hymnus tragen vor allem die Psalmen an sich, die auch in den christlichen Gottesdienst Eingang fanden. Dahin gehören aber auch andere poetische Erzeugnisse der ältesten christlichen Literatur, wie der Hymnus des Clemens A. an den Pädagogen, der hymnus angelicus etc.

Diese Literatur weist jedoch noch andere poetische Produkte auf, in welchen sich nicht das Ergriffensein des Subjekts vom Objekt ausspricht, sondern das Objekt selbst in seiner Zuständlichkeit oder als Handlung dargestellt wird. Es ist die poetische oder epische Beschreibung, die sich in ihnen geltend macht und vorzüglich im alten Dankgebete Ausdruck erlangt. Obwohl es meistens Hymnus genannt wird, ist es doch mehr eine poetische Beschreibung der Werke und Thaten Gottes.

Eine dritte Art Dichtung trägt bald mehr den Charakter eines lyrischen Ergusses, bald mehr den einer oratorischen Beschreibung des Gegenstandes an sich. Weil der Apostel, im Unterschiede von Psalmen und Hymnen, von Oden redet, geben wir ihr diesen Namen. Die Ode ist zwar vor dem Forum der Aesthetik ein in künstlicherer Form auftretender Hymnus und von einer strengen Subsumtion der ältesten Dichtungen unter diese technischen Ausdrücke kann keine Rede sein, doch trägt diese Art der altchristlichen Dichtung eine, wenn auch sehr primitive künstlerische Form an sich.

3) Vergleicht man Hymnen (mit diesem Worte die ganze christliche Poesie bezeichnend) und Gebet mit einander, so zeigt sich insoweit nirgends ein durchgreifender Unterschied. Die Form des Gebetes ist keine künstliche, aber auch der Hymnus kleidet sich nicht immer in dieses Gewand. Außer dem dreieinigen Gotte hat der Hymnus theilweise andere Gegenstände zum Inhalte, aber auch das Gebet wendet sich nicht blos an Gott, sondern, besonders in der Fürbitte, auch an Geschöpfe. Man könnte deßwegen die verschiedenen Hymnen mit den verschiedenen Gebetsarten vereinigt zur Darstellung bringen. Ein charakteristischer Unter-

schied verbietet dieses jedoch, das Gebet wächst durchweg aus dem Abhängigkeitsgefühl hervor. Im Hymnus ist das Subjekt entweder so in das Objekt (Gott 2c.) versenkt, daß es von sich selbst völlig absieht, oder das Subjekt ist vom Objekt so voll und trunken, daß es blos das Licht und die Wärme reflektirt, die ihm dieses eingestrahlt hat.

Erstes Capitel.

Hymnologie.

Erster Artikel.

Von den Psalmen, Hymnen und Oden im Allgemeinen.

§. 72. Die neutestamentlichen Schriften über diesen Gegenstand.

In den Evangelien heißt es, Jesus sei mit den Jüngern nach dem Singen des Hymnus auf den Oelberg gegangen. Das war der Gesang des Hallel und das Wort „Hymnus" zeigt nur, daß man unter demselben auch Psalmengesang verstehen kann. Sollte man nicht auch das an die Stelle des Hallel getretene liturgische Dankgebet so genannt haben?

Den ersten geistlichen Gesang erwähnt die Apostelgeschichte. Es ist das Danklied, das die christliche Gemeinde anstimmte, als Petrus und Johannes aus dem Synedrium zurückkehrten [1]). Die Worte „sie erhoben einmüthig die Stimme zu Gott und sprachen", sind insoferne von Bedeutung, als man aus ihnen ersieht, was unter „einmüthig" zu verstehen ist. Ohne ein Wunder anzunehmen, konnten nicht alle Anwesenden diesen Lobgesang mit einander vortragen, sondern man muß voraussetzen, Einer der Apostel habe ihn allein gesprochen und die Uebrigen stille mitgebetet. Dasselbe wird daher auch zu postuliren sein, wenn von einem einmüthigen Gebete in der Liturgie die Rede ist.

2) In den Briefen an die Epheser und Colosser schreibt der Apostel von Psalmen, Hymnen und geistlichen Oden. „Berauschet euch nicht mit Wein, woraus Ausschweifung folgt, sondern seid erfüllt mit Geist, zu einander redend, in Psalmen, Hymnen und geistlichen Oden, singend und psallirend dem Herrn in euerem Herzen, danksagend allezeit für Alles, im Namen unseres Herrn Jesu Christi, Gott dem Vater, einander unterthan seiend in der Furcht Christi" [2]). Die Parallelstelle im Briefe an die Colosser lautet: Der Friede Christi herrsche in eueren Herzen, zu welchem ihr auch berufen seid als Glieder

---

1) Act. 4. 24—30. Die Doxologie mit Amen fehlt ihm.
2) Ephes. 5. 18—22.

Eines Leibes und seid dankbar. Das Wort Christi wohne unter euch reichlich in aller Weisheit, einander lehrend, und ermahnend, mit Psalmen, Hymnen und geistlichen Oden, dankbar in eueren Herzen Gott singend und Alles, was ihr thut mit Wort oder That, das thut Alles im Namen des Herrn Jesu, danksagend Gott dem Vater durch ihn. Ihr Weiber seit unterthan zc. [3]).

Bei Erklärung dieser Stellen handelt es sich um die Beantwortung der drei Fragen, bei welchen Gelegenheiten und Zusammenkünften trugen die Gläubigen Psalmen, Hymnen und Oden vor? bezeichnet der Apostel mit diesen Worten verschiedene Arten des Gesanges? und wie unterscheidet er diese Arten?

Weil der Apostel im Epheserbriefe unmittelbar vor diesen Worten vor Trunkenheit warnt, im Colosserbriefe die Ermahnung zum geistlichen Gesange mitten unter Sittenvorschriften steht und vom christlichen Kulte keine Rede ist, hat man geschlossen der h. Paulus habe das außergottesdienstliche Beisammensein der Christen im Auge [4]). Allein das christliche Leben war damals, als jeder Tag ein Festtag war, so mit dem Kulte verbunden, daß eine Ermahnung zum gottesdienstlichen Gesange mitten unter Sittenlehren nicht auffallen kann. Zudem wissen wir von außergottesdienstlichen Versammlungen der Gläubigen in jener Zeit nichts. Blos die Zusammenkünfte zu den Agapen bildeten, nach dem Briefe des Plinius, eine Ausnahme. Zu der Zeit, als der Apostel diese Briefe schrieb, wurde jedoch die Eucharistie mit der Agape verbunden, noch Abends gefeiert [5]). Dadurch erklärt sich der Zusammenhang zwischen den Worten: berauschet euch nicht und singet Psalmen zc. völlig, ohne daß man auf außergottesdienstliche Versammlungen recurriren muß.

Dasselbe empfiehlt der Zusammenhang. Nachdem der Apostel die Gläubigen aufgefordert hat, dem Herrn zu singen und zu psalliren, fügt er bei: ihm immer danksagend für Alles und einander unterthan seiend. Ehes. l. c. [6]). Zufolge der Participalconstruktion gehören die vier Zeitwörter: singend, psallirend, danksagend, unterthan seiend, zusammen und kamen die durch sie ausgedrückten Thätigkeiten in derselben Handlung vor. Das Singen, Psalliren und Danksagen geschah demnach in Unterordnung und da Frauen, Kinder, Sklaven zc. eigens zur Unter-

---

3) Coloss. 3. 15—18.

4) Kayser, Beiträge zur Geschichte und Erklärung der Kirchenhymnen. 1. Heft. S. 19. Paderborn 1866. 5) cf. §. 99.

6) Im Colosserbriefe fehlt dieses Wort, aber einerseits ist es in dem Satze: „Der Friede herrsche in euern Herzen, zu welchem ihr berufen seid als Glieder Eines Leibes," anticipirt, andererseits muß es dem Gedankengange zufolge supplirt werden. Wie im Epheserbriefe geht der Apostel nämlich nach dem Danksagen auf die Unterthänigkeit der verschiedenen Klassen der Gläubigen ein.

werfung ermahnt werden, kann sich diese Unterordnung blos auf die Presbyter beziehen. In dem Briefe an Titus schickt der Apostel auch den Ermahnungen über die Unterthänigkeit der Frauen, Jünglinge, Sklaven, Vorschriften über die Unterwerfung unter die Presbyter (c. 2) voraus. Aehnlich schreibt Clemens R. an die Korinther, vor der Spaltung geschah bei euch Alles ohne Ansehen der Person, ihr waret euern Vorstehern unterthan und erwieset den Presbytern die gebührende Ehre. Den Jünglingen truget ihr Bescheidenheit auf, den Frauen Liebe und Gehorsam. Ihr waret demüthig, auf das Wort Gottes aufmerksam, tiefer und überfließender Friede war euch gegeben, voll der h. Geist über euch ergossen, Alles vollbrachtet ihr in der Furcht des Herrn und erhobet eure Arme zu dem allmächtigen Gott [7]). Eine Anspielung auf die Stelle im Epheser- und Colosserbrief liegt nachweisbar nicht vor, die Gedanken sind jedoch dieselben und stehen in derselben Verbindung. Da aber Clemens die Unterwerfung besonders auf die Ordnung bei dem Gottesdienste bezieht, trägt diese Stelle zur Erklärung der betreffenden Verse in den apostolischen Schreiben bei. Nach unserem Ermessen spricht darum der Apostel in ihnen von gottesdienstlichen Versammlungen.

Bezüglich der Beantwortung der zweiten und dritten Frage bemerkt Kayser, die Exegeten gehen in der Erklärung der Ausdrücke, welche der Apostel zur Bezeichnung der christlichen Gesänge gewählt hat, weit auseinander. Hieronymus erkennt darin verschiedene Arten davidischer Psalmen. Andere finden darin unterschiedliche Gattungen religiöser Lieder und fassen die Psalmen im engeren Sinne als die davidischen, Hymnen dagegen als sonstige Lobgesänge der heiligen Schrift, also im Sinne von Kantiken auf; die geistlichen Lieder erklären sie für Gesänge aus dem Stegreif, wie sie die Begeisterung Einzelnen eingab, und wovon Tertullian spricht apol. c. 39. Wieder Andere erkennen in allen drei Wörtern, die nur eine paulinische Kumulation enthalten sollen, ausschließlich derartige Stegreif-Expektorationen. (Bisping.) Darin stimmen jedoch alle Ausleger überein, daß dabei nicht an Hymnen in der früher definirten Bedeutung [8]) zu denken sei.

Da jedoch Paulus wiederholt dieselbe Mahnung in ganz ähnlicher Verbindung an die Gläubigen richtet und von Psalmen, Hymnen und geistlichen Liedern als etwas ganz Bekanntem spricht, das keines weiteren erklärenden Zusatzes bedarf, so kann man darin keine rhetorische Kumulation erkennen; es muß vielmehr eine Unterscheidung verschiedener

7) Clem. R. ad Cor. c. 3. 8) Kayser meint, wie sie heutzutage die Aesthetik definirt.

Arten von Gesängen mit den drei Bezeichnungen intendirt sein. Dann empfiehlt sich die Auffassung als die ungezwungenste und natürlichste, welche bei den Psalmen an die davidischen denkt, die Hymnen im allgemeinen Sinne von Lobgesängen oder Kantiken bezeichnet glaubt, endlich unter den geistlichen Liedern solche Stegreifgesänge versteht, wie sie die heilige Begeisterung einzelnen bevorzugten Gläubigen eingab [9]).

Den Gründen, die Kayser für die Unterscheidung verschiedener Arten von Gesängen anführt, stimmen wir einfach bei, nicht aber der Art und Weise, wie er sie von einander unterscheidet. Dadurch, daß er sie für keine gottesdienstliche Gesänge hält, hat er sich den Weg zum richtigen Verständnisse derselben verlegt.

Bei der Erklärung der betreffenden Worte hat man nämlich wie das „unterthan sind“, von dem die Rede war, so auch das „danksagend“ außer Acht gelassen und doch spricht der Apostel nicht nur von Singenden und Psallirenden, sondern auch von Danksagenden. Bezieht man aber, und nichts liegt näher als dieses, diese drei Zeitwörter auf die drei Substantiva, so entspricht das Psalliren den Psalmen, das Singen den Oden und das Danksagen den Hymnen. Es fragt sich jedoch weiter, stellt der h. Paulus diese drei Thätigkeiten einfach neben einander, oder tritt eine als die hauptsächlichste hervor, an welche sich die beiden anderen anschließen? Da der Apostel im Colosserbriefe nicht nur schreibt, die Gläubigen sollen dankbar sein und in ihrem Herzen Gott dankbar singen, sondern noch beifügt: Alles, was sie in Wort und That vollbringen, sollen sie dem Vater durch Jesus danksagend thun; da er im Epheserbriefe ermahnt, sie sollen all ihr Thun und Lassen danksagend auf Gott beziehen: so sieht man klar, das Danksagen bildete den Mittelpunkt dieser Thätigkeiten. Mit ihm waren entweder Psalmen und Oden verbunden, oder die Danksagung bestand selbst in dem Singen von Psalmen, Hymnen und Oden. Daß in der Danksagung, oder in der Feier der Eucharistie, Psalmen gesungen wurden, bestreitet Niemand, das liturgische Dankgebet war aber, wie wir hören werden, der Hymnus katexochen. Aus dem Folgenden geht gleichfalls hervor, daß mit ihm Oden verbunden waren. In der Liturgie der apostolischen Constitutionen sind solche kleinere Gedichte zu finden (l. 8. c. 12), die am angemessensten mit diesem Namen bezeichnet werden.

---

9) Kayser, l. c. S. 20.

§. 73. Psalmen.

Der Apostel Paulus spricht von Psalmen, Hymnen und Oden, deren sich die Christen bedienten, ohne den Unterschied zwischen diesen Arten von geistlichen Dichtungen selbst genauer zu statuiren. Das Letzte ist bei allen Schriftstellern der ersten Jahrhunderte der Fall. Sie bezeichnen mit den genannten Worten keine constant verschiedene Arten von religiösen Gesängen. Zudem reden sie noch von Chroma, carmen, Cantiken, Versen, Sentenzen 2c. Origenes ist unseres Wissens der Einzige, der, wie der Apostel, durch Psalmen, Hymnen, Oden, drei verschiedene Dichtungen, die er aber nicht näher charakterisirt, bezeichnet wissen will. Wahrscheinlich thut es aber der große Exeget gerade mit Rücksicht auf die Worte des Apostels. Psalmen sind im Allgemeinen Lobgesänge und mit demselben Worte können auch die Namen „Hymnen und Oden" übersetzt werden. Aus dem Wortlaute läßt sich darum nichts Weiteres erschließen.

2) Wenden wir uns, bezüglich der Psalmen, von dem Namen zur Sache, so muß zwischen den alttestamentlichen Psalmen und solchen, die von Christen gedichtet wurden, unterschieden werden. Tertullian berichtet nämlich von der Feier der Agape, nachdem das Wasser zum Waschen der Hände gereicht und die Lichter angezündet sind, wird Einer in die Mitte gerufen, Gott ein Loblied zu singen (Deo canere), so wie es Jeder aus der heiligen Schrift, oder aus eigener Eingebung vermag [1]). Das Loblied aus der Schrift wird von dem aus eigener Eingebung unterschieden; es waren also auch nicht der Schrift entlehnte Gesänge üblich. Das Loblied aus der Schrift ist aber entweder ein Psalm, oder ein Canticum, und da das aus eigener Eingebung gesprochene, dasselbe ersetzte war auch das letztere ein Gesang in der Form eines Psalmes oder Canticum. Ferner nennt Methodius sein Loblied auf die Jungfräulichkeit einen Psalm, wodurch die Existenz christlicher Psalmen außer Zweifel steht. Selbst die Häretiker konnten sich der allgemeinen Sitte, Psalmen zu beten, nicht entziehen. Da ihnen aber die kirchlichen aus formellen und materiellen Gründen nicht zusagten, verfaßten sie eigene. Valentin suchte die seinigen, als ob sie das Produkt eines competenten Auktors wären, mit großer Unverschämtheit einzuschmuggeln [2]).

Außer dem Angeführten wissen wir über christliche Psalmen nichts weiteres beizubringen, weßwegen wir uns im Folgenden blos mit dem

---

1) Tert. apolog. c. 39. p. 96. 2) Tert. de carne Chr. c. 17. p. 381.

Gebrauch der alttestamentlichen Psalmen und Canticen der christlichen Kirche beschäftigen. Unterscheidet man die letzten von den ersten, so versteht man unter jenen die im Psalter stehenden, unter diesen die sonst in der h. Schrift vorkommenden Lobgesänge z. B. das Canticum der drei Jünglinge im Feuerofen.

3) Die Psalmen eigneten sich besonders für die Kirche in ihrer damaligen Lage. „Die stets wiederkehrenden Klagen und Hoffnungen der Unterdrückten, die Gebete um Schutz und Rettung der Armen und Schwachen, drückten so ganz die Leiden und den Glauben, das Flehen und die Zuversicht der ersten Christen aus." Aber auch der Freude verliehen sie Ausdruck und Wort, so daß sich die Gläubigen in der Freude mehr der Psalmen, in der Trauer des Gebetes bedienten [3]). Sodann waren sie von so hoher Bedeutung, weil in ihnen Christus personificirt auftritt und zum Vater redet [4]). Origenes läßt Jesus sagen: ihr habt gelesen, was ich durch den Mund Davids zu dem Vater von euch gesagt habe [5]).

Mit den Worten Christi wollten die Gläubigen aber nicht nur im Gottesdienste, sondern auch zu Hause beten, die christlichen Gatten wetteiferten, wer von ihnen Gott würdiger in Psalmen besinge [6]). Ebenso wurden die Agapen unter Psalmengesang gefeiert. Die sarkastische Bemerkung Tertullians, Du weißt nicht zu psalliren, außer wenn Du mit Vielen zusammen ißest [7]), bezieht sich offenbar auf die Liebesmahle. In einer anderen Schrift unterscheidet er zwischen Psalmen und Gebet und tadelt jene Frauen, die unter dem Psalmengesang unverschleiert waren, beim Gebete selbst aber sich für bedeckt hielten, wenn sie ein Netz auf das Haupt legten [8]). Da er nicht nur den Psalmengesang, sondern auch die Erwähnung Gottes überhaupt, oder das Gebet im Allgemeinen, von der oratio ipsa unterscheidet, ist unter der letztern die Messe der Gläubigen zu verstehen. Hienach liegt der Schluß nahe, der Psalmengesang sei hauptsächlich außer der Opferfeier gepflegt worden.

4) In der Katechumenenmesse kam er zwischen den Lektionen und der Predigt vor. Wenn die Lesungen vollendet waren, betete ein Anderer die Psalmen und Hymnen Davids und das Volk wiederholte die letzten Verse [9]). Weil dasselbe die Psalmen nicht durchweg aus dem Gedächtnisse hersagen konnte, sprach der Vorsänger einen oder mehrere

---

3) Jacob. 5. 13.

4) Sed et omnes pene psalmi, Christi personam sustinent, filium ad patrem, id est Christum ad deum verba facientem repraesentant. Tert. adv. Prax. c. 11. p. 211.

5) Orig. de orat. c. 15. p. 472. 6) Tert. ad uxor. l. 2. c. 9. p. 102.

7) Tert. adv. Psych. c. 3. p. 417. cf. apol. c. 39. p. 97.

8) Tert. de virg. veland. c. 17. p. 33. 9) A. C. l. 2. c. 57. p. 727.

Verse und das Volk wiederholte den letzten im Chore. Auf diese Weise deuten wir auch die Worte: Diligentiores in orando subjungere in orationibus Alleluja solent, et hoc genus psalmos quorum clausulis respondeant, qui simul sunt [10]. Man nannte diese Art Psalmengesang *τὰ ἀκροστίχια ὑποψάλλειν*. Akrostich bezeichnet zwar gewöhnlich den Anfang einer Schriftreihe, bisweilen aber auch den Schluß derselben. In der letztern Bedeutung steht es hier, in der erstern findet man diese rhetorische Figur von Commodianus angewendet [11]. Aus der Bemerkung Tertullians ersieht man zugleich, daß diese Weise des Psalmengesanges im Abendlande zu Ende des zweiten Jahrhunderts in Aufnahme kam.

Die Psalmen wurden jedoch nicht nur recitirt, sondern auch melodisch gesungen. „Psallirend lassen wir von dem strengen Ernste, die Töne modulirend, ab [12]. Dem monotonen Vortrage der Gebete gegenüber bestand demnach das Psalliren in einem Steigen und Fallen des Tones, das geeignet war, einen angenehmen Eindruck zu machen. Uebrigens ist es fraglich, ob dieses melodische Psalliren während des Gottesdienstes gestattet war. Man kann es vermuthen, weil Origenes sagt: wer ist so klangvoller Stimme und so reinen Geistes, daß sein Gesang (catilena) das göttliche Ohr erfreuen könnte [13]. Sicher ist jedoch nur, daß ein solches Singen bei den Agapen und Mahlzeiten überhaupt vorkam. Die bei ihnen herrschende heitere Stimmung vertrug sich mit Gesang und selbst Musik. Wenn du zur Leier und Cither singen und psalliren kannst, trifft dich kein Tadel [14]. Beim frugalen Mahle tönt der Psalm und erfreut sich das Herz an der religiösen Anmuth [15]. Die religiosa mulcedo ist die leibliche Melodie, mit der der Psalm gesungen wurde; denn bei Mahlzeiten tranken die Christen psallirend mit einander, die Begierlichkeit dadurch stillend und Gott für die Gaben preisend [16].

Jedoch selbst bei solchen Anlässen wurde jener Gesang und jene Musik als schädlich verabscheut, die den Geist entnervt und in wechselnde Stimmung versetzt, indem sie bald traurig, bald zügellos und unzüchtig, bald rasend und toll tönt [17]. Der männliche, ernste Sinn der damaligen Christen hielt auch jene geschmeidigen Harmonien ferne, die, mit

10) Tert. de orat. c. 27. p. 24. Ist nicht statt hoc genus, hactenus zu lesen? Und was diesen Punkt betrifft, halten sie es ebenso mit den Psalmen, deren Schlußverse die Anwesenden wiederholen. 11) cf. §. 81.
12) Clem. strom. l. 1. c. 1. p. 325.
13) Orig. in lib. Judic. hom. 6. n. 3. p. 42.
14) Clem. paedag. l. 2. c. 4. p. 194. 15) Cyp. epist. ad Don. p. 8. d.
16) Clem. strom. l. 6. c. 11. p. 785. 17) Clem. l. c.

der Biegung der Stimme Künsteleien treibend, in Weichlichkeit und Ausgelassenheit ausarteten. Die chromatische Melodie überließen sie der häßlichen Betrunkenheit und der blumenbekränzten, buhlerischen Musik [18]), und hielten sich dafür an die enharmonische, dorische und die phrygische, diatonische Melodie [19]). Diesem entspricht der Bericht des h. Augustinus, der Bischof Athanasius von Alexandrien habe die Psalmen von den Lektoren mit einer so geringen Tonbeugung singen lassen, daß sie mehr recitirt als gesungen wurden [20]). Diese Anordnung bezieht sich ohne Zweifel auf den Gottesdienst. In der Zeit, die zwischen Clemens und Athanasius verfloß, konnte sich der Gesang der Psalmen jedoch wohl von den Agapen auf die Liturgie ausgedehnt haben [21]).

§. 74. Hymnen.

Man hat bemerkt, der Name Hymnen finde sich in den ersten Jahrhunderten darum seltener, weil sich die Griechen dieses Wortes für ihre religiösen Gesänge bedienten und die Christen ihre geistlichen Lieder nicht einmal durch die gleiche Benennung in Verbindung mit denselben bringen wollten. Sie wählten darum lieber das Wort carmen oder Ode und erst mit dem 4. und 5. Jahrhunderte wurde „Hymnus“ die technische Bezeichnung für christliche Lieder. Allein so gar selten ist das Wort hymnus und ὑμνεῖν nicht. Der Apostel Paulus kennt es und wenn es die apostolischen Väter nicht gebrauchen, so doch die Akten des h. Ignatius. Justin bedient sich desselben, deßgleichen die Clementinen, und in den Werken des Clemens A., Origenes und Irenäus kommt es oft vor, wie bei Methodius, in den apostolischen Constitutionen und bei Tertullian. Zudem trifft man die Bezeichnung „Ode, carmen“ nicht häufiger, sondern spärlicher.

Soll daher der angegebenen Behauptung einige Wahrheit zukommen, so müßte man sagen, nicht das Wort Hymnus, sondern die Sache, die Hymnen, finden sich selten. Allein auch in dieser Fassung bedarf sie der Berichtigung und ist sie blos insofern richtig, als die älteste christliche Literatur mit der ältesten griechischen in Parallele gestellt wird, oder sofern man ein Interesse daran hat, den Hauptbestandtheil des Gottesdienstes in das „Kirchenlied“ zu verlegen.

---

18) Clem. paedag. l. 2. c. 4. p. 198. 19) Clem. strom. l. 6. c. 2. p. 784.
20) Aug. conf. l. 10. c. 50.
21) Die Notiz des Isidor (de offic. c. 7) stammt von Augustin, statt Athanasius setzte er aber primitiva ecclesia. So kommt er zu dem Satze: Primitiva autem ecclesia ita psallebat, ut modico flexu vocis faceret psallentem resonare, ita, ut pronuncianti vicinior esset, quam psallenti.

Was die griechische Literatur betrifft, so beginnt sie allerdings mit der Poesie. Der mythische Charakter der heidnischen Religion mit ihren nebelhaften Personen und Geschicken drängte ebenso dazu, wie das auf geschichtlichen Thatsachen und positiven Lehren beruhende Christenthum einfache durchsichtige Prosa verlangte. Aus diesem Grunde sind selbst die ältesten Bücher des Alten Bundes in Prosa geschrieben. Sodann denke man an den Druck der Verfolgungen, daß die wenigsten Gläubigen eine wissenschaftliche und künstlerische Bildung genossen haben, daß ihre Schriften nicht das Produkt stiller Muse, sondern das Erzeugniß nothgedrungener Abwehr, oder plötzlich verlangter Hilfeleistung waren, daß sie nicht durch das Aeußere bestechen wollten, sondern der Macht der Wahrheit vertrauten, und der Mangel einer eigentlich poetischen Literatur hat nichts Auffälliges.

Anders verhielt sich das bei den Häretikern. Sie bedienten sich des Gesanges, um durch dessen Zauber ihren Lehren und Instituten Anhänger zu gewinnen [2]). Zu ihren phantastischen Träumereien paßten Dichtungen, von welchen Tertullian sagt: Sed haeretici quantas supernitates supernitatum, et quantas sublimitates sublimitatum, in habitaculum dei sui cujusque suspenderint, extulerint, expanderint, mirum est [3]).

Als Beispiel dient Bardesanes. Er lebte unter Marc Aurel, war ein Mann von großem Talente und hoher Bildung, verirrte sich aber in den Gnosticismus. Hieronymus, der seine jetzt verlorenen Werke noch kannte, sagt von ihm, wenn schon in seiner Schrifterklärung solche Kraft und solcher Glanz herrscht, wie viel mehr in seinen eigenen Reden. Nach Sozomenus war es sein Sohn Harmonius, der die Lehre seines Vaters in Hymnen und Lieder kleidete [4]). Nach Ephräm, dem Syrier, verfaßte er selbst Gedichte mit beigesetzten Melodien und 150 Psalmen, in welchen er David nachahmte. Auf diese Weise reichte er den Einfältigen das mit Süßigkeit gemischte Gift (seiner Lehre) und die Kranken verschmähten die heilsame Kost [5]). Ephräm setzte ihnen seine christlichen Gedichte entgegen und verdrängte sie dadurch.

2) Abgesehen von dem Apostel Paulus sind es die Akten des h. Ignatius, die zuerst von Hymnengebet sprechen und dieses in Verbindung mit der Liturgie bringen. Mit unzweideutigen Worten charakterisirt Justin [6]) das liturgische Dankgebet, als Hymnus, und

1) cf. §. 56. 2) Augusti l. c. Bd. 5. S. 272.
3) Tert. ad Valent. c. 7. p. 151. 4) Sozom. h. c. l. 3. c. 16.
5) Ephr. in hym. 53.
6) Just. apol. c. 13. p. 163: *ἐκείνῳ δὲ εὐχαρίστους ὄντας διὰ λόγου πομπὰς καὶ ὕμνους πέμπειν.*

der Hymnus, von dem Irenäus und Clemens A. reden, läßt sich auf nichts Anderes beziehen [7]). Nach Origenes sendeten die Gläubigen in den Kirchen ein von Vielen gesprochenes einmüthiges Gebet und einen Hymnengesang zu Gott empor [8]) und zwar wurden Hymnen allein dem höchsten Gott und seinem Eingeborenen gesungen, Gott und seinen Eingeborenen preisend, wie dieses Sonne, Mond, Sterne, und das ganze himmlische Heer thut. Sie bilden mit den gerechten Menschen den göttlichen Chor, welcher den höchsten Gott und seinen Eingeborenen in Hymnen verherrlicht [9]). Mit den Psalmen verglichen stehen darum die Hymnen höher. Psalliren kommt den Menschen zu, Hymnen singen den Engeln, oder Jenen, welche ein englisches Leben führen, weßwegen auch die Hirten in der heiligen Nacht die Engel nicht psalliren, sondern Hymnen singen hörten [10]). Der Hymnus wird hienach allein an den höchsten Gott und Christus gerichtet, er wird blos von den Gerechten oder Gläubigen und wird einmüthig von ihnen in den Kirchen oder bei der Liturgie an Gott gerichtet. Das sind die Merkmale, die Origenes dem Hymnus beilegt und man sieht, sie eignen sich für kein anderes Gebet so, wie für das liturgische Dankgebet.

In der abendländischen Kirche sagt endlich Tertullian: mit Glauben genährt, mit Wahrheit gepflegt, durch Unschuld fehllos, durch Keuschheit rein, mit der Agape gekrönt müssen wir das Opferlamm mit dem Festzuge der guten Werke unter Psalmen und Hymnen zum Altare führen, um dadurch Alles für uns zu erlangen [11]). Der Apologet unterscheidet die Psalmen von den Hymnen und bringt sie in die nächste Verbindung mit dem Altare oder der Liturgie. Daß in der Katechumenenmesse Psalmen gesungen wurden, wissen wir aus Tertullian mit Sicherheit. Welches waren aber die Hymnen? Keine alte Liturgie besitzt Hymnen im heutigen Sinne, kein Schriftsteller erwähnt solche als Bestandtheil derselben. Wohl aber nennen sie das Dankgebet einen Hymnus auf Gott und Christus. Auf dieses Gebet müssen wir also die tertullianischen Worte beziehen [12]). Der Name Hymnen darf nicht irre führen;

---

7) Der Kürze wegen berufen wir uns auf unsere Schrift über die Liturgie in den ersten Jahrhunderten. S. 77. 122. 131. u. 137.

8) Orig. Comm. in psl. p. 167. Bd. 7. *Καὶ γὰρ ἐκ πολλῶν μίαν εὐχὴν καὶ μίαν ὑμνολογίαν ἀναπέμπεσθαι τῷ θεῷ ἐν ταῖς ἐκκλησίαις συμβαίνει.*

9) C. Cels. l. 8. c. 67. p. 515. *Ὕμνους γὰρ εἰς μόνον τὸν ἐπὶ πᾶσι λέγομεν θεόν, καὶ τὸν μονογενῆ αὐτοῦ λόγον καὶ θεόν, καὶ ὑμνοῦμέν γε θεὸν καί τὸν μονογενῆ αὐτοῦ, ὡς καὶ ἥλιος . . . ὑμνοῦσι γὰρ πάντες οὗτοι, θεῖος ὄντες χορός, μετὰ τῶν ἐν ἀνθρώποις δικαίων τὸν ἐπὶ πᾶσι θεὸν καὶ τὸν μονογενῆ αὐτοῦ.*

10) Orig. Select. in psl. 118 (Schluß) p. 443. Bd. 8.

11) Tert. de orat. c. 28. p. 25. 12) cf. §. 77.

denn von künstlichem Metrum ist vor dem Ende des zweiten Jahrhunderts selbst in den eigentlichen Gedichten keine Spur zu treffen. Die Kraft der Gedanken und der Schwung der Sprache bildeten den Hymnus. Itaque per tales hymnos intelligi possunt variae preces a primis Christianis compositae, quales multae occurrunt in sacramentalibus officiis, ad earum formam, et iisdem fortasse verbis expositae [13]).

Dadurch sollte hinlänglich bewiesen sein, das liturgische Dankgebet wurde nicht nur ein Hymnus, sondern es wurde der Hymnus genannt, obwohl es das, was man heute unter Hymnus versteht, nicht ist, sondern mehr eine poetische Beschreibung [14]) der göttlichen Werke enthält. Könnte man das Trisagion vom Dankgebete trennen, so würde es ein wahrer und zwar einer von den ältesten Hymnen sein. Aus den Worten des Propheten Isaia und Daniel gebildet, kennt es bereits Clemens von Rom als einen Bestandtheil der Liturgie.

§. 75. Oden.

Wenn man zur Bestimmung dessen, was die Christen der ersten Jahrhunderte unter Hymnus verstanden, einige Anhaltspunkte besitzt, so mangeln diese beinahe völlig, um das Wesen der Ode zu definiren. Methodius ist unseres Wissens der Einzige, der sie in den Worten beschreibt: die Erzählung des Heiles, das ist bei uns die Ode [1]); eine Erklärung, die recht gut auf das alte Dankgebet paßt. Daraus folgt aber nur, man habe dasselbe bisweilen auch Ode genannt; denn die gewöhnliche Bezeichnung Hymnus vermag diese vereinzelte Aeußerung um so weniger zu verdrängen, als den Worten des Methodius zugleich der Gedanke zu Grunde liegt, die Predigt des Evangeliums ersetze den Christen alle poetischen Erzeugnisse. Man kommt daher über den trivialen Satz, die christliche Ode hatte christliche Wahrheiten zum Inhalte, nicht heraus.

Ferner wurde der Hymnus in streng altchristlichem Geiste blos an Gott und Christus gerichtet. Dieses schließt nun allerdings nicht aus, daß Gedichten anderen Inhaltes derselbe Name im weiteren Sinne beigelegt wurde, dennoch wird man sie sachgemäßer mit dem Worte Ode bezeichnen, da beide Namen vorhanden und ihre synonyme Bedeutung weder erwiesen noch anzunehmen ist.

---

13) Renaud. liturg. orient. collectio. Dissert. p. VII. 14) cf. §. 71.

1) Σωτηρίας ἐστὶ διήγημα ἡ παῤ ἡμῖν ᾠδή. Method. de libero arbit. p. 762. Galland. III.

Endlich hatte der Hymnus katexochen, oder das Dankgebet, vorherrschend die Form eines Gebetes, es wurde in pompösen, hymnenartigen Worten verrichtet [2]). Von der ältesten Zeit an gibt es aber auch Gedichte, welchen die Gebetsform fehlt, die eine zwar noch sehr unentwickelte, aber doch künstlich rhetorische Gestalt haben.

Hienach subsumiren wir alle jene Gedichte christlich religiösen Inhaltes, die nicht ausschließlich an Gott und Christus gerichtet und die nicht in einfache Gebetsform gekleidet sind, unter dem Namen „Oden", ohne damit zu bestreiten, daß sie auch Hymnen genannt werden können und auch genannt wurden. Der Unterschied liegt in der Sache, die Bezeichnung durch Worte war schwankend. Einigen Anhaltspunkt hiefür gibt auch das Wort des Apostels „pneumatische Oden". Pneumatisch bezieht sich auf den heiligen Geist und die Wirkungen, die er in dem Menschen hervorbringt. Pneumatische Oden oder geistliche Lieder sind demnach solche, die sich auf den heiligen Geist selbst (man vergleiche unten die Ode von Novatian), auf die von ihm geleitete Kirche (Brief an Diognet) und das sittliche Leben der Christen (Ode des Theophilus) beziehen, oder diese Gegenstände zum Inhalte haben.

Die charakteristische Eigenthümlichkeit der Ode besteht in kurzen antithetischen Sätzen einerseits und im Gleichklange andererseits.

Wie gerne sich die christliche Beredtsamkeit in Antithesen bewegte, hat bereits die Homiletik gelehrt. Ignatius verschmäht sie selbst in seinen Briefen nicht. Es gibt, schreibt er, nur Einen Arzt, leiblich und geistig, geworden und nicht geworden, im Fleische erschienen als Gott, im Tode als wahrhaftes Leben, sowohl aus Maria, als aus Gott, zuerst leidensvoll, dann leidenslos, Jesus Christus unser Herr [3]). Dieselbe Redefigur offenbart sich in den Worten Hippolyts: der wird von Herodes verspottet, der die ganze Welt richten wird, der wird gegeißelt, der unsere Schwachheit auf sich nahm, der wird am Kreuze ausgespannt, der den Himmel wie ein Gewölbe ausspannte, dem öffnet die Lanze die Seite, welcher Allen das Leben gibt, der wird in das Grab gelegt; welcher die Todten erweckt [4]). Hiemit ist zu vergleichen der Eingang der Schrift Cyprians de opere et eleemosyna, wie das in der Homiletik Angeführte. Zweifellos waren die Antithesen ein beliebter rhetorischer Schmuck. Darum darf es auch nicht Wunder nehmen, wenn man ihn in den eigentlich poetischen Produktionen, Oden und Hymnen, wieder trifft.

---

2) Just. apol. c. 13. p. 161.
3) Ignat. ad Eph. c 7. p. 123. cf. Epist. ad Diog. c. 5. p. 229.
4) Hippol. c. Noet. c. 18. p. 464. Gall.

Der Hymnus auf Christus und die Kirche in dem Briefe an Diognet wird eigens behandelt, die nachfolgenden Worte tragen aber, bezüglich der Form, denselben Typus so ausgeprägt an sich, daß die Vermuthung, man habe es hier gleichfalls mit einem Fragment aus einem Hymnus zu thun, mehr als wahrscheinlich wird. Die Stelle lautet:

Οὐκ ἐμίσησεν ἡμᾶς, οὐδὲ ἀπώσατο,
οὐδὲ ἐμνησικάκησεν, ἀλλὰ ἐμακροθύμησεν ἠνέσχετο,
αὐτὸς τὰς ἡμετέρας ἁμαρτίας ἀνεδέξατο
αὐτὸς τὸν ἴδιον υἱὸν ἀπέδοτο
λύτρον ὑπὲρ ἡμῶν,
τὸν ἅγιον ὑπὲρ ἀνόμων,
τὸν ἄκακον ὑπὲρ τῶν κακῶν,
τὸν δίκαιον ὑπὲρ τῶν ἀδίκων,
τὸν ἄφθαρτον ὑπὲρ τῶν φθαρτῶν,
τὸν ἀθάνατον ὑπὲρ τῶν θνητῶν [5]).

Das liturgische Dankgebet wurde in pompösen Worten und Hymnen vorgetragen. In dem der apostolischen Constitutionen finden sich folgende Antithesen: der wurde im Schooße der Jungfrau, der Alles Gewordene bildete, der wurde Fleisch, der fleischlos war, der zeitlos Gezeugte ist in der Zeit geboren. Einige Linien weiter unten heißt es:

Τὸ ὄνομά σου τοῖς ἀγνοοῦσιν αὐτὸ ἐφανέρωσε
τὴν ἄγνοιαν ἐφυγάδευσε
τὴν εὐσέβειαν ἀνεζωπείρωσε
τὸ θέλημά σου ἐπλήρωσε
τὸ ἔργον ὁ ἔδωκας αὐτῷ ἐκελείωσε.
χερσὶν ἀνόμων κατισχεθεὶς

. . . .

παραδοθεὶς Πιλάτῳ τῷ ἡγεμόνι
κριθεὶς ὁ κριτὴς
κατακριθεὶς ὁ σωτὴρ
προσεπώθη σταυρῷ ὁ ἀπαθὴς
ἀπέθανεν ὁ τῇ φύσει ἀθάνατος
ἐτάφη ὁ ζωοποιὸς,
ἵνα πάθους λύσῃ
ῥήξῃ τὰ δεσμὰ τοῦ διαβόλου
ἀνέστη ἐκ νεκρῶν τῇ τρίτῃ ἡμέρᾳ
ἀνελήφθη εἰς τοὺς οὐρανοὺς
ἐκαθέσθη ἐκ δεξιῶν σου τοῦ θεοῦ καὶ πατρὸς αὐτοῦ [6]).

---

5) Epist. ad Diog. c. 9. p. 235. 6) A. C. l. 8. c. 12. p. 1106.

Auf die Hymnen und Oden, die im folgenden Artikel angeführt werden, verweisend, ist noch an die Improperien der Charfreitagsliturgie zu erinnern. Sie ist, außer dem Kanon, der älteste Bestandtheil des römischen Missale; die griechischen Worte, die in diese Gesänge eingesprengt sind, zeugen gleichfalls für ein sehr hohes Alter; der hymnenartige Charakter derselben kann nicht bezweifelt werden; ihr ganzer Inhalt besteht aber aus kurzen Antithesen.

2) Ein zweites Charakteristikon der ältesten christlichen Hymnen liegt in dem Gleichklange. Die Ode in dem Buche an Autolycus [7]) gibt hierüber volle Gewähr, so daß sich von ihr aus über die anderen Hymnen mit Sicherheit urtheilen läßt. Ein genauer Kenner der griechischen Poesie, Professor Roßbach, den ich darum befragte, erklärte die citirte Stelle aus Theophilus für eine rhetorische Figur, die *ὁμοιόπτωτα* genannt werde und deren Eigenthümlichkeit in dem Gleichklang der Schlußworte liege.

Bei einer nur oberflächlichen Vergleichung mit den Hymnen im Epheserbriefe, in den Pastoralbriefen [8]) und dem Briefe an Diognet [9]), erkennt man leicht, diese poetische Figur liegt auch ihnen zu Grunde. Sie war die Form, in welche die ältesten christlichen Hymnen gekleidet wurden. Im Unterschiede von dem Hymnus in dem Buche an Autolycus endigen jedoch die einzelnen Verse der anderen Hymnen nicht durchweg mit dem Gleichklange. In dem Briefe an die Epheser sind es blos die beiden ersten Verse, während der dritte eine andere Endung hat. Wie man sieht, macht sich dieses Gesetz besonders in dem Hymnus in dem Briefe an Diognet geltend, sofern das einemal zwei, das anderemal drei Verse im Gleichklange endigen, der dritte, beziehungsweise vierte, Vers jedoch für sich dasteht. Selbstverständlich herrschte in dieser Beziehung keine Uniformität. Ohne Bedenken wird man aber sagen dürfen, der Gleichklang der Schlußworte bildete die beliebteste Form der alten christlichen Hymnen, sei es, daß sie im ganzen Gedichte festgehalten wurden, oder daß sich die Strophen durch gleiche Endungen von einander unterschieden, oder daß in Einer Strophe die ersten Verse im Gleichklange stunden, während der letzte Vers von ihm abwich.

Bei dem Nachsuchen, ob sich nicht ähnliche Verse in dem liturgischen Dankgebete finden, begegneten uns folgende Stellen [10]), die jedenfalls davon zeugen, daß die genannte poetische Figur sehr gerne und häufig verwendet wurde. Von der Schöpfung des Menschen und von seinem Falle heißt es:

---

7) cf. §. 79. 8) cf. §. 76. 9) cf. §. 78.
10) Wir führen jedoch nicht alle an.

Καὶ δέδωκας αὐτῷ, κατὰ μὲν τὴν ψυχὴν, τὴν λογικὴν διάγνωσιν,
εὐσεβείας καὶ ἀσεβείας διάκρισιν,
δικαίου καὶ ἀδίκου παρατήρησιν,
κατὰ δὲ τὸ σῶμα τὴν πένταθλον ἐχαρίσω αἴσθησιν
καὶ τὴν μεταβατικὴν κίνησιν.

Χρόνῳ δὲ πρὸς ὀλίγον αὐτὸν κομίσας,
ὅρκῳ εἰς παλιγγενεσίαν ἐκάλεσας
ὅρον θανάτου λύσας
ζωὴν ἐξ ἀναστάσεως ἐπηγγείλω [11]).

Warum wir Oben die antithetischen Sätze in griechischer Sprache aufnahmen, rechtfertiget sich nun von selbst. Dieselbe Eigenthümlichkeit des Gleichklanges macht sich auch in ihnen geltend.

Doch wurde der Gleichklang nicht immer in das Schluß- sondern auch in das Anfangswort verlegt, wie die obigen Verse *παραδοθεὶς Πιλάτῳ* etc. zeigen. Auch der Apostel Paulus hat in I. Timoth. 3. 16 denselben im ersten Worte, in II. Thimoth. 2. 11 und Ephes. 5. 14 aber im letzten, wie Theophilus. Damit man uns nicht des vorschnellen Urtheils zeihen kann, stellen wir blos die Frage, sind nachstehende Sätze aus dem Briefe an Diognet nach demselben Gesetze des Gleichklanges in den Anfangs- und Schlußworten gebildet, oder haben sie sich zufällig so gefügt?

Ὡς βασιλεὺς πέμπων υἱὸν βασιλέα ἔπεμψεν
ὡς θεὸν ἔπεμψεν,
ὡς πρὸς ἀνθρώπους ἔπεμψεν,
ὡς σώζων ἔπεμψεν,
ὡς πείθων, οὐ βιαζόμενος.
Ἔπεμψεν ὡς καλῶν, οὐ διώκων,
ἔπεμψεν ὡς ἀγαπῶν, οὐ κρίνων,
πέμψει γὰρ αὐτὸν κρίνοντα,
καὶ τίς αὐτοῦ τὴν παρουσίαν ὑποστήσεται [12]).

Läge diese poetische Redefigur nicht klar und bestimmt bei Theophilus vor, man könnte derartige Sätze wirklich für Zufall halten. Da sie aber von Theophilus unzweideutig als solche constatirt ist, verdient sie doch mehr Beachtung. Ferner schrieb die Sekte der Priscillinisten Christus die Abfassung von Hymnen zu. Augustin hat aus

---

11) A. C. l. 8. c. 12. p. 1098.
12) Epist. ad Diog. c. 7. p. 232. Völlig hymnenartig nach Inhalt und Form ist auch der Schluß des ganzen Briefes. Dieses dient zugleich zum Beweise, daß die letzten Kapitel zu den ersten gehören.

diesem Machwerke einige Verse aufbewahrt, aus welchen hervorgeht, daß man im vierten Jahrhundert der Ansicht war, die ältesten Hymnen haben im Gleichklange geendiget. Die Stelle lautet:

Solvere volo
et solvi volo
salvare volo
et salvari volo
generari volo
cantare volo
saltate cuncti.
Ornare volo
et ornari volo
verbo illusi cuncta [13]).
et non sum illusus in toto.

Commodianus endlich bedient sich zwar in seinen Gedichten beinahe durchweg der Akrostiche, daß ihm aber der Gleichklang nicht fremd ist und was wichtiger ist, daß der Gleichklang eine poetische Form der ältesten Gedichte war, zeigt sein letztes Gedicht mit der Aufschrift: Nomen Gazaei.

Incolae coelorum futuri cum De Christo,
Tenente principium, vidente cuncta de coelo.
Simplicitas, bonitas, habitet in corpore vestro.
Irasci nolite sine causa fratri devoto:
Recipiatis enim quidquid faceritis ab illo.
Hoc placuit Christo, resurgere mortuos imo,
Cum suis corporibus, at quos ignis ussit in aevo
Sex millibus annis completis mundo finito etc. [14]).

Wir brechen hier ab, das Angeführte genügt für unseren Zweck. Weil Commodianus diese Kunstform so wenig anwendet, läßt sich schließen, daß sie im dritten Jahrhundert weniger gebräuchlich war. Clemens A. mit seinem kunstgerechten Versmaß bildet wohl den Wendepunkt, von dem an die primitive Form des Gleichklanges durch andere Formen verdrängt wurde. Ist dem so, so liegt auch in dieser poetischen Figur ein Zeugniß für das Alter der apostolischen Liturgie d. h. für die Liturgie im achten Buche der apostolischen Constitutionen.

---

13) Wahrscheinlich soll es heißen: illusi cuncta verbo. Augustinus selbst oder ein Abschreiber mag verbo an Anfang statt an das Ende gesetzt haben.
14) Commod. instructiones n. 80. Galland. III. p. 650.

Novatian, oder wer immer der Verfasser der Schrift de trinitate ist, charakterisirt sich in diesem Buche als einen reflektirenden Kopf. Die Schrift hat in ihren wissenschaftlichen Erörterungen unverkennbar einen stark ausgeprägten, formell dialektischen Charakter. Die Polemik bewegt sich fast fortwährend in rein syllogistischer Form [15]). Davon sticht der Eingang des Buches bedeutend ab, denn er reproducirt die poetische Beschreibung der Glaubensregel, oder genauer, des liturgischen Kanon. Aehnliches findet sich aber auch am Schlusse, in der Lehre vom heiligen Geiste, so daß sich mir die Vermuthung aufdringt, er citire einen alten Hymnus. Der Inhalt stimmt damit überein und was die Form betrifft, endigen die einzelnen Sätze, im Gleichklange. Wir beschränken uns auf Eine Stelle:

Hic est qui inexplebiles cupiditates coercet
Immoderatas libidines frangit
Illicitos ardores exstinguit
Flagrantes impetus vincit
Ebrietates rejicit
Avaritias repellit
Luxorias commessationes fugit [16]),
Caritates nectit
Affectiones constringit
Sectas repellit
Regulam veritatis expedit
Haereticos revincit
Improbos foras expuit
Evangelia custodit [17]).

Aehnlich lautet der Schlußsatz dieses Capitels [18]). Uebrigens legen wir kein großes Gewicht auf diese letzte Stelle; denn wir wollen einer mißliebigen Kritik keine Handhabe geben und die obigen Citate beweisen unseren Satz von der ältesten Form der christlichen „Hymnen" hinlänglich. Wen aber das Gesagte nicht überzeugt, der ist zur Prüfung des Folgenden eingeladen.

---

15) Hagemann, die römische Kirche. S. 388.

16) Gallandus corrigirt fugat. Der Gleichklang forderte fugit.

17) Novat. de trinit. c. 29. p. 311.

18) Hic in Apostolis Christo testimonium reddit, — in Martyribus constantem fidem religionis ostendit — in virginibus admirabilem continentiam signatae castitatis includit — in ceteris incorrupta et incontaminata doctrinae dominicae jura custodit — haereticos destruit — perversos corrigit, — infideles arguit, — simulatores ostendit — improbos quoque corrigit, — ecclesiam incorruptam et inviolatam, perpetuae virginitatis et veritatis sanctitate custodit. l. c.

Zweiter Artikel.

Einzelne Psalmen, Hymnen und Oden.

§. 76. Der Apostel Paulus.

In den Pastoralbriefen und der Offenbarung Johannes finden die Exegeten Spuren und Fragmente von geistlichen Gesängen, oder Hymnen, die bei den ersten Christen in Umlauf waren. Da der Apostel an den in Ephesus wohnenden Timotheus schrieb, sind Anklänge an solche in den beiden an ihn gerichteten Briefen um so weniger unerwartet, als Paulus der Hymnen in dem Briefe an die Epheser [1]) gedenkt. Zudem sieht Ephes. 5. 14. nicht nur einem Bruchstücke aus einem Kirchenliede gleich, sondern die Stelle wird auch als ein Citat eingeführt, das sich aus dem alten Testamente nicht ungezwungen herleiten läßt. Ferner hatten sie schon vor Theodoret mehrere Ausleger aus einem christlichen Psalm hergeleitet. Somit kann es durchaus nicht befremden, in einem nach Ephesus gerichteten Briefe Spuren urchristlicher Hymnen zu entdecken [2]).

Die Stelle, um die es sich zuerst handelt, lautet im Zusammenhange: dieses schreibe ich dir, hoffend in Bälde zu dir zu kommen, wenn ich jedoch zögere, auf daß du sehest, wie du verkehren sollest im Hause Gottes, welches ist die Kirche des lebendigen Gottes, eine Säule und Grundveste der Wahrheit. Und anerkannt groß ist das Geheimniß der Gottseligkeit: Gott wird geoffenbart im Fleische, gerechtfertigt im Geiste, gesehen von den Engeln, verkündigt unter den Völkern, geglaubt in der Welt, aufgenommen in Herrlichkeit. Aber der Geist sagt ausdrücklich, daß in späteren Zeiten Gewisse von dem Glauben abfallen werden, indem sie achten auf Irrgeister und Lehren von Dämonen [3]).

Ohne auf die einzelnen Worte einzugehen zeigt der Anfang und Schluß, daß der Apostel seinen Schüler zum treuen Festhalten an der Kirche ermahnt. Die zwischen inne liegenden Worte: „Und anerkannt groß ꝛc." müssen daher eine Beziehung auf die Kirche haben. Welcher Art sie war, ist aus dem Briefe des Apostels nicht ersichtlich. Der Brief an Diognet gibt Aufschluß, sofern aus ihm erhellt, der genannte Zwischensatz sei ein Fragment aus einem Preisgesang auf die Kirche.

1) Ephes. 5. 19. 2) Mack, Pastoralbriefe S. 297.

3) I. Tim. 3. 14.—4. 2. Die Protestanten übersetzen: welches ist die Gemeinde des lebendigen Gottes. Eine Säule und Grundveste der Wahrheit und anerkannt groß ist das Geheimniß der Gottseligkeit: der (ὃς) geoffenbart ꝛc.

Die Worte: Säule und Grundveste der Wahrheit, dürfen deßhalb, von anderen Gründen abgesehen, nicht durch willkürliche Interpunktation von „der Kirche Gottes" getrennt werden, sondern sind mit ihr zu verbinden; denn der Apostel citirt die Eingangsworte eines Hymnus, der das Wechselverhältniß Christi und der Kirche darstellte [4]).

Ueber die Form dieses Hymnus sagt Mack, die kurzen, unverbundenen Sätze von gleicher Wortordnung und ziemlich gleicher Sylbenzahl, mit den antithetischen Gedanken sind für religiöse Hymnen so angemessen, daß wir alle diese Eigenschaften an einer Reihe späterer Preisgesänge der griechischen und lateinischen Kirche wieder finden.' Daß es dem Inhalte an Schwung fehle, wird Niemand nachweisen können; denn es sind ja gerade die höchsten christlichen Gedanken, welche uns entgegentreten. Den Reiz aber, welchen die Phantasie ihren Schöpfungen vermittelst kühner Bilder verleiht, wird man doch nicht in dogmatischen und zum Lehrzwecke bestimmten Gesängen suchen, in den frühesten so wenig, als in den späteren!

Hiezu kommt, fährt Mack fort, noch Mehreres, was der Annahme, daß in unserer Stelle ein Hymnus, oder ein Theil von einem solchen niedergelegt sei, so viel Wahrscheinlichkeit verleiht, als sich in dergleichen Punkten nur gewinnen läßt.

Die Einleitung zu der Stelle sagt nach der gewöhnlichen Erklärung, sie enthalte ein anerkannt großes Geheimniß, *ὁμολογουμένως μέγα*. Man kann nun zwar nichts Erhebliches dagegen einwenden, daß der Apostel dieses Geheimniß ein ohne Widerrede großes nenne; allein man muß auch gestehen, daß ein Aufschluß darüber nicht unerwünscht ist, warum der Apostel durch *ὁμολ.* eine Vorstellung anrege, welche, wenn sie nicht angezeigt wäre, nach Zweck und Zusammenhang der Stelle durchaus nicht vermißt würde. Betrachten wir aber das *ὁμολ.* näher. Im Sprachgebrauche der Bibel bedeutet *ἐξομολογεῖσθαι* auch: preisen, Jemandens Lob verkünden. Math. 11. 15. Luc. 10. 21. Röm. 15. 9. und gleichbedeutend damit steht das einfache Verbum Hebr. 13. 15., wo *θυσία αἰνέσεως* erklärt wird durch *καρπὸς χειλέων ὁμολογούντων*. Sonach kann *ὁμολογουμένως* bedeuten: nach dem Preisgesange und der Gedanke in *ὁμολ. μέγ.* ist: und groß ist laut des Preisgesanges das Geheimniß; so daß also der Apostel die Wahrheit, von der er sprechen will, in den Worten des Hymnus darlegt, im Anfange aber seine eigenen Worte mit denen des Hymnus verwebt und diese seinen Bedürfnissen gemäß ordnete. Nun steht *ὁμολογ.* als Hinweisung auf den Kirchenhymnus ganz an seiner Stelle; die Bedeutung

4) cf. §. 78.

„anerkannt" aber geht durchaus nicht verloren, da ja eben dadurch, daß man Wahrheit durch Preisgesänge feierte, ihre Zuverläßigkeit anerkannt wurde. Galt ja schon bei den Griechen der Grundsatz, daß, was Alle an den Göttern preisen, ἅπαντες ὑμνοῦσι, für anerkannt gelten müsse. Diodor. Sic. l. 1. Aristid. orat. Eleus. bei Suicer, Thess. II. p. 479 [5]).

Auch die Worte μυστήριον μέγα sind nicht ohne Bedeutung. Nachdem der Apostel von der Verbindung zwischen Mann und Frau gesprochen, fährt er in dem Briefe an die Epheser fort: dieses Mysterium ist groß, ich meine aber in Beziehung auf Christus und die Kirche [6]). In dem Briefe an den in Ephesus wohnenden Timotheus heißt es, groß ist das Mysterium, dann folgt ein Fragment aus dem Hymnus, der das Wechselverhältniß zwischen Christus und der Kirche darstellt. Es will nicht geläugnet werden, daß das Verhältniß Christi zur Kirche im Allgemeinen ein großes Geheimniß genannt werden konnte, näher liegt aber bei diesem Thatbestand doch die Annahme, das „große Geheimniß" beziehe sich auf die Eingangsworte des Hymnus, der das Verhältniß Christi zur Kirche darstellte, von dem die eheliche Verbindung ein Abbild war.

Der Hymnus mag gelautet haben:

Θεὸς, μέγα μυστήριον,
ἐφανερώθη ἐν σαρκὶ,
ἐδικαιώθη ἐν πνεύματι,
ὤφθη ἀγγέλοις.
ἐκηρύχθη ἐν ἔθνεσιν
ἐπιστεύθη ἐν κόσμῳ
ἀνελήφθη ἐν δόξῃ [7]).

2) Die zweite Stelle, die in Betracht kommt, lautet: Zuverlässig ist die Lehre; denn wenn wir mitsterben, werden wir auch mitleben, wenn wir dulden, werden wir auch mitherrschen; wenn wir verläugnen, wird er auch uns verläugnen; wenn wir ungetreu werden, bleibt er treu; sich selbst verläugnen kann er nicht [8]).

Wohin, fragt Mack, weist die Formel πιστὸς ὁ λόγος? Da sich die Rede mit γάρ — εἰ γὰρ συναπεθ. fortsetzt, so kann der Apostel damit nicht betheuern, daß er Alles dulde um der Auserwählten willen, noch, daß das Wort Gottes nicht gebunden sei, noch, daß er dulde bis zu Banden, wie ein Missethäter; denn zu allem dem würde die weitere Rede sich nicht schicken: denn wenn wir mit ihm sterben 2c., weder als Begrün-

5) Mack l. c. S. 298. 6) Eph. 5. 31. 32.
7) I. Tim. 3. 16. c. 8) II. Tim. 2. 11—13.

dung, noch als Erläuterung. Sonach kann die Formel π. ὁ. λ. nicht zurückweisen. Aber es will das γάρ auch hindern, sie auf das Folgende zu beziehen, so gut ohne dasselbe die Versicherung an der Spitze stände. Hier kommt uns die schon von Anderen gemachte Bemerkung zu Statten, daß die Worte εἰ γ. συναπ. — οὐ δύναται aus einem christlichen Hymnus genommen seien, da sie nach Form und Inhalt ganz das Gepräge eines solchen tragen:

Εἰ γὰρ συναπεθάνομεν
καὶ συζήσομεν·
εἰ ὑπομένομεν,
καὶ συμβασιλεύσομεν·
εἰ ἀρνούμεθα,
κἀκεῖνος ἀρνήσεται ἡμᾶς·
εἰ ἀπιστοῦμεν,
ἐκεῖνος πιστὸς μένει
ἀρνήσασθαι ἑαυτὸν οὐ δύναται [9]),

welcher Annahme wir ohne Bedenken beitreten. Das γάρ paßt nun allerdings nicht recht in unseren Zusammenhang; allein es war schon im kirchlichen Gebrauch in unserer Strophe, und so führt es der Apostel mit den übrigen Worten an, wie das auch sonst zu geschehen pflegt [10]).

Unsererseits haben wir blos beizufügen, diesen „Hymnen" zufolge, handelt es sich um kein künstliches Metrum, sondern die ersten Anfänge christlicher Poesie treten uns entgegen, deren Eigenthümlichkeit darin besteht, daß die Anfangs- oder die Schlußworte gerne im Gleichklange stehen [11]). Die Stelle im Briefe an die Epheser bestätigt es, die also lautet:

Ἔγειρα ὁ καθεύδων
Καὶ ἀνάστασα ἐκ τῶν νεκρῶν
Καὶ ἐπιφαύσει σοι ὁ χριστός [12]).

Viel ausgeprägter begegnet uns diese rhetorische Figur jedoch in der Poesie des zweiten Jahrhunderts.

§. 77. Plinius und Ignatius.

Plinius schrieb um das Jahr 104 an Trajan, die Christen versammeln sich am Sonntage (stato die) und singen Christus als Gott wechselseitig ein Lied. Am Sonntage feierten die Gläu-

9) II. Tim. 2. 11—13. 10) Mack l. c. S. 462.
11) cf. 75. 12) Ephes. 5. 14.

digen die Liturgie. Das Lied auf Christus wurde also in der Liturgie gesungen. Dieses ist um so sicherer, als Plinius über den christlichen Gottesdienst amtliche Erkundigungen einzog. Ohne gegen die Wahrhaftigkeit zu verstoßen, konnten die Christen ebensowenig über eine andere Versammlung Angaben machen, als es unwahr gewesen wäre, wenn sie, statt das Wesen ihres Gottesdienstes zu bezeichnen, irgend einen unbedeutenden Bestandtheil desselben namhaft gemacht hätten. Das Lied (carmen) auf Christus muß deßwegen den Hauptbestandtheil des christlichen Gottesdienstes gebildet haben.

Ferner: wurde Christus in diesem Liede als Gott gepriesen, so wurde er auch in seiner Eigenschaft als Schöpfer verherrlicht. Nach der ältesten christlichen Anschauung war beides untrennbar von einander, wie der Prolog des vierten Evangeliums zeigt. Andererseits muß aber, da nicht blos Gott, sondern auch Christus besungen wurde, desselben auch als des Erlösers gedacht worden sein. Das stimmt nun ebenso mit dem Inhalte des Dankgebetes überein, als damit die obige Erklärung der betreffenden Verse im Epheser- und Colosserbriefe harmonirt. Die Christen konnten, ohne der Wahrheit untreu zu werden, dem Richter sagen, der Hauptbestandtheil unseres Gottesdienstes ist ein Lobgebet auf Christus als Schöpfer und Erlöser. Die Ursache, warum sie von der Eucharistie, als Consecration und Communion, schweigen, liegt nicht nur in der Arcandisciplin, sondern dieselben waren auch in dem Dankgebet einbegriffen, so daß Justin selbst in einer ausführlichen Beschreibung der Liturgie die Consecration übergeht [1]).

Dieser Erklärung widerspricht scheinbar das „wechselweise“ (secum invicem), da das Dankgebet der Liturgie nicht abwechselnd von zwei Chören vorgetragen wurde. Allein von einem wechselseitigen Chorgebete steht in dem Briefe des Plinius nichts, wohl aber begann die alte Präfation, wie die heutige mit einem Wechselgebet zwischen Priester und Volk. Durch diesen Responsoriengesang, wenn das Wort erlaubt ist, erklärt sich die Angabe des Plinius ebenso ungezwungen, als diese Annahme auch sach- oder zeitgemäßer ist, als die, welche den gottesdienstlichen Gesang der Christen in Bithynien und Pontus schon zu Anfang des zweiten Jahrhunderts für antiphonisch oder alternirend hält. Der Kirchenhistoriker Sokrates berichtet nämlich, Ignatius habe Wechselgesänge (ὕμνους ἀντιφώνους) in der antiochenischen Kirche eingeführt [2]). Aber, fragt Kayser, streitet nicht dagegen, wenn Theodoret h. e. l. 2. c. 24. die beiden Mönche Flavianus, der später Bischof zu Antiochien, und Diodorus, der später Bischof von Tarsus war, die beide zur

1) Just. apol. c. 65. u. 67. 2) Socrat. h. e. l. 6. c. 8.

Zeit Constantin d. G. lebten, für Urheber des Antiphonalgesanges bei den Antiochenern erklärt? Keineswegs. Die Angabe Theodorets bezieht sich nämlich auf die Einführung des Wechselgesanges in die griechische, die Mittheilung des Sokrates auf die Einführung desselben in die syrische Liturgie [3]). In letzterer konnte diese Gesangsweise schon lange recipirt sein, ehe sie bei ersterer zur Aufnahme gelangte [4]). Allein nach Kaysers eigenem Citate führten die beiden Mönche den Antiphonengesang bei den Antiochenern ein, wie ihn Ignatius in Antiochien einführte. Will man aber in dieser Stadt einen doppelten Gottesdienst statuiren, so liegt nirgends ein Grund dafür vor, daß Ignatius diese Anordnung für die syrische Kirche traf, da er selbst griechisch sprach [5]) und schrieb.

Nach unserer Ansicht bezieht sich die Angabe Theodorets auf einen förmlichen Wechselgesang zweier Chöre, die des Sokrates aber auf den oben benannten Responsoriengesang. Lüft, den auch Kayser citirt, bestärkt diese Ansicht durch die Erklärung des Verbum ἀντιφωνεῖν. Ἀντιφωνεῖν heißt erwidern, antworten, entgegentönen; ἀντίφωνα, ὕμνος ἀντίφωνος = Antwort, Wechselgesang. Die Griechen bezeichneten mit diesem Worte ursprünglich einen Gesang mit verschiedenen Stimmen, bald aber in unserem Sinne einen Gesang, bei welchem die Gemeinde dem Priester, oder die eine Hälfte der Gemeinde der anderen, oder der Chor (oder ein Theil desselben) dem anderen antwortete [6]). Bleibt man bei der ersten Bedeutung stehen, der gemäß die Gemeinde dem Priester antwortete, so paßt dieses genau auf das Dominus vobiscum, sursum corda etc. der Liturgie. Sokrates belehrt uns aber über die Entstehung dieses Wechselgesanges, sofern er die Einführung desselben dem h. Ignatius zuschreibt. Das sehr hohe Alter desselben ist von Niemand bestritten. Ist er nicht apostolischer Einsetzung, so ist es am glaublichsten, er verdanke seine Entstehung dem Bischofe Ignatius. Durch ihn, der in Rom starb, mochte er auch dorthin verpflanzt worden sein; denn der Nachfolger auf dem Stuhle des h. Petrus in Rom mochte ihn gerne von dem Nachfolger auf dem Stuhle des h. Petrus in Antiochien angenommen haben. Ferner erklärt sich dadurch, warum die von Plinius verhörten Christen den Hymnus einen Wechselgesang nannten. Die Einführung war erst kürzlich erfolgt und darum auffallend, weßwegen sie dieselbe erwähnten [7]).

Daß das Lied Gottes, das die Epheser einstimmig durch Christus

---

3) Es ist dieses die Annahme von Pagi. 4) Kayser l. c. S. 28.
5) Martyr. Ignat. c. 2. p. 185. 6) Lüft, Litg. II. S. 126.
7) Man vergleiche hierüber Probst, Liturgie §. 25. S. 78.

an den Vater richten sollen [8]), sich auf das liturgische Dankgebet beziehe, daß dasselbe von dem Hymnengesang gelte, den die Freunde des Ignatius nach seinem Martyrtode an den Geber alles Guten richteten, wurde anderswo nachgewiesen [9]). Offenbar wird aber dadurch die Annahme, das carmen des Plinius sei gleichfalls dieses Gebet gewesen, bekräftigt.

§. 78. Brief an Diognet.

Von Plinius und Ignatius abgesehen, ist der Erste, der nicht nur, wie die Genannten, von christlichen Liedern spricht, sondern einen mit dem apostolischen (I. Tim. 3. 16.) verwandten Hymnus anführt, der Verfasser des Briefes an Diognet.

Die betreffende Stelle lautet: „die von ihm als Gläubige erachtet wurden, erkannten die Geheimnisse des Vaters, um seinetwillen sandte er den Logos, damit er der Welt erscheine, er vom Volke verunehrt, von den Aposteln verkündigt, von den Völkern geglaubt. Dieser, der von Anfang war und neu erschienen ist, im Fleische erfunden und in den Herzen der Gläubigen immerdar neu geboren. Dieser, der Ewige, heute als Sohn erachtet. Durch ihn wird die Kirche bereichert und die reich entfaltete Gnade in den Heiligen vervielfältigt. Sie [1]) gewährt Einsicht, offenbart die Geheimnisse, verkündigt die Zeiten, freut sich über die Gläubigen, gibt den Suchenden, von denen die Abgrenzung des Glaubens nicht durchbrochen, die Abgrenzung der Väter nicht überschritten wird. Hierauf wird die Furcht des Gesetzes besungen, die Gnadengabe der Propheten erkannt, der Glaube der Evangelien aufrecht erhalten, die Ueberlieferung der Apostel bewahrt und der Dank der Kirche frohlockt“ [2]).

Möhler bemerkt zu dieser Stelle, was der Verfasser von dem wechselseitigen Verhältnisse Christi zur Kirche sage, dürfe man mit Recht einen begeisterten Gesang hierüber nennen [3]). Was das feine Gefühl des berühmten Kirchenhistorikers herausgefunden, wird mehr als Vermuthung, wenn man die Stelle mit der im Briefe an Timotheus vergleicht. Solches, sagt der Apostel, schreibe ich dir mit der Hoffnung bald zu dir zu kommen; wenn ich aber verziehe, auf daß du wissest, wie du verkehren sollst im Hause Gottes, welches ist die Gemeinde des leben-

8) Ignat. ad Ephes. c. 4. 9) cf. Probst, Litg. l. c.

1) Man könnte einwenden, die Participien παρέχουσα etc. beziehen sich nicht auf ἐκκλησία, sondern auf χάρις; allein fürs Erste bilden die von Gnade erfüllten Gläubigen die Kirche, sodann verkündigt doch nicht die Gnade die Zeiten, sondern die Kirche; und endlich nennt der Verfasser selbst die Gnade, Gnade der Kirche (καὶ ἐκκλησίας χάρις σκιρτᾷ).

2) Epist. ad Diog. c. 11. 3) Möhler, Patrologie S. 173.

digen Gottes, eine Säule und Grundveste der Wahrheit, und groß ist, laut des Preisgesanges, das Geheimniß: Gott ꝛc. Denn es werden Gewisse vom Glauben abfallen, indem sie auf Irrgeister und Lehren von Dämonen achten, die in Heuchelei falsche Lehren vortragen [4]). An die Kirche soll sich Timotheus halten, denn es drohe Abfall vom Glauben, das ist der Kern der paulinischen Ermahnung.

Sehen wir, in welchem Zusammenhange die Stelle im Briefe an Diognet steht. Um völlig objektiv zu verfahren, bedienen wir uns der Worte Möhlers. Um den Diognet bei seinem Forschen nach der christlichen Wahrheit vor den Verirrungen der Häresie zu bewahren, gibt er ihm eine sichere leitende Richtschnur an die Hand. Diese aber ist keine andere, als die Ueberlieferung des Glaubens, wie ihn die beglaubigten Apostel unmittelbar aus dem Munde des Gottmenschen selbst empfangen und unter den Völkern gepredigt haben und wie er in der Kirche stets durch die Väter fortgepflanzt wurde [5]). Kurz, wie der Apostel zum Festhalten an der Kirche gegenüber der Häresie ermahnt, so der Apostelschüler.

Wenn jedoch Möhler glaubt, Diognet werde aufgefordert, an dem Glauben festzuhalten, wie ihn die Apostel von dem Logos selbst empfangen und wie er von der Kirche fortgepflanzt werde, so daß dadurch der begeisterte Gesang über das Wechselverhältniß Christi zur Kirche erst mit den Worten: dieser, der Ewige, heute als Sohn erachtet ꝛc. beginnt, so halten wir das für unrichtig. Der Apostel schreibt: Timotheus halte dich an die Kirche, die Säule der Wahrheit, von der es im Preisgesange heißt: Groß ist das Geheimniß der Gottseligkeit, Gott war geoffenbart im Fleische ꝛc. Der Apostelschüler ermahnt Diognet, halte dich an die Kirche, in der du Geheimnisse des Vaters erkennst. Er schickte den Logos, daß er sich der Welt offenbare ꝛc. Man sieht schon daraus, der Apostelschüler beginnt, wie der Apostel, schon mit diesen Worten den Hymnus auf die Kirche. Die Nebeneinanderstellung beider Citate zeigt es deutlich.

Der Apostel.	Der Apostelschüler.
Μέγα ἐστὶ τὸ τῆς εὐσεβείας μυστήριον.	*Ἔγωσαν πατρὸς μυστήρια.*
Θεὸς ἐν σαρκὶ ἐφανερώθη	*Ὁ καινὸς φανεὶς καὶ ἐν σαρκὶ εὑρεθείς.*
ἐν πνεύματι ἐδικαιώθη	*Πάντοτε νέος ἐν ἁγίων καρδίαις γενώμενος.*
ἀγγέλοις ὤφθη	*Ὑπὸ λαοῦ ἀτιμασθεὶς*
ἐν ἔθνεσιν ἐκηρύχθη	*Διὰ ἀποστόλων κηρυχθεὶς*
ἐν κόσμῳ ἐπιστεύθη	*Ὑπὸ ἐθνῶν ἐπιστεύθη.*
ἐν δόξῃ ἀνελήφθη	

---

4) I. Tim. 8. 16.—4. 2. 5) Möhler, l. c. S. 173.

Mit diesen Worten schließt der Apostel das Citat aus dem Hymnus, dessen Inhalt, so fordert es der Zusammenhang, eine Verherrlichung der Kirche bildete. Der Verfasser des Briefes aber fährt in demselben weiter fort. Darin liegt die Verschiedenheit zwischen dem Briefe an Timotheus und dem an Diognet, die aber die anfängliche Uebereinstimmung nicht alterirt, sondern die Annahme, wir haben es hier mit einem Hymnus zu thun, bestätigt. Der Apostel gibt den Hymnus nicht vollständig an, sondern flicht nur die ersten Verse desselben in sein Schreiben ein. Timotheus kannte ihn, denn er wurde so häufig gebraucht, daß sich seiner auch der Apostelschüler erinnert und bedient, um Diognet die Herrlichkeit der Kirche zu zeigen. Der Heide Diognet war hingegen mit demselben nicht bekannt, weßwegen das Citat der Eingangsworte ihm nicht, wie dem Timotheus, den ganzen Inhalt in das Gedächtniß rief. Aus diesem Grunde ergänzt er, durch Anführung des ganzen Hymnus, die apostolischen Worte.

Wie früher gezeigt, bestand die Form der ersten christlichen Poesie darin, daß die Verse im Gleichklange entweder anfingen oder endigten. Betrachtet man die in Rede stehende Stelle nach dieser Seite, so läßt sich die genannte rhetorische Figur nicht verkennen, was die Annahme, es liege ihr ein altchristlicher Hymnus zu Grunde, bestätigt. Die Gestalt derselben ist nämlich folgende:

Ὅς ὑπὸ λαοῦ ἀτιμασθείς
διὰ ἀποστόλων κηρυχθείς
ὑπό ἐθνῶν ἐπιστεύθη.
Οὗτος ὁ ἀπ᾽ ἀρχῆς ὁ καινὸς φανείς
καὶ ἐν σαρκὶ εὑρεθείς
οὗτος ἀεὶ, σήμερος υἱὸς λογισθείς
καὶ πάντοτε νέος ἐν ἁγίων καρθίαις γενώμενος.
Δἰ οὗ ἡ ἐκκλησία πλουτίζεται
καὶ χάρις ἁπλουμένη ἐν ἁγίοις πληθίνεται.
Παρέχουσα [6]) *νοῦν*
φανεροῦσα μυστήρια
χαίρουσα ἐπὶ πιστοῖς
δωρουμένη ἐπιζητοῦσι.
Οἷς ὅρκα πίστεως οὐ θραύεται
οὐδὲ ὅρια πατέρων παρορίζεται.
Εἶτα φόβος νόμου ἄδεται
προφητῶν χάρις γινώσκεται

---

6) Mit diesem Worte tritt der Gleichklang an den Anfang des Verses, bis *δωρουμένη*.

εὐαγγελίων πίστις ἵδρυται
ἀποστόλων παράδοσις φυλάσσεται
ἐκκλησίας χάρις σκιρτᾷ [7]).

§. 79. Theophilus.

In dem dritten Buche des Theophilus an Autolycus findet sich eine Stelle, die nach allen Seiten, Inhalt, Form und Stellung, die sie einnimmt, sich als einen alten Hymnus oder eine Ode prädicirt. Möhler hat auch sie in seiner Patrologie übersetzt und leitet sie mit den Worten ein: herrlich ist die Schilderung, wie er im Schatten des Heidenthums den Wandel der Christen beleuchtet [1]). Er hätte auch von ihr sagen dürfen, wie von der im Briefe des Diognet, sie sei ein begeisterter Gesang.

Nachdem der Bischof von Antiochien im Vorausgehenden die Anschuldigungen, welche die Heiden den Christen machten, berührt hat, wendet er sich mit den Worten von ihnen weg, die Christen seien ferne davon, solches zu thun, denn bei ihnen:

Ἐγκράτεια ἀσκεῖται, μονογαμία τηρεῖται
ἁγνεία φυλάσσεται, ἀδικία ἐκπορθεῖται
ἁμαρτία ἐκριζοῦται, δικαιοσύνη μελετᾶται
νόμος πολιτεύεται, θεοσέβεια πράσσεται,
θεὸς ὁμολογεῖται.
Ἀλήθεια βραβεύει, χάρις συντερεῖ
εἰρήνη περισκέπει, λόγος ἅγιος ὁδηγεῖ
σοφία διδάσκει, ζωὴ βραβεύει
θεὸς βασιλεύει [2]).

Existirte ein derartiger Hymnus, so war er hier offenbar am Platze. Nicht mit einem günstigen Zeugniß in eigener Sache schließt Theophilus, das als solches wenig Gewicht hatte, sondern ein den Christen und wohl auch Heiden bekanntes Carmen bildet den Schlußstein. Dem kam als solchem ein objektiver Charakter zu, das schlug die Lügen und Verläumdungen so siegreich nieder, daß der Verfasser zu einem anderen Gegenstande übergehen konnte. Wie Oben bemerkt, galt bei den Griechen der Grundsatz, das habe auf allgemeine Anerkennung Anspruch, *ἅπαντες ὑμνοῦσι*. Unter diesen Umständen können deßwegen die genannten Verse keine rhetorische Figur des Theophilus sein; denn

---

7) Epist. ad Diog. c. 11.
1) Möhler l. c. S. 801. Die deutsche Uebersetzung der Stelle steht §. 30.
2) Theoph. ad Autolyc. l. 3. c. 15. p. 128. Galland.

ihnen kam eine solche Geltung nicht zu, sondern sie müssen ein allgemein bekannter Hymnus gewesen sein.

Die weiteren Gründe, aus welchen wir unter diesen Worten einen Hymnus, oder ein Fragment aus einem solchen vermuthen, liegen in der äußeren Form. In ähnlichen kurzen Sätzen sind auch andere Hymnen abgefaßt. Sodann findet ein Parallelismus der Glieder statt. Nehmen wir nämlich an, der Verfasser citire nicht sogleich den Hymnus, sondern komme erst nach dem Niederschreiben der ersten Worte auf ihn: so erhalten wir, wenn die Benennung erlaubt ist, zwei Strophen von je sieben Gliedern oder Versen. Sollte man das nicht acceptiren, so enthält die erste Strophe 9, die zweite 7 Verse, von welchen je zwei sich entsprechen. Das letzte Glied, das nicht von Tugenden und Sünden, sondern von Gott spricht, steht aber allein. Gerade in dem letzten Verse jeder Strophe liegt ein bedeutendes Argument für das Vorhandensein eines Hymnus. Theophilus konnte nicht im Flusse der Rede, also blos zufällig, eine solche Anordnung seiner Worte getroffen haben. Die Form ist eine künstliche. Dieses gilt auch von der Endung der Zeitwörter. In der ersten Strophe stehen sie durchweg im Passiv und endigen auf *ται*, in der zweiten im Aktiv und endigen auf *ει*.

Da nach unserer Ueberzeugung die vorliegende Stelle offenbar ein poetisches Produkt, oder einen Hymnus enthält: so erlangen wir damit zugleich einen sicheren Boden, um über die Form der ältesten christlichen Oden oder Hymnen zu urtheilen.

§. 80. Clemens von Alexandrien.

Wenn der Martyrer Athenogenes, den Basilius [1]) erwähnt, im Jahre 169 starb, so wäre dieser der erste christliche Hymnendichter, dessen Namen wir kennen. Garnerius glaubt jedoch (in der Note zu der Stelle des Basilius) er sei in der diocletianischen Verfolgung gestorben und Baronius vermuthet blos, es möchte dieser Dichter der bekannte Athenagoras gewesen sein. Weil ferner Bardesanes und Harmonius nicht nur außerhalb der Kirche standen, sondern auch Irrlehren in ihren Dichtungen verherrlichten, ist Clemens A. der erste bekannte christliche Dichter, von dem wir zwei Hymnen besitzen.

Von dem ersten, überschrieben: „Lobgesang auf den Erlöser Christus“, urtheilt Kayser: Es herrscht in ihm ein hochgehender Flug, wie er nur in den schönsten Poesien des Orients angetroffen wird, und eine tiefe Mystik, wie sie der alexandrinischen Schule eigen war. Die Malerei ist kühn

1) Basil. de spirit. s. c. 37. p. 62. Migne.

und mit orientalischer Gluth gefärbt. Die Anschauungen und Bilder lösen einander in raschem und überraschendem Wechsel ab. Das Metrum bewegt sich nach der Art der orphischen Gesänge in Anapästen mit freier Abwechslung von Spondäen und Daktylen. Diese Vorzüge, welche ihn vom Standpunkte des orientalischen Dichters aus heben, setzen ihn jedoch in den Augen des ruhigen und kaltblütigen Occidentalen vielleicht etwas zu sehr herab [2]).

Der zweite Hymnus „an den Pädagogen" überschrieben, verlauft in ruhigerem Flusse. Während er den Schöpfer preist, verherrlicht jener den Erlöser. Wenn der Erste tiefer in die Geheimnisse der Erlösung eingeht, so stellt dieser den elementaren Unterricht der Katechumenen dar; die Berücksichtigung des liturgischen Dankgebetes läßt sich nicht verkennen. Wir lassen den Hymnus an den Pädagogen nach eigener [3]), den an den Erlöser nach der Uebersetzung von Schlosser folgen.

An den Pädagogen.

Dir, Pädagoge, bringe ich diesen Kranz,
Geflochten aus Worten von jungfräulichen Triften,
Auf die du uns zur Weide führest;
Wie eine emsige Biene einsammelnd von der Gefilde
Blumen in die Waabe die Frucht der Arbeit
Dem Herrn verschaffet Honig und Wachs.
Wenn auch unwürdig, dein Diener bin ich doch,
Gedrängt deine göttlichen Worte zu preisen,
Höchster König der Sterblichen, Geber des Guten,
Führer der Gerechten, Vater und Schöpfer des All,
Welcher allein den Himmel und den Schmuck des Himmels
Gegründet, ihn harmonisch stimmend, durch göttliches Wort.
Welcher den Tag und das Licht hervorgebracht
Und die unveränderliche Bahn der wandelnden Sterne;
Hier weist er dem Land, dort dem Meer seine Grenzen an,
Festbindend im glücklichen Kreislauf den Wechsel der Jahreszeiten,
Frühling, Winter und Sommer, sofort
Des Herbstes Ordnung vollendend,
Die ganze geordnete Welt aus der Unordnung schaffend,
Aus dem ungestalteten Stoffe ordnend das All,
Gewähre du Leben und immer fromm zu leben

2) Kayser l. c. S. 30.
3) Ich kenne nämlich keine deutsche Uebersetzung desselben.

Gewähre deine Gnade mir dauernd
Zu vollbringen, zu erkennen dein heil'ges Gebot
Zu loben dich immer und deinen allweisen
Mit dir seienden, dir gegenwärtigen Logos.
Schicke nicht Armuth mir, gib mir nicht Reichthum,
Gib das zum Bedarfe Genügende,
Vater gewähr' auch ein seliges Ende.

Lobgesang auf Christus den Erlöser.

Zaum ungebändigter Füllen,
Fittig sicher schwebender Vögel,
Der Unmündigen nie wankendes Steuer,
Der königlichen Schafe Hirt:
Deine einfältigen
Kinder versammle,
Zu preisen heiliglich,
Zu loben truglos,
Mit unentweihten Lippen,
Der Kinder Führer Christum.
Der Heiligen König,
Wort allumfassendes,
Des höchsten Vaters,
Der Weisheit Waltender,
Stütze der Mühseligen,
Der Ewigkeit Herr,
Des sterblichen Geschlechtes
Erretter Jesu,
Hirte und Sämann,
Steuer und Zügel,
Himmlischer Fittig
Der weißschimmernden Heerde:
Fischer der Menschen,
Der erlöseten,
In der Sünde Meer
Die reinen Fische
Aus feindlicher Flut
Mit süßem Leben födernd.

Führ' uns an, der geistigen
Schafe Hirt,
O heiliger, führ' uns

Der unbefleckten Jugend König.
Fußstapfen Christi,
Weg des Himmels,
Nie verhallendes Wort,
Unermeßliches Sein,
Ewiges Licht,
Des Erbarmens Quell,
Der Tugend Wirker,
Heiliges Leben
Der Gott Lobsingenden, Christe Jesu:
Himmlische Milch,
Den süßen Brüsten
Der holdseligen Braut,
Deiner Weisheit, entträuft:
Wir Säuglinge
Mit kindischen Lippen,
Gesäugt an der Mutter —
Brust der Vernunft,
Mit des Geistes hehrem
Thaue getränkt,
Einfältigen Preis,
Aufrichtige Lobgesänge
Dem Könige Christo,
Und der Heiligen Lohne,
Der Lehre des Lebens,
Singen wir zumal,
Singen einfältiglich
Den mächtigen Sohn.
Du, Chor des Friedens,
Ihr Christi Erzeugte,
Heiliges Volk,
Lobsingen wir gesammt des Friedens Gott.

Vom Gleichklange ist hier keine Spur mehr zu finden. Clemens ist über diese primitive Form hinausgegangen, und man wird sagen dürfen, mit ihm tritt ein Wendepunkt in der christlichen Hymnologie ein. Wenn der Ausdruck erlaubt ist, mit ihm trat an die Stelle der Volkspoesie die Kunstpoesie.

§. 81. Commodianus, Antonius.

Um die Mitte des dritten Jahrhunderts erscheint der ägyptische Bischof Nepos von Arsinoe als Hymnendichter. Er bekannte sich zu

chiliastischen Irrthümern, die er in einer eigenen Schrift: confutatio Allegoristarum, vertheidigte. Der große Bischof Dionysius von Alexandrien trat gegen ihn in die Schranken in einer Schrift: de promissionibus, in der er über Nepos bemerkt: in vielen anderen Dingen lobe und liebe ich Nepos, sowohl wegen seines Glaubens, als seines Eifers und seines Schriftstudiums, endlich um vieler Psalmodien (*ψαλμῳδίας*) willen, durch welche er vielen aus deu Brüdern große Freude bereitete [1]). Weitere Nachrichten besitzen wir nicht und ebenso wenig etwas von seinen Psalmodien.

Paul von Samosata, den gleichfalls Dionysius kurz vor seinom Tode (anno 264.) bekämpfte, schaffte die zur Ehre des Herrn Jesu Christi von den Gläubigen gesungenen Psalmen unter dem Vorgeben ab, sie enthalten Neuerungen und seien Produkte neuerungssüchtiger Menschen. Dagegen sangen am Ostertage Frauen Psalmen, die zu seiner Ehre gedichtet waren [2]). Die Geschichte gibt den Commentar zu diesen Worten. Theodot, der Gerber, läugnete zu Ende des zweiten Jahrhunderts die Gottheit Christi. Seinen Rationalismus adoptirte Artemon und ungefähr 50 Jahre später Paul von Samosata. Artemon behauptete, bis auf Papst Viktor sei die wahre Lehre unverfälscht in der Kirche bewahrt worden, Papst Zepherin habe sie aber corrumpirt. Die Katholiken entgegneten ihm, die Gottheit Christi sei schon in den Psalmen und Oden bezeugt, welche die Gläubigen in den ersten Zeiten geschrieben [3]). Um dieses unbequeme Zeugniß wegzuschaffen, erklärte Paul von Samosata diese Psalmen und Oden für moderne Produkte. Und entweder verfaßte er selbst oder seine Anhänger neue Psalmen, welche zugleich auch sein Lob verkündeten und die von Frauen im Gottesdienste vorgetragen wurden.

Das Abendland blieb nicht hinter dem Orient zurück. Tertullian sagt nämlich zu jenen, welche an den schönen Wissenschaften Gefallen haben und aus diesem Grunde das Theater besuchten: wenn dich Belletristik erfreut, wir haben genug Schriften, Verse, Sprüchwörter, Gesänge, Reden [4]). Obwohl es schwierig ist diese Worte richtig zu übersetzen, wird man sich doch in der Annahme nicht täuschen, daß auch im Occi=

---

1) Euseb. h. e. l. 7. c. 14. n. 2. 2) Euseb. h. e. l. 7. c. 30. p. 544.

3) *Ψαλμοὶ δὲ ὅσοι καὶ ᾠδαὶ ἀδελφῶν ἀπαρχῆς ὑπὸ πιστῶν γραφεῖσαι τὸν λόγον τοῦ θεοῦ τὸν χριστὸν ὑμνοῦσι θεολογοῦντες. Πῶς οὖν ἐκ τοσαύτων ἐτῶν καταγγελλομένου τοῦ ἐκκλησιαστικοῦ φρονήματος, ἐνδέχεται τοὺς μέχρι Βίκτορος οὕτως, ὡς οὗτοι λέγουσι, κεκηρυχέναι;* Euseb. l. 5. c. 28. p. 376.

4) Si scenicae doctrinae delectant, satis nobis litterarum est, satis versuum est, satis sententiarum, satis etiam canticorum, satis vocum, nec fabulae, sed veritates, nec strophae, sed simplicitates. Tert. de spect. c. 29. p. 142.

dent die damaligen Christen geistliche Gesänge der verschiedensten Art besaßen, die sich jedoch weniger durch künstliche und glatte Form, als durch die Wahrheit und Einfalt ihres Inhaltes auszeichneten. Der Apologet fügt nämlich bei: nec fabulae, sed veritates, nec strophae, sed simplicitates. Die simplicitas steht dem künstlichen Metrum und Strophenbau der heidnischen Literatur gegenüber. Veritates im Gegensatze zu fabulae lassen aber auf den Inhalt der christlichen Gedichte schließen. Wie sich die fabulae der heidnischen Dichtungen auf mythologische Gegenstände beziehen, so die veritates der christlichen auf Gott und Christus, Weltschöpfung und Regierung.

2) Geistliche Dichtungen, auf welche diese Beschreibung Tertullians völlig paßt, besitzen wir in den instructiones des Commodianus. Da er um das Jahr 250 blühte und Tertullian um 240 starb, ist es sehr wahrscheinlich, daß der Apologet die Schriften seines Landsmannes kannte [5]). Jedenfalls waren ähnliche Gedichte in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts im Umlauf, die sich durch Wahrheit und Einfalt auszeichneten, auf Kunstwerth aber keinen Anspruch machen konnten.

Poetischen Schwung besitzt Commodianus nicht, die Sprache ist hart und prosaisch, seine Hexameter kümmern sich wenig um das Metrum. Die Gedanken, obwohl alltäglich, sind gesund und ein frommes Herz, das warm für Christenthum und Kirche schlägt, offenbart der Verfasser überall. Seine Kunst beschränkt sich auf Akrostichen, in welchen die Anfangsbuchstaben der einzelnen Verse die Aufschrift des Gedichtes bilden.

Dem Inhalte nach theilen sich die 80 Gedichte der instructiones in drei Abschnitte. Der erste bestreitet das Heidenthum (1—36), der zweite die Juden, dem Gedichte über Gericht und Auferstehung [6]) angehängt sind (37—45). Der dritte Theil, der die Sittenlehren enthält, wendet sich an die verschiedenen Stände, Kinder, Frauen, Arme, Reiche ꝛc., sodann Katechumenen, Büßer, Cleriker, Martyrer, Priester ꝛc. Als Probe mag folgendes kurze Gedicht dienen.

78. Pastori.

Pascere qui quaeris, et quod potuisti parasti.
Assidue pascendo recto fecisti.
Sed tamen invise pauperem qui te non repascat.

5) Pitra verlegt die Abfassung des carmen apologeticum zwischen die Jahre 250 und 252 und Döllinger hält dieses carmen für eine spätere Ueberarbeitung der instructiones. Christenthum und Kirche. S. 429.

6) Man erinnere sich an die Glaubensregel.

Tunc erit mensa tua per unum Deum probata.
Omnipotens tales vel maxime pasci praecepit.
Respice cum pascis infirmos et feneras Alto.
In illo vos Dominus voluit probatos adesse [7]).

Ein zweites Gedicht von Commodianus ist das von Pitra herausgegebene carmen apologeticum. Von dem Glauben an den dreieinigen Gott ausgehend, die Schöpfungsgeschichte aber blos, sofern sie den Menschen betrifft, erwähnend, stellt er dar, wie Gott die Menschheit geführt und durch die Propheten das künftige Heil vorausgesagt (n. 10—27). Hierauf wendet er sich an die Heiden, tadelt ihren Wandel, der sie zum ewigen Verderben führen werde, wenn sie nicht glauben und sich taufen lassen (n. 28—36); der Schluß (n. 37—46) ist dem Antichrist und der Parusie gewidmet.

3) Antonii carmen adversus gentes, ein in Hexameter abgefaßtes Gedicht, wurde nach Gallandus um das Jahr 280 geschrieben. Dem Inhalte nach trägt es völlig das Gepräge an sich, welches die cohortatio des Clemens A. und andere gegen die Heiden gerichteten Schriften an sich haben. Im ersten Theile (V. 1—160) bestreitet es den Polytheismus. Von Vers 160 bis Ende (V. 255) stellt es den christlichen Glauben im engen Anschluß an die Glaubensregel dar. Die Beschreibung der Schöpfung erinnert stark an den Kanon. Von dem Logos sagt er:

In patre natus enim, in nato pater omnia fecit,
et quidquid virtute dedit, pietate tuetur.
Sic fuit et steterit versus salvator in aevum,
qui tulit errores, qui fecit vera videri,
placatoque patri pereuntem reddidit orbem.
Nec mirum, si cuncta regit, qui cuncta creavit,
qui dedit ex nihilo totum, lucemque tenebris
praetulit, atque diem jussit succedere nocti;
quodque in carne fuit, carnis peccata remittit [8]).

§. 82. Apostolische Constitutionen.

Die genannte Schrift enthält in den sechs ersten Büchern keine geistlichen Gesänge, wohl aber findet sich im siebenten Buche unser jetziges Gloria in excelsis Deo, als Morgenhymnus.

Einige haben Papst Telesphorus für den Verfasser desselben erklärt;

---

7) a Commod. instructiones. Galland. III. p. 650.
8) Galland. III. p. 661.

allein der liber pontificalis, auf den sich diese Annahme stützt, sagt blos: Telesphorus constituit, ut ante sacrificium hymnus diceretur angelicus, hoc est, gloria in excelsis Deo. Diese Notiz stimmt insofern mit den apostolischen Constitutionen überein, als sie diesen Hymnus als Morgengebet anführen. Da die Eucharistie am frühen Morgen gefeiert und der Hymnus vor der Liturgie gebetet wurde, muß er als Morgengebet gedient haben. Die Richtigkeit der Angabe des Pontificialbuches vorausgesetzt, wäre der Hymnus schon vor Telesphorus (anno 150) vorhanden gewesen. Dieses hohe Alter scheint auch gar nichts Verdächtiges zu haben, denn *ἀπαρχῆς* waren geistliche Lieder, die Christus verherrlichten, vorhanden, und dieser Hymnus trägt völlig das Gepräge eines solchen uralten Liedes an sich.

Δόξα ἐν ὑψίστοις θεῷ
καὶ ἐπὶ τῆς γῆς εἰρήνη,
ἐν ἀνθρώποις εὐδοκία.
Αἰνοῦμέν σε,
ὑμνοῦμέν σε,
εὐλογοῦμέν σε,
δοξολογοῦμέν σε,
προσκυνοῦμέν σε
διὰ τοῦ μεγάλου ἀρχιερέως.
Σὲ τὸν ὄντα θεὸν,
ἕνα ἀγέννητον,
μόνον ἀπρόσιτον
διὰ τὴν μεγάλην σου δόξαν.
Κύριε βασιλεῦ ἐπουράνιε,
θεὲ πάτερ παντοκράτωρ
κύριε ὁ θεὸς
ὁ πατὴρ τοῦ χριστοῦ,
Τοῦ ἀμώμου ἀμνοῦ,
ὃς αἴρει τὴν ἁμαρτίαν τοῦ κόσμου,
πρόσδεξαι τὴν ἡμῶν δέησιν,
ὁ καθήμενος ἐπὶ τῶν χερουβίμ.
Ὅτι σὺ μόνος ἅγιος,
σὺ μόνος κύριος,
ἰησοῦς χριστὸς [1]).
Τοῦ θεοῦ πάσης γενητῆς φύσεως

---

1) Tota orationis series postularet *Ἰησοῦ χριστοῦ*. Non ausim tamen quidquam mutare, bemerkt Cotel. zu der Stelle. War der Hymnus im Gleichklange abgefaßt, so konnte der Genitiv nicht stehen.

τοῦ ἡμῶν βασιλέως·
δι' οὗ σοι δόξα, τιμὴ καὶ σέβας [2]).

Wie der Augenschein lehrt, ist auch auf diesen Hymnus die Figur des **Gleichklanges** angewendet. Mit Ausnahme der an der Spitze stehenden Schriftworte, und der vierten Strophe, *κύριε βασιλεῦ*, die ihn am Anfang hat, ruht er im Schlußworte. Die Form hat eine so überraschende Aehnlichkeit mit den Hymnen im Briefe an Diognet, daß wir diesem Morgenhymnus dasselbe **Alter** zuschreiben, und seinen Ursprung daher in das erste Jahrhundert verlegen.

2) Endlich ist noch ein Abendhymnus zu erwähnen, der nach Schlossers Uebersetzung also lautet:

Licht, heiteres, der heiligen Glorie,
Des unsichtbaren Vaters, des himmlischen,
Des heiligen, seligen,
Jesu Christe,
Da wir nahen dem Sinken der Sonne,
Und der Abendstern uns glänzet,
Lobsingen wir dem Vater und dem Sohne,
Und dem heiligen Geiste Gott dem Herrn.
Würdig bist du zu allen
Zeiten, daß Loblieder von heiligen

---

2) A. C. l. 7. c. 47. Die Uebersetzung von Schlosser lautet:
Ehre sei in der Höhe Gott,
Und auf Erden Friede,
Unter den Menschen Wohlgesinntheit.
Wir loben dich,
Wir preisen dich,
Wir beten dich an,
Wir verherrlichen dich,
Wir danken dir,
Um deiner großen Herrlichkeit willen,
Herr, himmlischer König,
Gott, Vater, Allwaltender,
Herr eingeborner Sohn,
Jesu Christe,
Und heiliger Geist,
Herr, unser Gott,
Lamm Gottes, du,
Des Vaters Sohn,
Der du hinnimmst die Sünden der Welt
Nimm auf unsere Gebete:
Der du sitzest zu des Vaters Rechten,
Erbarme dich unser,
Da du allein heilig bist,
Du einig Herr bist
Jesus Christus,
Zur Verherrlichung Gottes des Vaters.

Lippen dir erschallen, Gottes Sohn,
Der du Leben uns gabst, darob
Preiset die Welt deine Ehre [3]).

Usserius fand diesen Hymnus in dem Bibelcodex Alexandrinus und glaubte irrthümlicher Weise, er sei mit dem Abendhymnus im achten Buche der apostolischen Constitutionen identisch. Obwohl aber schon Bingham bemerkte: Quum tamen iste psalmus vespertinus ab hoc hymno vespertino omnino differat [4]), figurirt er doch in allen hymnologischen Schriften als solcher, der in den apostolischen Constitutionen l. 8. c. 36. enthalten sei. Man vergleiche das in der Note stehende Capitel [5]) und man sieht, wie grundfalsch das ist. Ich konnte von diesem Hymnus in der ganzen Litteratur der ersten Jahrhunderte keine Spur finden, zweifle auch, ob er ihnen angehört.

§. 83. Methodius.

Zu Ende des dritten Jahrhunderts blühte in der griechischen Kirche Methodius, dessen persönliche Verhältnisse unbekannt sind. In der Schrift, symposion seu convivium decem virginum, in der er die Vorzüge der Jungfräulichkeit in Gesprächsform preist, findet sich ein Psalm der Jungfrau Thekla, welcher der Chor der übrigen Jungfrauen antwortet. Was Möhler von dem Symposion überhaupt urtheilt, läßt sich auch auf diesen Psalm anwenden. Die ganze Pracht der griechischen Sprache ist aufgeboten, Phantasie und Beredtsamkeit wetteifern, die er-

---

3) Φῶς ἱλαρὸν ἁγίας δόξης,
ἀθανάτου πατρὸς οὐρανίου.
ἁγίου, μάκαρος,
Ἰησοῦ χριστε,
ἐλθόντες ἐπὶ τὴν ἡλίου δύσιν,
ἰδόντες φῶς ἑσπερινὸν,
ὑμνοῦμεν πατέρα καὶ υἱὸν
καὶ ἅγιον πνεῦμα θεόν·
ἄξιόν δε ἐν πᾶσι
καιραῖς ὑμνεῖσθαι φωναῖς
ὁσίαις, υἱὲ θεοῦ,
ζωὴν ὁ διδοὺς διὸ
ὁ κόσμος σε δοξάζει.

4) Bingham origin. ecclesss. l. 13. c. 11. §. 5.

5) Der Kürze halber geben wir die lateinische Uebersetzung. Nicht einmal einen Hymnus enthalten die Worte, sondern ein Gebet, eine Prosphonesis. Serva et suscita nos, Deus per Christum tuum. Suscitati, postulemus misericordias Domini atque miserationes ejus, angelum paci praepositum, bona et conducibilia, finem vitae christianum. Vesperam noctemque pacatam ac peccato vacuam, cunctumque vitae nostrae tempus irreprehensum postulemus. Nos ipsos, atque invicem viventi Deo, per Christum ejus commendemus. A. C. l. 8. c. 36. cf. §. 97. not. 14.

habene Idee der Virginität mit ihrem Schmucke zu umwinden. Von dieser Seite ist der Kunst Alles gelungen. Weniger gefällt, daß so viele Personen auftreten und denselben Gegenstand besprechen; die dadurch unvermeidlich gewordenen Wiederholungen von Gedanken und Bildern wären sonst erübrigt worden. Zudem können wir aus diesem Gesange sehen, was die Griechen unter „Psalm" verstanden und wie man sich die Responsorien vorzustellen hat. Wir lassen ihn, da er unseres Wissens sehr wenig bekannt ist, folgen.

Psalm.

Thekla: Vom Himmel her schallt die todtenerweckende Stimme; sie gebeut, geschaart, mit weißen Kleidern und Fackeln dem Bräutigam entgegenzuziehen. Auf! ehe der König durch die Thore gezogen!

Chor: Dir weihe ich meine Keuschheit; haltend die flammende Fackel, eile ich dir, Bräutigam entgegen.

Th. Der Sterblichen seufzerreiches Glück verlassend und ein Leben weichlicher Lust und Liebe, suche ich in deinen heilbringenden Armen Schutz, Seliger und deine Schönheit fortwährend zu schauen.

Ch. Dir weihe ich 2c.

Th. Wegen deiner, Geliebter, das menschliche Ehebett und Haus verlassend, komme ich, reich an Gold, in fleckenlosem Gewande, um mit dir die überseligen Gemächer zu betreten.

Ch. Dir weihe ich 2c.

Th. Entfliehend dem tausendfältig bezaubernden Betruge der Schlange, Seliger, wie der Lohe des Feuers und der Menschen verderblichen Wuth ungebändigter Thiere, warte ich auf dich Himmlischer.

Ch. Dir weihe 2c.

Th. Uneingedenk des Vaterlandes, verlangend deine Gnade, Logos, vergessend die Reihen der jungfräulichen Jugendgenossen, der Mutter und des Vaters Zürnen, bist du Christus mir Alles.

Ch. Dir weihe 2c.

Th. Lebensspender bist du Christus; sei gegrüßt nimmer verlöschendes Licht! Nimm auf diesen Zuruf, der Jungfrauen Chor, die vollkommene Blüthe, singt dir dein Lob, du Liebe, du Freude, du Weisheit, du Logos!

Ch. Dir weihe 2c.

Th. Mit geöffneten Thüren, lichtumflossene Königin, nehme uns in dein Gemach auf, unbefleckte, sieggekrönte Braut, du Schönheit Duftende, gleichgekleidet stehen wir vor Christus, die überglücklichen Sprößlinge, preisend deine Ehe.

Ch. Dir weihe 2c.

Th. Bitter weheklagen wir um die unglücklichen Jungfrauen außerhalb der Thore und rufen jammernd, weil das Licht der Lampen erloschen, ehe sie sich beeilten in das Gemach der Freude einzugehen.

Ch. Dir weihe zt.

Th. Denn vom heiligen Wege abgeirrt, vernachläßigten die leidensvollen das Oel für den Lebenspfad zu erwerben; die der Flamme erstorbenen Lampen tragend seufzen sie aus der Tiefe des Herzens.

Ch. Dir weihe ꝛc.

Th. Die freudeschäumenden Nektar-Becher sind vorgesetzt, laßt uns trinken göttlichen Trank, Jungfrauen, welchen der Bräutigam den zum Brautgemache würdig Berufenen reicht.

Ch. Dir weihe ꝛc.

Th. Abel, ein leuchtendes Vorbild deines Todes, Seliger, sprach, bluttriefend zum Himmel schauend: Erbarmungslos von der Hand des Bruders erschlagen, nimm mich auf, ich bitte, o Logos.

Ch. Dir weihe ꝛc.

Th. Den höchsten Preis der Keuschheit errang, Logos, dein starkes Kind, Joseph, da das Weib ihn, glühend von Lust, mit Gewalt zum zuchtlosen Bette zog. Er aber zu dir gekehrt, floh nackt, rufend:

Ch. Dir weihe ꝛc.

Th. Jephte brachte ein neues Opfer dar, die Tochter, die keinen Mann kannte, das sühnende Lamm; sie aber hochgesinnt das Vorbild deines Fleisches erfüllend, Seliger, rief muthig:

Ch. Dir weihe ꝛc.

Th. Judith, kühn wagend, mit glücklich gelingender List den Führer fremder Heere enthauptend, bezauberte ihn durch die Schönheit der Gestalt und an keinem Gliede des Leibes befleckt, sprach sie mit siegtrunkener Stimme:

Ch. Dir weihe ꝛc.

Th. Die beiden Richter, entbrannt von sinnlicher Liebe, schauend Susannas schöngeformten Anblick, sprachen: o geliebte Frau, verlangend deinen geheimen Liebesgenuß sind wir gekommen; sie aber sagte mit bebender Stimme:

Ch. Dir weihe ꝛc.

Th. Viel besser ist es mir zu sterben, ihr Unzüchtigen, als eine Verrätherin des Ehebettes von dem feuerstrafenden Gott die ewige Rache zu dulden. Rette mich jetzt Christus von ihnen.

Ch. Dir weihe ꝛc.

Th. Dein Vorläufer mit den reinigenden Fluthen die Schaaren des Volkes abwaschend, wurde wegen der Keuschheit widerrechtlich von

dem gottlosen Manne zum Tode geführt; mit dem gemordeten Blute die Erde mischend rief er zu dir Seliger:

Ch. Dir weihe ꝛc.

Th. Auch deines Lebens Mutter, die Begnadigte, Reine, Unverletzte, ihre fleckenlosen Kinder im jungfräulichen Schooße tragend, im Verdachte als Ehebrecherin, die Jungfrau sprach gesegneten Leibes:

Ch. Dir weihe ꝛc.

Th. Wir sehnen uns deinen Brauttag zu schauen, Seliger, zu welchem so viele vom Himmel kommen, die du, König der Engel, geladen und die dir, Logos, die höchsten Geschenke in unbefleckten Gewändern darbringen.

Ch. Dir weihe ꝛc.

Th. Mit Hymnen preisen wir, deine Dienerinnen, dich, selige Gottesbraut, unbefleckte Jungfrau, Kirche, weiß wie Schnee, dunkeln Auges, weise, untadelich, lieblich.

Ch. Dir weihe ꝛc.

Th. Das Verderben floh und das thränenreiche Tragen der Krankheit, der Tod ist weggenommen, aller Unverstand hat aufgehört, die Trauer ist gestorben und der gebrochene Muth, plötzlich aufleuchtend, ist wieder den Menschen die Freude Gottes-Christi.

Ch. Dir weihe ꝛc.

Th. Verwaisung (χῆρος) ist das Paradies der Sterblichen, denn nicht mehr, wie einst, bewohnt er es auf Gottes Geheiß, durch die vielgestaltige List der Schlange verstoßen, der frei von Verwesung und Furcht war.

Ch. Dir weihe ꝛc.

Th. Das neue Lied singend geleitet dich jetzt der Jungfrauenchor zum Himmel, Königin, ganz und gar leuchtende, mit schimmernden Lilienkelchen bekränzte, die du flammende Fackeln in den Händen trägst.

Ch. Dir weihe ꝛc.

Th. Du seliger Innehaber der reinen Himmelsthrone, Ewiger, der alles durch ewige Gesetze beherrscht, nimm auch uns, Vater, die wir hier sind, mit deinem Sohne auf in die Wohnungen des Lebens.

Ch. Dir weihe ich meine Keuschheit, haltend die flammende Fackel, eile ich dir, Bräutigam, entgegen.

Zweites Capitel.

Vom Gebete im engeren Sinne.

Erster Artikel.

Verschiedene Arten des Gebets.

§. 84. Eintheilungen des Gebets.

Das Gebet ist ein Erheben des Herzens zu Gott, ein Reden mit ihm, das theils Jeder für sich, theils im Vereine mit Anderen übt. Dadurch theilt sich das Gebet in ein privates und in ein gemeinschaftliches ab. Gemeinschaftlich ist das Gebet bereits dann, wenn es von Vielen, an Einem Orte versammelt, geübt wird. Doch legt man diesen Namen demselben gewöhnlich dann bei, wenn Viele laut dasselbe Gebet verrichten, oder Einer laut vorbetet, während die Uebrigen stille mitbeten.

Nach seinem allgemeinsten Inhalte ist das Gebet Bethätigung der Abhängigkeit. Der Ausdruck dieser Abhängigkeit wird zum Danke mit Rücksicht auf die Vergangenheit, zum Lobe mit Rücksicht auf die Gegenwart und zur Bitte mit Rücksicht auf die Zukunft, oder das Gebet theilt sich in Bitt- Lob- und Dankgebet ab.

Die Abhängigkeit von einem Andern kann eine absolute oder relative sein und demnach gestaltet sich das Gebet zur Anbetung oder Fürbitte[1]). Jene gebührt blos Gott, diese wird an die Geschöpfe gerichtet. Wie sich aber die Anbetung in Dank, Lob und Bitte äußert, so auch die Fürbitte. Soll dieser Dank &c. noch in die Kategorie des Gebetes gehören d. h. eine Erhebung des Herzens zu Gott enthalten, so muß ein Geschöpf für das andere Gott danken, loben und bitten, oder der Eine muß den Andern anrufen, für ihn und mit ihm Gott zu danken &c.

Zu der Kirche gehören jedoch nicht nur die auf Erden Lebenden, sondern auch die Glieder der triumphirenden und leidenden Kirche, weßwegen die Fürbitte zu einer Fürbitte der Engel und Heiligen, zu einer Fürbitte der Gläubigen und zu einer Fürbitte der Verstorbenen

---

1) Vom Vater unser sprechend, sagt Tertullian: Neque enim propria tantum orationis officia complexa est, *venerationem Dei, aut hominis petitionem,* sed omnem pene sermonem Domini, omnem commemorationem disciplinae, ut revera in oratione breviarium totius Evangelii comprehendatur. Tert. de orat. c. 1. p. 3.

wird. Die Gläubigen sind hinzugetreten zum Berge Sion, zur Stadt des lebendigen Gottes, zum himmlischen Jerusalem, zu der Menge vieler tausend Engel, zu der Gemeinde der Erstlinge, welche in den Himmeln aufgezeichnet sind, zu Gott dem Richter Aller, zu den Geistern der vollendeten Gerechten und zu Jesus, dem Mittler des Neuen Bundes [2]).

Ferner nimmt das Gebet einen anderen Charakter an, je nachdem der Beter durch die kirchliche Gemeinschaft mit Gott verbunden ist, oder nicht. Im letzten Falle wird das Gebet vorherrschend zum Buß- und Schuldgebet, im ersten Falle nimmt auch Dank- und Bittgebet den Charakter eines Lobgebetes an.

Endlich wird das Gebet durch Zeit und Umstände, unter welchen es verrichtet wird, influenzirt, und dadurch zu einem Morgen-Abendgebet ꝛc.

Das Folgende wird zeigen, daß diese verschiedene Arten des Gebetes in den ersten Jahrhunderten bekannt waren.

I. Bitten.

§. 85. Bitten im Unterschiede von den Gebeten.

Selbstverständlich werden die verschiedenen Gebetsarten nicht gleich anfänglich durch bestimmte Worte unterschieden, sondern, wenn auch eine Verschiedenheit in der Sache anerkannt wird, so dient doch nicht immer dasselbe Wort zur Bezeichnung dieser oder jener Gebetsart. Im Verlaufe der Zeit hingegen erhalten bestimmte Gebetsarten auch eigenthümliche Bezeichnungen. Am meisten ist dieses mit den Worten *δέησις* (Bitte) und *εὐχή* oder *προσευχή* (Gebet) der Fall. Im Abendlande hat sich der Sprachgebrauch weniger fixirt. Die Worte petitiones, preces, orationes werden meistens unterschiedslos zur Bezeichnung aller Gebetsarten gebraucht, weßwegen wir uns im Folgenden auf die griechischen Worte beschränken müssen.

Die bekannte Stelle I. Tim. 2. 1 zählt vier verschiedene Gebetsarten, Bitten (*δεήσεις*), Gebete (*προσευχαί*), Fürbitten (*ἐντεύξεις*) und Danksagungen (*εὐχαριστία*) auf. Nach Mack hat der Apostel diese Ausdrücke verbunden, um alle Weisen und Zwecke zu umfassen, in denen man sich wegen Anderer im Gebete an Gott wenden kann. Eine absolute Synonymität dieser Ausdrücke wird nicht behauptet. Eine solche gibt es überhaupt nicht; so ruht auch hier die Bedeutung des Gebetes auf verschiedenen Grundbegriffen: bei *δέησις* auf dem der

2) Hebr. 12. 22—24.

Hilfsbedürftigkeit, bei προσευχή auf dem des Wünschens, bei ἔντευξις auf dem der Einkehr zu Gott und der empfundenen Nähe desselben [1]).

Vorerst beschäftigen uns die zwei ersten Worte und ihr Verhältniß zu einander. Willibald Grimm gibt dasselbe in seinem griechisch lateinischen Lexikon in die Bücher des N. T. dahin an: δέησις sei vorherrschend Bittgebet für Andere, προσευχή Gebet überhaupt. Den allgemeinen Begriff des Bittgebetes drückt auch αἰτεῖν aus und wie das Folgende zeigt, wurden δέησις und αἴτησις häufig unterschiedslos gebraucht. Mit Fasten und Thränen verbunden kommt die δέησις vor Luc. 2. 37. Hebr. 5. 7. Nach n. t. Sprachgebrauche ist dieses jedoch kein constantes Merkmal der δέησις, denn Paulus verrichtet es auch mit Frohlocken. Philipp. 1. 4. Etwas bestimmteres läßt sich nicht eruiren, nur sei noch bemerkt, daß durch εὐχή Gebet [2]) und Gelübde [3]) bezeichnet wird. Clemens R. gebraucht die Worte εὐχώμεθα καὶ αἰτώμεθα [4]), ohne daß auf verschiedene Arten des Gebetes geschlossen werden könnte.

Des Wortes προσευχή bedient sich Ignatius, um das gemeinsame und öffentliche Gebet der Gläubigen zu bezeichnen; denn in dem Briefe an die Epheser c. 5 bezieht sich προσευχή jedenfalls auch auf das Gebet der Gemeinde und des Bischofes. In dem Briefe an die Magnesier c. 7 unterscheidet er von der προσευχή die δέησις, ohne daß man jedoch erkennen könnte, welche Gebetsart er meint. Sofern sich von der verwandten αἴτησις auf die δέησις schließen läßt, war sie ein flehentliches Bittgebet. Bestätigt wird dieses durch seine Martyrakten, in welchen jenes Gebet δέησις genannt wird, das die Gläubigen nach dem Tode desselben während der Nacht mit gebogenen Knien und mit Thränen verrichteten [5]). Außer προσευχή und δέησις (αἴτησις) kennt er noch Lob- (δόξα) und Dankgebet (εὐχαριστία). Er faßt sie als Unterarten der προσευχή; denn wie er auf der einen Seite sagt, die Häretiker enthalten sich der Eucharistie und der προσευχή, auf der anderen aber: kommet öfters zur Eucharistie Gottes und zum Preise (δόξα) zusammen [6]), so begriff die προσευχή auch das Lob Gottes in sich. Kurz, im Allgemeinen versteht der Bischof von Antiochien unter προσευχή das öffentliche Gebet der Gläubigen in allen seinen Arten, sofern es Bitt-, Lob- und Dankgebet ist. Im besonderen bezeichnet er mit diesem Worte das Gebet der Gläubigen für eine andere

1) Mack, Pastoralbriefe S. 232. 2) Jacob. 5. 15.
3) Act. 18. 18; 21. 23. 4) Clem. R. ad Cor. I. c. 50. p. 96.
5) Καὶ πολλὰ μετὰ γονυκλισίας καὶ δεήσεως παρακαλέσαντες τὸν κύριον. Ignat. Martyr. c. 7. p. 191.
6) Ignat. ad ephes. c. 13. p. 127.

Gemeinde und für sich selbst, wobei aber nicht zu vergessen ist, daß Ignatius Bischof war. Dasselbe findet bezüglich dieses Gebetes, bei dem Freunde des Ignatius, Polycarp, statt [7]). Um so mehr fällt es ins Gewicht, daß er die *δέησις* auf das Gebet um Nachlassung der Sünden [8]) und die Phrase *δεήσεσιν αἰτούμενοι* auf die Bitte bezieht, Gott möge uns nicht in Versuchung führen [9]) und dabei von Büßern redet.

Justin nennt die nach der Predigt vorkommenden, wie die vom Vorsteher gesprochenen Gebete *εὐχαί* [10]). Das Wort *δέησις* haben wir bei ihm nicht getroffen, wohl aber *αἴτησις*, das er in unmittelbare Verbindung mit dem liturgischen Dankgebet bringt [11]). Obwohl er für die verschiedenen Gebetsarten keine bestimmte Worte gebraucht, so kennt er doch den Unterschied derselben, weil er von einem Gebete der Katechumenen, das von dem der Gläubigen verschieden war, redet.

Um so entschiedener macht ein Zeitgenosse desselben, der Häretiker Isidor, ein Sohn des Gnostiker Basilides, den Unterschied zwischen *αἴτησις, δέησις* und *προσευχή* geltend. Trage, sagt Isidor, ein zänkisches Weib, daß du nicht von der Gnade Gottes abfällst und wenn du die Begierlichkeit durch eheliche Beiwohnung ausgelöscht hast, so bete (*προσεύχῃ*) mit gutem Gewissen. Wenn aber deine Danksagung (*εὐχαριστία*) zum Bitten (*αἴτησιν*) herabgefallen ist und du stehest (wieder), die übrige Lebenszeit vor dem Falle jedoch nicht sicher bist, so heirathe [12]). Wenn der Ehemann mit seiner Frau geordnet lebt, kann er das Gebet (*προσευχή*) mit gutem Gewissen verrichten. Hat sich aber Einer durch Ehebruch versündigt, denn das ist zu ergänzen, so fällt er von der Danksagung zu den Bitten herab. Danksagung und Bitten sind zwei verschiedene Gebetsarten und zwar involvirt die letzte, gegenüber der ersten eine niedrigere Stufe. Sie war ein Gebet, zu dem man in Folge schwerer Versündigung herabsank, während zur Eucharistie die Reinen zugelassen wurden.

Ehe wir diese Worte mit denen des Clemens A. in Verbindung bringen und ihr Ergebniß feststellen, sind zuerst die Begriffe, die Clemens mit *αἴτησις* (*δέησις*) und *εὐχή* verbindet, zu entwickeln. Dazu dient

---

7) Polyc. epist. ad Phil. c. 5. p. 207. c. 7. p. 209. c. 8. c. 15.
8) l. c. c. 6. p. 197. 9) l. c. c. 7. p. 198. 10) Just. apol. c. 65 u. 67.
11) l. c. c. 13. p. 163.
12) cf. Clem. A. strom. l. 3. c. 1. p. 510. *Ἀντέχου τοίνυν, φησὶ κατὰ λέξιν ὁ Ἰσίδωρος ἐν τοῖς ἠθικοῖς, μαχίμης γυναικός, ἵνα μὴ ἀποσπασθῇς τῆς χάριτος τοῦ θεοῦ, τό τε πῦρ ἀποσπερματίσας εὐσυνειδήτως προσεύχῃ· ὅταν δὲ ἡ εὐχαριστία σου, φησίν, εἰς αἴτησιν ὑποπέσῃ καὶ στῇς τὸ λοιπὸν οὐ κατορθῶσαι, ἀλλὰ μὴ σφαλῆναι, γάμησον.*

besonders die Stelle strom. l. 7. c. 7, in der er vom Gebete handelt. Wenn der Vorsteher der Katechetenschule von den Gebeten der Nicht-Gläubigen redet, gebraucht er vorherrschend das Wort αἴτησις, während er das Gebet des Gerechten und Gnostiker εὐχή nennt. Durch die Bitte (αἴτησις) sucht der Nicht-Gläubige egoistisch zeitliche Güter zu erlangen; der Gnostiker begehrt nichts als Verharren im Guten [13]). Verrichtet er die αἴτησις, so geschieht es zur Bekehrung des Nächsten [14]). Sein Gebet ist hauptsächlich die εὐχή, durch die er mit Gott verkehrt, ihn lobt und ihm dankt [15]). Ferner wendet Clemens εὐχή auf das gemeinschaftliche, öffentliche, von den Gläubigen zu bestimmten Stunden des Tages verrichtete Gebet an [16]). Beachtenswerth ist, wie er besonders das Moment, es werde mit den Gläubigen verrichtet, hervorhebt. Der Gnostiker ehrt Gott, auch wenn er allein ist, oder wenn er Andere, die denselben Glauben bekennen, bei sich hat [17]). Dieses Gebet, bei dem man Haupt und Hände zum Himmel erhebt [18]), war Anbetung. Darum gereicht das Gebet der εὐχαί lasterhaften Menschen zum Verderben [19]), weil sie das Erlangte schlecht anwenden und Gott nicht die Ehre geben; denn die εὐχαί und αἶνοι der Gnostiker sind auch ihre Opfer [20]). Sie senden dieses beste und heiligste Lobopfer durch den Logos zu Gott empor, so daß die Versammlung derer, welche diese Gebete (εὐχαί) verrichten, den Altar bilden [21]).

Die εὐχαί sind demnach die Gebete der Gläubigen, die öffentlichen und gemeinschaftlichen Gebete der Gläubigen, und die Gebete der Anbetung und des Opfers. Als der umfassendste und allgemeinste Begriff schließt die εὐχή die übrigen Gebetsarten als Unterarten in sich. Selbst die Bitte (αἴτησις) um Abwendung von Uebeln ist eine Species derselben. Man darf sich aber derselben nicht zum Schaden der Menschen bedienen; der Gnostiker verrichtet sie daher für die, welche das böse Sinnen und Trachten ausgezogen haben [22]).

Weil er das Verhältniß von εὐχή und αἴτησις auf diese Weise faßt, kann er ebenso sagen δι' εὐχῆς αἰτεῖται [23]), als, der Gnostiker betet auch mit den Katechumenen (συνεύξεται [24]). Daß nämlich, nach Clemens, eine Zulassung der Katechumenen zu den eigentlichen „Gebeten" der Gläubigen nicht stattfand, zeigt seine Lehre von der Arcandisciplin.

Als weitere Species der Euchä erscheint die Danksagung für Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges [25]). Lob und Preis er-

13) Clem. strom. l. 7. c. 7. p. 857. 14) l. c. p. 855.
15) l. c. p. 855 u. 875. 16) l. c. p. 854 u. 856.
17) l. c. l. 7. c. 7. p. 851. 18) l. c. p. 854. 19) l. c. p. 857.
20) l. c. p. 860. 21) l. c. p. 848 cf. 850. 22) l. 7. c. 7. p. 853.
23) l. c. p. 856. 24) l. c. p. 860. 25) Strom. l. 7. c. 12. p. 879.

wähnt Clemens nicht ausdrücklich, wie die beiden vorhergehenden als Unterarten der Euchä; der Zusammenhang, in dem er diese Gebetsarten aufführt, weist ihnen jedoch diese Stellung an.

Der Sünder verrichtet demzufolge ebenso die Aitesis als sie der Gerechte zur Bekehrung des Sünders verwendet. Wenn daher Gott Jenen, welche wegen ihrer Sünden Buße gethan haben, das Verlangte um der *δεήσεις* willen gewährt [26]), so sind diese „Bitten" nicht nur die eigenen Gebete der Sünder, sondern auch die der Gerechten für sie. Mit Sündern und Ungläubigen im strengen Sinne betete jedoch der Gnostiker nicht, wohl aber mit solchen, mit welchen es sich ziemt, denn es ist gefährlich an den Sünden Anderer Theil zu nehmen. Mit jenen hingegen, welche erst neuerdings geglaubt haben, mit welchen er auch sonst Gemeinschaft hat, betet er gemeinschaftlich (*συνεύξεται* [27]). Die welche neuerdings geglaubt haben, sind keine Ungläubigen, und ebensowenig Gläubige; denn daß er mit diesen betet und Gemeinschaft hat, versteht sich von selbst. Es sind die Katechumenen, von welchen Justin sagt: die, welche das als wahr glauben, was sie von uns lernen, beten und wir beten mit ihnen [28]). Für Ungläubige und Sünder betete der Gerechte, das war seine *αἴτησις* oder *δέησις*, den Büßern und Katechumenen gegenüber betete er aber nicht nur für sie, sondern auch mit ihnen und dieses Gebet gehörte deßgleichen zur *δέησις*; denn l. 6. c. 12. p. 790 gebraucht Clemens das Wort „Bitte" in dieser Bedeutung. Aber auch das *συνεύξεται* der zweiten Stellen ist von ihr, oder der Aitesis, zu verstehen. Da Euchä das gemeinschaftliche, öffentliche Gebet überhaupt bezeichnet, so wurde in ihm, oder in der Liturgie, für und mit den Katechumenen und Büßern gebetet und zwar in jenem Theile der Euchä oder Liturgie, welcher die *δεήσεις* in sich schloß.

Nach dieser Erörterung lohnt es sich der Mühe, auf die Praxis der Basilidianer zurückzukommen. Isidor unterscheidet zwischen *εὐχαριστία* und *αἴτησις*, deßgleichen Clemens. Isidor zählt unter die *δεήσεις* oder *αἰτήσεις* die Gebete der Büßer, Clemens thut dasselbe, fügt ihnen aber noch die Gebete für die Katechumenen bei. Offenbar ist das Gebet der Gläubigen für und mit den Katechumenen und Büßern, von dem sich die Eucharistie der Gläubigen unterscheidet, nichts anderes als die missa catechumenorum und fidelium. Woher nun diese Institution der Basilidianer zu Anfang des zweiten Jahrhunderts, die mit der der katholischen Kirche übereinstimmt? Niemand wird behaupten, die Katholiken haben die Häretiker nachgeahmt, wohl aber

26) Strom. l. 6. c. 12. p. 790. 27) Strom. l. 7. c. 7. p. 860.
28) Just. apol. c. 61. p. 257.

klagen alle Kirchenväter, die Häretiker äffen kirchliche Einrichtungen nach. Sie haben diese Institutionen aus der Kirche bei ihrem Abfalle mitgenommen, denn abgesehen von Clemens A., kennt sie schon Justin. In den ersten Jahren des zweiten Jahrhunderts (zu der Zeit blühte Basilides) war also die Eintheilung der Liturgie in δεήσεις und εὐχαριστία, oder in missa catechumenorum und fidelium in der Kirche einheimisch. Wann sie demnach entstanden ist, kann der Leser selbst beurtheilen.

2) In Sachen des katholischen Cultus verhält es sich nicht wie in anderen Wissenschaften und Disciplinen, in welchen der Schüler das vom Lehrer Grund gelegte weiter entwickelt oder zur vollen Blüthe bringt; denn der Cult ist in seinen Grundzügen von Gott selbst und in seinem Detail von der Kirche angeordnet. Der Lehrer kann darum in dieser Beziehung dem Schüler blos das Ueberlieferte wieder überliefern. Gesetzt aber, es verhielte sich mit ihm wie mit den übrigen Wissenschaften, so müßten wir schon darum die Lehre des Clemens richtig dargestellt haben, weil die Aeußerungen des Origenes über diesen Gegenstand sich zu denen des Clemens wie die Blüthe zur Knospe verhalten.

Origenes unterscheidet zwischen δεήσεις und προσευχή. Die Bitten oder δεήσεις enthalten die Gebete für und mit den Katechumenen, Büßern und Energumenen, oder die missa catechumenorum. Die προσευχή ist die missa fidelium. Könnte man bei Clemens noch zweifeln, ob „die Bitten" für die Katechumenen und Büßer in der Liturgie vorkamen, bei Origenes ist das nicht mehr möglich [29]). Wollte man aber darüber Bedenken tragen, ob nach diesem ersten Theile der Liturgie, in welchem die Gläubigen mit den Katechumenen, Büßern und Energumenen beteten, die letzten ausgewiesen wurden, so höre man die apostolischen Constitutionen, die der Zeit nach in einem ähnlichen Verhältnisse zu Origenes standen, wie er zu Clemens.

Mit Heiden und Büßern haben die Gläubigen keine Gemeinschaft. Der Eintritt in die Kirche ist denselben gestattet, um das Wort Gottes anzuhören, damit sie nicht ganz untergehen. Sie sollen daher die Versammlung und Bitten (δέησις) fleißig besuchen. Nach der Lesung des Gesetzes, der Propheten und des Evangeliums haben sie aber die Kirche zu verlassen; denn in der προσευχή waren die Gläubigen von ihnen getrennt [30]). Erst wenn die Pönitenten Früchte der Buße gebracht hatten, wurden sie zur προσευχή zugelassen [31]). Dasselbe gilt von den Katechumenen. Alle, heißt es [32]), stehen auf, und nach

29) Man vergleiche hierüber Probst, Liturgie §. 45. u. 48.
30) A. C. l. 2. c. 39. p. 694. 31) l. c. c. 41.
32) l. c. l. 2. c. 57. p. 734.

der Entfernung der Katechumenen und Pönitenten, beten die Gläubigen gegen Osten gewandt. Dieses letzte Gebet wird προσευχή genannt [33]).

Der Theorie entspricht endlich die Praxis. Die Liturgie des achten Buches hält zwar den Unterschied der δέησις und προσευχή nicht pedantisch fest, doch kommt das Wort δέησις im Dankgebete nicht vor. Hingegen wird es in den Gebeten der Katechumenenmesse, wenn auch nicht ausschließlich, so doch vorherrschend gebraucht. Blos l. 8. c. 13. dieser Liturgie macht eine Ausnahme, wovon in der Lehre von der Liturgie die Rede ist [34]).

In den n. t. Schriften ist ein bestimmter Unterschied zwischen αἴτησις und δέησις einer- und εὐχή und προσευχή andererseits nicht zu finden. Bei den apostolischen Vätern, besonders wenn man ihre Briefe mit ihren Martyrakten zusammenhält, offenbaren sich die ersten Spuren eines solchen. Justin fixirt den Unterschied nicht im Worte, hält ihn aber in der Sache aufrecht, sofern bei ihm sich eine missa catechumenorum gegenüber der missa fidelium findet. Der Gnostiker Isidor hat Beides, den Unterschied des Wortes und des Gottesdienstes, wie Clemens von Alexandrien, der seine Worte citirt. Von Origenes und in den apostolischen Constitutionen wird der Unterschied der missa catechumenorum oder der δεήσεις, und der missa fidelium oder der προσευχή, unbestreitbar gelehrt. Das ist das Resultat dieser Erörterung. Im Folgenden ist zuerst auf die einzelnen Bittgebete einzugehen.

§. 86. Bitten der Katechumenen.

Das erste positive Zeugniß über das Gebet mit und für die Katechumenen in der Liturgie, liefert die Apologie Justins. Der heilige Martyrer schreibt: die welche überzeugt sind und das für wahr halten, was wir lehren und sagen, und darnach zu leben versprechen, die werden unterrichtet zu beten und fastend Gott um Verzeihung der früheren Sünden zu bitten, indem wir mit ihnen beten und fasten [1]). Von diesen Gebeten der Katechumenen, an welchen die Gläubigen Theil nehmen, müssen die Gebete der Gläubigen, von welchen die Katechumenen ausgeschlossen waren, unterschieden werden. Nach der Taufe, sagt Justin, führen wir die Neophyten dahin, wo die sogenannten Brüder versammelt sind und verrichten (daselbst) das Gebet [2]). Zu diesem Gebete wurden die Täuflinge erstmals zugelassen, Nichtgetaufte oder Katechumenen wohnten ihm darum nicht bei; denn es war dieses das Gebet der Brü-

33) l. c. p. 736. 34) Probst, Liturgie S. 277.
1) Just. apol. c. 61. p. 257. 2) l. c. c. 65. p. 267.

der oder Gläubigen. Da ferner diesem Gebete der Gläubigen unmittelbar der Friedenskuß folgte, müssen jene Gebete, welche die Katechumenen und mit ihnen die Gläubigen im Gottesdienste verrichteten, vor der Oration der Gläubigen stattgefunden haben. Es fragt sich darum, finden sich in dem Berichte nicht Spuren von diesem zweifachen Gebete? Wir antworten mit Ja. Justin [3]) bemerkt von dem sonntäglichen Gottesdienste, Alle von Stadt und Land versammeln sich an diesem Tage, Alle hören die Lesung und Predigt an. Sodann stehen wir Alle auf, um gemeinschaftlich Gebete zu verrichten. Und, wie wir bereits gesagt haben, nachdem wir das Gebet vollendet haben, wird Brod ꝛc. gebracht. Der Vorsteher verrichtet Gebete und Danksagungen, auf die das Volk mit Amen antwortet.

Zuerst beachte man den Unterschied zwischen „Allen“ und „Volk“. Alle hören die Predigt, das Volk antwortet mit Amen. Den Namen „Volk“ faßt Justin nicht blos als Collektivbegriff. Es ist der Name, der früher den Juden gebührte, dessen aber jetzt die Gläubigen gewürdigt wurden [4]); ein Name, den in den alten Liturgien durchweg die Gläubigen führen. Offenbar ist es darum nicht zufällig, wenn er die mit Amen Antwortenden „Volk“, die der Predigt Anwohnenden „Alle“ nennt. Der Uebergang von den „Allen“ zu dem „Volke“ ist in dem Satze ausgedrückt: „und, wie wir zuvor gesagt haben, nachdem wir das Gebet vollendet haben“. Er sagt weder Alle, noch Volk, sondern wir. Unter wir (ἡμῶν) versteht er aber die Gläubigen [5]). Man wird entgegnen, zu dem „wir“ unserer Stelle, ist „Alle“ zu suppliren. Ja, wenn nicht προέφημεν (wie wir zuvor sagten) dastünde. Mit diesem Worte verweist er auf das Vorhergehende, auf Capitel 65 nämlich, demzufolge der Neophyte mit den Gläubigen ein Gebet verrichtete, nach dessen Vollendung Brod gebracht wurde. Das dort angeführte Gebet ist darum das der Gläubigen, also auch das hier bezeichnete. Die „wir“ sind deßwegen nicht die „Alle“, sondern die Gläubigen oder das Volk; denn der Unterschied zwischen „Alle“ und „Volk“ muß aufrecht erhalten werden. Sogar in dem Worte Gebet tritt eine Verschiedenheit zu Tage.

---

3) *Καὶ τῇ τοῦ ἡλίου λεγομένῃ ἡμέρᾳ πάντων κατὰ πόλεις ἢ ἀγροὺς μενόντων ἐπὶ τὸ αὐτὸ συνέλευσις γίνεται, καὶ τὰ ἀπομνημονεύματα τῶν ἀποστόλων ἢ τὰ συγγράμματα τῶν προφητῶν ἀναγινώσκεται μέχρις ἐγχωρεῖ. Εἶτα παυσαμένου τοῦ ἀναγινώσκοντος ὁ προεστὼς διὰ λόγου τὴν νουθεσίαν καὶ πρόκλησιν τῆς τῶν καλῶν τούτων μιμήσεως ποιεῖται. Ἔπειτα ἀνιστάμεθα κοινῇ πάντες καὶ εὐχὰς πέμπομεν. Καί, ὡς προέφημεν, παυσαμένων ἡμῶν τῆς εὐχῆς ἄρτος προσφέρεται καὶ οἶνος καὶ ὕδωρ, καὶ ὁ προεστὼς εὐχὰς ὁμοίως καὶ εὐχαριστίας, ὅση δύναμις αὐτῷ, ἀναπέμπει καὶ ὁ λαὸς ἐπευφημεῖ λέγων τὸ ἀμήν.* Just. apol. c. 67.

4) Just. D. c. T. c. 123. p. 409. cf. Clem. paedag. l. 1. c. 5. p. 109.

5) Just. apol. c. 61. p. 257. l. c. p. 258. l. c. c. 66 etc.

Gebete, die Alle verrichten, nennt er ohne Artikel εὐχάς, das Gebet, das die Gläubigen sprechen, τῆς εὐχῆς.

Vor der Mitte des zweiten Jahrhunderts waren demgemäß die Katechumenen nicht nur im Gottesdienste anwesend, sondern es wurden auch Gebete mit ihnen verrichtet. Ungefähr fünfzig Jahre später bezeugt Tertullian dasselbe. Er spricht von einer montanistischen Prophetin, die in der Kirche, unter dem sonntäglichen Gottesdienste in Ekstase kam und sagt: bereits aber (jam vero) je nachdem die Schrift gelesen, oder die Psalmen gesungen, oder die Ermahnungen gesprochen, oder die Bitten (petitiones) vorgetragen werden, wird der Vision Stoff zugeführt [6]). Man beachte das jam vero, in dem der Gedanke liegt, es geschieht das bereits in den angegebenen Bestandtheilen des Gottesdienstes, also auch und noch mehr in den folgenden, in welchen sie mit Engeln, bisweilen auch mit Gott, verkehrt. Von diesem Theile schweigt er jedoch; denn es war die missa fidelium, von der Profane abgehalten wurden [7]). Schon daraus geht hervor, die „Bitten" haben zur Katechumenenmesse gehört, wie auch das Wort petitiones den griechischen δεήσεις entspricht.

Tertullian wählte das Wort petitiones nicht umsonst statt des geläufigeren orationes, sondern er macht einen Unterschied zwischen beiden Gebetsarten [8]). Außerdem kennt er beim Gebete eine doppelte äußere Haltung, von welcher je Eine einer bestimmten Gebetsart entspricht. Er glaubt nämlich, es wäre der bedrängten Lage des Moses angemessener gewesen, wenn er statt mit ausgespannten Armen, vielmehr mit gebogenen Knien, mit den Händen an die Brust klopfend und das Angesicht zur Erde gebeugt, gebetet hätte [9]). So konnte der Apologet nur sprechen, wenn es in der damaligen Kirche zwei Gebetsarten gab, deren eine mit ausgespannten Armen, die andere mit gebogenen Knien verrichtet, oder, wenn ein Unterschied zwischen orationes und petitiones gemacht wurde. Da er endlich von den Büßern ausdrücklich bemerkt, daß sie auf die Erde niedergeworfen gebetet haben, so ist nicht zu zwei-

6) Est hodie soror apud nos relevationum charismata sortita, quas in ecclesia inter dominica solennia per extasin in spiritu patitur, conversatur cum angelis, aliquando etiam cum Domino, et vidit et audit sacramenta, et quorumdam corda dinoscit, et medicinas desiderantibus submittit. *Jam vero* prout scripturae leguntur, aut psalmi canuntur, aut ad locutiones proferuntur, aut petitiones delegantur; ita inde materiae visionibus subministrantur; forte nescio quid de anima disserueremus, cum ea soror in spiritu esset. Post transacta solennia dimissa plebe etc. Tert. de anima c. 9. p. 225. Das transacta solennia weist gleichfalls auf die missa fidelium hin.

7) Tert. apolog. c. 7. p. 22.

8) Tert. de orat. c. 23. p. 22. Jejuniis autem et stationibus nulla oratio sine genu et reliquo humilitatis more celebranda est. Non enim *oramus* tantum, sed et *deprecamur* et satisfacimus Deo domino nostro.

9) Tert. adv. Marc. l. 3. c. 18.

feln, daß er unter petitiones die Gebete für und über die Büßer meint, für welche sich die knieende Stellung ohnehin eignete.

Damit soll nicht gesagt sein, er habe diese allein im Auge. Die Annahme, auch die Katechumenen haben diese Bitten mit den Gläubigen verrichtet, liegt um so näher, als dieses schon Justin erwähnt und Tertullian sagt, nach der Taufe haben die Neophyten das erstemal mit geöffneten Händen mit den Brüdern gebetet [10]; Worte, aus welchen sich ersehen läßt, sie haben schon zuvor, aber nicht mit geöffneten Händen, mit ihnen gebetet. Endlich verrichteten auch die Katechumenen ihre Gebete knieend [11]. Entscheidend ist jedoch die weitere Angabe, der gemäß sie nicht nur mit den Gläubigen den Gottesdienst besuchten, mit ihnen Lesung und Predigt anhörten, sondern auch mit ihnen beteten [12].

Um die Uebereinstimmung mit Justin zu einer vollkommenen zu machen, ist nur noch zu untersuchen, ob diesen (petitiones) Bitten auch das Gebet mit den Gläubigen nachfolgte. Zu Tertullians Zeit hatte sich die Gewohnheit gebildet, der gemäß die, welche fasteten, sich nach dem mit den Brüdern gepflogenen Gebete entfernten [13], und sich dadurch dem Friedenskusse, welcher doch das Siegel des Gebetes ist, entzogen. Tertullian tadelt dieses, beweist damit aber auch klar und deutlich, vor dem Friedenskuße fand ein Gebet mit den Brüdern statt, nach dessen Vollendung man sich nicht mehr entfernen sollte, und ohne Aufsehen auch nicht entfernen konnte. Bevor es verrichtet wurde, hatte hingegen das Weggehen nichts Auffallendes. Da ferner der Apologet mit Emphase sagt, es sei von den Brüdern verrichtet worden, gab es vor dem Friedenskusse auch andere Gebete, die nicht blos mit den Brüdern gehalten wurden. Daß dieses Gebete waren, welche die Katechumenen mit den Gläubigen sprachen und daß die erstern alsdann die Versammlung verlassen mußten, wissen wir aus dem Obigen. Nach Tertullian verrichteten also die Katechumenen mit den Gläubigen petitiones, dann folgte eine oratio cum fratribus habita und dieser der Friedenskuß. Der Bericht Justins lautet: zuerst beten wir Alle, Katechumenen und Gläubige, gemeinschaftlich Gebete (εὐχάς, petitiones) dann verrichtet der Neophyte mit den Brüdern das Gebet (ἡ εὐχή, oratio), hierauf folgt der Friedenskuß und die Opferung. Nach unserem Ermessen

10) Tert. de bapt. c. 20. p. 208. Die geöffneten Hände dieser Stelle sind die ausgespannten Arme der vorigen.

11) l. c. p. 207. Ingressuros baptismum, orationibus crebris, jejuniis et *geniculationibus* et pervigiliis orare oportet ... Cum de illo sanctissimo lavacro novi natalis ascenditis, et *primas manus* apud matrem cum *fratribus aperitis*. 12) cf. §. 35.

13) Alia jam consuetudo invaluit; jejunantes habita oratione cum fratribus, subtrahunt osculum pacis. Tert. de orat. c. 14. p. 16.

steht der Bericht beider Auktoren bis auf das Wort hinaus in vollster Uebereinstimmung, folglich auch die morgen- und abendländische Liturgie des zweiten Jahrhunderts.

Wahrscheinlich um dieselbe Zeit, im letzten Decennium des zweiten Jahrhunderts, als Tertullian sein Buch über die Verjährung und das Gebet verfaßte, wirkte **Clemens** als Schriftsteller in Alexandrien. Nichts ist schwieriger als aus den Schriften dieses Mannes einen überzeugenden Beweis für kirchliche und liturgische Gebräuche und Dogmen zu führen. Weil er aber so dunkel und blos andeutend spricht, weil bei ihm die Absicht, solche Gegenstände zu verheimlichen und über sie im Unklaren zu lassen, offenkundig ist, hat man das Recht, seinen Andeutungen großes Gewicht beizulegen. Für den Kenner der Schriften des Clemens wird daher unsere Ausführung cf. §. 85. Beweiskraft besitzen. Jene aber, welche mehrere und deutlichere Angaben verlangen, verweisen wir auf den vor ihm lebenden Justin, auf seinen Zeitgenossen Tertullian und seinen Schüler Origenes. Was Lehren betrifft, kann ein Schriftsteller seine **Eigenthümlichkeiten** haben und es folgt deßwegen nicht, daß das, was Andere vortrugen, auch von ihm gelehrt wurde. Wenn es sich aber um kirchliche Institutionen handelt, verhält sich die Sache anders. In dieser Beziehung können und müssen die dunklen Angaben des Einen durch die deutlichen Zeugnisse der Zeitgenossen beleuchtet werden. In dem Lichte dieser Zeugnisse betrachtet, stimmen aber die Worte des Clemens mit Justin, Tertullian und Origenes überein. Die Katechumenen wohnten dem Gottesdienste bei, und beteten mit den Gläubigen. Von den eigentlichen Mysterien waren sie hingegen ausgeschlossen.

Bezüglich der Lehre des Origenes verweisen wir auf die ausführliche Darstellung dieses Gegenstandes in unserer Schrift über die Liturgie cf. §. 45. u. 48 [14]) und beschränken uns hier auf eine kurze Zusammenfassung. Nicht nur der Predigt wohnten die Katechumenen bei, sondern nach ihr wurden „**Bitten**“ der Dürftigen, der Gott nicht wahrhaft Geweihten, verrichtet, welche durch die Bitten der Anna und des Ezechias symbolisirt wurden. Diese Dürftigen sind, außer den Büßern und Energumenen, die **Katechumenen**. Für sie betete man Eingangs der Liturgie, worauf die „Gebete“ der Gläubigen folgten. Man sieht, Origenes stellt denselben Ritus dar, den Justin und Tertullian beschreiben. Den Wortlaut dieser Gebete enthält die Liturgie der apostolischen Constitutionen [15]).

---

14) Am Schlusse des folgenden §. werden wir das zum Verständniß Nothwendigste mittheilen.

15) cf. Probst, Liturgie S. 258—262.

§. 87. Bitten für die Büßer und Energumenen.

Aehnlich wie mit den Katechumenen verhielt es sich mit jenen Gläubigen, die sich durch schwere Sünden der Gemeinschaft unwürdig gemacht hatten. Weil der das Abendmahl unwürdig Genießende sich den Tod und das Gericht aß und trank, konnte der notorisch schwere Sünder unmöglich zu demselben zugelassen werden. Der Apostel schließt den Blutschänder aus der Gemeinschaft aus, oder, da sich die Gemeinschaft hauptsächlich in der Feier der Eucharistie vollzog und manifestirte, von der Eucharistie. Der Teufel wurde vorzüglich durch die eucharistische Feier bekämpft und besiegt [1]). Wer daher von ihr ausgeschlossen war, unterlag seinem Einflusse und seiner Macht. Darum sagt der Apostel, er habe den Blutschänder dem Teufel übergeben. Selbstverständlich schloß man aber Sünder nicht nur aus, sie sich völlig selbst überlassend, sondern man sorgte auch noch für die Gefallenen, wenn sie der Kirche nicht ganz den Rücken kehrten [2]). Der Blutschänder wurde wieder aufgenommen, weil er reuemüthig war. Man beobachtete ihn also während seines Ausschlusses und hielt ihn zu gewissen Uebungen an, deren treue Erfüllung die Buße kundthat. Der Apostel Johannes suchte jenen Jüngling, der ein Räuber geworden war, auf, brachte ihn zur Kirche zurück, betete und fastete mit ihm und nahm ihn dann wieder in die Gemeinschaft auf [3]). Man beachte die Unterscheidung, er brachte ihn zur Kirche zurück und erst später, nach häufigem Beten und Fasten, nahm er ihn in die Gemeinschaft auf. Zwischen der Zurückführung und Aufnahme lag ein längerer oder kürzerer Zeitraum, der mit Uebungen des Gebetes und Fastens ausgefüllt war, wie dieses Justin von den Katechumenen aussagt. Justin lebte nicht lange nach dem Apostel. Die Praxis bezüglich der Vorbereitung auf die Aufnahme in die Kirche konnte sich darum wohl bis auf seine Tage vererbt haben. Wir wollen jedoch hieraus keine weitere Folgerungen ziehen; denn schon der Bericht des Clemens involvirt die Annahme, daß bei der innigen Verbindung der ersten Christen nicht nur der Apostel, sondern die ganze Gemeinde für den gefallenen Jüngling gebetet und mit ihm gefastet habe.

Ganz sicher ist in dem Briefe des Papstes Clemens an die

1) cf. Probst, Liturgie S. 69.

2) Hermas sagt von dem Bau des Thurmes, der die Kirche symbolisirt, und dem Verhältniß der Sünder zu ihm: Quos autem rejiciebant et ponebant juxta turrim, qui sunt illi? Ait mihi: ii sunt, qui peccaverunt, et voluerunt poenitentiam agere; *propter hoc non sunt longe projecti a turre*, quoniam utiles erunt in structura, si poenitentiam egerint. Visio 3. c. 5. p. 254.

3) Clem. A. Quis dives c. 42. p. 960.

Korinther von einem Gebete der Gemeinde für die Gefallenen die Rede und weil Clemens die Korinther auf ihr Verhalten vor der daselbst entstandenen Spaltung aufmerksam macht, muß die Sitte, für die Büßer im öffentlichen Gottesdienste zu beten, eine apostolische gewesen sein [4]).

Man kann daher nicht anders erwarten, als es werden sich auch bei Justin Spuren desselben zeigen, oder besser, die Andeutungen, die sich bei ihm finden, dürfen um so zuversichtlicher zu Gunsten dieses Gebrauches erklärt werden. Solche Spuren finden sich aber bei ihm. Wie Tertullian glaubt er nämlich, es hätte sich für Moses, während des Kampfes gegen Amalek mehr geziemt, knieend, statt mit ausgespannten Armen zu beten. „Denn wer von euch weiß nicht, daß vorzüglich das mit Weinen und Flehen, mit gebeugtem Leibe und gebogenen Knien verrichtete Gebet Gott versöhnt [5]). Diese Worte stimmen völlig mit dem Schreiben des Papstes Clemens überein [6]), in welchen er die Korinther zur Buße auffordert. Sodann gilt von ihnen dasselbe, was wir im vorigen Paragraph aus Tertullians Worten folgerten. In der ersten christlichen Zeit war ein doppeltes Gebet vorhanden. Das Eine verrichteten die Gläubigen mit ausgespannten Armen, das andere, besonders die Katechumenen und Büßer knieend und flehend. Weil das erstere im öffentlichen Gottesdienste, in der Feier der Eucharistie, vorkam, darum auch das letztere; denn sie werden einander gegenüber gestellt, und weil Katechumenen und Büßer der Oration für die Gläubigen nicht beiwohnten, muß es vor ihr stattgefunden haben. Dieser Schluß wird dadurch bestätigt, daß Justin die Katechumenen und Büßer [7]) in gleicher Weise von der Eucharistie ausschließt. Da aber die ersten, trotz des Ausschlusses von der Communion, dennoch dem Gottesdienste beiwohnten [8]), ist dieses auch von dem Verhalten gegen die Büßer zu postuliren. Als Getaufte gehörten sie sogar mehr zur Kirche als die Katechumenen. Tertullian und der römische Clerus (in einem Briefe an den h. Cyprian) drücken dieses Verhältniß in dem Satze aus: sie befinden sich zwar unter dem Dache der Kirche, aber blos an der Schwelle und bitten hier um Einlaß [9]).

---

4) Man vergleiche unsere Schrift über die Liturgie 2c. §. 20.

5) Just. dial. c. T. c. 90. p. 313. Daß er das so beschaffene Gebet besonders auf die Büßer bezieht, zeigt l. c. c. 141. p. 460.

6) Clem. R. ad Cor. c. 48. u. c. 57.

7) Er sagt nämlich, nur jene werden der Eucharistie theilhaftig, welche glauben, getauft sind und so leben, wie es Christus vorschreibt. apol. c. 66. p. 269. Ausgeschlossen sind demnach Katechumenen und Sünder. Da aber die christliche Liebe die Sünder nicht einfach wegwarf, standen sie noch in Verbindung mit der Kirche; sie bildeten die Klasse der Büßer. 8) cf. §. 86. not. 3.

9) Tert. de pudic. c. 3. u. 4. cf. Cyp. epist. 31. p. 100. b. Gregor Thaumat. p. 412. Gall. Can. 11. Wo anders als in der Kirche werden sie die

Ohne die Stellung der Büßer hier zu erörtern, beschränken wir uns auf die Bitten für sie. Tertullian läßt der Predigt exhortationes, castigationes und divina censura folgen [10]). Die letzte bezeichnet das Verfahren mit den Sündern und Büßern. Zu ihm gehörte auch das Gebet (petitiones) für sie, wie im vorigen §. gezeigt. Deßgleichen beteten die Pönitenten, nach Cyprian, zur Erde niedergeworfen und die Priester halfen ihnen. Er selbst fordert die Gefallenen zur Buße auf, damit er für sie beten könne [11]). Daß die Bitten, die Origenes vor die Gebete für die Gläubigen stellt, sich auf die Büßer, wie auf die Katechumenen erstreckten, wurde §. 86. erwähnt. Da wo Origenes von dem Losbitten des Barabbas durch die Juden handelt, spielt er deßgleichen auf das Gebet der Kirche für die Büßer an. Es ist das um so sicherer, wenn man diese Worte [12]) mit jenen in der Schrift gegen Celsus vergleicht, welchen zufolge Sünder, nach geleisteter Buße, wie vom Tode Erweckte aufgenommen, aber von allen kirchlichen Würden ausgeschlossen wurden [13]).

Der Lehrer des Origenes, Clemens, führt gleichfalls das Gebet als ein Buß- und Heilmittel der Pönitenten an, das sie sowohl selbst verrichteten, als es auch die Gläubigen für sie vollbrachten. Es war ein öffentliches, lautes Gebet, in welchem sie sich als Sünder bekannten und Gott um Verzeihung baten. Das liegt in den Worten: denjenigen, welche ihre Sünden bereuen und nicht fest glaubten, gewährt Gott ihr Verlangen um ihrer Bitten (δεήσεις) willen, jenen aber, die ohne Sünden leben, gewährt er, was sie nur denken [14]). Ueber die Fürbitte Anderer gibt die Stelle Aufschluß: Es ist unmöglich, eingewurzelte Leidenschaften plötzlich abzulegen, aber mit Gottes Macht, den Fürbitten der Menschen, der Hilfe der Brüder, aufrichtiger Sinnesänderung und fortgesetzter Sorgfalt, wird es zu Stande gebracht [15]).

Füße der Priester und Gläubigen umfaßt haben? Tert. de pudic. c. 9. Und wenn die ganze Heerde aus den Thränen des Pönitenten seine Rettung erkennen konnte, A. C. l. 2. c. 10., wenn die Büßer den Versammlungen täglich anwohnen sollten, damit die sie Sehenden abgeschreckt und vorsichtig werden l. c. c. 39.: so müssen sie in der Kirche gewesen sein. Der Brief des Clemens an Jacobus trägt den Diaconen auf, die λειποτάκτας (ecclesiae desertores. Cotel.) zum Anhören der Predigt in der Versammlung zu bewegen. n. 12. p. 617.

10) cf. Probst, Liturgie §. 97. 11) Probst l. c. §. 68.

12) Quod autem manifestum est, omnes curare tentemus, ut ex petentibus inveniamur esse, et in ordine eorum, qui bene vixerunt, magis quam ex illis pro quibus petitur quasi pro omnibus malis. Nam etsi concedatur aliquis peccator ad preces ecclesiae, non tamen justum est gloriam et beatitudinem consequi eum, qui hujusmodi est; sufficit enim quod a poena dimittitur. Orig. In Math. series 120. p. 253. 13) C. Cels. l. 3. c. 51.

14) Clem. strom. l. 6. c. 12. p. 790.

15) Clem. Quis dives. c. 40. p. 958.

Diese Citate sprechen allerdings nur im Allgemeinen vom Gebete der Büßer, bringt man sie aber in Verbindung mit den oben angeführten Stellen und den Orationen, welche die Liturgie der apostolischen Constitutionen enthält (man vergleiche die vorausgehenden Paragraphen): so darf man nicht zweifeln, daß in der Katechumenenmesse solche Gebete stattfanden.

2) In nächster Verbindung mit dem Ausschlusse der Büßer von der Eucharistie steht der der Energumenen. Einerseits hat die Besessenheit regelmäßig ihren Grund in persönlicher Verschuldung; andererseits war der Energumene zwar nicht durch apostolische Entscheidung, wohl aber durch Gottes Verhängung oder Zulassung der Macht des Teufels überantwortet. Wenn jedoch der Excommunicirte der Macht des Teufels übergeben wurde und wenn der Macht des Teufels Uebergeben und Excommuniciren dasselbe war, konnte der, welcher und so lange er unter dieser Macht stand, kein volles Glied der Kirche sein.

Der 79. (78.) apostolische Kanon, welchen Drey den ersten drei Jahrhunderten vindicirt [16]), verordnet darum: „ein Besessener könne nicht Cleriker sein und dürfe nicht mit den Gläubigen beten. Gereinigt nehme man ihn aber auf und, wenn er würdig sei, könne er auch Cleriker werden.“ Wie das Beten mit den Gläubigen zu verstehen sei, erklärt die Synode von Elvira [17]). Die Energumenen durften keine Oblaten darbringen, ihr Name wurde nicht aus den Diptychen abgelesen und sie konnten keinen Kirchendienst versehen. Dieses erstreckte sich nach Kanon 37. auf die allergeringsten Dienste, das Anzünden der Lampen [18]). Hefele glaubt, es sei vielleicht Sitte gewesen, daß die zu Taufenden oder wohl eher noch die Communicirenden bei der Feierlichkeit ihrer Communion die Kirchenlampen selbst anzündeten, was jetzt den Energumenen, falls sie es auch in ihrer Krankheit noch hätten thun können, ausdrücklich untersagt wird. In der Todesstunde wurden sie hingegen zur Taufe und Eucharistie zugelassen.

Die ausdrückliche Bemerkung des apostolischen Kanon, sie dürfen nicht mit den Gläubigen beten (*μηδὲ τοῖς πιστοῖς συνευχέσθω*), indicirt bereits, daß sie zu den „Bitten“ zugelassen wurden. Justin erwähnt zwar die Christen haben fortwährend gebetet, Gott möge sie durch

---

16) Drey, Neue Untersuchungen rc. S. 264.

17) Energumenus qui ab erratico spiritu exagitatur, hujus nomen neque ad altare cum oblatione esse ricitandum, nec permittendum ut sua manu in ecclesia ministret. can. 29.

18) Eos qui ab immundis spiritibus vexantur, si in fine mortis fuerint constituti, baptizare placet; si fideles fuerint, dandam esse communionem. Prohibendum etiam ne lucernas hi publice accendant; si facere contra interdictum voluerint, abstineantur a communione. can. 37. cf. A. C. l, 8. c. 32.

Jesus Christus vor den Dämonen behüten [19]), ein bestimmtes Zeugniß über Bitten für die Energumenen in der Liturgie erhalten wir jedoch erst durch Origenes. Er redet zuerst davon, daß Gott das Gebet erhöre. Die unfruchtbare Anna und der kinderlose Ezechias beteten und sie erhielten Kinder. Durch die Umtriebe des Aman war das Volk dem Untergange geweiht, durch das Gebet des Mardochäus und der Esther wurde es gerettet. Jonas betete im Bauche des Fisches und wurde erhört. Wer könnte aber erzählen, wie viel Jeder von uns (Christen) von Gott erhalten hat? Die kinderlose und unfruchtbare Seele, durch eifriges Gebet vom heiligen Geiste gleichsam befruchtet, hat die Wahrheit geboren. Die bösen Geister, die ihnen entgegen traten, haben sie durch das Gebet bezwungen. Die vom Satan Verschlungenen werden durch Buße gerettet. Die angeführten Beispiele aus dem alten Testamente sind nämlich Typen, und der Christ bittet um das Geistige, das diese Typen sinnbilden. Wir sollen bitten, daß wir von geistiger Unfruchtbarkeit befreit werden und wir werden erhört werden, wie Anna und Ezechias: wir sollen bitten, daß wir von den nachstellenden bösen Geistern befreit werden und wir werden erhört werden, wie Mardochäus und Esther, wir sollen bitten, daß wir, durch die Sünde vom Teufel verschlungen, ausgeworfen werden und wir werden ausgeworfen werden, wie Jonas [20]). — Diese Gebete um Geistiges versteht der Apostel unter den vier Gebetsarten, die er im ersten Briefe an Timotheus anführt [21]). Im Verlaufe zeigt nun Origenes noch weiter, daß die genannten Typen die Gebete für die Katechumenen (Anna und Ezechias), Energumenen (Mardochäus und Esther) und Büßer (Jonas) symbolisiren, daß sie der Apostel unter den δεήσεις verstehe und daß ihr Gebet den Anfang der Liturgie bilde. Ohne uns hierauf einzulassen [22]), ist blos zu bemerken, daß Origenes ausdrücklich sagt, die bekannten vier Gebetsarten des Apostels verrichten die Gläubigen nach der Predigt im öffentlichen Gottesdienste [23]) und daß die Liturgie der apostolischen Constitutionen diese Gebete in der Katechumenenmesse wörtlich anführt [24]). Unter den „Bitten" der Liturgie, oder in der Katechumenmesse, kamen demnach Gebete für die Energumenen vor. Welcher Art sie waren, zeigt die genannte apostolische Liturgie.

---

19) Probst l. c. S. 96.
20) Orig. de orat. c. 13.
21) l. c. c. 14.
22) cf. Probst, Liturgie §. 45.
23) Orig. in Num. hom. 11. n. 9. p. 361.
24) cf. Probst l. c. S. 260.

II. Gebete.

§. 88. Gebete zu Gott und ihre Form.

Unter Proseuchä versteht Origenes ein Gebet, das Jemand mit Lobpreisung (Doxologie) für große Güter erhobenen Herzens emporsendet [1]. Das einemal identificirt er mit demselben die Euchä, das anderemal unterscheidet er von ihm die Euchä und faßt die letzte gleich Votum, d. h. als ein Versprechen, dieses oder jenes zu thun, wenn man das Erwünschte von Gott erlange [2]. Er bemerkt jedoch ausdrücklich, dieses sei nur Eine Seite der Euchä, die andere enthalte „den gewöhnlichen Begriff des Gebetes", d. h. Euchä ist theils gleich Votum, theils gleich Gebet überhaupt, oder gleich Proseuchä.

Proseuchä und Euchä sind demnach bei Origenes bald Wechselbegriffe, bald ist ihm Proseuchä der Hauptbegriff, der die Doxologie und Euchä als Momente in sich schließt. Das Gemeinschaftliche aller Drei ist, daß sie an Gott gerichtet werden [3]. Anbetung, Lobpreisung und die ihr entsprechende Hingabe und Aufopferung des Menschen (votum) gebühren ausschließlich Gott. Die übrigen Gebete, Bitten (δεήσεις) Fürbitten (ἐντεύζεις) und Danksagung (εὐχαριστία) können hingegen wie an Gott, so auch an Heilige gerichtet werden und die beiden letzten nicht nur an Heilige, sondern an Menschen überhaupt [4].

2) Die Proseuchä wurden durch den Sohn an den Vater gerichtet; denn Christus sagt weder bittet mich, noch bittet den Vater, sondern bittet den Vater in meinem Namen [5]. Dieses war überall und in allen Kirchen der Fall, so daß es als Spaltung erschienen wäre, wenn die Einen den Vater, die Andern den Sohn gebeten hätten [6]. Besonders fand dieses bei der Danksagung statt [7]. Durch den Namen des Sohnes und heiligen Geistes wurde sie zum Vater gesendet [8]. Die Danksagung gehörte nämlich zu den Opfergebeten [9]. Weil aber Jesus der Hohepriester ist, durch den wir die Opfer dem Vater darbringen [10], der Führer beim mystischen Culte [11]: so muß vorzüglich die Danksagung durch ihn verrichtet werden, weßwegen auch der Apostel sagt „durch Jesum Christum", was so viel heißt, als durch den Hohenpriester [12].

---

1) Orig. de orat. c. 14. p. 464. 2) l. c. c. 4. p. 423.
3) l. c. c. 15. p. 470. 4) l. c. c. 14. p. 468.
5) l. c. c. 15. p. 471. cf. C. Cels. l. 5. c. 4. p. 9.
6) l. c. c. 15. u. 16. p. 472. 7) l. c. p. 471. 8) Just. apolog. c. 65.
9) cf. Probst, Liturgie §. 102.
10) Orig. in Isai. hom. 1. n. 5. p. 294. De orat. c. 10. p. 446.
11) Orig. in Joan. tom. 13. n. 24. p. 50.
12) Orig. ad Rom. l. 1. c. 9. p. 21.

Häufig endigten die Gebete mit der Formel: „von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Die Valentinianer stützten sich nämlich für ihre Aeonenlehre auch auf die in der Liturgie vorkommenden Worte: *εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων* [13]). Folglich war in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts diese Formel im Gebrauche; wie sie denn auch, abgesehen von den heiligen Schriften, in dem Briefe des Clemens von Rom oft vorkommt. In ihrer Vollständigkeit lautet sie meistens: Gott sei durch Jesus Christus Ehre und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Das Wort Amen kommt im A. B. als Gottes-Name vor [14]) und heißt soviel als Gott der Wahrheit oder Wahrhaftigkeit. In dieser Bedeutung steht es Apocalyse 3. 14. Gewöhnlich dient es aber als Bestätigungsformel: so ist es, so soll es geschehen, am Schlusse der Gebete. Und zwar wurde es in seiner ursprünglichen hebräischen Gestalt gebraucht; denn weder Griechen noch Lateiner übersetzten es in ihre Sprache. Gerade so verhält es sich mit Alleluja, lobet den Herrn, das man auch nicht übersetzte. Fromme Personen fügten es nach Tertullian ihren Gebeten bei [15]); eine Notiz, die zeigt, daß es zu Ende des zweiten Jahrhunderts als Privatgebet gebraucht, allmählig in das liturgische Gebet überging. In den n. t. Schriften kommt es nur Apocal. 19. 1. 3. 4. 6. vor.

Die an Gott gerichteten Bittgebete schlossen zum Theil mit der Formel: Kyrie eleison. Obgleich, bemerkt Augusti, dieser um Hilfe flehende Ausdruck bei den Profan-schriftstellern [16]) vorkommt, so würde es doch ein Umweg sein, wenn man den kirchlichen Gebrauch desselben daher ableiten wollte, indem der Sprachgebrauch des A. und N. T. weit näher zum Ziele führt. Im A. T. kommt diese Bitt-formel sehr häufig vor, besonders in den Psalmen, theils in Beziehung auf Sündenvergebung, theils um Abwendung allgemeiner Noth. cf. Psl. 51. 1. 123. 3. Auch im N. T. ist dasselbe der gewöhnliche Zuruf, womit sich Leidende an Jesus wenden [17]). Dieser Sprachgebrauch ging um so mehr in die christliche Kirche über, da ja die vorzüglichste Absicht des Kultus dahin ging, dem Menschen Vergebung der Sünden und Gottes Gnade zu erflehen [18]).

---

13) Iren. l. 1. c. 3. n. 1.

14) Isai. 65. 16.

15) Tert. de orat. c. 21.

16) Nach Epicteti Enchirid. l. 2. c. 7. sagte schon Arrianus, der Priester der Ceres und Proserpina: *Τὸν Θεὸν ἐπικαλούμενοι δεόμεθα αὐτοῦ· κύριε ἐλέησον, ἐπιστρεψόν μοι ἐξελθεῖν.* Auch Virgil. Aen. XII. 177. heißt es: Faune, precor, miserere mei! wo dieses miserere mei völlig im christlich-kirchlichen Sinne genommen ist.

17) Math. 9. 27; 15. 22; 20. 30.

18) Augusti, Denkwürdigkeiten V. p. 219.

§. 89. Glaubensbekenntniß und Vater unser.

Ueber die Entstehung und Ausbildung des Symbolum oder apostolischen Glaubensbekenntnisses wurde gehandelt [1]). In unserer Periode war es weder in die Liturgie aufgenommen, noch von den Gläubigen im Gottesdienste gemeinschaftlich gebetet, sondern von den Täuflingen, vor dem Empfange des Sakramentes, abgelegt. Es war der Ausdruck des Glaubens, sofern er in dem Bekenntnisse, der Anerkennung, des Einen, lebendigen und wahren Gottes einerseits, und in der Hingabe an ihn, in dem sich ihm Weihen andererseits, besteht. Das letzte Moment betonen die ältesten Lehrer besonders; denn die Ablegung des Glaubensbekenntnisses bildete den Mittelpunkt des Taufgelübdes. Nicht nur sachlich, sondern auch zeitlich war es der Anfang und die Grundlage der eigentlich christlichen Gebetsthätigkeit; denn erst nach seiner Ablegung durfte der Täufling das Vater unser beten und der Liturgie beiwohnen.

2) Das Bittgebet an Gott im höchsten, ja einzigen Sinne enthält das Vater unser. Der neue Bund und das neue Gesetz forderte auch ein neues Gebet, deßwegen gab Jesus Christus den neuen Schülern des neuen Testamentes eine neue Form des Gebetes [2]). Zuerst lehrte er seine Schüler das Vater unser, Luc. 11. 1. das er später in der Bergpredigt dem Volke verkündigte Math. 6. 9. [3]).

Vieles wurde zwar durch die Propheten und Diener Gottes verkündigt, da aber das Wort Gottes selbst kam, um die in den Finsternissen des Todes Irrenden zu erleuchten und zu führen, gab er auch die Form des Gebetes an; der das Leben lehrte, lehrte auch das Gebet. Gott sollte von nun an im Geiste und in der Wahrheit angebetet werden. Kein Gebet kann aber geistiger sein, als das uns Christus gab, der uns den heiligen Geist sendete; kein Gebet wahrer sein, als das vom Sohne gelehrte, der die Wahrheit ist. Wenn wir dieses Gebet daher verrichten, dann mag der Vater die Worte seines Sohnes erkennen, der unser Fürsprecher beim Vater ist. Wenn wir nämlich das erlangen, um was wir in seinem Namen bitten, so geschieht das am meisten dann, wenn wir durch die Worte seines Gebetes bitten [4]). Sodann ist das neue christliche Princip das der Einheit Aller unter sich und mit Gott. Darum wollte der Lehrer des Friedens und Meister der Einheit nicht, daß man vereinzelt und getrennt nur für sich bete. Wir sagen nicht: Mein Vater, der du im Himmel bist, wir beten nicht für

1) cf. §. 21—24.
2) Tert. de orat. c. 1. p. 1. Die älteste Erklärung des Vater unser steht §. 47.
3) Orig. de orat. c. 18. p. 483. 4) Cyp. de orat. dom. p. 414. u. 415.

Einen, sondern für das Gesammtvolk, weil wir das Gesammtvolk, Eins sind. Der Gott des Friedens und Lehrmeister der Eintracht, welcher Einheit lehrte, wollte, daß Einer so für Alle bete, wie er selbst in Einem Alle getragen hat [5]). Ferner sollten die Kinder des neuen Reiches nicht viele Worte machen, wie die Heiden, deßhalb die Kürze dieses Gebetes. Doch je knapper die Worte, desto reicher der Sinn; denn es umfaßt nicht nur die eigenthümlichen Obliegenheiten (officia) des Gebetes, die Anbetung Gottes oder die Bitte des Menschen, sondern beinahe das ganze Wort des Herrn, die ganze Erinnerung der Disciplin, so daß in Wahrheit dieses Gebet den kurzen Inbegriff des Evangeliums in sich faßt [6]). Wie viele Aussprüche der Propheten, Evangelien, Apostel, wie viele Reden des Herrn, Parabeln, Beispiele, Vorschriften, wie viele Pflichten werden zugleich vorgeführt und durch die Kürze weniger Worte berührt? Gottes Ehre im Vater, des Glaubens Zeugniß im Namen, das Opfer des Gehorsams im Willen, die Erinnerung (commemoratio) der Hoffnung im Reiche, die Bitte um das Leben im Brode, das Bekenntniß der Schuld in der Vergebung, die Bekümmerniß der Versuchungen in der Bitte um Schutz. Was Wunder! Gott allein konnte lehren, wie er gebeten sein wolle. Der von ihm selbst geordnete Dienst (religio) des Gebetes, schon damals, als es aus dem göttlichen Munde hervorging, von seinem Geiste beseelt, steigt also in seinem Vorrechte zum Himmel empor, dem Vater anempfehlend, was der Sohn gelehrt hat [7]).

3) Aus der Entstehungsweise dieses Gebetes ergibt sich, daß es durch den Herrn selbst zum maaßgebenden für alle Folgezeit gemacht war. Trotz dessen wird seiner von den Evangelien an bis auf Tertullian herab nicht gedacht [8]), woraus man ersehen kann, wie wenig haltbar der von Vielen aufgestellte Kanon ist, was nicht aufgezeichnet sei, habe in der ersten Kirche nicht existirt. Man hat zwar die Ursache dieses Schweigens in der Arcandisciplin gesucht. Allein unter der Voraussetzung, die damalige Disciplin habe die Verheimlichung desselben geboten, läßt es sich kaum erklären, wie Schriftsteller jener Zeit nicht nur einzelne Worten und Bitten desselben, sondern das ganze Gebet vom ersten bis zum letzten Worte in Bücher aufnehmen konnten, die, wenn auch nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt, sich ihr doch nicht entziehen konnten.

Das hingegen ist zweifellos, daß das Beten des Vater unser blos

5) Cyp. l. c. p. 416. d. *Προσευχόμενος, ὡς υἱὸς πατρὶ, καὶ λέγων ὡς ἀπὸ κοινοῦ τοῦ τῶν πιστῶν συναθροίσματος οὕτως: πάτερ ἡμῶν* A. C. l. 3. c. 18.

6) Tert. de orat. c. 1. p. 3.

7) Tert. l. c. c. 9. p. 11.

8) Clemens A. weist einmal oberflächlich auf dasselbe hin. Paedag. l. 1. c. 8. p. 141.

den Gläubigen gestattet war. Nur die durch die Taufe wiedergebo- renen Kinder durften Gott als Vater anreden, nur die in der Gemein- schaft der Kirche Stehenden durften das Gebet des Friedens und der Eintracht sprechen. Insbesondere schloß sich nur ihnen die sechste Bitte in ihrer tieferen Bedeutung auf. Cyprian erklärt die Worte derselben also: Das Brod des Lebens ist Christus, und dieses Brod ist nicht Aller, sondern unser. Um den täglichen Empfang dieses Brodes bitten wir, damit wir nicht, die wir in Christus sind und die Eucharistie täglich als Nahrung des Heiles empfangen, durch ein dazwischen tretendes, bedeutenderes Vergehen, während wir ausgeschlossen und außer der Gemeinschaft stehend vom Himmelsbrode zurückgewiesen werden, vom Leibe Christi getrennt werden, da er selbst sagt: Ich bin das Brod des Lebens, der ich vom Himmel herniedergekommen bin. Wenn er also sagt, daß der in Ewigkeit lebe, welcher von seinem Brode ißt, so erhellt einerseits eben so klar, daß diejenigen leben, welche seinen Leib berühren und die Eucharistie nach dem Rechte der Gemeinschaft empfangen, als hinwieder zu fürchten steht, und darum Gegenstand des Gebetes ist, daß nicht Einer dadurch, daß er ausgeschlossen von Christi Leib getrennt wird, fern vom Heile bleibe, da er selbst droht: Wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohnes essen und sein Blut nicht trin- ken werdet, werdet ihr das Leben nicht in euch haben. Und darum bitten wir, daß uns unser Brod, d. i. Christus, täglich gegeben werde, damit, wie wir in ihm bleiben und leben, wir so aus seiner Heiligung und seinem Leibe nicht heraustreten [9]). Wie Cyprian, so spricht sich auch Tertullian über diese Bitte aus, oder besser, die umfangreichen Worte des erstern enthalten eine Erklärung der gedrängten Sätze des letztern. Selbstverständlich konnte eine solche Bitte blos der Gläubige an Gott richten.

Seine Verwendung in der Liturgie wird von der Mitte des dritten Jahrhunderts an bezeugt. Ob es am Anfang oder Schluß des Fürbittengebetes stand, läßt sich nicht so sicher ermitteln, wie daß es seine Stellung zwischen Consecration und Communion einnahm [10]). Weitere Notizen über den Gebrauch dieses Gebetes enthalten noch die apostolischen Constitutionen. Ihnen zufolge wurde es von den Täuf- lingen, wie sie aus dem Wasser traten, gesprochen [11]). Wenn es fer- ner heißt, die Gläubigen sollen das Vater unser des Tages dreimal verrichten, so ist damit ohne Zweifel auf das Gebet zur 3., 6. und 9. Stunde hingewiesen [12]). Mit welcher Ehrfurcht es gebetet wurde,

9) Cyp. de orat. p. 421. 10) cf. Probst, Liturgie S. 109.
11) A. C. l. 3. c. 18. l. 7. c. 44. 12) A. C. l. 7. c. 24.

geht daraus hervor, daß die Betreffenden aufgefordert werden, sich vorzubereiten, damit sie der Kindschaft des Vaters würdig seien und nicht von dem Vorwürfe erhalten, den sie unwürdig Vater nennen. Israel, ehedem der erstgeborne Sohn, hörte die Worte: Wenn ich dein Vater bin, wo ist meine Ehre, und wenn ich dein Herr bin, wo ist meine Furcht. Der Ruhm der Väter ist die Heiligkeit der Kinder und die Ehre der Herrn die Furcht der Untergebenen [13]).

§. 90. Dankgebet.

Den Mittelpunkt der Gebete an Gott bildete das eucharistische Dankgebet, das ebenso Lob als Dank aussprach. Sah der Gläubige auf Gott, der in seiner Macht und Güte die Welt erschaffen und die gefallene Menschheit erlöste, so überströmte sein Herz von Lob; sah er auf sich, an den Gott so viel Liebe verschwendete, so brach er in Dank aus. Das Lob war aber zugleich Anbetung, die dem Herrn und Schöpfer der sinnlichen und geistigen Kreatur dargebracht wurde, und der Dank offenbarte sich dadurch, daß der Mensch sich und die Welt Gott hingab und opferte. Das alte Dankgebet ist darum wesentlich Opfergebet und weil das Opfer blos Gott gebührt, sagt Origenes: die Danksagung bringen wir den Engeln nicht dar, sondern blos Gott.

Nach der Aufforderung, die Herzen zu Gott zu erheben und ihm zu danken, beginnt es mit der Verherrlichung der Dreieinigkeit, und erwähnt alle Großthaten Gottes, indem es aufzählt, was er insbesondere an deu Menschen gethan hat, die er nach seinem Bilde erschaffen. Damit das menschliche Geschlecht, in Sünde gefallen, nicht gänzlich zu Grunde gehe, gab er ihm das Gesetz und die Propheten und zuletzt stieg der Sohn Gottes selbst vom Himmel herab, wurde Mensch und starb am Kreuze, um die Menschen vom Tode zu befreien und zu Kindern Gottes zu machen.

Von der geistigen Erinnerung an all das geht das Gebet zur Consecration über, in welcher die Erinnerung Wirklichkeit, die Vergangenheit Gegenwart wird, sofern Christus selbst durch die Verwandlung von Brod und Wein in sein Fleisch und Blut gegenwärtig erscheint. Anbetung, Lob und Dank, das die Gläubigen dadurch aussprachen, daß sie sich und alle Geschöpfe Gott im Dankgebete zum Opfer darbrachten, geht in das eucharistische Opfer über. In ihm opfert sich Christus, der Erstgeborene der Schöpfung, seinem himmlischen Vater für die Menschen auf und bringt so das höchste und wahre Opfer der Anbetung, der Bitte, des Dankes, Lobes und der Versöhnung dar. Die Gläubigen, davon

13) l. c. c. 24.

durchdrungen, daß die ganze Welt kein Gott würdiges Opfer habe, flüchten zu Jesus und bieten ihn als ihr Haupt und ihren Stellvertreter Gott an, wie er die von ihm erlösten durch den Glauben und die Liebe mit ihm eins gewordenen Gläubigen Gott in seiner Person darstellt.

Das ist in kurzen Umrissen das Wesen des Dankgebetes. Auf die Art und Weise, wie von ihm die ältesten Väter im Einzelnen berichten, können wir uns hier nicht einlassen, sondern verweisen auf unsere Schrift über die Liturgie der ersten Jahrhunderte, in der dieser Gegenstand ausführlich behandelt ist.

§. 91. **Doxologie.**

Doxologie ist eine Lobpreisung Gottes, in der ihm Ehre, Macht ꝛc. zugeschrieben wird. Zur Verstärkung der Verherrlichung, (lateinisch gloria, griechisch δόξα, ein Wort das bleibend vorkommt, woher auch der Name Doxologie), werden nämlich meistens „Ehre, Ruhm, Preis ꝛc." mit einander verbunden und durch den Schluß von Ewigkeit zu Ewigkeit die Allgemeinheit und Dauer, welche die Verherrlichung haben soll, ausgedrückt. Gewöhnlich ist die Bestätigungsformel „Amen" beigefügt. Eine der vollständigsten Doxologieen aus der alten Zeit gibt Clemens A. „Dem Vater sei mit dem Sohne Jesus Christus, dem Herrn der Lebenden und Verstorbenen durch den heiligen Geist Ruhm, Ehre, Macht, ewige Herrlichkeit jetzt und immer, von Geschlecht zu Geschlecht und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen" [1]).

Die Doxologie schließt die Gebete; denn nicht nur besteht in der Anbetung der Höhepunkt des Gebetes, sondern auch der Bittende wie der Dankende wendet sich am Anfang, wie am Ende lobend an die Macht und Güte Gottes, von der er Alles hofft, von der er Alles empfangen hat. Deßwegen beginnen die Gebete der alten Liturgie ebenso mit den Worten: Allmächtiger Herr, Erhabenster, Allherrscher, und schließen mit der Doxologie, als Origenes den allgemeinen Satz aufstellen kann, das Gebet kehrt am Schlusse in die Doxologie zurück, von der es ausgegangen ist.

Die Verherrlichung bezieht sich entweder auf Gott im Allgemeinen, oder auf eine, zwei, oder auch alle drei Personen. Allein wird der Vater wie der Sohn gepriesen, kein Beispiel wissen wir aber dafür anzugeben, daß eine Doxologie an den heiligen Geist allein gerichtet wäre.

Von Gott dem Schöpfer sagt der Apostel: der gelobt sei in

---

1) Clem. A. Quis dives. c. 42. p. 961.

Ewigkeit [2]) und Gott unserem Vater, Ehre in alle Ewigkeit. Amen [3]). In dem Briefe des Clemens R. finden sich viele Doxologieen, deren eine lautet: der allmächtige Gott, dem Ruhm sei von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen [4]). Tertullian schreibt: Deus, cui sit honor, gloria, claritas, dignitas, potestas, nunc et in saecula saeculorum. Amen [5]).

Mit der Verherrlichung des Sohnes schließt Origenes sehr häufig seine Homilieen. Ipsi gloria in aeterna saecula saeculorum. Amen, oder Per Christum Dominum nostrum, cui est honor et imperium in saecula saeculorum. Amen [6]).

Gewöhnlich wird der Vater durch den Sohn gelobt. Der Römerbrief schließt mit der Formel: dem allein weisen Gott, durch Jesum Christum, welchem sei die Ehre in Ewigkeit. Amen. Aehnlich lautet der Ausgang des Hebräerbriefes. In der Apocalypse heißt es hingegen: dem der auf dem Throne sitzt und dem Lamme Preis 2c. [7]). Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit euch und mit Allen von Gott durch ihn Berufenen, durch welchen ihm Ruhm, Ehre, Macht, Majestät und ewige Herrschaft von Ewigkeit zu den Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen, schreibt Clemens R. an die Korinther [8]).

2) Für die Verherrlichung aller drei Personen läßt sich aus der Schrift blos dann ein Beispiel anführen, wenn man den Segenswunsch: die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen [9]), herbeizieht. Auf gleicher Linie mit diesem Schriftcitat steht die Ueberschrift des ignatianischen Briefes an die Smyrnäer, in der der Martyrer der Kirche Gottes des Vaters im heiligen Geiste und Worte Gottes Heil wünscht. Während jedoch der Apostel die Verbindungspartikel „und" gebraucht, sagt der Apostelschüler „im" heiligen Geiste 2c. Das Martyrium des Letzten enthält die Formel: In Christo Jesu unserem Herrn, durch den und mit dem dem Vater sei die Ehre und die Macht mit dem heiligen Geiste in Ewigkeit. Amen [10]). Die Martyrakten des h. Polycarp schließen: ihm (Christus) sei die Ehre mit dem Vater und heiligen Geiste in die Ewigkeit der Ewigkeiten. Amen [11]). Auf dem Scheiterhaufen stehend betete aber der Heilige: Ich lobe dich, preise dich, verherrliche dich, mit dem ewigen und himmlischen Jesus Christus, deinem geliebten Sohne, mit welchem dir und dem heiligen Geiste Ehre, sowohl jetzt als auch in den künftigen Ewigkeiten. Amen [12]).

2) Rom. 1. 25. 3) Philip. 4. 20.
4) Clem. R. ad Cor. c. 32. p. 76. 5) Tert. ad uxor. l. 1. c. 1. p. 73.
6) Orig. in Num. hom. 5. 7) Apoc. 5. 13.
8) Clem. R. ad Cor. c. 59. p. 105. 9) II. Cor. 13. 13.
10) Ignat. martyr. p. 192. 11) Polyc. martyr. p. 222. 12) l. c. p. 215.

In dem Pädagogen des Clemens A. endigt das Gebet an Christus mit der Doxologie: Sei gnädig deinen Kindern; gib, daß wir lobpreisend danksagen dem Einen, Vater und Sohn, Sohn und Vater, dem Sohne unserem Erzieher und Lehrer, mit dem heiligen Geiste, dem der durchaus Eins ist, in welchem Alles, durch welchen Alles Eins ist, dessen Glieder wir sind, dessen Ruhm die Aeonen (verkündigen), dem durchweg Guten, durchweg Schönen, durchweg Weisen, durchweg Gerechten, ihm sei Ruhm jetzt und in Ewigkeit. Amen [13]). Origenes bedient sich auch der Formel: Laudemus Deum in patre et filio et spiritu sancto, cui est gloria et imperium in saecula saeculorum [14]). Wäre die Aechtheit und Integrität der arabischen Kanonen des Hippolyt constatirt, so hätten wir die Gewißheit, daß die Doxologie zu Anfang des dritten Jahrhunderts mit der heutigen beinahe gleichlautend war. Requiescant aliquando, heißt es in ihnen, cum sanctis in regno domini nostri Jesu Christi, per quem gloria Deo patri et filio et spiritui sancto, et nunc et semper et in saecula saeculorum. Amen [15]). Im Kanon 3. und 5. stehen die Worte: per quem tibi gloria *cum* ipso et spiritu sancto, wie die Formel: Gloria tibi patri et filio et spiritui sancto in saecula saeculorum. Amen. Auffallend und für ein hohes Alter zeugend ist es jedenfalls, daß der Beisatz: sicut erat in principio fehlt. Die Formel des Kanon 3. und 5. kommt auch in den griechischen Kanones des Hippolyt, so wie am Schlusse seiner Schrift gegen Noetus vor [16]). Die Predigt auf Theophanie endigt er hingegen mit den Worten: Ihm (Christus) sei Ruhm und Macht mit seinem allheiligen, guten und lebengebenden Geiste, jetzt und immer und in alle Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen. Unseres Wissens ist das die einzige Doxologie, in welcher dem h. Geiste so viele und diese Prädikate beigelegt werden. Weil der h. Geist in der Predigt oft preisend erwähnt wird, geschieht dieses auch in der Schlußformel. Ferner verdient Beachtung, daß diese Prädikate auch in den Doxologien der Liturgie des Jacobus und Marcus dem heiligen Geiste beigelegt werden.

3) Ueberblickt man das Ganze, so werden vom Anfang des zweiten Jahrhunderts an in den Doxologien alle drei Personen erwähnt. Bald wird der Vater durch den Sohn und h. Geist, bald mit ihm, bald in ihm verherrlicht. Diese Formeln stehen bezüglich des Alters auf derselben Stufe; sie werden während des ganzen zweiten Jahrhunderts verwendet. Die Formel: Ehre sei dem Vater und dem Sohne &c.

13) Clem. paedag. l. 3. c. 12. p. 311.
14) Orig. in Luc. hom. 37. p. 412.
15) Hippol. Can. arab. p. 95.
16) Hippol. c. Noet. p. 465.

findet sich hingegen nachweisbar blos in den clementinischen Homilien, in welchen am Schlusse des Ordinationsgebetes die Doxologie steht: dir ist nämlich ewiger Ruhm und Preis, dem Vater und Sohne und heiligen Geiste in alle Ewigkeiten. Amen [17]). Ferner hat der Segenswunsch II. Cor. 13. 13 die Verbindung mit „und". Polycarp preist sterbend den Vater und den heiligen Geist, wie Clemens A. den Vater und Sohn. Unter diesen Umständen verdient das an sich schon glaubwürdige Zeugniß des h. Basilius, die Formel: „Ehre dem Vater und Sohne und heiligen Geiste" sei von jeher in der Kirche heimisch gewesen, noch mehr Glauben [18]). Von der Verherrlichung des Vaters durch den Sohn rc. sagt derselbe Kirchenvater, sie sei jenen Gebeten eigenthümlich gewesen, in welchen Gott gedankt wurde, während die des Vaters mit dem Sohne das Lobgebet schloß [19]). Da das eucharistische Dankgebet ebenso Dank= als Lobgebet war, läßt sich der gemachte Unterschied auf dasselbe nicht anwenden. Die griechisch alexandrinische Liturgie des Basilius hat nach Verlesung der Diptychen die Formel: mit Christus und dem h. Geiste [20]), nach dem Gebete des Vater unser die Doxologie: durch unsern Herrn, Gott, Erlöser Jesus Christus, durch welchen und mit welchem [21]). Die griechische des Gregorius hat an beiden Stellen die Verbindungspartikel „mit" [22]). Die des Marcus nach dem Inclinationsgebete und der Danksagung nach der Communion per und cum [23]). Am Schlusse der ganzen Handlung stehen hingegen die Worte: zu dir senden wir Ruhm empor, dem Vater und Sohne und heiligen Geiste, jetzt und immer und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen [24]). Gerade so, nur die Ausdrücke der Verherrlichung häufend, schließt die Liturgie im achten Buche der apostolischen Constitutionen das Dankgebet und die Handlung. Man kann nicht läugnen, diese Doxologien klingen nachnicänisch, nach dem Vorausgehenden bediente man sich ihrer jedoch auch zur Zeit des Origenes.

Regelmäßig endigt die Doxologie mit den Worten „von Ewigkeit zu Ewigkeit." Die Lateiner übersetzen es mit in saecula saeculorum [25]), bisweilen auch, dem Griechischen conformer durch: in aevum aevorum [26]). Doch gehören die letzten Worte zu keiner Schlußformel. Um die lange Dauer recht stark hervorzuheben, multiplicirt

---

17) Homil. 3. n. 72. p. 662.
18) Basil. de spirit. s. c. 27. p. 57. Migne.
19) l. c. c. 7. p. 13.
20) Renaud. I. p. 71. 21) l. c. p. 74.
22) l. c. p. 104 u. 110.
23) l. c. p. 144. u. 146. 24) l. c. p. 148.
25) Tert. ad uxor. l. 1. c. 1.
26) Tert. adv. Hermog. c. 2. p. 81.

Clemens R. in der citirten Stelle [27]) die Ewigkeit gleichsam mit sich selbst und Clemens A. fügt bei „von Geschlecht zu Geschlecht.“

Da schon der Apostel Petrus seinen zweiten Brief mit der Formel schließt: ipsi gloria et *nunc* et in diem aeternitatis, so hat man hier die erste Spur unseres heutigen et nunc et semper etc. zu suchen. Der römische Clemens verbindet nunc bereits mit in saecula in der Doxologie: Ehre und jetzt und in alle Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen [28]). Die Liturgie der apostolischen Constitutionen fügt dem nunc auch das semper bei [29]).

III. Fürbitten.

§. 92. Verehrung und Fürbitte der Engel.

Die Engel sind theils Erzengel, theils Engel im engeren Sinne [1]). In der Ordnung der Erzengel ist jedem ein anderes Geschäft übertragen. Raphael liegt das des Heilens, Gabriel die Sorge in Kriegsereignissen ob, Michael bringt die Gebete und Bitten der Sterbenden vor Gottes Angesicht [2]). Von dem Dienste, welchen ihnen Gott im Weltall zugeschieden, haben sie auch ihre Namen, wie der weiß, der die Symbolik der Namen kennt [3]). Dieser Dienst ist ihnen weder willkürlich, noch ungerecht zugeschieden, sondern Alles planmäßig nach Gottes gerechtem Urtheile geordnet. Den sittlichen Werth und Eifer, den sie vor der Schöpfung der jetzigen Welt zeigten, das Verdienst und die Kräfte jedes Einzelnen hat Gott, der gerechte Spender der Gaben, bei dieser Austheilung zum Maaßstabe genommen [4]). Den Erzengeln untergeordnet, sind die Engel thätig [5]). Wenn Origenes den Engeln die Sorge für die Früchte der Erde, die Thiere und Elemente zuschreibt, so hat er dabei weniger diese Gegenstände, als den Menschen im Auge, dem sie zum Nutzen und Heile gereichen.

Ihr Dienst erstreckt sich auf die Führung und Beschützung ganzer Völker. Darum heißt es Deutro. 32. 8: er setzte die Grenzen der Völker nach der Zahl der Engel Gottes [6]). Bei der Vertheilung der

27) Clem. R. ad Cor. c. 59. p. 105.

28) Clem. R. l. c. c. 58. p. 104. 29) A. C. l. 8. c. 12 u. 15.

1) Um diesen Gegenstand genügend darstellen zu können, muß wenigstens ein Theil der alten Engellehre beigezogen werden. Um nicht zu weit zu gehen beschränken wir uns auf die Engellehre des Origenes.

2) Orig. de princ. l. 1. c. 8. n. 1. p. 76.

3) C. Cels. l. 1. c. 25. in Josu. hom. 23. n. 4. p. 750.

4) De princip. l. 1. c. 8. n. 1. p. 76. 5) l. c. c. 8. n. 1.

6) In Exod. hom. 8. n. 2. p. 422.

Völker erhielt dieser oder jener Engel, seinen Verdiensten und Kräften gemäß, dieses oder jenes Volk. Dem einen wurden die Egyptier, einem anderen die Idumäer und so jede der Nationen des Erdkreises Einem derselben anvertraut [7]). Da Gott nämlich die Sprachen verwirrte, bediente er sich der Engel. Zu ihnen sprach er die Worte Genes. 11. 7. Ein Engel hat also jenem Theile des Volkes, das an dem Thurme baute, die babylonische, einem anderen Theile die egyptische Sprache etc. eingegeben. Auf diese Weise ist die Menschheit in verschiedene Völker getheilt, deren jedes seine eigene Sprache und seinen eigenen Engel hat, der ihm von Gott zum Fürsten und Herrn gesetzt wurde. Das israelitische Volk, das die Sprache Adams beibehielt, hat sich jedoch Gott selbst vorbehalten [8]).

Wie die Völker, so haben auch die Kirchen ihre eigenen Engel. Dem einen ist die ephesinische, dem anderen die von Smyrna anvertraut [9]), für deren Ausbreitung und Wachsthum sie selbst mehr als die Apostel besorgt sind [10]).

Endlich hat jeder Einzelne seinen Engel; dieser ist der Engel des Petrus, jener der des Paulus. Auch den Geringsten in der Kirche beschützt einer jener Engel, die täglich das Angesicht Gottes sehen [11]), die den Betenden eingeben, um was sie bitten sollen, die mit ihnen beten und zur Erlangung desselben behilflich sind [12]). Die Frage, ob auch die einzelnen Menschen, die nicht zur Kirche gehören, außer dem Engel ihrer Nation, einen eigenen Schutzgeist haben, muß verneint werden, weil der Geringste in der Kirche, der seinen eigenen Engel hat, desselben beraubt, und der blos menschliche Theil von ihm den Ungläubigen beigesellt wird, wenn er sich seiner durch Nichtbeachtung seiner Eingebungen unwürdig macht [13]). Damit ist deutlich gesagt, die Ungläubigen entbehren der Wohlthat eines Schutzengels [14]), wie umgekehrt die Worte: die Seelen, welche in der Kirche Gottes sind, genießen den Schutz der Engel [15]), sie auf die Gläubigen einschränken. Doch selbst ihnen gegenüber gilt der Satz nicht unbedingt. Wie Origenes die heiligende Thätigkeit des Geistes, Sohnes und Vaters nicht auf alle Gläubigen in gleicher Weise bezieht, sondern der Geist die Anfänger vorbereitet, der Sohn die Fortschreitenden leitet und der Vater die Vollkom-

---

7) In Jesu Nav. hom. 23. n. 3. p. 748.
8) In Num. hom. 11. n. 4. p. 352. In Ezech. hom. 13. n. 1. p. 220.
9) De princ. l. 1. c. 8. n. 1. p. 76. In Num. hom. 11. n. 4. p. 352.
10) De orat. c. 11. p. 452.
11) De princ. l. 1. c. 8. p. 77. cf. C. Cels. l. 8. c. 34. p. 454. c. 36 p. 458. 12) De orat. c. 11. p. 453.
13) De princ. l. 2. c. 10. n. 7. p. 154. 14) In Joan. t. 6. n. 37. p. 388.
15) In Num. hom. 24. n. 3. p. 512.

menen regiert: so haben die Engel die Sorge für die Schwachen und Unvollkommenen, während Gott die Vollkommenen unter seinen speciellen Schutz nimmt [16]). Es scheint sonach die Engel wirken blos dem Geiste und (wie er ausdrücklich bemerkt) Jesus mit; der Vater hingegen bedient sich ihres Dienstes nicht. Man möchte entgegnen, Petrus und Paulus gehören sicher unter die Vollkommenen und doch kennt Adamantius einen Engel des Petrus und Paulus. Allerdings, aber diese Engel haben nicht die Aufgabe, sie zu ermahnen und zu schützen, sondern ihnen in der Ausbreitung des Evangeliums beizustehen.

2) Der Dienst, welchen die Engel den Menschen leisten, besteht im Schutze gegen die Dämonen [17]). Dieser Schutz ist so wirksam, daß die Gerechten, die denselben genießen, von den bösen Geistern nicht überwunden und ihr Herz von dem in der Finsterniß fliegenden Pfeile nicht durchbohrt wird [18]). Sodann opfern sie, hinaufsteigend zum Himmel und über die Himmel, Gott durch den Einen Hohenpriester Jesus, die Gebete und guten Gedanken der Menschen auf, und herabsteigend von dort bringen sie Jedem, was ihm Gott seinem Verdienste gemäß, verleihen will [19]). Zu diesem Zwecke untersuchen und durchforschen sie das Herz eines Jeden, ob er etwas Solches habe, ob er so Heiliges denke, was würdig wäre Gott dargebracht zu werden. Sie sind aufmerksam darauf, ob Jemand durch das in der Kirche Gesagte sich reuig zur Buße wende, ob er durch das Gehörte darauf denkt seinen Wandel zu bessern, das Vergangene zu vergessen und sich für das Zukünftige vorzubereiten [20]). Dieses setzt voraus, daß nach der Ansicht des Origenes die Engel die Gedanken kennen, und Lumper führt diese Stelle und in Joh. t. 13. n. 15. p. 30 zum Belege hiefür an. Allein, wenn man nicht annehmen will, Origenes widerspreche sich selbst, dürfen diese Worte nicht urgirt werden, weil außer Gott Niemand den Entschluß des Herzens kennt. Ich bin z. B. entschlossen das Martyrium über mich zu nehmen, darum kann aber der Engel nicht, wie zu Abraham, zu mir sagen: nun sehe ich, daß du Gott liebst, denn außer Gott kennt Niemand den Entschluß meines Herzens. Wenn ich aber zum Kampfe hintrete, das Bekenntniß ablege, standhaft Alles über mich ergehen lasse, dann kann er, mich gleichsam stärkend und befestigend sagen: Nun sehe ich 2c. [21]). Sonach erkennen die Engel die Gedanken, wenn und soweit sie sich durch Uebung von Tugenden 2c. manifestiren.

---

16) In Num. hom. 24. n. 3. p. 513. 17) C. Cels. l. 8. c. 27. p. 440.
18) In Num. hom. 5. n. 3. p. 292. C. Cels. l. 8. c. 36. p. 458.
19) C. Cels. l. 5. c. 4. p. 8. l. 8. c. 36. p. 458.
20) In Levit. hom. 9. n. 8. p. 171 cf. In Num. hom. 11. n. 4. u. 5. p. 350—354. 21) In Genes. hom. 8. n. 8. p. 128.

Endlich und überhaupt ist ihnen die Sorge für unsere Seele anvertraut, weil wir als Kinder Vormündern und Pflegern bis zu der vom Vater festgesetzten Zeit überlassen werden. Sie freuen sich über den Sünder, der Buße thut, sie frohlocken über die Fortschritte der Guten [22]), sie suchen durch Vorwürfe und Strafen zu bessern [23]), sie flößen ihren Pfleglingen gute Gedanken ein, indem sie in ihrer Einbildungskraft Vorstellungen und Bilder erzeugen, was besonders im Traume geschieht [24]). Sie kennen Jene, welche des göttlichen Wohlwollens würdig sind und sind ihnen nicht nur selbst gewogen, sondern helfen ihnen auch den höchsten Gott verehren, machen ihn ihnen geneigt, beten und bitten vereint mit ihnen, so daß wir sagen dürfen, wenn die Menschen ernstlich das Gute erstrebend Gott ihre Gebete darbringen, beten ungerufen Myriaden heilige Kräfte mit ihnen. Dem menschlichen Geschlechte zugethan, ergreifen sie so zu sagen mit ihm die Waffen gegen die Dämonen, welche besonders dem Heile jener entgegentreten, welche sich Gott weihen [25]).

3) Die Motive, welche sie zu ihrer Thätigkeit aneifern, sind, abgesehen von dem göttlichen Befehle, Liebe zu Gott und den Menschen. Sie sehen Jene, welche ihrer Gottesliebe nacheifern, für Verwandte und Freunde an und wirken dem Heile derer mit, welche Gott anrufen und andächtig beten. Sie erscheinen ihnen und glauben, sie müssen ihnen dienen; wie auf ein Zeichen hin kommen und verweilen sie zum Wohle derer, die zu Gott beten, zu dem auch sie beten [26]). Wenn schon die Liebe zu den Menschen ihre Wurzel in der Liebe zu Gott hat, so ist begreiflich, daß Origenes die Gottesliebe als das hauptsächlichste Motiv hervorhebt. Die Engel wissen, daß Jesus Alles auf sich bezieht, was den Gläubigen geschieht und ihre Sache für die seinige ansieht, sie wissen, daß er die zerstreute Heerde Israels zur Einheit sammeln, daß er die, welche ihn fürchten und anrufen, retten will, darum sind sie für Ausbreitung und Vermehrung der Kirchen so besorgt. Ihm in seinem Heilsgeschäfte beizustehen, das ist ihre Aufgabe. Darum steigen sie jetzt noch über dem Sohne des Menschen dienend auf und ab, denn man darf nicht glauben, daß es nur damals geschah, als er körperlich auf Erden wandelte. Darum sind sie besonders auch in der Kirche zur Zeit des Gebetes thätig. Göttlicher Anordnung zufolge begegnen sich nämlich an diesem Orte und zu dieser Zeit Hilfsbedürftige und Helfende und die letzteren vollziehen blos den Willen Gottes, wenn sie den ersteren bei-

---

22) In Genes. l. c. 23) In Psal. 37. hom. 1. n. 2. p. 82. Bd. 8.
24) C. Cels. l. 1. c. 66. p. 150. 25) C. Cels. l. 8. c. 64. p. 509.
26) C. Cels. l. 8. c. 34. p. 452.

stehen [27]). In der Kirche ist darum eine doppelte Versammlung von Heiligen, eine sichtbare von Menschen und eine unsichtbare von Engeln, weil jeden Gläubigen sein Engel dahin begleitet [28]).

4) Manche Gelehrte (Mosheim gehört jedoch nicht zu ihnen) gaben sich trotz dieser Zeugnisse, Mühe zu beweisen, Origenes verbiete die Verehrung der Engel und beriefen sich dafür auf den Ausspruch desselben: Gott allein gebühre die Lobpreisung (*προσευχή*). In diesen Worten liegt jedoch kein Verbot der Engelverehrung, denn die Christen preisen auch die Engel. Die Gott gebührende Ehre, die in Opfer und Gottesdienst besteht, ertheilen sie ihnen jedoch nicht [29]). Wenn ihnen daher Celsus den Vorwurf machte, es sei inconsequent, daß sie den Sohn Gottes, nicht aber die Diener Gottes verehren, so erwidert ihm Adamantius, was er unter Diener Gottes verstehe, seien keine Engel, sondern Dämonen und diese, die Widersacher Gottes, verehren sie allerdings nicht, wohl aber die Engel. Doch komme es in dieser Beziehung darauf an, welchen Begriff man mit „verehren“ (*θεραπεύειν*) verbinde [30]). Versteht man unter ihm (colere) sich ihnen mit ganzem Herzen und Eifer zu eigen geben, so verbietet das göttliche Wort einen solchen Cult [31]).

---

27) De orat. c. 11. p. 452.

28) De orat. c. 31. p. 584. Die Engel sind nach Origenes förmliche Seelsorger und weil sie als freie Wesen ihrem Berufe mit mehr oder weniger Treue nachkommen und deßwegen in einer anderen Welt einen höheren oder tieferen Rang erhalten können, liegt es ganz im Geiste seiner Lehre, daß sie mit den ihrem Schutz Befohlenen beim Gerichte erscheinen. In Num. hom. 11. n. 4. p. 349. Gott wird dann entscheiden, ob die Menschen aus eigener Trägheit gesündigt haben, oder ob es die Engel an Ermahnung und Schutz mangeln ließen. In Num. hom. 24. n. 3. p. 512. Zeigt es sich dann, daß der Engel mich zum Guten aufgemuntert und vom Bösen abgerufen hat, obwohl nutzlos, weil ich ihm kein Gehör schenkte: so wird meine Strafe verdoppelt, weil ich sowohl ihn verachtet, als gesündigt habe. Die Schuld fällt hingegen auf ihn, wenn er in seinem Berufe nicht eifrig genug war. cf. Num. hom. 20. n. 3. p. 472. Wird ja in der Apocalypse der Engel der Kirche beschuldigt, weil Einige sich zur Lehre Balaams ꝛc. bekennen l. c. n. 4. p. 475. Es findet also ein Gericht über Engel und Menschen statt. Vielleicht werden Einige mit Paulus gerichtet, ihre Thätigkeit gegen seine Mühe abgewogen, wobei er mit seiner Anstrengung den Vorzug erhalten könnte. Deßhalb sagt er auch: wisset ihr nicht, daß wir Engel richten werden. Nicht sofern Paulus selbst Engel richtet, sondern weil seine evangelische Arbeit einigen, nicht allen Engeln zum Gerichte dienen wird. In Num. hom. 11. n. 4. p. 350. Als Kirchenlehre gibt übrigens Origenes dieses nicht, sondern als seine Ansicht. Die Kirche hatte hierüber nicht entschieden, deßwegen erlaubte er sich zu Gunsten seines Systemes solche Excurse. Der Vollständigkeit wegen nehmen wir ihn auf.

29) *Εὐφημουμεν αὐτοὺς καὶ μακαρίζομεν, ἐγχειρισθέντας ὑπὸ τοῦ θεοῦ τὰ χρήσιμα τῷ γένει ἡμῶν, οὐ μὴν τὴν ὠφειλόμενην πρὸς θεὸν τιμὴν τούτοις ἀπονέμομεν, οὔτε γὰρ ὁ θεὸς τοῦτο βούλεται, οὔτ' αὐτοὶ τοιάδε ἐγκεχειρισμένοι.* C. Cels. l. 8. c. 57. p. 496. 30) l. c. c. 13. p. 417.

31) In Exod. hom. 8. n. 4. p. 425. Das lateinische adoro, die Hand an den Mund legen, heißt, durch äußere Zeichen seine Verehrung ausdrücken. In dieser Bedeutung wird es noch gebraucht, wenn man von einer adoratio crucis spricht.

Verbindet man mit diesem Worte den Begriff der Anbetung und Opfer, so verweigern die Christen den Engeln solche Ehre, welche sie auch selbst zurückweisen würden. Sie preisen sie hingegen [32]), anerkennen ihre hohe Würde, ihren Einfluß auf das Wohl der Menschen, schenken ihren Ermahnungen williges Gehör und bitten um ihren Beistand. Eine Verehrung der letztern Art enthalten die Worte: Komme Engel! nimm den durch das Wort vom alten Irrthume Bekehrten auf, nimm ihn auf wie ein guter Arzt, pflege und unterweise ihn. Er ist ein Kind, heute wird er geboren, er ist ein Greis, der verjüngt wird, nimm ihn auf, ertheile ihm das Bad der Wiedergeburt und rufe die übrigen Genossen deines Dienstes herzu, damit ihr alle mit einander die einst im Irrthum Befangenen zum Glauben bekehret [33]). Die Frage, ob die ersten Christen in dem gemeinsamen Gottesdienste eigentliche Gebete an die Engel richteten, läßt sich aus Mangel an Nachrichten nicht sicher beantworten. Wenn auch der Gnostiker mit den Engeln betet und selbst, wenn er allein betet, der Chor der Engel ihm zur Seite steht und er nie ohne ihren heiligen Schutz ist [34]), so ist damit noch nicht gesagt, daß im Gottesdienste ihre Fürbitte und Hilfe angerufen wurde; blos Eine Stelle ist uns bekannt, in der dieses geschieht. In dem Abend- und Morgengebet wird der dem Frieden vorgesetzte Engel angerufen [35]).

§. 93. Heiligenverehrung.

Glaube und Hoffnung hören im Himmel auf, aber nicht die Liebe [1]). Da sie sich den Geschöpfen, wie Gott gegenüber manifestirt, währt sie auch in der Gestalt der Nächstenliebe fort. Nicht nur die Engel, sondern auch die 24 Aeltesten bringen Gott die Gebete der Heiligen dar d. h. sie sind als Fürsprecher bei ihm thätig [2]). Das liegt in der Natur der Sache. Die Liebe des Apostels Paulus, die Allen Alles wurde, um Alle für Christus zu gewinnen, die verworfen werden wollte, um die Brüder zu retten, kann doch im Himmel aufs höchste gesteigert, nicht aufhören, oder in Apathie gegen die Brüder umschlagen! Wenn

Erst allmählig verband man mit ihm den Begriff der Anbetung. Weil aber in dieser Beziehung die lateinische und griechische Sprache den Wortreichthum der deutschen Sprache nicht besitzen, darf man nicht schließen, die so sprechenden Christen confundiren Anbetung und Verehrung. Was die Deutschen mit „anbeten" bezeichnen, drückte man in den ersten Jahrhunderten mit „opfern" aus.

32) C. Cels. l. 8. c. 57. p. 497. 33) In Ezech. hom. 1. n. 7. p. 103.

34) *Ὅθε καὶ μετ' ἀγγέλων εὔχεται ὡς ἂν ἤδη καὶ ἰσάγγελος οὐδὲ ἔξω ποτὲ τῆς ἁγίας φρουρᾶς γίνεται. κἂν μόνος εὔχηται, τὸν τῶν ἁγίων χορὸν συνιστάμενον ἔχει* Clem. strom. l. 7. c. 12. p. 879.

35) A. C. l. 8. c. 36 u. 37. *Αἰτησώμεθα ... τὸν ἄγγελον τὸν ἐπὶ τῆς εἰρήνης.*

1) I. Cor. 13. 8. 2) Apocal. 5. 8.

ferner die Seligen wie die Engel werden [3]) und die Engel sich über die Bekehrung eines Sünders freuen, so muß das auch bei den Ersten der Fall sein. Wie deßwegen die Gläubigen in dieser Welt für einander beten, so auch für die in der anderen Welt. Wenn aber Einer durch Beschleunigung der göttlichen Gnade dorthin vorausgegangen war, so glauben sie, seine Liebe daure fort und sein Gebet für die Brüder und Schwestern höre bei der Barmherzigkeit des Vaters nicht auf [4]).

Zu demselben Resultate kamen die Väter durch Erläuterung des Satzes von der Gemeinschaft der Heiligen. Der Apostel nennt uns Genossen der Heiligen und das ist kein Wunder. Wenn er nämlich sagt, wir haben Gemeinschaft mit dem Vater und Sohne, warum nicht auch mit den Heiligen, nicht nur mit jenen, welche auf Erden, sondern auch im Himmel sind, da Christus durch sein Blut Himmlisches und Irdisches versöhnte, um das Himmlische mit dem Irdischen zu vereinigen. Deutlich zeigt er dieses an, da er sagt, es sei im Himmel über einen Sünder, der Buße thut, Freude [5]). Der Satz, alle Heiligen, welche aus diesem Leben geschieden, bewahren ihre Liebe zu den Hinterlassenen, sind für deren Heil besorgt und stehen ihnen durch ihre Fürbitten und ihre Vermittlung bei Gott bei, hat auch gar nichts Ungereimtes; denn in den Büchern der Makkabäer steht also geschrieben: das ist Jeremias, der Prophet Gottes, welcher fortwährend für das Volk betet [6]).

Es leuchtet an sich ein, daß die, welche in diesem Leben, da sie, wie durch einen Spiegel und räthselhaft erkannten, für die Gläubigen besorgt waren, es um so mehr in der anderen Welt sein werden, wo sie von Angesicht zu Angesicht schauen und sich ihre Tugenden im Verhältnisse zu ihrem Erkennen vollenden. Eine der hauptsächlichsten ist aber die Liebe zum Nächsten, weßwegen sie die im Himmel befindlichen Verstorbenen in höherem Grade zu den in diesem Leben Streitenden besitzen, als die Glieder der streitenden Kirche untereinander; denn nicht nur für diese Welt gilt das Wort: wenn Ein Glied leidet, leiden alle,

---

3) Math. 22. 30.

4) Cypr. epist. 57. p. 206. c. Memores nostri invicem simus, concordes atque unanimes, utrobique pro nobis semper oremus, pressuras et angustias mutua caritate relevemus, et si quis istinc nostrum prior divinae dignationis celeritate praecesserit, perseveret apud Dominum nostra dilectio, pro fratribus et sororibus nostris apud misericordiam patris non cesset oratio.

5) Orig. in Levit hom. 4. n. 4. p. 58. Zur Ergänzung dient folgendes: Neque enim decedentes hinc sancti, continuo integra meritorum suorum praemia consequuntur, sed conspectant etiam nos, licet morantes, licet desides. Non enim est illis perfecta laetitia, donec pro erroribus nostris dolent et lugent peccata nostra. Orig. in Levit. hom. 7. n. 2. p. 117.

6) Orig. in Cant. Cant. l. 3. p. 205 cf. in Joan. t. 13. n. 57. p. 142.

wenn Eines verherrlichet wird, freuen sich alle, sondern auch für die Verstorbenen geziemt sich das Wort des Apostels [7]); besonders da Christus erklärt hat, daß er in jedem Schwachen unter den Gläubigen schwach, mit ihnen im Gefängnisse, nackt 2c. sei [8]). Nach ihrem Hingange können sie uns sogar mehr nützen, als wenn sie bei uns geblieben wären; denn sie wissen dann besser, wie die Hinterbliebenen zu lieben sind und wie für sie zu beten ist [9]). Mit dem Eintritt in den Himmel wächst ihre Liebe, wie ihre Erkenntniß. In Gott schauen sie Alles, auch die Bedürfnisse und die Lage der Gläubigen. Wenn daher Grabe zu dem Satze des Irenäus, Maria sei die Fürsprecherin der Kinder Evas [10]), die Bemerkung macht, wie kann sie die Bitten, welche so viele tausend Menschen zugleich an sie richten, hören? so hat er in dem Gesagten die Antwort. Die Heiligen sind nicht allwissend, aber sie participiren an der Allwissenheit, wie an der Liebe Gottes und zwar um so mehr, je mehr sie mit ihm vereinigt sind. Uebrigens sind es nicht sie, die helfen, sondern sie intercediren blos vor dem Angesichte Christi und provociren ihn, daß er helfe [11]). Das ist theologisch richtig ausgedrückt das Verhältniß, in dem die Heiligen zu Gott und zu uns stehen. Wenn das Volk heut zu Tage weniger correkt von der Hilfe der Heiligen redet, so weiß erstens Jeder, wie das zu fassen ist und zweitens hat sich dasselbe nicht nur jetzt und im Mittelalter, sondern schon in den Tagen der Christenverfolgungen so geäußert. Auf einem in den Cömeterien gefundenen Glase steht in Goldschrift: Vito, lebe im Namen des Laurentius, auf einem anderen: Aelianus lebe in Christus und Laurentius. Auf Grabsteinen stehen nicht nur die Worte: „Bitte für uns“, sondern auch „befreie uns, gewähre uns.“

2) Das Angegebene enthält gleichsam die Theorie von der Heiligenverehrung und ihr entspricht die Praxis, die sich in den Grabinschriften offenbart. In dem Cömeterium des h. Gordian und Epimachus hat das Grab des Martyrer Sabbatius die Aufschrift: Sabbatius, süße Seele, bitte und flehe für deine Brüder und Genossen. In dem Cömeterium des Callistus lautet eine solche: Attikus, dein Geist ist in Wonne; bete für deine Eltern. In dem der Priscilla lesen wir: „Ana-

---

7) II Cor. 11. 29. 8) Orig. de orat. c. 11. p. 450.

9) Orig. ad Marty. c. 38. p. 656 *Πλείω ὠφελοῦντος σου αὐτοὺς μετὰ τὴν τοιαύτην ἔξοδον, ἢ εἰ παρέμενες αὐτοῖς. τότε γὰρ καὶ ἐπιστημονικώτερον αὐτὰ ἀγαπήσεις, καὶ συνετώτερον περὶ αὐτῶν εὔξῃ.*

10) Iren. l. 5. c. 19. n. 1.

11) Orig. in Matth. series 30. p. 60. Ante conspectum Christi intercedunt et provocant Christum, ut ne deserat genus humanum propter peccata ipsorum, sed magis moveant eum ad indulgentiam opera ejus miranda, quam ad iracundiam iniquitates eorum.

tolinus setzte dieses Denkmal seinem wohlverdienten Sohne, welcher sieben Jahre lebte. Möge dein Geist wohl ruhen in Gott; bitte für deine Schwester." Das sind meistens Inschriften auf den Gräbern der Martyrer, die von den Zeugen ihres Leidens geschrieben wurden, von Männern, die vielleicht bald selbst ihr Leben hingaben. Sie fürchteten jedoch nicht durch Anrufung ihrer Fürbitte das Mittleramt Christi zu schmälern, so wenig als sie durch Beobachtung des vierten Gebotes die Ehre Gottes zu beeinträchtigen glaubten [12]).

In den ältesten Liturgien findet sich hingegen eine eigentliche Anrufung ihrer Fürbitte nicht. Es wird ihrer jedoch gedacht und die Gemeinschaft mit ihnen erneuert. Daß sich diese Gemeinschaft aber vorzüglich in ihrer Fürbitte für die Gläubigen offenbarte, sagt das römische Missale in den Worten: quorum (sanctorum) meritis precibusque concedas, ut in omnibus protectionis tuae muniamur auxilio [13]).

Eine weitere Quelle für die Verehrung der Heiligen enthalten die Akten und Berichte über die Martyrer. Unsere Zeit verweist freilich derartige Erscheinungen in das Gebiet des Aberglaubens. Allein gesetzt es wäre dem so, das Zeugniß, das solche Erzählungen von dem Glauben der damaligen Christen ablegen, wird damit nicht entkräftet. Und dieser „Aberglaube" geht bis auf den Anfang des zweiten Jahrhunderts hinauf; denn nach den Martyrakten des h. Ignatius (c. 7). sahen die hinterbliebenen Freunde den verstorbenen Martyrer in einer Vision, wie er für sie betete. Sodann sind es nicht nur die „kritiklosen" Schreiber der Martyrakten, die solches berichten, sondern auch der Vater der Kirchengeschichte erwähnt derartiges. Zur Zeit des Origenes erlitt die Jungfrau Potamiäna den Martertod. Am dritten Tage nach ihrem Leiden erschien sie in der Nacht dem Basilides, setzte ihm einen Kranz auf das Haupt und sagte, daß sie um seinetwillen Gott gebeten und das Erbetene auch erlangt habe, nicht lange mehr und er werde in den Himmel eingehen. Basilides, ein Heide, ließ sich auf dieses hin taufen, bekannte Christus und wurde den folgenden Tag enthauptet. Auch mehrere andere Bürger von Alexandrien bekehrten sich, durch die ihnen im Traume er-

---

12) Man vergleiche hierüber P. Maurus Wolter, Benediktiner, die römischen Katakomben. (Broschüren-Verein) Frankfurt 1866 u. Wiseman, die vornehmsten Lehren und Gebräuche der katholischen Kirche. Regensburg 1867.

13) Den Commentar zu diesen Worten gibt Origenes. Quis enim dubitat, quod sancti quique patrum et orationibus nos juvent et gestorum suorum confirment atque hortentur exemplis? .... Pugnant ergo pro nobis et ipsi, et incedunt primi ante nos armati. Ipsos enim nos habentes ad exemplum, armamur, ad praelium spiritale. In Num. hom. 26. n. 6. p. 537.

schienene Potamiäna dazu aufgemuntert, plötzlich zum Glauben [14]). Die Jungfrau Theodosia trat zu Christen hin, die wegen ihres Glaubens vor dem Richterstuhle standen und bat sie, sie möchten ihrer eingedenk sein, wenn sie zu Gott gekommen wären [15]). Der Martyrer Theodot verspricht sterbend den weinenden Gläubigen, er werde im Himmel für sie Gott anrufen [16]) und der römischen Matrone Aglais verkündigte ein Engel, durch die Fürsprache des h. Martyrer Bonifacius † 290 werden ihr alle Sünden nachgelassen werden. Viele wandten sich an seine Fürsprache und „die Wohlthaten, welche durch die Gebete des h. Martyrer bis auf den heutigen Tag erlangt werden, sind überreich“ [17]). In den Akten des in der decischen Verfolgung gestorbenen Trypho und Respicius kommen die Worte vor, die Gläubigen haben ihre Seelen empfohlen sanctis beatorum martyrum patrociniis [18]).

Wie bemerkt, man mag über diese Erzählungen denken wie man will, das Zeugniß, das sie für die Fürbitte der verstorbenen Heiligen enthalten, wird dadurch nicht alterirt. Stand dieser Glaube an ihre fürbittende Thätigkeit aber fest, so ergibt sich die Verehrung, die sich besonders in der Anrufung dieser Fürbitte manifestirt, von selbst. Zudem erwäge man die Grabinschrift: Hier ruhe ich Mandrosa, treu in Christus beobachtete ich dessen Gebote, fromm ergeben dem Dienste der Martyrer (martyrum obsequiis devota). Ferner: Prektatus ruht im Frieden; er lebte 9 Jahre ein Pflegsohn Gottes, Christi, der Martyrer (nutricatus Deo, Christo, Martyribus).

3) Einer besondern Erwähnung verdient noch die Marienverehrung in dieser Zeit. Daß sie als Jungfrau den Sohn Gottes geboren, ist einstimmige Lehre aller Jahrhunderte. Ebenso erscheint sie aber in den ältesten Katakomben abgebildet, entweder sitzend auf einem Thronsessel, das göttliche Kind in den Armen, oder stehend und betend mit erhobenen Händen, d. h. entweder vorzugsweise als glorreiche Mutter Gottes, oder als gnadenreiche Mutter der Menschen [19]). In ihrer letztern Eigenschaft intressirt sie uns hier. Als Fürbitterin erscheint sie in der Katakombe des h. Petrus und Marcellinus, von zwei Männern begleitet, die ihre zum Gebet erhobenen Arme, wie einst Aaron und Hur die Arme des Moses, stützen. Maria, das ist der Sinn der schönen Parallele, erhebt auf dem heiligen Berge Gottes unermüdet ihre

---

14) Euseb. h. e. l. 6. c. 5. p. 398.

15) *Θεοδοσία δεσμίοις τισὶ καὶ αὐτοῖς τὴν χριστοῦ βασιλείαν ὁμολογοῦσι, πρό τε τοῦ δικαστηρίου καθεζομένοις, πρόσεισιν ὁμοῦ φιλοφρονουμένη, καὶ οἷα εἰκὸς ὑπὲρ τοῦ μνημονεύειν αὐτῆς πρὸς τὸν κύριον γενομένους, παρακαλοῦσα.* Euseb. l. c. de martyr. Palaest. l. 8. c. 7. p. 634.

16) Ruinart II. n. 31. p. 311.

17) Ruinart II. n. 16. p. 188.

18) Ruinart I. p. 375.

19) Wolter l. c. S. 15.

Gebetsarme für das hienieden kämpfende Israel und da sie fürbittet, kann der Sieg über Amalek, das verfolgende Heidenthum, nicht ausbleiben [20]).

Das ist keine willkürliche Deutung. Man höre Irenäus. Wie Eva gegen Gott ungehorsam war, so ließ sich Maria zum Gehorsam gegen Gott rathen, damit die Jungfrau Maria die Fürsprecherin der Jungfrau Eva würde. Und wie das Menschengeschlecht durch eine Jungfrau an den Tod gefesselt wurde, so wird es durch eine Jungfrau erlöst [21]), indem die Wagschaalen gleich gestellt sind, nämlich der Ungehorsam der Jungfrau durch den Gehorsam der Jungfrau [22]). Wem die Fürbitte Mariens in diesen Worten nicht ausgeprägt genug hervortritt, den verweisen wir auf die sibyllinischen Weissagungen. In dem zweiten Buche derselben, dessen Abfassungszeit Friedlieb in das Ende des zweiten Jahrhunderts (also Irenäus gleichzeitig) setzt, heißt es: Zur Buße hat er gegeben den irrenden Menschen sieben Zeitalter, durch der hehren Jungfrau Vermittlung [23]). Auch das wollen wir nicht schweigend übergehen, daß nach Origenes Maria deßwegen Elisabeth besuchte, damit sie den noch im Mutterleibe befindlichen Johannes jener Kraft theilhaftig mache, die sie von dem hatte, den sie empfangen [24]). In dieser Darstellung erscheint Maria gleichfalls als Vermittlerin höherer Gnaden, denn sie ist voll der Gnaden, ein Wort, das sonst in der Schrift nicht vorkommt [25]) und darum ihren höheren Rang ausdrückt. Wenn daher Häretiker behaupten, Christus habe sie verläugnet, so ist zu fragen, wie soll sie der Erlöser verläugnet haben, wenn sie vom heiligen Geiste gesegnet gepriesen wird? Wenn sie aber ferner behaupten,

20) Wolter l. c. S. 17.

21) cf. Tert. de carne Christi c. 17. p. 382. Orig. in Luc. hom. 8. n. 1. p. 315. 22) Iren. l. 5. c. 19. n. 1. Quemadmodum enim illa per angeli sermonem seducta est, ut effugeret Deum, praevaricata verbum ejus, ita et haec per angelicum sermonem evangelizata est, ut portaret Deum, obediens ejus verbo. Et si ea inobedierat Deo, sed haec suasa est obedire Deo, *ut virginis Evae Virgo Maria fieret advocata.* Et quemadmodum astrictum est morti genus humanum per virginem, salvatur per virginem: aequa lance disposita, virginalis inobedientia, per virginalem obedientiam.

23) Sibyllinische Weissagungen Buch II. Vers 313. cf. Buch 8. V. 357.

24) Orig. in Joan. t. 6. n. 30. p. 372. Denique antequam veniret Maria et salutaret Elizabet, non exultavit infans in utero, sed statim ut Maria loquuta est verbum, quod filius Dei in ventre matris suggesserat, exultavit infans in gaudio. Orig. in Luc. hom. 7. p. 312.

25) Orig. in Luc. hom. 6. p. 310. Quia vero angelus novo sermone Mariam salutavit, quem in omni scriptura invenire non potui, et de hoc pauca dicenda sunt. Id enim quod ait: Ave gratia plena, quod graece dicitur κεχαριτωμένη, ubi in scripturis alibi legerim non recordor; sed neque ad virum istiusmodi sermo est, salve gratia plena. Soli Mariae haec salutatio servatur. l. c.

daß sie nach der Geburt (Christi) sich verehelicht habe, so können sie das nicht beweisen [26]).

§. 94. Fürbitte für die Verstorbenen.

Die Stellen der alt- und neutestamentlichen Schriften über das Fegfeuer und Gebet für die Verstorbenen übergehend, da sie jeder Katechismus enthält, wenden wir uns sogleich zu dem Glauben und der Uebung der ältesten Christen.

Auf dem Wege zum Martyrium schrieb der h. Ignatius den Christen in Rom, sie sollen nicht um seine Befreiung beten, wohl aber nach seinem Tode dem Vater in Christo Jesu Lob singen (c. 2.). Wie in der Schrift über die Liturgie ausgeführt, spielt Ignatius damit auf die Feier der Eucharistie nach seinem Tode an. Schon vor dem Jahre 200 war es nämlich eine alte Gewohnheit, nicht nur am Todes-, sondern auch am Jahrtage der Verstorbenen das Opfer der Eucharistie darzubringen [1]). Es wurde nicht nur für die sog. armen Seelen, sondern für alle Verstorbenen, auch die heiligen Martyrer gefeiert, weßwegen hier nicht näher darauf einzugehen, sondern blos zu erwähnen ist, daß die Liturgien Gebete enthalten, in welchen Gott angerufen wird, er möge allen in Christus Ruhenden locum refrigerii, lucis et pacis verleihen.

Wohl das älteste Document dafür, daß durch das Gebet der Gläubigen die im Reinigungsorte befindlichen Seelen erquickt und von ihren Leiden befreit wurden, sind die acta Pauli et Theclae aus dem Anfange des zweiten Jahrhunderts. Die verstorbene Tochter der Tryphäna erschien dieser ihrer Mutter im Traume und sagte: Thekla möge für sie bitten, daß sie an den Ort der Gerechten versetzt werde [2]). Thekla, die Heilige noch auf Erden Wandelnde, soll für eine verstorbene, noch nicht im Himmel befindliche Seele bei Gott fürbitten, denn der Gerechte erbarmt sich derer, welche nach dem Tode gezüchtigt werden [3]). Der ewige Gott hört auf dieses Gebet der Frommen und gewährt, daß aus dem brennenden Feuer und aus lange währenden Qualen die Menschen gerettet werden. Die Abfassungszeit des zweiten Buches der sibyllinischen Weissagung, in dem diese Worte vorkommen (Vers 330), verlegt Friedlieb gegen Ende des zweiten Jahrhunderts. Selbst ein Beispiel einer solchen

---

26) l. c. hom. 7. p. 313.

1) Tert. de coron. c. 3. p. 341.

2) Tischendorf acta apost. apocr. n. 28. p. 53.

3) *Οἰκτείρων τοὺς μετὰ θάνατον παιδευομένους διὰ τῆς κολάσεως ἀκουσίως ἐξομολογουμένους.* Clem. strom. l. 7. c. 12. p. 879. cf. l. 6. c. 14. p. 794; die Reinigung spricht er ferner in den Worten aus: *Οὐκ ἂν οὖν μετὰ ἀκρασίας πιστὸς εἴη, ἀλλὰ κἂν ἐξέλθῃ τὴν σάρκα, ἀποθέσθαι τὰ πάθη ἀνάγκη τοῦτον, ὡς εἰς τὴν μονὴν τὴν οἰκείαν χωρῆσαι δυνηθῆναι.* l. 7. c. 10. p. 865.

Gebetserhörung ist uns hinterlassen. Perpetua hatte einen Bruder gehabt, mit Namen Dinokrates, der sieben Jahre alt, an einem Krebs im Gesichte gestorben war, welcher allen, die ihn gesehen, Grauen erregte. Nun geschah es ihr einige Tage nach der Verurtheilung, daß sie auf einmal mitten im gemeinschaftlichen Gebete dieser heiligen Bekenner den Dinokrates laut nannte, ohne doch an ihn gedacht zu haben. Das hielt sie für einen Wink, für ihn zu beten, und sie flehte viel zu Gott für ihn mit vielen Seufzern. In nächstfolgender Nacht hatte sie eine Erscheinung. Sie sah den Dinokrates hervorgehen aus einem düsteren Orte, wo viele andere waren. Er schien sehr zu leiden von Hitze und von Durst, sah unsauber aus und bleich, hatte auch im Gesicht die Wunde, an der er gestorben war. Sie betete für ihn; es war ein großer Zwischenraum, der sie von ihm trennte, und sie konnten nicht zu einander kommen. Bei ihm war ein großes volles Wasserbehältniß, dessen Rand ihm über den Kopf ging, und er streckte sich umsonst, um daraus zu trinken. Das machte ihr Kummer. Da erwachte sie und erkannte, daß ihr Bruder leide, war aber voll Vertrauen, Gott werde ihr brünstiges Gebet für ihn erhören, mit welchem sie täglich anhielt, bis sie mit ihren Bandegenossen in den Kerker des Lagers geführt war, weil sie den Soldaten zur Ergötzung mit den wilden Thieren kämpfen sollten am Jahrestage des Cäsar Geta (wahrscheinlich der 7. März 203). Perpetua betete Tag und Nacht mit Thränen für ihren Bruder.

Eines Tages, da sie in harten Banden des Stockes saßen, ward ihr in einem Gesichte derselbe Ort, den sie düster gesehen hatte, als hell gezeigt, und in ihm sah sie den Dinokrates, der sauber und wohlgekleidet sich erfrischte. Wo die Wunde gewesen, war eine Narbe. Der Rand des Wasserbehälters war jetzt so niedrig, daß es dem Knaben nur an die Mitte des Leibes reichte, und auf dem Rande lag eine Trinkschale, aus welcher er trank, ohne daß das Wasser in ihr abnahm. Dann ging er davon, um nach Weise der Kinder zu spielen. Und Perpetua erkannte, daß er von seiner Strafe befreit worden [4]).

Selbst diejenigen, bemerkt hiezu Stoberg, dessen Referat wir wiedergeben, welche dieses Gesicht für einen bloßen Traum halten wollen, mögen doch aus ihm ersehen, daß der Glaube an einen Läuterungsort der Seelen nach dem Tode, deren Leiden durch Gebete der Lebenden können verkürzt werden, von der Kirche geglaubt ward. Zwar haben einige Protestanten aus dem Traumbilde schließen wollen, Perpetua sei eine Montanistin gewesen. Es ist wahr, die Montanisten glaubten an das sogenannte Fegfeuer; aber diese Lehre hatte Montan mit so vielen an-

---

4) Ruinart. I. n. 7—8. p. 209 seq.

deren Lehren aus dem katholischen Glauben beibehalten. Wäre sie ihm eigenthümlich gewesen, so würden die Katholiken sie, gleich seinen Irrthümern, die alle angegeben werden, an ihm gerügt haben [5]).

Diesen Thatsachen, die auch die scharfsinnigste Exegese stehen lassen muß, mögen die Inschriften in den Cömeterien folgen. Sie enthalten theils Wünsche, z. B. Regina, mögest du leben im Herrn Jesus, oder, Ulpia mögest du des Lebens theilhaftig sein mit deinen Brüdern ꝛc., theils förmliche Fürbitten. „Demetrius und Leontia der Syrika, ihrer wohlverdienten Tochter; gedenke Herr Jesu unseres Kindes. Gott, der du zur Rechten des Vaters sitzest, stelle an den Ort deiner Heiligen die Seele des Nektarius. Hier, o süßester Sohn, war des Lebens Ziel dir vollendet; doch allmächtiger Vater, ich flehe, erbarme dich der Leiden, unseres Lieblings erbarme dich ... durch Jesum Christum. Der Luzifera ... wer immer von den Brüdern dieses liest, bitte Gott, daß ihr heiliger und unschuldiger Geist zu Gott aufgenommen werde. Alexander und Pompeja möget ihr Linderung empfangen ꝛc. ꝛc. [6]). Das Einzige, was sich gegen diese Grabschriften einwenden läßt, besteht darin, daß ihre Abfassung in den ersten drei Jahrhunderten nicht constatirt ist; sie können auch dem vierten angehören. Da aber nach dem Vorausgehenden das Gebet für die Verstorbenen feststeht, da Tertullian von einer Wittwe, die es unterläßt, für die Seele ihres verstorbenen Mannes zu beten, für ihn um Erquickung und Theilnahme an der ersten Auferstehung zu flehen, sagt, sie habe sich, so viel an ihr sei, von ihm geschieden [7]): so hat man durchaus keinen Grund, sie den ersten drei Jahrhunderten abzusprechen.

2) Ihre Ergänzung und Bestätigung erlangt die Lehre von der Fürbitte für die Verstorbenen durch die Lehre von einem Reinigungsorte. Gehen nämlich die verstorbenen Gläubigen nicht unmittelbar in den Himmel ein, sondern bedürfen sie einer Reinigung und stehen, zufolge der Lehre von der Gemeinschaft der Heiligen, die Gläubigen dieser und jener Welt mit einander in Verbindung: so ist ebenso sicher, daß, wie die Heiligen im Himmel für die Glieder der streitenden Kirche beten, diese auch für ihre leidenden Brüder fürbitten werden und sollen.

Seinem Grundsatze treu, philosophische Wahrheiten mit den Dogmen zu einem Teppiche zu verweben, behandelt Clemens A. in den folgenden

---

5) Stoberg, K.-G. VIII. S. 397. 6) Wolter l. c. S. 26. u. 27.

7) Enimvero et pro anima ejus orat, et refrigerium interim adpostulat enim et in prima resurrectione consortium et offert annuis diebus dormitionis ejus. Nam haec nisi fecerit, vere repudiavit, quantum in ipsa est, et quidem hoc iniquius, quanto quomodo potuit, quia non potuit, et hoc indignius, quanto jam indignius, si quia non meruit; aut numquid nihil erimus post mortem, secundum aliquem Epicurum et non secundum Christum? Tert. de monog. c. 10. p. 154.

Stellen zwei Gegenstände mit einander, den Fortschritt des Christen in der Welt vom Glauben zur Gnosis und den Fortschritt des Christen in der anderen Welt, von der Reinigung aller seiner Mängel, bis zur vollkommenen Vereinigung mit Gott im Himmel. Weil er aber zugleich den Grundsatz befolgt, die Dogmen zu verbergen, so ergab es sich von selbst, daß er den Fortschritt vom Glauben zur Gnosis in Vordergrund stellt und blos durch eingestreute Bemerkungen den Fortschritt vom Reinigungsorte zum Himmel berührt. Von diesem Gesichtspunkte aus müssen die nachfolgenden Citate gefaßt werden. Dafür, daß wir nicht befangen urtheilen, bürgt Potter, der, ein Gegner der Lehre vom Purgatorium, dennoch gesteht, Clemens rede in diesen Stellen von Strafen, die jene, welche nach der Taufe gesündigt haben, nach dem Tode büßen müssen. Das sei aber nicht zu verwundern, denn Clemens habe sich jüdischen und philosophischen Traditionen, besonders pythagoräischen und platonischen Lehren accommodirt [8]). Nach dem Vorausgehenden scheint er sich jedoch auch an christliche Traditionen angelehnt zu haben.

An die Stelle anknüpfend, es gibt noch andere Schafe, die nicht aus diesem Schafstalle sind, bemerkt Clemens, der Wohnort oder Schafstall für diese Schafe entspreche ihrem Glauben. Der Glaube allein, ohne Werke, sei nicht der genügende und wahre. Wer einen solchen Glauben besitze, gehöre darum zu jenen Schafen, die einen anderen Wohnort haben. Wenn deßhalb ein unenthaltsamer Christ sterbe, müsse er diese Sünde ablegen, um zu dem ihm eigenen Wohnorte zu gelangen. Er nehme die der Sünde entsprechende Buße mit sich, die in sühnenden und reinigenden Strafen und der sehr großen Trauer bestehe, an einem anderen Wohnorte zu sein als die, welche wegen der Gerechtigkeit verherrlicht wurden [9]). Wenn sie nämlich von aller Strafe und Pein befreit sind, die sie für die Sünden als heilsame Buße leiden, wird den Vollendeten Lohn und Herrlichkeit zu Theil; reinen Herzens werden sie in die Nähe Gottes erhoben [10]). Dieser Armen, die nach dem Tode

8) Clem. strom. l. 6. c. 14. p. 794. nota 4.

9) Clem A. strom. l. 6. c. 14. p. 795. Der Schluß der Stelle lautet wörtlich: hat also ein Christ durch lange Bußübung von seinen Fehlern sich losgerungen, so geht er von da hinüber zu einer sehr schweren Züchtigung, wiewohl doch besser, als sein früherer Ort, im Zustande eines Büßenden für jene Sünden, welche er nach der Taufe begangen hat. Da wird er nun noch mehr gepeinigt, weil er noch nicht, oder nicht vollends das besitzt, was er Andere genießen sieht. Dazu kommt noch das marternde Schamgefühl über seine Sünden; das sind schwere Strafen für den Gläubigen. Denn gut ist Gottes Gerechtigkeit und gerecht ist seine Güte. Und wenn auch einmal die Strafen nach erfüllter Sühne und Reinigung des Einzelnen ihr Ende erreicht haben, so bleibt ihnen dennoch die sehr große Trauer darüber, daß sie nicht bei jenen sind, welche um der Gerechtigkeit willen verherrlicht wurden. strom. l. 6. c. 14. p. 795. 10) Clem. strom. l. 7. c. 10. p. 865.

noch gezüchtigt werden und durch Strafen gezwungen bekennen, erbarmt sich auch der Gnostiker; denn ein Fremdling auf dieser Welt, gedenkt er allein der Heimath [11]).

In die Fußstapfen seines Lehrers tritt Origenes. Auf die Frage, wenn wir mit Gutem und Bösem in die andere Welt kommen, sollen wir da für das Gute belohnt werden, ohne Rücksicht auf das Böse, oder sollen wir für das Böse gestraft werden, ohne daß das Gute in Betracht kommt, antwortet er: weder das Eine noch das Andere; denn wir werden für unsere Sünden leiden und für unsere guten Handlungen belohnt werden. Wenn du auf das Fundament Christi nicht blos Gold, Silber und Edelsteine, sondern auch Holz, Heu und Stoppeln gebaut hast, was erwartest du, wenn die Seele vom Leibe getrennt wird? Wirst du mit deinem Holze, Heu und Stoppeln in den Himmel eingehen, um das Reich Gottes zu verunreinigen, oder wegen dieser Hindernisse draußen bleiben und keinen Lohn für dein Gold und Silber und für deine Edelsteine empfangen? Auch das wäre ungerecht. Daraus folgt, daß du zuerst wegen des Holzes das Feuer empfangest, welches Holz, Heu und Stoppeln verzehrt ... dann werden wir Gutes empfangen, so daß nach Austilgung der Sünden die Tugenden ewig bleiben [12]).

Man hält diesem entgegen, da Origenes die Ewigkeit der Höllenstrafen läugne, verstehe sich die Annahme eines Fegefeuers von selbst; er mache jene zu diesem. Allein Adamantius unterscheidet trotz dessen zwischen Hölle und Fegfeuer [13]). Jene ist immer eine harte, schmerzliche Strafe; dieses für Manche blos ein kurzer läuternder Durchgang zum Himmel. Vor dem Eintritt in den Himmel muß nämlich jeder Getaufte, selbst Petrus oder Paulus, durch ein Feuer. Den beiden Aposteln und Jenen, die ihnen gleichen, ist dieses Feuer jedoch nur ein Durch- und Uebergang, das ihnen weder Schaden noch Schmerz bringt. Wie die Juden unverletzt das rothe Meer durchschritten, dessen Wasser rechts und links wie eine Mauer stand, so auch die Gläubigen, die Gottes Gebote beobachten. Das Feuer wird ihnen zur Feuersäule, die sie zum Himmel führt [14]). Ganz ohne reinigende Wirkung ist jedoch dieses Feuer nicht. Wenn Petrus auch nicht viel von dem Blei der Sünde an sich hatte, einiges war ihm doch beigemischt, weßwegen er auf dem See untersank, während Jesus, der Sündelose, auf ihm wandelte. Wer viel Gutes, wenig Böses gethan hat, dem wird das Feuer wenig

11) l. c. l. 7. c. 12. p. 879.
12) Orig. in Jerem hom. 16. n. 5. u. 6. p. 605.
13) Omnes purificatione indigemus, imo purificationibus. Multae enim et diversae nos manent purificationes. Orig. in Num. hom. 25. n. 6. p. 524.
14) Orig. in psl. 36. hom. 3. n. 1. p. 29.

Schmerz verursachen. Das Gold bleibt von ihm ungefährdet, das Blei löst es hingegen ab. Wer daher von Blei d. h. von bösen Werken beschwert ist, wird lange gereinigt, bis das Gold, wenn es auch noch so wenig wäre, allein übrig bleibt. Ist aber Jemand ganz bleiern, so erfüllen sich an ihm die Schriftworte: er wird in die Tiefe versenkt, wie Blei in mächtiges Wasser. 2. Moses 15. 5. 10. [15]) Der Weg in die andere Welt führt durch Feuer, das den völlig Gerechten zur leuchtenden Feuersäule dient. Jene, die nicht ganz rein sind, läutert es ohne großen Schmerz von ihren Gebrechen. Die welche größere Schuld und Befleckung auf sich haben, leiden viel an diesem Orte; für sie ist es das eigentliche Fegefeuer. Schweren Sündern aber wird es zur Hölle, obwohl sie nicht ewig daselbst gefangen gehalten werden. Im letzten Punkte weicht Origenes von der Kirchenlehre ab, hingegen ist die erste Annahme, wenn auch praeter, so doch nicht contra regulam veritatis [16]). Deutlich erkennt man, wie die Lehre von der Lage der Verstorbenen zum Gebete für sie aufforderte, so hatte das Gebet für sie eine solche Lehre zur Voraussetzung [17]).

§. 95. Fürbitte der Gläubigen für einander.

Am häufigsten legten die Glieder der streitenden Kirche Fürbitten für einander ein. Wie Christus für seine damaligen Jünger und, auf die künftigen Jahrhunderte hinblickend, für Alle betete, die an ihn glauben werden, so munterten die Apostel ohne Unterlaß zur gegenseitigen Fürbitte auf. Nachzuweisen, daß ihre Nachfolger in ihre Fußstapfen traten, wäre Raumverschwendung.

Von keinem Gebete wissen wir so sicher, daß es von den Zeiten der Apostel an einen Bestandtheil der Liturgie bildete, wie von diesem. Um Wiederholungen zu vermeiden, verweisen wir auf die Liturgie in den ersten drei Jahrhunderten, besonders auf §. 98. und 108.

---

15) In Exod. hom. 6. n. 4. p. 397.

16) Im Abendlande schreibt Cyprian: aliud est ad veniam stare, aliud ad gloriam pervenire; aliud missum in carcerem non exire inde, donec solvat novissimum quadrantem, aliud statim fidei et virtutis mercedem accipere; aliud pro peccatis longo dolore cruciatum emundari et purgari diu igne, aliud peccata omnia passione purgasse; aliud denique pendere in diem judicii ad sententiam Domini, aliud statim a Domino coronari. Cyp. epist. 52. p. 154 f.

17) Ueber derartige Gebete vergleiche man §. 103.

Zweiter Artikel.

Gebete bei verschiedenen Anlässen und zu bestimmten Zeiten.

§. 96. Stundengebet.

Das an gewisse Stunden des Tages geknüpfte Gebet treibt seine Wurzeln bis in den A. B. hinein. Nicht nur verkündigt der Psalmist das Lob Gottes siebenmal des Tages, sondern das jüdische Ritual gliederte sich auch im Verlaufe der Zeiten in einer Weise, welche den Haupttagzeiten des kirchlichen Officiums entspricht, und es unterliegt kaum einem Zweifel, daß das alte Synagogenritual das Vorbild sei, wonach sich, freilich mit wesentlichen Veränderungen, die Tagzeiten des allgemeinen Kirchengebetes gestaltet haben [1]). Um die dritte Stunde waren die Apostel im Gebete versammelt, als der hl. Geist über sie herabkam; zur sechsten Stunde betete Petrus zu Joppe; zur neunten ging er mit Johannes in den Tempel hinauf. Das Gebet während der Nacht finden wir von Christus selbst geübt, wie auch Paulus und Silas in der Nacht laut das Lob Gottes verkündigten.

Obwohl es im Wesen des Gebetes liegt und durch die h. Schrift erhärtet ist, daß man an allen Orten und zu allen Zeiten beten soll [2]), hielt man es dennoch weder für gleichgültig noch unerlaubt, dasselbe zu gewissen Zeiten zu verrichten, besonders da es Stunden gibt, die den Tag in bestimmte Abschnitte zerlegen, nach welchen auch die weltlichen Geschäfte eingetheilt werden. Zu diesen Stunden, welche die Schrift auszeichnet und die die apostolischen sind, gehören die dritte, sechste und neunte [3]). Bestimmte Stunden zum Gebet sich selbst festzusetzen, galt aber auch darum für gut, weil wir dadurch mehr an dasselbe erinnert werden und, durch einen solchen Vorsatz gleichsam gebunden, uns leichter von den Geschäften losreißen [4]). Die Beobachtung der drei ge-

1) Haneberg im Freib. Kirchenlexion: Art. Thephilla.

2) Tert. de orat. c. 23. p. 22. cf. Clem. Strom. l. 7. c. 7. p. 854.

3) Tert. de jejun. c. 10. p. 408. Die Worte „apostolische Stunden" enthalten unverkennbar den Gedanken, Tertullian führe dieses Gebet auf die Apostel zurück.

4) De tempore vero non erit otiosa extrinsecus observatio etiam horarum quarumdam. Istarum dico communium, quae diei interspatia signant, tertia, sexta, nona, quas solemniores in scripturis invenire est. Primus spiritus sanctus congregatis discipulis hora tertia infusus est. Petrus, qua die visionem communitatis omnis in illo vesculo expertus est, sexta hora ascenderat orandi gratia in superiora. Idem cum Johanne ad nonam in templum adibat, ubi paralyticum sanitati reformavit suae. Etsi simpliciter se habeant sine ullius observationis praecepto, bonum tamen sit aliquam constituere praesumtionem, qua et orandi admonitionem constringet, et quasi lege ad

nannten Stunden drückte nach der Anschauung Tertullians zudem den Gedanken aus, daß wir Schuldner des Vaters, Sohnes und Geistes sind [5]). Aehnlich sagt Clemens A. und Cyprian: es sind drei Stunden mit Rücksicht auf das Geheimniß der Trinität [6]). Eine andere Motivirung lautet: Zur dritten Stunde kam der hl. Geist über die versammelten Jünger, zur sechsten begab sich Petrus in den oberen Theil des Hauses zum Gebet und zur neunten ging er mit Johannes in den Tempel [7]), oder, um die sechste Stunde wusch der Gekreuzigte unsere Sünden mit seinem Blute ab [8]). Die apostolischen Constitutionen halten diese Stunden besonders für das Gebet geeignet, weil in der dritten Christus von Pilatus verurtheilt wurde, zur sechsten die Kreuzigung stattfand und zur neunten, da der Herr am Kreuze hing, Alles erschüttert wurde, uns zur Aufforderung, daß wir die Verwegenheit der gottlosen Juden und die dem Herrn angethane Schmach verabscheuen [9]).

Spricht schon der Umstand, daß die Apostel zu diesen Stunden in den Tempel gingen, dafür, daß die Christen, wenn es ihnen möglich war, zu dieser Zeit nicht nur zu Hause, sondern auch in der Kirche ihr Gebet verrichteten, so verlangen zudem noch die Clementinen, die Gläubigen sollen ebenso an festgesetzten Tagen, wie zu bestimmten S t u n d e n zusammenkommen [10]). Die Martyrakten des h. Theodot bemerkten ferner, als der Heilige nach dem Presbyter in das nächste Dorf schickte, sei derselbe nach der sechsten Gebetsstunde aus der Kirche gekommen [11]). Daraus scheint zu folgen, daß wenigstens zu Ende des dritten Jahrhunderts diese Gebete in der Kirche, unter Leitung eines Presbyter verrichtet wurden, wie denn auch die A. C. l. 8. c. 34. dem Bischofe die Vorschrift geben, wenn er die Gebetsstunden wegen der Ungläubigen nicht in der Kirche halten könne, soll er es in einem Hause thun.

Eine geziemende Gebetszeit für die Gläubigen war ferner die Zeit vor dem E s s e n und B a d e n; denn der Geist soll vor dem Leibe Erfrischung und Nahrung durch das Gebet erhalten. Entlasse auch, fügt

---

tale munus extorqueat a negotiis interdum, ut quod Danieli quoque legimus observatum utique ex Israelis disciplina, ne minus ter die saltem adoremus, debitores patris, et filii et spiritus sancti. Exceptis utique legitimis orationibus, quae sine ulla admonitione debentur ingressu lucis et noctis. Sed et cibum non prius sumere, et lavacrum non prius adire, quam interposita oratione, fideles decet. Priora enim habenda sunt spiritus refrigeria et pabula, quam carnis, et priora coelestia, quam terrena. Tert. de orat. c. 25. p. 23. 5) Tert. l. c.

6) Clem. Strom. l. 7. c. 7. p. 854. Cyp. de orat. p. 426. e.

7) Tert. de orat. c. 25. p. 23. 8) Cyp. de orat. don. p. 427. a.

9) A. C. l. 8. c. 34.

10) Clement. hom. 3. n. 69. p. 116.

11) Ruinart acta Martyr. Bd. II. n. 11. p. 294.

Tertullian bei, den Bruder, der dich besucht, nicht ohne Gebet [12]). Die Art und Weise, wie von dem Gebete während der Nacht gesprochen wird, zeigt deutlich, daß es unter den Christen jener Zeit allgemein üblich war. Die, welche den Agapen beiwohnten, genossen weniger, um tüchtig zu sein auch während der Nacht zu beten [13]); solche, welche sich verehlichen wollten, machte man darauf aufmerksam, was wohl der heidnische Mann sagen werde, wenn seine Frau in der Nacht zum Gebete aufstehe [14]). Ein Vorbild für dieses Gebet sah man in Paulus und Silas [15]) und in Christus selbst [16]). Der Bischof von Karthago widerlegt auch die Gründe jener, welche diese Zeit nicht für passend hielten [17]). Noch stärker sprachen die inneren Gründe für dasselbe. Clemens A. nennt den Schlaf einen Zöllner, der uns die halbe Lebenszeit wegnimmt. Der Schlafende ist nämlich so wenig nütze als der Todte. Darum soll der Christ bei Nacht aufstehen und Gott loben, dann ist er ein Erleuchteter, ein Lebender; darum soll er die Zeit des Schlafes, so weit es die Gesundheit gestattet, beschränken, dann anticipirt er, ununterbrochen mit Gott umgehend, das jenseitige, ewige Leben und macht sich den Engeln gleich [18]). Ferner empfahl sich diese Gebetszeit durch die Sammlung des Geistes, welche die Nacht mit sich bringt [19]). Origenes redet darum von einer Vorschrift, dergemäß die Christen auch während der Nacht zu beten hatten [20]).

Den Tag fastend, die Nacht im Gebete wachend, traten die Christen dem Feinde gegenüber [21]). Wenn es aber in den Martyrakten des h. Cyprian heißt, die Güte Gottes gestattete ihm, als einem wahrhaft Würdigen, daß das Volk auch am Leidenstage des Priesters wachte [22]), so liegt diesen Worten der Gedanke zu Grunde, nicht nur seinen Todestag feierte das Volk mit Vigilien, wie das bei den Martyrern gewöhnlich war, sondern selbst die Zeit, da er gefangen lag. Die Feier der Anniversarien mit einer Vigil, war also damals schon eingeführt. Nach den Martyrakten des Bischofes Saturnius, der in der decischen

12) Tert. de orat. c. 26. p. 24. cf. c. 25. u. 23., de jejun. c. 10. p. 408.
13) Tert. apol. c. 39. 14) Tert. ad uxor. l. 2. c. 5. p. 96.
15) Orig. de orat. c. 12. p. 454. 16) Cyp. de orat. p. 425. a.
17) Quando enim sine lumine est cui lumen in corde est? Aut quando sol ei et dies non est, cui sol et dies Christus est? Qui autem in Christo, hoc est in lumine, semper sumus, nec noctibus ab oratione cessemus . . . Per Dei indulgentiam recreati spiritaliter et renati imitamur quod futuri sumus. Habituri in regno sine interventu noctis solum diem sic nocti quasi in lumine vigilemus. l. c. p. 428. a.
18) Clemens paedagog. l. 2. c. 9. p. 218—220.
19) Orig. in Thren. select. p. 51. 20) C. Cels. l. 6. c. 41. p. 197.
21) Tert. de orat. c. 29. p. 26.
22) Ruinart II., n. 15. p. 39. Concessit ei tunc divina bonitas, vere digno, ut Dei populus etiam in sacerdotis passione vigilaret.

Verfolgung starb, wurde der Todestag der Martyrer bereits durch Vigilien gefeiert [23]). Dasselbe fand auch an Ostern statt. Abgesehen von diesen Vigilien war jedoch das Gebet während der Nacht ein privates.

Im dritten Jahrhunderte bildete sich demnach das schon längst geübte nächtliche Gebet zum Vigiliengebete und damit zum gemeinschaftlichen und an den benannten Tagen wohl auch vorgeschriebenen Gebete aus. Aehnlich verhält es sich mit dem Morgen- und Abendgebet. Niemand wird daran zweifeln, daß die Christen des zweiten Jahrhunderts den Tag mit Gebet anfingen und schlossen, aber es war ein privates Gebet. Erst zu Ende des zweiten oder Anfang des dritten Jahrhunderts kam das gemeinschaftliche Morgen- und Abendgebet zu den drei apostolischen Gebetsstunden als vierte und fünfte hinzu. Wenn nämlich Cyprian schreibt: uns sind zu den von Alters her (antiquitus) beobachteten Gebetsstunden sowohl Zeiträume als Geheimnisse hinzugewachsen [24]), so bezieht sich das antiquitus auf die drei apostolischen Stunden, von welchen er unmittelbar vorher spricht. Als die neu hinzugekommenen Gebetsstunden bezeichnet er den Morgen und Abend, an dem der Christ nothwendig (necessario) zu beten hat. Wurden diese beiden Gebetsstunden erst später eingeführt, so war mit der Einführung von selbst gegeben, daß das Gebet in denselben ein gemeinschaftliches und somit auch ein vorgeschriebenes war, weil das private Gebet zu diesen Stunden schon längst bestand. Tertullian nennt sie darum legitimae orationes, zu deren Verrichtung es keiner Aufmunterung bedürfe [25]) und erklärt so das necessario des Cyprian. Die apostolischen Constitutionen setzen ebenso den Charakter dieser Gebete als gemeinschaftlicher außer Zweifel, da sie dem Bischofe auftragen: Befiehl und ermahne das Volk, daß es jeden Tag Morgens und Abends die Kirche besuche, psallirend und betend [26]). Dieser Befehl wird zugleich mit dem Gebote, den Gottesdienst am Sonntage und Samstage zu besuchen, gegeben.

Doch mag im dritten Jahrhundert ein Unterschied zwischen dem Occident und Orient obgewaltet haben. Origenes spricht zwar von den drei Gebetsstunden [27]), faßt jedoch die erste und letzte als Morgen- und Abendgebet, ohne eine andere Andacht in der Frühe oder Abends zu erwähnen. Das siebente Buch der apostolischen Constitutionen, das wohl nach den sechs ersten entstand, läßt es zweifelhaft, ob die drei Stunden auch zugleich das Morgen- und Abendgebet begreifen [28]). Im achten

---

23) Ruinart I. p. 301. 24) Cyp. de orat. p. 427. a.
25) Tert. de orat. c. 25. p. 23. 26) A. C. l. 2. c. 59. p. 743.
27) Orig. de orat. c. 12. p. 454.
28) Nach A. C. l. 7. c. 24. soll der Gläubige dreimal des Tages das Vater unser beten. Die Capitel 47. und 48. enthalten Morgen- und Abendgebete.

Buche werden hingegen die apostolischen Horen nicht mehr auf das Morgen- und Abendgebet bezogen, sondern diese als eigene Horen aufgeführt [29]). Es scheint darum, daß im Orient erst zu Ende des dritten Jahrhunderts eine vierte und fünfte gemeinschaftliche Gebetszeit hinzukam, während dieses im Occident schon zu Anfang desselben geschah [30]).

Sonach hatte die Kirche in den ersten zwei Jahrhunderten drei öffentliche Gebetsstunden, zu welchen im dritten Jahrhundert das gemeinschaftliche Morgen- und Abendgebet als vierte und fünfte hinzukam. Ferner wurden während dieser Zeit einige Feste mit Vigilien gefeiert und dadurch das Gebet in der Nacht zu einem gemeinschaftlichen erhoben.

§. 97. Oeffentliches Morgen- und Abendgebet.

Der Bischof hatte in seinen Vorträgen darauf hinzuwirken, daß das Volk jeden Tag Morgens und Abends die Kirche besuchte, Keiner sollte zurückbleiben, sondern Alle sich fleißig einfinden. Wer wegblieb wurde für einen solchen angesehen, der die Kirche, den Leib Christi, verstümmelte. Denn nicht nur den Priestern, sondern auch jedem Laien gilt das Wort: wer nicht mit mir ist, ist wider mich und wer nicht mit mir sammelt, zerstreut. Deßwegen zerstreuet nicht, ihr, die ihr Glieder Christi seid, indem ihr die Versammlung der Brüder meidet. Vernachlässiget euer Heil nicht, deren Haupt Christus ist, der seiner Verheißung gemäß den Gläubigen gegenwärtig und nahe bleibt, beraubet den Erlöser seiner Glieder nicht, theilet seinen Leib nicht, gebet der Nothdurft des Lebens nicht den Vorzug vor dem göttlichen Worte, sondern früh und spät versammelt euch jeden Tag in den Kirchen, psallirend und betend [1]). War der Zutritt zu der Kirche wegen der Ungläubigen unmöglich [2]), so sollte der Bischof die Versammlung in einem Wohnhause veranstalten. Im Falle auch dieses

29) A. C. l. 8. c. 34.

30) Die arabischen Kanonen Hippolyts verordnen über die Gebetszeiten: Omnes, qui ad ordinem Christianorum pertinent, primum eo tempore orent, quo a somno surgent *matutino*. Quando autem orare volunt, manus suas lavent. Idem faciant ante singula quaeque opera. Orent etiam *tertia* hora, quia illo tempore salvator voluntarie crucifixus est ad salvandos nos. Deinde etiam hora *sexta* orent, quia illa hora universa creatura perturbata est propter facinus scelestum a Judaeis perpetratum. Hora *nona* iterum orent, quia illa hora Christus oravit et tradidit spiritum suum in manus patris sui. Etiam hora, qua sol occidit, orent, quia est completio diei. Deinde etiam vespere orent, quia David dicit; Nocte meditor (Psl. 76. 7. ?). Deinde etiam media nocte orent, quia David idem fecit. (Psl. 118. 62.) Paulus autem et Silas oraverunt media nocte et laudaverunt Deum. act. 16. 28. Canon. 25. p. 81.

1) A. C. l. 2. c. 59. p. 743.

2) Diese Bemerkung weist auf die vorconstantinische Zeit hin.

nicht thunlich war, so psallirte, las, betete jeder für sich [3]). In der Frühe betete man den Psalm 62, Abends den 140. [4])

Man sieht, dieses Morgen- und Abendgebet hatte nicht den Charakter einer privaten Zusammenkunft, sondern bildete einen Theil des öffentlichen Gottesdienstes, den die Priester leiteten. Auch bestand er nicht blos in dem Gebet der betreffenden Psalmen, wie die Worte „psallirend und betend" beweisen. Das achte Buch fügt diesem in den Worten „psallire, lese, bete", noch einen weiteren Bestandtheil bei. Laut c. 35. und 36. wurden nach dem Psalm vom Diacon die Gebete für die Katechumenen, Energumenen, Competenten und Büßer gesprochen. Da nicht einmal zu Hause, und darum um so weniger bei diesem Gottesdienste, der Gläubige mit dem Katechumenen beten sollte [5]), wurden die letzteren nebst den übrigen Genannten entlassen. Dann hieß es, „die wir Gläubige sind, laßt uns den Herrn bitten", worauf die Orationen folgten. Die Gebete waren selbstverständlich Morgen- und Abendgebete.

Als Zweck dieser Andacht wird angegeben: in der Früh vor aller Arbeit und Abends eile zur Kirche, um Gott zu danken, daß er dir das Leben verliehen hat [6]). Die Art und Weise dieser Gebete zeigen die Formularien im 7. und 8. Buche der apostolischen Constitutionen.

Morgengebet. Ehre sei Gott in der Höhe und auf der Erde Frieden, in den Menschen guter Wille. Wir loben dich, verherrlichen dich, rühmen dich, preisen dich, beten dich an durch den großen Hohenpriester, dich, den wahrhaften Gott, den Einen Ungezeugten, den allein Unnahbaren, wegen deiner großen Herrlichkeit. Herr, himmlischer König, Gott allmächtiger Vater, Herr Gott, Vater Christi, des unbefleckten Lammes, das wegnimmt die Sünde der Welt, nimm an unser Flehen, der du thronst über den Cherubim. Weil du allein heilig, du allein der Herr Jesus, der Gesalbte des Gottes der ganzen geschaffenen Natur, unseres Königes; durch ihn sei dir Ehre, Lob und Anbetung [7]).

Das achte Buch der A. C. enthält folgende Morgendanksagung (εὐχαριστία ὀρθρινή). Nach Entfernung der Katechumenen und nach dem Gebete für die Gläubigen sprach der Diacon: Rette uns Herr und richte uns auf in deiner Gnade. Lasset uns vom Herrn seine Erbarmungen und Barmherzigkeit erbitten, diesen Morgen und diesen Tag und die ganze Zeit unserer Wanderschaft, friedlich und sündenlos (zu leben. Lasset uns erbitten) den Engel des Friedens, ein christliches Ende, die Gnade und das Wohlgefallen Gottes. Empfehlen

---

3) A. C. l. 8. c. 24. 4) A. C. l. 2. c. 59. p. 743.
5) l. c. c 34. 6) A. C. l. 2. c. 36. 7) A. C. l. 7. c. 47.

wir uns und die Anderen dem lebendigen Gott durch seinen eingeborenen Sohn [8]).

Hierauf spricht der Bischof betend: Gott der Geister und alles Fleisches, Unvergleichlicher und Nichtsbedürfender, der du die Sonne zur Beherrscherin des Tages gemacht hast, Mond und Sterne aber, daß sie der Nacht vorstehen, du selbst sieh nun auf uns mit wohlwollenden Augen, nimm unsere Morgendanksagung und erbarme dich unser, denn nicht strecken wir unsere Hände zu einem fremden Gott aus, denn nicht ist unter uns ein neuer Gott, sondern du der Ewige und Endlose. Der du uns das Sein durch Christus gegeben hast, gib uns durch denselben auch das Wohlsein, würdige uns durch ihn auch des ewigen Lebens. Mit ihm sei dir Lob, Ehre und Anbetung in dem heiligen Geiste in Ewigkeit. Amen [9]).

Der Diacon spreche hierauf: Neiget euch zur Handauflegung, und der Bischof bete, sprechend: treuer und wahrhafter Gott, der du Erbarmen hast gegen Tausende und Myriaden, die dich lieben, Freund der Demüthigen, Schützer der Armen, ohne den nichts bestehen kann, weil Alles von dir abhängt; siehe auf dieses dein Volk, das dir sein Haupt neigt, segne sie mit geistigem Segen, bewahre sie wie deinen Augapfel, beschütze sie in Gottesfurcht und Gerechtigkeit und würdige sie des ewigen Lebens in Christus Jesus, deinem geliebten Sohne, mit welchem dir Lob, Ehre und Anbetung und dem heiligen Geiste, jetzt und immer und in alle Ewigkeiten. Amen. Und der Diacon spreche: Gehet in Frieden [10]).

Das dem 7. Buche entnommene Gebet gehört jedenfalls den drei ersten Jahrhunderten an. Bezüglich des im 8. Buche enthaltenen ist es zweifelhaft, ob es nicht im 4. Jahrhundert verfaßt wurde. Da dieses Buch aber eine Sammlung von Gebeten aus verschiedenen Zeiten enthält, kann das betreffende Gebet auch einem früheren Jahrhundert angehören. Nach unserer Ansicht ist es jenem Cyclus von Gebeten entlehnt, welchem die Liturgie dieses Buches gehört. Den Grund dafür nehmen wir besonders aus den Worten: der du uns nicht nur das Sein, sondern das Wohlsein gegeben; eine Formel, welche in der Liturgie, wie auch l. 7. c. 9. 31. und bei Clemens Al. cohort. c. 1. vorkommt. Der Satz: wir erheben unsere Hände zu keinem fremden Gott, ist gegen den Gnosticismus gerichtet. Sodann ist in ihm, „wie in den meisten alten christlichen Schriften, die consequente biblische Ansicht durchgeführt, alle Verhältnisse der Menschheit zu Gott seien durch alle Zeiten als vermittelt durch den Sohn zu denken“ [11]).

8) A. C. l. 8. c. 37. Schluß. 9) A. C. l. 8. c. 38.
10) A. C. l. 8. c. 39. 11) Drey, Neue Untersuchungen S. 125.

2) Das gemeinschaftliche Abendgebet wurde auf ähnliche Weise, wie das Morgengebet gehalten. Nach dem 140. Psalm verrichtete man ein Gebet, dankte in ihm für die erhaltene Gnade und Güte und ging von Gott erfüllt zur Ruhe [12]). Galt dieses im zweiten Jahrhundert vom privaten Abendgebet, so ist der Schluß auf das gemeinsame Abendgebet im dritten Jahrhundert berechtigt. Uebrigens enthält das 7. Buch der A. C. gleichfalls ein kurzes Gebet, welches das 8. weiter ausführt. Wir lassen beide folgen: „Lobet den Herrn, Kinder, lobet den Namen des Herrn. Wir loben dich, wir preisen dich, ehren dich, wegen deiner großen Herrlichkeit, Herr, König, Vater Christi, des unbefleckten Lammes, das hinwegnimmt die Sünde der Welt; dir gebührt Lob, dir gebührt Preis, dir gebührt Herrlichkeit, Gott dem Vater durch den Sohn in dem allheiligen Geiste, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Nun entläßt du deinen Diener, Herr, nach deinem Worte im Frieden, weil meine Augen dein Heil gesehen, welches du bereitet hast, vor dem Angesichte aller Völker, ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und zur Verherrlichung deines Volkes Israel" [13]).

Nach der Entlassung der Katechumenen, dem Gebete für die Gläubigen und den Worten: Rette und richte uns auf, Herr, durch deinen Christus (wie im Morgengebete), fährt der Diacon fort: Aufgerichtet erbitten wir die Barmherzigkeit des Herrn und seine Erbarmungen, den Engel des Friedens, das Gute und Zuträgliche und ein christliches Ende. Wir bitten, daß der Abend und die Nacht friedlich und sündelos und die ganze Zeit unseres Lebens untadelhaft sei. Wir empfehlen uns selbst und die Uebrigen dem lebendigen Gott durch seinen Christus [14]). Der Bischof sagt sofort betend: Gott ohne Anfang und ohne Ende, Schöpfer und Lenker des All durch Christus, dessen Gott und Vater du vor Allem (bist), Herr des Geistes, König der Geister und Seelen, der du den Tag erschaffen zu Werken des Lichtes und die Nacht zur Ruhe für unsere Schwäche — denn dein ist der Tag und dein ist die Nacht, du bereitest Licht und Sonne — du selbst nun, Herr, Liebhaber der Menschen und Allguter, nimm gnädig an dieses unser Abendgebet. Der du uns geführt hast die Länge des Tages und geführt zu dem Beginn der Nacht, bewahre uns durch deinen Christus, verleihe uns einen friedlichen Abend und eine sündenlose Nacht und würdige uns des ewigen Lebens durch deinen Christus, durch den dir Lob, Ehre und Anbetung in dem hl. Geiste in Ewigkeit. Amen [15]).

Der Diacon spreche: Neiget euch zur Handauflegung. Hierauf

---

12) Clem. paedag. l. 2. c. 4. p. 194. 13) A. C. l. 7. c. 48.
14) A. C. l. 8. c. 36. 15) A. C. l. 8. c. 37.

der Bischof: Gott der Väter, Herr der Barmherzigkeit, der du durch deine Weisheit den Menschen als vernünftiges Wesen erschaffen hast, den Gottgeliebten vor Allem auf der Erde, und ihm die Herrschaft über das Irdische verliehen, der du nach deinem Rathschlusse Fürsten und Priester aufgestellt, jene zur Sicherheit des Lebens, diese zum gesetzlichen Gottesdienste, wende du dich nun, allmächtiger Herr, zu uns, und lasse dein Angesicht erscheinen über deinem Volke, das den Nacken seines Herzens vor dir beugt und segne es durch deinen Christus, durch welchen du uns erleuchtet hast mit dem Lichte der Erkenntniß und uns dich selbst geoffenbart, mit welchem dir die würdige Anbetung gebührt von der ganzen vernünftigen und heiligen Creatur und dem Geiste, dem Tröster, in Ewigkeit. Amen. Hierauf spreche der Diacon: Gehet in Frieden [16]).

Wie verhielt es sich mit dem gemeinschaftlichen Abendgebet, wenn denselben Abend Agapen gehalten wurden? Die einzige uns bekannte Andeutung findet sich im Pädagogen des Clemens A., derzufolge am Schlusse des Mahles Gott gedankt wurde für das Genossene, das er uns gegeben, wie auch dafür, daß wir den Tag glücklich durchlebten [17]). Weil er unmittelbar hieran die Vorschriften über den Schlaf knüpft, war dieses Gebet zugleich das Abendgebet, wie auch aus den Worten hervorgeht: „den Tag glücklich durchlebten". Wüßten wir nun sicher, daß er unter dem Mahl die Agapen versteht, so wäre die Sache entschieden. Die Agapen hätten mit dem Nachtgebet geschlossen. Nach unserer Ansicht liegt es auch ganz im Wesen des Clemens, daß er das Mahl nicht Agape nennt, obwohl es eine solche war. Zweifellos ist die Sache jedoch nicht, deßhalb beschränken wir uns auf die Worte: wurde im zweiten Jahrhundert ein Abendgebet mit dem Mahle verbunden, so wird wohl auch im dritten Jahrhundert das gemeinschaftliche Abendgebet mit den Agapen in derselben Weise verknüpft gewesen sein.

§. 98. Tischgebet.

Nach allgemein christlicher Sitte begann das Essen mit Gebet; denn man hielt es für geziemend, zuerst den Geist durch himmlische Speise zu erfrischen und dann erst dem Leibe irdische Nahrung zu reichen [1]). Während des Essens wurde theils vorgelesen, theils sang man Psalmen und Hymnen. Der Freund des Origenes, Ambrosius, hat nie im Beisein des erstern gespeist, ohne aus der Schrift vorlesen zu lassen.

---

16) A. C. l. 8. c. 37. 17) Clem. paedag. l. 2. c. 9. p. 216.
1) Tert. de orat. c. 25. p. 23.

Cyprian schließt den Brief an Donatus mit der Aufforderung, das Abendessen nicht ohne Gebet vorübergehen zu lassen. Beim einfachen Mahle höre man Psalmen und während des Essens soll geistliche Lesung das Ohr erfreuen [2]). In Alexandrien wurde vor dem Essen aus der Schrift gelesen, während desselben sang man Psalmen und Hymnen [3]). Da auch Tertullian den Psalmengesang erwähnt [4]), kam er überall vor. Er eignete sich nicht nur, den Schöpfer für die Nahrung zu preisen, sondern als harmonisches, züchtiges Lob, als geistiges Lied, wie ihn der Apostel nennt [5]), paßte er auch zur Erweckung und Erhöhung der Heiterkeit und Fröhlichkeit. Nach dem Mahle dankte man Gott für das Genossene und den glücklichen Verlauf des Tages [6]).

Die apostolischen Constitutionen haben ein altes Tischgebet aufbewahrt, das also lautet: Gepriesen seist du Herr, der du mich von meiner Jugend an ernährtest, der du allem Fleische Speise gibst. Erfülle mit Freude und Lust unsere Herzen, damit wir immer die volle Genüge habend, reich seien an jedem guten Werke, in Christus Jesus nnserem Herrn, durch den dir Ruhm, Ehre und Herrschaft in Ewigkeit. Amen [7]).

§. 99. Die Agapen und ihre Entwicklung.

Da sich die Apostel, von ihrem früheren Berufe getrennt, nach der Himmelfahrt in Jerusalem nicht selbst ernähren konnten, lebten sie von den Opfern der Gläubigen. Dieses hatte, wenigstens ihnen gegenüber, eine völlige vita communis zur Folge und dem Vorgange Christi gemäß dürfen wir annehmen, sie haben nach dem gemeinschaftlichen Abendessen die Eucharistie gefeiert. Der Ort, wo dieses Mahl mit der Eucharistie gehalten wurde, war das Obergemach [1]), oder Cönaculum, in dem Jesus das Abendmahl einsetzte.

Das Wachsthum der Kirche forderte außer dem Cönaculum die Errichtung von Hauskirchen, in welchen einzelne Theile der Gemeinde Gottesdienst und Mahl hielten, wie dieses in der Hauptkirche (dem Obergemache) geschah. Täglich verharrten sie einmüthig im Tempel, und das Brod brechend in den Häusern, nahmen sie Speise in Freude und Einfalt des Herzens [2]). Wie von selbst einleuchtet, erschwerte die Ausbreitung der christlichen Religion die täglichen gemeinschaftlichen Mahle in hohem Grade. Weil zudem Jesus selbst den Sonntag, der an die

2) Cyp. epist. 1. p. 8. d. 3) Clem. strom. l. 7. c. 7. p. 861.
4) Tert. adv. Psychic. c. 13. p. 417. 5) Clem. paedag. l. 2. c. 4. p. 194.
6) Clem. A. paedag. l. 2. c. 9. p. 216. 7) A. C. l. 7. c. 49.
1) Act. 1. 13. 2) act. 2. 46.

Stelle des Sabbathes trat, auszeichnete, fanden sich die Gläubigen, welche an dem täglichen Mahle und Gottesdienste nicht Theil nehmen konnten, am Sonntage ein. An die Stelle der täglichen Feier der Liturgie trat deßwegen die sonntägliche und das tägliche gemeinschaftliche Mahl verwandelte sich in die sonntägliche Agape. Sie war jetzt nicht mehr das gewöhnliche Mahl zur Erhaltung des leiblichen Lebens, dieses nahm Jeder im Kreise der Seinigen im eigenen Hause ein, sondern ein Mahl, das die christliche Gemeinschaft und Liebe offenbarte und zugleich die Aufgabe hatte, Arme zu speisen. Das war die Sachlage, als der Apostel den ersten Brief an die Korinther schrieb [3]).

Wann diese Aenderung eintrat, läßt sich nicht genau bestimmen. Im Vorausgegangenen sind einige Gründe für sie angegeben, die jedoch eine Vervollständigung verlangen. Aus der Wahl der Diaconen erkennt man, die täglichen, gemeinschaftlichen Mahlzeiten so Vieler hatten manche Mißstände im Gefolge [4]) und das Hervortreten derselben indicirt das Ausleben dieser Institution. Als aber mit dem Tode des Stephanus eine Verfolgung eintrat, als Saulus durch Eindringen in die Hauskirchen diese Versammlungen sprengte [5]), die Gläubigen sich zerstreuten und damit tägliche, gemeinschaftliche Mahle unmöglich wurden, mag dieses der Zeitpunkt gewesen sein, in welchem an die Stelle derselben die sonntägliche Agape und an die Stelle der täglichen Communion die sonntägliche trat [6]).

2) Lange währte diese Art und Weise die Agapen zu feiern, nicht, denn im Jahre 104, als Plinius seinen Brief an Trajan richtete, fanden sie bereits Sonntag-Abends und von der Liturgie getrennt statt, die am frühen Morgen begangen wurde. Er schreibt, die Christen kommen an einem festgesetzten Tage vor Sonnenaufgang zusammen, um Christus ein Loblied zu singen. Nachdem dieses geschehen, gehen sie auseinander, kommen jedoch wieder zusammen, um gewöhnliche und unschuldige Speise zu genießen. Das gemeinschaftliche Mahl fand demnach, von dem Loblied auf Christus getrennt und später, bei einer zweiten Zusammenkunft statt. Ein Auseinandergehen, um sich etwa nach einer Stunde wieder zu versammeln, ist so unglaublich, daß diese zweite Zusammenkunft auf die gewöhnliche Essenszeit, Abends, verlegt werden muß.

Aus welchen Ursachen und zu welcher Zeit fand diese zweite Aenderung statt? Etwas Sicheres ist nicht bekannt, vielleicht findet folgende Vermuthung Beifall. Wie der Apostel Paulus klagt, kamen

3) cf. I. Cor. 11. 20. ꝛc. 4) act. 6. 1.
5) act. 8. 3. 6) cf. act. 23. 7. I. Cor. 16. 2.

bei der Feier der Eucharistie Unordnungen vor, indem die Einen bis zur Sättigung aßen, während Andere hungerten, ein Mißbrauch, den er nicht so fast an sich, als mit Rücksicht auf das Geheimniß des Abendmahles rügt. Hier mag der erste Impuls zur Trennung der Agape von der Eucharistie gelegen sein; denn was wir oben über die Wahl der Diaconen bemerkten, hat in gleicher Weise hier Geltung. Wurde aber die Trennung aus dem angegebenen Grunde beschlossen, so begegnete man diesem Mißstande am durchgreifendsten, wenn die Eucharistie in der Frühe, nüchtern, genossen wurde. Auf eine hierauf bezügliche, apostolische Vorschrift weist Clemens R. hin; denn er schreibt den Korinthern, über den Minister, den Ort und die Zeit des Gottesdienstes habe Gott Anordnungen getroffen [7]), welche auch die Apostel im Auftrage Christi verkündigten (c. 52.), d. h. sie gaben hinsichtlich der Zeit des Gottesdienstes Vorschriften. Da im fünften Decennium des ersten Jahrhunderts die Agapen, mit der Eucharistie verbunden, Abends gehalten wurden, da um das Jahr 96 Clemens seinen Brief abfaßte und Plinius anno 104 die genannte christliche Sitte erwähnt, so glauben wir aus diesen Prämissen schließen zu dürfen, die Apostel haben diese Aenderung vorgenommen, die in das sechste Decennium fallen würde.

Unerklärt bleibt hiebei die Feier der Liturgie in so früher Morgenstunde, vor Sonnenaufgang. Für die Verlegung auf eine so frühe Zeit muß ein weiteres Motiv eingewirkt haben, das in der Geheimhaltung der Mysterien bestand. Zur Verheimlichung des Gottesdienstes wurden die Christen durch die Verfolgung des Nero genöthigt. Wenn sich die blutige Verfolgung auch auf die Stadt beschränkte und nicht auf das Reich erstreckte: so war doch, bei dem Servilismus der Beamten in den Provinzen, das Beispiel des Kaisers ein hinlängliches Motiv, gegen die Christen ihren vollen Argwohn zu kehren. Der Brand der Stadt mußte überall das größte Aufsehen erregen. Mit ihm verbreitete sich auch das Gerücht, die Christen haben ihn verursacht und die Verabscheuung „der Atheisten“ wurde maaßlos. Die Juden schürten das Feuer nach Kräften und den Christen war die größte Vorsicht geboten, die sich darin äußerte, daß sie vom Jahr 67 an die Eucharistie vor Sonnenaufgang feierten, wie Plinius berichtet.

3) Plinius schreibt aber weiter, „sie haben auch das (quod ipsum bezieht sich zunächst auf das unmittelbar Vorausgehende, die Agapen am Abende) zu thun aufgehört, nachdem ich ihnen das Edikt wegen des Verbotes geheimer Verbindungen bekannt gemacht hatte.“ Die Agapen konnten die Christen, ohne ihre Religion zu verläugnen, unterlassen.

---

7) Clem. R. ad Cor. c. 49.

Sie thaten es auch da, wo Plinius zu befehlen hatte und Justin berichtet nichts von ihnen, sondern spricht blos von einem Opfer für die Armen, was als Surrogat für sie zu betrachten ist [8]).

Mit dem Aufhören der heftigsten Verfolgung war die Feier der Liebesmahle wieder ermöglicht. Da die Christen zudem erkannt haben mochten, daß ihre Nachgiebigkeit vergeblich sei, weil sie trotz derselben bedrängt wurden, griffen sie wieder zur alten Uebung zurück. Die Ansicht, mit dem Verbot des Plinius haben die Agapen überhaupt aufgehört, ist nämlich irrig. Wie kämen die Clementinen, nach deren Lehre durch Speis und Trank die Weltseele und die Dämonen in den Menschen eindringen [9]), dazu, gemeinschaftliche Mahlzeiten zu empfehlen, wenn es nicht eine Accomodation an die Kirche gewesen wäre? und wie hätten sie sich zu dieser Accomodation genöthigt gesehen, wenn in der Kirche keine Agapen mehr existirten? Noch mehr als auf die Homilien hat das Gesagte auf den Brief des Clemens an Jacobus Anwendung. Der gemeinschaftliche Empfang geringer Speisen ist nach ihm ein Mittel, die Liebe zu pflegen: darum bestrebet euch, häufig gemeinschaftlich zu essen, soweit es möglich ist, damit ihr die Liebe nicht verlieret [10]).

Bei aller Dunkelheit, die über den Worten des Clemens A. schwebt [11]), ist doch so viel ersichtlich, daß zu seiner Zeit die Benennung Agape sehr häufig vorkam, auf gewöhnliche und schwelgerische Gastmahle angewendet [12]) und besonders von Häretikern für ihre Zusammenkünfte mißbraucht wurde. Von den Karpokratianern sagt er geradezu, er wage es nicht, ihren Versammlungen, bei welchen so große Unsittlichkeiten verübt wurden, den Namen Agapen zu geben [13]), woraus erhellt, daß sie diesen Namen usurpirten. Mit beißendem Spott geißelt er üppige Gastmahle, die sich deßungeachtet den Namen Agape beilegten. Der Apostel sagt: die Liebe fällt niemals ab I. Cor. 13. 8. Der Abfall ist aber der tiefste, wenn die Agape (Liebe), die nicht abfallen kann, oben vom Himmel bis zur Sauçe herabfällt [14]).

Die instruktivsten Nachrichten über die Liebesmahle gibt jedoch Tertullian, und er spricht nicht von einer früheren, sondern noch zu seiner

---

8) Uebrigens ist Justin sehr vorsichtig in seinen Aeußerungen. Man darf darum aus seinem Schweigen noch nicht auf die Nichtexistenz der Agapen schließen.

9) Homil. 9. 12; 8. 18. 10) Epist. Clem. ad Jacob. n. 9.

11) Es ist oft schwer zu unterscheiden, ob er ein gewöhnliches Mahl meint, bei dem gebetet wurde, oder die Agapen im eigentlichen Sinne, oder die Eucharistie.

12) Clem. paedag. l. 2. c. 1 p. 165.

13) Clem. strom. l. 3. c. 2. p. 514.

14) Paedag. l. 2. c. 1. p. 166. *Χαλεπώτατον δὲ πάντων πτωμάτων τὴν ἄπτωτον ἀγάπην, ἄνωθεν ἐξ οὐρανῶν ἐπὶ τοὺς ζωμοὺς ῥίπτεσθαι χαμαί.*

Zeit blühenden Institution, so daß daraus klar erhellt, im Anfange des dritten Jahrhunderts waren die Agapen in vollem Bestande.

§. 100. Zeit und Ort der Agapen.

Die Worte des Apologeten lauten [1]: die Beschaffenheit unseres Mahles zeigt der Name an, der das ausdrückt, was die Griechen Liebe nennen. Wie hoch sich auch die Kosten belaufen mögen, Gewinn ist es, im Namen der Frömmigkeit Ausgaben zu machen; denn auch die Armen unterstützen wir durch diese Erquickung. Wenn die Ursache des Mahles eine ehrbare ist, so beurtheilt darnach auch die übrige Ordnung des Gebrauches, welcher zu den religiösen Pflichten gehört. Nichts Gemeines, nichts Ausgelassenes hat Zutritt, man setzt sich nicht, ehe man das Gebet an Gott verkostet hat, man ißt so lange man hungert, trinkt so viel es Züchtigen frommt. So sättigt man sich, daß man nicht vergißt, auch während der Nacht sei Gott anzubeten, so unterhält man sich, daß man wohl weiß, Gott höre es. Nachdem man die Hände gewaschen und Lichter angezündet, fordert man Einen auf, in der Mitte der Versammlung stehend, Gott zu lobsingen, wie er es vermag, aus den hl. Schriften oder dem eigenen Herzen. Da zeigt es sich, wie viel er getrunken hat. Ebenso schließt das Gebet das Mahl und man geht weg, nicht zur Schaar der Raufer, nicht zur Gesellschaft der Herumläufer und nicht zu den Schwärmern und Wüstlingen, sondern zu der

1) Coena nostra de nomine rationem sui ostendit. Id vocatur quod dilectio penes Graecos est. Quantiscunque sumptibus constet, lucrum est pietatis nomine facere sumptum; si quidem inopes quoque refrigerio isto juvamus, non qua penes vos parasiti affectant, ad gloriam famulandae libertatis, sub auctoramento ventris inter contumelias saginendi, sed quae penes Deum major est contemplatio mediocrium. Si honesta causa est convivii, reliquum ordinem disciplinae aestimate, qui sit de religionis officio nihil vilitatis, nihil immodestiae admittit, non prius discumbitur quam oratio ad Deum praegustetur; editur quantum esurientes capiunt, bibitur quantum pudicis est utile; ita saturantur, ut qui meminerint etiam per noctem adorandum Deum sibi esse, ita fabulantur, ut qui sciant dominum audire. Post aquam manualem et lumina ut quisque de scripturis sanctis, vel de proprio ingenio potest, provocatur in medium Deo canere; hinc probatur quomodo biberit. Aeque oratio convivium dirimit, inde disceditur non in catervas caesionum, neque in classes discursationum, nec in eruptiones lesciviarum, sed ad eamdem curam modestiae et pudicitiae, ut qui non tam coenam coenaverint, quam disciplinam. Haec coitio Christianorum merito sane illicita, si illicitis par, merito damnanda, si non dissimilis damnandis, si quis de ea queritur eo titulo, quo de factionibus querela est. In cujus perniciem aliquando convenimus? Hoc sumus congregati, quod et dispersi, hoc universi, quod et singuli; neminem laedentes, neminem contristantes. Quum probi, quum boni coeunt, quum pii, quum casti congregantur, non est factio dicenda, sed curia. Tert. apol. c. 39.

alten Zucht und Ehrbarkeit, nicht anders, als wären sie nicht bei einem Gastmahle, sondern in der Lehrstube der guten Sitten gewesen.

Prüfen wir diese Worte näher, so bestätigen sie die obige Annahme über die Zeit der Agapen. Er sagt, man setzt sich nicht, ehe man gebetet hat. Gebet eröffnete also die Versammlung ebenso (aeque oratio), wie es sie schloß. Wäre der Agape die Feier der Eucharistie vorausgegangen, so hätte sie das Einleitungsgebet ersetzt. Es kam in ihr ein Speisen Hungriger bis zur Sättigung und Trinken von Wein vor. Das Eine wie das Andere paßt ebenso schlecht auf den frühesten Morgen als gut auf den Abend. Noch unwahrscheinlicher ist, daß man in so früher Morgenstunde in Essen und Trinken des Guten zu viel gethan habe. Tertullian sagt hier allerdings nichts davon, dafür aber de jejunio [2]). Wir würden die bitteren Ausfälle des Montanisten für Verläumdung erklären, wenn sich nicht Origenes ähnlich äußerte: „Es sind Viele, welche unter dem Gebete mehr Lust- als Gott liebend sind, welche vollauf essend und trinkend sich übermüthig bei demselben benehmen [3]). Der Apologet fährt fort: so sättigt man sich, daß man nicht vergißt, auch während der Nacht sei Gott anzubeten." Das Gebet bei Nacht wird von der Sättigung bei den Agapen abhängig gemacht, oder die Folgen der Uebersättigung influenzirten dasselbe. Das setzt nothwendig voraus, daß die Nacht mit ihrem Gebete [4]) dem Mahle alsbald folgte. Binterim, der der Ansicht huldigt, die Agape habe in der Frühe stattgefunden, sucht darum per noctem auf das Schlußgebet derselben, das noch bei Dunkelheit verrichtet wurde, zu deuten. „Nun werde ich beweisen, daß Tertullian das antelucanum tempus, oder den frühen Morgen auch zuweilen die Nacht nennt und so die coetus antelucanos, oder die Zusammenkünfte vor Sonnenaufgang auch nächtliche Versammlungen. In dem zweiten Buche ad uxorem cap. 4., wo er von den frühmorgigen Versammlungen spricht, sagt er: Quis nocturnis convocationibus, si ita oportuerit, a latere suo libenter eximi feret? Quis denique solemnibus Paschae abnoctantem securus sustinebit? Die nocturnae convocationes sind hier das, was anderswo Tertullian antelucanus coetus nennt und so können wir die nocturna convivia,

---

2) Apud te agape in cacabis fervet, fides in culinis calet, spes in ferculis jacet. Sed major his est agape, per hanc adolescentes tui cum sororibus dormiunt. Das war sicher Verläumdung; da es aber nicht vor, sondern nach der Agape vorkommen mußte, setzt es voraus, der Agape folgte die Nacht. Von der Agape nämlich redet er, denn schließlich bemerkt er: ad elogium gulae tuae pertinet, quod duplex apud te praesidentibus honor binis partibus deputatur. De jejunio c. 17. p. 423. 3) Orig. de orat. c. 20. p. 486.

4) Cum etiam per noctem exurgis oratum. Tert. ad uxor. l. 2. c. 5. p. 96.

oder coenas ebenso antelucana nennen .... Er wollte sagen, Keiner sättigt sich so, daß er nicht dem bald darauf folgenden Gebete beiwohnen kann. Die adoratio per noctem ist also keine häusliche Privatanbetung, sondern jene, wovon er gleich nachher spricht: oratio convivium dirimit“ [5]). Den Untersatz, daß die nocturnae convocationes = antilucanos coetus seien, bestreiten wir. Tertullian fügt bei, si ita oportuerit; diese convocationes waren also nicht die gewöhnlichen, sondern solche, welche ausnahmsweise, wenn Noth drängte, gehalten wurden. Da nun aber auch nach Binterim die gewöhnlichen Versammlungen zur gottesdienstlichen Feier die antelucani coetus sind, so folgt, daß die hier genannten nocturnae convocationes andere, ausnahmsweise stattfindende und darum wahrhaft nächtliche sind. Der darauf folgende Satz, was wird der Gatte sagen, wenn die Frau an Ostern die ganze Nacht wegbleibt, enthält eine Steigerung. Im ersten Falle geht sie bei Nacht zu den Versammlungen, im zweiten bleibt sie sogar die ganze Nacht aus. Zugleich sieht man, wie Tertullian gerade die Ausnahmefälle hervorhebt. Sodann kommt ein Satz, den Binterim nicht angibt: quis ad convivium dominicum illud, quod infamant, sine sua suspicione dimittit. Wenn, wie Binterim sagt, die nocturnae convocationes sich auf die Eucharistie und Agapen beziehen, warum führt sie Tertullian hier noch einmal an?

Ich unterstütze, fährt Binterim fort, diese meine Erklärung noch ferner durch die Worte, welche Tertullian gleich folgen läßt. Er sagt: Inde disceditur etc. ... Nach Haltung der Agapen ging man also zu den gewöhnlichen Beschäftigungen, oder zu der alten Zucht der Ehrbarkeit. Wären sie des Abends spät, vor Mitternacht gehalten worden, so hätte er besser gesagt: gehen wir still zu Bette [6]). Besser wäre dieser Ausdruck allerdings gewesen, wenn die Agapen spät, vor Mitternacht gehalten worden wären, allein das behaupten wir nicht, sondern glauben vielmehr, die Christen seien mit Beginn des Abends zusammengekommen und darum wurden die Lichter erst mit der Lesung angezündet. Abends 8 Uhr ungefähr mochten sie auseinander gegangen sein. Ob sie zu den gewöhnlichen Geschäften zurückkehrten, sagt Tertulliau nicht, etwas Unerhörtes wäre dieses jedoch im heißen Süden noch nicht gewesen. Der Apologet stellt vielmehr nur die Zucht und Ehrbarkeit, mit der die Christen den übrigen Theil des Abends und der Nacht zubrachten in Gegensatz zu den heidnischen Ausschweifungen. Da diese aber mehr bei Nacht als bei Tag geübt wurden, weist auch dieser Satz nicht auf den Morgen, sondern auf den Abend hin.

---

5) Binterim, Denkwürdg. II. p. 36. 6) Binterim l. c. S. 36.

Wenn man sich endlich auf die **allgemeine Annahme** sowohl der alten als neuen Schriftsteller, mit Ausnahme von Aubespine beruft cf. Bingham orig. act. l. 15. c. 7. tom. VI. p. 507., so ist zu bemerken, daß auch wir glauben, zur Zeit der Apostel sei die Eucharistie mit den Agapen verbunden am Abend gefeiert worden; eine Sitte, die an manchen Orten noch länger gewährt haben mag. Vom Ende des ersten Jahrhunderts an waren jedoch beide Akte an den meisten Orten getrennt; die Eucharistie wurde Morgens, die Liebesmahle Abends gehalten. Die Stelle aus einem Commentar zu I. Cor. 11., welcher Commentar sich unter den Werken des Hieronymus befindet, ist ohne Bedeutung; denn der Verfasser spricht nicht von der Art und Weise, wie die Agapen in der nachapostolischen Zeit gehalten wurden, sondern wie dieses zur Zeit des Apostels Paulus geschah [7]). Nicht anders verhält es sich mit Chrysostomus hom. 27. in epist. I. ad Corinth. tom. 5. p. 290. Er macht sogar auf den Unterschied zwischen den in der Apostelgeschichte und den in dem citirten Briefe beschriebenen Agapen aufmerksam und bemerkt, es haben sich nur kleine Ueberreste von jenen ursprünglichen Liebesmahlen auf die Nachkommen vererbt. Von den Agapen, die in der nachapostolischen Zeit am Morgen gehalten wurden, findet sich keine Spur bei ihm.

In der christlichen Urzeit wurden die Agapen, ihrem Zwecke entsprechend, **täglich** gefeiert. Seit der Verfolgung, die mit dem Tode des Stephanus begann, trat die **sonntägliche** Feier an die Stelle, die auch Plinius kennt. Von dieser Zeit an sind wir ohne direkte Nachrichten über diesen Gegenstand. Zieht man die Almosenopfer herbei, die bei Gelegenheit dieser Mahle verabreicht werden konnten, so würde die apostolische Praxis noch zur Zeit Justins bestanden haben, während man nach Tertullian diese Opfer für gewöhnlich jeden **Monat** einsammelte [8]). Der Apologet trennt jedoch die Agapen so von diesen Opfern, daß ein hierauf gegründeter Schluß um so mehr auf sehr schwachen Füßen stünde, als auch die apostolischen Constitutionen diese Verschiedenheit hervorheben [9]).

2) So lange die Agape mit der Eucharistie verbunden war, wurde sie, wie diese in den **Hauskirchen** gehalten. Wie es sich aber dann verhielt, als eigene Kirchen erbaut und die Liturgie von dem Liebesmahle

---

7) cf. Hieron. opera tom. 9. p. 254. Frankf.

8) Tert. apolog. c. 39. p. 93.

9) *Προσήκει οὖν καὶ ὑμᾶς, ἀδελφοὶ, τὰς θυσίας ὑμῶν ἤτοι προσφορὰς τῷ ἐπισκόπῳ προσφέρειν ὡς ἀρχιερεῖ, ἢ δι' ἑαυτῶν, ἢ διὰ τῶν διακόνων· οὐ μὴν δὲ, ἀλλὰ καὶ τὰς ἀπαρχὰς, καὶ τὰς δεκάτας, καὶ τὰ ἑκούσια αὐτῷ προσάγετε, αὐτὸς γὰρ γινώσκει τοὺς θλιβομένους.* A. C. l. 2. c. 27.

geschieden wurde, läßt sich mit Sicherheit nicht sagen, da unseres Wissens die Quellen der ersten drei Jahrhunderte keine Aufschlüsse geben. Erwägt man jedoch, daß nach Zeugnissen des 4. Jahrhunderts die Agapen in den Basiliken stattfanden, so wird dasselbe auch im 2. und 3. Jahrhunderte der Fall gewesen sein. Das Heiligthum der Gotteshäuser trat nicht hindernd entgegen, da die religiöse Weihe, welche diese Mahle umkleidete, ihnen alles Profane benahm. Dieses wird durch die Gläser, die man in den Coemeterien findet, bestätigt. Die Archäologen glauben durchweg, man habe sich ihrer bei den Agapen bedient und so seien sie in die Katakomben gekommen. Denn die Abbildungen auf denselben beziehen sich auf Mahle; z. B. die Worte: trinke, lebe, genieße, die in griechischer Sprache mit lateinischen Buchstaben geschrieben sind. Weil sich auf einem dieser Gläser das Bildniß des Caracalla (211—217) befindet, muß man sich ihrer jedenfalls zu Anfang des dritten Jahrhunderts bedient haben. Nach dem Tode eines solchen Menschen, der schon bei Lebzeiten allgemein gehaßt war, fiel es Niemand ein, sein Bildniß darzustellen und da er zudem ein Verfolger der Christen war, wird ihn sicher kein Christ nach seinem Tode abgebildet haben. In der Zeit des Kaiser Caracalla waren darum solche Gefässe nicht nur vorhanden, sondern, da sie auf einem christlichen Grabe gefunden wurden, bedienten sich ihrer die Christen auch in den Cömeterien. Wahrscheinlich genossen die Gläubigen nicht nur an Gedächtnißtagen der Verstorbenen Speisen, oder vertheilten sie an Arme, sondern gingen auch von dem Grabe des einen Heiligen zu dem eines anderen, um bei jedem etwas Nahrung zu sich zu nehmen als Symbol der Gemeinschaft, welche nicht nur zwischen den Lebenden, sondern auch zwischen den Lebenden und den in Christus Verstorbenen besteht [10]).

Endlich mögen auch jene Gastmahle, die im eigenen Hause aus Veranlassung einer Vermählung, der Geburt eines Sohnes ꝛc. gehalten wurden und die als solche einen religiösen Charakter an sich trugen, in der Weise der Agapen gefeiert und den Namen derselben geführt haben.

Von ihnen spricht wohl Clemens A., wenn er sagt: die Christen betheiligen sich blos bei solchen Mahlen, welche um der Freundschaft und Eintracht willen veranstaltet sind [11]). Bei ihnen mögen auch jene Ausschreitungen vorgekommen sein, welche die Schriftsteller rügen.

§. 101. Aeußere Einrichtung und Zweck der Agapen.

Durch den Unterhalt der Apostel veranlaßt, heiligte die gemeinschaftlichen Mahle von ihren ersten Anfängen an eine religiöse Weihe.

---

10) Nach Wiseman. 11) Clem. strom. l. 7. c. 7. p. 852.

Sie wurden zur Manifestation der christlichen Gemeinschaft und Liebe und erhielten als solche noch in dem apostolischen Zeitalter den Namen Agapen oder Liebesmahle [1]. Daher die Klage, wenn Manche diese Liebe außer Acht ließen und die Sättigung als Zweck derselben faßten [2]. Ueber ihre uranfängliche Beschaffenheit gibt die Katechumenenmesse des zweiten Jahrhunderts Aufschluß. Nach unserer Ansicht blieben nämlich die religiösen Gebräuche, welche sie begleiteten, bestehen, als die Feier der Eucharistie von dem Mahle getrennt auf den Morgen verlegt wurde. Diese Gebräuche waren Lesung und Predigt, Psalmengesang, Gebete, Friedenskuß und Darbringung von Opfergaben [3].

Nachdem sie aufgehört hatten, als gemeinschaftliche Mahle die Stelle der gewöhnlichen Mahlzeiten zu vertreten, d. h. mit dem Aufhören der Gütergemeinschaft, erhielten sie den Charakter von Mahlen, die zur Unterstützung der Armen dienten. Tertullian nennt diese Unterstützung der Armen geradezu die causa derselben [4], nach der man den übrigen Theil derselben beurtheilen soll. Die causa ist offenbar die Hauptsache, zu der sich das Uebrige accidentell verhält. Er konnte um so mehr so sprechen, als die eigentlich religiösen Gebräuche, Lesung, Gebet, Friedenskuß ꝛc. zum Theil in die Liturgie hinüber genommen wurden. Da sich die Liebe und Gemeinschaft jedoch nicht blos in Speisung der Armen offenbart, sollten die Agapen auch nicht blos diesen Charakter an sich tragen, sondern Freundschaft, Eintracht [5] und brüderliche Liebe [6] überhaupt beurkunden. Die Agape (Liebe) ist in der That eine himmlische Nahrung, ein vernünftiges Mahl. Wenn ich darum auch mein Vermögen den Armen gebe, aber die Liebe nicht habe, bin ich nichts. Von dieser Liebe hängt das ganze Gesetz und der Logos ab und wenn du den Herrn deinen Gott und den Nächsten liebst, ist dieses himmlische Mahl (εὐωχία) im Himmel. Denn dieses Mahl geschieht wegen der Liebe, obwohl es die Liebe selbst nicht ist, sondern blos Erweis des gemeinschaftlichen Wohlwollens und Wohlthuns [7]. Die brüderliche Liebe, die Gleichheit Aller, die Eine christliche Familie, die so nothwendige christliche Heiterkeit und christliche Freude fand in ihm ebenso Ausdruck, als Kräftigung und Nahrung. Zugleich bot es Gelegenheit, sich über allgemeine kirchliche Angelegenheiten zu besprechen.

2) So lange die Agapen mit der Eucharistie verbunden waren,

---

1) Judae 12. II. Petr. 2. 13. Später nannte man sie auch Dochä.
2) I. Cor. 11. 34. 3) cf. Probst, Liturgie S. 24.
4) Tert. apolog. c. 39. p. 96. 5) Clem. strom. l. 7. c. 7. p. 852.
6) Cyp. de testim. l. 3. c. 3. p. 568. f. Weil Cyprian das Wort agape gebraucht, glaube ich, daß er zugleich auf die Liebesmahle anspielt.
7) Clem. paedag. l. 2. c. 1. p. 166.

wohnte ihnen der Klerus unter dem Vorsitze des Bischofes bei. Nach der Trennung nahmen die Geistlichen nicht immer in ihrer Gesammtheit an ihnen Theil. Damit will jedoch nicht gesagt werden, der Bischof sei zu dieser Zeit nicht der Leiter der Versammlungen gewesen, und am wenigsten will das von den am Sonntage in den Kirchen veranstalteten Agapen behauptet werden. Hingegen scheint bei Liebesmahlen, die unter der Woche zu Hause oder in den Cömeterien abgehalten wurden, häufig ein Presbyter oder auch Diacon die Aufsicht geführt zu haben. Der letztere nahm das in Empfang, was dem Klerus gebührte und vermittelte die hierauf bezüglichen Wünsche desselben an die Theilnehmer. Die dem Mahle präsidirenden Geistlichen (Tertullian spricht in der Mehrzahl) erhielten nämlich doppelte Portionen, worüber sich der Montanist in seiner bekannten bitteren Weise äußert. „Es gehört zu euerer Schlemmerei, daß den Vorsitzenden durch doppelte Portionen doppelte Ehre erwiesen wird, da sie der Apostel (I. Tim. 5. 17.) als Brüder und Vorsteher doppelter Ehre werth hält [8]).

Was Tertullian Schlemmerei nennt, klären die apostolischen Constitutionen in angemessener Weise auf, wenn sie verordnen, man soll dem nicht anwesenden Hirten den ihm gebührenden Theil geben und den Priestern und Diaconen das Doppelte von dem, was eine alte Frau erhalte. Die Lektoren, Sänger und Ostiarier erhielten nur einen Theil. Auf diese Weise sollte der Clerus ebenso geehrt, als für seinen Lebensunterhalt Sorge getragen werden. Um den Bischöfen, durch Nachfrage nach ihren Bedürfnissen nicht lästig zu fallen, hatten die Diaconen die gegenseitigen Wünsche des Bischofes und der Laien zu vermitteln [9]).

Nach Analogie der gewöhnlichen Mahlzeiten begann die Agape mit Gebet. Hierauf setzte man sich zu einem frugalen Mahle, während dessen vorgelesen wurde. Mit eintretender Dunkelheit zündete der Diacon die Lichter an und nun hielt Einer einen Vortrag, dem Psalmengesang folgte [10]). Ehe die Nacht einbrach, mußte die Versammlung entlassen werden, die mit einem Gebete schloß, das ebenso Abendgebet als Gebet nach dem Tische war.

3) Schließlich machen wir auf die Bestimmungen der arabischen Kanones des Hippolyt aufmerksam. Nach unserer Auffassung handelt Kanon 32. von den feierlichen Agapen am Sonntage in der

8) Tert. de jejun. c. 17. p. 423. Diesem geht ein Satz vorher, der seine Stimmung kennzeichnet. Apud te agape in cacabis fervet, fides in culinis calet, spes in ferculis jacet. Sed major his est agape, quia per hanc adolescentes tui cum sororibus dormiunt; appendices scilicet gulae lascivia atque luxuria est. Ad elogium tuae pertinet, quod duplex apud te praesidentibus honor binis partibus deputatur.

9) A. C. l. 2. c. 28. 10) Tert. de jejun. c. 13. p. 417.

Kirche, Kanon 33. von den Liebesmahlen an den Gräbern (Cömeterien) an den Jahrtagen der Verstorbenen, Kanon 34. von den Agapen, die aus gewissen Veranlassungen zu Hause gehalten wurden, während Kanon 35. einen Nachtrag zu ihm gibt. Dieselben scheinen nichts zu enthalten, was nicht in die drei ersten Jahrhunderte passen würde.

„Wenn eine Agape gehalten, oder [11]) von Jemand den Armen ein Mahl bereitet wird, am Sonntage, zur Zeit, da man die Lichter anzündet und in Gegenwart des Bischofes, erhebe sich der Diacon, um das Licht anzuzünden, der Bischof aber bete über sie (die Geladenen) und den, welcher geladen hat. Die Armen seien aber zugegen, wenn beim Beginn der Messe die Eucharistie gefeiert wird [12]). Vor die Dunkelheit eintritt, haben sie sich einzeln zu entfernen, zuvor sollen sie aber Psalmen beten [13]).

Das Anzünden der Lichter weist auf den Abend hin und noch mehr die Worte, bei eintretender Dunkelheit sollen sie sich entfernen. Zudem heißt es im folgenden Kanon, der Bischof theile die Brode vor Sonnen-Untergang aus. Damit steht scheinbar der Satz im Widerspruch: die Armen sollen bei Beginn der eucharistischen Feier zugegen sein. Da nämlich die Eucharistie am Morgen gefeiert wurde, könnte man glauben, es sei dieses auch mit den Agapen der Fall gewesen. Allein nach unserer Ansicht sind diese Worte dahin zu erklären, die Armen, welchen auf den Abend eine Mahlzeit bereitet wurde, sollen in der Früh die Eucharistie besuchen, um in ihr für den Geber zu beten. Für Solche, welche größeres Almosen gaben, wurde in der Oration über die Gläubigen gebetet. Bei diesem Gebete, das in initio missae vorkam, sollten sie zugegen sein.

Von den in den Kirchen gefeierten Agapen geht Hippolyt auf die an den Gedächtnißtagen der Verstorbenen über. Sie durften nicht am Sonntage gehalten werden; von der Gegenwart des Bischofes ist nichts erwähnt, und die Bemerkung, die Katechumenen dürfen an ihnen nicht Theil nehmen, zeigt, daß sie auch nicht in der Kirche gehalten wurden. Wären sie in ihr, und darum in Gegenwart des Klerus, gefeiert worden, dann wäre diese Bemerkung überflüssig gewesen. In diesem Falle sorgte die Geistlichkeit für Aufrechthaltung der Disciplin. Sodann fand das pariter adeunt nur bei den Marcioniten statt. In

11) Vel kann disjunktiv und conjunktiv gefaßt werden. Im letzten Falle wird Agape für ein den Armen bereitetes Mahl erklärt. Ob das arabische Wort diese Deutung zuläßt, weiß ich nicht.

12) Quando in initio missae Eucharistia agitur. Kamen vielleicht Einige erst später in den Gottesdienst, wie Manche nach Tertullian das Opfer vor dem Friedenskusse verließen? Ist die Uebersetzung zulässig: beim Beginn der Messe, wenn die Danksagung gesprochen wird? 13) Hippol. Can. 32. p. 91.

der Kirche hatten die Katechumenen ihre eigenen Plätze, konnten sich darum nicht unter die Gläubigen setzen.

„Wenn das Gedächtniß für die Verstorbenen gefeiert wird, empfangen sie zuerst, ehe sie sich zusammen setzen, die Sakramente, doch an keinem Sonntage. Nach der Communion theile man ihnen das Brod vor Sonnenuntergang aus, ehe sie sich zusammensetzen. Es setze sich mit ihnen kein Katechumene bei den Agapen. Bis zur Sättigung mögen sie essen und trinken, aber nicht bis zum Uebermaaß, sondern Gott lobend in seiner Gegenwart bleiben" [14]).

In der Frühe wurde zum Gedächtnisse der Verstorbenen die Eucharistie gefeiert, am Abende die Agape gehalten. Zwischen „sie empfangen zuerst die Sakramente" und „nach der Communion theile man" ist darum ein längerer Zeitverlauf zu statuiren. Deutlich tritt dieses in Kanon 32 zu Tage: „wenn die Communion ausgetheilt wird, wird auch das Almosen für die Armen ausgetheilt, dieses wird aber vor Sonnenuntergang ausgetheilt" can. 32. Man sieht, die alte Zusammengehörigkeit der Agape und Eucharistie wird immer noch dadurch festgehalten, daß der Theilnahme an jenen die Communion vorausgehen sollte, obwohl zwischen der Feier der einen und andern ein Verlauf von mehr als 12 Stunden lag.

Zu Kanon 34 bemerkt Haneberg: haec admonitio ad Agaparum modestiam pertinet, ut ex Didascalia copt. (68) apparet p. 123. Es erhellt dieses auch daraus, daß am Schluß desselben ausdrücklich auf die Agapen zurückgegangen wird, und endlich aus dem Zusammenhange, in welchem die Kanonen stehen. Offenkundig ist in diesem Kanon von den Agapen in Privatwohnungen die Rede; denn jeder soll „mit seiner ganzen Familie" die rechte Ordnung beobachten und beten, daß die heiligen Engel unter seinem Dache einkehren. Ferner ist die Anwesenheit des Bischofes weder nothwendig noch findet sie gewöhnlich statt, obwohl sie der Kanon zu wünschen scheint; denn wenn er sich betheiligt und spricht, so gereicht es den Anwesenden, wie ihm selbst zum Nutzen. In seiner Abwesenheit führt ein Presbyter den Vorsitz, der die Eulogien vor Sonnen-Untergang, und ehe sie sich setzen, bricht und austheilt, damit Gott die Agape derselben vor Feindesfurcht bewahre und sie wohlbehalten in guter Gesundheit aufstehen." Nach unserem Ermessen weisen die Worte „vor Feindesfurcht bewahren" auf die Zeit der Verfolgungen hin, besonders wenn man sie mit der Ermahnung des can. 32, sie sollen sich einzeln nach Hause begeben (separatim recedant) verbindet. Der Feind kann nicht wohl der Teufel,

---

14) l. c. Can. 33.

und der Sinn der Stelle nicht sein, Gott möge ihre Agapen vor den Versuchungen zur Sünde (der Unmäßigkeit) behüten; denn in diesem Falle würde nicht den Agapen, sondern einzelnen Theilnehmern Unheil drohen. Sodann sind Versuchungen des Teufels keine Furcht des Feindes, und surgant salvi in bona salute bezieht sich nicht auf das geistige, sondern leibliche Wohl. Als der Kanon geschrieben wurde, kam es vor, daß die Liebesmahle durch feindliche Ueberfälle geschreckt wurden. Die Feinde wählten dazu eher die Zeit nach als vor Sonnenuntergang, deßwegen sollten die Eulogien vorher vertheilt werden.

Kanon 35 ist Fortsetzung des Kanon 34 und handelt darum gleichfalls von den Hausagapen. In Abwesenheit eines Presbyter sollte ein Diacon seine Stelle vertreten und das Brod segnen; denn dem Laien stand das nicht zu. Es konnte jedoch auch der Fall eintreten, daß gar kein Cleriker Theil nahm, dann sollte ein Jeder seinen Theil mit Danksagung essen, „damit die Heiden euer Leben mit Neid sehen.“ Durch diesen Satz klären sich die Worte des vorigen Kanon auf. Wenn ein Cleriker präsidirte, die Eulogien segnete und austheilte, erhielt die Versammlung den Charakter einer religiösen geheimen Genossenschaft, die verboten war. Darum die Ermahnung zur Vorsicht, daß der Feind die Agapen nicht störe. Ohne Vorsitz eines Clerikers und Austheilung der Eulogien, war die Versammlung vor dem Gesetze eine gewöhnliche Tischgenossenschaft, die als solche nicht verboten war; darum durften die Heiden um sie wissen. Ja, die Ordnung und Liebe, die bei den christlichen Mahlen waltete, sollte den Neid der Heiden erregen.

§. 102. Processionen.

Da bei den Juden Processionen, d. h. feierliche religiöse Umzüge, ebenso gebräuchlich waren, als solche in der Kirche des vierten Jahrhunderts stattfanden, hat man sie auch in den ersten drei Jahrhunderten vermuthet und sich für ihre Existenz auf eine Stelle bei Tertullian berufen, in der er der Frau zeigt, zu welchen Inconvenienzen die Verehelichung mit einem Heiden führe. Wolle sie Station halten, so verabrede der Mann ein Bad, wolle sie fasten, so veranstalte er ein Gastmahl, müsse sie ausgehen, (si procedendum erit), so seien die häuslichen Geschäfte nie dringender [1]. Procedere kann in diesem Zusammenhange nicht einen Ausgang überhaupt bezeichnen; denn Tertullian will nicht zeigen, daß die Frau durch den Mann überhaupt chikanirt werde, sondern daß wenn sie einer religiösen Pflicht nachkommen will, er

1) Tert. ad uxor. l. 2. c. 4. p. 94.

eine profane Arbeit parat habe. Procedere heißt darum einen Ausgang zu religiösen Zwecken machen, es bezeichnet den Gang in die Kirche. Das ist also die ursprüngliche Bedeutung von Procession, processio; es ist gleich Kirchgang. Später erst bezeichnet es einen religiösen Umzug in der Kirche, oder auch außer ihr. Von einer Procession im heutigen Sinne spricht darum die citirte Stelle nicht. Die Lage der ersten Christen war überhaupt nicht der Art, daß sie, die Verfolgten und Geächteten, die den Gottesdienst oft in den Katakomben hielten, die Heiden durch solche Aufzüge noch provociren durften. Wer aber daraus schließen wollte, die damaligen Gläubigen haben gar keine feierlichen Umzüge gehalten, würde sich irren. Der folgende § zeigt, daß bei Begräbnissen Processionen vorkamen. Außerdem besitzen wir einen klaren und ausführlichen Bericht über einen Bittgang, der zudem als ein alter Gebrauch dargestellt wird, in den Akten der Disputation des Bischofes Archelaus mit Manes, die um das Jahr 277 gehalten wurde.

In der Einleitung heißt es: Gemäß einer von unseren Brüdern auf uns vererbten (in nos traditione descendens) Sitte, die von uns bis auf den heutigen Tag beobachtet wurde, gehen wir jedes Jahr mit Weibern und Kindern aus der Stadt und rufen den Einen, unsichtbaren Gott an, von ihm Regen für unsere Früchte erbittend. Da wir dieses zu der gewohnten Zeit und in der gewöhnlichen Weise feierten, brach über uns, die wir fastend ausharrten, der Abend herein. Mitten in der Nacht überfiel die von Fasten und Wachen Geschwächten eine Horde Soldaten, tödtete 1300 Männer und verwundete 500, die Uebrigen führten sie gefangen weg [2]).

Aus der Zahl der todten und verwundeten Männer läßt sich auf die Größe der Procession schließen, und daß es ein Bittgang um eine glückliche Erndte war, kann man nicht bezweifeln. Derselbe trug, da die Theilnehmer fasteten, zugleich den Charakter der Buße an sich, wie dieses heute noch bei unseren Bittgängen der Fall ist. Ob sich Priester an der Procession betheiligten, muß dahin gestellt bleiben, die Frage aber mag gestattet sein, sollte ein solcher Bittgang blos an diesem Orte stattgefunden haben? sollte diese Uebung, die sich auf die damalige Generation von der früheren vererbte (also circa 247) und da sie in der Zeit der decischen Verfolgung kaum entstehen konnte, nicht schon zu Anfang des dritten Jahrhunderts vorhanden gewesen sein? beide Annahmen haben sehr viel für sich und es

---

2) Acta disput. S. Archel. Galland. III. p. 569.

ist daher keine grundlose Vermuthung, wenn man die Existenz von Bittgängen zu Anfang des dritten Jahrhunderts für wahrscheinlich hält.

§. 103. Gebete beim christlichen Begräbniß.

Außer dem eucharistischen Opfer, das für die Verstorbenen dargebracht wurde, verrichtete man auch Gebete für sie; denn Cyprian verordnete, es dürfe für Gewisse, an ihrem Todestage kein Opfer dargebracht, oder irgend ein Gebet in der Kirche gesprochen werden [1]). Um diese Gebete handelt es sich hier.

Nachdem der h. Cyprian den Martertod erlitten, wurde sein Leib wegen der Neugierde der Heiden in der nächsten Nähe beigesetzt. Hierauf, in der Nacht erhoben, brachte man ihn mit Wachslichtern und Fackeln (in Begleitung von Clerikern [2]) in das Cömeterium des Macrobius mit Gebet (voto) und großem Triumph [3]). Den nämlichen Vorgang beschreiben die griechischen Akten des h. Bonifacius, aber um einen Zug reicher. Aglais nahm Cleriker mit sich und nun gingen sie mit Gebet, Kerzenlicht und Weihrauch der heiligen Reliquie entgegen und begruben sie [4]). Hier haben wir ein feierliches Leichenbegängniß. Cleriker begleiteten den Verstorbenen betend zum Grabe. Dasselbe schreiben die A. C. vor: begleitet die Verstorbenen, wenn sie Gläubige im Herrn waren, psallirend [5]). An diesem Psalmengebet nahmen auch die Laien Theil. Ohne Zweifel wurde Psalm 114 und 115 gebetet, da in dem letzten der Vers pretiosa in conspectu etc., in dem ersten convertere anima mea in requiem vorkommt, welchen die apostolischen Constitutionen in Verbindung mit dem Obigen citiren [6]).

Die Beisetzung des h. Cyprian mit Lichtern verstand sich von selbst, weil sie bei Nacht erfolgte. Nächtliche Begräbnisse gehörten jedoch zu den Ausnahmen. Weil dieses daher bei dem Begräbnisse des h. Bonifacius nicht anzunehmen ist und die Begleitung dennoch Lichter trug, wurden wahrscheinlich auch bei Tag solche gebraucht, wenigstens beim Eintritte in die Coemeterien. Aeterna tibi lux; das ewige Licht (leuchte) dir Thimothea in Christus, lautet eine Grabschrift in den Cömeterien, zu der Origenes den Commentar gibt: Das ewige Licht wird auf jenen Wegen leuchten, auf welchen ein Jeder in der künftigen Welt seinen Verdiensten gemäß wandeln wird [7]).

---

1) Cyp. epist. 66. p. 246. c.

2) Cum cereis et scholacibus. Rigaltius versteht unter dem letzten Worte faces, Baronius scholas cleri. 3) Ruinart II. p. 48.

4) Ruinart II. n. 16. p. 189. 5) A. C. l. 6. c. 30.

6) A. C. l. c. 7) Orig. in Levit. hom. 13. n. 2. p. 206.

Außer den Lichtern bediente man sich des Weihrauches. Die Sabäer wußten wohl, daß die Christen von ihren Waaren mehr und kostbarere zu ihren Begräbnissen gebrauchten als die Heiden zu ihrem Götzendienste [8]). Wenn Tertullian ferner angibt, der Weihrauch habe bei Begräbnissen zum Troste gedient [9]), so mag dieses Wort seinen Grund in der symbolischen Bestimmung des Weihrauches gehabt haben. Er war Sinnbild des Gebetes, starker Verbrauch desselben darum Symbol eifrigen Gebetes für den Verstorbenen, was den Hinterbliebenen wie den Beerdigten zum Troste gereichte.

Im Cömeterium angekommen, wurde die Tragbahre niedergestellt und der Leichnahm lag, in Leinwand gehüllt [10]), den Blicken Aller ausgesetzt, da. Ich kenne eine Frau, sagt Tertullian, die, als sich das Begräbniß verzögerte, die Priester aber unterdessen das Gebet verrichteten, auf den ersten Hall desselben die Hände von den Seiten entfernte und in die beim Gebete übliche Form brachte [11]). Hier ist nicht von der Darbringung des Opfers die Rede, sondern von Gebeten, die bei der Deposition und unmittelbar nach derselben die Priester verrichteten.

Ferner fand eine Lesung aus den h. Büchern statt. Aus dem N. T. wurde wahrscheinlich Matth. 22. 31 und aus dem A. T. die Erweckung des Elisäus vorgelesen, da es sich bezüglich dieser Lesestücke wie oben mit den Psalmen verhält; die apostolischen Constitutionen citiren nämlich auch diese Stellen. Außerdem kam Psalmengebet vor und dann wurde die Antitype des königlichen Leibes Christi, die wohlgefällige Eucharistie, in den Kirchen (und Cömeterien) dargebracht [12]). Nach dem Psalmengebet und vor der Feier der Eucharistie mag das von Tertullian erwähnte Gebet stattgefunden haben. Die apostolischen Constitutionen enthalten ein Gebet für die Seele eines Verstorbenen, das uns als Surrogat für das in Rede stehende gelten mag. Es lautet:

Lasset uns beten für die in Christus ruhenden Brüder, damit der Menschen-liebende Gott, der die Seele desselben aufnahm, ihr jede freiwillige und unfreiwillige Sünde nachlasse und ihr gnädig und barmherzig geworden, sie aufnehme in das Land der Frommen, derer, die im Schooße Abrahams, Isaaks und Jakobs ruhen, mit Allen, die von

8) Tert. apolog. c. 42. p. 103.

9) Tert. de idol. c. 11. p. 161. Viderint si eaedem merces, thura dico et cetera peregrinitatis ad sacrificium idolorum, etiam hominibus ad pigmenta medicinalia, nobis quoque insuper ad *solatia sepulturae* usui sunt.

10) Sibyllinische Weissagungen II. Buch Vers 158, Kinder, die Eltern beklagen und sie, mit Leinwand umhüllet, legen als Leichen hinein in die Erde. Friedlieb l. c. p. 39. 11) Tert. de anima c. 51. p. 318.

12) A. C. l. 6. c. 30. cf. Probst, Liturgie §. 58.

Anfang an Gott wohlgefällig waren und seinen Willen vollbrachten, von wo Schmerz, Trauer und Seufzen flieht. Lasset uns aufstehen. Uns selbst und gegenseitig wollen wir uns dem ewigen Gott empfehlen [13]) durch das Wort, das im Anfang war. Der Bischof sage: Du von Natur Unsterblicher und Unendlicher, durch den alles Unsterbliche und Sterbliche geworden ist, der das vernünftige Wesen, den Menschen, den Weltbürger [14]), bei der Bildung sterblich gemacht und ihm die Auferstehung verheißen hast, der du den Enoch und Elias den Tod nicht kosten ließest, Gott Abrahams, Isaks und Jakobs, der du kein Gott der Todten, sondern der Lebenden bist, weil die Seelen Aller bei dir leben und die Geister der Gerechten in deiner Hand sind, siehe nun auch auf diesen deinen Diener herab, welchen du auserwählt und zu einem andern Loose gerufen hast, und verzeihe ihm, was er etwa freiwillig oder unfreiwillig gesündigt hat, stelle ihn neben wohlwollende Engel und versetze ihn in den Schooß der Patriarchen, Propheten und Apostel [15]) und Aller, die dir von Anfang wohlgefällig waren, wo keine Trauer, Schmerz und Seufzen ist, sondern wo der davon freie Ort der Frommen und die davon freie Erde [16]) der Gerechten ist, derer, die in ihr die Herrlichkeit deines Christus schauen, durch welchen dir Ruhm, Verherrlichung, Ehre, Danksagung, Anbetung im heiligen Geiste in alle Ewigkeit. Amen. Der Diacon sage: Verneiget euch und empfanget die Benediktion, und der Bischof sage für sie Dank sprechend: Rette Herr dein Volk und segne dein Erbe, welches du durch das kostbare Blut deines Christus erworben, behüte sie unter dem Schutze deiner Rechten, schirme sie unter deinen Flügeln und gib ihnen den guten Kampf zu kämpfen, den Lauf zu vollenden, den Glauben zu bewahren, unbeugsam, untadelhaft und schuldlos, durch unseren Herrn Jesus Christus deinen geliebten Sohn, mit dem dir Ruhm und Verherrlichung und dem h. Geiste in Ewigkeit. Amen [17]).

Nicht nur der Inhalt dieser Gebete zeigt, daß sie blos für die Gläubigen berechnet waren, sondern [18]) in den apostolischen Constitutionen heißt es ausdrücklich, man soll nur den Gläubigen das christliche Begräbniß gewähren. Die Gottlosen aber werden keinen Gewinn aus ihm ziehen [19]).

---

13) Dasselbe sagt Justin, Tertullian, die Liturgie des achten Buches der A. C.

14) Dieselbe Benennung wie in der Präfation der Liturgie. Dasselbe gilt von den nächstfolgenden Worten.

15) Noch keine Martyrer angeführt, was nach dem Aufhören der Verfolgungen sicher geschehen wäre.

16) Ueber diese Erde cf. Orig. de princip. l. 2. c. 3. n. 6. p. 99. In Genesi hom. 1. n. 2. p. 135. 17) A. C. l. 8. c. 41. 18) A. C. l. 6. c. 30.

19) A. C. l. 8. c. 42 heißt es: πῶς δεῖ καὶ πότε γίνεσθαι τὰς τῶν κοιμηθέν-

Dasselbe lehren die alten Liturgien. In der römischen heißt es: Memento etiam Domine famulorum famularumque tuarum, qui nos praecesserunt cum signo fidei; in der der apostolischen Constitutionen: Lasset uns auch gedenken der heiligen Martyrer.... und beten für die im Glauben Hingeschiedenen [20], in der des Jakobus: Gedenke der Rechtgläubigen von Abel dem Gerechten bis auf den heutigen Tag [21]; in der des Marcus: Den Seelen unserer Väter und Brüder, die im Glauben Christi schlafen, gib Ruhe Herr [22].

των πιστῶν μνείαν. Capitel 43 bemerkt. *Ταῦτα δὲ περὶ εὐσεβῶν λέγομεν. Περὶ γὰρ ἀσεβῶν τὰ τοῦ κόσμου δῷς πένησιν, οὐδὲν ὀνήσεις αὐτόν.* Auch Cyprian sagt: pro *fratribus* et *sororibus* nostris apud misericordiam patris non cesset oratio. Epist. 57. p. 206. c.

20) cf. Probst, Liturgie S. 273. 21) Probst l. c. S. 311.

22) l. c. S. 327.

O. A. M. D. G.

Register.

A.

B.

C.

D.

S.

T.

U.

V.

W.

